

Leben und Wirken

des

Herzoglich Braunschweig'schen General-Lieutenants

Friedrich Adolph Riedesel

Freiherrn zu Eisenbach.

Nebst

vielen Original-Correspondenzen und historischen Aktenstücken

aus dem

siebenjährigen Kriege, dem nordamerikanischen Freiheits-Kampfe und dem französischen Revolutions-Kriege.

Von

Max von Eelking.

Dritter Band.

Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1856.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Kapitel.

Friedensjahre.

Zweites Kapitel.

Riedesel mit einem Hülfscorps in den Niederlanden.

Drittes Kapitel.

Weitere Begebenheiten in den Niederlanden.

Viertes Kapitel.

Riedesel's letzte Lebensjahre.

Anhang.

Erstes Kapitel.

Friedensjahre.

Abermals war ein mächtiger und denkwürdiger siebenjähriger Kampf vorüber, der den kriegführenden Hauptparteien viele Menschen und vieles Geld gekostet hatte. Während die Regierungen der größern Staaten die Wunden zu heilen suchten, die ihnen der Krieg geschlagen hatte, namentlich in Bezug auf die Finanzen, die in England wie in Frankreich besonders in eine grenzenlose Unordnung gerathen waren, strömten den Kassen der deutschen Länder, die sich am Kampfe mit betheiligt hatten, große Summen zu, die England nach dem abgeschlossenen Vertrage auf das Pünktlichste für die geleisteten Dienste bezahlte. Für die braunschweig'schen Lande waren diese Gelder ein wahrer Segen, denn ein weiser und wohlwollender Fürst verwendete sie dazu, die bei seiner Regierung übernommene Schuldenlast des Landes zu vermindern und seinen Unterthanen von den drückenden Lasten und Steuern möglichst zu helfen.

Der siebenjährige Krieg hatte das Herzogthum Braunschweig hart mitgenommen und der wohlwollende und freigebige Herzog Carl war trotz des besten Willens nicht in Stande gewesen, die Finanzen des Landes zu heben, im Gegentheil, sie geriethen unter seiner Regierung noch mehr in Verfall, da namentlich nicht allzu gewissenhafte Diener die Nachsicht des gütigen Fürsten häufig mißbrauchten. Seinem Nachfolger, dem Herzog Carl Wilhelm Ferdinand war in dieser

Beziehung eine schwierige Aufgabe gestellt; aber er löste sie mit Glück und Geschick. Er selbst verwendete nichts zu seinem persönlichen Vortheil von den aus England erhaltenen Summen, sie kamen dem Lande zu Gute, das bisher so viele Opfer hatte bringen müssen, und so trug dieser Schatz zur Hebung des Staatshaushaltes seine guten Früchte *).

Auch der General Riedesel hatte sich in Amerika gegen 20,000 Thlr. gespart. Er sagt in einem spätern Schreiben darüber:

„Ich habe blos mit meiner Einnahme gereicht, denn die circa in Amerika ersparten 20,000 Thlr. sind blos die jährlich erhaltenen 365 Pfund Sterling Fourage Gelder, die als ein extraordinaire angesehen ich alle Jahre zurückgelegt habe, welche epargne mit 500 Pfd. St., die mir Gen. Haldimand im Jahr 1781 vor das Commando des Cordons als eine Contingent Bill auszahlen ließ, die obige Summe praeter propter ausmacht."

Dieses als hinreichende Widerlegung, wenn Uebelmeinende behaupten wollen, daß Riedesel in Amerika auf ungerechte Kosten sich bereichert habe.

Riedesel hatte sich mit den Seinen in seiner Wohnung in Wolfenbüttel nur auf kurze Zeit wieder heimisch einrichten können. Er erhielt den Befehl, in Braunschweig in Garnison zu bleiben, wohin auch das Dragoner-Regiment und das 1. Bataillon seines Infanterie-Regiments verlegt wurden. Zunächst sorgte er hier in Bezug auf seine Familie für eine anständige Erziehung seiner Töchter, die bei dem unstäten Leben in Amerika ihre bisherige Bildung nur der vortrefflichen Mutter zu danken hatten. Jetzt sollte der Unterricht geregelter ertheilt werden. Zudem hatte er auch, nach so langer Abwesenheit und nach dem Tode seines Vaters, so vieles Andere in seinen Familienangelegenheiten zu ordnen. Vieles erleichterte ihm dabei sein Bruder, den er im besten Wohlbefinden getroffen hatte.

*) Unter dem Herzog Carl belief sich die Schuldenmasse auf 12 Millionen Thaler und zuletzt überstieg die jährliche Ausgabe die Einnahme um 80,000 Thlr. Dazu kam noch, daß die Zinsen nicht ganz bezahlt werden konnten, so daß sich die Masse immer mehr und mehr aufwickeln mußte.

Vor Allem gab es jedoch in Betreff der militairischen Angelegenheiten viel zu thun, denn die Anzahl der Truppen wurde verringert, die Gehalte gekürzt, kurz überall ein großes Sparsystem eingeführt. Dieses veranlaßte eine ganz andere Organisation. So sehr auch Riedesel Soldatenfreund war und so sehr ihm auch das Loos derjenigen Officiere und Soldaten zu Herzen ging, die bei der Reducirung zum Theil einer unsichern Zukunft preisgegeben werden mußten, so ging er doch auf Alles ein, was der Herzog in dieser Beziehung wollte, denn er sah die Nothwendigkeit ein, daß nur auf diesem Wege dem Credit des Landes wieder aufgeholfen werden konnte. Er führte mit größter Pünktlichkeit stets das aus, was sein Herr wollte, und dieser hörte gern auf seines erfahrnen Generals Rathschläge.

Der Herzog kümmerte sich speciell um Alles, was bei seinen Truppen vorging, er wollte jede Kleinigkeit wissen, so daß ihm Nichts dabei entging. Von seinen Officieren verlangte er die strengste Pünktlichkeit im Dienst und gutes Verhalten außer demselben, besonders Ordnung in ihren Finanzen, denn er haßte nichts mehr als Schuldenmachen. Wie er dabei ins Kleinliche einging, davon mag Folgendes als Beweis dienen:

Ein Gefreiter-Corporal von Legat, der auf Avancement diente, war von guter, aber armer Familie, so daß es ihm sehr knapp ging. Der General v. Riedesel verwendete sich beim Herzog um eine kleine Unterstützung für den jungen Mann, worauf dieser Folgendes antwortete:

„— — — Was den zu seinem künftigen Unterhalt vorgeschlagenen monatlichen Zuschuß à 5 Thlr. anbelanget, so scheinet Mir solcher, in Betracht daß er künftig als Subaltern-Officier nach den Abzügen auf Montirung ꝛc. nicht volle 10 Thlr. behält und davon subsistiren muß, ein wenig zu stark zu sein, und sollte Ich glauben, daß, wenn er sein eigenes Bette hat, der Wirth für die Beköstigung, incl. des Quartiers überhaupt 5 Thlr. nebst einer Brod Portion in natura erhielte, derselbe damit zufrieden sein könnte.

Hierzu für Wäsche	— Thlr.	16 Gr.	— Pf.
und für die Aufwartung	— „	8 „	— „
macht in Summa	6 Thlr.	— Gr.	— Pf.

Das Frisiren müssen solche junge Leute um so mehr selbst verrichten lernen, da sie sonst vom Friseur zu abhängig werden, und bei dessen Ausbleiben Gefahr laufen, zu spät zu kommen und Corrections zu erhalten. Seine von Ihnen specificirte Einnahme beträgt

	3 Thlr.	14 Gr.	1 Pf.
Hierzu für die zweite Brodportion	— „	13 „	4 „
	4 Thlr.	3 Gr.	5 Pf.
manquiren also	1 Thlr.	20 Gr.	7 Pf.
wenn Ich ihm also	3 „	— „	— „
Zulage monatlich gebe, behält er	1 Thlr.	3 Gr.	5 Pf.

zum Taschengeld und benöthigten kleinen Ausgaben übrig, womit er sich behelfen und wirthschaften lernen muß, denn wer in der Jugend nicht wirthschaften lernt, wird es auch niemals lernen.

Sollte jedoch ein extraordinaires Bedürfniß vorfallen, das von diesem Ueberschuß nicht bestritten werden kann, so bin Ich nicht abgeneigt, solches besonders zu verwilligen, so wie Ich jetzt für die freie Stunde in der Mathematik Sorge tragen werde.

Ich verbleibe ꝛc.

ganz ergebenster

Carl W. F."

In dieser Weise ging nun das Sparsystem fort, das Viele für einen gewöhnlichen Geiz auslegten. Der Abstand in der jetzigen Hofhaltung gegen die frühere war allerdings kein geringer, denn der vorige Regent lebte in Allem fürstlich, der jetzige mehr als schlichter Privatmann.

Was jedoch die Versorgung für verdiente Officiere und Soldaten betraf, da zeigte sich der Herzog nicht allzu sparsam. Er schreibt darüber in einem eigenhändigen Briefe an den General Riedesel vom 1. Februar 1785:

„Es würde alsdann weniger hart über mier geurtheilet werden, als wan Blessirte Officiers reduciret würden, da ich wissentlich nicht den geringsten Invaliden unversorget lasse, viel weniger Officiers, auch niemand, der durch Liederlichkeit sich nicht ausgezeichnet, ohne Pension reduciret ist."

Welche Masse von Officieren nach dem amerikanischen Kriege sich noch bei den Regimentern befanden, um sie nur unterzubringen, dafür mag folgende Stelle aus einem Bittschreiben des Fähndrich Schüler an den Herzog Ferdinand sprechen, woraus zu ersehen sein wird, wie es damals mit dem Avancement stand. Es heißt darin:

„Erlauben mir Ew. Herzl. Durchl. gnädigst, daß ich Höchst Denenselben ganz in der Kürze eine Detaille davon vor Augen legen dürfe. Es sind bei diesem Regimente 11 Staabs-Officiere; Se. Durchl. den Hrn. Fürsten von Waldeck, welcher Obristen-Gage und die revenues von 2 Grenadier-Compagnieen ziehet, nicht mitgerechnet. Der General v. Hadeln, v. Pentz und v. Loriol ziehen die 3 übrigen Staabs-Officier-Gagen. 6 Staabs-Officiere dienen im Regiment, und 2 haben auf beständig Urlaub. Diese 8 haben blos Capitains-Tractament. Von allen diesen hohen Officiers ist der Gen.-Major v. Hadeln der älteste, die mehrsten sind Männer von 40 bis 50 Jahren. Ferner dienen im Regiment 10 Capitains und 7 Lieutenants, größtentheils Leute von 24 bis 32 Jahren. Alles dieses würde mir den Muth und die Hoffnung zum Avancement noch nicht so sehr benehmen, wenn ich nicht 19 Fähndrichs der ancienneté nach vor mir hätte, die sämmtlich Kinder von 7—18 Jahren sind. 13 von diesen sind effective Fähndrichs ꝛc."

Aber auch Anderes gab es nach der Rückkunft aus Amerika für die Truppen zu thun. Dort hatte man sich während der 7 Jahre an eine andere Kriegführung, an andere Ansichten über Das und Jenes gewöhnt; hier waren die Zurückgebliebenen mit der preußischen Kriegsschule fortgegangen, die damals hauptsächlich in Paraden und pedantischen Friedensmanövern sich auszeichnete. In Amerika hatte man sich an eine Gefechtsführung gewöhnt, die in Europa noch wenig oder gar nicht in Anwendung gebracht worden war, es war dieses das zerstreute Gefecht oder das Tirailleursystem. Die deutschen Truppen hatten dort in dieser Beziehung vieles Neue gelernt. Die dortigen Gefangenen hingegen, die Jahre lang kein Gewehr in die Hand genommen und unter so mißlichen Umständen gelebt hatten, mußten in Vielem zurückgeblieben sein. Die im Lande verbliebenen Truppen waren auf das beste geschult und disciplinirt, sie kannten alle die kleinlichen Neue-

rungen im Dienst, die im Frieden von Dem und Jenem ausgetiftelt worden waren, um nur was Neues aufs Tapet zu bringen und damit das Langweilige des Garnisonsdienstes auf kurze Zeit zu verzuckern.

Die verschiedenen Elemente sollten nun wieder in ein wohlgeordnetes Ganzes verschmolzen werden. Bei einem solchen Unternehmen mußte man wohl auf die mannichfachsten Schwierigkeiten stoßen.

Riedesel hatte schon nach dem 7jährigen Kriege den Werth der leichten Truppen erkannt; wir haben bereits aus dem Obigen ersehen, daß er dem verstorbenen Herzog Carl mehrere Vorschläge darüber machte. Jetzt, wo er nach einem abermaligen Feldzuge die Gefechtsart der leichten Truppen in ihrer ganzen Wirksamkeit kennen gelernt hatte, mußte er sich noch mehr für diese interessiren. Er arbeitete daher zunächst an deren Formirung, was freilich nicht zu dem eingeführten Sparsystem des Herzogs passen wollte, indem die Ausbildung der leichten Truppen bekanntlich kostspieliger ist als die der andern; allein beim Herzog fanden die Vorstellungen doch ein günstigeres Gehör, als man erwartet hatte, und so kam es, daß ein Theil der Truppen zu leichten bestimmt wurde.

Riedesel's Gesundheitszustand blieb noch immer ein sehr mißlicher, er war den Herbst und den Winter über sehr unwohl. Keiner der Aerzte vermochte das schon so fest gewurzelte Uebel so bald zu heben, als er von der Kunst der europäischen und von der Veränderung klimatischer Verhältnisse erwartet hatte. Er hoffte noch das Beste vom Frühling, um da eine ernstliche Kur zu gebrauchen. Die Aerzte hatten ihm Schlangenbad angerathen, wohin er, wahrscheinlich Ende Mai, reiste.

Das dortige Baden bekam ihm sehr gut. Da er einen längern Urlaub vom Herzog erhalten hatte, so ging er von hier aus auf seine Familienbesitzung Lauterbach, um dort sowohl noch eine Nachkur zu gebrauchen, als auch Mehreres in seinen Angelegenheiten zu ordnen. Sein Bruder aus Braunschweig war auch dahin gekommen.

Auf seiner Reise kam er auch über Cassel und Wilhelmsbad. Was ihm überhaupt auf derselben begegnete, ersehen wir zum Theil aus folgendem Briefe an den regierenden Herzog:

„Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Ich habe mir laut Dero mir gnädigst ertheiltem Befehl gleich nach meiner dortigen Ankunft unterstanden von Schlangenbad zu schreiben und unterthänigst zu melden, was zu Cassel gesehen, wie die dortigen Truppen gefunden und deren ökonomische Beschaffenheit. Auf diesen Brief habe ich keine Antwort erhalten, welche auch nicht vonnöthen war, weil er keine Anfragen, die Resolution erforderten, betraf; nur will wünschen, daß dieser Brief eingegangen, damit ich dem gnädigsten Befehl schuldigermaßen nachgekommen bin.

Von Schlangenbad bin den 17. huj. abgegangen und habe mich 2 Tage zu Wilhelmsbad, welches eine kleine halbe Stunde von Hanau lieget, aufgehalten. Dieser Ort gehört dem Erbprinzen von Hessen zu, welcher viel Kosten angewandt hat, um ihn so brillant wie möglich zu machen. Des Erbprinzen Durchl. habe nicht gesehen, weil Er just die Grafschaft bereisete, eine Occupation, die er alle Jahre 2 Mal vornimmt. Die Erbprinzeß Hoheit benebst der ganzen Familie und Prinz Carl seine Gemahlin und ganze Familie habe die 2 Tage beständig gesehen und viel Gnaden genossen, auch von beiden Familien die freundschaftlichsten Empfehlungen an Ew. Hochfürstl. Durchl. und an Ihre Hoheit die Frau Herzogin zu machen Befehl erhalten. Der Erbprinz hält 2 Bataillons, jedes 4 Compagnieen zu 75 Gemeinen. Die Leute sind schön, ja noch viel größer als die hessische Garde, ihre reiche Montirung brillirt sehr und sie sind accurater dressirt wie die letztern; indessen bin doch versichert, daß wir in Braunschweig viel besser operiren. Der Erbprinz hat durch das Anlehen von 600,000 Thlr., so Er von Seinem Herrn Vater erhalten, alle Schulden bezahlt, Seine Truppen und das Bauen sind seine Passion und größte Ausgabe. Prinz Carl ist ein sehr gnädiger Herr, der von Jedermann sehr geliebt wird.

Im Reich hört man vom deutschen Oberhaupt große Klagen, die vielleicht in der Folge den Friedrich, so bis hierhin vor

zu hart und despotisch gehalten worden, vielleicht noch nach seinem Leben in den Himmel erheben wird*).

Unsere Familien-Umstände, und um nur eine kleine Kenntniß von dem Meinigen zu bekommen, occupiren mich den ganzen Tag.

Mich und die Meinigen zu Gnaden empfehlend, ersterbe ich in tiefster Devotion ꝛc.

Lauterbach, den 27. August 1784.

Riedesel."

Neugestärkt kehrte Riedesel im Herbst wieder nach Braunschweig zurück, wo seine Thätigkeit nach so langer Abwesenheit wieder vielfach in Anspruch genommen wurde. Wir wissen vom Verlaufe dieses Winters sonst nichts von Bedeutung zu berichten, als daß er Mitte November von dem englischen General Faucit — demselben, der die Verträge mit den Hülfstruppen abgeschlossen hatte — ein Schreiben erhielt, worin ihm derselbe die erfreuliche Mittheilung machte, daß ihm Se. britische Majestät für die in Amerika geleisteten Dienste eine lebenslängliche Pension von 150 Pfd. St. angewiesen habe.

Am 26. April 1785 beschenkte Frau von Riedesel ihren Gatten mit einem Sohne, den er sich so lange gewünscht hatte. Die Freude war groß. — Von allen Seiten kamen Glückwünsche; der Kronprinz von Preußen (später Friedrich Wilhelm II.) hatte sich sogar zum Pathen angeboten. Der Knabe erhielt in der Taufe den Namen Georg.

Am 23. Juni wurden die braunschweig'schen Truppen zur jährlichen Revue zusammengezogen, die in der Regel 3 Tage währte, in welcher Zeit Alles auf das Strengste gemustert und alles Eingeübte durchgemacht wurde. An diesen Tagen fanden sich immer fremde hohe Herrschaften und eine Menge Zuschauer ein. Der Herzog Ferdinand erhielt jedes Mal von Riedesel eine Abschrift der Disposition.

Im Herbst reiste Riedesel zu des großen Königs Manövern

*) Ist hier Friedrich II., König von Preußen, gemeint.

nach Potsdam. Vorher fragte er in folgendem Schreiben beim Monarchen an:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Da Ew. Königl. Majestät mir vor dem Abmarsch der Herzogl. Truppen nach Amerika die allergnädigste Erlaubniß, Höchst Dero Manoeuvres jederzeit bewundern zu dürfen, huldreichst ertheilet, so wage ich es allerunterthänigst bei Ew. Königl. Majestät anzufragen, ob Allerhöchstdieselben geruhen, daß ich bei künftigen Herbst-Manoeuvres Ew. Königl. Majestät persönlich zu Füßen lege die allertiefste Ehrfurcht, mit welcher ich beharre

Ew. Königl. Majestät allerunterthänigster Knecht
Riedesel,
Gen.-Major in braunschweig'schen Diensten.

Der König antwortete darauf:

Besonders lieber Herr General-Major. Es wird lediglich von Seinem Gutbefinden abhangen denen hiesigen Herbst-Manoeuvres beyzuwohnen; Ich erlaube Ihm solches, auf Sein Schreiben vom 20. recht gern, nur das Einzige, was Ich dabei besorgen muß, ist dieses, daß die Gegenwart so vieler Fremden Mir nicht verstatten wird Mich mit Ihm so oft zu unterhalten, als es sonst wohl wünschen möchte des Herrn General-Majors

Potsdam, den 2. September 1785.

wohlaffectionirter
Friedrich.

Nach Beendigung dieser Manöver ging Riedesel zu denen nach Magdeburg, wozu ihm der König gleichfalls in einem gnädigen Handschreiben die Erlaubniß gab.

Er schrieb über diese Manöver eine lange und ausführliche Relation, der er viele Bemerkungen hinzufügte. Diese befindet sich noch bei den hinterlassenen Papieren.

Im Januar 1786 bat der General den Herzog um einen dreitägigen Urlaub nach Hannover, um daselbst am 18. den Geburts-

tag der Königin von England mit zu feiern und bei dieser Gelegenheit auch dem dort anwesenden Herzog von York seine Aufwartung zu machen.

Der regierende Landgraf von Hessen war im November vorigen Jahres zu seinen Vätern versammelt worden; dessen Sohn, der seitherige Graf von Hessen-Hanau, hatte als Landgraf Wilhelm IX. die Regierung angetreten*). Dieser zog im Mai seine Truppen zu einem glänzenden Manöver zusammen, dem auch Riedesel beiwohnte. Die Genehmigung des Landgrafen suchte er schriftlich in aller Form nach.

Der Landgraf antwortete darauf:

P. P.

„Nach der Ihnen gewidmeten Zuneigung können Sie sich versichert halten, daß es Mir auf alle Weise besonders angenehm sein wird, Sie bei der nächstfolgenden Zusammenkunft Meines Corps hier zu sehen, und dadurch zugleich Gelegenheit zu erhalten, dem Herrn diejenige ausgezeichnete Achtung bethätigen zu können, womit stets verbleibt

Weißenstein, den 4. Mai 1786.

des Herrn General-Majors

wohlaffectionirter Freund

Wilhelm L."

Riedesel wurde von dem Landgrafen auf das Gnädigste empfangen. Daß der prachtliebende Fürst sein erstes derartiges Manöver mit allem Pomp ausstattete, und Alles im höchsten Glanze zeigte, läßt sich leicht denken.

Kaum war Riedesel nach Braunschweig zurückgekehrt, so fanden die dortigen Manöver statt, die am 22., 23. und 24. Juni abgehalten wurden. Der Herzog Ferdinand, der auf seiner Besitzung Vechelde bei Braunschweig wohnte, nahm dieses Jahr keinen Theil an diesen Uebungen.

---

*) Später Churfürst Wilhelm I.

Im Laufe dieses Sommers hatte Riedesel eine Zusammenkunft mit seinen beiden Brüdern*) und andern Verwandten in Lauterbach verabredet, um einige Familienangelegenheiten zu ordnen. Er reiste mit seinem ältern Bruder über Cassel. Dem Herzog schreibt er über seine Erlebnisse auf dieser Tour Folgendes:

P. P.

„Ew. Durchlaucht gnädigstem Befehl und Erlaubniß gemäß, von Zeit zu Zeit von meinem Aufenthalt schuldige Meldung zu thun, berichte in Unterthänigkeit, daß ich den 25. Juli in Lauterbach glücklich angekommen bin. Als ich durch Cassel passirte, war dieser Ort äußerst einsam durch die Abwesenheit des Landgrafen und des größten Theils von Standespersonen und ersten Officiers, so alle nach Wilhelmsbad unweit Hanau gegangen waren. Unterdessen waren aber viele Herren von dem Kriegs-Collegio, so bei dem seligen Herrn die Verwaltung über dieses Departement gehabt hatten, arretirt, von andern die Briefschaften und Effecten versiegelt, und es wurde gesagt, daß eine genaue und vigoureuse Untersuchung angestellt worden, über die Cassen-Administration in allen Departements während der Regierung des höchstseligen Herrn Landgrafen und wo der geringste Anschein von Receß oder übler Verwaltung vorhanden ist, soll Confiscation der Güter und Criminal-Processe erfolgen. Viele Bekannte äußerten mir die Furcht, daß der General-Lieutenant Junckheim auch mit in dieses Spiel könnte gezogen werden. Dieser neue Modus procedendi macht viele Furcht und Schrecken, wird von Vielen als zu hart verfahren beurtheilet, von Vielen aber als eine zu geschwinde Procedur, die von sich selber wieder fallen würde, angesehen.

Nach den Nachrichten von Hanau hat die verwittwete Frau Landgräfin starke Ausfälle gethan, um Ihre Residenz wieder nach Cassel verlegen, oder aber mit Beibehaltung Ihres Witthums, das

*) Der ältere Bruder, Johann Conrad, war der in braunschweig'schen Diensten stehende Oberst; später der 25. Erbmarschall. Der jüngere Bruder, Carl Georg, war der spätere würtemberg'sche Geheime-Rath und 26. Erbmarschall.

Land verlassen zu wollen, Se. Durchlaucht der Herr Landgraf sind aber ferm geblieben, Ihr das Eine oder Andere abzuschlagen.

Da wir drei Brüder zusammen gegenwärtig in Lauterbach sind, beschäftigen wir uns mit unsern kleinen ökonomischen Angelegenheiten, welche, so nichtsbedeutend sie auch sind, viele Zeit abnehmen und reifliche Ueberlegung gebrauchen. Gegen Anfang des Monats September gedenkt mein Bruder der Oberst und ich nach Gotha zum Lehnempfängniß zu gehen und in der Durchreise durch Eisenach wollen wir dem Herzog Ludwig Durchlaucht unsere Cour machen.

Vor einigen Tagen habe in unserm Territorio, unweit Ulrichstein, eine Höhe gefunden, worauf ich mit meinen Augen übersehen konnte den ganzen Schauplatz der Campagne von 1762 von dem Monat August bis zum Ende des Krieges, die beiden Positionen der alliirten und französischen Armee bei Kirchheim und Amöneburg, den Theil von Hessen bis gegen Ziegenhain und den Westerwald, und hinwiederum die Höhen von Marburg, Gießen, die Wetterau bis an den Main, wie auch einen Theil von Franken. Ich kann nicht ausdrücken die enthusiastischen Erinnerungen, die mir dieser Anblick auf die vergangenen Zeiten gemacht, und die vielen Reflexionen, die mir das Feld so vieler großen Positionen erweckte. —

Mich unterthänigst Ew. Herzl. Durchlaucht zu Gnaden empfehlend, ersterbe ich in tiefster Devotion 2c.

Riedesel."

Riedesel kehrte erst im October mit seinem Bruder nach Braunschweig zurück.

Am 5. März 1787 erhielt er das General-Lieutenantspatent, mit dem die Titulatur Excellenz verbunden war. Dieses Patent ist vom 18. Juli 1786, also beinahe um ein Jahr zurückdatirt. Der wohlwollende Herzog fügte noch folgendes gnädige Handschreiben bei:

„Mein lieber Herr General-Lieutenant von Riedesel!

Da die Umstände endlich gestatten, meinem schon lange geheg-ten Wunsch, Ihrer Declaration zum General-Lieutenant eine Gagen-vermehrung hinzufügen zu können, eine Genüge zu leisten, so ver-fehle ich nicht, Sie davon, und daß der Kriegs-Commissair Fricke Ihnen solche mit 50 Thaler vom 1. April a. c. an auszuzahlen befehligt ist, hierdurch zu benachrichtigen und ersuche Sie zugleich selbige nicht so sehr für eine Vergeltung Ihrer Mir geleisteten wich-tigen Dienste, als für einen Beweis Meines guten Willens und der vorzüglichen Hochachtung anzusehen, mit welcher ich stets sein werde

Braunschweig, den 5. März 1787.

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster
Carl W. F.

Dieselben werden versichert sein, daß ich nichts als Gelegen-heiten suche, Denenselben auf alle mögliche Art meine Hochachtung und Ergebenheit zu bezeigen.

Carl W. F.“

Von vielen Seiten liefen Glückwünschungsschreiben ein, darunter auch folgendes vom Landgrafen von Hessen:

P. P.

„Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, aus Ew. Wohl-geboren Erlaß vom 7. huj. Deroselben Ernennung zum General-Lieutenant entnommen zu haben.

So wie nun darüber Denselben Meine wahre Theilnehmung wieder antwortlich bezeige, so füge zugleich die Versicherung bey, daß Mir unvergeßlich bleibt, was Sie während dem Aufenthalt Meiner Truppen in Amerika zu deren Bestem verfüget, und wird Mir angenehm seyn, diese Meine Gesinnungen, bei Gelegenheit einer Vacanz in Meinem Hausorden vom goldenen Löwen*) durch dessen Conferirung zu bethätigen, indem Ich jede Gelegenheit gern

*) Riedesel erhielt später diesen Orden.

ergreife, wodurch Ich Ihnen zeigen kann, daß Ich mit wahrem Estime und Freundschaft beständig verbleibe

Cassel, den 12. März 1787.
Ew. Wohlgeboren

dienstwilliger Freund
Wilhelm L."

Im Mai wurden sämmtliche Beurlaubte wieder einberufen und vom 23. an wurden die 3 Revuetage abgehalten. Der Herzog trieb es in seiner Oekonomie so weit, daß die Bataillons- und Regimentsadjutanten keine Fourage und sonstigen Zulagen erhielten, weshalb die meisten kein Pferd halten konnten, sondern während der Dienstzeit Miethpferde erhielten. In Bezug darauf schreibt der Herzog am 25. März an den General Riedesel unter Anderem:

„Für die Adjutanten müssen wiederum Miethpferde genommen werden, und werden Sie solche besorgen, und von den Kosten demnächst Anzeige thun."

Am Schlusse desselben Schreibens sagt der Herzog noch:

„Ich schmeichle Mir übrigens mit dem sichersten Vertrauen zu Ihren Einsichten und Eifer, daß Sie Alles nach bester Ueberzeugung ordnen und einrichten und Mich also nach Erwartung contentiren werden."

Auch dieses Manöver lief, wie die frühern, zur größten Zufriedenheit des Herzogs ab. Riedesel suchte dabei immer die Gewandtheit der leichten Truppen an den Tag treten zu lassen und namentlich das Tirailleursystem mit in Anwendung zu bringen, über das er ein besonderes Reglement niedergeschrieben hatte. Er gehört mithin unbestreitbar zu Denen, die den ersten Grund in Deutschland zu dieser Fechtart mit legten. Leider maß man dieser damals nicht den Werth bei, den sie in der That verdiente, und den man in neuerer Zeit erst mehr erkannt hat; man hielt mehr auf das geschlossene und stramme Exerciren und liebte über Alles die Präcision der Handgriffe, sowie auch ein schnelles Feuern. Die Franzosen, die in Amerika mit fochten, profitirten bekanntlich zu jener Zeit mehr davon, indem sie bald Gelegen-

heit fanden, die Vortheile der zerstreuten Gefechtsart auch auf europäischem Boden zu üben. —

Des Herzogs beide jüngsten Prinzen, Friedrich August und Friedrich Wilhelm, sollten nun auch in militärische Dienste treten, doch war der Vater noch nicht darüber einig, auf welche Weise und in welchem Lande er die Prinzen zu Soldaten bilden lassen wollte. Er theilte dem General Riedesel dieses mit und erlaubte diesem seine Meinung darüber zu sagen. Dieser entsprach des Herzogs Willen in einem Schreiben, von dem das Concept noch vorliegt und das wahrscheinlich zu Ende des Jahres 1785 oder zu Anfang des Jahres 1786 niedergeschrieben ist, da bei demselben das Datum fehlt.

Da dasselbe vorzugsweise den bekannten heldenmüthigen spätern Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels berührt, der sich in den Franzosenkriegen so mannigfach auszeichnete, so mag dieses hier wohl einen Platz verdienen. Es lautet:

P. P.

„Ew. Herzogl. Durchlaucht waren so gnädig und eröffneten mir neulich einen Gedanken, dessen Erfüllung so viel Nützliches zum Besten der Truppen sowohl, als Angenehmes vor Dero Hochfürstliche Familie hatte, daß ich mich nicht enthalten kann, Höchstdieselben in Unterthänigkeit daran zu erinnern.

Sollten die zwei jüngsten Durchl. Prinzen dem Militairdienst gewidmet werden, und die Anfangsgründe erst da lernen, wo sie ihre Carriere machen sollen, so lernt man ihnen nur das, was ein jeder Officier im Regimente wissen muß, und zwar nur halb, weil man erstlich glaubt, ein Prinz müsse nicht alle Arcana des Dienstes kennen und zweitens, weil man aus Respect sie nicht so stark angreifen will, als andere Anfänger, die sich lange Zeit bei den untern Stufen aufhalten müssen; ja auch die Zeit und Gelegenheit fehlt alsdann, den kleinen Dienst mit den andern nöthigen Wissenschaften, als Taktik, Mathematik, Artilleriekenntniß rc. zusammen zu hören. Werden letztere allhier erst gehört, ohne den kleinen Dienst zu gleicher Zeit zu lernen, so sind sie nicht so begreiflich und fassen keine Wurzel; werden sie erst gehört, wenn die Prinzen schon im

großen Dienst sind, so glaubt man, sie nicht mehr nöthig zu haben und man bildet sich ein, man hätte keine Zeit dazu und die Tage werden zu andern Beschäftigungen angewendet.

Beides aber hier unter der Aufsicht ihres eigenen Durchlauchtigten Herrn Vaters gründlich zu lernen, hat den Nutzen, daß sie nicht allein gründlich unterrichtet ihre Carriere in einem andern Dienste antreten werden, sondern auch, daß in dem Dienste, in den sie treten, man überzeugt werden wird, daß sie solchen verstehen, wenn man hört, unter welcher Aufsicht sie denselben erlernt haben.

Von dem Moment an, daß die beiden Prinzen in hiesige Dienste und, wie ich vermuthe, der älteste wegen seines Fußschadens in die Cavalerie und der jüngste in die Infanterie träten, und also militärische Stunden das erste Object wären, so müßten die Prinzen die Taktik und Mathematik gründlich lernen und würden im Exercieren von einem Officier des Regiments, in dem sie eingestellt würden, unterrichtet. Bevor sie dahin gelangen, rechne ich drei Monate für den jüngern Prinzen; Fritz August bei der Cavalerie wird mehrere Zeit kosten, wie auch andere Anweisung haben, und würden es Ew. Herzogliche Durchlaucht gnädigst genehmigen, so wollte ich bei dem Unterricht des jüngsten Prinzen selbst zugegen sein.

Wenn Prinz Wilhelm Hochfürstliche Durchlaucht sollen complet ausgearbeitet und Ew. Herzoglichen Durchlaucht präsentirt werden, so würde ich ihm einen Rekruten ganz allein zum Dressiren geben und dabei declariren, daß er nicht eher als Officier dienen könnte, bevor er nicht seinen Rekruten präsentiren könnte und diesen solle er Ew. Herzoglichen Durchlaucht auch selber vorzeigen. Hierauf würde er anfangen Officierdienste zu thun, die Compagnie den Tag vor der Parade visitiren, mal adroite visitiren, Compagnie-Parade commandiren, mal adroite nachexercieren, im Bataillon als Subalternofficier ein Peloton commandiren und allen den Dienst eines Subalternofficiers thun.

So wie der Prinz im kleinen Dienst avancirte, müßte er nach Verhältniß auch in der Taktik vorwärts kommen, und würde ich mir's zu einer Gnade schätzen, wenn Ew. Herzogl. Durchl.

gnädigst erlauben wollten, daß ich die Taktik mit ihm beim Professor Mauvillon hören dürfte. Würde der Prinz ein ganzes Jahr als Subalternofficier in der genauesten Zucht und zu allem Dienst (außer nicht vielen Wachten, weil diese nur die Gesundheit schwächen und die Stunden versauern) gehalten, so schlage ich unterthänigst vor, daß er meine Compagnie commandiren solle, um auch den innern Haushalt kennen zu lernen. Capitain Morgenstern würde sich eine Ehre daraus machen, unter ihm zu stehen, und wenn er in dieser Carriere eine zweite Revüe mitgemacht hätte, so könnte er bis zur dritten mein erstes Bataillon commandiren. Oberst von Speth würde gern nachstehen und das Bataillon würde sich recht gut dabei stehen.

Wenn nun der Durchlauchtige Prinz auf diese Art und in diesen Graden drei Revüen mitgemacht hätte, und mit der nämlichen Sorgfalt beständig, theils im Dienst, theils in freien Stunden occupirt würde, so sollte ich glauben, daß er in dem Dienste, in den er nachmals treten würde, mit Auszeichnung dienen könnte.

Wären die Durchlauchtigen Prinzen jetzt schon confirmiret, und könnten sie mit dem Monat Februar schon anfangen, sich im Exerciren zu üben, so glaube ich, mit etwas Fleiß würde Prinz Wilhelm Anfangs April so fertig im Exerciren sein, daß er präsentirt werden könnte. Vom April bis Mitte Mai müßten Dieselben zwei Rekruten zum Präsentiren ganz fertig dressiren und könnten Dieselben alsdann die Exercirzeit und Revüen von 1786 mitmachen und nun bis Ende dieses Jahres in dieser Qualität fortdienen. Wollten Ew. Herzogliche Durchlaucht von Anfang 1787 Denselben die mir gnädigst anvertraute Compagnie als Capitain commandiren und der Revüe von 87 in dieser Qualification beiwohnen lassen, so könnte der Prinz nach dieser Revüe Bataillons-Paraden vor dem Thor zum Exerciren commandiren, und flattire ich mir, daß die 2 Jahre mit Fleiß und gutem Willen employirt, ich den Prinzen so weit bringen sollte, daß er gewiß nicht unwissend in einem andern Dienst seine Carriere antreten würde und nichts weiter als die

Routine eines größern Dienstes zu seiner Wissenschaft hinzuzufügen wäre.

Wenn Prinz August nach nämlichem Plan bei dem Dragoner-Regiment unterrichtet würde, und dieselben Stunden in der Taktik, Mathematik und Artilleriewissenschaft genösse, so würde er im Cavaleriedienst in gleicher Zeit die nämliche Capacität erhalten.

Verzeihen Ew. Herzogliche Durchlaucht die Dreistigkeit, mit welcher ich mich unterstehe, diese offenherzigen Gedanken Höchst Dero reiferen Prüfung anzuvertrauen, aber nichts als treues Attachement für Ew. Herzogliche Durchlaucht und Dero hohe Familie und der patriotische Wunsch, daß die durchlauchtigen Prinzen ihren ersten Unterricht unter den Truppen ihres Herrn Vaters, Ew. Herzoglichen Durchlaucht erhielten, sind die Ursachen, die mich hierzu verleitet haben.

Ich ersterbe ꝛc."

Der Herzog ging auf seines Generals Vorschläge ein; der ältere Prinz kam zur Cavalerie und Prinz Wilhelm trat als Stabscapitain in Riedesel's Infanterie-Regiment ein.

Der Herzog, gegen seine Kinder ein liebevoller, aber strenger Vater, wollte seine Prinzen als wirkliche Soldaten erzogen und von keiner Nachsicht in Bezug auf ihren hohen Stand wissen.

Er schien schon damals etwas gegen den Prinzen Wilhelm eingenommen zu sein, von dessen Fähigkeiten er sich nicht viel versprechen mochte. Bekanntlich herrschte längere Zeit ein Mißverhältniß zwischen Vater und Sohn, das zum Theil noch bestand, als der Prinz 1792 unter der Führung seines Herrn Vaters den Feldzug als preußischer Oberst in die Champagne mitmachte, wo es zu einer vollkommnen Aussöhnung kam.

Wie der Herzog zur Zeit über seinen jüngsten Prinzen dachte und wie er diesen behandelt wissen wollte, als dieser in's Militair eintrat, mögen die zwei folgenden Briefe an den General Riedesel näher bezeichnen.

P. P.

„Was Dieselben wegen der Beobachtung des jungen Grafen Broglio und wegen meinem Sohn zu sagen belieben, ist mir über-

aus angenehm. Wenn Dieselben meinen jüngsten Sohn noch vor der Exercierzeit unterweilen mit herausnehmen wollen, so wird es der Stunden wegen, welche er noch nothwendig haben muß, nicht wohl mehr als ein Mal die Woche geschehen können, und muß ich alsdann bitten, gelegentlich mit Herrn Langer*), vom 1. Mai an, darüber Abrede zu nehmen. In der Exercierzeit selber wird er 4 Mal die Woche heraus gehen, jedoch wird er gewöhnlich nur 2 Stunden, und zwar von 7 bis halb 10, oder von 8 bis 10 beim Exercieren bleiben können, damit er auf der andern Seite nicht zurück kommt ꝛc.

Halberstadt, den 20. April 1787.

Carl W. F. Hrz. z. Br."

P. P.

„Ich bin Denenselben überaus verbunden für Dero beiden Schreiben und ich habe die Liste der überaus schönen Rekruten mit vielem Vergnügen gesehen.

Was Dieselben wegen der Formirung der Wachten im Marsch aufgesetzt haben, damit bin Ich völlig zufrieden. Den 1. Juni erhalten alle Regimenter der preußischen Armee die eigene Werbung.

Wegen meinem Sohn Wilhelm bin Ich Ew. Hochwohlgeboren unendlich verbunden, ich wünsche, daß er durch Dero Anleitung etwas mänulicher werden möge, welches um so mehr zu wünschen stehet, da alles sonst scheinet übereinzustimmen, aus ihm einen feigen Buben zu machen, Dieselben werden von mir wohl glauben, daß ich das Geschwätz wegen der großen Fatiguen gar nicht mal beobachte. Wenn er dienen will, so muß er jung sich gewöhnen, seine Kräfte anzustrengen, sonsten wird aus dem Jungen nichts werden.

Ich verharre ꝛc.

Halberstadt, den 4. Mai 1787**).

Carl W. F. Hrz. z. Br."

*) Erzieher des Prinzen.

**) Der zeitweilige Aufenthalt des Herzogs in Halberstadt, von woher diese Briefe datirt sind, hatte darin seinen Grund, daß er als Inhaber des preußischen Leibregiments, das daselbst stand, oftmals dahin ging, um dieses zu inspiciren. Er zeigte immer eine besondere Vorliebe für dasselbe.

Im September 1787 marschirte der Herzog an der Spitze eines Heeres von 20,000 Preußen nach Holland, um die daselbst ausgebrochenen Aufstände zu unterdrücken und den bedrängten Erbstatthalter, den Prinzen Wilhelm von Oranien, wieder in seine Rechte einzusetzen.

Riedesel, der in Braunschweig zurückgeblieben war, konnte es nicht aushalten, wenn es draußen Etwas zu thun gab, namentlich da, wo sein Kriegsherr selbst mit focht, und so bat er denn in folgendem Schreiben den Herzog, ihn nachkommen zu lassen.

P. P.

„Ew. Herzoglichen Durchlaucht anjetzo bei Dero so überhäuften Geschäften mündlich oder schriftlich ohne Dero Höchsteigenen Befehl beschwerlich zu fallen, wäre Kühnheit und dem schuldigen Respekt zuwider, mit zwei Worten aber nur meine offenherzige Gratulation abzustatten zu der weitaussehenden und brillanten Carriere (die nicht allein in das militärische, sondern auch politische Fach einschlagen wird), so Ew. Herzogliche Durchlaucht antreten, kann ich mich unmöglich enthalten.

Da ich mich aber bei dieser Situation als eine arme Waise ansehe, so unterstehe ich mich in Dero gnädige Erinnerung bestens unterthänigst zu empfehlen. Weit entfernt von Talenten und Kenntnissen, so besitze ich doch den besten Willen und ambitionire mich in uneigennützigem Attachement vor Ew. Herzoglichen Durchlaucht höchst eigener Person mit Jedermann zur Wette zu gehen.

Glauben Ew. Herzogliche Durchlaucht, daß ich in einem oder dem andern Falle nützlich sein könnte, unter dem Titel als Volontair oder auf was vor Art wie Ew. Herzogliche Durchlaucht es vor gut hielten, wollten mich Ew. Herzogliche Durchlaucht nachkommen lassen, so offerire meine wenigen schuldigen treuen Dienste nicht allein, sondern würde es ansehen als ein wahres Kennzeichen Dero Gnade und Vertrauens. Ich prätendire nichts weiter, als was ich von der Gnade Ew. Durchlaucht anjetzt empfange, ich lege Rang, Prärogative, Alles bei Seite und Ew. Herzogliche Durchlaucht können mich zu Allem, was Sie befehlen, gebrauchen, es mag Namen

haben, was es will, und da mein fester Vorsatz ist, in Dero Dienst zu leben und zu sterben, so habe ich keine andere Absicht, als blos nicht müßig zu sitzen, wenn andere Truppen in Campagne sind und noch in meinem Leben eine Campagne zu machen unter dem immediaten Commando Ew. Herzoglichen Durchlaucht. Sollte die Lage der Sachen so kommen, daß die eigenen Truppen Ew. Herzoglichen Durchlaucht mit employirt würden, so können Ew. Herzogliche Durchlaucht mich sogleich zurückschicken, um das hier zu arrangiren, was Höchstdieselben vor gut finden würden.

Nehmen Ew. Herzogliche Durchlaucht meine kühne Demarche nicht ungnädig und decidiren über mein Schicksal das, was Dero eigene mir jederzeit bezeigte Gnade Höchstdenenselben angeben wird.

Der ich jederzeit mit dem tiefsten Respekt und Submission beharre ꝛc.

Riedesel, Gen.-Lieut."

Seinem sehnlichen Wunsche wäre vielleicht später noch entsprochen worden; allein der Herzog führte die ihm aufgetragene Expedition so rasch und glücklich aus, daß er in demselben Jahre noch den Erbstatthalter in seine Rechte wieder einsetzte und die Ruhe in den aufgeregten Generalstaaten vorläufig wieder herstellte.

Noch in demselben Jahre reiste Prinz Wilhelm mit seinem Hofmeister Langer nach Lausanne, um daselbst hauptsächlich die französische Sprache geläufiger sprechen zu lernen. Trotzdem ihn Riedesel nach dem Willen seines Herrn Vaters in strenger Zucht gehalten hatte und ihm nichts nachsah, so bezeigte er doch eine außerordentliche Anhänglichkeit an denselben und kümmerte sich in seiner frühen Jugend (denn er war damals erst 17 Jahre alt) schon um allerlei militärische Angelegenheiten. Folgende drei Briefe des jungen Prinzen, der künftig in der Geschichte eine nicht unbedeutende Stellung einnehmen sollte, verdienen wohl hier angeführt zu werden*).

*) Der Prinz Wilhelm schrieb diese Briefe aus der Schweiz. Er wollte damals seine erste größere Reise nach Italien machen, da aber zu jener Zeit die politischen Verhältnisse sich so schnell umgestalteten, so erhielt er vom Herzog die Weisung, vorläufig in der Schweiz zu bleiben, worauf er später nach Braunschweig zurückkehrte.

„Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuehrender Herr General-Lieutenant.

Mit wahrem Danke ergreife ich die Feder, um Ew. Excellenz noch viel Mal für die ausnehmende Mühe zu danken, die Sie während der Exercierzeit sich mit mir geben wollen, da ich aber leider noch nicht im Stande bin, meine Dankbarkeit anders als durch Worte auszudrücken; so habe ich es meiner Schuldigkeit gemäß erachtet, Sie wenigstens meines guten Willens zu versichern, und eben so wenig den Herrn Lieutenant Feigel vergessen. Dieses ehrlichen Mannes wegen habe ich schon vor einem Monat an meinen Vater geschrieben und ihn um eine Entschädigung für denselben gebeten; gewiß werde ich auch nicht eher aufhören, meinen Vater darum zu bitten, bis ich hören werde, daß meine Bitte erfüllt worden. Eine ähnliche habe ich auch an Ew. Excellenz selbst, nämlich Ihr Versprechen wegen des Musquetiers Almers unter der Clevischen Compagnie, welche der Lieutenant Meier commandirt, nicht zu vergessen und solchem von Zeit zu Zeit wenigstens Urlaub bewilligen zu lassen.

Ehe ich meinen Brief endige, bitte ich noch Ew. Excellenz, mir Dero Gedanken über den wahren Zustand Hollands und der übrigen politischen Angelegenheiten gefälligst mitzutheilen und ob die Franzosen wirklich Willens sind, uns anzugreifen, oder nicht? Eben sowohl, ob die braunschweig'schen, hessischen und anspach'schen Truppen von den Engländern in Sold genommen sind, oder nicht; und wo ihr Sammelplatz sein soll?

Ich bitte Ew. Excellenz noch recht sehr, mich Dero Frau Gemahlin gehorsamst zu empfehlen, und ihr zu versichern, daß ich aufrichtigen Antheil an ihrer Gesundheit nehme. Herr Langer hat mir solches ebenfalls aufgetragen.

Wir wünschen nichts mehr, als daß alles geschehen möge, was Ihnen angenehm ist, und mit diesen Gesinnungen verharre ich mit der größten Hochachtung

Lausanne, den 26. October 1787.

Ew. Excellenz ganz gehorsamer Diener

Friedrich Wilhelm, P. v. B. L."

Zweiter Brief.

P. P.

„Obgleich Ihr Brief und freundschaftliche Ermahnungen mir ausnehmend angenehm gewesen, so hätte ich doch gewünscht, daß solche bei bessern Gesundheitsumständen geschrieben worden. Hoffentlich sind Sie aber jetzt außer aller Gefahr und das Vergnügen, im Schooß Ihrer liebenswürdigen Familie zu leben, wird Sie gewiß wenigstens zum Theil für Ihr Krankenlager schadlos gehalten haben. Seyn Sie versichert, daß, wenn uns alle unsere Wünsche gelängen, wir uns noch viel weniger in üble Lagen würden zu finden wissen; doch wozu diese moralische Ausschweifung? Dergleichen Betrachtungen machen nur, daß man das Angenehme darüber vergißt, und dieses glaube ich wird noch nicht der Fall mit Ew. Excellenz sein.

Heut ist ein großes Fest in der lieben Stadt Lausanne. Der neue Landvogt wird feierlich eingeführt. Die Dragoner dieser Stadt und ein Theil der angesehenen Fremden und Einwohner reiten ihm entgegen; ehe derselbe auf's Schloß kömmt, wird er angehalten und nur erst nachdem er der Stadt geschworen, ihre Privilegien aufrecht zu erhalten, wird er in's Schloß gelassen. Ein Dutzend dreipfündiger Kanonen werden ihm auch zu Ehren abgefeuert; nach allen diesen kriegerischen Anstalten wird wie überall mit dem Braten in der Schüssel geschlossen; doch werden nur Diejenigen ihre Zähne zu wetzen bekommen, die ihm vorgeritten. Morgen oder übermorgen wird die Reihe an uns andern Zuschauer kommen.

Auf meiner Reise kam mir nichts Sonderbares vor, als was ich in Mannheim auf der Parade gesehen, wo die unter dem Gewehr stehenden Soldaten nämlich ihre Hüte tempoweise abnahmen, um dem ankommenden General ihre Ehrerbietung zu beweisen. Ihr kleiner Dienst schien mir von dem unsrigen völlig unterschieden, als welcher mir ungleich kürzer und in's Auge fallender vorkömmt.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir mein alter Lehrmeister Feigel ein, den ich in meinem ersten Briefe an meinen Vater gewiß nicht vergessen werde. Die holländischen Unruhen sind also völlig beigelegt, und das Langefeldische Regiment hat unterdessen zu Hause

sitzen müssen. Hoffentlich wird mein guter General sich eines Bessern besinnen, nach und nach sich besser befinden und sein Gouvernement beibehalten.

Einer meiner aufrichtigsten Wünsche wird erfüllt sein, wenn ich höre, daß Ihre Gesundheit wieder hergestellt ist, welches ebenfalls der meines Freundes Langer's ist, welcher für Ihr freundschaftliches Andenken Ihnen sehr verbunden bleibt.

Meine besten Empfehlungen bitte ich an Dero Frau Gemahlin, Fräulein Töchter und unsere übrigen Kriegskameraden, die sich meiner noch erinnern möchten, gefälligst auszurichten, von mir aber versichert zu bleiben, daß ich nie aufhören werde, mit Hochachtung und Dankbarkeit zu seyn

Lausanne, den 25. December 1787.

Ew. Excellenz

ergebenster Diener

Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg."

Dritter Brief.

P. P.

„So sehr es mich freut, daß Sie Ihre so rühmlichen Wünsche erfüllt sehen; indem Sie nämlich nach Holland marschiren; so sehr thut es mir auf der andern Seite für die armen Soldaten leid; denn da die Garnisonen wegen des immer nassen und feuchten Wetters höchst ungesund sein sollen, so kann man wohl mit Recht für ihre Gesundheit besorgt sein; doch bitte ich mir von Ihnen geneigst die Anzahl der Truppen aus, und ob solche mit Feldstücken marschiren oder nicht?

Auch höre ich soeben, daß die Werbung nicht sowohl in unserm Lande, als in Frankfurt am Main sehr stark getrieben wird; nur wünsche ich, daß man die armen Leute so viel als möglich nicht mit Gewalt oder List dahin zu bewegen sucht; denn meiner Meinung nach können aus dergleichen Leuten nie gute und brave Soldaten werden: denn das, was man zu thun gezwungen ist, wird jederzeit mit Widerwillen geschehen.

Sie meinen, daß die republikanische Freiheit mir alle Lust zum

Kriegsdienst benehmen werde, glauben Sie dies aber ja nicht; den wahren Eifer und das Bestreben, immer weiter zu kommen, haben mir Ew. Excellenz vergangene Revüe so angenehm vorzustellen gewußt, daß ich ohne alle Empfindung sein müßte, wenn ich den wahren Nutzen davon nicht einzusehen gelernt hätte. Auch habe ich mich sehr gefreut, daß just Ihr ehemaliger Sergeant versorgt, sowie über die andern Veränderungen bei der Compagnie; hoffentlich werden Sie Freden nicht vergessen, als welcher mit Recht zu avanciren verdient.

Doch genug von den Angelegenheiten Braunschweigs, nun zu denen von Lausanne. Die hiesige Garnison, welche alle Jahre einmal zusammen kömmt, ist so wie unsere Miliz gekleidet, hat aber roth Unterfutter, Stiefelletten, Knöpfe auf beiden Seiten des Rockes, Federn auf den Hüten, den Säbel über die Uniform so wie es die Franzosen tragen: die Grenadier haben große Bären-Mützen. Im Uebrigen ist es ihnen einerlei, ob der Commandeur eine Stunde eher als der Lieutenant oder Fähndrich auf dem Exercierplatze ist.

Herr Langer hat, so wie jedes Mal, mir von Neuem aufgetragen, Ihnen für Ihr Andenken zu danken.

Wenn Lausanne ihm etwas besser als Wolfenbüttel zu gefallen scheint: so geschieht solches blos, weil seine Gesundheit in diesem angenehmen und geselligen Lande weniger als in Nieder-Sachsen leidet. Außerdem wünscht sich derselbe eben so oft in seine Bibliothek, als ich mich nach meinem Regimente.

Dero Frau Gemahlin und Fräulein Töchtern empfehle ich mich zu fortdauerndem Andenken; die Gesundheit der Ersteren liegt mir sehr am Herzen: denn gewiß bin ich Ihr für viele Geduld und Freundschaft verbunden. Mit Freuden erinnere ich mich noch der Kinderspiele in Ihrem Hause und von Ihrer Erfindung. Nunmehr wird es aber wohl Zeit sein, die Kinderschuhe auszuziehen.

Da Ihr Herr Sohn schon anfängt zu exercieren, so darf ich ihn wohl mit Recht unter das Militair rechnen, und mich ihm als einem Kriegskameraden empfehlen: so wie meinem Lehrmeister Feigel, den mein Vater, in seinem vor wenig Tagen an mich geschriebenen

Briefe, für seine mit mir gehabte Mühe ehestens zu entschädigen versprochen; wovon ich den Erfolg ungeduldig zu erfahren bin.

Ich habe die Ehre, die Versicherungen meiner Hochachtung und Dankbarkeit zu wiederholen und rechne auf Ihre fortdauernde Freundschaft und verbleibe zeitlebens

Lausanne, den 12. Februar 1788.

Ew. Excellenz

ganz ergebener Diener

Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg."

Zweites Kapitel.

Riedesel mit einem Corps in den Niederlanden.

War auch zu jener Zeit Riedesel's Wunsch, dem Feldzug in den Niederlanden beizuwohnen, nicht entsprochen worden, als der Herzog mit seinem Heer den glücklichen Zug dahin unternahm, so sollte sich Jenem jetzt eine abermalige und bessere Gelegenheit darbieten. Ehe wir jedoch zu diesem abermaligen Hauptabschnitt in Riedesel's Leben gelangen, dürfte es nöthig sein, erst Einiges vorausgehen zu lassen.

Beim Frieden von Versailles waren die Niederlande übel weggekommen, es ging ihnen nicht nur Ländergebiet in den Colonieen verloren, sondern auch die ost- und westindische Compagnie, die Hauptcanäle des Reichthums dieses Handelsstaates, erlitten bedeutende Verluste.

Wilhelm V. von Oranien, der als Erb-Statthalter an der Spitze der Regierung stand, war schon vorher in den Provinzen wenig beliebt; es hatten sich schon verschiedene Parteien gebildet, die erbittert einander gegenüberstanden. Der ungünstige Friedensschluß mußte daher die Nation noch mehr gegen die Hofpartei verstimmen, der man schon während der Kriegführung Schwäche und Unentschlossenheit vorgeworfen hatte. —

In Frankreich tauchten in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung Ideen auf, die man bisher noch nicht so gekannt oder wenig-

stens nicht beachtet hatte, die aber allmählig weiter um sich griffen und die Vorläufer einer Revolution bildeten, die in wenigen Jahren den ganzen Staat in einen tiefen Abgrund ziehen sollte. Officiere, Soldaten und andere Leute, die an dem nordamerikanischen Kriege Theil genommen hatten und wieder nach Frankreich zurückgekehrt waren, hatten zum Theil diese Ideen von dorther mit zurückgebracht. Die „Sache der Freiheit“ hatte dort gesiegt, was Wunder, wenn so Etwas nicht auch auf heimischem Boden Anklang hätte finden sollen! Diejenigen haben ganz recht, die sagen: daß die nordamerikanische Revolution die Mutter der französischen gewesen sei. —

Holland, als Nachbarstaat, war von diesem Freiheitstaumel zunächst inficirt worden, es hatte sich dort bereits eine republikanische Partei gebildet, die noch mehr wollte als die gemäßigtern Unzufriedenen, die sogenannten Patrioten. Die Wirren mußten daher dort immer mehr und mehr um sich greifen. Es kam zuletzt so weit, daß der Statthalter mit Hülfe einer auswärtigen bewaffneten Macht in seine Rechte wieder eingesetzt werden mußte. Wir haben bereits weiter oben ersehen, daß dem Herzog Carl von Braunschweig diese Mission übertragen worden war.

Der Erb-Statthalter konnte nun eine unumschränktere Gewalt üben als vorher, er schloß daher am 15. April 1788 mit England und Preußen ein Schutz- und Trutzbündniß.

Um sich nun für alle Eventualitäten bereit zu halten, war es für die oranische Partei zunächst nöthig geworden, sich mit einer hinreichenden bewaffneten Macht zu umgeben. Die Niederlande, in Bezug auf ihre Streitkräfte mehr eine Seemacht, kamen in Betreff der Landtruppen in eine ähnliche Verlegenheit wie früher England, weshalb sie sich wie dieses behalfen und Truppen von auswärts her in Sold nehmen mußten. Braunschweig bot hierzu wieder die Hand und schloß mit dem Statthalter einen Subsidien-Vertrag ab, in Folge dessen sich die braunschw. Regierung verbindlich machte, ein Corps von 3000 Mann zu stellen. Dieser Tractat war in ähnlicher Weise aufgesetzt worden, wie der frühere mit England*).

*) Dieser Vertrag war in französischer Sprache abgefaßt. Siehe Beilagen. —

Nach diesem Tractat bestand das braunschweig'sche Hülfscorps aus:

1)	Generalstab	10	Mann
2)	Ein Regiment Dragoner	274	"
3)	Ein Bataillon Grenadiere	428	"
4)	Ein Regiment Infanterie	957	"
5)	Ein zweites Regim. Infanterie	957	"
6)	Ein Detachement Artillerie*)	207	"
7)	Eine Jäger-Compagnie	167	"
	Summa	3000	Mann

über welche der Gen.-Lieutenant Riedesel das Commando erhielt**).

Diesen überraschte die diesfallsige Ordre nicht, man hatte in Braunschweig schon lange von einem Hülfscorps gesprochen.

Riedesel ließ die Truppen fleißiger denn je üben und traf alle Anstalten, um diese jeden Augenblick marschfertig zu haben.

Am 5. April marschirte das Corps aus Braunschweig ab und traf gegen Ende desselben Monats in der Festung Mastricht ein, in der damals der Prinz Friedrich von Hessen als Gouverneur fungirte; der General Graf Weldern war Commandant***).

Sobald der General Riedesel zum Commandanten dieses Corps ernannt worden war, schrieb er an den Prinzen Friedrich

*) Die beigegebene Artillerie bestand aus 10 3pfündigen Geschützen.

**) Nach einem Aufsatz im braunschweig'schen Magazin, überschrieben: „Die braunschweig'schen Truppen in Mastricht" bestand dieses Corps aus:

1)	Stab des Corps und Train	215	Mann
2)	Dragoner-Regiment in 4 Comp. à 63 M.	252	"
3)	Grenad.-Bataillon 4 Comp. à 105 M.	420	"
4)	Infant.-Regim. v. Riedesel 10 Comp. à 93 M.	930	"
5)	" " Herzog Friedrich desgl.	930	"
6)	Artillerie 2 Comp. à 73 M.	146	"
7)	Eine Jäger-Compagnie	167	"
	Summa	3060	Mann.

***) Nach einem Rapport Riedesel's an den Pr. v. Oranien trafen die braunschw. Truppen in folgender Weise in Mastricht ein: Am 28. April das

von Hessen, der sich damals in Cassel befand, und machte ihm davon Mittheilung. Derselbe antwortete darauf:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden vor die attention, so Sie mir erwiesen haben, mir Nachricht zu geben, daß die 3000 Mann herzogl. braunschweigischer Truppen den 1. dieses durch den General-Major v. Wilcke in Sold der Generalstaaten übernommen und ist mir besonders angenehm, daß solche durch den Herrn General-Lieut. commandirt werden, indem, da Sie nach meinem Gouvernement in Mastricht bestimmt sind, ich gelegenheit haben werde, noch persöhnlich mit Ihnen näher bekannt zu werden, und aus Hochachtung vor den Hertzog und aus freundschafft vor Ihnen, diesem Corps alle mögliche attention zu erweisen. Der Gen. v. Wilcke hat mir rapport gethan von der Schönheit des Corps und zweyfele auch gar nicht, daß ich, unter einem so guten Anführer als Sie sind, alles mögliches Vergnügen und Zufriedenheit haben werde. — Ich dencke selbst in ein paar Monathe daselbst einzutreffen und ihnen persönlich zu versichern der wahren Achtung und freundschafft mit der ich stets verharre

Meines lieben Hrn. Generals

dienstwilligst Ergebener Diener

Cassel, den 6. Aprill 1788. Friederich, P. z. Hessen."

Auch dem Prinzen von Oranien meldete Riedesel in 2 Schreiben (vom 1. und 5. April) seine Ernennung und seinen Abmarsch. Der Prinz beantwortete diese am 25. April aus dem Haag in den freundlichsten Ausdrücken. Er sagt schließlich in demselben:

„Im Uebrigen habe ich den Befehl ertheilt, daß man in Bezug auf die Truppen das beobachtet, wie dieses in früheren Zeiten gehalten wurde, wenn der Staat Truppen in Sold genommen hat. Ich habe nicht unterlassen wollen, Ihnen dieses mitzutheilen."

Gren.-Bataillon und die beiden Bataillone vom Regim. Pr. Friedrich; am 30. das Dragoner-Regiment, 2 Compagnien Artillerie und die beiden Bataillone von Riedesel's Regiment. Die Jäger-Compagnie sollte 6 Wochen später eintreffen. Riedesel's Bruder, der als Oberst das Dragoner-Regiment commandirte, befand sich auch bei diesem Corps.

Riedesel war etwas früher als seine Truppen in Mastricht eingetroffen. Er schreibt von da an den Statthalter:

„Monseigneur.

Ich habe die Ehre, Ew. Durchlaucht zu rapportiren, daß das Corps braunschweig'scher Truppen den 23. und 24. d. M. den Rhein in der Gegend von Duisburg überschritten hat. Ich habe noch das ganze Corps gesehen, das noch in gutem Zustande war, es hatte nur wenige Kranke, trotz der schlechten Wege und der starken Märsche, die wir zu machen hatten. Nach dem Uebergang über den Rhein habe ich das Corps verlassen, um mich hierher zu begeben, und mich mit dem Gen.-Major Graf Weldern über den Dienst, den das Corps hier verrichten soll, zu besprechen, um mir die nöthigen Gelder zu erheben, womit die Truppen bezahlt werden sollen, und um mich überhaupt über verschiedene Dinge in Bezug auf die Oekonomie zu unterrichten, die ich zum Besten unseres Corps für nöthig finde.

Ew. Durchlaucht sage ich für das gnädige Schreiben vom 25. meinen unterthänigsten Dank und ich werde auf das Pünktlichste die Befehle und Instructionen befolgen, die Sie mir in diesem Schreiben ertheilen. Ich bin überzeugt, daß das gute Einverständniß zwischen dem General Gr. Weldern und mir für immer bestehen wird, da ich gesehen habe, daß er von sanftem Charakter und nobel ist und daß auch dieser würdige General viele militärische Kenntnisse besitzt. Ich bin überzeugt, daß unser gegenseitiges Zusammenwirken zum guten Einverständniß zwischen den beiden Nationalitäten, die hier in Garnison sind, beitragen wird. Es giebt hier mehrere pecuniäre Artikel und Anordnungen bei dem Garnisonswechsel der Compagnieen, die den General Weldern und mich sehr in Anspruch nehmen, da ich gemerkt habe, daß unsere Oekonomie um Vieles von der abweicht, die bei der Armee der General-Staaten eingeführt ist. Ich habe den General Gr. Weldern um Zeit ersucht, einen Rapport an meinen gnädigsten Herrn machen zu können, und sodann werden wir uns zusammen zu arrangiren suchen. Indem ich mich Ew. Durchl. zu fortdauernden Gnaden empfehle, habe ich die Ehre 2c.

Mastricht, den 27. April 1788. Riedesel."

Er sagt in einem andern Schreiben:

„Die Soldaten sind gesund und heitern Muthes und wir haben keine einzige Desertion gehabt.“

Der Gouverneur, Prinz Friedrich, befand sich noch nicht in Mastricht, als die braunschweig'schen Truppen dort einrückten. Er schrieb (wahrscheinlich im Mai) an Riedesel:

P. P.

„Mit wahrem Vergnügen habe aus Ew. Hochwohlgeb. Briefe vom 19. dieses ersehen, wie das Corps Hertzogl. braunschweig. Truppen in Maastricht eingerückt, und wie Sie sowohl als dasselbe mit den Einrichtungen des Grafen von Welderen alle Zufriedenheit haben. Dieses ist völlig meinen Wünschen und Verfügungen angemessen, indem ich sehr gewünscht, durch allen dem so in meinen Kräfften stund, dem Hertzog ein Zeichen meines wahren Attachements und Hochachtung zu geben, und Ihnen mein lieber Herr General ein Zeichen meiner freundschafft und Achtung zu geben, indem ich vor das beste und die gute Einrichtung ihres Corps sorgete. Der Graf von Welderen hat mir rapport gethan von der Schönheit, guten Dressoure und Discipline der Trouppen; Ich bin sehr begierig, solche selbst zu sehen, und werde, sobald meine Cur und meine hiesige Geschäfte es mir erlauben, mich dahin begeben, und mein ersteres wird sein, Ihnen zu bitten, mir das Corps zu zeigen, erst jedes Regiment exerciren lassen und dann das Corps zusammen zu manövriren; ich werde spätestens im August daselbst eintreffen und wird mir besonders angenehm sein, nähere Bekanntschafft mit Ihnen zu machen. Die Geldausgaben, wovon Sie bei ihrer Ankunfft in Maastricht sind benachrichtiget worden, vor das Hospital, und der Majors, Auditeur, Exercierplatz und so mehr, werden Ihnen freylich befremdet haben, da solches in deutsche Dienste gar kein Gebrauch; da es aber von jeher in den Unsrigen so gewesen und auf diese Zuschüsse zu der Unterhaltung dieser Fonds gerechnet wird, so sehe nicht wie diesem Uebel kann abgeholfen werden. Wegen der Comedie ist es auch von jeher gebrauch gewesen, welches meine Vorweser und ich auch, sowohl in Maastricht als in den meisten großen Garnison

angesehen haben als ein Mittel um die Officiers von schlechten Gesellschaften abzuhalten und ist monatlich per Compagnie eine alte Louisdor entrichtet worden, welches ich nicht bezweyfele, daß Sie diesem Exempel folgen werden.

Der Garnisons Dienst ist vor den Anfang so schwach eingerichtet worden, als es nur möglich war, damit ihre Leute Zeit hätten um sich zu gewöhnen, ich hoffe, daß Sie damit werden zufrieden sein.

Der ich übrigens mit vieler Hochachtung und freundschafft verharre

Meines lieben Hrn. Gen.-Leuts. dienstwilligst Ergebener Diener
Friederich, P. z. Hessen."

Für Officiere wie für Soldaten war in dem noch unbekannten Lande Vieles neu und der Dienst von dem braunschweig'schen in Vielem sehr verschieden. Es war bei vielen Truppen der Generalstaaten, die so eigenthümlich und verschieden zusammengestellt waren, nicht die Disciplin und die Accuratesse, wie bei den Deutschen zu finden. Konnte das auch anders kommen, wo man in dem von Parteien zerrissenen Lande entweder um die Gunst der Soldaten buhlte, oder diese mißachtete und verhöhnte? Vieles, was dort bräuchlich war, sagte dem gewissenhaften und ordnungsliebenden General Riedesel nicht zu. So beurlaubte der Commandant in Mastricht deutsche Soldaten und gab ihnen Pässe, ohne den General Riedesel dieses wissen zu lassen. Dieser regte sich bald beim Statthalter, indem er sagte, daß dies seine Sache sei und man diesen Dienst in Deutschland nicht kenne. Diesem Mißbrauche wurde auch sogleich abgeholfen. Auffällig ist, daß bei diesen Hülfstruppen, die doch so gut wie im Felde standen, Beurlaubungen in die Heimath stattfanden*).

*) Daß die braunschweig'schen Truppen, die in holländischem Solde in Mastricht waren, meist aus Landeskindern bestanden, von denen Viele im Lande ansässig waren, geht aus einem Schreiben des General Riedesel an den Statthalter (vom 20. Juni 1788) hervor, worin er in Betreff der Beurlaubung Folgendes sagt:

„Viele Soldaten sind im Lande ansässig, sie haben Haus und Feld, deren Besorgung und Oekonomie es durchaus erheischt, daß sie dort auf einige Zeit im

Riedesel befand sich wieder in einem sehr kränklichen Zustande, als er nach Mastricht abging, und da er überdies sehr an ein Familienleben gewöhnt war, so nahm er die Seinen mit. In dieser Stadt hielt er sich nur so lange Zeit auf, als zum Unterbringen der Truppen nothwendig war, dann reiste er mit seiner Familie nach dem Haag, um dort sowohl dem Statthalter seine Aufwartung zu machen, als auch mit diesem und mit dem Gouvernement Mehreres in Betreff der deutschen Truppen zu besprechen und zu schlichten, denn namentlich wegen der Verpflegung war er schon auf mehrere Schwierigkeiten gestoßen. In Mastricht hatte er das Commando während seiner Abwesenheit dem braunschweig'schen General-Major v. Warnstedt übergeben.

Der General wurde im Haag von dem Hofe auf das huldreichste empfangen; man zeichnete ihn und seine Gemahlin von allen Seiten her aus. Die Gemahlin des Statthalters, die Prinzessin Wilhelmine von Preußen, war eine Schwester Friedrich Wilhelm's II., also eine Nichte des großen Königs. Sie war eine sehr liebenswürdige und geistreiche Dame, sie besaß Muth und Entschlossenheit und übte auf ihren Gemahl wie auf die damaligen Verhältnisse einen entschiedenen Einfluß.

Den Grafen Bentink, der als Oberster und Generalquartiermeister bei der Armee fungirte und dessen Stellung auch in politischer Beziehung eine nicht unbedeutende war, indem er als Parteihaupt für die oranische Partei auftrat, hatte Riedesel schon früher kennen gelernt; wenigstens hatte er mit ihm in vertraulicher Correspondenz gestanden.

Die Truppen in Mastricht waren casernirt. Um ihnen neben

Jahre anwesend sind, wenigstens zur Zeit des Friedens. Andere sind die einzigen Söhne ihrer Eltern, die ebenfalls ansässig sind und die aus gleichen Ursachen ihre Söhne nicht lange entbehren können."

Riedesel stellte noch den Antrag, daß 20 Mann per Compagnie beurlaubt werden möchten, was auch der Statthalter genehmigte. Es ist hieraus zu entnehmen, daß in Allem so viel als möglich das Wohl der Soldaten berücksichtigt wurde und die braunschweig'schen Truppen nicht aus Leuten bestanden, die gewaltsam auf der Straße aufgegriffen wurden. Jedenfalls bestand damals in Braunschweig schon eine Art Wehrpflicht.

dem langweiligen Garnisonsdienste noch Beschäftigung zu geben, ließ sie Riedesel ziemlich viel exerciren, zumal auch der Gouverneur bald nach Mastricht kommen und eine General-Revue über dieselben abnehmen wollte.

Daß auch der Statthalter, der Prinz von Oranien, die braunschweig'schen Truppen bereits gesehen hatte, geht aus einigen Zeilen aus einem Briefe desselben an den Herzog von Braunschweig (28. October 1788) hervor, denn es heißt darin unter Anderem:

„Ich habe noch keine Truppen gesehen, die besser marschirten oder eine ausgezeichnetere Richtung hielten, als die von Ew. Durchl. Ich werde sie in Mastricht lassen, so lange mich der Staatsdienst nicht nöthigt, sie anderwärts zu verwenden, und in diesem Falle werde ich dafür sorgen, daß sie gute Garnisonen erhalten und so viel wie möglich beisammen bleiben."

Kurze Zeit darauf war jedoch dem General Riedesel ein Gerücht zu Ohren gekommen, nach welchem das niederländische Gouvernement eine theilweise Verlegung der deutschen Truppen vornehmen wolle. Der Prinz von Oranien wolle, so sagte man, das Dragoner-Regiment aus Mastricht ziehen und dafür das seinige hineinlegen. Riedesel, dem alles daran gelegen sein mußte, seine Truppen zusammen zu halten, wendete sich sofort an den Grafen Bentinck, um dem drohenden Uebel zeitig vorzubeugen. Er sagt unter Anderem:

„Ohne in das Detail der Nachtheile weiter einzugehen, die bei Ausführung einer solchen Dislocation der braunschweig'schen Truppen zur Zeit entstehen müßten, erlauben Sie mir, mein Herr, nur das in Betracht ziehen zu dürfen, daß dieses fremde Corps hier kaum aufgestellt und kaum an den Dienst gewöhnt ist und sich kaum an das Klima, an die Landessprache und an eine neue Lebensweise gewöhnt hat. Sollte es daher jetzt schon in mehreren Garnisonen zerstreut werden, so würde es in Kurzem sehr von seiner Brauchbarkeit verlieren und ich muß mit Recht befürchten, daß die Desertion von Neuem einreißen würde. Im Vertrauen mache ich auf den Verlust aufmerksam, der die Officiére betreffen müßte, die nur nach dem Friedensfuße bezahlt sind und die sich nothwendigerweise ruini-

ren müßten, wenn sie genöthigt wären in so kurzer Zeit und innerhalb eines Jahres die Garnison 2 Mal wechseln zu müssen."

Bentink antwortete am 10. Februar sehr verbindlich: daß an eine Verlegung der deutschen Truppen nicht zu denken sei.

In den Niederlanden fand der General Riedesel in ökonomischer Beziehung seine Rechnung nicht so wie in Amerika, denn als er im Jahre 1789 seine Jahresrechnung abschloß, fand sich ein nicht unbedeutendes Deficit vor.

Im Subsidientractat hieß es nämlich: „daß die braunschweig'schen Truppen auf dem nämlichen Fuß bezahlt werden sollen, als die Truppen der Republik, daß die braunschweig'schen Truppen alle Emolumente und Avantagen genießen und in allen Fällen so als Nationaltruppen consideriret werden sollen*)."

Demnach erhielt auch der General Riedesel nur den festen Gehalt der holländischen Generale, jedoch ohne deren Nebenvergütungen, der im Vergleich zu den letztern sehr unbedeutend war. Wir werden wieder darauf zurückkommen. — Im Mai 1790 wendete er sich daher mit einem Gesuch an den braunschweig'schen Minister Feronce, in welchem er ihm seine finanzielle Lage darstellt. Er sagt darin unter Anderem:

„Da ich mir ein Gesetz gemacht habe, niemalen vor meine eigene Person zu sprechen, als wenn es die höchste Noth erfordert, so schwiege stille und wollte lieber abwarten, ob ich auskommen könnte, welches das erste Jahr an den Tag geben würde.

Hier, bester Freund, haben Sie die Detaille von meinem geführten Haushalt vom 1. Mai bis Ende April 89; ich berufe mich auf das Zeugniß aller hier Anwesenden, daß ich weder Figure mache, noch verschwenderisch ausgebe, sondern blos die Dignität zu behaupten gedenke, die der Grad erfordert, den mir mein Gnädigster Herr autorisirt hat, und die Ehre der Truppen, die zu commandiren man mir anvertraut hat, welches Letztere ich vor eine Schuldigkeit halte. Meine Einnahme ist, wie meine Quittungen bei der Kriegskasse

*) Auszug aus einem Schreiben des General Riedesel an den Statthalter vom 6. Septbr. 1790.

ausweisen, netto 15343 Fl. Lüttich oder 4512 Thlr. 20 Gr. bis zum 1. Mai praeter propter gewesen und die Ausgaben 21296 Fl. 15 Stüber oder 6263 Thlr. 12 Gr. bleibt also ein Deficit von 5953 Fl. 8 Stüber oder 1750 Thlr."

Der General Riedesel mußte demnach auf seine englische Pension, die 1050 Thlr. (150 Pfund) jährlich betrug, noch 700 Thlr. aus seiner Tasche darauf legen. Die Equipirung hatte ihm 3000 Thlr. gekostet.

Er sagt in seinem Gesuch weiter:

„Glauben Sie, daß Se. Durchl. der Hertzog diese offenherzige Entdeckung meiner Lage vor eine Art Betteley halten möchte, so bitte diesen ganzen Gedanken niederzuschlagen, weil ich lieber mich ruiniren will, als bei dem Herrn den Verdacht eines interessirten Menschen zu erwecken."

Er sagt in Beziehung auf die holländischen Verhältnisse:

„Se. Durchl. haben mir das gnädig ausgeworfen, was ein holländischer Gen.-Lieutenant, der die Gage ziehet, bekömmt, inclusive des Regiments. Hiervor dient der General gar nicht, er hält sich auf in oder außer Land, auf seinen Gütern, oder wo es ihm gut dünkt, und hat nicht nöthig von diesem Gehalt ein Stück Brod zu geben, oder die geringste Repräsentation zu machen. Bekommt er ein Commando, sey es in einer Provintz, wie einige dergl. sind, oder Gouverneur- oder Grand Majors Stelle in einer Stadt, so wird er davor apart bezahlt, und zwar alsdann sehr reichlich; marchirt er in Campagne, so hat er monatlich eine reichliche Zulage. Daß also meine Situation mit dieser differirt, wird nicht nöthig seyn Ew. Excellenz weitläufig zu wiederholen."

Man hatte dieses beim Abschluß des Vertrags wahrscheinlich übersehen, denn es ist dort, (Art. 3) nur von einer Löhnung, aber von keiner Gage die Rede. Die braunschweiger Officiere hatten daher im Frieden keine Ansprüche auf Zulage an die Republik. Der Herzog bewilligte Riedesel's Gesuch, indem das Fehlende von den sogenannten Agio-Geldern gedeckt wurde.

In einem Schreiben beim Jahreswechsel, worin Riedesel dem Herzog Ferdinand, seinem hohen Gönner, wie gewöhnlich zum

neuen Jahr gratulirt, sagt er in Bezug auf die damaligen politischen Verhältnisse in den Niederlanden Folgendes:

„Obgleich wir in sehr tumultuarischen Regionen leben, wo die Demokratie die Oberhand über die Aristokratie gewonnen hat, so führen wir uns doch in unsern Garnisonen so loyal als möglich auf. Doch die schlechten Beispiele, die die edelsten Charaktere und die tadellosesten Sitten verderben, lassen mich sehnlichst wünschen, daß wir uns schon auf der Rückkehr nach unserm Vaterlande befinden möchten.

Ich würde indiscret sein, wollte ich alle die wunderbaren Ereignisse wiederholen, die in Brabant vorkommen und von denen Ew. Durchl. schon wissen; aber seit 8 Tagen herrscht eine allgemeine Ruhe in diesem Lande, obgleich man annimmt daß ein . . . . . . (chisme?) zwischen den 3 Staaten leicht die Folge haben könnte, daß Se. Majestät der Kaiser wahrscheinlich so viel profitiren würde, um die Souverainetät über ein so schönes Stück seines Reiches wieder zu gewinnen."

In einem andern Schreiben (vom 12. Januar) sagt er:

„Am 7. wurde die erste Versammlung des Generalcongresses, bestehend aus den Deputirten der 9 Provinzen (ausgenommen Luxemburg), abgehalten. Die brabantischen Großen, wie der Herzog von Aremberg &c. sind nach Brüssel. Der Herzog von Yssel ist auch dort; er hat seine Commission dem Kaiser zurück gegeben, er hat dem Staate den Eid geleistet und hofft auf das Commando über die Armee.

Die Brabanter haben ein Truppencorps ins Herzogthum Limburg geschickt, um hier die Münster'schen Truppen zu delogiren. Morgen oder übermorgen werden wir hören was dort vorgefallen ist.

Der General-Congreß hat beschlossen eine Armee von 40 bis 50,000 Mann zu unterhalten."

Am 11. Februar wurde des Herzogs Ferdinand Geburtstag in Riedesel's Wohnung mit einem glänzenden Dejeuner gefeiert, wozu Riedesel's nächste Freunde eingeladen waren. Der General Schlieffen, der alte Freund, der eben bei Riedesel zum Besuch,

aber krank und sehr hypochonder war, so daß er seit längerer Zeit medicinirte und sein Zimmer gar nicht verlassen hatte, zeigte seine Verehrung für den Herzog auf eine eigene Art. In dem obigen Briefe ist darüber gesagt:

„Da öffnet sich die Thüre, General Schlieffen tritt ins Zimmer, wie eine Zierpuppe gestiefelt und gespornt, frisirt wie ein Adonis, in größter Galla, die gelbe Schnur auf den Epauletten und ein Glas in der Hand, um mit uns auf das Wohl Ew. Durchl. zu trinken. Er leert sein Glas und kehrt wieder in sein Zimmer zurück *).“

Mitte Juni ließ der General Riedesel das braunschweig'sche Corps, nachdem es die Zeit her fleißig exercirt hatte, 3 Tage manövriren. Der Statthalter hatte diesem Manöver beiwohnen wollen, allein er kam nicht. Riedesel schreibt ihm am 19. Juni und schickt ihm die Disposition und eine kurze Relation zu. Er sagt in diesem Schreiben unter Anderem:

„Ew. Durchl. werden aus dieser kleinen Beschreibung ersehen, wie wir unsere Leute exerciren und wie wir nach und nach zu größern Uebungen übergehen. Es ist meine Pflicht hier zu sagen, daß man sich vom Ersten bis zum Letzten große Mühe gegeben hat, man hat mit Eifer, Lust und gutem Willen gearbeitet, die Propretät war dabei auch nicht vergessen und ich schmeichle mir, wenn Ew. Durchl. uns die Gnade erzeigt hätten hierher zu kommen und uns zu sehen, Dieselben gewiß mit unserm Corps zufrieden gewesen wären. Ich hatte mich damit beschäftigt, ganz neue Bewegungen zu machen, wie solche zum Theil in der preußischen Armee noch nicht eingeführt sind, andere, wie sie erst seit einigen Jahren dort in Gebrauch sind, um die Gnade Ew. Durchl. sowohl für das Corps der braunschweig'schen Truppen, als für mich selbst zu verdienen.“

Im August wollten 2 braunschweig'sche Soldaten desertiren, sie hatten die Festungswerke überstiegen und waren schon im Freien, als sie ergriffen und zurückgebracht wurden. Da der Herzog sich im

---

*) Der preußische General v. Schlieffen war von seinem König damals in die Niederlande geschickt worden.

Tractat die Jurisdiction über sie vorbehalten hatte, so wurden diese vor ein Kriegsgericht gestellt, das sie nach den damaligen strengen Martialgesetzen zum Strange verurtheilte. Es lag kein Minderungsgrund vor, zudem mußte ein Exempel statuirt werden, um künftigen derartigen Fällen möglichst vorzubeugen.

Die Verurtheilten konnten nur vom Nachrichter vom Leben zum Tode gebracht werden; aber hier stieß man auf Schwierigkeiten, wenigstens in Bezug auf die Kosten. So unbedeutend der Geldgegenstand war, so führte dieser doch zu Weitläufigkeiten. Vors Erste mußte der Nachrichter seine Rechnung einreichen, die 19 Gulden 10 Stüber betrug, die Taxe, die für einen Soldaten der Republik bezahlt wurde*). Für die Schweizer-Regimenter, die im Sold des Statthalters standen, wurden bei einer derartigen Execution 20 Pattacons (Reichsthaler, oder 80 Fl. Lütticher Geld) mehr bezahlt. Der Scharfrichter stellte die braunschweig'schen Truppen den Schweizern gleich, und forderte dieselbe Mehrvergütung. Darüber gab der General Riedesel einen weitläufigen Bericht an den Prinzen Friedrich, als Gouverneur von Mastricht ein, der die Sache wieder an die Herren des Raths der Generalstaaten einschickte, die sich für die Forderung des Nachrichters entschieden. Wie die Sache noch hinausgeführt wurde, darüber liegt nichts weiter vor; merkwürdig bleibt aber die Verhandlung immer, die ein Bild von den Gebräuchen jener Zeit giebt.

Der Oberst Speth war sehr schwächlich und kränklich geworden, weshalb Riedesel darauf antrug, ihm einen andern Wirkungskreis zu geben. Er hatte bisher Riedesel's Infanterie-Regiment mit Ehren geführt, in Berücksichtigung dessen ihn der Herzog zum Com-

---

*) Die sonderbare Rechnung, die in holländischer Sprache sich im Original bei den Acten befindet, lautet:

Für das Hängen	6 Fl.	—	Stbr.
Für das Abschneiden	1 „	10	„
Für den Leichnam in die Ketten zu hängen	3 „	—	„
Für Ketten und Klammern	3 „	—	„
Für das Anlegen der Leiter	1 „	—	„
Für den Karren, in welchem der Leichnam gefahren wird	5 „	—	„
	19 Fl.	10	Stbr.

mandanten von Wolfenbüttel ernannte, ein Posten, in welchem er auch ferner im Dienst bleiben und den Abend seines Lebens ruhiger beschließen konnte. Er trat diesen Dienst am 1. October desselben Jahres an.

An seiner Stelle übernahm der Oberst Hille das Commando dieses Regiments, das beste unter der braunschweig'schen Infanterie.

Riedesel war im Frühling dieses Jahres abermals in dienstlichen Angelegenheiten nach dem Haag gereist; als er von da wieder zurückgekehrt war, besuchte er auf einige Wochen die Bäder zu Aachen, um seinem geschwächten Gesundheitszustand wieder aufzuhelfen. Als er wieder nach Mastricht zurückgekommen war, ging der General Warnstedt in die Bäder von Aix, von hier aus erhielt Riedesel einen längern Urlaub nach Braunschweig, um dort einige Familienangelegenheiten zu ordnen.

Der Winter von 1790 auf 91 war überhaupt der Gesundheit wenig zuträglich, worunter auch die Truppen viel litten. Warnstedt schreibt in einem Briefe von dorther (vom 2. Februar 1791), daß es fast täglich stürme, donnere und blitze, die Flüsse ausgetreten und die Landstraßen zum Theil überschwemmt seien.

In Bezug auf Politik und andere Verhältnisse ist Warnstedt in seinen Briefen sehr vorsichtig, von denen der eine zuweilen halb französisch halb deutsch geschrieben ist. Auf den Postämtern mehrerer deutschen Staaten — man sagt auch in Preußen — wurden die Briefe geöffnet. Warnstedt sagt in einem Schreiben (vom 4. Febr.): „Wo soll man was erfahren und wer darf anjetzt schreiben, alle Briefe werden ja aufgemacht*)."

*) Unter den Neuigkeiten, die Warnstedt aus Berlin mittheilt, führt er auch folgende Anekdote an. Als in einer großen Assemblee bei Hofe über die Einnahme von Ismael hin und her gestritten wurde, indem der russische Gesandte, Graf Nesselrode diese behauptete und Graf Hardenberg und andere Autoritäten diese bestritten, bückt sich Nesselrode, um eine heruntergefallene Karte aufzuheben, wobei seinem Körper ein lauter Ton entfährt, der ihn und alle Anwesenden in die größte Verlegenheit bringen mußte. Prinz Friedrich hatte hierbei Ruhe genug, um ganz laut zu sagen: „Es war weiter nichts als der letzte Schuß der Canonade bei Ismael und ich zweifle nun nicht mehr an dessen Einnahme."

Die gährenden Elemente griffen in dem benachbarten Frankreich in schreckenerregender Weise um sich. In den Niederlanden zeigten sich bereits ähnliche Symptome, so daß die Regierung Ursache hatte auf ihrer Hut zu sein. In Deutschland regte es sich auch hie und da und ob man gleich noch keine Ahnung von Dem hatte, was noch kommen sollte, so traf man doch einige Vorkehrungen gegen das Einschleichen so gefährlicher Ideen. Das Briefgeheimniß mußte daher zunächst darunter leiden.

In Berlin glaubte man noch immer an den Frieden; doch wurde der Gen.-Lieutenant v. Schlieffen nach Wesel geschickt, um an diesem Platze die nöthigen Anordnungen zu treffen.

In den niederländischen Provinzen kamen mehr und mehr Flüchtige aus Frankreich an, die den höhern Ständen angehörten und welche dort sich nicht mehr sicher fühlten. Es waren die ersten Möven vor dem ausbrechenden Sturme.

Der General Riedesel war im Frühling kaum nach Mastricht zurückgekehrt, so schickte er den General Warnstedt nach dem Haag, um in seinem Namen mit dem dortigen Gouvernement und mit dem braunschweig'schen Sollicitanten Dähne die Rechnungen zu ordnen, die seit dem nun 3jährigen Aufenthalt der Truppen im holländischen Solde in Betreff der Rückstände nicht unbedeutend angewachsen waren, so wie auch andere Dinge von Wichtigkeit abzuthun. Der Prinz Friedrich von Hessen befand sich ebenfalls dort. Es wurden in diesem Monat 11 Bataillone zum Manövriren in ein Lustlager zusammengezogen, die 10 Tage beisammen blieben. Die Garnison vom Haag, die mit den Grenadieren 5 Bataillone ausmachte, wurde mit dazu gezogen. Der Prinz Friedrich war darüber sehr ungehalten, theils über eine solche Geldverschwendung in so drückender Zeit, theils eilte er nach Deutschland zu gehen, wo er wichtigere Geschäfte zu haben glaubte, als solchen Uebungen beizuwohnen.

Der Hof im Haag schien sich überhaupt über die ernsten Vorgänge in Frankreich wie über die drückende Stimmung in den eigenen Staaten keine große Kümmerniß zu machen. Das etwas üppige und leichtfertige Hofleben blieb nach wie vor in seinem Geleise, so daß sich

der ehrliche Warnstedt nicht wenig darüber wunderte. Er schreibt darüber in einem Briefe vom 13. Mai:

„Es ist hier wahrlich ein Schlaraffenland, da anjetzo hier die Kornmesse ist, so können Sie sich schwerlich das Getöse nicht vorstellen, so den ganzen Tag ist. Drei Mal in der Woche giebt die Prinzeß ein Dejeuner um 12 Uhr auf dem Schloß, wo an 400 Menschen waren, die Tafeln sind von 246 Couverts gewesen und nur die Damen allein setzen sich. Alles Ueberfluß, fast Verschwendung. Sehr interessant ist es außerdem einen sehr brillanten Hof und Gesellschaft zu sehen, selbst alle Mitglieder der Herren Generalstaaten sind gegenwärtig. Um 2 Uhr geht diese brillante Gesellschaft auf die Messe spazieren bis gegen 4 Uhr, alsdann zu Hofe, Alles zu Fuß, und gegessen. Sodann ein Spectacle aller Art, Visiten, gegen 10 Uhr bei Hof soupirt. Die Lebensart wird fast sauer. Zum Glück, daß das Exerciren selten vor 7—8 Uhr, zu Zeiten noch später anfängt."

Von der liebenswürdigen Prinzessin Wilhelmine spricht Warnstedt sehr entzückt. Er sagt in seinem Briefe weiter:

„Diese kann nicht gnädiger, ich möchte sagen freundlicher sein. Da Sie mir selbst auf die freundlichste Weise befohlen hat, alle Mittag und Abend bei Hofe zu kommen und ohne weiter gebeten zu werden, da zu essen, welches mir der Prinz auch nachhero wiederholt und mir befohlen hat, so nimmt Sie oft Gelegenheit mir über Braunschweig, über das Exerciren der holländischen Garde, welche der Prinz commandiret, und dann auch über unsere Truppen in Mastricht zu berichten. Besonders ist es, daß so oft es nur möglich ist, fast in die Augen fallend ist es, daß der Gouverneur mit Empressement zu laufen kömmt, zuhört wovon die Rede ist und sich in die Conversation mellirt. Dieß giebt Muthmaßung, fast Verdacht. Wenn es aber ein Neid ist, so mag es darum sein."

Ueber die Truppen sagt er:

„Ich habe gestern ein Manöver zum Schlusse des Exercirens gesehen, wie ich ein solches nur in Potsdam gesehen habe*)."

*) Es waren dieses die Elitetruppen des Erbstatthalters.

Der Mission Warnstedt's lag jedenfalls eine bessere Verpflegung der Truppen mit zu Grunde. Da der Graf Bentink zu jener Zeit bedeutend erkrankt war, so mußte Warnstedt mit dem Minister du Larrey verkehren.

Er sagt über diesen:

„Den Minister de Larrey sehe ich fast alle ein und den andern Tag, ich hoffe auch durch ihn meine Zwecke zu erreichen, weil er schon oft, da ich allein bei ihm gewesen bin, erlaubt hat, über unser Corps und Garnison mit ihm zu sprechen und verschiedentlich darin entriret hat."

Auch die Bürgergarde rückte damals zum Exerciren mit aus; Warnstedt sagt darüber:

„Morgen wird die Bürgerschaft exerciren, das soll ein sehr solenner Tag sein, mit dem ganzen Hof im größten Staat und Alles was lebt und webt da seyn wird."

Die bisher in französischen Diensten stehenden beiden Prinzen de Croy, deren Familie in den Niederlanden ansässig war, hatten den vulkanischen Boden verlassen und waren auf niederländischen geflüchtet. Sie kamen am 14. Mai im Haag an. Der eine trug noch die französische Uniform. Warnstedt meint: „ich vermuthe, daß sie sich präsentiren und der jüngste seinen Eid ablegen will."

Währenddem Warnstedt sich im Haag aufhielt, exercirte das braunschweig'sche Corps in Mastricht täglich, denn es sollte im Juni wieder eine Generalinspection über dasselbe abgehalten werden. Von wem? das war noch die Frage. Der Statthalter, der Erbprinz und der Gouverneur hatten davon gesprochen. Die Prinzessin Wilhelmine wollte nach Beendigung der Manöver nach Deutschland reisen, wohin sie der Gouverneur, Prinz Friedrich begleiten wollte. Der Statthalter hatte dem General Warnstedt im Vertrauen gesagt: daß er die Revue abhalten würde, wenn der Gouverneur nicht in Mastricht sei. Für den General Riedesel war diese Ungewißheit sehr unangenehm, indem er gleich nach der Inspection mit seiner Familie nach Deutschland reisen wollte, um sowohl seinen abermals gestörten Gesundheitszuständen wieder aufzuhelfen, als auch dringende Familien-

angelegenheiten zu ordnen. Zudem sollte gleich nach der Inspection ein Theil der Officiere und Soldaten beurlaubt werden.

Der Statthalter that mit allem Diesem sehr geheim. Wollte er seine Abreise nicht kund werden lassen, oder scheute er sich vorher über die Inspection der Hülfstruppen, die der Gegenpartei als Ausländer und Unterdrücker verhaßt sein mußten, Etwas verlauten zu lassen? Kurz, er und die Seinen waren in ihren Aeußerungen sehr behutsam. Hören wir, was Warnstedt kurz vor seiner Abreise aus dem Haag darüber schreibt:

„Ich suchte des Morgens früh bei dem Exerciren der Schweizer-Garde mich dem Zelte und der Prinzeß von Oranien zu nähern und nun läßt sie mich rufen, spricht laut von den erhaltenen Briefen, über die Gesundheit unseres Herzogs und nun geht sie von der Seite und sagt mir: „Wissen Sie schon, daß der Prinz v. Hessen nicht wieder nach Mastricht geht? Gestern Abend ist es ausgemacht. Hat er Ihnen noch nichts gesagt?“ Meine Verwunderung macht die Prinzeß lachen und sie fügt hinzu: „Der Prinz v. Hessen wollte im Durchreisen durch Nimwegen auch die Inspection da halten, dies hat ihm der Prinz v. Oranien abgeschlagen.“ Darüber hat mir die Prinzeß des Gouverneurs Mißvergnügen so oft erzählet, daß ich mich endlich ins Mittel geleget habe und habe dem Gouverneur vorgeschlagen, er möchte den Prinzen v. Oranien bitten, ihn auch nun von der Inspection in Mastricht zu dispensiren, damit er gleich mit der Prinzessin nach Deutschland gehen könne. Dies hat er mit mir zugleich dem Pr. v. Oranien gesagt, und dieser hat es gleich genehmigt. So ist es gekommen. Mein letztes und wiederholtes Bitten, daß nun der Erbprinz nach Mastricht kommen möchte, beantwortete die Prinzeß damit: „das kann nun wahrscheinlich geschehen, denn der Pr. v. Oranien hat doch gern selbst nach Mastricht gehen wollen und so geht Wilhelm gewiß mit. Lassen Sie sich aber hiervon nichts merken, vielleicht sagt Ihnen der Prinz dies selbst.“ Eine Weile nach dieser Unterredung sagt mir der Erbprinz: „Mein Herr Vater wird Ihnen vielleicht was sagen.“ Und da ich am Ende des Exercirens auch hierzu Gelegenheit fand, so sagte mir der Prinz von Oranien mit

Eilfertigkeit: „Wissen Sie wohl, mein Herr, daß ich Willens bin mich mit meinem Sohne nach Mastricht zu begeben, um Ihr Corps zu sehen, und wenn das möglich wird, was ich mir vorgenommen, so werde ich den 16. Juni eintreffen und bis zum 20. dort bleiben. Seyen Sie überzeugt, daß ich das mit dem größten Vergnügen thue. Mein Sohn möchte auch zugleich das Exerciren sehen. Noch muß ich Ihnen sagen, daß ich dem Prinzen von Hessen erlaubt habe, sogleich nach Deutschland zu gehen, ohne erst die Inspection in Mastricht vorzunehmen. Wilhelm weiß noch nichts davon.“ — Und hierum muß ich Ihnen, lieber Herr General, auch bitten, denn hier weiß dies gewiß noch kein Mensch, weil noch Keiner hier ein Wort davon spricht.“

Das Verlangen, die braunschweig'schen Truppen manövriren zu sehen, überwand die vorherigen Bedenklichkeiten des Statthalters. Er traf mit seinem Sohne, dem Erbprinzen, der damals 18 Jahre alt war, in Mastricht ein und wohnte hier den Uebungen bis zum 22. Juni bei, mit denen er in Allem, namentlich mit der Haltung der Truppen äußerst zufrieden war. Er hatte vorher Alles so geheim gehalten und war so plötzlich vom Haag abgereist, daß man dort am Tage der Abreise noch nicht wußte, wohin der Prinz gehen wolle.

Riedesel reiste gleich nach der Revüe mit den Seinen nach Lauterbach ab, nachdem er dem General Warnstedt das Commando über die Truppen und eine 2 Bogen lange Instruction übergeben hatte. In der Einleitung der letztern sagt er:

„Da Serenissimus die Gnade gehabt haben, mir auf eine unbestimmte Zeit Urlaub auf meine Güter zu reisen gegeben, und meine Abwesenheit leicht bis zum Winter hinlaufen könnte, so habe fürs Erste Denenselben überliefern wollen die Instruction, die ich von Sr. Durchlaucht dem Herzog erhalten habe, bei unserem Abmarsch aus dem Lande, welches der erste Leitfaden ist, nach welchem Derjenige sich zu verhalten hat, der die Truppen commandirt, nichts zugeben und eingestehen, weder hiesigem Gouvernement, noch auch wenn vom Haag gefordert werden sollte, was nicht in dem beigefügten Subsidien-Tractat stipulirt ist; aber auch nichts fordern und in keiner Sache Schwierigkeiten machen, die nicht gegen den Sinn dieses Trac-

tats laufen. Mit diesen Principien bin ich, wie Ew. Hochwohlgeboren wissen, die 3 Jahre über recht gut fortgekommen, und bin ich überzeugt, daß Ew. Hochwohlgeb. gleichfalls während der Zeit, da Sie in meiner Abwesenheit das Commando führen, ohne Schwierigkeiten durchkommen werden."

In Bezug auf die Officiere heißt es darin weiter:

„Da die Verführung junger Herren Officiers und die Gelegenheit zu Depensen, auch der Hang sich holländisiren zu wollen, sich in Anzug, Manieren ꝛc. auszuzeichnen, sehr häufig und gefährlich ist, so bitte Ew. Hochwohlgeb. ein genaues Auge darauf zu haben, die Herren Regimentscommandeurs anzuhalten, daß sie Solches nicht dulden, und selbst diejenigen Officiers vorzunehmen, das Gewissen zu schärfen, auch hier und da nach Maßgabe zu bestrafen und längstens diesen Herbst noch ein Mal bei hiesigem Magistrat durch Vermittelung des Gouvernements bekannt zu machen das Edict, daß die Einwohner den Officiers nicht creditiren sollen."

In Bezug auf das Exerciren:

„Ew. Hochwohlgeb. ersuche genau darauf zu halten, daß die neuankommenden Recruten, wie seit unserer Ankunft von Amerika üblich gewesen und Serenissimi expresser Befehl ist, von den Officiers dressirt werden, und nicht nach dem sonst alten Schlendrian blos dem Unterofficier zu dieser Arbeit übergeben sind."

Schließlich heißt es noch:

„Ob zwar Ew. Hochwohlgeb. völlig in der Autorität agiren, als wie Seren. Instruction von mir fordert, und ich in der Entfernung nicht im Stande bin, Ew. Hochwohlgeb. mit meinen Nachweisungen zu assistiren, so wird es mir doch außerordentlich angenehm sein und effective ist es auch nöthig, daß ich in der Connexion der hiesigen Transactions verbleibe, damit ich nicht in solchen zu fremd werde, und es mir bei meiner Rückkehr nicht zu schwer wird, mich in meine Geschäfte wieder hereinzufügen. Blos aus diesem Grunde ersuche ich Dieselben, ein kurzes Diarium von Dem, der Dero Schreiberei führt, von Allem, was eingehet, es sei von Braunschweig oder aus dem Haag, und was in hiesiger Garnison vorfällt, halten zu lassen, und mir solches alle Wochen ein

Mal mit Dero Privatbriefen einzusenden, in pressanten Fällen kann es auch wöchentlich 2 Mal geschehen. Von meiner prompten Beantwortung seyn Dieselben überzeugt."

Für die 24 Infanterie-Compagnieen hatte Riedesel noch eine Werbe-Commission niedergesetzt, die aus dem Obersten v. Hille und 2 Capitains bestand. Es durfte kein Mann unter 9 Zoll angenommen werden.

In Betreff der Beurlaubungen hatte der General auch hier bereits bittere Erfahrungen gemacht, denn viele von Denen, die man häuslicher Verhältnisse wegen in ihre Heimath beurlaubt hatte, kamen nicht wieder, weshalb er in diesem Punct vorsichtiger wurde. Auch andere Desertionen kamen hier und da vor. —

Aachen war damals ein Hauptsammelplatz der französischen ausgewanderten Noblesse. Anfangs Juli war auch der König von Schweden dort, um wahrscheinlich eine Unterredung mit den daselbst sich aufhaltenden franz. Prinzen zu halten. Warnstedt schreibt am 11. Juli an Riedesel darüber:

„Ich bin am Sonnabend und Sonntag in Aaken gewesen, um meine Cour an allen Orten zu machen, wovon ich ganz zufrieden zurückgekommen bin. Gewiß kann man nicht höflicher und leutseliger sein, als Se. Majestät und die Grafen*) sind; nicht allein wird man zur Präsentation in Ihren Häusern vorgeführt, sondern täglich kommen alle Incognitos im Saal zum Ball, zum Concert, und an allen Orten sprechen Sie mit allen Leuten, die Sie nur kennen und sehen, bitten auch alle Leute, so Ihnen präsentirt sind, zur Tafel. Vielleicht wissen Sie nicht, daß unser Prinz Friedrich von Würtemberg auch dort ist, und daß er seine Tochter von 6 oder 8 Jahren bei sich hat, welches eine kleine gentile und interessante Prinzeß ist. Mir ist es, als ob sie ihrer seel. Mutter gleich sei, Gott gebe nur glücklicher. Der Vater ist außerordentlich stark worden, sodaß ich ihn fast nicht gekannt hätte. Außerordentlich voll französischer Refugiés ist es in Aaken, alle sagen einstimmig laut, daß

*) Die französischen Prinzen, die sich damals für gewöhnlich in Coblenz aufhielten.

gewiß Monsieur*), der Prinz de Condé und d'Artois**) ein Corps und kann es möglich seyn, eine Armee aufrichten und damit in Frankreich eindringen würden, auch schmeicheln Sie sich, daß auch der Kaiser und alle Souverains sich Ihrer annehmen würden und das nicht mit Vorstellungen, sondern mit Armeen.

Außerdem ist die Consternation über die Begegnung Ihres Königs außerordentlich groß; sie nennen ihren König le premier esclave du Royaume. Auf den Kopf von Gen. Bouillé ist ein großer Preiß gesetzt und Emissaire sind aller Orten. Man will auch den Brand in Amsterdam französischen Mordbrenners Schuld geben."

Die im Juni verunglückte Flucht des französischen Königs mit seiner Familie hatte auch in den Niederlanden die größte Bestürzung verursacht. Man mußte das Aeußerste von den aufgeregten Volkshaufen für ihn befürchten. Der Marquis Bouillé, der bekanntlich den Plan zu dieser Flucht angegeben hatte, die aber ohne sein Verschulden mißlungen war, hatte sich über Luxemburg nach Aachen geflüchtet, wo auch der General Warnstedt seine Bekanntschaft machte. Er schreibt am 26. August ferner:

„Wissen Sie, daß der Marquis de Bouillé in königl. schwed. Dienste als Gen.-Lieutenant mit 12,000 Livres appointement getreten, sein ältester Sohn als Obristlieutenant und Adjutant vom König. Den 26., heißt es, wird der König von Aaken weggehen, Einige wollen (meinen) gerade zurück nach Stockholm, Andere nach Coblenz, woran jedoch sehr zu zweifeln ist."

Der Marquis de Bouillé suchte von hier aus bekanntlich die europäischen Mächte für die Sache seines unglücklichen Königs zu gewinnen und traf namentlich die ersten Unterhandlungen mit dem König Gustav von Schweden***).

Sehr thätig für dieselbe Sache wirkte auch der emigrirte franz.

---

*) Später Louis XVIII.

**) Später Carl X.

***) Der Marquis de Bouillé war eine hervorragende militairische Persönlichkeit. Im Jahr 1778 war er als Gen.-Commissair nach Westindien geschickt worden; 1791 war er Gouverneur von Metz. Er starb 1800 in London. Von ihm sind auch die Mémoires de la Révolution. —

General Maillebois. Warnstedt thut zuerst in einem Briefe vom 23. August von ihm Erwähnung, indem er schreibt: daß derselbe 2 Tage vorher wieder in Mastricht angekommen, aber im Begriff sei, mit dem Grafen von Artois nach Pillnitz zum Congreß zu reisen. Hier schlossen bekanntlich am 27. August 1791 die Bevollmächtigten von Oesterreich und Preußen den merkwürdigen Vertrag ab, der in seinen Motiven zwar edel und gerecht schien, aber später vieles Unheil herbeiführte. Beide Monarchen wollten dem gefährdeten Königthum in Frankreich die gebührende Autorität wieder verschaffen, weshalb sie sich verbindlich machten, eine starke Armee über die Grenzen des revolutionären Reichs zu schicken, mit dem man bald fertig zu werden meinte.

Während dem es in dem aufgewühlten Frankreich immer toller herging und in den Niederlanden Alles mehr in Verwirrung gerieth, befand sich die Gemahlin des Statthalters in Berlin, wo ihr königlicher Bruder bemüht war, ihr allerlei Zerstreuungen an seinem lebenslustigen Hofe zu bieten. Man dachte dort noch nicht im Ernste an einen Krieg, man glaubte durch die vorläufigen gewaltigen Rüstungen und Vorkehrungen die französischen Freiheitsmänner einzuschüchtern. Der Gouverneur der wichtigsten niederländischen Festung führte in dem schönen Rumpenheim am Rhein ein ganz gemüthliches Leben mit seiner Familie. Da er in Kurzem neuer Vaterfreuden entgegensah, so wollte er die Entbindung seiner Gemahlin erst abwarten, bevor er wieder in die Niederlande zurückkehrte.

In dem nahen Wilhelmsbad hielten sich bis in den Herbst hinein noch vornehme Gäste auf; eben so auch in Hanau. Der Prinz Friedrich von Hessen schreibt unter Anderem (vom 11. Octbr.) von daher:

„Mein Bruder*) ist seit 8 Tagen hier, er hat heute bei mir dinirt, und wir haben von Ihnen, mein General, in den Ausdrücken gesprochen, wie Sie solche von uns erwarten können. Sie werden mit den Ansichten meines Bruders in Betreff der Contre-Revolution ganz einverstanden sein und Sie können überzeugt sein, daß kein Hesse

*) Der regierende Landgraf Wilhelm IX.

eher marschiren wird, bevor nicht die Großmächte sich hineingemischt haben, und Sie wissen, daß dieser Zeitpunkt noch weit entfernt ist. Se. K. Hoheit der Prinz Ferdinand ist mit der Prinzessin und seiner Familie in Wilhelmsbad, die Herzogin v. Würtemberg ist mit 4 Prinzen bei meiner Schwiegermutter in Hanau und so leben wir nur in Visiten und Diners. Wir müssen uns von hier wegbegeben, meine Frau nähert sich ihrem Zeitpunkt, sie will in Biebrich ihre Niederkunft halten*). Wir reisen morgen ab. Ich verlasse meine Zurückgezogenheit ungern."

In Bezug auf den Landgrafen ging das Gerücht, daß er ein Corps zur Armee der franz. Prinzen stellen würde. Schon am 18. Sept. schrieb Warnstedt darüber:

„Die französischen Refugiés versprechen sich sehr viel von der Declaration aus Pillnitz. Unser Freund schreibt mir aber, daß solche nichts seyn noch sagen solle. Darüber aber macht das Hauptquartier**) vielen Lärmen, daß gewiß 100,000 Mann und mehrere Armeen die Contre-Revolution bewirken würden, und gewiß sei, daß 12,000 Mann Hessen in der französischen Prinzen Diensten und Subsidien genommen wären, für deren Bezahlung der Kaiser die Garantie leiste. Diese Gewißheit, glaube ich, kann ich am besten von Ihnen erfahren."

Dieses hatte wahrscheinlich Riedesel dem Prinzen Friedrich mitgetheilt, auf welches sich dessen betreffende Stelle in seinem Briefe bezieht.

Am 21. October schreibt Warnstedt:

„Die französischen Unruhen dauern noch immer fort. Das Auswandern ist anjetzt so stark, wie jemahlen, ganz unglaublich kommen die französischen Officiers hier an und gehen nach Deutschland. Hier werden sehr viele Contracte zu Satteln, Stiefeln und Feldequipage gemacht, zum Theil mit baarem Vorschuß. Demohngeachtet ist nicht wohl was Ausrichtendes abzusehen, es sei denn, daß

*) Die Gemahlin des Prinzen Friedrich war bekanntlich eine Prinzessin von Nassau.

**) Der französischen Prinzen in Coblenz.

ein Bürgerkrieg im Reiche ausbricht, oder daß der König heraus-kommen könne. Alle Souverains scheinen sich der Sache nicht so sehr mehr annehmen zu wollen, seitdem Ludwig XVI. sanctionirt hat."

Die Anwerbung der französischen Prinzen und Generale zu der sonderbaren Armee, mit der man in Frankreich einfallen und die Revolution mit einem Male erdrücken wollte, übte auf die in Mastricht stehenden Truppen, und somit auch auf die braunschweig'schen, einen sehr nachtheiligen Einfluß. Da es die französischen Werber und Agenten an reizenden Versprechungen nicht fehlen ließen, so hatten sich viele Soldaten zur Desertion verleiten lassen. Was diese Lust noch mehr anregte, war: daß sowohl einzelne Deserteure von andern Staaten, so wie Trupps angeworbener Soldaten durch Mastricht kamen. Die Vorsichtsmaßregeln mußten daher gegen ein so einreißendes Uebel geschärft werden, weshalb immer zwei Unterofficiere zur Beobachtung bei den Casernen aufgestellt wurden. Der Capitain, dem aus irgend einer nachgewiesenen Fahrlässigkeit ein Mann desertirte, mußte diesen aus seinem Beutel wieder ersetzen. Jeder, der einen Deserteur einfing, erhielt 10 Thlr. Belohnung. —

Die Desertion wurde indeß immer allgemeiner. Die Oesterreicher liefen zu den Holländern über, um sich bei der ostindischen Compagnie anwerben zu lassen, und die Franzosen liefen von der revolutionären zur „Aristokratischen Armee", um unter den Prinzen zu dienen. Auch zu den Braunschweigern liefen mehrere Oesterreicher über. Eines Tages kamen 7 ungarische Deserteure, prächtige Bursche, an. Der General Warnstedt nahm sie zwar an, er wußte aber nicht, was er mit ihnen machen sollte, da sie die deutsche Sprache und Lebensweise nicht kannten. Er befürchtete, daß sie in Kurzem wieder entlaufen würden. Sie gehen zu lassen, dazu konnte er sich auch nicht entschließen, da es Leute waren, mit denen man Staat machen konnte. Er traf zuletzt das Auskunftsmittel, daß er sie bei Gelegenheit eines Transports mit nach Braunschweig schickte. In Herzogenbusch war ein förmliches Werbehaus von den Franzosen errichtet worden.

Als eines Abends der General Warnstedt beim General Weldern war, der wegen Unwohlseins das Zimmer hüten mußte und bei dem er mehrere vornehme Franzosen traf, sagte ihm der General Wel-

funze: daß nun bereits 40,000 von der Noblesse emigrirt seien und daß es bald so weit kommen würde, daß nur die Alten und Schwachen zu Hause blieben. Wer Dienste thun könne und zurückbliebe, würde aus den Adels-Matrikeln gestrichen werden.

Im October war unter den Brüsseler Truppen eine Emeute ausgebrochen, die nur mit Waffengewalt unterdrückt werden konnte. 6 Mann blieben auf dem Platze und 18 wurden verwundet.

Die braunschweig'schen Truppen wußten nicht anders, als daß sie im nächsten Frühling, bis zum 5. April, wieder nach Braunschweig zurückkehren würden, da der 3jährige Subsidien-Tractat längst abgelaufen war. Der General Warnstedt traf zu diesem Abzuge bereits mehrere Vorbereitungen. Damit die Kosten für den Transport nicht zu sehr auflaufen sollten, machte er den Vorschlag: das schlechte Material zu veräußern. So schrieb er unter Anderem am 5. November:

„Was wir mit anher aus dem Lande gebracht haben an Artillerie, Lavetten &c. wird auf eben die Art wohl zurückbleiben müssen und dieß muß noch Zeit haben. Aber ob wir nicht an die Aristokratische Armee unsere ohnehin schlechten Kanonen, Lavetten &c. auch allenfalls zu reparirende Gewehre gegen baar Geld überlassen könnten und möchten, frägt sich, aber sehr mit spitzen Fingern. Vielleicht kann nur unser guter Freund Millard hiervon der Unterhändler sein."

Er sagt in demselben Briefe in Bezug auf die Prinzen-Armee noch:

„Die französische Emigration dauert noch immer fort, was sie aber endlich beginnen wollen, ist nicht einzusehen. Endlich fürchte geht das Geld auf, denn der Unterhalt so vieler Leute kostet nicht allein Vieles, sondern auch die Bestellung von Equipagen, Kanonen, Gewehren erfordert Summen. Hier werden große Bestellungen angeboten, aber die hiesigen Bürger verlangen Sicherheit oder baar Geld."

Die Gerüchte über den Rückmarsch der braunschweig'schen Truppen verbreiteten sich mehr und mehr. Am 12. November schreibt General Warnstedt darüber:

„Werden Sie denn wohl glauben, daß hier und in allen Provinzen, die von **Holland** ausgenommen, es schlechterdings widerstreiten, sogar darauf Alles was Sie wollen wetten, daß das Corps nicht anno 92 abmarschirt. Die Proposition wird erst in der künftigen Woche an alle Provinzen zum Vortrag kommen, dann erst wird es decidirt werden, das weiß ich von dem Gen.-Lieutn. Gr. von **Weldern**, laut einem Briefe von seinem Herren Bruder. Da nun aber die Provinz **Holland** den Abmarsch decidiret hat, so wird es in Betracht ihrer größern influence wohl keinem Zweifel mehr unterworfen sein. Wie aber, wenn es dennoch gegründet und bei Serenissimo aufs Neue sollicitirt würde, wie würden wir alsdann den 1. April complett werden?"

Prinz **Friedrich** schreibt unter Anderem vom 26. November aus **Bibrich**:

„Mein letzter Brief verdient nicht, mein lieber General, einen Platz in Ihren Annalen zu finden, denn das Zeugniß, das ich der Schönheit, Disciplin und Solidität Ihres Corps ausstelle, ist eine allgemeine Stimme und ich kann dieses nicht genug loben. Ein Beweis einer gegenseitigen Zufriedenheit ist das Benehmen, das wir seit den 4 Jahren, wo wir zusammen waren, kennen gelernt haben, und wenn mein Beifall hier nöthig sein könnte, so bitte ich Sie, diesen Sr. Durchlaucht dem Herzog mitzutheilen, indem Sie die Versicherungen meiner Ergebenheit hinzufügen.

Es ist gewiß, mein General, daß das aufgestellte Hülfscorps nicht immer so bleiben kann, diese Verzögerung von einem Jahr zum andern würde sehr lästig werden, weil Sie nur temporäre Anordnungen treffen können, und Ihr Corps muß sich immer für fremd bei uns halten, statt daß, wie ich gewünscht hätte, nach einer abgeschlossenen Alliance zwischen den Häusern **Braunschweig** und **Oranien**, ein braunschweig'sches Regiment im Dienste des Staates unter einem Prinzen des Hauses geblieben wäre, was diese Verbindung noch mehr hätte befestigen müssen. Aber ich sehe schon, daß dieser Wunsch, den ich so oft gegen Sie äußerte, sich unter solchen Umständen nicht verwirklichen wird.

Sie annonciren mir Ihren Abmarsch auf den 5. April; ich

werde bis dahin gewiß zurückkehren, um dort die nöthigen Anordnungen hierzu zu treffen, und zu sehen, ob ich Ihnen in Etwas nützlich sein kann. Sollten Veränderungen eintreten, daß Sie früher oder später abgehen sollten, so bitte ich, mir dieses schnell zu schreiben. Der Marsch ist weit und die Jahreszeit sehr schlecht.

Die Veränderung, die Sie mir mittheilen, daß der Herzog die Gagen der Subaltern-Officiere erhöht habe, ist ein Beweis seiner gnädigen Gesinnung für das Corps. Ich glaube, daß die Dragoner und die Jäger eine Reduction erleiden, wenn sie nach Braunschweig zurückkommen.

Ich höre zu meinem Bedauern, daß Sie davon sprechen, Ihre Carriere zu beschließen, sich in Ruhe zu setzen und an Ihren Abschied zu denken. Das sind schwarze Gedanken, welche die militairischen Beschäftigungen und das Attachement, das Sie zu Ihrem Dienste haben, bald verjagen werden. Wenn es von den Prinzen und ihren Generalen abhängt, das Zeichen zu geben, so werden Sie nicht lange ruhig bleiben, denn Sie sind zu gut von Ihren Truppen und dem Gerücht unterrichtet, daß der Vertrag mit dem Frühling abläuft. Es wird diesen solches sehr angenehm sein und wird ihren Speculationen Stoff geben. Ich weiß nicht, ob Ihnen ein solcher Feldzug zusagen wird, aber ich glaube, daß der Herzog in dieser Beziehung den Ansuchungen der Prinzen ausgesetzt sein wird, vielleicht auch gar denen des Königs von Schweden, oder der Kaiserin von Rußland, ganz so wie mein Bruder, und daß Sie alsdann mit meinen Landsleuten die Gefahren und Lorbeeren dieses Feldzuges theilen können."

Wir ersehen aus diesem Schreiben, daß Riedesel mit dem Gedanken umging, seinen Abschied zu nehmen. Zunehmende Kränklichkeit und eine damit sich steigernde Verstimmung verleidete ihm Alles. Er litt fast immer an Kopfweh, das zuweilen so heftig wurde, daß er sich Blutegel anlegen lassen mußte. Zudem schmerzte und belästigte ihn noch ein Wasserbruch, welches Uebel sich mehr und mehr verschlimmerte.

Ende November kehrte er mit den Seinen von Lauterbach nach Braunschweig zurück, um da den Winter zu verleben. Ein glück-

liches Ereigniß betraf in diesem Jahre Riedesel und seine Familie. Die Reize und die Liebenswürdigkeit seiner ältesten Tochter Auguste hatten in dem Grafen Heinrich XLIV. von Reuß-Köstritz einen so warmen Verehrer gefunden, daß er ihr Herz und Hand anbot. Im August war in Braunschweig die Verlobung vollzogen worden*).

Der regierende Herzog von Braunschweig war in der letzten Hälfte dieses Jahres sehr leidend gewesen, er litt am kalten Fieber, das ihn sehr entkräftet hatte. Als Riedesel wieder nach Braunschweig kam, war der Herzog bereits wieder hergestellt. Uebler ging es mit dem Herzog Ferdinand, den ein Schlaganfall betroffen hatte, wodurch die linke Seite gelähmt worden war; man mußte daher das Aeußerste für ihn befürchten.

Das Jahr 1792 schien für das westliche Europa ein entscheidendes werden zu wollen; überall herrschte Rührigkeit bei dem bevorstehenden Kampf, wobei es sich jetzt nicht nur um die Erhaltung der Monarchie eines mächtigen Reichs, sondern um ganz andere Dinge handelte. Ganz Europa war von den gewaltigen Stößen erschüttert worden, die von Paris ausgingen, manches Alte und Morsche war schon zusammengestürzt. Vieles Andere wankte in seinen Grundvesten. Man mußte den gewaltig überhandnehmenden Brand löschen, wenn er nicht mächtigere Verheerungen anrichten sollte. So meinte man wenigstens in den größern Cabinetten; nur wenige dachten daran, sich gegen diesen abzuschließen und ihn in sich selbst verglimmen und ersticken zu lassen.

Fast alle Staaten rüsteten; Holland, das dem Sturme am nächsten ausgesetzt war, hätte vor Allem auf seine Sicherheit bedacht sein müssen. Unter solchen Umständen konnte man eigentlich nicht annehmen, daß dieses seine Hülfstruppen eben jetzt entlassen wolle, und doch glaubte der größte Theil, daß dieses geschehen würde.

Der General Warnstedt schreibt vom 4. Januar:

„Die hiesige Gegend wird immer unruhiger; in Brabant ist

---

*) Die Gräfin Auguste von Reuß-Köstritz überlebte ihren Vater nur um wenige Jahre; sie starb 1803 in Berlin und war die Mutter der jetzt verwittweten Herzogin Auguste von Anhalt-Cöthen.

es gar nicht ruhig, das Mißvergnügen wird gewiß täglich stärker. Gestern sind 2 Cavallerie-Regimenter Hohenzollern und Coburg*) im Limburgischen eingerückt, auch sagt man, daß noch ein Infanterieregiment mitgekommen ist. Gewiß ist es, daß die Regimenter in Brabant sich täglich verstärken und anjetzt Keiner ihre Stärke wissen kann, weil unter dem Namen von Rekruten große Verstärkungen ankommen. Die französische Prinzen-Armee setzt sich in allem Ernst in marschfertigen Stand. Das Bückeburg'sche Arsenal ist von ihnen baar bezahlt. Das Comtoir von Hoop in Amsterdam zahlt beständig und soll Carte blanche haben. Die Declaration und Brief von Leopold hat Alles in Bewegung gesetzt. Keiner will an einem Bürgerkrieg in Frankreich und Contrerevolution mehr zweifeln. In Aachen erwartet man mit Gewißheit Gustav III. im Februar. Man will nicht mehr daran zweifeln, daß Mr. la Fayette einen Coup auszuführen vorhabe, um die Quartiere der Emigranten und selbst die Prinzen womöglich aufzuheben, wodurch die Gegenden des Rheins sehr mitgenommen werden könnten. Die hiesigen Emigrés schmeicheln sich, daß alsdann der Kaiser losschlagen und daß zugleich der Bürgerkrieg in Frankreich ausbrechen werde. Endlich ist gestern ein Bülletin gekommen; zwei Mal en suite hat es gefehlt. Nach diesem scheint es aufs Neue, als ob das politische System sich abermals verändern wolle. Daß hier in Holland gar keine Arrangements getroffen werden und rund herum es täglich unruhiger wird, ist unbegreiflich."

Am 6. Januar schreibt derselbe ferner:

„Die Regimenter von Hohenzollern und Coburg sind hier in Brabant; täglich wird die Armee stärker, ohne daß man es wahrnimmt. Aber der Cordon von Brüssel bis Trier ist auch groß, und man erwartet dahero noch mehrere Regimenter**). Dies scheint hier in Holland Unruhe zu verursachen, obgleich keine ehrbare Arrangements gemacht werden."

---

*) Oesterreichische.

**) Es ist hier nur von der Kaiserlichen Armee die Rede.

Derselbe schreibt am 11. Januar:

„Sehr unruhig wird es in unsern Gegenden und ganz unvermeidlich zieht sich ein Gewitter heran. Die Kaiserl. Armee verstärkt sich in Brabant täglich, aber auch ganz unvermerkt; sie zieht sich sehr nach der französischen Grenze und befestigt die Position von Assesse, im Fall der Marschall v. Rochambeau und Luckner ihre Drohungen erfüllen wollten, wie aber nicht leicht zu glauben ist*). Es ist nunmehro wohl mehr als gewiß, daß die emigrirten Prinzen fast von allen Souverains unterstützt werden. Diese (die Prinzen) haben mehr Geld als man glaubt. Das Haus von Hoop in Amsterdam giebt ihnen vollen Credit, und wagt die Nationalversammlung einen Fuß auf deutschen Boden, so ist der Krieg gegen Frankreich unvermeidlich, geschieht das nicht, so ist der Banquerotte und Bürgerkrieg in Frankreich wahrscheinlich, denn so kann es unmöglich bleiben.

Inzwischen ist es in Brabant ganz unruhig. Alle abgedankte patriotische Officiers finden sich wieder ein und erhalten wieder wie vorher ihren Sold. Die Auswanderung ist sehr stark. Die Stände haben eine Deputation nach Wien geschickt, ohne Vorwissen des Gouvernements. In Lüttich wird das Volk täglich toller, man insultirt die Wachen und vorgestern sind 2 Schildwachen auf ihrem Posten erschossen worden, daher die Wachen verdoppelt werden. Würde die Garnison herausgenommen, so sind die Unruhen größer wie vorher.

Sollte ein Krieg mit Frankreich entstehen, so ist gewiß ein Aufstand in Frankreich, Brabant und Holland allgemein, wozu die Propaganda alles Mögliche beitragen wird, wie denn in Böhmen sogar das Volk auch unruhig sein soll. Bei alle dem wird hier in Holland nicht die geringste Vorsicht genommen, Alles bleibt unentschlossen. Sehr ist man über den Verlust der gestran-

---

*) Es ist der alte uns wohlbekannte Luckner, der hier wieder auftaucht, denn wie wir bereits im ersten Theile ersehen haben, war er in französische Dienste getreten, wo ihm bald darauf das revolutionäre Gouvernement für seine treu geleisteten Dienste den Kopf abschlagen ließ.

deten Fregatte betreten und über das Sort der beiden Schiffe, derweilen der Succurs in Indien des Krieges wegen äußerst nothwendig ist. Viel wird von einem Cordon gesprochen und doch sieht man keine Anstalten noch Ordre. Unser Sort bleibt immer noch unentschieden und ungewiß; dies wird uns am Ende doch in Verlegenheit setzen."

Der Statthalter war zwar für Ludwig XVI. gestimmt, er hätte ihm gerne mit zu seinem Rechte verholfen, allein er scheute den Krieg, indem er die Truppen nicht aus seinen Landen ziehen, anderntheils den Kriegsschauplatz nicht in dieselben gespielt wissen wollte. Er mußte wohl einsehen, daß eine längere Neutralität unter solchen Verhältnissen unmöglich war, allein in seinem sonst ritterlichen Charakter lag eine große Unentschlossenheit, die er später sehr bereuen sollte.

Der General Warnstedt erhielt aus dem Haag durch Dähne und Andere immer die sichersten Nachrichten, er stand auch mit angesehenen Personen in andern Provinzen in steten Verbindungen, weshalb wir seinen Mittheilungen unbedingten Glauben schenken können. Wenn auch hier und da Dinge berührt werden, die außerhalb seines Wirkungskreises liegen, so dürfte doch solches aus einer so denkwürdigen und ereignißvollen Zeit nicht als überflüssig erscheinen, einer Zeit, die bis auf den heutigen Tag unser größtes Interesse erregt. —

Es wird wohl manchem Leser eigenthümlich erscheinen, daß Riedesel nicht auf seinen Posten geht, der von Gefahren aller Art mehr und mehr bedroht wird. Daß er in Braunschweig noch zurück bleiben mußte, war gegen seinen Willen und seine Neigung, denn er war noch so kränklich, daß er nicht einmal die Reise unternehmen, geschweige denn ein Commando übernehmen konnte. Es mußte schon weit mit ihm gekommen sein, daß er den Gedanken fassen konnte, jetzt seinen Abschied zu nehmen, wie er gegen den Prinzen Friedrich von Hessen geäußert hatte. Fürs Zweite sprach man in Braunschweig als fast gewiß von der Rückkehr des Hülfscorps im nächsten Frühling. Er selbst glaubte damals nicht, daß er in Folge seiner mehr und mehr geschwächten Gesundheit einer Stellung würde genügen können, die so viel Ausdauer verlangte und auf welcher so viele Verantwortung lastete. In seinem rechtlichen Sinne wollte er in Allem seine

Schuldigkeit thun, was ihm aber zuweilen sein geschwächter Körper versagte. Wir finden ihn zu jener Zeit zuweilen in der trübsten Stimmung, denn sein an Thätigkeit gewöhntes Leben suchte andere Wirkungskreise.

Eine Beruhigung für ihn war es einigermaßen, daß er dem ihm treuergebenen General Warnstedt in Betreff der Führung des Corps sein vollstes Vertrauen schenken konnte, denn er kannte den treuen Waffengefährten auf dem Felde wie auch im häuslichen Leben. Er hatte bereits im 7jährigen Kriege mit ihm gefochten.

Sein Infanterieregiment hatte in dem Obersten Hille auch einen guten Führer, der ihm über Alles genau berichtet, was beim Regiment vorfällt. Er that nichts, wenn es irgend so lange Zeit hatte, ohne Riedesel's Genehmigung.

Im Januar dieses Jahres kamen beim braunschweig'schen Corps in Mastricht mehrere Beförderungen vor, was unter den betheiligten Officieren viele Freude erregte.

Der General Warnstedt schreibt am 11. Januar:

„Daß so wenig beide französische Marschälle Rochambeau und Luckner ins deutsche Reich eindringen werden, ist nunmehr wohl gewiß; daß aber die kaiserl. Regimenter sich immer mehr nach der französischen Grenze ziehen, ist ebenmäßig wahr und erwartet man gewiß den Feldmarschall Prinzen von Coburg. Die gewisse Vermuthung bleibt, daß im Frühjahr die Forderungen des deutschen Reichs über den Elsaß und die Genugthuung von Frankreich mit Unterstützung einer deutschen Armee gefordert werden würde, wozu ein Bürgerkrieg in Paris und denen Provinzen sehr helfen würde. Die Auswanderung nimmt noch immer mehr zu als ab."

Durch die Unschlüssigkeit des niederländischen Gouvernements, in Betreff auf die Erneuerung des Subsidientractats, der mit dem kommenden 5. April wieder ablief, kamen die braunschweig'schen Generale in eine nicht geringe Verlegenheit. So unwohl sich auch Riedesel fühlte, so beschloß er doch, trotz der noch ungünstigen Jahreszeit und der schlechten Wege, selbst nach dem Haag zu reisen, um dort seinen ganzen Einfluß zu einer bestimmten Wendung der Sache geltend zu machen. Er reiste daher im Februar von Braunschweig direct

nach der holländischen Hauptstadt ab, während seine Familie nach Mastricht ging. Der ihm treuergebene Cleve, sein erster Adjutant, der kurz nach der Rückkehr aus dem amerikanischen Kriege zum Major avancirt war, begleitete ihn dahin*).

General Warnstedt schreibt in Bezug auf diese Angelegenheit vom 5. März:

„Wenn der gnädigste Herr der Herzog eine so unerhörte Verlängerung der zu nehmenden Resolutionen noch nicht oder zu spät erfahren hat und nicht kurz und gut befiehlt und verlangt, daß die Truppen den 5. April wegmarschiren sollen, so können wir auch nunmehro fast gewiß sein, daß wir bis zum Monat August oder September warten können, ohne eine Resolution, d. h. Gewißheit erhalten zu können, ob wir das 5. Jahr hier bleiben oder nicht. Dies war auch heute Morgen die Idee des Hrn. Gen.-Lieut. Gr. von Weldern, nach dessen Briefe aus dem Haag.

Inzwischen wäre nach dem Hrn. Geheimerath von Ferronçe mit eingeschlossenem Briefe der embarassanteste Fall, wenn den 22. März der Hr. Kraus ohne Fond sein sollte, und ich vermuthe daher gewiß, daß Ew. Excellenz hierüber die völlige Attention und Arrangement im Haag und mit dem Herrn Dähne nehmen werden. Ich werde am Dienstag nach Braunschweig schreiben, daß ich diese Depesche sogleich nach dem Haag an Ew. Excellenz besorgt habe, auch werde ich an den Hrn. Geh. Rath Ferronçe nochmals die geforderte Subsistence von diesem Monat melden und daß Ew. Excellenz gewiß sich bemühen würden im Haag für die noch hier seienden Monate Sorge zu tragen.

Derweilen ist, glaube ich, sogleich hier beim Corps nichts hierüber zu besorgen, indem unsere beurlaubten Rekruten nicht eher als bis auf erhaltene Ordre kommen werden. Eins fällt mir zwar noch ein. Gesetzt der Hr. Erbstatthalter acceptirt das Anerbieten von Serenissimo, daß die Truppen hier vors Erste bis den 5. Juni bleiben sollten, wie würde es dann nach passirter Revue und Exercir-

*) Major Cleve war mit Riedesel schon im Jahre 1788 nach Mastricht gegangen.

zeit um die Beurlaubten werden? Sollen die Leute alsdann hier bei den Regimentern bleiben, bis wir gewisse Resolution haben, hier das Jahr noch zu bleiben oder weg zu gehen, so wird solches gewiß bis im Herbst dauern und unsere Landeskinder sind unendlich ruinirt, weil kein Urlaub in dem Jahre gegeben wird, daraus unendlich viele Verabschiedung und auch Desertion. Das ruinirt gewiß das Corps. Vielleicht finden Ew. Excellenz Gelegenheit diesen Artikel anjetzt im Haag als gewiß arrangiren zu können. Dürfen nur unsere Beurlaubten nach der Exercirzeit wieder weggehen, so mag die Gewißheit unseres Hierseins so lange währen als solche will."

Der Prinz Friedrich von Hessen schreibt:

„Mein lieber General!

Indem ich sehr erkenntlich für Ihr Schreiben bin, sage ich Ihnen dafür meinen Dank. Ich nehme an Dem, was Sie mir sagen, großen Antheil, namentlich in Betreff der so unangenehmen Ungewißheit, in der Sie sich befinden, was auch Ihre Reise nach dem Haag veranlaßt hat. Das war die beste Partie, die Sie ergreifen konnten, um dem Prinzen und den Ministern die Verwickelungen vorzustellen, in welche Sie diese Resolution versetzt hat. Ich bin um so mehr darüber verwundert, als ich glaubte, daß Ihre Angelegenheit noch auf ein Jahr in Ordnung gebracht sei und definitiv zum letzten Male. Bevor dieses durch die Provinzen geht, werden Sie noch 4 Wochen im Haag warten müssen, und ich glaube zwar, daß dieses zu Gunsten entschieden werden wird, aber ich begreife auch recht wohl, daß durch diese Verzögerung und diese Ungewißheit Ihr Corps nicht complettirt werden kann, wenn nicht die Beurlaubten bis zum 1. April wieder zurück sind, damit Jeder zum Abmarsch in Bereitschaft sei und Sie durch Alles dieses sehr unangenehm berührt werden müssen. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich den Prinzen ersuchen, die Zeit nicht eher als bis Ende Mai zu bestimmen, da Sie bis dahin im Klaren sein werden, wie dort noch Alles werden wird.

Ich billige es vollkommen, daß Sie wünschen, daß der Tractat ablaufe und daß Sie nach Braunschweig zurück möchten. So

viele Annehmlichkeiten unser Dienst auch für Diejenigen hat, die effectiv hier sind, so verursacht Ihnen doch die Ungewißheit, in der Sie sich von einem Jahr zum andern hier befinden, namentlich aber die im gegenwärtigen Augenblick, viele Sorgen, Verlegenheiten und Kosten und Sie können niemals auf einen dauernden Aufenthalt rechnen. Sie kennen, mein lieber General, meine Freundschaft für Sie und Ihre Familie, deshalb können Sie auch von dem aufrichtigsten Antheil überzeugt seyn, den ich dabei nehme. Da ich wohl weiß, daß unsere liebe Generalin nicht guten Humors bei dieser Ungewißheit seyn wird, so wage ich es doch Sie zu ersuchen, ihr mein Compliment zu machen, hoffend, daß Sie mit ihrem neuen Hause zufrieden ist.

Es that mir sehr leid, daß ich die Bekanntschaft des Prinzen Wilhelm von Braunschweig in Mastricht nicht machen konnte, ich habe von ihm tausenderlei Gutes gehört. Sie haben meine Gedanken errathen, indem Sie ihm meine Loge angeboten haben, und ich hätte sehr gewünscht, dort zu sein, um ihm daselbst meine Dienste anbieten zu können. Wir haben in der Gegend von Mainz einen ansehnlichen Kreis von Franzosen, und sämmtliche Gardes du Corps dehnen sich von Koblenz bis hieher aus, die gegenwärtig 1400 Mann ausmachen. Der Prinz Condé nimmt sein Quartier in Bingen und seine Compagnieen von Adligen sind auf der andern Seite des Rheins und an der Bergstraße bis Heppenheim in Cantonnirung. Man zählt in Brabant und längs des Rheins von Cöln bis Basel 22,000 Franzosen. Sie erwarten von der Reise des Herzogs von Braunschweig nach Potsdam und von derjenigen des Gen. Bischofswerder*) nach Wien sehr viel. Bei mir hält es immer schwer, an den Marsch der österreichischen und preußischen Truppen nach Frank-

*) Bischofswerder war der anerkannte Günstling Friedrich Wilhelm's II. Trotzdem er zu den bedeutenden Missionen, die ihm sein König anvertraute, als unbefähigt galt, so wurde er doch häufig mit solchen beauftragt und kam später sogar als Gesandter nach Paris. Er war mehr Illuminat als Staatsmann und beschäftigte sich daher mehr mit dem Mysticismus und Geisterseherei. Nach dem Tode des Königs wurde er von allen Staatsgeschäften entfernt und starb 1803.

reich zu glauben, aber ich denke wohl, daß man einen Cordon nach der Grenze ziehen wird.

Meine Frau fühlt sich für die Grüße sehr verbunden, Sie läßt Ihnen, sowie auch der Frau Generalin viele Complimente sagen. Unsere 4 kleinen Knaben befinden sich, Gott sei Dank, wohl.

Gegen Ende dieses Monats werden wir nach Rumpenheim zurückkehren; ich dachte dann von dort aus nach Mastricht zu gehen, allein für mich wichtige Angelegenheiten, die ich noch in Ordnung zu bringen hoffte, ziehen sich noch in die Länge, und lassen sich nicht früher, als bis Ende April beendigen, so daß ich nicht eher als bis zu dieser Zeit das Vergnügen haben werde, Sie zu sehen. Indem ich nicht länger als die Exercirzeit dort zu bleiben gedenke, wird meine Frau mit meiner kleinen Familie zurückbleiben und nicht eher als bis zum Herbst dahin kommen, so daß ich im Frühling eine Junggesellenwirthschaft führen muß. Ich werde sehr erfreut seyn, Sie wieder zu sehen und Sie mündlich meiner aufrichtigen Hochachtung und meiner aufrichtigen Freundschaft zu versichern, mit welcher ich bin 2c.

Bibrich, den 6. März 1792.

Friedrich, Pr. zu Hessen.

Diesen Abend, indem ich eben meinen Brief schloß, erhielt ich von Mainz die wichtige Nachricht von dem Tode des Kaisers, der den 28. *) erkrankte und am 1. März Nachmittags verschied. Der Kurfürst hat diese durch einen Courier erhalten, und so ist diese nicht zu bezweifeln. Welche Folgen kann dieses Ereigniß nicht haben und ein derartiges Interregnum in jetziger unruhiger Zeit ist um so schlimmer, da es uns in Unthätigkeit zurückwirft. Doch könnte es sein, daß wir noch marschiren müßten. Sie werden am besten wissen, ob es wahr ist, was die Zeitungen bringen, die uns melden, daß der Herzog von Braunschweig den Rang eines Reichsfeldmarschalls erhalten und das Commando der

*) Wahrscheinlich am 28. Februar.

Armee der beiden Mächte am Rhein übernommen habe; aber jetzt ist Alles wieder von Neuem umgestürzt worden. Sie wissen, mein lieber General, daß das 2. Bataillon von Prinz Carl nach Hanau marschirt ist und daß die Gensdarmen Erbprinz und die Jäger auch Ordre erhalten haben, sich zum Marschiren bereit zu halten. Wenn diese Ordre jetzt gekommen wäre, so würde ich glauben, daß dieses aus dem Grunde geschehe, um die neue Wahl und Krönung zu decken, aber hiernach muß man an einen andern Zweck glauben*)."

In Folge des Pillnitzer Vertrags hatten sich Oesterreich und Preußen, wie schon erwähnt, darüber geeinigt, gemeinschaftlich eine Armee am Rhein aufzustellen, um nicht nur den gewaltig von Westen her überbrausenden Strom zu dämmen, sondern auch nöthigenfalls die französischen Grenzen zu überschreiten. Es handelte sich nun nur noch darum, derselben einen Führer zu geben.

Der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig hatte als Feldherr einen glänzenden Ruf; hatte er doch erst vor Kurzem an der Spitze einer Armee in den aufgeregten Niederlanden die Ruhe in so kurzer Zeit hergestellt, daß man darüber staunte. Es konnte daher nicht befremden, wenn jetzt die Wahl auf diesen fiel**).

Riedesel gratulirte seinem Herrn vom Haag aus in den freundlichsten Ausdrücken zu diesem Glück und der so glänzenden Stellung, weil er meinte, wie der Herzog eine solche ehren müsse; allein diesen schien eine trübe Ahnung befallen zu haben von dem, was ihm

*) Nach dem Tode Leopold's II. kam bekanntlich Franz II. an die Regierung, der an den Einrichtungen seines Vaters, in Betreff der Angelegenheiten in den Niederlanden und gegen Frankreich, nichts änderte. Es blieb bei dem abgeschlossenen Vertrage von Pillnitz und bei der Zusammenstellung einer Armee mit Preußen.

**) In seiner Bedrängniß hatte, wie man sagt, auch Ludwig XVI. sein Auge auf den Herzog v. Braunschweig geworfen und ihm das Commando über die französische Armee angeboten, als diese noch in seiner Gewalt war; allein der deutsche Fürst lehnte dieses Anerbieten ab, da sein scharfer Blick die faulenden Verhältnisse schon hinreichend durchschaut hatte und Niemand wohl besser als er die Verfassung kannte, in der sich die französische Armee zum Theil befand, da er diese im 7jährigen Kriege hinreichend beobachtet hatte.

bevorstand, auch verkannte er die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe keineswegs. Er schrieb darüber an Riedesel:

P. P.

„Ew. Hochwohlgeboren bin ich unendlich verbunden für den Beweis Dero Freundschaft, bei der ganz unverdienten Gewogenheit welche der König mir bezeiget; ich habe diese Veränderung weder verdienet, noch erwartet und ob ich sie jemalen werde verdienen können, ist noch äußerst ungewiß. General v. Möllendorf schreibt mir sehr offenherzig bei dieser Gelegenheit, einige Ausdrücke sind mir sehr bedenklich, und zeigen viele Niedergeschlagenheit an, wie sehr dieses mir kränket und mir besorgt macht, bin ich nicht fähig Denenselben zu beschreiben. Ich verharre mit vollkommenster Hochachtung &c.

Carl W. F. H. z. Br."

So schreibt der erfreute und siegesgewisse Feldherr nicht, bevor er in den Kampf zieht.

In den Niederlanden brachte die Nachricht vom Tode des Kaisers eine nicht geringe Aufregung in der Bevölkerung hervor, denn während die Hofpartei darüber an dem Gelingen ihrer Sache verzweifelte, hoben die unzufriedenen „Patrioten" das Haupt höher. Der Gen. Warnstedt schreibt zu jener Zeit (10. März) darüber:

„Vielleicht werden auch die Umstände anjetzt durch die unerwartete Nachricht von des Kaisers Tode im Ganzen sehr verändert. Dieser unerwartete Tod macht in der ganzen Welt eine große Sensation. Die französischen und brabantischen Angelegenheiten hält er wenigstens auf und alle dieserhalb gemachten Arrangements bleiben nun vors Erste gewiß stehen. Die hiesigen Emigrirten sind hierdurch ungemein consternirt und fürchten anjetzt das Unglück und Mißhandlung der Königl. Familie. Dies ist auch gewiß sehr möglich, denn die Furcht und Respect für Leopold hat bisher das Volk in Frankreich abgehalten. Wahrscheinlich werden die Patrioten hier in Holland und in Brabant auch von dieser Veränderung profitiren wollen. Wird nun Oesterreich alle seine Alliirten behalten und wird die Kaiserkrone im Hause Oesterreich bleiben? Gewiß

wird nun Rußland in Polen seinen Entzweck erreichen wollen. Ohnfehlbar wird unser Herzog bald, oder wohl gar schon jetzt nach Berlin gerufen."

Der General Riedesel war zwar im Haag vom Hof sowohl als auch von den höhern Beamten und Militairs wie gewöhnlich auf das Zuvorkommendste aufgenommen worden, allein seine Anwesenheit hatte Anfangs nicht den so erwünschten Erfolg gehabt, als er sich von einer solchen versprach. Der Statthalter wollte erst Das und Jenes noch abwarten, ehe er einen entscheidenden Schritt wagte, und der Herzog von Braunschweig wollte sich auch nicht mit einem sofortigen Zurückziehen seiner Truppen übereilen, denn was sollte er mit diesen in Braunschweig thun, während er sich selbst an die Spitze einer Armee stellte? Im Lande mußte er solche erhalten, in Mastricht thaten das die Generalstaaten und zahlten ihm überdies noch reiche Subsidiengelder, die er, wie die amerikanischen, zum Besten seines Staates verwenden wollte.

Dem besorgten General Warnstedt wurden indeß diese Verzögerungen immer bedenklicher. Er schrieb unter Anderem (12. März) an Riedesel:

„Glauben Sie mir, wenn unser Herr sich nicht entschließt, uns prompt die Ordre zu schicken, noch den 5. April abzuwarten, so werden die General-Staaten uns mit der nämlichen Ungewißheit, worinnen wir jetzt sind, so lassen, bis im Herbst und Winter, und dann, wenn die Wege impracticable sind, uns alsdann wegschicken. Diese Entschließung allein würde die Provinzen, glaube ich, bald auf eine andere Art einig machen. Gott bewahre uns nur, daß wir nicht der Bezahlung wegen in Verlegenheit kommen, schwer würde es sein, dazu aus Braunschweig Vorschuß zu fordern."

Dem General Riedesel würde es sehr erwünscht gewesen sein, wenn der Prinz Friedrich damals wieder nach Mastricht zurückgekehrt wäre, indem derselbe ihn bei Dem und Jenem hätte unterstützen können; allein dessen Rückkehr verzögerte sich von Monat zu Monat. Am 9. April schrieb er aus Rumpenheim: daß er Anfangs Mai nach Mastricht kommen und bis nach der Revue dort bleiben, dann aber im Juni wieder nach Deutschland zurückkehren wolle, um der

Kaiserwahl beizuwohnen. Es schien, als wenn es dem Prinzen noch nie so wohl auf seiner schönen Besitzung am Rhein gefallen hätte, denn er sagt unter Anderem:

„Ich genieße die Schönheiten des Landlebens mit so vielen Freuden, wie noch nie in dieser Jahreszeit. Meine Frau ist eben so damit zufrieden und meine 3 Knaben sind immer im Freien."

Ende März erhielt Riedesel die Nachricht, daß seine Gattin bedenklich erkrankt sei. Nachdem er daher in aller Eile das Nöthigste geordnet und sich beim Statthalter verabschiedet hatte, kehrte er nach Mastricht zurück. Die Generalin brachte noch den ganzen April mit ihrer Krankheit hin, sie genas erst wieder im Mai. Ihre kräftige Constitution hatte sie auch diesen Anfall abermals überwinden lassen.

Anfangs dieses Monats traf auch der Prinz Friedrich wieder in Holland ein; er hatte sich ungern von dem schönen Rumpenheim, das jetzt im Frühlingsschmuck prangte, getrennt, dort mußte es ihm besser gefallen als zwischen den düstern Festungsmauern und Wällen, denn er schrieb noch kurz vor seiner Abreise (29. April):

„Sie haben ganz Recht, mein lieber General, daß es mir nicht sehr angenehm ist Rumpenheim im schönsten Augenblick verlassen zu müssen, wo hier Alles blüht, und meine Frau und Kinder in Bibrich zurückzulassen, aber da es Sache des Dienstes ist, so muß man sich in dieses fügen, und ich freue mich auch sehr, meine Freunde in Mastricht wiederzusehen."

Von des Prinzen Cavalerie-Regiment waren im April 2 Schwadronen nach Mastricht verlegt und dadurch die Garnison verstärkt worden. Die beiden andern Escadrons blieben in Venloo, wo bisher das ganze Regiment gestanden hatte.

Riedesel ging, sobald seine Gattin wieder genesen war, mit dieser nach Aachen, um dort die Bäder zu gebrauchen. Vorher hatte die Verheirathung seiner Tochter Auguste mit dem Grafen Heinrich 44. von Reuß-Köstritz stattgefunden.

Der Herzog von Braunschweig hatte mit dem Statthalter wieder einen Vertrag auf ein Jahr abgeschlossen.

Prinz Friedrich beeilte sich sehr, wieder nach Deutschland

zurückzukehren; doch wollte er erst die Inspectionen vornehmen. Er schreibt darüber:

„Ich habe die Ehre Ihnen mitzutheilen, daß ich gestern durch einen Courier die Ordre vom 30. Mai erhalten habe, die Inspectionen vorzunehmen, die Exercitien der National-Garnison und meiner beiden Schwadronen in Venloo zu beendigen und das braunschweig'sche Corps die Revue passiren zu lassen. Das Alles soll gegen den 15. Juni geschehen und so werde ich hier es so arrangiren, daß meine Inspection bis zum 12. beendigt ist und ich den 13. nach Venloo gehe. Ich werde von da den 14. oder 15. wieder zurück sein und sobald Ihre Beurlaubten wieder zurückgekehrt sind, so stehe ich zu Ihrer Disposition, mein lieber General, zu welchem Tage Ihnen dieses am gelegensten sein wird. Ich sage Ihnen dieses natürlich als Freund, daß je eher dieses geschieht, mir um so lieber ist, denn ganz unter uns sei es gesagt, da ich hier Niemandem als dem Grafen Welbern Etwas davon sagen will. Der Prinz hat mir nämlich erlaubt, wenn keine Veränderung in der Lage der Dinge eintritt, hernach von hier wieder wegzugehen, um meine Frau zu besuchen und der Krönung beizuwohnen, so daß, wenn die Revue sich den 18. oder 19. abmachen ließe, Sie mich unendlich verbinden würden. Uebrigens wünsche ich, daß dieses der Frau Generalin nicht ungelegen käme, der ich mein Compliment mache; ich nehme zu großen Antheil an ihrer Wiederherstellung durch die Kur, als daß ich wünschen sollte, daß sie nur einen Tag früher zurückkehrte; desgleichen erlaube ich mir, Sie zu bitten, mir darüber Ihre Wünsche mitzutheilen. Wenn einige Uniformen bei den Jägern noch fehlen, so ist dieses eine Sache von wenig Belang, und wenn die Frau Generalin in Aachen zurückbleiben will, so können Sie auf ein Paar Tage hierher kommen, um die Revue abzuthun und dann wieder zurückzukehren. Ich bedaure sehr, daß Sie aus diesem traurigen Grunde verhindert sind unsern Exercitien und Inspectionen beizuwohnen. Ich werde mit einem kleinen Manöver von 5 Bataillonen den Beschluß machen.

So eben erhalte ich eine Stafette von Mr. van der Hoop, die ich auf das Schnellste nach dem Haag weiter befördert habe.

Man hat mir darin die gefährliche Krankheit des Fürstbischofs von Lüttich mitgetheilt, so daß man sein Hinscheiden erwartet. Darüber wird es noch mehr Lärmen in diesem Lande geben.

Adieu, mein General 2c.

Mastricht, 2. Juni 1792.

Friedrich, Pr. v. Hessen."

Der General Riedesel war mit dieser übereilten Revue nichts weniger als einverstanden, er schützte vor, daß es noch an Montirungen fehle und die Leute noch nicht hinreichend exercirt seien; er wollte sein Corps in aller Ordnung die Revue passiren lassen und nach seiner Ueberzeugung war dieses noch nicht so weit. Es that ihm wohl leid, dem Wunsche des Prinzen nicht entsprechen zu können, allein der gute Ruf seiner Truppen ging ihm über Alles. Prinz Friedrich, der so schnell wie möglich wieder nach Deutschland zurückzukehren suchte, kam dadurch in keine geringe Verlegenheit. Er schreibt in einem Briefe vom 5. Juni, daß er seiner Gemahlin bereits geschrieben habe, daß er am 20. von Mastricht abreisen und am 22. in Rumpenheim mit ihr zusammentreffen wolle. Er bittet den General Riedesel, es wenigstens so einzurichten, daß bis zum 25. die Revue beendet sei, und entwickelt nun eine Menge Gründe, die Riedesel's Ansichten widerlegen sollen. Vor Allem spricht er seine völlige Zufriedenheit über das Corps im Voraus aus, und bietet zu allem Fehlenden seine Nachsicht an. Es ist eine förmliche Unterhandlung. Der Prinz sagt schließlich in diesem Schreiben:

„So lege ich diese Sache ganz in Ihre Hände, indem ich nur noch hinzufüge, daß durch jeden Tag vor dem 25. Juni mir eine wahre Freude bereitet wird und Sie werden mir dadurch einen wahren Beweis Ihrer Freundschaft geben."

Riedesel kam durch dieses Drängen abermals in eine nicht geringe Verlegenheit, da er den Prinzen auch nicht geradezu vor den Kopf stoßen wollte. Er mußte sich daher auf andere Weise behelfen, indem er Warnstedt vorschob und diesem unter der Hand die nöthigen Weisungen gab, um die Sache noch etwas in die Länge zu ziehen.

Warnstedt schreibt am 9. Juni:

„Gestern Sonnabend Nachmittag habe ich mit Vergnügen Ew. Excellenz Brief und Einschlüsse erhalten und Alles an die Behörde besorgt, auch die Beeilungsordre an die Commandeurs ausgefertigt. Soll mich der Prinz über seinen erhaltenen Brief sprechen, so will ich diesem gemäß sprechen und Ihnen melden; allenfalls kann ich auch, wenn er mir seine Eile zu erkennen giebt, ihm sagen, daß die Bataillone beordert wären, sich so sehr wie möglich zu beeilen. Freilich spricht der Gouverneur von seiner Eile und daß er sobald als möglich nach Frankfurt müsse, sehr gerne und mit Verharren (?), auch hat er eben dieses an den Obersten Barner noch gestern gesagt, dahero habe ich diesem gesagt, er möchte darauf nicht anders antworten, als wie im Ganzen von Ihnen die Ordre laute.

Uebrigens sagte Gr. Welbern, er begreife das Empressement des Prinzen nicht, so gerne unsere Musterung halten zu wollen, da sie doch auch in seiner Abwesenheit desto ordentlicher und mit desto besserem Rapport nach dem Haag geschehen könne. Schließlich erlauben Sie mir, daß ich hierüber auch meine Ideen mittheile.

Der Prinz rechnet darauf und macht sich Hoffnung, daß er unsern Herzog zu sprechen kriegen wird. Nicht undeutlich läßt er sich merken, daß er bei einer Entrevue von Sr. Majestät dem Könige v. Preußen, v. Ungarn*), unsers Herzogs, des Landgrafen von Hessen &c. gegenwärtig zu sein hoffe, alsdann wird er gewiß mit Serenissimo von unsern Truppen sprechen wollen. Sollte nun bei der Musterung irgend ein Desiderium noch sein können, so schwätzt er, nach der löblichen Gewohnheit, über Alles, welches Serenissimus nicht gern sehen würden. Eben so wird der Rapport nach dem Haag sein. Erinnern Sie sich an voriges Jahr. — Immer wird die Uebereilung, die der Gouverneur selbst und allein verursacht hat, nicht in Reflexion gezogen, auch mit der

*) Franz II., Leopold's Sohn und Nachfolger, war noch nicht als deutscher Kaiser, sondern erst als König von Ungarn gekrönt.

Zeit vergessen. Die nachtheilige Idee vor's Corps bleibt aber immer, und könnte leicht dem Corps eher schaden als Vortheil schaffen. Wird aber Gr. Weldern die Musterung halten und ist erst Alles in Ordnung, so bin ich überzeugt, wir haben einen avantageusen Rapport zu hoffen. Zu dieser Vermuthung giebt des Gouverneurs täglicher Discours mit einem Jeden von uns über seinen Rapport nach dem Haag, der die in diesen Tagen gehaltene Inspection (wie er es nennt) betrifft. Mit sehr wenigen ist er zufrieden, und ruft sehr viele, ganz indifferente Zuschauer zu Zeugen. Wie lieb er übrigens uns Alle habe, wissen wir zur Gnüge."

Der ehrliche und gerade Warnstedt stellt überhaupt des Prinzen Charakter nicht in das vortheilhafteste Licht. Doch verfolgen wir den Gang dieser Angelegenheit weiter. Der Prinz schreibt am 12. Juni:

„Mein lieber General!

Eben vom Manöver zurückgekommen, ergreife ich in Eile den Augenblick, um Ihnen auf das Angelegentlichste für Ihren Brief vom 8. zu danken, worin Sie mir mittheilen, die Revue des Corps so viel als möglich beschleunigen zu wollen. Ich erwarte dieses von Ihrer Freundschaft, von der Sie mir immer so werthe Beweise gegeben haben. Ich gebe Ihnen die Versicherung, mein lieber General, daß es nicht nur eine Caprice von meiner Seite ist, daß ich Sie so oft mit dieser Bitte belästige, aber der Erzbischof von Mainz (unter uns gesagt) hat mir sagen lassen, daß es hohe Zeit sei, daß ich käme, die Ambassadeurs versammelten sich und der Prinz v. Würtemberg und der Prinz Georg v. Darmstadt gäben sich während meiner Abwesenheit alle mögliche Mühe. Ich glaube, daß er den Montag von Mainz nach Aschaffenburg abreist, und ich möchte ihn am Sonntag Abend, oder Montag Morgen gerne noch ein Mal an seinem Hofe sehen, wenn es möglich wäre. Dieses ist mein Plan. Wenn ich also den Sonnabend, am 23. von hier abreisen könnte, so würde ich bei Zeiten dort sein.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Als ich von der Plaine*) zurückkam, fand ich den Major

*) Exercirplatz.

Cleve, der mir entgegen kam. Ich danke Ihnen für die Complimente, die Sie mir durch denselben haben sagen lassen. Er hat mir auch mitgetheilt, daß Sie den 19. hierher kommen wollten, und daß Sie am 25. Ihre Revue zu machen gedächten. Ich wage, mein lieber General, meine Bitte aus den oben angeführten Gründen zu wiederholen, daß dieses wenigstens sich auf Freitag den 22. arrangiren lasse; Sie würden mich dadurch unendlich verbinden. Ich habe dieses auch dem Major Cleve gesagt, ohne auf die Ursachen weiter einzugehen, die mich dazu veranlassen. Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen in meinem letzten Briefe geschrieben habe, daß ich es als eine große Attention von Ihrer Seite hinnehmen würde, wenn ich jeden Tag vor dem 25. gewänne.

Ich hoffe, daß die Frau Generalin sich wohl befindet, und daß die Wasser ihr zusagen. Vorausgesetzt, daß Sie allein kommen, offerire ich Ihnen meinen Tisch für die wenigen Tage, daß Sie ohne Diese hier sind. Ich gehe morgen früh nach Venloo und werde Freitag Abend wieder zurückkommen. Diese Tour ist keine angenehme, nach den Fatiguen, die ich seit 15 Tagen gehabt habe. Die Witterung war mir auch sehr ungünstig, aber ich habe Alles glücklich beendet, obgleich ich täglich durchnäßt war. Ich hätte gewünscht, daß Sie gestern und heute Morgen dem Manöver der 5 Bataillons hätten beiwohnen können. Für Regimenter, die sich einander nicht kennen, haben sie Alles sehr gut gemacht, und ich war mit ihnen sehr zufrieden.

Unsere Gesellschaft hat sich hier so vermehrt, während Ihrer Abreise, daß Sie bei Ihrer Rückkehr sich wie ein Fremder fühlen werden. Unser Quartier ist vermehrt durch Madame de Lenvoy und de Rodeau, ihre Tochter, den Grafen Caraman, General-Lieutenant, der sich hier niedergelassen hat. Heute Morgen war er mit beim Exerciren, desgleichen auch der Graf Renauld, General-Lieutenant, und eine Anzahl Officiere. Von den Armeen nichts Neues.

Entschuldigen Sie die Confusion in meinem Briefe, ich habe ihn in aller Eile geschrieben. Indem mir nur noch die Zeit bleibt, Sie

meiner aufrichtigen Verehrung und Freundschaft zu versichern, verbleibe ich 2c.

Mastricht, 12. Juni 1792.

Friedrich Pr. v. Hessen."

Am 16. schreibt derselbe unter Anderem:

„Ich begreife nicht, daß mein Bruder so mit einem Male von Rheinfels nach Hanau abgereist ist. Alle seine Equipagen und die Gardes dü Corps sind ihm gefolgt. Von da geht er nach Cassel. Wie es mir scheint, ist der große Eifer bei ihm sehr gefallen, da mehr als 15 Mann per Compagnie in ihr Land zurückgeschickt worden sind. Er soll damit unzufrieden sein, daß man Magazine und gar ein Hospital in Hessen errichtet, was dem Lande viel kostet. Gott gebe, daß die beiden großen Höfe verbündet bleiben, um diese infame Demokratie zu vernichten, die sonst bald durchweg überhand nehmen würde."

So ungern auch Riedesel die Revüe schon jetzt abhielt, so gab er doch den Bitten des Prinzen nach und reiste von Aachen ab. Da seine Gemahlin ohne ihn nicht zurückbleiben wollte, so ging sie mit. Beide wollten die Kur dort länger brauchen und somit brachte Riedesel dem Prinzen auch dieses Opfer. Er kam am 18. Juni mit seiner Familie in Mastricht an, und statt einer ruhigen und ungestörten Nachkur nach den angreifenden Bädern, wurde er gleich wieder in die mannigfachen Geschäfte des Dienstes hineingezogen. Es mußte in den wenigen Tagen, die bis zur Revüe blieben, natürlich Alles Hals über Kopf gehen und dabei wurde so viel exercirt, daß der General fast den ganzen Tag nicht vom Pferde kam. Der Prinz Friedrich hatte ihm zwar geschrieben: daß er keine Inspection, sondern nur eine Revüe abhalten wolle; allein er wollte nicht die Nachsicht des Gouverneurs, sondern dessen Anerkennung. —

Wie diese Revüe ablief, darüber fehlen die weitern Nachrichten; eben so auch in Betreff, wie weit der Prinz Friedrich seine Pläne in Deutschland verfolgte, was ohnedies außer dem Bereich unserer Aufgabe liegt. Wir wenden uns nun zu einem andern Gegenstande.

Die beiden ältesten Prinzen des Statthalters, der Prinz Wilhelm, als Erbprinz von Oranien (später als Wilhelm I. König der Niederlande), sowie der Prinz Friedrich, waren frühzeitig in niederländische Dienste getreten. Namentlich der Letztere war mit Leib und Leben Soldat, er interessirte sich für Alles, was dem Militairstande angehörte, und suchte schon als junger Prinz seine Kenntnisse in diesem Fache zu bereichern. Es war daher auch sein sehnlichster Wunsch, die braunschweig'schen Truppen zu sehen, von denen er schon so viel Löbliches gehört hatte. Er wendete sich mit seiner Bitte zunächst an die Mutter, die sich beim Vater für ihn verwendete und von diesem die Erlaubniß erhielt, den Uebungen jener Truppen eine Zeit lang beiwohnen zu dürfen. Es entspinnt sich nun ein ziemlich lebhafter Briefwechsel zwischen dieser geistreichen Dame und dem Gen Riedesel, der bis zu Riedesel's Abgang aus den Niederlanden fortgesetzt wurde. Der erste Brief von der Prinzessin, der sich in den Papieren vorfindet, ist Ende Juli geschrieben. Er lautet:

„Mein Herr!

Mein Sohn, der Cadet, wünscht sehr den Uebungen der braunschweig'schen Truppen beizuwohnen, da er sich aber vor dem 8. oder 9. August nicht wird nach Mastricht begeben können, so hätten wir zu wissen gewünscht, ob Ihre Uebungen so lange währen. So erlaube ich mir denn, mein Herr, Sie zu ersuchen, mir darüber Nachricht zukommen zu lassen, so wie auch, ob der Prinz von Hessen wieder zurückgekehrt ist, oder ob er sich noch eine Zeit lang in Deutschland aufhalten wird? Ueber die Reise meines Sohnes bitte ich, mein Herr, da noch nichts Näheres darüber bestimmt ist, noch Stillschweigen zu beobachten. Wenn es sich thun läßt, wird sie mein Sohn gewiß machen, und sie wird für ihn ein Fest sein. Ich hoffe, daß Sie in diesem Falle mit dahin wirken werden, ihm diese Laufbahn zu einer nützlichen zu machen. Ihre Güte für meine Söhne bei allen andern Gelegenheiten ist mir Garantie bei dieser hier. Ich werde nicht aufhören mit wahrer Hochachtung zu sein

Breda, den 27. Juli 1792.

Mein Herr Ihre gewogene Dienerin

Wilhelmine."

Der General Riedesel beantwortet dieses Schreiben am 30. Juli in der höflichsten und verbindlichsten Weise, er ist über den Vorsatz des Prinzen und das Vertrauen seiner Mutter sehr erfreut und bemerkt zugleich, daß die Uebungen der Truppen bis gegen Ende August dauern würden. Schließlich schreibt er noch:

„Sollte Se. Durchlaucht Prinz Friedrich nach der Abreise meines Schwiegersohnes, des Grafen Reuß, die auf den 12. August bestimmt ist, ankommen und wollte er seine Würde und seinen Stand ein wenig bei Seite setzen, so würde ich mich unterstehen, ihm eine Wohnung in meiner Hütte (Chaumière) in der Weise anzubieten, wie solches unser Durchl. Prinz Wilhelm*) anzunehmen die Gnade hatte und ich würde diese Ehre als einen Beweis der ausgezeichneten Gewogenheit betrachten, womit Ew. Königliche Hoheit mich und meine Familie stets überschüttet haben."

Die Prinzessin schreibt ferner:

„Mein Herr!

Ich bin Ihnen für die Mittheilungen sehr verbunden, die Sie mir zu geben die Güte haben, sowie auch für Alles das, mein Herr, was Sie mir sonst auf meinen Brief erwiedern. Mein Sohn Friedrich wird sich am 10. nach Mastricht begeben, aber ich ersuche Sie, sich nichts davon merken zu lassen, was ich Ihnen geschrieben habe, man könnte sich sonst darüber beleidigt fühlen, daß er dem Commandanten nicht in aller Form dieses hat wissen lassen; aber dieses hat uns nicht angemessen geschienen, denn es hätte das Ansehen gehabt, als wenn er Förmlichkeiten beanspruchen wollte, was er ganz beseitigt wissen will. Mein Sohn ersucht mich, Ihnen viele Grüße von ihm zu sagen, er dankt Ihnen für Ihr freundliches Anerbieten in Betreff des Logis, aber er wird davon keinen Gebrauch machen.

Ich werde nicht aufhören 2c.

Breda, den 6. August 1792.

Wilhelmine.

Viele Grüße von mir an Ihre Frau Gemahlin."

---

*) Prinz Friedrich Wilhelm von Braunschweig.

Der Prinz traf am 10. in Mastricht ein und da Niemand von seiner Ankunft sonst wußte, war man, namentlich von Seiten der Commandantur nicht wenig über die so unerwartete Ankunft des jungen Herrn erstaunt. Aus folgender Antwort des General Riedesel an die Prinzessin Wilhelmine ersehen wir das Weitere über des Prinzen Aufenthalt.

„Madame!

Wollen Ew. Königl. Hoheit meinen gehorsamsten Dank für die bezeigte Gnade annehmen, daß Sie uns die Ehre zu Theil werden ließen, durch Ihre gnädige Erlaubniß den Prinzen Friedrich 5 Tage unter uns gehabt zu haben. So viel unsere schwachen Kräfte und unsere geringen Mittel vermocht haben, beeiferten wir uns, ihn militairisch zu amüsiren und das Bestreben, das Jeder gezeigt hat, um seine Schuldigkeit zu thun, hat mir deutlich die Anhänglichkeit bewiesen, die dieser werthe Prinz jedem Einzelnen von unsern Truppen einzuflößen gewußt hat. Se. Durchlaucht scheinen mit Ihrem hiesigen Aufenthalt zufrieden gewesen zu sein, und hat in seiner natürlichen Güte geruht, die von uns ihm dargebotenen aufrichtigen Ehrenbezeigungen entgegen zu nehmen. Er wird morgen abreisen, und wird unsere Herzen mit sich nehmen; wir bedauern nur, daß wir ihn so kurze Zeit besessen haben.*)

Ew. Königl. Hoheit kennen das Bestreben meines Gnädigsten Herrn, das Wohl seiner Unterthanen mit dem Interesse seines Mili-

*) Prinz Friedrich war ohnstreitig ein außergewöhnliches militairisches Talent. Als er 1792 nach Mastricht kam, war er 18 Jahre alt und diente unter der Garde zu Pferd. Ein Jahr später befehligte er ein Corps, führte dieses dem französischen General Dumouriez, der in die Niederlande eingefallen war, entgegen und zeichnete sich dabei mannigfach aus. Er machte hier mit dem Erzherzog Carl Bekanntschaft, welche bald in innige Freundschaft überging. Als sein Vater die Niederlande verlassen mußte, ging er (1795) mit diesem nach England. Die Freundschaft mit Erzherzog Carl verhalf ihm dazu, als General-Major in österreichische Dienste zu treten, wo er 1797 mit der Armee des Erzherzogs mit nach Italien ging. Hier erhielt er schon 1798, nachdem er zum Feldmarschalllieutenant avancirt war, den Oberbefehl über die italienische Armee und wurde kurz darauf Feldzeugmeister. Er starb in der Blüthe seiner Jahre 1799, also erst 25 Jahr alt.

tairs in Einklang zu bringen. Die Verzögerung des Urlaubs macht viele unserer Soldaten sehr unglücklich, was meinen Herrn bestimmt hat, mich damit zu beauftragen, den Prinzen von Oranien zu ersuchen, uns einige Beurlaubungen gnädigst zu verwilligen. Ich habe mich dieser Pflicht durch ein gehorsamstes Ersuchen an Monseigneur den Prinzen entledigt, und wage zu gleicher Zeit die Wünsche meines gnädigsten Herrn und das Wohl der Truppen, die unter meinem Befehl stehen, der hohen Protection Ew. Königlichen Hoheit zu empfehlen.

Indem ich mich der fortdauernden Gnade Ew. Königlichen Hoheit empfehle, habe ich die Ehre zu sein ꝛc.

Mastricht, 16. August 1792.

Riedesel."

Gleichzeitig wendete er sich in Betreff der Beurlaubungen nochmals an den Prinzen von Oranien, wobei er unter Anderem sagt:

„Es giebt eine Anzahl Soldaten, die ihnen gehörige Grundstücke haben, oder die die einzigen Söhne von Bauern sind, Andere haben noch ihre Ernte zu bestellen, und wieder Andere, deren Capitulation abgelaufen ist, bitten um ihren Abschied."

Wir ersehen daraus, daß nicht nur den Soldaten alle mögliche Erleichterung in ihrem Dienste verschafft wurde, wie bereits weiter oben bemerkt worden ist, sondern daß auch Keiner eigenmächtig zurückbehalten wurde, dessen Dienstzeit abgelaufen war.

Prinz Friedrich von Oranien hatte den Manövern der braunschweig'schen Truppen am 13., 14. und 15. August beigewohnt, die damit für dieses Jahr beendet waren. Die Uebungen im Corps hatten am 20. Juni ihren Anfang genommen. Sie hätten wahrscheinlich später begonnen, wenn der Gouverneur nicht so sehr gedrängt hätte und würden wahrscheinlich früher beendet worden sein, wenn Prinz Friedrich von Oranien nicht gekommen wäre, denn nach Riedesel's Willen sollten diese Anfangs August eingestellt werden. Der Prinz ging sehr befriedigt von Mastricht weg; er schreibt einige Tage später an Riedesel:

„Mein Herr!

Erlauben Sie mir, Ihnen meine lebhafteste Erkenntlichkeit für alle die Güte zu bezeigen, die Sie mir während meines Aufenthalts in Mastricht erwiesen haben. Sie können überzeugt sein, daß ich das Andenken daran niemals verlieren werde. Ich ersuche Ew. Excellenz, mich Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Töchtern zu empfehlen und von der hohen Verehrung überzeugt zu sein, mit welcher ich die Ehre habe zu sein 2c.

Spaa, den 19. August 1792.

Friedrich von Oranien."

In einem Schreiben vom 26. August spricht sich auch die Prinzeß sehr erfreut und dankend über den Aufenthalt ihres Sohnes in Mastricht aus, indem sie versichert, daß derselbe „durchweg sehr befriedigt von seiner Reise zurückgekommen sei." In Bezug auf das Gesuch um Beurlaubungen schreibt sie:

„Der Prinz wird Ihnen ohne Zweifel selbst antworten, mein Herr, in Betreff des Rapports für die Beurlaubten. Ich bin überzeugt, daß er alle möglichen Rücksichten auf den Wunsch nehmen wird, den Sie in dieser Beziehung von Seiten des Herzogs ausgesprochen haben."

Als Nachschrift fügt die Prinzessin noch bei:

„Darf ich Sie ersuchen, mein Herr, daß, wenn Sie directe Nachrichten von der Armee des Herzogs erhalten und wenn Sie mit Bequemlichkeit Ihre Briefe hierher befördern können, Sie mir solche zukommen lassen?"

Die nun folgende Correspondenz finden wir in den Beilagen*). Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die übrigen Ereignisse.

Die Armee, die der Herzog von Braunschweig gegen die

*) Die Prinzessin konnte sich wohl keinen vertrautern und besser unterrichteten Correspondenten wählen, als den General Riedesel. Dieser stand mit dem Herzog von Braunschweig und dessen Geheimsecretairen Wittekop und Petersen, sowie auch mit dem Prinzen Wilhelm in directem schriftlichen Verkehr, er wußte daher von dieser Seite her Alles.

Franzosen befehligte, bestand aus 50,000 Preußen, einem österreichischen Corps unter Clairfait, einem hessischen Corps und einem Corps französischer Emigrirter, so daß seine gesammten Streitkräfte nahe an 80,000 Mann betrugen. Ueber die in den Niederlanden vorerst zurückbleibende österreichische Armee führte der Prinz Hohenlohe-Kirchberg den Oberbefehl; der Herzog von Sachsen-Teschen commandirte zur Deckung der Niederlande ein apartes Corps*).

Als der Herzog von Braunschweig das Commando über diese Armee übernommen hatte, erließ er am 25. Juli von Coblenz aus, hauptsächlich auf Anrathen der französischen Prinzen, jenes bekannte aber unheilvolle Manifest an die französische Nation, das mehr verdarb, als das Schwert je wieder gut machen konnte**).

Der Herzog überschritt Ende August mit seiner Armee die französische Grenze, zu der auch der König Friedrich Wilhelm II. mit seinen beiden ältesten Prinzen gekommen war. Die Städte Longwy und Verdün ergaben sich ohne Schwertstreich. Man wollte durch die Champagne gleich auf Paris los. Bald sah man aber die großen Schwierigkeiten eines Weitermarsches ein und stieß dabei auf einen nicht erwarteten hartnäckigen Widerstand. Die französischen Generale Dumouriez und Kellermann zogen bei Menehould Verstärkungen an sich. Am 20. September kam es bei Valmy zu einer heftigen Kanonade, wobei die Franzosen im Vortheil blieben. Da die Lage der deutschen Armee immer kritischer wurde, indem es an Lebensmitteln fehlte und bei dem anhaltenden Regenwetter allerlei Krankheiten einrissen, so mußte man sich endlich zum Rückzug entschließen.

*) Wir finden in diesem Kriege zwei Prinzen Hohenlohe. Derjenige, der die Oesterreicher befehligte, war Fürst Wilhelm von Hohenlohe-Kirchberg, der in den Jahren 1792 — 94 in den Niederlanden commandirte und die Armee nach der Eroberung von Speier verließ. Der Andere war Fürst Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen, der 1792 und 93 als General-Major eine preußische Brigade commandirte, derselbe, der im Jahr 1806 als Oberbefehlshaber der preußischen Armee die Schlacht bei Jena verlor.

**) Der Herzog, dessen Charakter sonst solche Drohungen verachtete, zerriß die erste Vorlage dieses Manifestes, das er ein „elendes, einfältiges Machwerk" nannte. Später unterzeichnete er es mit dem größten Unwillen, als er von allen Seiten dazu gedrängt wurde.

Auf diesem litt die Armee unsäglich, bis sie am rechten Ufer des Rheins in die Winterquartiere verlegt wurde.

Die Franzosen hatten zu Anfang des Jahres 1792 zwei starke Armeen am Rhein stehen; die eine unter Rochambeau, die andere unter Luckner; allein beide Feldherrn traten noch in diesem Jahre, in Folge von Dümouriez Umtrieben, vom Kriegsschauplatze ab. Der Letztere fiel nach des Herzogs von Braunschweig Rückzug in den Niederlanden ein, er drängte die Oesterreicher bis in die Nähe von Mons zurück, wo es (6. November) zu der Schlacht von Jemappes kam, in der die Franzosen siegten.

Cüstine drang mit einem französischen Corps am Mittelrhein vor und fiel in der Pfalz ein. Er nahm am 21. October Mainz und streifte bei Frankfurt und im Hessischen umher, bis der Winter die weitern Operationen verhinderte.

Riedesel, dessen krankhafter Zustand immer bedenklicher wurde, fühlte nicht mehr die hinreichende Kraft in sich, um seinen Dienst in der Weise verrichten zu können, wie er nach seiner Pflicht und Ehrgefühl von sich selbst forderte. Er kam daher bei seinem Herzog mit dem Gesuch ein: sich vorläufig zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen andern Aufenthaltsort wählen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Es war ihm um so schmerzlicher, sich gerade jetzt von seinen Truppen entfernen zu müssen, als diese aller Wahrscheinlichkeit nach in nächster Zeit dem Feinde entgegengeführt werden sollten.

Riedesel ging wahrscheinlich am Schlusse dieses Jahres abermals nach Aachen, um durch die dortigen Bäder seinen gesunkenen Kräften möglichst wieder aufzuhelfen. Der Herzog schreibt in einem Briefe vom 2. Januar an den General Warnstedt über Jenen:

„Es beunruhigt mich ungemein, daß es mit der Krankheit des Herrn General-Lieutenant von Riedesel noch keinen günstigen Anschein genommen hat. Versichern Dieselben ihn meiner lebhaften Theilnahme an seinen Leiden.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich auf irgend eine Art zu denen Veränderungen beitragen könnte, und überlasse Ihnen ganz wegen Veränderung des Orts und Aufenthalts diejenige Einrichtung zu treffen, die ihm die meiste Beruhigung geben und seine

Erholung am ehesten bewirken kann. Ich besorge nur, daß Aachen, so lange es von den Franzosen besetzt ist, ein zu unruhiger Aufenthalt für den Herrn General sein müsse, sowie die rauhe Jahreszeit vielleicht überhaupt anjetzt seine Transportirung bedenklich zu machen scheint. Ich überlasse inzwischen alles dies Ihnen selbst, seinen eigenen Wünschen und dem Rath der Aerzte. Machen Sie dem Herrn General recht viele Empfehlungen von mir."

Riedesel's seltener Scharfblick war durch die allmälige Abnutzung seines Körpers durch Krankheiten und Anstrengungen keineswegs geschwächt worden. Er sah mit diesem in eine Zukunft, von der das Unheilvollste zu befürchten war. Wenn er auch bei seiner gedrückten Gemüthsstimmung schwärzer sah als sonst, so hatte er doch zu seinen schwermüthigen Betrachtungen auch mancherlei Gründe. Das Unglück, das seinen Fürsten, den er über Alles verehrte, und eine so schöne Armee, die er bewunderte, betroffen hatte, schnitt ihm tief in sein fühlendes Herz. Bedenklich schüttelte er häufig den Kopf bei der Sorglosigkeit und den leichtfertigen Ansichten solcher Personen, denen das Geschick von Staaten und Armeen anvertraut war.

In dieser trüben Stimmung verließ er die Niederlande, die bald der Schauplatz blutiger Kämpfe werden sollten. —

Drittes Kapitel.

Die Niederlande waren bereits vom Sturm ergriffen, die Feinde waren schon in einige Provinzen eingedrungen und in der Bevölkerung gährte es mehr und mehr; allein troß alledem blieb das Gouvernement noch in seiner Unschlüssigkeit, man gab sich dem Wahne hin, unter solchen Umständen eine Neutralität auch ferner noch behaupten zu können.

Auch um Mastricht zog sich ein Ungewitter mehr und mehr zusammen. Die Franzosen hatten nach der Schlacht von Jemappes die österreichischen Niederlande besetzt; man konnte sich aber von französischer Seite diesen Besitz nur dadurch sichern, daß man die Oesterreicher über den Niederrhein zurückdrängte. Der General Clairfait hatte hinter der Erft Halt gemacht, er schien da seine Winterquartiere nehmen zu wollen.

Der französische General Dümouriez glaubte die Oesterreicher nicht weiter zurückdrängen zu dürfen, bevor er nicht Herr der Festungen Jülich und Mastricht sei, da seine Armee durch größere Detachements bereits geschwächt war und er auch keine so bedeutenden feindlichen Streitkräfte hinter sich lassen wollte. Doch wollte man auch die holländische Neutralität noch achten, weshalb Dümouriez über die weitere Verfolgung seiner Pläne in einige Verlegenheit gerieth. Aus dieser sollte er jedoch bald gezogen werden, indem die nach Ludwig's XVI. Hinrichtung (3. Januar 1793) sich erhobene

Schreckensherrschaft an England und Holland am 1. Februar den Krieg erklärt hatte.

Wenn auch der General Riedesel an den nun folgenden kriegerischen Ereignissen keinen directen Antheil nahm, so waren doch seine Truppen, die er bis jetzt geführt und großentheils selbst herangebildet hatte, mit in dieselben verwickelt, weshalb dasjenige hier nicht übergangen werden darf, was zur Erhöhung ihres guten Rufes so wesentlich mit beigetragen hat. Wenn er auch krank und entfernt von seinem Corps war, so kümmerte er sich doch um Alles, was dabei vorfiel, der General Warnstedt, der nun dasselbe führte, that nichts ohne sein Vorwissen und seine Genehmigung. Er schrieb, wie sonst, wöchentlich zwei Mal an denselben, worin er ihm alles Vorgefallene meldete und Das und Jenes zur Sprache brachte.

Der Subsidientractat der braunschweig'schen Truppen lief am 1. April wieder ab. Sollte dieser erneuert werden, so mußte zu dieser Zeit das Corps wieder complett und ausgerüstet sein, was jetzt mehr denn je seine mannigfachen Schwierigkeiten hatte. Bei dem lahmen Geschäftsgang und der Unentschlossenheit im niederländischen Gouvernement wurde gewöhnlich Alles bis zur letzten Stunde hinausgeschoben, und da dieses Warnstedt bereits aus Erfahrung kannte, so war er bei Zeiten darauf bedacht, auf eine baldige Entscheidung zu bringen.

Die Nähe so vieler Kriegsvölker um Mastricht mußte zunächst die Nahrungsmittel vertheuern. Zu Anfang des Jahres 1793 war der Preis des Brodes in der Festung gegen sonst auf fast das Doppelte gestiegen, so daß ein kleines Brod in dem sonst so gesegneten Lande 9 Stüber*) kostete. Schlimmer noch sah es mit der Fourage aus, denn das Magazin für das Dragoner-Regiment wurde leer, der Commandeur desselben, der Oberst Riedesel, wollte neue Vorräthe, die jetzt so schwer herbeigeschafft werden konnten, und so fürchtete Warnstedt nicht ohne Grund, daß man die Dragoner außerhalb der Festung unterbringen und sie vom Corps trennen würde. Solches wollte er so

*) Ehemalige Scheidemünze in den Niederlanden, wovon 20 auf einen holländischen Gulden gingen, also etwas über 3 Kreuzer oder 1 Silbergroschen.

viel wie möglich zu vermeiden suchen. Der Dienst war, seitdem die Franzosen so nahe gerückt waren, auch strenger und angreifender in der Festung geworden, denn die Wachen und Posten ließ der Gouverneur um das Vierfache verstärken. Die Braunschweiger hatten vorzugsweise die Citadelle auf dem Petersberge, am südlichen Theile der Festung, worin der Oberstlieutenant Plattenberg befehligte, zu besetzen.

Wenn man sich auch in Mastricht auf Alles gefaßt hielt, so brachen die ernsten Ereignisse doch schneller herein, als man diese vermuthet hatte. Kaum war die Kriegserklärung von Seiten Frankreichs erfolgt, so säumten auch die französischen Generale nicht, mit ihren schon längst vorbereiteten Operationen zu beginnen. Der rasche Dümouriez traf nun zur Belagerung von Mastricht die schleunigsten Anstalten, indem er dem unter ihm commandirenden General Miranda den Befehl ertheilte: die Festung mit 15,000 Mann einzuschließen und zu bombardiren. Zur Deckung des Belagerungscorps nahm der General Valence mit 25,000 Mann eine Stellung hinter der Roer, Gen. Lamarliere stand mit 3500 Mann bei Roermund und General Champmorin sollte mit 6000 Mann die linke Flanke decken.

Mastricht wurde nun 4 Wochen (vom 5. Februar bis 4. März) belagert. Zu rechter Zeit erschien eine österreichische Armee, um den schon sehr mitgenommenen Platz zu entsetzen. Die Braunschweiger zeichneten sich bei dieser Belagerung wieder ganz besonders aus und namentlich that die Artillerie mit ihren schlechten Geschützen dem Feinde großen Schaden.

Der General Warnstedt schreibt nach der Belagerung an den General Riedesel:

„Mein Herr!

Ew. Excellenz werden durch Estafetten von gestern von unserm Freunde das glückliche Ereigniß durch den österreichischen Succurs, den wir gestern Morgen für Mastricht und unser Corps erhielten, des Nähern wissen. Erlauben Sie, lieber General, daß ich mich

darauf für heute beziehe, und nur Ihnen das, was das Corps angeht, von gestern erwähne.

Nach 11 Tagen eröffnete Trancheen und 8 Tage heftigen und unaufhörlichen Bombardiren, wodurch die Stadt sehr ruinirt ist, die Baracken der Dragoner, Grenadiere und Jäger abgebrannt sind, erfuhr ich gestern Morgen 4 Uhr auf dem Wall von dem Wyck, allwo ich derweilen alle Nächte mit dem Officier Friedrich zugebracht hatte, daß es das gewisse Ansehen hätte, daß unsere Feinde uns verlassen, war es mir nicht eher als bis mit der pointe du jour das Thor öffnen zu können, und mit allen Pikets, sowohl von den äußern Posten, als der Festung herauszugehen, wozu ich sodann 1 Escadron und 50 Jäger holen ließ. Dies Alles allein vom braunschweig'schen Corps, um die Trancheen zu besetzen. Ich ließ 150 Mann von Friedrich's Arbeitern folgen, um die Batterien und Trancheen niederzureißen, ging dann wieder mit den Pikets und Jägers voraus, um zu sehen, wohin die Feinde gegangen sein möchten. Gleich vorn im Amby fand ich 2 Mörser, und gleich darauf 2 Kanonen, die ich durch unsere Truppen in Besitz nehmen ließ, ungeheure Menge Kanonenkugeln, Bomben und Pulver in Tonnen, um dieses habe ich mich jedoch nicht weiter bekümmert, ließ in Amby Chau und denen mir nahe gelegenen Häusern und Dorfschaften die zurückgebliebenen Franzosen aufsuchen und an's Piket abliefern. Mit der Avantgarde immer weiter vorausgehend, fand ich gegen 8 Uhr verschiedene Truppen, die immer stärker wurden. In der Meinung, dieses sei die Arrieregarde, nehme ich mit den wenigen Jägern, Dragonern und Pikets einige Präcaution und es fielen schon einige Schüsse von beiden Seiten, bis endlich ein österreichischer Oberstlieutenant, Gr. Meerfeld, herunter und auf mich zuging und mir sagte, dies sei die Kaiserliche Avantgarde, welche der Erzherzog Carl führe und bei welcher der Feldmarschall Coburg selbst wäre. Hiervon überführt, ritt ich zu solchem herauf und bin mit dieser Avantgarde von 4000 Mann herunter bis vor den Wyck geritten, ließ den Gouverneur rufen, welcher endlich kam. Diesem wies ich die gefundenen Kanonen und Mörser und habe solche vor mein Quartier auf dem Friedhof durch unsere Truppen-

Bedeckung bringen lassen, theils weil ich dies gern wünschte und wollte, theils auch weil ich keine Protestation noch andere Ordre erhielt. Hier stehen sie noch und Schildwachen von unserm Corps sind dabei. —

Nun, lieber Herr General, kann ich Ihnen mit der wärmsten Freude nicht verhehlen, wie gut, wie brav, wie willig sich unser Corps aufgeführt hat. Der Prinz von Hessen hat uns verschiedene Male und heute bei der Ordre seine Dankbarkeit bezeigt. Gr. Weldern gesteht laut, daß ohne unser Corps und ohne unsere Artilleristen Mastricht gewiß nicht erhalten werden konnte. — Capitain Knoch hat mit unserer Artillerie die beiden Batterien von Hoch-Frankreich und Holstein besetzt und wie ein Mann von Ehre und Pflicht sich betragen. Diese Batterien haben dem Feinde sehr vielen Schaden gethan. Da am Lohberge und gegen den Wyck über sind, sagen die Bauern, zwischen 4—500 Todte begraben. In den Trancheen liegen noch Viele todt.

Unser Corps hat Todte Blessirte*).

Das Kaiserliche Hauptquartier, der Erzherzog Carl, der Prinz von Coburg, General Gr. Clairfait und Prinz Lambesque sind heute hier und 3 Bataillone ungarische Grenadiere sind hier eingerückt. Wie lange solche bleiben, weiß ich nicht. Die Armee ist durch und in einem weg marschirt und heute passirt der Rest. Diese ist 42,000 Mann stark. Die Franzosen sind den 2. bei Altenhofen und den 3. bei der Roer (?) attakirt worden. Der F.-M. Prinz von Coburg sagte mir selbst: daß ungeachtet alles Zuredens und Befehlens fast Alles niedergehauen worden wäre, und etwa 6 bis 700 in beiden (Treffen) Eingefangene gemacht worden wären. Die Franzosen sollen allen Nachrichten nach über 4000 Mann gewesen sein. Der Prinz von Würtemberg hat den 2. Aachen attakirt und genommen. Von Roermonde und Lüttich erwartet man stündlich die Nachricht, weil ersteres gestern Abend und letztere Stadt diesen Morgen attakirt sind. Die

*) Die Zahlen sind hier nicht angegeben, da Schreiber dieses Briefes bei Abgang desselben sie wahrscheinlich noch nicht genau kannte.

Erbitterung soll außer aller Beschreibung sein. Die Dragoner de la Tour und das Regiment Royal Allemand gaben schlechterdings kein Quartier und wollen keine Gefangenen haben. Noch weiß man hier nicht gewiß, wohin die Flucht der Feinde ist. Man glaubt nach Siset.

Und nun, lieber Herr General, sage ich Ihnen mit Empfindung, daß, wo es in der Welt möglich ist, so bitten, so betreiben Sie, daß das Corps irgend eine dem Verlust angemessene Bonification erhalte, sonst sind die Compagniechefs und Subalternofficiers ohne jemalige Hoffnung ruinirt, theils durch Verbrennung der Baracken, theils der Montirungskammer und Quartiere haben viele Officiere Alles verloren und die Regimenter müssen Geld aufnehmen und Vorschuß thun. — Wie gern sind Sie, meine liebe Excellenz, der Vater des Corps, sein Sie auch aus Gnade dessen Freund. —

Mit dem gestern abgegangenen Courier nach Frankfurt habe ich Serenissimo, aber nur mit 4 Zeilen geschrieben, daß Mastricht und das Corps gerettet seien, aber keine andere Detaille gemacht, als daß das Corps auf mein Wort der Ehre ganz außerordentlich gut und billig sich betragen habe. Sobald es nur möglich, soll das Detaille und Journal folgen. Gott, wie sind wir gnädiglich gerettet. Sie verstehen mich, lieber General, Sie kennen Mastricht und die hiesige Verfassung! —

Will's Gott, kommen nun, oder sind schon unterwegs, unsere Verhaltungsbefehle in Ansehung unseres Sorts; ganz unmöglich werden und können wir zu Garnisonstruppen bestimmt sein. Nach allen diesen Nachrichten verlangt uns herzlich, denn wir sind schon im März.

Heute erst fühle ich, daß ich herzlich fatiguirt bin; 10 Nächte habe ich über dem Porte Allemagne mit einem Officier zugebracht, in den Casernen mit dem Stab gegessen und rein angezogen und bei Tage geschlafen. Aber da Gesundheit und Ehre gerettet worden sind, hat es nichts zu sagen.

Mastricht, den 5. März 1793.

F. v. Warnstedt."

Der Oberst Hille, der Riedesel's Regiment befehligte, schreibt an demselben Tage unter Anderem:

„Die während des Bombardements blessirten Leute von Ew. Excellenz Regiment sind alle unerheblich, und ist Keiner von solchen in's Hospital gebracht. Von dem Bombardement selbst, welches in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar mit vieler Heftigkeit anfing und in der Nacht vom 2. auf den 3. März sich endigte, wage ich es nicht mit einiger Erzählung lästig zu werden, weil ich mir versichere, daß die Herrn General-Major v. Warnstedt und Major Cleve Denenselben die umständlichsten Relationen schreiben werden. Indessen halte ich es für Pflicht, Ew. Excellenz ganz gehorsamst zu berichten, wie unsere Artillerie ganz vorzüglich von den Bastionen Hoch-Frankreich und Nassau, ingleichen von denen in dieser Gegend Außenwerken, sich vor den Nationalen in der Beschießung und Beschädigung der feindlichen Werke vor und zwischen dem Busch- und Brüsseler Thore sehr vielen Nachtheil an Todten und Blessirten zugefügt haben. Dero Officiers waren bei den Leuten in den Casernen, auch des Nachts, und der Soldat war wirklich sehr muthig und blieb standhaft in der Gefahr, auch unverdrossen und unermüdet bei dem sehr starken Dienst und den sehr vielen Fatiguen und Arbeiten, wobei freilich die großen und kleinen Montirungen sehr mitgenommen sind. Besonders hat die Vorsehung über Ew. Excellenz gewaltet, indem in dessen Regiments-Casernen nicht allein keine Bombe gekommen und die wenigen Blessirten an denen Wachen oder auf andern Straßen durch Bombenstücke verletzt worden sind."

Riedesel hatte sich nach seinem Weggange von Mastricht nicht lange in Aachen aufhalten können, indem solches bald von den Franzosen besetzt wurde. Er ging von hier nach Braunschweig, um da den Winter zuzubringen. Als sich der Frühling näherte und sein Uebel sich noch nicht, troß aller Kunst der Aerzte, heben lassen wollte, so entschloß er sich zu einer gefährlichen Operation, denn er wollte diesem siechen Zustande durchaus ein Ende machen. Da eine solche nur von geschickter Hand vorgenommen werden konnte, so reiste er Anfangs März mit den Seinen nach Berlin, zu einem

der geschicktesten und renommirtesten Operateure, dem Professor Selle, um dort womöglich die Genesung zu finden.

Ehe er sich jedoch auf so ungewisse Zeit von Braunschweig und seinem in Mastricht stehenden Corps entfernte, wollte er für dieses wenigstens noch das thun, was in seinen Kräften stand, um diesem durch seinen Einfluß noch Das und Jenes zu Gunsten auszuwirken. Namentlich suchte er für's Erste die Verluste zu ersetzen, die die Truppen dort in Folge des Bombardements erlitten hatten; für's Zweite bot er Alles auf, eine Verlegung des in Holland stehenden Corps in dortige Garnisonen zu verhindern. Es war wohl vorauszusehen, daß das niederländische Gouvernement, nachdem es die Kriegserklärung erhalten hatte, jetzt Truppen nöthiger denn je hatte, daß mithin das Hülfscorps nicht entlassen werden würde. Eine andere Frage war aber die Verwendung desselben, ob im Felde oder in Garnisonen. Im letztern Falle hatte es den schlechtesten Dienst und wurde zerrissen. Dieses wollten Riedesel und Warnstedt mit allen Kräften zu verhindern suchen. Um diese Angelegenheiten möglichst zu ordnen und sich auf Alles bereit zu halten, wurden der Major Cleve und ein Lieutenant nach dem Haag geschickt.

Die holländischen National-Regimenter hatten zu jener Zeit bereits die Ordre erhalten, bis zum 6. Mai marschfertig zu sein; dem braunschweig'schen Corps hingegen war noch nichts mitgetheilt worden. Sollte noch ein Vertrag abgeschlossen werden, so war es jetzt hohe Zeit, darüber in Gewißheit zu sein, wenn das Corps in gehöriger Weise wieder complettirt werden sollte. Damit hatte es nun wieder seine mannigfachen Schwierigkeiten, da bei den allgemeinen Anwerbungen zu dem bevorstehenden Kriege Rekruten nicht so leicht zu haben waren als sonst, und diejenigen, deren Capitulation abgelaufen war, ihren Urlaub wollten, um sich entweder den Mühseligkeiten eines Krieges zu entziehen oder ein besseres Handgeld zu verdienen. So standen die Angelegenheiten in Holland, als Riedesel nach Berlin abreiste. —

Der Herzog von Braunschweig war mit dem Verhalten seines Corps während der Belagerung von Mastricht sehr zufrieden;

er sprach dieses in einem sehr gnädigen Schreiben an den General Warnstedt aus.

Die blutige Schlacht bei Neerwinden wurde unweit von Mastricht geschlagen; mehrere braunschweiger Officiere gingen dahin und wohnten derselben als Zuschauer bei. Warnstedt schreibt darüber:

„Daß wir den 18. und 19. (März) hier bei Tirlemont*) eine zweitägige Bataille gehabt haben, wissen Sie schon aus meiner gegebenen Nachricht vom 19. Abends. Verschiedene unserer Officiere sind hier gewesen, Fleischer und mein Sohn den 19., sind erst den 20. des Nachmittags wieder gekommen. Seit diesen Tagen retiriret dü Mouriez noch immer, jedoch sehr langsam und in großer Ordnung. Sein Verlust soll über 6000 Mann und 38 Kanonen und der Kaiserlichen 2000 Mann sein. Ersterer verliere etwa 6 bis 700 Gefangene, weil Alles niedergehauen. Heute, heißt es, sei Louvain verlassen. Stößt General Beaulieu und Hohenlohe, welche jetzt ein Corps ausmachen, Prinz Friedrich und Duc de York zu dem F.-M. Pr. Coburg, so könnte wohl der Zurückzug viel eiliger werden, wie bis jetzt, es sei denn, daß dü Mouriez eine zweite Bataille riskiren wolle. Er allein hat die französische Armee, welche von der Roer an schon sehr flüchtig, fast in Deroute war, zusammengebracht, Tirlemont wieder genommen, die Kaiserlichen diesseits Tirlemont und bei Lauden attakirt, den 18. aber, wie oben gesagt, zurückgeschlagen worden.

Den 19. folgte der Prinz Coburg und den ganzen Tag zieht sich die französische Armee aber ganz in Ordnung und langsam zurück, so daß ihr niemalen anzukommen gewesen. Zwei ganz außergewöhnliche Vorfälle sind in dieser Bataille gewesen, welche nicht glaubhaft scheinen und doch wahr sind. Würden Sie glauben, daß der Lieutenant Fleischer und mein Sohn sowohl, als alle kaiserlichen Officiers auf dem Schlachtfelde 2 Mann von der Nationalgarde todt gefunden haben, deren jeder ein hölzernes, noch angeschnalltes Bein gehabt haben. Zweitens, alle hier seienden kaiserlichen und blessirten

*) Dümouriez hatte bekanntlich die Oesterreicher am 16. bei Tirlemont angegriffen, wobei er einige Vortheile errang.

Tirlem.

Officiers versichern mir auf ihr Wort der Ehre, daß den 18. des Nachmittags 16 Escadrons Kaiserliche die französische Cavallerie en choque von 240 bis 250 Schritte im vollen Carriere attakirt hat. Die französische hält bis auf 40 Schritte stille und nun attakirt solche diese 40 Schritte auch im Carriere gleich von der Stelle ab, und wird pêle-mêle mit den Kaiserlichen. Freilich wird sie geworfen, hat aber eine Batterie und eine zweite Linie Cavalerie hinter sich, die die deroute und das Weiterverfolgen abhielt. Was wäre nicht mit solcher Armee zu machen, wenn sie nicht unglücklich verführt worden wäre." —

Derselbe schreibt noch am Schlusse des Briefes:

„Den 22. ist Dümouriez durch eine neue Attaque gezwungen worden, wieder zu weichen. Louvain ist besetzt und jetzt schmeichelt sich Pr. Coburg in wenig Tagen in Brüssel zu sein, denn die Franzosen fangen nun an eifriger zu retiriren, da die Linientruppen durch ihren großen Verlust sehr mißvergnügt worden sind und wollen nicht mehr fest halten.

Gestern und heute wird hier die eroberte Artillerie herein gebracht, deren Nummer soll schon 160 bis 170 sein. Eine schönere Armee als die hier durchgehende Kaiserliche kann man nicht leicht sehen, und ihre Schlachtfelder beweisen, daß sie nicht allein feststehen, sondern auch treffen können. Die Blessuren der Franzosen zeugen von der Erbitterung und sind erschrecklich. Vom 16. bis gestern sind gewiß 15 bis 16,000 Mann getödtet und blessirt von beiden Seiten."

In einem Briefe vom 1. April schreibt derselbe:

„Prinz von Coburg hat nunmehr ganz Brabant rein gemacht; Brüssel, Namür, Antwerpen und Mons sind von der kaiserlichen Armee besetzt. Dümouriez retirirt fast flüchtig und läßt allerwärts Artillerie und Magazine im Stich."

Und weiter vom 9. April:

„Daß nun kein Franzose mehr in ganz Holland ist, kann die Negociation im Haag noch verzögern, zumal da die Armee von Dümouriez ganz geschmolzen ist. Er selbst ist mit

dem Duc de Chartres *) im Kaiserl. Hauptquartier zu Mons, um zu negociiren. Seine Armee hat die weiße Cocarde aufgesteckt und hat nach Paris marschiren wollen, um den Dauphin, sagt man, zum König zu declariren. Der größte Theil seiner Armee habe sich schon von ihm getrennt und er habe nur 5000 Mann Linientruppen bei sich behalten. Diese, heißt es, würden alle nach Mons kommen. Dies Alles ist unwahrscheinlich, aber größtentheils wahr. Was hieraus werden wird, mag der Himmel wissen. Die arretirten Commissairs von der Nationalversammlung hat Dümouriez an den Pr. von Coburg geschickt und werden den 10. als Arrestanten hierher geschickt und kriegen 1 Capitain und 50 Mann Wache im Staatenhause. Am Rhein geht es auch Gott Lob sehr gut, aber das wissen Sie dort besser wie hier **)."

Der Major Cleve hatte indeß im Haag einen harten Stand. Zwar war der Subsidien-Vertrag um ein Jahr verlängert worden, allein damit war seine Sendung noch nicht beendigt. Er sollte nämlich auch die finanziellen Angelegenheiten in Ordnung bringen, da das niederländische Gouvernement noch in Betreff der Zahlungen an Braunschweig bedeutend in Rückstand war. Warnstedt schreibt unter Anderem (am 9. April) darüber:

„Der Major Cleve macht noch keine großen Fortschritte, wenigstens nichts Gewisses, giebt aber einige Hoffnung."

Der Gouverneur hatte auf den 25. April eine Musterung für das braunschweig'sche Corps angesagt; bis dahin mußte dieses complet sein. Das hatte nun aber auch seine mannigfachen Schwierigkeiten, indem der braunschw. Geheimrath Feronce und der Kriegsrath Stricker weder für die Rekruten noch für die nöthigen Aus-

*) Der nachmalige König Louis Philipp I.

**) Als Dümouriez bei Neerwinden geschlagen worden war und mit der desorganisirten Armee der franz. Grenze zueilte, erschienen vom Convent 4 Commissaire, um ihn zu verhaften, da überdies auch seine der neuen Regierung ungünstigen Pläne verrathen waren, indem er von der Republik abfallen und das Königthum wieder aufrichten wollte. Da die Armee seinem Aufrufe keine Folge leistete, so floh er ins Kaiserl. Hauptquartier nach Mons. Vergl. die Revolutionsfeldzüge von Viennet, deutsch Th. I. 176.

rüstungsgegenstände das Geld hergeben wollten, sondern den General Warnstedt an die holländischen Rückstände wiesen. Dies war es hauptsächlich, was der Major Cleve im Haag betreiben sollte. Da es nun auch an leichten Kanonen fehlte, indem die alten nach der Belagerung von Mastricht ganz unbrauchbar geworden waren, so sollte Cleve auch diese dort anschaffen, was aber deshalb seine große und natürliche Schwierigkeit hatte, daß es der holländischen Armee selbst daran fehlte. Der Herzog und Riedesel waren nicht mehr in Braunschweig; wer sollte nun dort die Interessen des Hülfscorps vertreten? Mit Seufzen schrieb Warnstedt über diesen traurigen Zustand:

„Wären Sie, lieber Herr General, in Braunschweig, so hätte ich Jemanden, der uns hülfe, so aber wird man in Braunschweig nicht einen Pfennig vorschießen wollen, bis alles Geforderte aus dem Haag bezahlt ist und wenn das nun heute bezahlt ist und sogleich nun auch die Ordre zum Marsch kömmt, wie nun? Das kann alsdann der verlegenste und unangenehmste Fall für das Corps werden, als wir noch je einen gehabt haben. Wenn nun unser Corps nicht fertig ist, so muß solches in den Garnisonen, vielleicht vertheilt, liegen bleiben. Welche Schande vors Corps, dadurch wird es und alle Officiere ruinirt, selbst der Herr wird dadurch den größten Verlust haben.“

Sollte das Corps in Garnison bleiben oder gar vertheilt werden, so waren des General Warnstedt Befürchtungen in Bezug auf die Demoralisation nicht ungegründet. Er konnte mit Recht vermuthen, daß der größte Mißmuth einreißen müßte, die jüngern Officiere den Abschied nehmen und die Soldaten desertiren würden, die damals genug Gelegenheit fanden, ihr Glück anderweit zu versuchen.

Ueber die andern Ereignisse schreibt Warnstedt. (vom 11. April) unter Anderem:

„Dümouriez ist flüchtig, kömmt oft ins Kaiserl. Hauptquartier. Es ist ein großer Preis auf seinen Kopf gesetzt*). Die besten von seiner Armee sind ihm gefolgt, man sagt von 5000 Mann und über 300 Officiere. Dampierre soll nun das französische Armee-

*) Auf diesen Kopf waren 100,000 Thlr. gesetzt. —

Commando übernehmen und ist eine Rekruten-Pressung in Frankreich. Dies macht alle Provinzen toll, alwo und auch in Paris die Contre-Revolution überhand nimmt. Der Prinz Coburg rückt derweilen aber immer langsam weiter fort und steht bei Condé. Die Gegend des Rheins ist leer gemacht, Mainz und Landau sind beide eingeschlossen und man sagt beide belagert; doch das wissen Sie besser. Der gewesene Congreß in Antwerpen wird gewiß den Operationsplan entworfen haben. Die Assistenten davon wissen Sie aus den Zeitungen."

Es war ein großes österreichisches Lazareth in Mastricht etablirt worden, wodurch mancherlei Krankheiten eingeschleppt wurden, die bei den dortigen Truppen bald um sich griffen. Während der kalten Jahreszeit waren die Braunschweiger davon verschont geblieben, als aber der Frühling kam, da erkrankten auch Viele von diesen*): Warnstedt schreibt darüber am 19. April:

„Wir wollten so gerne die Musterung passiren, aber es fehlt uns zu viel, sowohl Leute, Pferde, als Montirungsstücke, dazu nehmen die Kranken sehr überhand; ich habe 7 Officierkranke, worunter verschiedene sehr krank. Da wir morgen 4 Bataillons aus der Festung verlieren, so ist auch der Dienst sehr stark und die Nationalen beschweren sich, die Wache für uns am Revuetage geben zu können, dahero ist noch kein Tag festzusetzen. In Braunschweig bleibt man bei der Idee, daß aus der Mobilmachung nichts werden werde, das glaube ich aber nicht und wäre drückend und schändlich für das Corps. Gott verhüte eine schleunige Ordre."

Im Corps glaubte man ziemlich allgemein an eine Mobilisirung, namentlich die jüngeren Officiere, die von nichts Anderem als einem Zuge nach Frankreich träumten, hatten sich schon allerlei Feldequipage angeschafft. Wie schmerzlich mußte es für Alle sein, von den in der Nähe vorgefallenen siegreichen Kämpfen hören zu müssen, ohne daran Theil nehmen zu können! —

*) Seit der Entsetzung von Mastricht bis zum 20. April waren gegen 300 Mann von der Garnison den Krankheiten erlegen, doch hatten die Braunschweiger bisher noch keinen Mann dadurch verloren.

In den Niederlanden wurden nach allen diesen Vorgängen noch immer keine ernstlichen Anstalten getroffen, man schien zu keinem Entschlusse kommen zu können, trotzdem mit England und Preußen die erste Coalition geschlossen worden war, nach welcher Holland besondere Verpflichtungen übernommen hatte. Endlich kam man fürs Erste wenigstens dazu, eine kleine Armee zu formiren. Warnstedt schreibt (vom 23. April) darüber:

„Wozu denn endlich die Holländer noch Anstalten machen werden! Der Erbstatthalter von Oranien formirt eine Armee von 15,000 Mann bei Breda*), wozu unsere Garnison gestern 4 Bataillone, 2 Schopper und 2 Waldeck und 2 Escadrons von Hessen gegeben hat. Die Reihe wird doch, will's Gott, auch an uns kommen."

Ueber die fernere Verwendung des braunschweig'schen Corps blieb man in Mastricht noch immer in Ungewißheit. Ende April hatte der Major Cleve aus dem Haag geschrieben: daß man dort die Idee habe, dasselbe nach Brüssel zu verlegen, was in der That nichts Anderes als ein Garnisonswechsel war, der nur unnöthige Ausgaben für Officiere und Leute verursachte. Diese Nachricht mußte daher mit vielem Unmuth aufgenommen werden. Die Desertionen, die ohnedies in der letztern Zeit sich wieder gezeigt hatten, mußten unter solchen Umständen mehr zu- als abnehmen. Um der Ausführung dieses Plans zeitig entgegen zu arbeiten, ließ Warnstedt durch den Major Cleve im Haag den Mangel am Nöthigsten zur Marschbereitschaft in das grellste Licht stellen.

Am 25. hielt der Gouverneur die Musterung über das braunschweig'sche Corps, die diesmal, wo es an Allem fehlte, nicht sehr brillant ausgefallen sein mag, denn Warnstedt schreibt darüber an den General Riedesel gar nichts, trotzdem er in einem Schreiben vom 26. April ihm solches anzeigt. In dem darauf folgenden Briefe,

*) Die Festungen Breda und Venloo, die bis vor Kurzem von französischen Nationalgarden besetzt waren, waren durch Capitulation wieder an Holland gekommen.

vom 29. April sagt er ganz kurz: „Sie wissen auch, daß unsere Musterung den 25. geschehen ist. Wie? so, so. —"

Am 13. Mai war Riedesel wieder von Berlin nach Mastricht zurückgekehrt, sein Leiden war ohne Operation für dies Mal gehoben worden und er galt für hergestellt; allein er fühlte sich noch sehr schwach. Er schreibt dem Statthalter über seine Ankunft Folgendes:

„Gnädigster Herr!

Ich habe die Ehre Ew. Durchl. meine hiesige glückliche Ankunft am vorgestrigen Abend zu melden. Obgleich ich noch sehr schwach bin, so bin ich doch im Stande zu arbeiten und ich hoffe in kurzer Zeit meinen Dienst ganz mit demselben Eifer und mit derselben Thätigkeit versehen zu können, den ich in meiner Laufbahn immer bewiesen habe. Meine Krankheit war sehr bedeutend und ich selbst würde daran verzweifelt sein, jemals wieder das Commando über die Truppen meines gnädigsten Herrn übernehmen zu können, wenn mich nicht der Professor Selle, ein ausgezeichneter Arzt in Berlin, wunderbarer Weise wieder hergestellt hätte. Er wollte, daß ich noch 3 Wochen in Berlin bleiben sollte, um die mit mir angefangene Kur ganz zu beendigen, allein der Brief, den Ew. Durchl. im Februar an meinen gnädigsten Herrn schrieben, worin Sie die Mobilisirung des braunschw. Corps wünschten, meine Hoffnung, daß die Negociation des Major Cleve durch die Protection Ew. Durchl. eine baldige und glückliche Lösung finden und den braunschweig'schen Truppen Veranlassung gegeben werden würde, sich zum zweiten Male auszuzeichnen und auch mir die Gelegenheit sich bieten würde, der ich damals durch meine Krankheit verlustig war, meinen guten Willen bei der Belagerung von Mastricht zu zeigen, so wollte ich lieber meine Gesundheit aufs Spiel setzen, als mein Corps ohne mich ins Feld rücken zu lassen.

Bei meiner hiesigen Ankunft fand ich, daß schon mehrere Truppen zu diesem Zwecke abmarschirt waren, andere sich dazu in Bereitschaft setzten, ohne daß die hohen Generalstaaten noch Etwas über die unter meinem Befehl stehenden Truppen beschlossen hätten, noch auch der Major Cleve mir die geringste Auskunft darüber geben

kann, ob seine Mission bald und glücklich beendigt sei. Diese Ungewißheit beunruhigt mich außerordentlich und so demüthigend es auch für das Corps wäre, als beinahe als einziges in Garnison zurück zu bleiben, so verlasse ich mich doch auf die hohe Protection Ew. Durchl. und Ihre frühern Versicherungen, uns bei nächster Gelegenheit verwenden zu wollen, die sich darbieten würde. Indem ich mich darauf verlasse, beruhige ich mich, und indem ich unsere Interessen der hohen Protection Ew. Durchl. empfehle, verbleibe ich 2c.

Mastricht, am 15. Mai 1793.

Riedesel."

Der Statthalter gab auf dieses Schreiben, wie gewöhnlich, eine ausweichende und wenig besagende Antwort, der General Riedesel wußte daher, nachdem diese eingegangen war, so wenig wie vorher*).

Der Prinzessin von Oranien meldete Riedesel seine Ankunft ebenfalls; sie erwiedert darauf:

„Mein Herr!

Mit sehr vielem Vergnügen habe ich Ihre glückliche Rückkehr und Ihre Wiederherstellung vernommen; ich bitte Sie, überzeugt zu sein, mein Herr, daß ich an Allem den aufrichtigsten Antheil genommen habe. Ich hoffe, daß Sie recht bald und gänzlich wieder zu Kräften kommen werden und ich wünsche, daß Ihre Gesundheit einen so guten Fortbestand haben möge, als ich solchen wünsche.

Niemand wünscht mehr als ich, mein Herr, daß Ihre Truppen recht bald gegen den Feind verwendet werden möchten, und könnte ich etwas dazu beitragen, so thäte ich es gewiß; aber glauben Sie mir, mein Herr, daß man über die Bedingungen der Mobilisirung Etwas nachlassen wird? Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß mir die Forderungen etwas stark scheinen, und ich glaube nicht, daß man auf diese Weise zum Ziele gelangt. Wenn es auch in

*) Es finden sich zwar mehrere Handschreiben in der Correspondenz mit dem Statthalter vor, allein der Inhalt ist fast in allen so unbedeutend, daß kein einziges hier angeführt zu werden verdient. Es werden nur Nebendinge darin berührt, die mehr auf das Oekonomische der Truppen Bezug haben. Alles Andere und Wichtigere scheint sorgfältig vermieden zu sein.

Betreff des Artikels der Rückstände seine Richtigkeit hat, so glaube ich doch, daß dieses sich bald arrangiren lassen wird; ich kenne die unvermutheten Zufälle, die solche verzögert haben. Wollen Sie mich dem Andenken Ihrer Familie empfehlen und niemals daran zweifeln, mein Herr, daß ich mit der größten Hochachtung verbleiben werde ꝛc.

La Maison du Bois, den 2. Juni 1793.

Wilhelmine."

Der General Riedesel antwortet darauf:

„Madame!

Ich beeile mich den sehr gnädigen Brief vom 2. Juni, mit dem Ew. Königl. Hoheit mich beehrt haben, zu beantworten, um Denselben meine lebhafteste Erkenntlichkeit für die Theilnahme, die Dieselben an meiner Gesundheit und an dem Wohl der Braunschweiger Truppen nehmen, zu bezeigen. Es ist ganz wahr, daß ich noch sehr schwach bin und eine finstere Hypochondrie macht mir jede Kopfarbeit äußerst schwer. Das Letztere wird, wie ich glaube, durch die schlimmen Aussichten veranlaßt, die wir vor uns haben, indem wir zu einem traurigen Garnisonsdienst verdammt sind, während die andern Truppen der Armee Gelegenheit haben, sich auszuzeichnen. Indem ich gegen den Willen des Professor Selle in Berlin hierher gegangen bin, hatte ich gehofft, meine Gesundheit durch das Glück, in der Armee zu dienen, nach und nach wieder zu gewinnen. Diese getäuschte Hoffnung läßt mich verzweifeln. Ew. Königl. Hoh. haben mir stets so viele Güte erwiesen, daß ich mich erdreiste, Denselben mein ganzes Herz aufzuschließen, in der Ueberzeugung, daß mich Dieselben nicht verrathen werden. Wenn wir bleiben müßten und nicht mit verwendet würden, so werde ich es für meine Ehre und meine Seelenruhe für nöthig finden, mich gänzlich zurückzuziehen, um den Rest meiner Tage und meiner wenigen Gesundheit meiner Familie zu widmen, als in einem so monstreusen, so untergeordneten und so unangenehmen Dienste zu bleiben, um so mehr, da ich nun 5 Jahre hier in Mastricht zugebracht habe.

Wenn Ew. Königl. Hoh. übrigens dem Major Cleve eine

Unterredung von einigen Minuten gestatten wollten, würden Dieselben über meine Lage näher unterrichtet werden, worauf Dieselben die von mir ergriffene Partei gewiß nicht mißbilligen werden.

Mit derselben Freiheit werde ich Ihnen, Madame, meine Gedanken über die Schwierigkeiten mittheilen, die unserer Mobilisirung sich entgegenstellen. Es ist sehr natürlich, daß mein Herr über die ansehnlichen Rückstände der Subsidien sich etwas vernachlässigt sieht, man hätte diese Summe nicht so hoch anwachsen lassen sollen und von unserer Seite hätte man diese Angelegenheit eher zur Sprache bringen müssen. Ew. Königl. Hoh. wissen, daß wir nicht gern viel Zeit verlieren, und aus diesem Grunde glaubte ich unsere beiden Negociationen zusammennehmen zu müssen, da ich selbst befürchte, daß mein gnädigster Herr der Herzog nicht von seinem Verlangen abstehen wird, diese letztere Summe liquidirt zu wissen, und wenn nach der Hoffnung Ew. Königl. Hoh. dieser Punkt in Ordnung gebracht ist, so schmeichle ich mir, daß dieses den andern Theil der Negociation in Betreff der Mobilisirung sehr erleichtern wird.

Es ist wahr, daß die Summe groß scheint; aber ich muß unsere Ansprüche in Schutz nehmen, denn ich habe zum Theil selbst dabei zu thun gehabt. Man hat dabei den preußischen Maßstab genau so zur Basis genommen, nach welchem Se. Majestät der König seine Armee mobil gemacht hat, ohne die Schranken der accordirten und bewilligten Mobilisirung der Herrn Generalstaaten zu überschreiten. Da schon im Jahr 48 ein braunschweig'sches Corps im Sold der hohen Republik gestanden hat, so glaubte man bei uns mit mehr Gewißheit den Vertrag regeln zu können, wie er von Neuem im Jahr 88 abgeschlossen worden ist, wenn das braunschweig'sche Corps im Felde verwendet werden sollte, indem man die Mobilisirungsbasis des Vertrags von 48 annehmen würde. Ich bekenne, daß die Nationalregimenter nicht so vollständig ausgerüstet sind, als wir es in der Weise sein würden, wie man solches von uns verlangt; allein Madame wissen am besten, daß es für den Dienst am besten ist, wenn die ganze Armee auf ein und denselben Fuß gestellt ist, und sollten wir daher die Vortheile und Bevorzugungen verlieren, die uns in den Subsidienverträgen von 48 und 88 verheißen sind, und

welche auch der ganzen preußischen Armee gewährt sind? Es könnte sein, daß einige Artikel der Löhnung gestrichen werden, wenn man solche abermals prüft, und ich meinerseits glaube, daß wir uns mit demselben Verhältniß begnügen würden, nach welchem die Anspach-Preußischen Truppen equipirt und mit derselben Summe im Verhältniß zur Stärke, was dieses gekostet hat, aber eine solche Summe, als diese auch im Hauptpunkt ausmacht, wird man in Braunschweig als Vorausbezahlung fordern, weil ich gewiß weiß, daß mein gnädigster Herr der Herzog nichts anweisen wird, um die nöthige Ausgabe für diesen Artikel zu bestreiten.

Darf ich Ew. Königl. Hoh. unterthänigst ersuchen, diesen Brief zu verbrennen, damit er nie zur Kenntniß eines Andern komme, denn er ist nicht im Stilo eines braunschweig'schen Officiers, sondern in dem eines an die eigenen Interessen Ew. Königl. Hoh. attachirten Individuums geschrieben, welches für immer mit dem tiefsten Respect bleiben wird ꝛc.

Mastricht, den 5. Juni 1793."

(Im Brouillon ohne Unterschrift.)

Riedesel wollte durch diese offene Sprache dem Interesse seines Herrn keineswegs schaden, er wollte nur den schleppenden Gang der Unterhandlungen beschleunigen, um endlich zu einem Resultate zu gelangen. Der Major Cleve hatte sich bisjetzt im Haag noch nicht mit dem dortigen Gouvernement einigen können.

Der schon bejahrte General Warnstedt fühlte sich in diesem Sommer so kränklich und entkräftet, daß er bald nach Riedesel's Ankunft in Mastricht in die Bäder von Spaa reiste, um sich dort wieder zu stärken.

In und um Mastricht und den benachbarten Festungen blieb es nun für dieses Jahr ruhig, indessen an den Grenzen der Niederlande erbittert gekämpft wurde. Die Holländer unter dem Prinzen von Oranien erlitten am 13. September bei Menin durch den franz. General Houchard eine empfindliche Niederlage. Am Schlusse des Jahres waren die Franzosen in mehreren Gefechten glücklich, bis am 10. November die Heere die Winterquartiere bezogen. Der Herzog

Carl v. Braunschweig hatte noch am 28. und 30. November bei Kaiserslautern neue Lorbeeren errungen. Da Riedesel unter solchen Umständen in Mastricht nichts nützen konnte, sein geschwächter Körper aber der Schonung bedurfte, so ging er Ende November wieder mit Urlaub nach Lauterbach*).

Da man im Haag in Betreff eines neuen Subsidien-Tractats zu keinem Resultate kommen konnte, so marschirte das braunschweig'sche Hülfscorps Anfangs April von Mastricht wieder in seine Lande zurück. So wenig es auch in Holland Gelegenheit fand, sich vor dem Feinde auszuzeichnen, so hat es doch während der Belagerung von Mastricht, der einzigen Waffenthat, der es beiwohnen konnte, seine alte Disciplin und Tapferkeit von Neuem bewiesen, und sich dadurch die wohlverdiente allgemeine Anerkennung, namentlich der mit ihm verbündeten Truppen erworben.

Während der Abwesenheit dieses Corps hatte das braunschweig'sche Landregiment in den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel den Garnisonsdienst mit versehen müssen, das während dieser Zeit gleiche Löhnung und Verpflegung wie die bei den Linientruppen erhielt.

Der Herzog Carl, dem durch Eifersüchteleien, Unschlüssigkeit und andere Unannehmlichkeiten bei den Verbündeten das Obercommando verleidet worden war, legte dieses nieder und kehrte in sein Land zurück, von dessen Bevölkerung er im Triumphe empfangen wurde. Er nahm den Ruhm mit, unter den Führern der verbündeten Armeen am tüchtigsten gefochten zu haben.

*) Das Urlaubsgesuch an den Statthalter lautet auf 3 Monate nach Lauterbach; wahrscheinlich kehrte er nicht wieder nach Mastricht zurück, sondern ging von da nach Braunschweig, da Anfangs des Jahres 1794 schon mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden konnte, daß das braunschweig'sche Corps im April zurückmarschiren würde.

Viertes Kapitel.

Riedesel's letzte Lebensjahre.

Der General Riedesel hatte nach langer und ereignißvoller Abwesenheit und Trennung von seinem hochverehrten Fürsten und Herrn diesen in Braunschweig wieder gefunden. Trotzdem der General bei seiner Kränklichkeit und in Folge der Umstände bei seinem Corps nicht das leisten konnte, was er gern wollte, so war doch der Herzog zu gerecht, als daß er das nicht hätte anerkennen sollen, was Jener dennoch zum Besten der Truppen gethan hatte. Riedesel hatte mit vielen Unannehmlichkeiten und Hindernissen zu kämpfen gehabt, wie wir zur Genüge aus dem Vorhergehenden ersehen haben.

Der Herzog dankte daher seinem General nach seiner Rückkehr in den gnädigsten Ausdrücken für das, was er unter solchen Umständen abermals gethan hatte. Zum Beweis seiner Zufriedenheit ernannte er diesen noch in demselben Jahre zum Commandanten von Braunschweig, worauf er die Wohnung in dem Commandantur-Gebäude auf dem Bohlweg, dem Zeughause gegenüber, bezog. Dabei blieb er Oberbefehlshaber der braunschweig'schen Truppen und versah auch den Dienst eines ersten Adjutanten beim Herzog.

Der Letztere hielt sich jetzt von den kriegerischen Ereignissen ganz fern, er beschäftigte sich nur mit den Angelegenheiten seines Landes, für dessen Wohl er unermüdlich sorgte. Alles unnöthige Gepränge vermeidend, lebte er mehr wie ein Privatmann, als wie ein reicher, mit Ruhm gekrönter Fürst.

Die braunschweig'schen Truppen sollten in ihren Garnisonen nicht lange ausruhen, denn bei dem weitern Umsichgreifen des Kriegs wurde auch das deutsche Reich endlich nach vielem Sträuben mit in den Strudel hineingezogen, in Folge dessen der Herzog von Braunschweig auch sein Contingent stellen sollte; doch hatte dieser, noch vom siebenjährigen Kriege her, eine solche Abneigung gegen alles Reichskriegswesen, daß er sich nicht dazu verstehen konnte seine guten Truppen dazu herzugeben, er nahm ein vom Prinzen Rohan geworbenes Corps in Sold, das er zur Reichsarmee stellte. Damit jedoch dieser Ausfall in der Kriegskasse wieder beigebracht und zugleich die Nordgrenze Deutschlands gedeckt würde, gab der Herzog im darauffolgenden Jahre (1795) abermals ein Hülfscorps von 2200 Mann in englischen Sold, das zur Armee des Grafen Wallmoden stieß. Dieses Corps führte Riedesel's Bruder, als General-Major, ins Feld, und wurde zunächst dem Corps des kurhessischen Gen.-Majors von Dalwigk zugetheilt*).

In Braunschweig lebte man indessen wie im tiefsten Frieden, Alles ging da unter der sichern Leitung des vortrefflichen Regenten seinen ruhigen, geordneten Gang. Der Herzog kümmerte sich nach wie vor um alles Einzelne, was seine Truppen anging, er wußte nach dem großartigen Maßstabe, den er vor Kurzem erst gehandhabt hatte, auch den kleinern wieder meisterhaft anzulegen. Der General Riedesel

---

*) Dieses Corps bestand aus:

1 Bataillon vom Regiment Prinz Friedrich	750 Mann.
1 „ „ „ Riedesel	750 „
1 „ Jäger	420 „
1 Compagnie reitender Jäger	80 „
1 Batterie von 8 Geschützen und 4 Regimentsstücken, mit	200 „
Zusammen	2200 Mann.

Riedesel II. erhielt zu seinen Leuten noch 4 Bataillone hessische Infanterie, 2 Schwadronen hessische und hannöver'sche Cavalerie und 4 hannöver'sche Geschütze. Er sollte zunächst die Grafschaft Bentheim und die Passage am Rhein decken. Das auf diese Weise formirte Corps bestand schon am 15. März bei Bentheim ein hartes Gefecht gegen den Gen. Vandamme, indem es, hart mitgenommen, den Kürzern zog und zurückweichen mußte. (S. Braunschweig. Magazin 1842, Nr. 82, Beilage.)

unterstützte ihn wie früher in Allem treulich, und so blieb das alte schöne Verhältniß zwischen Fürst und Diener.

Riedesel's Gesundheitszustände hatten sich nach der Rückkehr aus Holland wieder gebessert; er fühlte sich am letzten Tage des Jahres 1799 so wohl, daß er sein Lieblingspferd in der Reitbahn ritt. Zum Sylvesterabend hatte sich eine Anzahl Befreundeter in seinem gastfreien Hause eingefunden, nach alter, guter deutscher Sitte wollte er noch die letzten Stunden des scheidenden Jahres heiter genießen und das neue ebenso begrüßen. Es war Alles so munter, daß nach dem Souper getanzt wurde. Riedesel, stets ein Freund geselliger Freuden, tanzte selbst ein Paar Touren mit. So hatte er das neue Jahr angetreten und hatte sich anscheinend wohl zu Bette gelegt. Es sollte sein letztes sein.

In der Nacht fühlte er sich plötzlich unwohl, er hatte sich wahrscheinlich beim Reiten erkältet. Am andern Morgen war es noch nicht besser; da aber bei Hofe große Gratulationscour war und Riedesel sich nicht gleich nachgab, so fuhr er dahin, um der geliebten Fürstenfamilie die ersten Glückwünsche im neuen Jahre darzubringen. Das Unwohlsein verschlimmerte sich indessen; als er daher vom Hofe zurückgekommen war, mußte er sich zu Bette legen. Der herbeigerufene Arzt erklärte die Krankheit für eine Entzündung des Scrotums, wobei er auf Befragen der Familie seine Besorgnisse nicht verhehlen konnte.

Am Abend des 5. Januar fühlte er sich wieder so wohl, daß er das Lager verließ und eine Partie Whist spielte, wobei er außerordentlich munter und gesprächig war, Appetit zeigte und sich um 10 Uhr zu Bette legte. Seine älteste Tochter war eben mit ihrem Gemahl, dem Grafen Reuß, zum Besuche anwesend und so nahmen alle anwesenden Familienglieder an diesem Abend freudig gute Nacht von dem Geliebten, in der sichern Hoffnung, daß die volle Genesung nahe sei. Doch der Todesengel war näher als diese. Als am andern Morgen, noch vor Tagesanbruch, der Graf Reuß an das Bett des Kranken trat, glaubte er, dieser schliefe noch, als er aber näher nachsah und die Hand faßte, da war diese starr und kalt. Wohl schlief der Theure, aber auf ewig. Ein Schlagfluß hatte in der Nacht dem Leben des

edeln Mannes das Ziel gesetzt, indem der Brand zur Entzündung des kranken Theils getreten war. Der Graf Reuß rief sofort den Sohn herbei und bald umstanden die Hinterbliebenen in tiefster Trauer das Sterbelager.

Die Trauerkunde lief schnell durch die Stadt und das Land und in allen Kreisen betrauerte man den Verlust eines Mannes, der allgemein beliebt und geachtet war. Die irdischen Ueberreste desselben wurden nach Lauterbach abgeführt, um in der dortigen Familiengruft feierlich beigesetzt zu werden.

Von Riedesel's 9 Kindern leben gegenwärtig noch drei, nämlich Caroline, unverheirathet; Amerika, verwittwete Gräfin von Bernsdorf, und Charlotte, vermählt an den königl. sächs. Major a. D. von Schöning. Seine brave Gattin überlebte ihn nur um 8 Jahre, sie starb am 29. März 1808 in Berlin und ruht nun an seiner Seite in der Gruft zu Lauterbach. Sein einziger hinterlassener Sohn Georg starb am 1. August 1854 als Großherzogl. S. Weimarischer Landmarschall auf der seiner Schwester Friederike, verwittwete Gräfin von Reden, gehörigen Besitzung Buchwald in Schlesien, die ihm in demselben Jahre, am 14. Mai, im Tode vorangegangen war. Dieser hinterließ nur eine Tochter, die an den Freiherrn von Rotenhan auf Rentweinsdorf in Baiern verheirathet ist. Mit ihm starb daher dieser Zweig der Riedesel'schen Familie aus.

Riedesel besaß alle Eigenschaften eines guten und braven Soldaten, wie wir aus seinem hier geschilderten Dienstleben ersehen haben werden. Mit der Ruhe und Besonnenheit in der Gefahr verband er jene Raschheit im Handeln, die er immer im rechten Augenblicke richtig anzuwenden wußte. Er unternahm Nichts, was er vorher nicht reiflich überlegt hatte, dann führte er es aber mit Energie und Geschick durch. Sein klarer Verstand faßte Alles sehr leicht auf und sein gutes Gedächtniß verließ ihn selten. Von Gemüth war er weich und empfindsam, aber heftig und aufbrausend und leicht zum Zorn geneigt, wenn sein Unwille rege gemacht wurde. Doch konnte er sich leicht wieder beruhigen und selbst demjenigen, dem er in solcher Aufregung zu nahe getreten war, offen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Seine große Gerechtigkeitsliebe wie seine strenge Unparteilichkeit waren allgemein bekannt. Diese, wie sein freundliches Benehmen und die unermüdliche Fürsorge für das Wohl der ihm Untergebenen gewannen ihm deren Herzen bald, sodaß auch Soldaten anderer Nationalitäten, die unter ihm dienten, ihn gleich hochachteten und liebten. Er strafte streng, aber gerecht, wodurch er das seiner Stellung angemessene Ansehen mit aller Würde aufrecht erhielt.

Im Leben hatte er in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft reiche Erfahrungen gemacht, seine Menschenkenntniß war daher groß. Im Umgang mit höheren Personen zeigte er Feinheit und Gewandtheit, wobei er jedoch immer offen und entschieden seine Meinung aussprach, in einer Weise, die selten verletzte. Gegen Damen beobachtete er stets jene ritterliche Galanterie, wie wir sie jetzt nur noch zuweilen bei ältern Herrn aus guten Familien finden, und die noch immer, trotz allen Neuerungen in Sitten und Gebräuchen, Herz und Gemüth anspricht. Er war stets höflich, ohne kriechend zu sein, oder auf Kosten seiner Ueberzeugung Jemanden zu schmeicheln.

Beim gemeinen Mann wußte er im Gespräch oft den Ton anzuschlagen, der diesem zusagte und verständlich war; oft sprach er zu ihm in seiner Mundart und machte gern einen Scherz, aber ohne sich in jene Derbheiten oder gar Rohheiten einzulassen, wie sie damals viele seines Standes suchten und wovon noch heutigen Tages so viele Anecdoten erzählt werden.

Sein Herz schlug warm für alles Edle, Schöne und Gute und so mußte sein Beispiel auf seine Untergebenen zum vortheilhaftesten mit wirken. Trotz seiner mannichfachen Verdienste und seiner Beliebtheit bei vielen regierenden Herrn, denen er zum Theil wesentliche Dienste leistete, wurde seine Brust nur mit einem Orden decorirt. Der Churfürst von Hessen, Wilhelm I., verlieh ihm nämlich das Großkreuz seines Hausordens vom Löwen, das er ihm bereits früher zugesagt hatte.

Sein Name macht gewiß nicht nur seinem engern, sondern auch dem gemeinsamen Vaterlande alle Ehre. —

Anhang.

Vorbemerkungen.

Es lag Anfangs nicht im Plane des Verfassers, den Anhang dieses Buches zu dem gegenwärtigen Volumen anschwellen zu lassen, allein Mehreres, das sich später, selbst als der Druck schon begonnen hatte, theils noch zusammenfand, theils von auswärts her noch beigebracht wurde, ließ einen Anwachs nicht umgehen, wenn nicht Manches weggelassen werden sollte, das hierher gehört, wie z. B. die Berichte an den Herzog Carl von Braunschweig, die Briefe des General Bourgoyne und Anderes.

Mancher Leser könnte wohl einwenden, daß Das und Jenes, das dem Journal aus dem amerikanischen Kriege entnommen ist, streng genommen nicht hierher passe, weil Riedesel nicht bei all' dem Angeführten direct mitwirkte, oder als Augenzeuge zugegen war; allein der Verfasser glaubt sich die Freiheit nehmen zu dürfen, dieser Ansicht eine andere entgegenzusetzen; daß nämlich diese Mittheilungen immerhin nicht zu übersehende Belege für Manches, das zwar schon bekannt, aber noch nicht hinreichend erörtert ist, bleiben, und Riedesel diese als Beilagen gewöhnlich den Berichten an die Herzöge von Braunschweig mit beilegte. Mithin verdienen diese wohl hier einen Platz. —

Fast in jedem Geschichtswerke stoßen wir bei den Schilderungen ein und desselben Gegenstandes, auf mehr oder weniger Abweichungen und differente Ansichten, am meisten möchte sich das bei den mannichfachen Vorgängen des amerikanischen Freiheitskrieges finden, wobei noch so Vieles im Dunkeln schwebt, wo man hie und da sogar noch auf die ärgsten Widersprüche stößt. In den meisten Beschreibungen derartiger Kriege machen sich leider die Parteiansichten immer allzusehr geltend. Es haben daher diese Aufzeichnungen schon insofern einen Werth, als Riedesel solche entweder direct aus den betreffenden Hauptquartieren selbst, oder doch von solchen Personen erhielt, auf die er sich in Betreff ihrer Fähigkeiten, wie auch ihrer Wahrheitsliebe, sicher verlassen konnte.

Wenn auch der deutsche General die Amerikaner, die für ihre Sache die Waffen ergriffen hatten, als Rebellen ansah, die sich gegen ihren rechtmäßigen König und Herrn arg vergingen, so war er auf der andern Seite doch auch vorsichtig und rechtschaffen genug, Alles möglichst unparteiisch zu beurtheilen. Durch seine mannichfachen Bekanntschaften bei beiden Theilen, war er auch von allen Hauptvorgängen möglichst gut unterrichtet, und bei seinem klaren Verstande, wie auch bei seiner scharfen Beurtheilungsgabe, können wir das, was er als authentisch angenommen hat, auch als solches hinnehmen.

Möge man dieses gefälligst berücksichtigen. —

A.

Beilagen

zum siebenjährigen Krieg 2c.

I.

Briefe und Ordren aus dem Hauptquartier, vom Herzog Ferdinand von Braunschweig, dem Geheimsecretär Westphal und dem Generaladjutant v. Reden*).

a. Vom Jahr 1760.

1.

Der Obrist von Fersen commandiret von der unter seinem Commando stehenden Infanterie 300 Mann nebst der bey sich habenden Cavalerie zum Soutien des Corps vom Major von Scheiter.

Das ganze Detachement sol sein Augenmerk darauf richten, daß keine feindlichen Partheyen sich durchs Paderborn'sche oder längs der Dymel ziehen und der Weser sich nähern mögen.

Finden sich feindliche Partheyen im Paderborn'schen oder schon weiter im Lippischen oder an der Weser, so soll das Detachement solche zurücktreiben, und die feindlichen Detachements zu solchem Ende angreifen, es koste auch was es wolle.

Diejenigen, so wider Verhoffen ihre Schuldigkeit bei dieser Gelegenheit nicht thun werden, die sollen unausbleiblich nach aller Strenge des Krieges-Rechts bestraffet werden; sowie ich hingegen nicht ermangeln werde, Diejenigen, welche sich distinguiren werden, hervorzuziehen und zu recompensiren.

Der Rittmeister von Riedesel, der diese offene Ordre zu überbringen beordert ist, hat von mir weitere Instruction erhalten und wird mit seinen bei sich habenden Pferden der Expedition beiwohnen.

Sachsenhausen, den 21. Juli 1760.

(L. S.) Ferdinand,
Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg.

---

*) Auffallend ist, daß Westphal nur äußerst selten bei seinen Briefen und Ordren seinen Namen unterzeichnet. Man findet dieses auch bei seinen spätern freundschaftlichen Privatbriefen.

2.

Ich lasse in Betreff Ihrer Person eine Ordre an Narzinsky nach Eversschütz ergehen. Dü Plat muß auch schon seine Weisung erhalten haben. Der General-Major von Zastrow commandirt gegenwärtig mit den braunschweig'schen Truppen in Eversschütz. Ich ersuche Sie, sich auch zeitig dahin zu begeben, um in Uebereinstimmung mit ihm nach dem General-Plan Rücksprache zu nehmen, der nach sichern Nachrichten von der Armee entworfen worden ist. Wenn dü Plat noch bei Ihnen ist, so sagen Sie ihm meinen schönsten Dank von mir; ich werde ihm selbst noch schreiben. Uebrigens verbleibe ich 2c.

Warburg, 13. August 1760. Ferdinand 2c.

3.

In diesem Augenblick erfahre ich, daß der Prinz Xavier oder der Graf v. d. Lausitz von Dransfeld abmarschirt ist, ich weiß aber noch nicht wohin. Geben Sie sich alle mögliche Mühe, um dieses zu erfahren. Ob dieser vielleicht vorwärts nach dem hannöverschen Lande ist, oder ob er über die Weser geht, um an die untere Dymel zu kommen, oder ob er nach Münden zurückkehrt. Es liegt mir viel daran, dieses zu wissen.

Warburg, den 13. August 1760.
7 Uhr Morgens. Ferdinand 2c.

4.

Ihren gestrigen Rapport habe ich erhalten. Der Prinz Xavier ist nicht in Dransfeld gewesen. Nach dem Ort seines Hauptquartiers zu urtheilen, den man auf seinen Briefen an verschiedene Officiere ersehen hat und die aufgefangen worden sind, ist er wenigstens am 9., 10. und 11. in Esebeck, nicht weit von Göttingen, gewesen. Ich bitte Sie, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, wie die Befestigungen beschaffen sind, die man in Hameln gemacht hat. Es ist dieses ein Dorf, das nach allen Seiten hin offen ist. Wangenheim, der über die Weser geht, muß natürlich die Posten an sich ziehen, die er an der Dymel hatte; doch wird er den Posten zu Bodenfeld besetzen.

Der General Zastrow wird 50 Mann nach Helmershausen schicken. Da er schon 100 Mann in Drendelburg hat, so denke ich, daß dieses hinreichend ist. Es ist nicht vortheilhaft, daß Zastrow mehr detachire; aber sehen Sie, auf welche Weise Sie sich am besten mit ihm verständigen können, damit Sie Ihre Posten gegen die Intentionen des Feindes sichern können. Ich bin 2c.

Warburg, den 14. August 1760. Ferdinand 2c.

5.

Schreiben Westphal's vom 15. August:

Sichern Nachrichten zu Folge will Herr von Broglio in dieser Nacht über die Dymel gehen. Diesen Nachrichten ist noch beigefügt, daß Prinz Xavier sich noch diesen Abend mit dem rechten Flügel der französischen Armee vereinigen will, und der Mr. de Muy sich von der linken Seite her nähere.

Der Herzog schreibt dem Prinzen von Anhalt Jeanneret damit zu beauftragen, die Gegend von Grebenstein zu säubern. Se. Durchlaucht befehlen mir noch, Ihnen zu sagen, daß Sie desgleichen mit den schwarzen Husaren im Reinhardswald thun sollen und Acht zu haben, was bei Weckernhagen vorgeht und ihm über Alles zu rapportiren.

6.

Schreiben desselben vom 19. August:

Sie haben ganz recht, wenn Sie sagen, daß Herr von Broglio auf unsere linke Seite seine Aufmerksamkeit gerichtet hat. Er hat nach einem Punkt gedrängt, um nach Cassel zu kommen und ich nehme an, daß er irgend eine Absicht darunter verbirgt. Ich hoffe, daß er nicht viel ausrichten wird, und daß die Zeit nahe ist, wo wir daran sind, ihn zu drängen.

7.

Ich bin Ihnen für Ihren heutigen Rapport sehr verbunden, mein lieber Riedesel. Fahren Sie fort, mir auch ferner so detaillirte Nachrichten zukommen zu lassen, wie Sie mir solche heute mitgetheilt haben. Es liegt mir viel daran zu wissen, ob die ganze französische Armee oder nur ein Theil derselben die Weser passiren wird? Ob der Theil der französischen Armee, der nicht über die Weser geht, diesseits oder jenseits der Fulda bleiben wird? Wie wird die Stellung dieses Theils der französischen Armee sein? Wo wird dieser und wo die ganze Armee über die Weser gehen, und was wird der Graf v. d. Lausitz thun? Nach meinen Nachrichten von Wangenheim ist er gegen ihn in Bewegung, dieses ist jedoch noch nicht als ganz bestimmt anzunehmen. Ich habe das Bataillon Stockhausen und das von Trimbach nach Gottesbühren marschiren lassen, um die Verbindung mit Lippoldsberg zu unterhalten. Der Erbprinz ist mit 16 Bataillonen und 14 Schwadronen, außer den leichten Truppen, über die Dymel gegangen. Ich bin 2c.

Warburg, 22. August 1760.
Abends 8 Uhr. Ferdinand 2c.

8.

Nach meinen Nachrichten will der Feind bei Gummeln und bei Martahausen über die Weser gehen, wo der Marschall Brücken hat bauen lassen, wie auch in Bonnafos, wo die Brücke schon fertig war.

Ich rechne darauf, durch Ihre Rapports die Zeit zu erfahren, zu welcher der Marschall sich in Marsch setzt, um die Weser und Fulda zu passiren. Es liegt mir unbeschreiblich viel daran, auf der Stelle davon benachrichtigt zu sein.

Der Erbprinz hat gestern Abend das Gros der feindlichen Cavalerie bei Zierenberg attakirt. Er meldet mir, daß die Feinde sehr mitgenommen worden sind. Alle leichten Truppen, die der Erbprinz bei sich hat, sind in Dürenberg. Ich bin 2c.

Warburg, 23. August 1760. Ferdinand 2c.

9.

Ich habe dem General Gilsac, der auf den Höhen von Drendelburg campirt, befohlen, aus seinem Corps 1000 Freiwillige herauszuziehen, um die preußischen Freiwilligen und die Jäger von Stockhausen zu unterstützen, die sich im Reinhardswald befinden, und habe den Major Bauer dahin geschickt, um sowohl zu sehen, in welcher Weise sich die Localität zum Aufstellen dieser Mannschaften eignet, als auch darüber Verabredung zu treffen, auf welche Weise sie zu unterstützen sind.

Ich bin 2c.

Büne, den 24. August 1760. Ferdinand 2c.

10.

Ich muß Sie, mein Lieber, davon in Kenntniß setzen, daß ich nach meinen Nachrichten annehme, daß sich der Feind im Reinhardswald bedeutend verstärkt hat, namentlich bei Sabbaburg. Man schätzt seine Stärke auf 8000 Mann; ich glaube aber, daß das übertrieben ist. Immerhin ersuche ich Sie, Ihre Wachsamkeit zu verdoppeln und mir die wahre Stärke des Feindes zu melden.

Büne, den 26. August 1760. Ferdinand 2c.

11.

Ich habe Nachrichten aus Wolfshagen erhalten, wonach das Lager, das am 30. vorigen Monats bei Naumburg aufgeschlagen wurde, das nach den Aussagen von Landleuten von der Kleinen Armee oder der Reserve des Herrn du Muy besetzt war, gestern Morgen 2 Uhr aufgebrochen ist, um wieder dahin zurückzukehren, woher es gekommen ist, nämlich nach Cassel, und daß das Corps, das bei Bergheim stand, auf Befehl des Herrn von

Stainville dahin marschirt sei, um sich mit zu vereinigen. Das Corps Stainville's besteht, wie man sagt, aus der Königlichen Legion, 2 Dragoner-Regimentern, aus dem Regiment Bouillon und ich glaube auch Horion oder Virset Lüttichern. Endlich, mein Lieber, weiß ich gar nicht, was das Alles bedeuten soll. Suchen Sie zu erfahren, ob das Lager bei Malsburg von feindlicher Seite noch besteht oder nicht? Ich umarme Sie mit ganzem Herzen und verbleibe ꝛc.

Büne, 1. September 1760.
$8^3/_4$ Uhr Morgens. Ferdinand ꝛc.

12.

Ihre beiden Briefe von gestern Abend 9 Uhr sind mir erst diesen Morgen 5 Uhr zugekommen. Ich bin Ihnen für die darin enthaltenen Details sehr verbunden. Ich erfahre durch einen Rapport von Narzinsky vom Erbprinzen, daß Prinz Xavier gestern in Lutternberge campirte. Doch glaube ich es nicht; ich habe Sie nur davon avertiren wollen. Ich gehe eben weg, um eine Recognoscirung nach Geismar hin vorzunehmen. Ich habe befohlen, daß Hanstein mit 200 Pferden, 400 Infanteristen und 2 Regimentsgeschützen über Stammen und Hummen nach Geismar zu gehen soll. Wollten Sie sich wohl auch daselbst einfinden? Der Zweck ist eine Recognoscirung zu machen und zu helfen, wenn ich über Ober-Meisser Etwas auf Geismar unternehmen wollte, wo, wie man sagt, die Franzosen heute in den Scheuern fouragiren wollen. Ich habe Ihnen dieses Alles wissen lassen wollen. Ich werde mit Denen gehen, die sich in Ober-Meisser einfinden werden. Ich umarme Sie ꝛc.

Den 2. September 1760. $5^1/_2$ Uhr Morgens.
Ferdinand ꝛc.

13.

Schreiben von Westphal vom 10. September aus Büne:

Der Prinz von Anhalt meldet dem Herzog, daß er vernommen habe, die Franzosen wollten morgen nach Geismar, um die wenige Fourage wegzunehmen, die sich noch in dieser Stadt vorfinden könnte.

Der Herzog befiehlt mir, Herrn von Gilsac Nachricht davon zu geben und ihn zu ersuchen, gleichzeitig die Höhen besetzen zu lassen, wie er es in einem ähnlichen Falle vor einigen Tagen gethan hat.

Se. Durchlaucht tragen mir ferner auf, Sie ebenfalls davon zu benachrichtigen. Ich entledige mich daher desselben.

Der Herzog hat bemerkt, daß das Lager bei Immenhausen das der Gensd'armen, der Garden und Carabiniers hätte gewesen sein müssen. Es wäre sehr erwünscht zu wissen, wo dieses hingekommen ist.

Gute Nacht, mein lieber Freund.

14.

Ich ersuche Sie, dem General-Lieutenant von Gilsac von mir die Mittheilung zu machen, daß er 100 Pferde, sowohl Dragoner als Carabiniers commandire, die diesseits unter dem Gesundbrunnen sich postiren sollen, 50 Mann Infanterie im Winkel von Wedeberg, welche ihr Augenmerk auf Geismar haben, 50 Infanteristen auf dem Schönberg, da, wo ich gestern das französische Lager beobachtet habe, 50 Infanteristen bei der Mühle auf der Seite des Schombergs, auf dem Wege nach Geismar, eben so viel Infanteristen in das Dorf Schomberg, eine Abtheilung Jäger nach Massenbach mit einem Theil hessischer Husaren im Winkel des Holzes vom Reinhardswald, parallel mit Schomberg, da, wo die Bäume etwas zerstreut stehen. Linsing wird einen Theil des Holzes nach Kelsche zu durch Jäger besetzen, und gleichzeitig eine Reserve bei der Landwehr, neben der großen englischen Garde, und eine andere Reserve im Holze, wo der Major Biesenrodt postirt war, aufstellen. Ich ersuche Sie, alles Dieses zu arrangiren. 100 Mann Infanterie kommen nach Hüme, um die Ausgänge am Canal zu besetzen.

Büne, 12. September 1760.
7¼ Uhr Morgens. Ferdinand ꝛc.

Ich bin Willens, eine Recognoscirung zwischen Kelsche und Uttenhausen vorzunehmen, was Sie jedoch nicht von Ihren Operationen und Recognoscirungen abhalten soll.

15.

Ich bin Ihnen für den interessanten Rapport, den Sie mir diesen Morgen haben zukommen lassen, sehr verbunden.

Man hat mich versichert, daß der Chevalier dü Muy nach Fritzlar marschirt sei; ich ersuche Sie, sich davon zu überzeugen, ob dem so ist oder nicht, sowie auch, wo im letztern Falle sich Mr. dü Muy hingewendet haben mag, denn es ist ausgemacht, daß er sich nicht in der Gegend von Cassel befindet.

Geismar, 17. September 1760.
11 Uhr Vormittags. Ferdinand ꝛc.

16.

Soeben erhalte ich Ihren Rapport von diesem Abend. Ich glaube, daß Sie Recht haben. Man will an Herrn von Wangenheim; ich habe Nachrichten erhalten, welche dieses von seiner Seite bestätigen, und man weiß auch, daß der Herr Graf von der Lausitz über Dransfeld marschirt ist. Ich verlasse mich sehr auf Ihre Wachsamkeit. Das Corps von Gilsa wird diese Nacht unterm Gewehr bleiben. Lassen Sie mir Ihre Nachrichten recht oft zukommen und sein Sie überzeugt ꝛc.

Geismar, den 19. September 1760.
Abends $10^1/_2$ Uhr. Ferdinand ꝛc.

Damit nichts an meine Brücke bei Wacke komme und man diese zeitig genug unterstützen könne, muß man die Pontons nach Carlshafen kommen lassen und die Wagen werden diesseits dieses Flusses nach dem genannten Hafen fahren.

17.

— — — — Man versichert mich, daß die Feinde Wake verlassen haben, nachdem sie die Ueberbleibsel der Brücke zerstört hatten; so wird weiter nichts zu thun sein, um diese zu retten*).

Was die Posten betrifft, so wünschte ich, daß diese so weit wie möglich vorwärts sich halten könnten; aber diese werden nur Avertissementsposten sein, und ändern jeden Tag die Stellung. Sie müssen jede Nacht sich näher in die Waldungen zurückziehen.

Man benachrichtigt mich auch davon, daß die Feinde an den Befestigungen von Cassel stark arbeiten, und daß sie sich sogar hinter dem Weißenstein befestigen. Thun Sie alles Mögliche, um mir sichere und ausführliche Mittheilungen verschaffen zu können. Ich verbleibe ꝛc.

Geismar, den 20. September 1760. Ferdinand ꝛc.

18.

Schreiben von Westphal vom 27. September aus Ovelgönne:

Die Bewegungen, die der Herzog zur Rechten machen will (die wir jedoch dem Feinde so lang als möglich zu verbergen suchen müssen), werden den Feind zwingen, von seiner Seite ein Gleiches zu thun. Ermessen Sie daher, wie viel uns daran gelegen sein muß, erstlich zuverlässige Nachrichten aus Cassel zu haben, und zweitens auf das Baldigste und Präciseste davon unterrichtet zu

*) Am 19. September wurde Wangenheim's Corps plötzlich angegriffen und zurückgedrängt. Er ließ auf seinem Rückzuge die Taue der Brücke bei Wacke durchschneiden.

werden, wenn Aenderungen bei der feindlichen Stellung vorkommen. Man kann nichts Anderes thun, als eiligst über die Dymel zurückzukommen, um uns davon zu verdrängen, oder sich mit Gewalt nach Hannover zu begeben oder ein Corps in Eilmärschen nach Dillenburg zu schicken. In dieser Situation werden Sie sich auf einem Posten befinden, wo Sie dem Herzog wie der Armee sehr wesentliche Dienste leisten können, indem Sie alles Mögliche thun, um die geringsten Bewegungen des Feindes zu beobachten.

19.

Schreiben von Westphal vom 4. October aus Ovelgönne:

Ihre beiden Briefe, mein lieber Freund, sind mir diese Nacht zugekommen. Der Herzog, der beide gelesen hat, läßt Ihnen aus Grund seines Herzens danken. Er ist sehr darüber verstimmt, daß man nichts Gewisses über das Detachement hört, das sich nach dem Niederrhein in Marsch gesetzt hat. Fahren Sie fort, mein lieber Freund, sich alle mögliche Mühe zu geben.

Die Stadt Wesel ist den 20. September berennt worden. Dieses kostet uns einen Mann, den die Garnison durch einen Kanonenschuß tödtete. Wintzingerode ist in der Nacht vom 29. zum 30. bei Duisburg über den Rhein gegangen und hat 120 Mann mit 2 Officieren von Cambefort in Rheinbergen gefangen genommen. Jeanneret hat 40 Fischers*) in Duisburg weggenommen. Herr von Ditfurt sollte zu gleicher Zeit bei Rees über den Rhein gehen, da er sich aber nicht so sehr damit beeilte, so hat er dadurch der Garnison in Cleve Zeit gelassen, sich nach —* zurückzuziehen. Adieu, mein lieber Freund.

P. S. Luckner ist in Nordheim, um dort einem Corps von 3000 Mann das Terrain streitig zu machen, die dort einfallen wollen, um Contributionen beizutreiben.

20.

Der Capitain Forster von Luckner, der gefangen war und den der Herr Graf von der Lausitz gestern an Herrn von Wangenheim zurückschickte, berichtet: daß die beiden Brigaden Belsunce und die Schweizer marschirt sind, ohne jedoch zu wissen, welche Richtung sie auf ihrem Marsche eingeschlagen haben. Dieses scheint zum Theil die Nachricht des Emissairs von du Plat zu bestätigen. Ich bin sehr darüber verstimmt, daß Keiner der nach Homburg und Marburg geschickten Emissaire zurückgekommen

*) Heißt auch im französischen Original Fischers, wahrscheinlich Böte.

ist, denn von daher und namentlich aus der letztern Gegend müssen wir die wichtigsten Nachrichten erwarten. Ich bin

Ovelgönne, 6. October 1760. Ferdinand ꝛc.

21.

Ich bin Ihnen für Ihren Rapport von gestern unendlich verbunden. Ich erkenne mit vielem Danke alle die Bemühungen an, die Sie sich geben, um mir sichere Nachrichten zu verschaffen.

Eine Mittheilung aus Cassel enthält, daß die Besatzung dieser Stadt auf 30 Bataillone reducirt ist. Ich würde sehr darüber erfreut sein, wenn ich die Namen derselben, sowie auch diejenigen der Regimenter, die zwischen Cassel und Münden lagern, erfahren könnte. Ich weiß nicht, ob die französischen und Schweizer-Garden campiren oder cantonniren, noch wo die Grenadiers-Royaux und de France hingegangen sind. Suchen Sie mir darüber Aufklärung zu geben, wenn es möglich ist. Ich bin ꝛc.

Ovelgönne, den 10. October 1760.

Ferdinand ꝛc.

22.

Morgen soll, wie ich benachrichtigt worden bin, eine große Bewegung bei der feindlichen Armee stattfinden. Ich bitte Sie, liebster Freund, Ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und mich so bald wie möglich von den geringsten Bewegungen, die Sie von Seiten des Feindes bemerken werden, zu avertiren. Es liegt mir unendlich viel daran, auf das Schnellste davon benachrichtigt zu sein. Ich habe immer im Kopfe, daß sie im Hannöverschen weiter vordringen wollen. Man sagt, daß die Artillerie vorgestern wieder in Brigaden getheilt worden ist; 8 Geschütze bilden immer eine solche. Diesen ist immer eine Anzahl von 12 Munitionskarren zugetheilt. Suchen Sie so bald wie möglich zu erfahren, wenn das Hauptquartier von Cassel wegverlegt wird und wohin es gebracht wird. Sein Sie überzeugt ꝛc.

Ovelgönne, den 14. October 1760.

Ferdinand ꝛc.

23.

Fahren Sie fort, lieber Freund, auf die geringsten Bewegungen des Feindes Acht zu haben. Ich erwarte für heute eine bedeutende Veränderung in der feindlichen Stellung, sei diese eine offensive oder rückgängige. — — — — — — — — —

Ich erfahre über den Marsch der Volontairs de Dauphiné und d'Austrasie von Borkelsen nach Ober-Schede auch nicht mehr wie Sie. Ich billige Ihre Vorsicht, die Posten in Gottesbüh-

ren davon avertirt zu haben, daß sie auf ihrer Hut sind, vollkommen. Ich bitte Sie dieses nicht außer Acht zu lassen, wie vorher auch. Adieu, lieber Freund rc.

Ovelgönne, den 15. October 1760. Ferdinand.

24.

Ihre 3 Rapports von heute habe ich erhalten und sage Ihnen für die Details, die darin enthalten sind, meinen besten Dank.

Das Lager bei Ziegenhain scheint mir so seltsam, daß ich es kaum glauben kann, daß ein solches dort existire. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir über das, was Sie darüber ferner vernehmen, Mittheilung machen wollten, namentlich wenn es solche sind, auf die man sicher rechnen kann. Melden Sie mir auch wo möglich, aus welchen Regimentern das Corps des Hrn. von Stainville besteht. — — — — — — — — — — — Ich bin rc.

Ovelgönne, 18. October 1760. Ferdinand.

25.

Dürfte ich Sie wohl bitten, in Erfahrung zu bringen, ob eine große Verminderung der Truppen in der Gegend von Cassel stattgefunden hat, und ob der Marschall genannte Stadt bald verlassen wird, um sein Hauptquartier anderswo aufzuschlagen, und wo? Ich bin rc.

Ovelgönne, 22. October 1760,
Morgens 10 Uhr. Ferdinand.

26.

Ich erwarte eine Bewegung von Seiten des Marschalls auf seiner Rechten, wie Sie selbst sehr richtig bemerken. Man hat mich versichert, daß in Kurzem die Armee von Neuem ihre Cantonnirungen verlassen würde, um zu campiren. Ich weiß nicht, was daran ist. Ich ersuche Sie, mein lieber Riedesel, in Betreff dieses Punktes recht Acht zu haben. Seyn Sie überzeugt rc.

Ovelgönne, den 24. October 1760,
Morgens 6 Uhr. Ferdinand.

27.

Die Nachrichten, die ich von Nordheim erhalten habe, sind noch nicht verbürgt. Luckner meldet mir, daß gestern Nachmittag 300 Mann Cavalerie durch ihre Tapferkeit beinahe bis zwischen Bouverde und Kloster-Steina gekommen sind, die aussagten, daß der Hr. Graf v. d. Lausitz sich in Person dort befunden habe. Das Corps des Hrn. v. Stainville soll gestern, nach einer

von Herzberg gegebenen Nachricht, nicht weit von Scharzfels, in Ubershausen, eine Meile unterhalb Nordhausen, angekommen sein. Der Hr. Gen.-Lieutenant von St. Pern, der in Münden befehligt, hat an Grewe in Fürstenhagen eine Ordre, datirt vom 23. d. M., geschickt, sich augenblicklich nach Erhaltung derselben nach Münden zu begeben, bei Strafe der Execution, wenn er dieses nicht befolgte. Wollten Sie wohl auf die Bewegungen dieses Herrn Etwas Acht haben; ich glaube, daß er etwas braut (brasse) und daß die Bombe in Kurzem platzen wird. Ich bin rc.

Ovelgönne, den 26. October 1760,
Abends zwischen 10 und 11 Uhr. Ferdinand.

28.

Es scheint mir außer allem Zweifel zu sein, daß man sich diesen Winter in Cassel, Münden und Göttingen etabliren will. Alle Anstalten deuten darauf hin. Man sagt, daß etliche Grenadierbataillone von Münden nach Cassel zurückgekehrt wären. Der ich bin

Ovelgönne, den 29. October 1760,
Morgens zwischen 8 und 9 Uhr. Ferdinand.

29.

Der Marschall v. Broglio ist diesen Morgen um 9 Uhr aus Cassel abgereist und hat seinen Weg über Witzenhausen genommen, und hat einen Train von 10 Stück Canonen folgen lassen. Ich bin sehr ungeduldig zu vernehmen, ob der Hr. Graf v. d. Lausitz sein Lager aufgehoben hat und ob er weiter vormarschirt ist, oder ob er noch immer bei Deyersrode campiren will. Ich bin rc.

Ovelgönne, den 29. October 1760,
Abends 5 Uhr. Ferdinand.

30.

Ihr Rapport von diesem Morgen 11 Uhr wird mir so eben um 7 Uhr Abends eingehändigt. Man versichert mich auf das Bestimmteste, daß der Marschall nach Göttingen ist und daß 24 Canonen aus dem Park die Melsunger Straße eingeschlagen haben und daß man in Lichtenau und Sontra Brod backe. Hoffentlich wird während Ihrer Abwesenheit im Reinhardswald Nichts geschehen. Ich bin rc.

Ovelgönne, den 30. October 1760,
7½ Uhr Abends. Ferdinand.

31.

Ihren Brief, mein lieber Riedesel, habe ich heute Morgen um 2 Uhr erhalten; er war von gestern Abend 8 Uhr datirt. Ihr am gestrigen Tage geschriebener Brief ist mir gestern Abend ebenfalls richtig übergeben worden. Wintzingerode ist gestern Abend zurückgekommen, um sich mit mir zu vereinigen. Die unter seinem Commando gewesenen Freiwilligen gehen wieder zu ihren Regimentern. Für die interessanten Details, die Ihre Briefe enthalten, bin ich Ihnen sehr verbunden. Luckner meldet mir, daß ein Lager von drei Dragoner-Regimentern mit dem Regiment von Berchini Husaren, 4 Schweizerbataillonen und 4 französischen National-Bataillonen sich bei Wehnde befinde, mit der Linken an die Leine gelehnt. Lindau hat am gestrigen Tage an Wangenheim gemeldet, daß 4 Grenadier-Compagnieen aus Münden nach Hameln gegangen wären, um die Contributionen, die noch im Rückstand sind, beizutreiben. Ich weiß nicht was daran ist. Wangenheim hat den Posten zu Oelsheim verstärkt. Sollten sie vielleicht Etwas auf Sie vorhaben, oder auf Gottesbühren? oder auf Helmershausen? Eine andere Nachricht sagt: daß die Frau Marschallin de Broglio nach Cassel kommen würde, um hier den Winter zuzubringen, und daß man für sie die Wintervergnügen schon vorbereitete. Luckner meldet mir außerdem, daß 10 Bataillone von der großen Armee den Grafen von der Lausitz noch mehr verstärken sollten, welches ein französischer Officier gestern seinem Adjutanten gesagt habe. Adieu, mein lieber Riedesel.

Ovelgönne, den 2. November 1760,
9 Uhr Morgens. Ferdinand.

32.

Der General Gilsac hat mich um meine Ordres ersucht, was er thun solle, im Fall sich der Feind nach Sabbaburg begeben sollte, um sich dessen zu bemächtigen. Ich habe ihn wissen lassen, daß er auf die erste Kunde, die er von dem Marsche eines feindlichen Corps auf Sabbaburg erhielte, sich diesem mit dem ganzen unter seinem Befehl stehenden Corps nähern, den Feind angreifen und ihn so viel wie möglich drängen solle, sobald er in Erfahrung gebracht habe, daß die feindlichen Streitkräfte nicht viel stärker als die seinigen seien; sollte es sich jedoch herausstellen, daß ihm der Feind zu überlegen wäre, so solle er sich damit begnügen, ihn zu beobachten, und ihn zu verhindern suchen, den Posten zu Sabbaburg anzugreifen.

Ich habe Ihnen diese Ordre mittheilen wollen, damit Sie

ganz in Uebereinstimmung damit Ihre Vorkehrungen treffen und zugleich Hrn. Gilsac Ihre Nachrichten zukommen lassen können, als auch dem Commandanten von Sabbaburg die nöthige Contrenance bei diesem Rencontre zu empfehlen. Ich bin ut in literis.

Ovelgönne, den 3. Novbr. 1760. Ferdinand.

33.

Ihr Rapport von diesem Morgen 9 Uhr wird mir in diesem Augenblick, 1½ Uhr Nachmittags, überbracht. Verdoppeln Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Bewegungen des Feindes, mein lieber Riedesel, ich werde Ihnen dafür unendlich verbunden sein. Stainville soll in Girbelshausen sein und hat Kattlenburg besetzt. Man sagt auch, daß in der Gegend von Duderstedt viel feindliche Truppen zusammengezogen würden und daß das Eichsfeld von Truppen wimmle. Ich kann die wahre Absicht noch nicht errathen.

Ovelgönne, den 9. November 1760,
1½ Uhr Nachmittags. Ferdinand.

34.

Schreiben von Westphal vom 18. November Morgens 1 Uhr.

Ihr Brief von gestern Abend wird mir eben zugeschickt. Da der Herzog in Moringen ist, so habe ich ihn weiter gehen lassen. Er widerspricht einer Nachricht, die der Herzog mir mittheilte, daß nämlich das Lager bei Deyrode verlassen sei. Wangenheim hatte dieses dem Herzog doch auf das bestimmteste gemeldet. Wenn diese Nachricht sich bestätigte, so würden Sie uns bald interessantere Neuigkeiten von Cassel zu sagen wissen, vielleicht von dem Rückzuge aus Cassel oder von einer Bewegung an die Dymel.

Haben Sie die Güte, mein lieber Freund, den Einschluß so bald wie möglich an Hrn. v. Reden gelangen zu lassen.

35.

Erst gegen Abend habe ich den Brief erhalten, den Sie mir am Morgen 4 Uhr schrieben. Ich bin Ihnen dafür sehr verbunden.

Ich denke mit der Armee bis Esssebeck vorzugehen; diese Bewegung wird sich den 25. machen lassen. Benachrichtigen Sie den General Gilsac davon und sein Sie überzeugt rc.

Hardegsen, den 23. Novbr. 1760. Ferdinand.

36.

So eben erhalte ich Ihren Rapport von diesem Morgen. Sie werden meinen Brief erhalten haben, in welchem ich Ihnen Mitthei-

lung von der Verstärkung machte, die ich an Hrn. v. Gilsac schickte, sowie auch daß ich die Brigade von Linsing von ihm verlangt habe.

Diese Brigade wird nicht nach Jühnde, wie ich es schon an Hrn. v. Gilsac schrieb, marschiren, sondern nach Meensen und wird einen Avertissementsposten auf dem Brackenberg ausstellen. Sagen Sie dieses von mir dem Gen. v. Gilsac, damit er in Uebereinstimmung mit dieser Brigade die nöthigen Befehle ertheilt. Ich bin ꝛc.

Harste, den 28. November 1760. Ferdinand.

b. Vom Jahr 1761.

1.

Ihr Rapport, mein lieber Riedesel, von gestern Abend 5 Uhr wurde mir diesen Morgen eingehändigt. Da es die Absicht ist, daß die schwere Artillerie marschiren soll, so habe ich deshalb Herrn v. Wangenheim aufgetragen, eine Contre-Ordre an diese Artillerie zu schicken. Für alle die andern Details, die Ihr lieber Brief enthält, bin ich Ihnen sehr verbunden, empfangen Sie dafür meinen aufrichtigsten Dank. Ich glaube, daß im gegenwärtigen Augenblick nicht im Mindesten daran zu denken ist, den Feind noch zu erwarten. Ich glaube, daß Alle dahin gegangen sind, wo sie hergekommen sind. Ich bin mit dem Dessein sehr zufrieden, das Sie gewählt haben, um zu erfahren, wo der Feind hingekommen ist. Wenn Sie darüber hinreichend unterrichtet sind, werden Sie hierher zu mir kommen, wo ich Sie abermals mit so vielem Vergnügen als Ungeduld erwarte.

Uslar, den 5. Januar 1761. Ferdinand.

2.

Suchen Sie in Erfahrung zu bringen, was es mit den Wagen ist, die man zusammenbringt, und zu welchem Gebrauche man diese bestimmt hat. Ein Gerücht, was jedoch der Wahrheit noch entbehrt, aber doch einige Aufmerksamkeit verdient, sagt: daß der Marschall*) an der untern Werra 30 Bataillone zusammenziehe. Es würde mich sehr erfreuen, wenn Sie ausfindig zu machen suchten, was daran ist. Ich bin ꝛc.

Uslar, den 23. Januar 1761. Ferdinand.

3.

Suchen Sie auf das Genaueste zu erfahren, aus was die Garnison in Cassel besteht und auf wie lange sie verproviantirt

*) Broglio.

ist. Es liegt mir, wie ich Ihnen schon gesagt habe, außerordentlich viel daran, dieses ganz ausführlich zu wissen. Sparen Sie weder Geld noch Mühe, um dieses in Erfahrung zu bringen. Stockhausen und Linsing werden sich Cassel von der andern Seite oder vom rechten Ufer der Fulda nähern. Sie sind an die Befehle des Grafen von Bückeburg gewiesen. Ich habe ihm empfohlen, der Stadt alle Verbindung mit dem flachen Lande abzuschneiden und zu verhindern, daß weder Holz noch Lebensmittel dorthin eingeführt werden können. Ich bin 2c.

Schwarzenborn, den 21. Februar 1761.

Ferdinand.

4.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre beiden Rapporte vom 27. und 28. Februar. Was ist das, daß Ihre Correspondenten aus Cassel nicht schreiben? Gerade im jetzigen Moment könnten sie uns die besten Dienste thun. Wenn der Herr Graf v. Bückeburg seinen Angriff bald machen kann, so bin ich überzeugt, daß Alles sich geben wird und der Hr. Graf de Vaur weniger Vertrauen haben muß. Ich bin 2c.

Kirchdorf, den 1. März 1761. Ferdinand.

5.

Ihr Brief, datirt vom 29. Februar aus Ollendorf, wird mir so eben übergeben. Es ist mir sehr lieb, daraus zu ersehen, daß Sie, nachdem die Brücken an der Werra zerstört sind, wieder in die Gegend von Cassel zurückkehren werden. Es scheint mir, als wenn Ihre Correspondenten in dieser Stadt gestorben oder von da weggezogen wären, denn seit langer Zeit haben Sie mir keine Nachricht darüber mitgetheilt, was dort vorgeht.

Der Herr Graf v. Schaumburg-Lippe hat mir die Hoffnung gemacht, daß er die Trancheen in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März eröffnen würde. Die Zeit wird günstig sein, da wir aber seit vorgestern Nichts von ihm gehört haben, so fürchte ich, daß er dieses noch aufgeschoben hat.

St. Victor ist nicht in Cassel; er war gestern in Wenigs, woraus ihn der Herr Erbprinz verjagen will.

Man hat als heute den Hrn. Marschall v. Broglio in Frankfurt erwartet; man hat auch Nachrichten erhalten, die besagen, daß er krank sei.

Der General-Major von Schlüter trifft gegenwärtig die nöthigsten Vorbereitungen, um Ziegenhain zu berennen; ich hoffe daß er in ein paar Tagen damit beginnen wird. Ich bin 2c.

Kirchdorf, den 2. März 1761. Ferdinand.

6.

Der Hr. Graf v. Schaumburg-Lippe eröffnet die Tranchéen; ich hoffe, daß Alles gut gehen wird. Es ist nicht anzunehmen, daß Cassel hinreichend verproviantirt ist, weil man es nicht für wahrscheinlich gehalten hat, daß die Stadt in aller Form belagert würde.

Geben Sie mir oft Nachrichten und sein Sie überzeugt ꝛc.

Schweinsberg, den 3. März 1761.
Abends 9 Uhr. Ferdinand.

7.

Die in den Laufgräben am 7. d. M. erlittene Schmach ist zu kränkend. Da sie aber unsere Leute durchaus wieder gut machen wollen, so werde ich mich über den Verlust trösten. Ich schicke dem Grafen eine große Verstärkung an Infanterie, von 4 Bataillonen zu. Das Wesentlichste ist die Ankunft der Munition zu beschleunigen und die Stadt mit der größten Lebhaftigkeit zu berennen. — — —

Der Feind hat von Cassel nach Gudensberg einen Ausflug gemacht, hat uns aber Niemanden weggenommen.

Schweinsberg, den 9. März 1761.
Ferdinand.

8.

Schreiben von Westphal vom 26. März aus Braunau.

Der Herzog erhielt Ihren Rapport von diesem Morgen, für welchen er Ihnen unendlich verbunden ist. Er hat mir aufgetragen, Ihnen dieses von seiner Seite zu sagen, weil ihm die Zeit nicht erlaubt, Ihnen selbst zu schreiben.

Es läuft hier ein Gerücht, daß die französischen Husaren eine Tour von Fritzlar aus machen wollen. Ich kann es nicht glauben, Sie würden gewiß auch davon gehört haben, weil sie zwischen Ihnen und Appelbom, oder zwischen diesem und Hrn. v. Mansberg durch müßten. Wir sind außerordentlich dabei interessirt zu wissen, was daran ist, und ich schicke Ihnen deshalb den expressen Courier, um Sie um Nachrichten darüber zu ersuchen. Fritzlar ist mit Bagage, Artillerie und Munition vollgestopft; es wäre sehr traurig, wenn die französischen Husaren plünderten.

Mylord Granby kömmt heute in Solbach an, die Armee ist hier angekommen und Luckner ist in Rösnersberg an der Swalm.

Lassen Sie uns recht oft Nachrichten zukommen. Hr. von Kilmannsegge giebt uns sehr wenige.

9.

Ich gratulire Ihnen zu dem Coup, den Sie unternommen haben; noch zufriedner war ich mit der Disposition, die Sie entworfen haben. Daß der Erfolg nicht so allgemein gewesen ist, war nicht Ihre Schuld.

Da ich nichts von Wintzingerode erhalten habe, so bin ich über den Ausgang seiner Attaque auf Blumenberg in Sorge. Uebrigens weiß ich gar nicht, warum man diese unternommen hat, wenn es nicht in der Absicht war, Ihre Expedition zu begünstigen, und ich hoffe, daß er sich nur auf eine Demonstration beschränkt hat. Ohne Grund Blumenberg zu attakiren, ohne ein Dessein zu haben, um Münden anzugreifen, das scheint mir eine sehr schwierige Sache zu sein und gleichzeitig von zu geringem Nutzen, um Jemanden zu riskiren.

Wenn die Convois, deren Sie erwähnen, auf der andern Seite der Fulda von Melsungen nach Cassel gehen, so wird es nicht möglich sein, etwas auf diese zu unternehmen. Dagegen muß man die Convois von Cassel nach Göttingen zu verhindern suchen, worüber Sie sich mit Wintzingerode benehmen müssen. Ich bin ꝛc.

Neuhaus, den 8. Mai 1761. Ferdinand.

10.

Ich danke Ihnen für Ihr gestriges Schreiben von Mittag. Die Nachrichten, die Sie mir darin mittheilen, widersprechen sich nicht, sondern stimmen unter sich ganz überein. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß die nach Cassel befohlnen Wagen nicht dazu bestimmt sein sollten, einen großen Transport eines Magazins von Cassel nach Münden oder Göttingen zu bringen. Wenn diese Transporte nach Göttingen abgehen, nehmen sie vielleicht ihren Weg über Witzenhausen. Man muß darauf bedacht sein, diese Transporte zu unterbrechen.

Ich theile Ihnen noch mit, daß die Brigade von Stockhausen nach Lippoldsberg marschiren wird, um die von Bülow abzulösen, und daß Friedrichs ebenfalls über die Dymel kommen wird. Ich bin ꝛc.

Neuhaus, den 17. Mai 1761. Ferdinand.

11.

Ich danke Ihnen für Ihren gestrigen Rapport. Der Gen.-Major v. Luckner meldet mir, daß man in Göttingen alle Anzeichen habe, daß der Feind diesen Platz verlassen würde; ich bezweifle

es aber sehr. Indem ich dieses erfahren habe, wollte ich auch Ihnen Mittheilung davon machen und bin rc.

Neuhaus, den 9. Juni 1761. Ferdinand.

12.

Der Herr Prinz von Soubise ist am 13. bei Wesel über die Lippe gegangen und geht mit seiner Armee nach Ham vor, so daß nun der Schauplatz offen ist. Ich bin rc.

Neuhaus, den 16. Juni 1761. Ferdinand.

13.

Man meldet mir von Warburg, daß die Franzosen von Rotenburg und Melsungen nach Eschwege marschiren; doch kann ich es kaum glauben und bin überzeugt, daß, wenn das vorkommen sollte, Sie das auch erfahren und mir solches melden rc.

Neuhaus, den 21. Juni 1761. Ferdinand.

14.

In der vorigen Nacht Ihren Brief vom 29. Juni erhalten; diejenigen, die Sie mir vorher geschrieben hatten, sind mir ebenfalls zugekommen, so daß ich darauf vorbereitet war die Nachricht zu empfangen, daß Hr. von Spörken die Ufer der Dymel verlassen habe. Ich habe von ihm seit dem 28. keine Nachricht erhalten, weshalb ich sehr in Sorgen bin und nicht weiß, wo er hingekommen ist, obwohl ich annehme, daß er nach Driburg marschirt ist, um sich von da nach Paderborn zu begeben. Indem ich es nicht für angemessen halten konnte, ein Ereigniß an der Dymel vorzunehmen, so wünsche ich, daß er ohne unschlüssig zu werden, marschirt, um sich eine Stellung zu sichern oder zu wählen, die zwischen mir und Hrn. v. Broglio ist.

Sie machen mit dem Corps des Hrn v. Spörken gemeinsame Sache, weshalb Sie zu ihm stoßen müssen, denn aus Ihrem Briefe ersehe ich, daß Sie sich beim Gen.-Major v. Luckner befinden. Ich bin rc.

Lundern bei Unna, den 1. Juli 1761. Ferdinand.

15.

Schreiben von Westphal aus Ham vom 15. Juli Abends 11 Uhr.

Mein lieber Freund. Die beiden feindlichen Armeen haben sich vereinigt, sie marschiren gegen uns und die Schlacht scheint für morgen unvermeidlich. Es hat diesen Abend schon eine der lebhaftesten Attaken gegen unsern linken Flügel und gegen den rechten des Feindes gegeben. Sie begann um 6 Uhr Abends und war noch nicht beendigt,

als ich von Hohenover wegging, was Abends gegen 10 Uhr war.

Der Herzog hat mir, ehe er aus seinem Quartier wegging, aufgetragen, an den Gen.-Major v. Luckner zu schreiben, daß er mit seinem ganzen Corps in die Gegend von Rittberg marschiren soll, um den Theil zwischen der Ems und Glenne oder Hastenbeck zu decken.

Ich ersuche Sie, mein Freund, ihn sogleich davon zu benachrichtigen, denn da der Herzog die Ordre für Luckner nicht unterzeichnet hat, so kann ich ihm dieselbe nicht unmittelbar zuschicken.

Westphal.

16.

Herr von Broglio ist nach meinen erhaltenen Nachrichten nach Erwitte. Ich nehme an, daß er hier bald eine Veränderung in den französischen Lagern vornehmen wird, weil die Fourage ganz und gar zu fehlen anfängt. Die feindlichen Truppen, die in Hörter waren, haben diese Gegend am 18. ganz plötzlich verlassen. Man kennt den Weg nicht, den sie eingeschlagen haben. Vielleicht sind Sie darüber mehr unterrichtet als ich. Ich bin 2c.

Hohenover, den 21. Juli 1761.

Ferdinand.

17.

Ich sollte am 18. d. M. zum zweiten Male angegriffen werden. Nachdem die feindlichen Colonnen einen einstündigen Marsch gegen mich gemacht hatten, machten sie mit einem Male Halt und kehrten auf demselben Wege schnell wieder zurück. Sie hatten vielleicht gehofft, mich unversehens zu überraschen, aber ich war zu ihrem Empfang bereit. Vielleicht haben sie auch für nöthig gefunden, mehrere Anordnungen vorzunehmen und ich weiß nicht, ob der Marsch des Hrn. v. Waldner von Hörter nach Paderborn eine davon ist.

Ich nehme an, daß seine Ankunft in Paderborn erwiesen ist, weil diese mir der General Luckner ganz bestimmt meldet. Ich bin über sein Erscheinen in Paderborn um so mehr erstaunt, als die Expedition des Gen. Freitag den Marschall von Broglio genöthigt haben mußte, die Truppen an der Weser und an der Fulde zu verstärken. So hat man mich auch davon unterrichtet, daß er seinen Bruder nach Cassel detaschirt habe, aber ich habe noch keine andere positive Nachricht einziehen können. Ich bin 2c.

Hohenover, den 23. Juli 1761.

Ferdinand.

18.

Die Armee von Soubise marschirt, um sich Paderborn zu nähern, ich glaube jedoch nicht, daß sie sich so schnell dahin begeben wird. Ihre Bewegungen sind noch nicht aufgedeckt; aber ich hoffe nach dem heutigen Marsche mit mehr Bestimmtheit darüber urtheilen zu können. Ich bin rc.

Hohenover, den 26. Juli 1761. Ferdinand.

19.

Sie haben ganz recht daran gethan, sich nicht so sehr weit vom Gen.-Major v. Luckner zu entfernen. Freitag ist zu weit weg, um mit Ihnen in Gemeinschaft zu operiren. Er ist von seinem Zuge, den er längs der Werra und Fulda bis Rotenburg und Hersfeld unternommen hat, zurück, wo er dem Feinde unendlichen Schaden zugefügt hat. Er war am 22. in Duderstadt.

Die Armee von Broglio hat sich diesen Morgen, nachdem sie eine bedeutende Verstärkung von der Soubisischen erhalten hat, nach Paderborn in Marsch gesetzt. Der Rest der Soubisischen Armee ist nach Arensberg gegangen.

Ich werde morgen nach Hovestädt marschiren und Hr. v. Spörken wird bei Waltersloh campiren. Ich bin rc.

Hohenover, den 26. Juli 1761. Ferdinand.

20.

Ich habe dem Gen.-Major von Luckner geschrieben, daß er nach Detmold und Horn marschiren soll. Diese Bewegung scheint mir sehr nothwendig. Ich glaube nicht, daß im gegenwärtigen Moment Hr. von Broglio daran denkt mit dem Gros seiner Armee nach Hameln oder Rinteln zu marschiren. Ich selbst erwarte ihn seine Position ändern zu sehen, weil er mir in derjenigen, die er jetzt inne hat, die Flanke bietet.

Störmede, den 29. Juli 1761. Ferdinand.

21.

Die feindliche Armee ist marschirt. Es scheint als wenn sie sich auf die Punkte Nordheim und Eimbeck zieht; doch kann man mit Bestimmtheit noch nichts annehmen. Sie werden Ihrer Seits davon hören und ich erwarte deshalb mit Ungeduld Nachrichten von Ihnen. Der ich bin rc.

Fürstenau, den 22. August 1761. Ferdinand.

P. S. So eben erhalte ich die angenehme Nachricht, daß der König am 15. bei Liegnitz die Russen und Oesterreicher geschlagen hat.

22.

Luckner wollte nach Osterode marschiren, was er auch ausgeführt haben wird, wenn er meine Briefe vom 21. und 22. nicht erhalten hat. Es wäre mir lieber gewesen, wenn er an der Leine geblieben wäre, aber ich hoffe, daß er nach seinem eigenen Ermessen wieder dahin zurückkehren wird; dieses empfehle ich ihm jedenfalls.

Ich habe die preußischen Husaren und die Jäger im Solling gelassen, es ist dort diesseits Uslar ein Lager. Wie ich erwarte, haben unsere Jäger den Feind aus Bodenfeld delogirt.

Brenkhausen, den 23. August 1761.

Ferdinand.

23.

Das Lager von Uslar war mit dem rechten Flügel an Vale und mit dem linken an Uslar gelehnt; es hat sich diesen Mittag in Marsch gesetzt und scheint den Weg nach Hardegsen einzuschlagen.

Ich ziehe in dieser Nacht die preußischen Husaren und die 2 hannöver'schen Jägerbrigaden, die ich bei mir habe, vom Solling zurück, um sie im Reinhardswald zu postiren. Ich selbst werde mit einem starken Corps über die Dymel gehen und da die Franzosen das Schloß zu Drendelburg und das zu Sabbaburg besetzt halten, so werden wir sie morgen angreifen.

Ich wollte Ihnen davon Nachricht geben, um Ihre Anordnungen treffen zu können, und ersuche Sie fortzufahren, die feindliche Armee und deren Bewegungen zu beobachten. Ich bin rc.

Brenkhausen, den 24. August 1761.

Ferdinand.

24.

Ich erwarte von Ihnen interessante Rapporte, denn ich muß annehmen, daß im Lager bei Eimbeck eine Bewegung statt gefunden hat, weil wir eine starke Colonne von Cavalerie und Infanterie beim Werraübergang bei Münden sehr lebhaft beschießen lassen. Wenn diese Truppen aus den Lagern kommen, die der Werra zunächst sind, so scheint es mir, daß sie von den andern hier ersetzt werden sollen, was unfehlbar eine Veränderung in dem bei Eimbeck veranlassen muß. Geben Sie mir und Herrn von Spörken in Brenkhausen ja recht oft Nachricht und seyn Sie versichert rc.

Immenhausen, den 28. August 1761.

Ferdinand.

25

Die Recognoscirung, die der Marschall bei Holtensen und Weensen (wie ich glaube, muß es Wickensen seyn) vorgenommen hat, scheint auf eine Bewegung auf seiner Rechten abzuzielen. Das könnte noch auf Hameln abgesehen seyn.

Melden Sie mir's, wenn man Märsche dahin macht, so wie auch, ob die Wege, die man passiren muß, offen sind oder Defiléen haben.

Es interessirt mich sehr zu wissen, aus was die Etablissements bestehen, welche die Feinde in Eimbeck vornehmen, ob man die Stadt befestigt, oder nicht und ob man dort die Bäckerei aufschlägt, oder ob man das Brod aus Göttingen fortbezieht. Ich bin 2c.

Hofgeismar, den 30. August 1761. Ferdinand.

26.

Es scheint mir, daß es sich um eine nahe Bewegung in der feindlichen Armee handelt, aber ich glaube nicht, daß man jetzt schon zurückkehren will. Deshalb verdoppeln Sie Ihre Aufmerksamkeit, um mir sogleich Nachricht über das zu geben, was auf der andern Seite der Weser vorgeht.

Die Avantgarde des Erbprinzen hat die Stadt Dorsten mit Sturm genommen, wo Herr von Soubise seine Bäckerei hatte. Das Regiment de Vierzet ist bei dieser Gelegenheit gefangen worden. Ich bin 2c.

Büne, den 2. September 1761. Ferdinand.

27.

Ich glaube nicht recht an den Marsch nach Hameln; aber suchen Sie sich nähere Auskunft darüber zu verschaffen, ob dieser wirklich stattgefunden hat, oder dieses Jalonnement nur den Zweck einer großen Fouragirung hatte, wie Sie annehmen. Andere Berichte versichern, daß der Marschall von Broglio noch in Hessen ist. Ich weiß nicht, was Wahres daran ist, aber es würde mich sehr freuen dieses genauer zu wissen. Ich bin 2c.

Büne, den 9. September 1761. Ferdinand.

28.

Ich benachrichtige Sie hiermit, mein lieber Riedesel, daß der Feind über Elgershausen gegen die Cascade und den Tempel des Herkules vorgeht. Suchen Sie sein Vorhaben unnütz zu machen. Ich lasse 10 Bataillone und eben so viel Schwadronen marschiren, um dieses zu verhindern.

Den 28. September 1761 *),
$10^1/_2$ Vormittags. F., H. z. B. u. L.

*) Ohne Ortsangabe. Wahrscheinlich Wilhelmsthal.

29.

Das Detachement, das von Friedland über Witzenhausen und Melsungen marschirt ist, interessirt mich mehr als alles Andere; es scheint als wenn dieses an den Niederrhein zu marschiren bestimmt ist, oder auch den Hr. v. Stainville durch einen heimlichen Marsch verstärken soll. Sie könnten mir keinen größern und willkommnern Dienst erweisen, als wenn Sie diesem Detachement sogleich einen Emissair könnten folgen lassen, um mit Gewißheit dessen Stärke und den Weg, den es nach Homburg einschlägt, zu wissen. Ich möchte auch gern den Namen des Generals wissen, der es commandirt, und wo möglich auch den der Bataillone und Cavalerie-Regimenter, aus denen es besteht. Vielleicht finden Sie unter den hessischen Jägern Einen, der sich dieser Commission unterzieht. Im Fall das Detachement nicht mehr in Homburg wäre, müßte er ihm folgen, um Alles mit seinen eigenen Augen zu sehen. Ich bin 2c.

Ovelgönne, den 2. October 1761. Ferdinand.

30.

Melden Sie mir, ich bitte Sie darum, auf welche Anzeichen Sie Ihre Voraussetzungen gründen, daß unser Vorhaben, den Herrn v. Rochambeau anzugreifen, dem Feinde verrathen worden ist. Durch eine solche Entdeckung könnten Sie mir und der Armee den größten Dienst von der Welt erweisen. Ich hoffe daher, daß Sie Ihre größte Aufmerksamkeit hierauf verwenden. Ich bin 2c.

Büne, den 6. October 1761,
3¼ Uhr Nachmittags. Ferdinand.

31.

Der Erbprinz meldet mir, daß die Franzosen eine Bewegung nach Seesen machten; er hat Nachrichten von daher, die lauten, daß die Grenadiers Royaux und die Grenadiers de France sich nach Gandersheim begeben hätten. Vielleicht erfahren Ihre Emissaire Etwas davon, in welchem Falle ich erwarte, daß Sie mich gleich davon unterrichten werden. Ich bin 2c.

Ohr, am 30. October 1761. Ferdinand.

In der Nachricht heißt es unter Anderem, daß die Grenadiers Royaux und de France aus der Gegend von Stadtbergen und aus dem Waldeck'schen über Cassel, Münden und Eimbeck gekommen wären, um sich in forcirten Märschen nach Gandersheim zu begeben. Doch glaube ich das kaum.

Ferdinand.

32.

Schreiben von Westphal vom 1. November aus Ohr.

Ich schicke Ihnen Ihre Husaren wieder zurück, weil es hier an Quartier und Fourage mangelt, ohne ihm die Antwort des Herzogs auf Ihren Rapport von diesem Nachmittag mitgeben zu können, indem ich den Herzog nicht aufwecken wollte.

Sie sagen, mein lieber Freund, daß die ambulante Bäckerei noch in Eimbeck und das Uebrige in Witzenhausen sei. Wir wissen weder von dem Einen noch vom Andern, mein lieber Freund, es sind jedoch zu bedeutende Dinge, als daß man diese nicht wissen sollte. Wir waren bisher in der Meinung, daß die Bäckerei in Göttingen sei. Theilen Sie mir auch mit, mein lieber Freund, inwiefern die Nachricht begründet ist, daß sich die Bäckerei in Witzenhausen befinde. Es scheint dieses sehr unwahrscheinlich, da die Stellung der verschiedenen feindlichen Corps viel näher an Göttingen als an Witzenhausen ist.

33.

Der Erbprinz ist mit seiner ganzen Cavalerie nach Kahlfelde vorgegangen. Conway erhielt Ordre, mit 6 Bataillonen und 6 Schwadronen nach Nordheim vorzurücken. Ich benachrichtige Sie hiermit von Allem, damit Sie sich danach richten können.

Eimbeck, den 13. Nvbr. Morgens 9 Uhr. Ferdinand.

34.

Es scheint mir als wenn der Feind sich zurückzöge, denn er hat diesen Morgen Uslar geräumt und es hat den Anschein, als wolle er Nordheim auch verlassen. Ich verlasse mich ganz auf Ihre Geschicklichkeit im Beobachten, sei es nun, daß er bleibt, wo er ist, oder daß er marschirt.

Eimbeck, am 13. November 1761,
Nachmittags 2 Uhr. Ferdinand.

Mr. de la Rossiere hat heute Nacht das Quartier von Kith in Sulbeck überfallen, ohne einen Vorposten zu berühren. Ich kann mir das gar nicht erklären. Sein Sie ja auf Ihrer Hut. Ich glaube, oder ich müßte mich sehr täuschen, der Feind hat einen Ueberfall unserer Quartiere im Sinne. Avertiren Sie Mylord Granby in Salzderhelden von Allem. Er hat außerdem auch Oudagsen und Sülbeck noch besetzt und vergessen Sie auch nicht mit Fraser in Emissen und mit Marwell in Hoppensen und Mellersen ein Gleiches zu thun. Ich verlasse mich gänzlich auf Sie. Der ich wie immer bin ꝛc.

Eimbeck, den 15. November 1761,
9½ Uhr Morgens. Ferdinand.

35.

Ich habe Ihren Rapport erhalten, in dem Sie mich davon benachrichtigen, daß das Gros der französischen Armee die Leine bei Kloster Steine passirt habe. Ich bin sehr ungeduldig, über die letztern Bewegungen Etwas zu hören, denn es scheint mir nicht, daß die Position, die dieselbe nehmen will, von Dauer sein wird. Ich bin ꝛc.

Eimbeck, den 16. November 1761.
8 Uhr Abends. Ferdinand.

Sind die Jäger von Fraser zu Iber nicht etwas zu blos gestellt? Ferdinand ꝛc.

36.

Der Oberstlieutenant von Jeanneret schlägt mir eben einen Plan vor, den Feind anzugreifen, um ihn aus der Gegend von Uslar zu delogiren. Ich habe ihn genehmigt und will an die Oberstlieutenants von Marwell und von Bisenroth die Ordre ergehen lassen, mit ihren Jägern zu marschiren, um ihn zu unterstützen. Dieses wollte ich Ihnen gern wissen lassen.

Sie werden mir die aufgefangenen Briefe im Original schicken, nach welchen die Franzosen bis zum 20. d. M. über die Werra gegangen sein werden. Ich bin ꝛc.

Eimbeck, den 17. November 1761.
Vormittags 11 Uhr. Ferdinand ꝛc.

37.

In Betracht des Aufenthalts des Feindes in der Gegend von Nordheim, bin ich mit dem Grafen Albert von Oynhausen dahin übereingekommen, Ihnen meinerseits zu sagen, daß Sie Ihre Stellung bei Iber wiedernehmen, Fraser in Emissen und Jeanneret in Lutternbeck. Sie werden Ihre Vorposten so stehen lassen, wie Sie solche jetzt haben. Sie werden morgen 4 Uhr früh Ihr Replie wie obbesagt ausstellen. Marwell wird in Lauenberg bleiben, welchen Jeanneret mit Husaren zum Patrouilliren versehen wird. Friedrichs wird seinen Posten etwas mehr nach Lichteborn zurücknehmen, indem er ihn bei Schlorpe oder bei Elhof oder anderswo aufstellt.

Eimbeck, den 20. November 1761.
7 Uhr Abends. Ferdinand ꝛc.

38.

Für Ihre heutigen Rapporte bin ich Ihnen sehr verbunden, aus denen ich ersehen habe, daß der Feind sich wieder nach Göttingen zurückgezogen hat. Was ich gegenwärtig am liebsten wissen

möchte, wäre der Plan über die Dislocation in den Winterquartieren, sowohl in Hessen als im Bisthum Fulda und in der Wetterau. Ich bin ꝛc.

Eimbeck, am 29. November 1761.
Abends 10 Uhr. Ferdinand ꝛc.

c. Vom Jahr 1762.

1.

Ihre Nachrichten, mein lieber Freund, von Nordhausen und Mühlhausen, von gestern datirt, sind mir richtig zugekommen. Ich denke wie Sie, daß es noch keine offensiven Bewegungen von feindlicher Seite sind, ich glaube im Gegentheil, daß diese durch unsere Zusammenziehung und die Verdoppelung unsers Cordons veranlaßt worden sind. Ihr letzter Rapport aus Mark-Ollendorf von gestern Abend ist mir in diesem Augenblick richtig übergeben worden. Westphal hat gestern einen starken Fieberanfall gehabt. Ich bin ꝛc.

Hildesheim, 1. April 1762. Ferdinand ꝛc.

2.

Ihre beiden Rapports von heute habe ich erhalten; ich bin Ihnen dafür unendlich verbunden. Fahren Sie fort, mir so viel als möglich sichere und prompte Nachrichten darüber zu verschaffen, was in Cassel, an der Werra und Fulda vorgeht. Ich verbleibe ꝛc.

Hildesheim, 17. April 1762. Ferdinand ꝛc.

3.

Der Prinz von Soubise ist nach meinen Briefen aus Holland am 11. von Paris abgereist, um sich nach Cassel zu begeben. Ebenso bin ich sehr darüber erfreut, daß Sie Ihre Correspondenz in Ordnung gebracht haben, weil, wie ich glaube, die Zeit naht, wo man sehr aufmerksam auf die Dispositionen und Bewegungen sein muß, welche die Feinde machen werden.

Das Schloß Arensberg hat sich am 19. auf Discretion ergeben. Ich bin ꝛc.

Hildesheim, 21. April 1762. Ferdinand ꝛc.

4.

Ich habe vernommen, daß die Sachsen sich am 23. und 24. in Bewegung gesetzt haben, indem sie auf ihrer Linken eine Bewegung nach Kreuzburg hin gemacht haben, wo sie wahrscheinlich über die Werra gegangen sind.

Ich bitte Sie, sogleich einen zuverlässigen und treuen Emissair nach Hessen abzufertigen, um Rücksprache zu nehmen und zu sehen, wo sich diese Truppen hingewendet haben. Ebenso liegt mir unendlich viel daran, zu wissen, ob die andern französischen Quartiere auch in Bewegung sind, um sich Cassel und der Werra wieder zu nähern. Suchen Sie, mein lieber Riedesel, mir positive Nachrichten zu verschaffen. Ich bin rc.

Hildesheim, den 30. April 1762. Ferdinand rc.

5.

Ich bin unendlich für Ihre beiden Rapporte von gestern verbunden, von denen der eine mir eine im Eichsfelde stattgefundene ansehnliche Veränderung meldet. Dieser kam beinahe in demselben Augenblick an, als ich von einer andern Seite her die Nachricht erhielt, daß viel Truppen aus Cassel gekommen, die von Mühlhausen nach Langensalza marschirt wären. Diese beiden Bewegungen widersprechen sich einander, weshalb ich sehr darauf gespannt bin, was mir Wintzingerode nach seiner Rückkehr aus dem Eichsfelde wird melden können. Ich verbleibe rc.

Hildesheim, 6. Mai 1762. Ferdinand rc.

6.

Ich bin Ihnen für Ihren heutigen Rapport sehr verbunden. Wintzingerode hat mir gemeldet, daß der Feind drei Stellungen in der Gegend von Göttingen recognoscirt habe. Es sollte mich sehr wundern, zu hören, ob man auch zwischen Cassel und der Dymel recognoscirt habe, und ob das Lager bei Grebenstein existirt oder nicht. Ich bin rc.

Hildesheim, den 15. Mai 1762. Ferdinand rc.

7.

Es liegt mir außerordentlich viel daran, die Namen der Brigaden zu wissen, die über die Fulda, Eder und Werra wieder zurückgegangen sind. Ist es möglich, davon etwas zu erfahren, so bin ich gewiß, daß ich solches aus Ihren Correspondenzen entnehmen werde. Ich bin rc.

Pyrmont, den 29. Mai 1762. Ferdinand rc.

8.

Ich erwarte mit Nächstem die Nachricht, daß die französische Armee ihre Zelter aufschlägt. Wenigstens muß ich solches nach dem annehmen, was mir der Capitain Wurmb darüber rapportirt. Suchen Sie mir sichere und prompte Nachrichten zu verschaffen. Ich bin rc.

Pyrmont, 5. Juni 1762. Ferdinand rc.

9.

Heitger hat mir Ihren Rapport von heute Vormittag übergeben; ich sage Ihnen dafür tausend Dank und gratulire Ihnen zu der Action, die Sie ausgeführt haben.

Die Feinde haben heute Nachmittag ein starkes Corps von 7 — 8000 Mann von Cassel nach Melsungen marschiren lassen. Dieses hat mich veranlaßt, den Mylord Granby zu ersuchen, über die Swalm zurückzugehen und sich bereit zu halten, auch über die Eder zurückzugehen. Ich zweifle nicht daran, daß Sie Mylord Granby davon unterrichtet hat, damit Sie sich an diesen heran ziehen und so das Corps verstärken können. Ich bin ꝛc.

(Ohne Ort und Datum.) Ferdinand.

10.

Suchen Sie zu erfahren, ob Herr von Stainville wirklich in der Gegend von Homburg befehligt. Ich bezweifle es noch. Sein Sie ja recht aufmerksam auf die Bewegungen, die die feindlichen Truppen machen könnten. Ich bin ꝛc.

Wilhelmsthal, den 4. Juli 1762.
11½ Uhr vor Mitternacht. Ferdinand.

11.

Der Coup, den Sie ausgeführt haben, ist bewunderungswürdig, nehmen Sie dafür mein Compliment und meinen Dank gleichzeitig. Sie fügen diesem sogleich einen neuen Dienst und eine für mich neue Verbindlichkeit durch das kluge Benehmen hinzu, das Sie dadurch bezeigten, daß Sie augenblicklich die Majors Pfuhl und Embst detachirt haben, um unsere Bäckerei in Warburg zu decken.

Ich habe sogleich den General-Major Wolff mit Schwadronen hessischer Cavalerie dahin marschiren lassen, die über Liebenau nach Warburg gehen. Dieser Cavalerie soll noch ein Bataillon Infanterie folgen.

Wolff hat den Befehl, den Feind anzugreifen und ihn zu verfolgen. Avertiren Sie den Major Pfuhl davon.

Ich bin sehr darüber erfreut, daß Sie wieder an die Eder zurück sind. Ich denke morgen das Schloß Waldeck anzugreifen. Die Majors Pfuhl und Embst müßten sich nach Wildungen begeben. Dieses hängt gegenwärtig von Ihnen ab. Aber man muß vorher den Theil (article) von Warburg räumen.

Ich theile Ihnen Beiliegendes mit, damit der Commandant dieses Ortes dem General Reden schreibt. Ich bin 2c.*)

Wilhelmsthal, den 9. Juli 1762.

Ferdinand 2c.

12.

Die feindliche Armee ist längs der Fulda allarmirt gewesen und alle ihre Posten wurden attaquirt und zurückgedrängt. Sie hatte ihre Zelte abgebrochen und sie erst am Abend wieder aufgeschlagen. Ich bin 2c.

Wilhelmsthal, den 14. Juli 1762.

Ferdinand 2c.

13.

Wenn Herr von Stainville vorgeht, so muß man ihn schlagen; darüber darf gar kein Zweifel mehr stattfinden. Luckner kann den Major Schon bei Amöneburg an sich ziehen. Nach den Berichten von Freytag befindet sich Herr von Stainville ohne Infanterie; er hat nicht mehr als 4 Dragoner-Regimenter und 1 Husaren-Regiment bei sich. Der Prinz von Condé ist in Dillenburg angekommen, der Erbprinz in Wetter. Man muß alles Mögliche thun, um eine Vereinigung des Prinzen von Condé mit dem Grafen von Stainville zu verhindern. Ich bin 2c.

Gudensberg, 1. August 1762.
Morgens 9 Uhr.

Ferdinand 2c.

14.

Vom General-Adjutant von Reden:

Damit die Subsistence der Armee erleichtert werde; So befehlen Se. Hochfürstl. Durchlaucht, daß von unserer ganzen Armee die Bagage sogleich auf die Hälfte retrenchiret werde. Von die Herrn Generals angerechnet bis zum Fendrich hinaus wie nicht weniger alle eclosirte und zum Dienst untüchtige Cavalerie-Pferde von der Armee zurück und in der Gegend ohnweit Hameln in Cantonnir-Quartier gesandt werden sollen, allwo das Commissariat solche mit Brod und Fourage versorgen lassen wird. Die Herrn Generals der Armee wie auch Commandeurs der detachirten Corps werden also nach diesen Ordres von ihren unterhabenden Truppen die specificirten Listen, was ein jedes Regiment an Mannschaften, Knechten und Pferden zurücksenden wird, sofort einfordern und dem Herrn General-Commissair Cochborn einsenden, damit derselbe die Arran-

*) Das Beiliegende ist eine Meldung des Major Specht, in der es heißt: daß am Morgen des 9. Juli ein feindliches Cavalerie-Corps von 5—600 Mann sich bei Adorf eingefunden und gelagert habe. —

gements danach wegen ihrer Subsistence in der Gegend von Hameln ohne Zeitverlust nehmen und machen könne.

Da auch allem Vermuthen und der Jahreszeit nach zu rechnen die kalten Nächte und bösen Witterungen bald eintreten werden, so befehlen Se. Hochfürstl. Durchlaucht, daß die Cavalerie sowohl, als auch Infanterie sogleich durch Verfertigung von guten Baracken über die Zelter und Feuerhütten, wie auch Ställe oder Abris vor die Cavalerie sich präcautioniren und verfertigen sollen.

Bei denen Fouragirungen geschehen so viele Excesse und Unordnungen, auch werden von den Feinden so viele Fourageurs die unvorsichtig fouragiren enlevirt, daß Se. Hochfürstl. Durchlaucht für nöthig erachten denen sämmtlichen Herren Generals der Armee, und namentlich denen commandirenden Herrn Chefs der differenten Nationen an der von Höchstgenanntem im Anfang der Campagne gemachten Disposition in Ansehung der Fouragirung Erinnerung thun zu lassen. Se. Hochfürstl. Durchlaucht sind versichert, daß wenn diese Disposition befolget wird, nicht nur alle Unordnung und Enlevirung der Fourageurs, so denen Truppen überhaupt so wenig Ehre macht, aufhören, sondern Höchstdieselben sind auch versichert, daß wenn Solches nicht cessiret, die Schuld allein denen Herrn Generals zur Last falle.

Die Klagen, so die Unterthanen wegen der Excesse der Fourageurs anher bringen, übertreffen Alles, was man darauf sagen kann, wesfalls Se. Durchlaucht die Herrn Chefs derer Nationen dann auch comissiren die Commandeurs der Corps und Regimenter mit Arrest zu belegen, welche solchen Unfug toleriren.

Der Magistrat der Stadt Rauschenberg hat die beweglichste Klage eingesandt, wie sie von dem Englischen Artillerie-Train gemißhandelt und am 27. und 28. September rein ausfouragiret worden.

Und überall wird noch dazu geklaget, daß bei all diesen unordentlichen Fouragirungen der Truppen nicht mal von denen Officiers die gehörigen Quittungen denen Unterthanen gereicht worden und theils gar keine und theils nur $^1/_3$ desjenigen, was fouragiret worden, mit guten Quittungen belegt würde. Se. Hochfürstliche Durchlaucht begreifen nicht, woher ein solches unerhörtes Betragen, wobei alle Menschlichkeit und Empfindungen des Elendes der Unterthanen aufhören muß, herrühre, zumal dieses Betragen denen Herrn Generals selbst nicht unbekannt bleiben kann, und ein Jeder also nach Pflicht und Gewissen diesen Unordnungen und Bosheiten in Zeiten hätte vorbeugen sollen. v. Reden,

Kirchhain, den 1. October 1762. General-Adjutant.

15.

Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß der Marsch des Major von Wintzingerode nach Schotten nicht die Veranlassung des Marsches von Herrn von St. Victor gewesen ist. Ich werde sehr darüber erfreut sein, wenn Wintzingerode bei der ersten Gelegenheit deshalb einen andern unternimmt, weil es für uns immer sehr vortheilhaft ist, die Aufmerksamkeit des Feindes nach dem Main zu wenden.

Schicken Sie Alles, was Sie an guten Emissairen haben, in's Land, um genau über die Cantonnirungs-Quartiere unterrichtet zu sein, die der Feind mit seiner Cavalerie beziehen wird. Ich bin 2c.

Kirchhain, den 10. October 1762.
Nachmittags 2 Uhr. Ferdinand 2c.

16.

Es würde mir sehr lieb sein, wenn Ihr Detachement irgend einen Courier auffangen könnte. Dies wird freilich sehr schwierig sein, weil man sich deshalb in die Gegend zwischen Frankfurt und Mainz begeben müßte.

Der General-Major von Freytag hat mir gemeldet, daß ein französischer General die Gegend bei Rilperode recognoscirt habe. Ich weiß noch nicht, ob man irgend ein offensives Project vorhat. Sollte dieses sein, so zweifle ich nicht, daß Sie alles Mögliche aufbieten würden, den Feind sodann in der Flanke anzugreifen, während der General-Lieutenant von Wangenheim von dieser Seite her den General-Major Freytag unterstützen würde. Ich bin 2c.

Kirchhain, den 27. October 1762.
Früh 2½ Uhr. Ferdinand 2c.

17.

Nach den Anordnungen die der Prinz Friedrich, mein Neffe, mit Herrn von Diesbach getroffen hat, wird die Garnison von Cassel den Weg nach Melsungen, Hirschfeld und Fulda einschlagen, um von da nach Grimberg zu gehen. Ich habe es für nöthig gehalten, Sie davon zu benachrichtigen, denn da er doch an Ihnen vorüber gehen wird, müssen Sie Ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, und ihn durch Detachements beobachten lassen. Ich bin 2c.

Kirchhain, den 5. November 1762.
Morgens 10 Uhr. Ferdinand 2c.

II.

Briefe und Ordren vom General-Lieutenant von Luckner.

a. Vom Jahr 1761.

1.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant.

Ich habe vor 2 Stunden eine Estafette von den General-Major Gschray aus Northausen bekommen, worinnen er mir meldet, daß sein Officier so nahe bey Gotha gestanden, den 18. allda mit Augen hatte gesehen 12000 Mann unter Commando des Comte Lusace ankommen, auch in Eysenach waren etliche regimenter Dragoner ankommen, und in Mühlhausen leichte Truppen, alles hatte nach den Türingischen Choten gefragt und umb die Neben weege von Northausen, auch were was gegen Erfourt marchirt.

Ob nun dieses ein manoeuvre sollte seyn oder ein reeller March nach Saren', oder ob diesse Trouppen über das Eyrfeldische kommen oder vielleicht gar den Hartz vor bey und in Braunschweigische, das mues sich bald zeigen, ich habe zu diessen Ende ein Commando gegen Mühlhausen gesanden, so balt ich nachricht bekomme werde nit ermangeln Euer Hochwohlgeboren solche benachrichtigen, ich bin auch alle stunde einige außgesandene nach Cassel vermuetent!

Der ich ersterbe Ew. Hochwohlgeboren

Eimbeck, den 20. juny 1761. gantz Ergebenster Diener

Morgens 9 Uhr. N. Luckner.

2.

P. P.

Ich habe diessen Mittag die Garnison von Göttingen in der Gegend von Dransfeld nach Münden marchiren sehen, ich weiß aber noch nicht ob alles aus marchirt oder ob es wieder besetzt ist. So bald ich das weitere erhalte werde es Ihnen mittheilen.

ich marchire den moment mit einen Corps nach den Treißelberg und passire bei Lippoldsberge die Weser.

mir sollte besonders angenehm seyn, wenn ich die Ehre haben könnte Ew. Hochwohlgeboren mit ein paar Worten zu sprechen.

Uslar, den 24. Juny 1761.

Mittags 5 Uhr. N. Luckner.

3.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. Berichte Ew. Hochwohlgeboren daß ich hier angelangt, ich habe mit meinen regiment den feindlichen posten zu Lipspringe fourciren wollen allein alle Bässe

seyn sehr stark mit infanterie besezzet und sonderbahr der Paß zu Osterholz.

Zwey Fuhrleith sagen auß, daß der Pr. Xavier in einen Wald zwischen Paderborn und Lipspringe stehend halte, habe auch diessen abend 2 retirait schus gehört, ich sehe auch von den Berg ein grosses Laager alleinig in einer Linie und bei Neuhaus großen rauch.

Da ich nun mit Kannons nit über das Gebührge kan nach Osterholz, so habe mich geresolviret morgen frühe 3 Uhr hier auf zu brechen und marchire über Detmold, Hitzen, Losbohrn nach Stuckenbrook. So unter diesser Zeit was Vorfahlen möchte, bitte mich auf dieser route von allen zu advertieren!

Ich ersuche auch sofort Se. Excellenz den Herrn General von Spörken von diesen meinen March zu benachrichtigen, damit er Sr. Durchlaucht dem Hertzog raport darüber abstattet und ich weitere Verhaltungs-Befehle bekomme.

Horn, den 11. July 1761
abents 10 Uhr. N. Luckner.

4.

P. P.

Beydes geehrtes schreyben habe so eben erhalten.

meine rapports kommen so eben herein, und melden, daß der Feind in seine 3 Laagers noch stünde wie vorhin.

der Hertzog schreibt mir so eben, daß die Trouppen, so zu Hörter gestanden, den 18. eiligst sein aufgebrochen nit wissend aber nach Cassel oder nach Paderborn, bitte ihnen senden sie wen in selbige gegent, umb davon Nachricht zu bekommen. so viel weis ich, die Volontairs d'Hanau seyn bey Paderborn kommen, und so kann es seyn, daß diesses das dritte Laager weer.

ich habe wen nach Paderborn, der mich benachrichtigen soll, wie es allda mit den Mehl Magazin stehet, ob solches zu oder ab nihmt, senden Sie auch wen, so bekommen wir Confirmation.

Ritberg, den 22. July 1761.
Morgens 1/2 9 Uhr. N. Luckner.

5.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. es ist justement ein Officier hier, von Regiment Schonberg, welcher mir sagt, die nembliche regimenter bey Neuhaus arrivirt zu seyn, auch Clermont.

Dieser Officier hat den letzt gefangenen Officier überbracht, er sagt Mons. Closin commandiert sie! und Chabo stünde zwischen Libspringe und Marienlohn mit die nembliche benannte regimenter.

Der Feld Courier sagt mir so eben, wir möchten auf unserer Hut seyn, er vermuthet Xavier würde heunte noch marchieren, die meiste Beckherey, Bagage, Krankhe und Blessirte waren schon nach Cassel Transportiert worden! Nach seinen urtheil, so soll Xavier in uns Land gegen Göttingen marchieren. Beim Feinde ginge die Sbrache, ich were gegen die Werre marchieret, NB. diesseits, Freytag ist aber schon wiederumb in der retour, er sagt auch, daß Courir über Courir von Cassel kämen, welche versicherten, ich were in starkhen an march!

ich lasse dahero den Officier nit zuruckh und behalte ihn einige taage bis zur ersten Veränderung bey mir. Nun heißt es aufbassen. Adieu mon cher.

Ritberg, den 25. july 1761.

Morgens ½11 Uhr. N. Luckner.

6.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. ich dankhe vor die mir gegebenen Nachrichten; daß wir nun was mehres auseinander seyn, kunnte bei diessen umbständen wohl nit anders seyn, ich hoffe aber daß wir bald widerumb näher zusammen kommen.

Der feind kombt und develliert schon diesseits den Sollingen und ist bereits ein grosses Corps per Leugelern nach Göttingen angekommen, die Bagage ist auch daher nach Reinshof schon pasiert, ich denkhe der feind setzet sich hinter Göttingen in den alten Pr. Xaverischen Laager oder passiert gar die Werra, so vernehme daß der General Gschray mit aller seiner Cavallerie zu Northausen gefangen worden!

NB. Mein lieber Riedesel, daß sie es wissen, zu Ahlefeld auf ihrer Lünkhen stehet eine Escadron von meinen regiment. ich gehe so eben mit meinen 3 übrigen Escadrons zwischen Götingen und Witzenhausen; will sehen und erfahren, woher der feind seine Subsistance herbekombt.

Osterode, den 24. August 1761

morgens 6 Uhr. N. Luckner.

7.

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. Hochgeehrtes vom 27. habe woll erhalten! mein lieber Herr Obristlieutenant darf ich ihnen erstlich bitten, da ich in hiesigen gegenden nit in der flanque des feindes bey Eimbeck stehen kann, sondern nur das Laager von Pr. Xavier auf den Oldendorfer Berg, so bitte sehr atent zu seyn, wen etwa der feind

von Silbeck und Oudassen ab marchiert, daß Sie mir solches zeitlich möchten zu wissen thun lassen!

2tens ersuche den Einschluß an Hertzog Durchlaucht per Estafette zu senden.

Empfehle mich übrigens.

Lambspring, den 29. August 1761.
Morgens 3 Uhr. N. Luckner.

8.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. so eben erhalte Ew. Hochwohlgeb. schreiben benebst das von Hertzog Durchlaucht. ich glaube daß sich nun Proglie bald wiederumb rühren wierd, nun heist es wiederumb attent zu seyn, ich bedaure daß es den Hertzog nit glückhen hat wollen mit Münden. Adieu mon cher.

in recognoscieren

Alfeld, den 31. August 1761. N. Luckner.

9.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. ich dankhe vor die mir übersandene brieffe, Ihr Husar mues sehr betrunkhen gewessen seyn, massen er alle Brieffe sehr naß von Brandwein zu Alfeld abgegeben hat.

So eben läßt mir der Officier von Seeßen melden, daß der feind ihn allda hette delogirt, eine andere dahin gegangene Patrouille meldet, daß sie jenseits Seeßen in einen Thal ein Laager hette gesehen, ich reitte so fort dahin, und werde alles selbsten in augenschein nehmen, alsdan Ew. Hochwohlgeboren fehrner Nachricht davon geben.

Frisborgholz, den 11. Sept. 1761. N. Luckner.

10.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. ich habe Ew. Hochwohlgeboren schreiben von 12. 9 uhr morgens erhalten,

bei mir ist auch noch alles ruhig. Econtreur, der feind hat sich heunte Nacht mit seinen gästernt avansierten Trouppen von Gernrode nach Lambspring wiederumb bis alten Gandersheim zurückh gezogen, und stehet nun um ein starkhen avans posten zu Gernrode, hält seine videten hinter Lambspring auf den hohen berg bey einer wünd Mühle. adieu mon cher.

Hildesheim, den 13. November 1761
morgens 9 uhr. N. Luckner.

b. Vom Jahr 1762.

1.

P. P.

. Mein lieber Herr Obristlieutenant. ich aprobire gäntzlich dero Meinung, und bin über die Nachrichten obligirt, vor etwan 3 Minuten vor dero schreiben erhalte von Wintzingerode einen Brieff de dato 4. diesses, daß er heunte als den 5. schon in allen frühen Morgen in Hertzberg ist, und folglich sich gegen Osterode ziehet, die Geissels bestehent in 10, sein so eben hier angekommen, etliche 40 Mann nebst einen Officier hat er gefangen bekommen, so sehe nit in diessen umbständen ein, daß ich hier helfen derffe, massen, er bereits in meinen vor posten sein mues, ausser dem, so sehe ich, daß wann der feind gefunden hat seinen March hierhero, so hat derselbe possitive gegen Götingen gezogen, folglich werde den werkh seinen Lauff gehen müssen lassen.

Eimbeck, den 5. April 1762
abents 1/2 11 Uhr. N. Luckner.

P. S. jedoch bitte ich ihnen, halten sie sich parat, ich gehe auf den ersten ruff von Wintzingerode los.

2.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. alle meine aparte Nachrichten, aussage deren deserteurs, wie auch meine dethagements melden mir, daß der Prinz von Soubise gästernt zu Götingen angelangt were, erstlich war er umb die Stadt geritten gewesen, nachdem hatte er alle Festungswerkhe besichtigt, alsdann war er bei Mr. de Vaux abgestiegen und allda gespeisset, und diessen Morgen 11 uhr war er mit Lösung derer Kannons wiederumb zurückh, kann mir aber Niemand sagen welchen weeg.

Ersuche also umb Ew. Hochwohlgeboren Nachrichten, ob solche übereins stimmen.

wegen vor 2 Tag, daß die feinde bey Hardegsen gewessen, hat gäntzlich seine richtigkeit, und habe dahero Meinen Rittmeister eine rebrante*) gegeben, und mir in's künfftig seine Nachlessigkeit wegen schlechten gesandenen patroulien verbetten.

Empfehle mich.

Eimbeck, den 30. April 1762.

N. Luckner.

*) Soll wahrscheinlich Reprimande heißen.

3.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. ich dankhe Ew. Hochwohlgeboren Vill mahlens vor die mir übersandene Nachrichten; mir wierd so eben gesagt, der Pr. Soubise were in Cassel angekommen, 6 Regimenter Dragoner nebst etlich Regtr. Infanterie weren von der Seithe von Dillenburg und Wittgenstein gegen Marburg, von da in die Gegent Frankenstein marchirt.

auch dass Ville Trouppen von der gegent Hanau über Ziegenhayn marchirten.

Fehrner dass die gantze erste Linie von feinde an die Werre were geruckht und daß das meiste aü Bivac lege lengs der Werra.

wie weit und wie Vill diesse Nachrichten grunnd haben werden uns die Zeiten mitbringen, von diessen habe ich nichts den Hertzog melden wollen, weil ich nit weiss, wie weit solche grunnd haben.

Eimbeck, den 27. April 1762. N. Luckner.

4.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. Meine und des Herrn Major von Wintzingerode sein gästernd morgen schon gewest, auch durch bestetigung derer deserteurs, daß der Pr. Soubise bereits ehegesternd abent in Götingen ist angelangt, gästernd morgen hat er die Fortification in augenschein genohmen und ist gästernt 11 Uhr wiederumb unter Lösung derer Kannons über Witzenhausen nach Cassel retournirt. Die Kanon schüsse gästernt morgen 11 uhr haben wier alle gehört, ist auch von Kalefeld, Northeim, und Moringen Commandos gemeldet worden, weiter soll diesser Prinz nichts in augenschein genohmen haben.

dankhe übrigens vor dass Communicirte lengs der Werra.

Eimbeck, den 1. May 1762. N. Luckner.

P. S. Mit der fourage hat es hier ein Ende, 28 Pferd sein mir bereits diesses monath Crepiert, diesses gehet zu weit.

5.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. es (hat) gäntzlich seine richtigkeit, daß Soubise widerumb in Cassel angelangt ist, auch daß dü Muy eine Nacht in Götingen gewessen. wie alle beyde meine eingekommene ebenfällige Nachrichten.

daß 200 Pferde aus Götingen seyn ist auch wahr, alleinig mir ist gesagt worden, daß selbe bereits heunte wiederumb retournirt weren.

Wintzingerode hat annoch 10 Mann Dragoner in Northausen gefangen bekommen und schreibt mier vom 7. daß er gedenkht den 8. zu Haus zu seyn.

Heunte hat der feind von mir 1 Mann gefangen bekommen bey Hardegsen, diesses ist der erste, alleinig doch auch schuld des Kerls, ich werde ihme der Infanterie zum present machen, nachdem ich ihme abgestrafft haben werde. adieu mon cher.

Eimbeck, den 9. May 1762. N. Luckner.

6.

P. P.

Es meldet mir mein Officier so heunte Nacht bey Northeim gestanden, daß etliche 100 Mann jenseits Northeim weren gestanden, wie auch der Officier von Moringen meldet, daß ein ganzes Dethagement bei Hardegsen ebenfalß were gewessen, alles were aber wiederumb zurückh.

ein kommender deserteur sagt aus, daß sie gästernt abent Ville Dethagements hetten herauß gegeben, massen der Marchal d'Etre gästernt abent in Götingen solle arrivirt seyn.

ob solches gegründet, bitte umb einige Nachricht aus; so müste man woll auf der Hut seyn.

Empfehle mich.

Eimbeck, den 17. May 1762. N. Luckner.

7.

Instruction.

Die 2. Esquadron von Fürstenberg detachirt

1 Officier mit 20 oder 30 Pferde nach Frankenau. Von Fürstenberg wird patrolirt nach Medebach und Sachsenberg und gegen Corbach,

Von Frankenau wird patrolirt nach Frankenberg und Jesberg.

Das Commando zu Waldeck patrolirt den Weg nach Frankenberg und nach Jesberg.

Obige 2 Esquadrons sind mit zur bedeckung von Waldeck. Wenn das geringste vom feinde in an march were, muß selbiges soforth in's haupt Quartier an Se. Durchlaucht wie auch so schleunig wie möglich an mir nach Urff gemeldet werden.

sollte ich nicht mehr zu Urff seyn; so werde ich in Urff bey dem Bauer Meister zu erfragen seyn.

NB. Frankenberg muß wohl observirt werden, nicht weniger Marburg, aus erstern gehet die sprache, als ob 6 Bataillon und 4 Esquadrons Vom Nieder-Rhein sich daselbst versamleten.

Waldeck, den 13. July 1762. N. Luckner.

8.

P. P.

Ich erhalte ein Avertissement von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht dem Herzog, dieserhalb ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren einen Officier mit 30 Pferden nach Hünfeld zu senden, auch diesen die Ordre zu geben, daß er das Stainvill'sche Corps aufsuchet, selbiges beständig cotoyret und mir von allem was er erfähret einen genauen Rapport giebt. Dieses Corps muß entweder den Weg über Vacha oder über Herschfeld nehmen.

wenn Ew. Hochwohlgeboren morgen früh zu mir kommen werde Ihnen das weitere davon sagen.

Fulda, den 30. July 1762
abents 10 Uhr. N. Luckner.

Es seyn darüber 2 Feldjägers bey mir von Freytag.

9.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. ich dankhe ihnen Vill mahl vor dass mir Communicirte.

Ich ersuche ihnen diesselben werden Hirschfeld, Mannsbach und Hünfeld observiren lassen, und ersuchen den Herrn Major von Fuhl, daß er über Fulda, Hünfeld, und Bruckenau, zu seiner rechten Neuhoff läst patrouliren.

Ein Haupmann von Lauterbach Versichert mich, ein starkhes Corps von 10 path. (Bataillons) und 26 Esquadrons stünde bey Mannsbach, diesses Corps hette was nach Hünfeld dethagirt, Es wern erstlich zu Mannsbach ehegästernt nur halb so Vill gestanden, alleinig gästernt were das Corps so bey Suhl gestanden, auch dazu gekommen, wie weit nun solches gegründet, ersuche mögliche nachricht darüber einzuziehen.

wollen sie diessen mitag die Supe hier Vorlieb nehmen, wierd es mir eine Gnade seyn.

Luter, den 1. August 1762. N. Luckner.

10.

P. P.

Der Herr General danken gar sehr vor die zugeschickte Nachricht.

Sie haben so eben Nachricht erhalten, daß bey Friedewald attaquirt sey, auch daß diesen Abend Verstärkung nach Hirschfeld marchirt sey, desfalls ersuchen der Herr General Ew. Hochwohlgeboren möchten mit suchen hiervon die Gewißheit zu erhalten, zugleich ein wachsames Auge auf Hirschfeld zu haben.

unsere schwere Artillerie ist nicht weiter als bey Schwartzenborn gekommen. Ich bin ꝛc.

Mühlbach, den 6. August 1762.

Abends 10½ Uhr. Niemeier*).

11.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. ersuche mir wo möglichst zu wissen zu machen, ob Mons. Chabo allda geblieben, oder wohin derselbe marchirt ist, denn ich bekomme so eben Ordre mich mit dem Corps von Erbprintzen zu Conjungiren.

2tens ist es möglich so kommen sie umb 6 uhr diessen morgen bey mir, so will ich ihnen meine March intention sagen.

? den 11. August 1762**)

morgens ½4 uhr. N. Luckner.

12.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. der Erbprintz schreibt mir so eben, daß er gehört hatte, daß der feind seine March route von Grünberg über Rupertenrod, nach Almenrot abstehete, diesses were also gegen Lauterbach.

Ich habe Sr. Durchlaucht in antwort gegeben, daß sir mir geschrieben, sie weren selbsten nach Lauterbach, umb genaue Kundschaft von alles mögliche von feinde einzuziehen.

Bitte ihnen also erkundigen sie sich, und sehen wie möglich wem dahin zu bekommen, meine Compliment an Herrn Obrist.

Alsfeld, den 13. August 1762

nachmittag 2 uhr. N. Luckner.

13.

Schreiben des Erbprinzen an den General von Luckner.

Ew. Excellenz schreiben, sind mir beiderseits diese Nacht eingehändigt, so eben raportirt mir einer meiner Aussgesandten Spions, daß das Lager von Bernefelde diesen Morgen aufgebrochen und den Weg nach Rupertenrodt marchirt sei, ob daß bey Stangenrode noch steht, ist mir biß daher, noch nicht bekanndt, man vermuthet aber, daß Sie in Bewegung sind, sobald etwaß positives darüber erfahre, werde nicht ermangeln, sofort davon Nachricht zu geben. Der March auf Rupertenrodt, zeigt vermuthlich an, daß der Feindt in's Fuldaische sich ziehen wird, oder vielleicht, gegen Lauterbach,

*) Luckner's erster Adjutant.

**) Der Name des Ortes ist unleserlich geschrieben.

ich muß seinen March, von Rupertenrodt ab, erwarten, bis ich von hier mich links ziehe, ein forcirter march bringt mich doch jederzeit, auf Ahlsfeldt, oder auf Mahr, bey Lauterbach, woselbst eine überauß vortheilhafte position zu nehmen.

Daneroth, den 14. August 1762
um 10 Uhr Morgens.

Ew. Excellenz
gantz ergebenster Diener
Carl W. F. Ez.

An Se. Exc. den Hrn. Gen.-L.
v. Luckner*).

14.

P. P.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche diesses zu überlessen und suchen wie möglichst gleich anstalt zu machen, daß wier gesambter Hand darhinter kommen, es komt nun alles darauf ahn.

Die Einlage bitte mir zu remitiren**).

Alsfeld, den 14. Aug. 1762
3 uhr nachmitag.

N. Luckner.

15.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. ich kann nichts thuen, als ihnen alles zu zu wenden.

Der General v. Freytag schreibt mir daß Mons. Stainville gästernt noch zu Burghun were gestanden, er hat bey sich 5 Dragoner Rgtr. 1 Husaren Rgt. Legion Royal und die Grenadiers de France, 4 Rgt. stückh, 2 stückh 8 ℔ 4 Haubitzen.

wo nun Chabo ist, weis ich noch nit adieu mon cher ami.

Alsfeld, den 14. Aug. 1762. N. Luckner.

16.

P. P.

Mein lieber Herr Obristlieutenant. Ich dankhe Ihnen vor das übersandene Obst.

Stainville campirt aufn Petersberg, der Gen. v. Freitag hat es Geschrieben, und selbsten gesehen.

wegen Schelshausen bin ich verlangend, ob es an deme.

Ew. Hochwohlgeb. Observiren also mit Dero Regiment das Laager von Grimberg, und ersuechen Pfuhl zu ordonniren, daß seine

*) Eigenhändige Originalschrift.

**) Ist hier wahrscheinlich des Erbprinzen Schreiben gemeint.

meiste Absicht mues seyn auf Herschfeldt und das dassige Laager von Petersberg.

Alsfeldt, den 15. Aug. 1762,
$^1/_2$12 uhr mitag. N. Luckner.

III.

Ordren und Schreiben des General von Spörken.

1.

Mein Herr. Ich habe nicht unterlassen wollen, Ihnen davon Mittheilung zu machen, daß ich Veltheims Colonne auf dem Teisselberge werde Posto fassen lassen. Jeden Augenblick erwarte ich zu hören, daß er dort angekommen ist. In jedem Falle können Sie übrigens Ihre Bewegungen danach einrichten.

Monseigneur der Herzog sind gestern nach Erwete marschirt, da nach aller Warscheinlichkeit ein feindliches Corps nach Corbach marschirt, um uns wo möglich die Verbindung mit dem Herzog abzuschneiden. Ich hoffe heute noch in Erfahrung zu bringen, ob irgend eine Aenderung in der Bewegung des Feindes stattgefunden hat. Es scheint, als wenn sie nicht eher unter die Zelte gehen wollten, als bis sie aus Cassel heraus gerückt sind. Ich habe die Ehre 2c.

Warburg, den 24. Juni 1761. v. Spörken.

2.

Mein Herr. Der Gen.-Major Scheiter meldet mir, daß sich ein starkes feindliches Corps bei Everschütz sehen lasse, da Sie mir aber nichts davon gemeldet haben, so glaube ich nicht, daß das Corps so ansehnlich ist, als man mir es angiebt.

Da der Posten in Sabbaburg kein solcher ist, der sich halten kann, so empfehle ich, im Fall, daß eine überlegnere Streitmacht Sie nöthigen sollte sich zurückzuziehen, ihn an sich zu ziehen und mit sich zu nehmen, sonst würde diese ganze Truppe verloren sein.

Seit beinahe 2 Mal 24 Stunden habe ich Nichts vom Herzog gehört, was mich beunruhigt. Ich werde diese Nacht beim Regiment v. Hardenberg sein. Ich habe die Ehre 2c.

Warburg, den 27. Juni 1761. v. Spörken.

3.

Mein Herr. Ich habe gestern ein Detachement, aus Cavalerie und Infanterie bestehend, nach Neuhaus geschickt, und einen Theil des Detachements bis Siversshausen. Ich werde auch ein Detachement in denselben Ort schicken, wenn ich den Tag und

die Zeit weiß bis zu welcher Sie sich dahin begeben wollen, um zu versuchen, ob man noch ein Mal Etwas gegen Herrn von Chabo unternehmen könne.

Wangenheim ist diesen Morgen mit seinem Corps nach Borgholz marschirt.

Der Erbprinz hat Dorsten mit Sturm nehmen lassen. Das Regiment von Virset mit Kanonen und Fahne gefangen genommen, die Bäckerei vernichtet und die Bagage der Soubisischen Armee genommen. Ich lege die Parole bei. Ich habe die Ehre ꝛc.

Brenkhausen, den 3. Juli 1761. v. Spörken.

4.

Mein Herr. Wenn es die schlechte Laune des Herrn von Broglio auf nichts Anderes abgesehen hat, als Fourage aufzusuchen und Contributionen einzutreiben, so muß man sich zufrieden stellen und hoffen, daß seine Intention nicht dahin geht sich in das Land*) weiter vorwärts zu drängen.

Wie ich höre ist Gen. Wutgenau in dieser Nacht mit einem starken Corps marschirt, um sich mit Ihnen zu vereinigen. Aus dem Münster'schen müssen wir in Kurzem wichtige Nachrichten erwarten. So viel ich abnehmen kann, hat Kilmannsegge den Posten bei Brakel so weit zurückgedrängt, bis er endlich mit einem Mal auf das Gros der Soubisischen Armee stieß; doch war er so glücklich Münster mit einem Verlust von 2 bis 300 Mann, oder noch mehr, wieder zu erreichen. Wenn Sie Nachrichten von Freitag erhalten, so ersuche ich Sie, mir diese mitzutheilen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Brenkhausen, den 5. Juli 1761. v. Spörken.

5.

Mein Herr. Ich will jetzt eben ein Lager beziehen, wie Ihnen der Major Limburg gestern Abend bereits mitgetheilt haben wird, da ich sehr spät und sehr ermüdet wieder zurückgekommen war. Ich hoffe, daß Ihnen dieser Brief übergeben worden ist. Ich wußte gar nicht, wo Sie hingekommen waren, als ich durch Gütersloh kam, und da nicht einen einzigen Husaren fand, aber aus Ihrem Schreiben, mit dem Sie mich beehrten, habe ich ersehen, daß Sie den Weg nach Neukirchen eingeschlagen hatten und vorwärts patrouillirten. Ich hoffe morgen die Nachricht zu erhalten ob Sie in Neukirchen geblieben sind, oder ob Sie eine Stellung bei Gütersloh genommen haben.

*) Hannover.

Der Courier erzählte viel von den Vortheilen, die der Herzog über die Arriergarde des Prinzen Soubise gewonnen hat. Gegen 300 Brodwagen, die Kanonen sollen genommen und sehr viele Gefangene gemacht worden sein. Aber der Herzog sagt in seinem Briefe, den ich von ihm erhielt, kein Wort davon. Ich hoffe jedoch, daß Alles so gewesen ist. Ich habe die Ehre 2c.

Rheda, den 6. Juli 1762,
Abends 5 Uhr. v. Spörken.

6.

Mein Herr. Alle heute eingegangenen Berichte bestätigen, daß das Corps bei Erwete und noch ein anderes nach Soest (?) marschiren und daß der Marschall Broglio selbst mit einem Theil des Lagers von Paderborn auf dem Marsche sei. Da es von großer Folgewichtigkeit ist, den Herzog bei Zeiten davon unterrichten zu können, so zweifle ich nicht, daß Sie mein Herr Alles thun werden, was in Ihren Kräften steht, sich aufs Genauste davon zu unterrichten. Indem ich hoffe, bald Nachrichten von Ihnen zu erhalten, verbleibe ich 2c.

Rheda, den 7. Juli 1761. v. Spörken.

7.

Mein Herr. — — — — — — — — — — — — — —

Ich bin sehr darüber beunruhigt, daß ich weder vom Herzog noch von der Armee ein Wort erhalte. Er hat sich gestern Abend in Marsch setzen wollen, aber ich weiß nicht wohin. Der Major Scheiter hat dem Feind eine große Menge Vieh weggenommen. Ich habe die Ehre 2c.

Rheda, den 8. Juli 1761,
Abends 10 Uhr. v. Spörken.

8.

Mein Herr. Ich passire die Stadt Bilefeld. Die Truppen sind so erschöpft, daß sie, so zu sagen, fertig sind. Deshalb habe ich mich entschlossen und meine Arrangements dahin getroffen, daß ich nach Marienfelde marschire.

Freitag ist voraus, um die Wege zu säubern. Da die Passage aus der Stadt aufgehalten werden wird, so werde ich mich formiren, und kann ich mich wieder in Marsch setzen, so handelt es sich darum die Arriergarde zu machen. Morgen bei guter Zeit werden wir uns in Rittbergen einfinden, wo ich das Vergnügen haben werde Sie zu sehen. Gott gebe uns gute Nachrichten vom Herzog. Ich habe die Ehre 2c.

Bilefeld, den 9. Juli 1761. v. Spörken.

9.

Mein Herr. Ihren Brief habe ich durch einen Courier an den Herzog geschickt. Man wird seine Ordres über die Vorschläge, die Sie mir gemacht haben, erwarten müssen. Ueberdieß habe ich den Rapport vom General v. Mannsbach noch nicht, ob er die Stellung nach der Ordre eingenommen hat. Außerdem kenne ich weder die Stärke, noch seine Stellung. Es wird mir deshalb sehr erschwert sein, über diesen Punkt zu urtheilen. Auch muß man noch wissen, ob ein Lager des Feindes so nahe ist, um Verstärkung dahin zu bringen. Das sind Punkte, über die man erst unterrichtet sein muß. Sie würden mir eine große Freude machen, mein Herr, wenn Sie mir darüber Aufklärung verschaffen könnten, damit wir uns sogleich danach richten können, wenn die Antwort Sr. Durchl. eintrifft. Wenn der Feind fortfährt Truppen bis an die Leine vorzuschicken, so werde ich solches für thunlich halten. Ich habe die Ehre 2c.

Brenkhausen, den 13. Juli 1761. v. Spörken.

IV.

Ordren und Schreiben vom General-Major v. Freytag.

1.

P. P.

Der Vicomte de Belsunce scheinet mich auf den Leib gebannt zu sein, 3 mahl hat derselbe schon ein Versuch gegen mich angefangen, hat mich aber noch nichts abgenommen und diese Stadt*) und Stellung bis dahin behauptet. Dieser General steht zu Cattenburg, 2 gute Stunden von hier, hält mich ziemlich eingeschrenket seine Vorposten stehen keine halbe Stunde von die meinigen. Der Rothenberg zwischen Giebelhausen, Pohle und Hattorf ist von Grand Maison besetzt. Die gantze Force des Vicomte besteht jetzt aus 8 Batail., 400 commandirte Cuirasir, die Dragoner du Roi, und la Ferronnais, des Nassau'schen Husaren Rgts. der Volonteurs de Hainauldt, und ein theil der Volonteurs d'Austrasie. Meinen Nachrichten zufolge wird gantz mit ersten vielleicht heut nach Frankreich zurückgehen, dagegen soll der Prinz de Bauvan das Corps bei Cattenburg mit dem Hrn. General Chabot commandiren. Die Feinde des erstern sollen jetzt die Köpfe aufheben und solchen wegspatzieren machen**).

*) Osterode im Harz.

**) Postscript eines Briefes vom 1. September 1761 aus Osterode.

2.

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. bin vielmahls verbunden für die mich gegebene Nachricht, es ist mich besonders angenehm zu vernemen gewesen, daß Dieselben auf meine Rechte Hand verbleiben. Die Jägers so zu Eldagsen stehen, habe reits (bereits) befohlen nach Cobbenbrugge zu patrouillen und mit Ew. Hochwohlgeb. Communication zu halten. aber dieses thun solche vorwarts die Patrouillen nach Hemmendorf, Bensdorf, Mehle und Wittenburg, wenn Dieselben aber jetzt eine Veränderung nöthig zu sein glauben, ersuche mich gütig hiervon Nachricht zu geben.

Die Jägers so bei mich habe müssen den Weg von Eimbeck nach Hannover, ferner die Gegend bis Hildesheim, auf die Weg so erster Route zu Bruggen und Ahlfeld kreutzen beobachten.

Von hier bis auf die Hufe hat der Feind keine beständigen Posten, einer von rechter Hand der groß land Straße soll ein Commando Husaren von Berchini nemlich zu Deligsen stehen, dessen Stärke mich noch unbekannt.

Zu Eimbeck stehet noch ein Lager so aber sehr schwach von Leuten ist, etwas steht noch bei der Stadt mit die von Printzen Xaver zurückgelassene Bagage, ein theil befindet sich auf die Höhe von Bartshausen. Der Duc de Broglie soll in Eimbeck sein die Trouppen so in Braunschweig detachirt gewesen, waren im Lager zu Eimbeck erwarthet, im Solling der Gegend Uslar woher der Duc de Broglie gekommen sollen noch mehre Trouppen sich befinden.

Den Brief an des Erb Printzen Durchl. werde besorgen, da aber der Weg über Hildesheim noch nicht sicher und sein Quartier nicht weiß so geht selbiger per Estafette über Hannover.

Hallenburg, den 17. October 1761.

W. v. Freytag.

3.

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. Schreiben von gestern habe alle richtig erhalten, und hoffe daß die Meinigen werden gleichfalls richtig eingetroffen sein.

Dieselben sage gehorsamsten Dank für die mich gegebene Nachrichten.

Das Commando wollte gestern Abend zu Brugle noch zu Leibe gehen, es hat aber vor rathsam gehalten zurückzugehen. Daher in hiesige Gegend bis auf der Hufe keine feindliche Posten vorhanden.

Meine Nachricht aus Eimbeck, Northeim und Göttingen zu

folgen geht die feindliche Bagage wirklich über Witzenhausen zurück, brodt wird in letztern Orte zwarst noch gebacken, die Beckerey soll aber auch forderſamſt zurück geſant werden. In Northeim befinden sich keine Trouppen, was vor Braunschweig gewesen geht theil nach Eimbeck, und theil nach Northeim auch etwas über den Eirfeld schon zurück, fast alle Meinung nach die H. feindliche Officiers und Einwohner zu Eimbeck werden Trouppen dieser seite des Ort in diesen tagen zurück nach Göttingen gehen, allda ist ein betragliches Magazin, an Heu und Habern, sonsten aber keines an der Werre auch nicht in der ganzen Gegend.

Elze, den 18. October 1761,
Morgens 6 Uhr. W. v. Freytag.

4.

Schreiben Freytags an den Gen. von Luckner.

P. P.

Ew. Excellenz Schreiben von gestern Morgen 9 Uhr hat mich der Jäger so eben behändiget. Ich wünsche Glück zu die Unternehmung. Damit dieselben von alles was in Hirsfeld sich befindet unterrichtet werden mögen, habe gegenwärtigen Officier an Dieselben abzugehen befohlen. Derselbe ist von alles informiret, ferner habe einen Unter Officier abgesandt der mit diesen Officier wegen das Nöthige Abrede getroffen.

Der Comte de Stainville steht noch heute bei Bebra und Lispenhausen, sein Corps besteht aus die Dragoner Regimenter du Roi, Choisenlle, Ferronays, Nicolai und das Regiment Schomberg, ferner das Husaren Regiment Berchini, zu diesen ist die Legion aber noch nichts weiter gestoßen, so zu Breidenbach die Fulde Brücke besetzt hält weiter sind noch keine feindlichen Trouppen zu diesses Corps gestoßen, alle Wagens (?) von Gestern sind meines Vorhaltens viele gaçonnaten*) gewesen, behutsam und furchtsam agiret gedachter Comte, alles was in Erfahrung bringen werde forderſamſt berichten. Vielleicht stoßen wir bald zusammen welches mir ein besonderes Vergnügen sein wird. Ich beharre ꝛc.

Auf der Höhe bei Neuen Morschen, den 6. August 1762,
Morgens um 11 Uhr.

W. v. Freytag.

5.

P. P.

Für die mich gütige gegebene Nachricht von gestern Abend 8 Uhr sage hierdurch gehorsamst Dank.

*) Gasconnade.

Von hier aus weiß eben nichts erhebliches zu berichten, da alles gantz geruhig verblieben. Wenn die feindliche Fouragirung so sein daß Wir etwas auf selbige unternehmen können, so will gerne das Meinige dazu beitragen, hiezu aber etwas von des Hrn. General von Wangenheim Corps mit zu haben, wird gewiß wenigsten 8 Stunden erfordern ehender solches alda eintreffen wird. Ew. Hochwohlgeb. wissen wie alle marche von dergleichen Soutiens mit poudrite reflexion und Ordnung eingerichtet sind. Der ich ꝛc.

Im Lager bey Rilperoth, den 7. October 1762,
Mitternacht 12 Uhr. W. v. Freytag.

6.

Mein liebster Riedesel!

Gestern erhielt ich den beifolgenden Brief des Herzogs, jedoch ohne Unterschrift. Am 11. gab ich das Detail über das Läger bei Merlau, was man von mir verlangt hat. Die Infanterie und die Carabiniers campiren noch immer, die erstere rechts hinter Merlau die Letztern etwas weiter links zurück im Holze. Da das Regiment du Roi Dragoner in Olzenhain, das von Ferronays in Bernsfeld, das Regiment Berchini, wie ich erwartet in Waikenshain, das von Nassau-Husaren in Nieder-Ohm cantonnirten, so zog ich daraus den Schluß, daß noch alle Garden sich wie vorher auf diesen Höhen befänden. Ueber diesen Rapport that ich in dem Briefe Erwähnung und auch auf der Stelle geantwortet, wie die Sache ist. Ich nehme an, daß man Ihnen darüber schreiben wird, deshalb habe ich nicht unterlassen wollen, Sie davon zu unterrichten.

Hier die Briefe, die mir ein Courier mitgebracht hat, um sie Ihnen zukommen zu lassen, der nach Hertzberg abgeschickt worden war.

Die Officiere der Volontairs d'Austracie haben seit Kurzem eine große Geschäftigkeit gezeigt, sich mit den Vorposten zu unterhalten. Obgleich diese Besuche nach unsern Befehlen verboten waren, so wollten sie doch nicht davon ablassen. Gestern ereignete sich Folgendes. Ein Officier näherte sich einer Vedette um mit dieser zu sprechen. Als diese solches verweigerte und Miene zum Feuern machte, warf er ihr einen Brief zu, von den ich Ihnen eine Copie mittheile, um Ihre Masregeln danach nehmen zu können.

Außer diesem weis ich Ihnen nichts Neues mitzutheilen. Indem ich bin ꝛc.

Im Lager zu Rilperoth, den 15. October 1762,
Morgens 7 Uhr. Gen. v. Freytag.

7.

Mein lieber Riedesel!

Für die mir mitgetheilte Nachricht bin ich sehr verbunden. Der Capitain von Hattorf, der diesen Tag bei mir war, hat mich versichert, daß er diesen Morgen die Annäherung des Feindes avertirt habe; ich will hoffen, daß dem so ist. Ich glaube, daß der Officier, der diesen Morgen gegen den Feind marschirt ist, etwas zu viel gewagt hat, wie Sie mir auch mitgetheilt haben; wie man mich aber versichert hat, verlor derselbe nur einige Leute und für seine Person ist er glücklich entkommen. Da der Herzog glaubt, daß wir angegriffen werden würden, so hat er beinahe immer einen Courier oder Jäger hier, um von hier aus immer Nachricht zu haben. Ich war genöthigt diesen Morgen meinen Rapport zu machen, aber ich habe weder des Officiers, noch der Affaire und der Bewegung gegen Sie darin erwähnt. Ich habe nur das gemeldet, was vor meinen Vorposten vorgefallen ist: daß nämlich der Feind bei Emroth mit einigen hundert Mann zu Pferde und zu Fuß aufmarschirt wäre, meine Vorposten bis Steinbach genöthigt und daß ich glaubte des Feindes Absicht wäre hinter sich die Dörfer bis Merlau auszufouragiren. Ich betheure Ihnen, weiter nichts als dieses geschrieben zu haben. Seyn Sie überzeugt, daß ich niemals einen Rapport über das machen werde, was Sie angeht, im Gegentheil, ich werde immer dahin zu trachten suchen, daß Alles nach einer Richtung hin übereinstimmt. Der Herzog, der mir einen andern Jäger schickt, läßt mir wiederholt sagen, alle mögliche Aufmerksamkeit auf die Bewegungen des Feindes zu richten, ja diese zu verdoppeln, der mir sehr unschlüssig zu seyn scheint. Seine eigentliche Intention weis ich nicht. Ich bin Ihrer Ansicht, mein lieber Riedesel, daß sie uns vielleicht auf unserer Linken tourniren, und Sie vielleicht zwingen wollen, Ihre Stellung zu verlassen, denn mich anzugreifen, wird von keiner Folge seyn; doch daß man an Sie will, glaube ich gern, auch daß man mich hier beschäftigen wird, indem man mich oder die Dörfer Nieder-Gemünden oder Rilperoth canonirt. Monseigneur der Herzog haben dem General v. Wangenheim befohlen uns zu unterstützen; ich habe diesem vorgeschlagen sein Corps bis auf die Höhe Maulbach gegenüber vorrücken zu lassen, er hat mir aber nichts versprochen. Sie wissen recht wohl, daß diese Art von Unterstützung nicht so gleich und nicht so schnell geht und wissen auch, das jedes Ding wohl überlegt werden muß. So auf diese Weise nach den Umständen über diesen Beistand zufrieden gestellt, haben wir schließlich weiter nichts zu thun, als auf unserer Hut zu

seyn. Um uns mindestens 6 Stunden gegen den Feind zu halten, habe ich meine Vorkehrungen gegen diese Belagerung genommen. Ich bin überzeugt, daß Sie ein Gleiches gethan haben. Seyn Sie versichert, daß ich Sie so viel als möglich unterstützen werde, aber Jeder wird wohl für sich genug zu thun haben. Adieu mein lieber Freund. Indem ich rc.

Im Lager zu Rilperoth, den 29. October 1762,
Nachmittags 1/2 3 Uhr.

W. v. Freytag.

8.

P. P.

Ew. Hochwohlgeb. bin höchsten verbunden für die mich gegebene Nachricht.

Alles was ich von des Feindes Stellung von hier aus berichten kann, wird Denselben bekannt sein;

Die Volonteurs d'Austracie habe Burggemünden, auch Nieder Ohm ist vom Feind besetzt, auf dieser Seite des Flusses stehen kleine Wachen. Zu Bernsfelde ist Mr. Grand Maison mit seinen Volonteurs.

Des Herzogs Durchl. haben nunmero den Vorsatz fahren lassen, eine andere Stellung von uns nehmen zu lassen zum Wenigsten so lange ein lage (Lager?) bei und Merlau auch Nieder Ohm vom Feind steht und besetzt ist. ich habe auch nicht einsehen können wie es bey bewanten Umständen hätte bewirket werden können.

Im Lager bei Rilperoth, den 31. October 1762,
Morgen 3 1/2 Uhr. W. v. Freytag.

V.

Relation von der Schlacht, die den 15. und den 16. beim Dorfe Filingshausen zwischen den Truppen vom Oberrhein und denen der Alliirten geliefert wurde*).

Der Herr Marschall v. Broglio ließ am 15. bei guter Zeit aus dem Lager zu Erwete das Truppencorps, das hier campirte, abgehen, um nach Oestingshausen zu marschiren; er selbst begab sich von Soest aus dahin, und setzte sich Abends 4 Uhr mit allen seinen Truppen in 3 Colonnen in Marsch, um sich des Schlosses Nadel und des Dorfes Filingshausen zu bemächtigen. Diese

*) Diese Relation, von französischer Seite verfaßt und in französischer Sprache geschrieben, ist eine Copie des Originals, das an das französische Ministerium nach der Schlacht abgeschickt wurde.

Bewegungen waren mit dem Herrn Marschall von Soubise verabredet, der seiner Seits an demselben Tage einen Theil seiner Armee auf der Haide, den Engpässen von Scheidingen, von Neumühl und von Kornmühl lagern lassen sollte.

Man hatte durch diese gegenseitige Stellung angenommen, daß man dadurch in Stand gesetzt sein würde sich schnell mit aller Sicherheit und genauer Sachkenntniß (connaissance de cause) auf den Feind zu werfen.

Die Colonne zur Linken, die aus der Avantgarde des Herrn von Belsunce und dem Corps der Grenadiers de France und Royaux zusammengesetzt war, wurde unter dem Befehl des Herrn von Stainville dazu bestimmt, dem rechten Ufer des Oestebaches zu folgen, und sich des Schlosses von Radel zu bemächtigen. Dieses wurde genau ausgeführt, man nahm von diesem Schlosse Besitz und machte da gegen 100 Gefangene, die wenig Widerstand leisteten. Dieses führte der Herr Capitain von Groin mit den Grenadiers de France aus, den der Herr Graf von Stainville mit diesem Angriff beauftragt hatte und diese (die Gefangenen) die Gewehre strecken ließ.

Die Colonne zur Rechten, mit welcher der Herr Baron von Closen die Avantgarde machte, sollte, indem sie durch Ultrop gegangen war, auf das Dorf Filingshausen vorgehen und darauf einen Angriff machen. Dieses wurde mit dem größten Nachdruck und sehr schnell ausgeführt. Der Herr Baron von Closen hat nicht nur nach einer sehr hartnäckigen Vertheidigung dieses Dorf genommen, sondern er drängte auch die sich hier befindenden Feinde bis in die Verhaue zurück, die sie vor ihrem Lager angelegt hatten, und setzte sich hier in einer Redoute fest, die sie aufgeworfen hatten. Das ganze Corps von Mylord Granby feuerte mehrere Male vergeblich, um uns daraus zu vertreiben, es würde dieses wahrscheinlich auch gelungen sein, wenn der Herr Marschall nicht eine ansehnliche Verstärkung herbeigeschickt hätte, die aus 6 Bataillons Nassau und Zweibrücken, den beiden Grenadierbataillonen, den Jägern von Auvergne und Poitou und dem Corps der Volontairs von St. Victor bestand, welche den ersten Angriff machten. Der Herr Graf von Guerchy, welcher die rechte Division befehligte, kam zur rechten Zeit herbei, um die Volontairs von St. Victor mit den Grenadieren und den Jägern von der Brigade Dauphin zu unterstützen und diese Brigade, befehligt vom Herrn Marquis von Maupeau und dem Herrn Marquis von Rochechouard, desgleichen auch die des Königs, unter dem Befehl des Herrn von Meyronnet, wurden vom Herrn Marschall zur Unterstützung des Herrn von Closen abgeschickt, wodurch wir Meister von diesem Dorfe, den Verhauen und einer Redoute blieben und von den

Volontairs von St. Victor und dem Regiment Nassau 3 Kanonen genommen wurden. Das Musketen- und Kanonenfeuer hat bis Abends 10 Uhr und darüber angehalten.

Der Herr Marschall hat die übrige Nacht dazu benutzt, die 6 deutschen Bataillone, die 2 Grenadier-Bataillone, die Jäger und die Volontairs von St. Victor durch frische Truppen ablösen zu lassen. Der Herr Herzog d'Avray führte die Brigaden von Hougé und d'Aquitaine dahin, und der Herr Herzog von Düras und der Graf de Vaur führten die Brigaden Champagne, d'Auvergne und Poitou. In dieser Stellung beschränkte man sich vorläufig auf die Defensive, wovon der Herr Marschall von Broglio den Herrn Marschall von Soubise Abends um 11 Uhr benachrichtigte. So erwartete man, was der Feind am andern Tage vornehmen würde.

Bei Tagesanbruch begann die Kanonade wieder, und dauerte sehr lebhaft bis 5 Uhr, wo sie bedeutend nachließ. Sie konnten daher nicht daran denken uns anzugreifen, sondern wollten abwarten, was von unserer Rechten aus geschehen würde, um danach ihre Maßregeln zu nehmen; aber ihre Unschlüssigkeit währte nicht lange, denn schon gegen 2 Uhr sahen wir Colonnen aus dem Centrum und vom rechten Flügel ihrer Armee defiliren, die sich nach ihrem linken begaben. Das Musketenfeuer, das während des ganzen Vormittags auf unserm rechten Flügel unterhalten wurde, nahm hierauf bedeutend zu, das Kanonenfeuer verdoppelte sich und kurze Zeit darauf bemerkten wir die getroffenen Dispositionen und die Colonnen im Marsch, um uns mit überlegenen Kräften anzugreifen.

Der Herr Marschall, der bald hierauf erfuhr, daß die Armee von Soubise nicht den Engpässen gegenüber gelagert hatte, wie er solches angenommen hatte, und daher keinen Angriff in der Gegend von Scheidingen her erwartete, wurde durch einen Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Condé davon benachrichtigt, daß das Corps, welches in Borgeln die Reserve dieses Prinzen ersetzen sollte, als er vom Schloß Nadel weiter vorging, noch nicht eingetroffen war, weshalb er nichts anderes thun konnte, als nach dem Lager von Oestingshausen zurückzukehren. Er ertheilte daher an die Truppen sogleich den Befehl, das Dorf Filingshausen zu verlassen. Dieses so kritische Manöver vor so überlegenen Streitkräften, wurde in bester Ordnung ausgeführt. Nur das Regiment de Rougé, das am meisten exponirt war und schon viele Mannschaften verloren hatte, wurde eingeholt und zum Theil vom Feinde abgeschnitten, der hierbei viele Gefangene machte und ihm auch eine Fahne abnahm.

Da die Pferde von seinen Kanonen getödtet wurden, so wurden

seine 4 Geschütze genommen. Es blieben auch 5 Geschütze vom Park im Dorfe, das mit Hecken und tiefen Gräben umgeben ist, zurück, wovon die Pferde ebenfalls getödtet worden waren, oder die während ihres Rückzuges demontirt wurden.

Der Marschall machte mit der Grenadierdivision de France und Royaux unter dem Befehl des Herrn von Scey, von Stainville und dem Chevalier von Modene die Arriergarde, welche hier Alles in Ordnung und möglichsten Stand brachten.

Wir zogen uns en bataille auf mehrere Linien zurück, man hielt mehrere Male Stand, wodurch wir dem Feinde dermaßen imponirten, daß sie es nicht wagten, über die Hecken des Dorfes Filingshausen zu gehen. Es waren hier nur einige leichte Truppen, die bis Ultrop gekommen sind. Wir haben alle unsere Verwundeten, gegen 500 Soldaten und 5 Officiere, die nicht in dem Zustande waren transportirt zu werden, mitgenommen und haben auch die 3 Geschütze und gegen 100 Mann Gefangene wieder zurückgebracht. Die Armee lagert in Oestingshausen, die Avantgarde des Herrn von Belsunce auf dem Wege von Ultrop nach dem rechten Ufer der Este vor uns. Unser Verlust, obgleich bedeutend, ist doch geringer, als man nach 2 so hitzigen und langen Treffen, wie die vom 15. und 16. erwarten konnte.

Die herausgekommene Liste der Getödteten, Gefangenen und der schwer und leicht Verwundeten steigt auf 2400 Mann, die des Feindes soll stärker sein. Die Gefangenen und Deserteure versichern, daß die 15 englischen Regimenter und die Hessen, mit denen wir am 15. die Affaire gehabt haben, am Abend außerordentlich verloren haben. Die Officiere der leichten feindlichen Truppen haben den unsrigen zugestanden, daß sie viel verloren haben, und daß man genöthigt gewesen ist, das Corps, das am 15. im Kampfe gewesen ist, noch an demselben Tage Abends und beim Anfang des Morgens am 16. zurückzuschicken. Was die braunschweig'schen und hessischen Truppen, welche die Engländer und Schotten verstärkt haben, betrifft, so wissen wir nicht, wie sehr diese mitgenommen worden sind.

Der Herr Herzog von Havray hat einen Arm verloren; der Herr Marquis von Rougé la Cuise, Herr Verac, der Schwiegersohn des Hrn. Herzogs von Havray, ist auch sehr schwer blessirt worden, alle drei von einem Kanonenschuß an einem Baume, wo sie hielten. Wir bedauern die beiden Erstern sehr, die an ihren Wunden gestorben sind. Man hofft, daß Hr. von Verac davonkömmt. Herr von Bellepaton, Brigadier der Artillerie, hat einen Schuß im Arm, der Herr Herzog von Düras, der Herr Marquis von Maupeau und Herr von Gantes haben eine leichte Contusion

erhalten. Herr de la Blanchette, Oberstlieutenant vom Regiment de Rougé, der Herr Graf von Rougé und Herr Durand, Major bei demselben Regiment, wurden gefangen. Der Erstere wurde auch leicht blessirt.

Man kann von der Standhaftigkeit der Truppen nicht genug sagen, sie ist über alles Lob. Herr von Düras, von Rierchi, von Maupeau und de Vaur, Generallieutenants, und Herr von Rochambeau, von Monti, von Gantes, von Rochechouart, von Robey, von Valençe und von Closen, Feldmarschälle, sind diejenigen Generale, die Antheil an diesen beiden Treffen genommen haben und haben hier den Truppen das beste Beispiel gegeben.

Den Angriff auf das Dorf vom ersten Tage, der 2 Stunden währte, leitete der Herr Baron v. Closen und gleich darauf der Herr Graf von Guerchy und der Herr von Rochambeau; sie verdienen die höchsten Belobungen für ihre Thätigkeit und die Standhaftigkeit, die sie bewiesen und ihre Truppen dadurch begeistert haben.

Der Herr von St. Victor, Commandeur der Volontairs, der Chevalier du Chateleur, Commandeur der Grenadiere und Jäger, von Scheid, Oberst von Zweibrücken, von Joitsclaireau, von Bouffiers, von Zugmantel, Brigadier, und von Montfort, Oberstlieutenant, haben sich vorzugsweise ausgezeichnet, eben so auch Herr von Guibert, General-Major, der die besten Dienste leistete und welcher auf das Beste von den General-Adjutanten unterstützt wurde.

Alle Officiere des Generalstabes der Armee haben sich nicht weniger gut benommen, sie waren dem Herrn Graf von Broglio bei allen den Bewegungen der Truppen von größtem Nutzen und der Herr Marschall hat ihnen seine Zufriedenheit bezeigt. Der Herr Prinz von Beauveaux, der keine Division hatte, war stets bei dem Marschall im größten Feuer und wurde mit dem besten Erfolg dazu verwendet, die Truppen verschiedene Bewegungen ausführen zu lassen.

Im Ganzen war die Armee niemals standhafter und hielt mehr Ordnung als in diesen beiden so langen Treffen, wovon das letztere so ungleich war und in einem so coupirten Lande geschlagen wurde.

VI.

Detaille von dem, was der General Stainville bei der französischen Armee gethan und vor Expeditionen ausgeführet hat.

(Vom General Riedesel ausgearbeitet.)

1. Die gewisse Zeit, daß der General Stainville aus österreichischen Diensten, allwo er General-Major gewesen, zur französi-

schen Armee gekommen, kann nicht ausfindig machen, ich vermuthe aber daß es gewesen im Winter von 1759 zu 1760, nachdem der Marschal de Belisle gestorben und des Generals Stainville sein Herr Bruder, der Duc de Choiseul, die Charge des ersten frantzösischen Minister übernommen hat. In meinen aufgehobenen Nachrichten vom letzten Krieg, finde ich ihn am ersten 1760 employirt, bei der Belagerung von Ziegenhayn, welche er mit 16 Esk. gedeckt hat.

2. Im Monath August nemlichen Jahres hat er bei Kloster Schack den Obristen Fersen und Major Bulow mit Avantage attakirt, hernachen ist er von dem rechten Flügel der frantzösischen Armee auf den linken unter Commando des Comte de Lusace geschickt worden, von da man dieses Jahr nichts Merkwürdiges mehr von ihm vernommen hat.

3. In den Winterquartieren von 1760 bis 1761 hat er die Cavallerie des Comte de Lusace an der Werra commandirt, und als Ende Februarii der Printz Ferdinand die Winter-Expedition gegen das Hessische anfinge, und der General Spörken die Sachsen bei Langensalz attakirte, war er zwar mit seiner Cavallerie gegenwärtig, anstatt aber die Sächsische Infanterie zu secondiren, hielte er besser sich zurückzuziehen, sauvirte zwar seine Cavallerie, verursachte aber dadurch den Verlust der verschiedenen Sächsischen Bataillons.

4. Den 21. März 1761 führte der Gen. Stainville mit Clausen die Avantgarde der Broglio'schen Armee, und attakirte mit Succes die Infanterie des Erbprintzen von Braunschweig bei Grimberg.

5. So wie der Marschal de Broglio den 20. August die Weser passirte, muste der Gen. Stainville bei Immenhausen und Hohenkirchen sich postiren, um Cassel und die Communication des linken Flügels zu decken. Den 18. September wollte der Hertzog Ferdinand den Gen. Stainville auf den Höhen von Immenhausen attakiren, er wurde aber unseres Marsches zu früh gewahr und machte eine der schönsten Retraiten bis in das Retranchement auf dem Kratzenberg bei Cassel, und ist auch bis zum Ende der Campagne in dieser Partie geblieben, ohne etwas Interessantes vorzunehmen.

6. Bei der Bataille vor Grebenstein, den 24. Juni 1762, war der Gen. Stainville auf dem linken Flügel der frantzösischen Armee, da aber Mylord Granby diesen Flügel in die linke Flanke und der Printz Friedrich von Braunschweig das Defilée von Wilhelmsthal attakirte, so setzte er sich mit 12 Bataillons in das Holtz, welches das Defilée von Wilhelmsthal decket, um die Retraite der

französischen Armee zu favorisiren. Die 12 Bataillons wurden größtentheils gefangen, er vor seine Person rettete sich aber.

7. Während der Position der französischen Armee ohnweit Cassel hat er immer die linke Flanke der Armee gedeckt und stunde in dieser Absicht den 22. July bey Bach, als der General Luckner Hirschfeld vergeblich attakirte und von da nach Fulda marschirte. Er rückte den 26. July nach Hünfeld, und hatte glaube ich die Absicht den 28. den Gen. Luckner zu attakiren, welcher (ob er zwar expresse Ordre erhalten hatte vom Printz Ferdinand den Gen. Stainville zu attakiren) solchen nicht abwartete, sondern sich nach Großen-Luders und von da nach Alsfeld zurückzoge. Der Gen. Stainville aber nach Rotenburg jenseits der Fulda marschirte, um mehr a portée der großen französischen Armee zu seyn.

8. Als den 8. August der Printz Ferdinand die französische Armee an der Fulda attakiren wollte, so ware die Disposition folgendergestalt entworfen: der Printz Friedrich von Braunschweig war am Tage zuvor über Duderstedt, Mühlhausen herum geschickt mit der Ordre die Werra bei Eschwege zu passiren, und der französischen Armee im Rücken zu agiren, der Erbprintz von Braunschweig so vor seine Person das Commando des Gilsischen und Waldhausischen Corps übernommen, sollte bey Spelle und Bonnafort übergehen und das Xaverische Corps bey Lutternberg attakiren, der Hertzog Ferdinand wollte in verschiedenen Colonnen mit dem Centro der Armee bey Guntershausen und Rinkershausen übergehen und die Front der feindlichen Armee bey Ditershausen und Dörnheim attakiren, Mylord Granby sollte bey Melsungen übergehen und den feindlichen linken Flügel attakiren, Gen.-Lieut. Luckner und Freitag sollten bey Morschen übergehen, sich des Schlosses Spangenberg bemeistern und den Feind im linken Rücken attakiren. Ob zwar alle die Flügelcorps ihre Destinations-Punkte erreicht hatten, so ware doch die Front der feindlichen Position so stark, daß der Printz Ferdinand mit dem Centro der Armee die Fulda nicht passiren konnte, mithin die Flügelcorps befehligt wurden den 9. August die Fulda zu repassiren und außer einer ziemlich starken Canonade nichts erhebliches vorgenommen wurde.

Als dieser Plan ausgeführet werden sollte, stunde der General Stainville zu Rotenburg mit 16 Bataillons Infanterie und 26 Eskadrons. Wenn nun der General Luckner die Fulda passirte, so gab er nicht allein dem General Stainville seinen Rücken blos, sondern dieser konnte auch leichtlich den General Luckner von der Fulda abschneiden und die Repassage verhindern.

Dem Oberst-Lieutenant von Riedesel wurde also aufgetragen

mit 10 Escadr. Husaren und 2 Bat. Infanterie an die Fulda gegen General Stainville anzurücken und zu verhindern daß dieser nichts gegen den General Luckner unternehmen könnte.

In Betracht dieser Ordre, nahm der Ob.-Lt. Riedesel den 8. des Morgens Rotenburg im Angesicht vom Gen. Stainville weg, und machte 200 Gefangene, der Gen. Stainville, der in der Meinung war, daß dieses das gantze Lucknersche Corps sey, brach den Mittag auf, zog sich nach Breidenbach und den 9. August nach Hirschfeld. Der Obristl. v. Riedesel deckte also völlig den Rücken des General Luckner, bliebe Meister von der Fulda, und der General Luckner konnte ohngehindert die Fulda repassiren.

9. Während dem Rückzug der frantzösischen Armee von Cassel hat der Gen. Stainville immer die Avant-Garde der Armee nach Fulda zu gemacht, und zwar der erste der sich in der Gegend von Bergen und Windecken mit der Armee des Prince Condé conjungirt hat. Man schreibt ihm auch zu, daß er derjenige gewesen der den Prince Condé persuadirt hat, die Position beim Johannesberg zu nehmen, wobei es denn zu der bekannten unglücklichen Affaire gekommen; dann sonst der Printz Condé schon auf dem Rückzuge nach Frankfurt begriffen gewesen.

Nach dieser Affaire hat man nichts Erhebliches mehr von ihm gehört*).

In der andern Abhandlung über den General Stainville, welche überschrieben ist:

„Expeditionen welche der frantzösische General Stainville theils allein gethan, theils mit assistirt und cooperirt hat" —

sagt der Oberstlieutenant von Riedesel weiter:

Bei der Bataille von Grebenstein, den 24. Juni (1762), commandirte der Gen. Stainville einen Theil des linken Flügels der frantzösischen Armee, deren linker Flügel an das Holtz von Fürstenwalde, deren rechter Flügel aber an das Ravin bei Grebenstein und die Ase apuyirt, das Corps des Marquis des Castries jenseits der Ase in die Gegend von Carlsdorf vorausgesetzt war. Als nun in dieser Bataille der General Stainville sahe, daß der frantzösische linke Flügel vom Mylord Granby tournirt, und der Printz Ferdinand von Braunschweig im Begriff ware das Defilée von Wilhelmsthal zu occupiren, so rassemblirte er 12 Bataillons In-

*) Unglücklich für die Alliirten, am 30. August 1761.

fanterie, worunter die Grenadiers de France waren, deckte damit das Defilée von Wilhelmsthal und die Retraite der frantzösischen Armee. Die 12 Bataillons wurden aber sämmtlich gefangen, er rettete sich vor seine Persohn allein.

Die frantzösische Armee zog sich theils in das Retranchement von Cratzenburg und in die Gegend von Zwere, der Hertzog Ferdinand nahm seine Position den linken Flügel an Rotwursten ohnweit der Fulda, und den rechten Flügel bey Ober-Weimar, Wilhelmsthal im Rücken. Der General Luckner deckte bey Holtzhausen die rechte Flanke.

Den 26. Juni passirte die frantzösische Armee die Fulda, und postirte sich längs der Fulda in der Gegend von Lutternberg und Landwehrhagen. Ein considerables Corps blieb im Retranchement vor Cassel stehen, und der General Rochambeau in der Gegend von Homburg, um die Communication mit Marburg zu decken.

Die alliirte Armee blieb in der nämlichen Position stehen, außer Mylord Cavendish wurde nach Hof detachirt, um dem Feind die Communication mit der Eder zu difficultiren. Der Obrist von Veltheim mußte mit den hannöverschen Jägern Fritzlar, und Obristl. v. Riedesel mit seinem Corps Niedenstein occupiren.

Den 29. Juni mußte der Obristl. v. Riedesel Feltzberg und Gudensberg berennen, der Mylord Cavendish, welcher bis Gudensberg vorrückte, bombardirte Feltzberg, nahm es auch ein, und nachdem er beide Oerter mit Infanterie besetzt hatte, kehrte Alles wieder in seine Position zurück.

Den 1. July detaschirte der Hertzog Ferdinand Mylord Cavendish und Granby benebst dem Corps des Oberstl. v. Riedesel in die Gegend von Ziegenhain, um das Corps des General von Rochambeau bei Homburg zu attakiren. Es wurde dieses executirt, und nach einem hartnäckigen Gefechte retirirte sich der Gen. Rochambeau in die Gegend von Ziegenhain, Mylord Granby repassirte die Dymel und postirte sich bei Niedenstein, Mylord Cavendish bey Ober-Melrich. Obrist Veltheim pouissirte bis nach Morschen und Obristl. v. Riedesel ruinirte das feindliche considerable Magazin in Rotenburg. Den 4. waren alle unsere Truppen die Eder passirt; in Fritzlar wurde das Bataillon Rall gelegt.

Den 7. Julius that der Obristl. v. Riedesel eine Excursion gegen Marburg, machte in der Gegend 150 frantzösische Husaren und den Brigadier Normand zu Kriegsgefangenen. Das Corps vom General Rochambeau bliebe noch in der Gegend von Ziegen-

hain stehen. Die Feinde tentirten eine Attake auf die Bäckerei zu Warburg aber vergeblich.

Den 10. ließ der Hertzog das Schloß Waldeck attakiren. Den 12. ergab sich Waldeck. Der Gen. Luckner übernahm das Commando aller Chasseurs und Grenadiers wie leichter Truppen auf dem rechten Flügel unserer Armee, und dessen sein Commando bei Holtzhausen bekam wieder der General Waldhausen.

Die frantzösische Armee verließ ihre Position bei Lutternberg, und setzte sich mit ihrem rechten Flügel an Grumbach, mit dem linken gegen Röhr fest und ließ den Printz Xavier die Position bei Landwernhagen besetzen. Der Hertzog Ferdinand marschirte mit der Armee nach Hof, nachdem er den Printz Friedrich von Braunschweig bey Ober-Weimar hatte stehen lassen. Mylord Granby postirte sich bey Nieder-Vorschütz ohnweit Feltzberg.

Der General Luckner passirte den 13. die Eder bey Wildungen, marschirte nach Homburg, um den General Rochambeau den 13. zu attakiren, welcher sich aber auf die Höhe vom heiligen Erlenberg zurückzoge. Der General Luckner wollte solchen den 14. attakiren, da aber solcher von dem linken Flügel der frantzösischen Armee verforcirt wurde, so zoge sich der General Luckner über die Eder bey Fritzlar zurück und bliebe daselbst stehen.

Den 19. July marschirte der General Luckner nach Ziegenhain von Fritzlar, und ließ durch 3 verschiedene Detachements Ulrichstein, Hertzberg und Amöneburg besetzen. Darauf continuirte er seinen Marsch bis Schwarzenburg, und von da nach Hirschfeld, welches vergebens attakirt wurde. Der Hertzog Ferdinand passirte in diesen Tagen mit der Armee die Eder, und wollte den feindlichen linken Flügel, so auf den Heiligenberg postirt stunde, attakiren, weil aber ihre Position zu stark gefunden wurde, so repassirte er solche wieder, nahm sein Hauptquartier in Kirchberg und hernachen in Gudensberg und placirte die Armee längs der Fulda.

Den 22. July ließ der Hertzog Ferdinand durch die Corps von Waldhausen, Gilsac, Bock, Schlieffen und Zastrow den Printz Xavier auf der Höhe von Lutternberg attakiren. Diese machten über 2000 Mann großen Theils Sachsen zu Kriegsgefangenen. Zu gleicher Zeit attakirte der Printz Friedrich den Cratzenberg und bemeisterte sich desselben.

Der Gen. Luckner marschirte von Hirschfeld nach Fulda, allwo er die frantzösische aus 300 Mann bestehende Besatzung, Magazin und vieles Vieh erbeutete, den 25. July, da aber der frantzösische General Stainville, so in der Gegend Bach postirt ware, um die

Communication mit der Werra zu unterhalten, über Hünfeld vorrückte, so marschirte der Gen. Luckner den 28. July nach Großen-Luders, den 29. nach Neukirchen und den 2. August nach Alsfeld.

Während der Zeit näherte sich die Prince Condé'sche Armee, nachdem sie vom Niederrhein herunter immer parallel gegen einander marschiret waren, der Lahn bis in die Gegend von Giesen, und der Erbprintz von Braunschweig der Ohm bis in die Gegend von Homburg.

Den 8. August wollte der Hertzog Ferdinand die Fulda passiren, in der Absicht um die feindliche Armee zu attakiren. Er hatte zu dem Ende dem Erbprintz von Braunschweig die Commission gegeben, mit dem Gilsa'schen Corps das Xavier'sche Corps bey Lutternberg zu attakiren, den Printz Friedrich von Braunschweig mit einem großen Corps durch einen großen Umweg bei Eschwege die Werra passiren lassen, den Mylord Granby bey Melsungen, den Gen. Luckner bei Nieder-Morschen die Fulda passirt, um sich Spangenberg zu empariren, und von daher die feindliche Armee in ihrem rechten Rücken zu attakiren. Alle die Corps kamen auf ihre bestimmte Posten, die Position der Frantzosen war aber so stark, daß der Hertzog mit seinem Centro die Fulda nicht passiren konnte, mithin die projectirte Attaque nicht vor sich ginge. Dem Oberstl. von Riedesel wurde unterdessen aufgetragen, den Gen. Stainville so bei Rotenburg stunde so viel jalousien zu geben, daß er dem General Luckner den Uebergang über die Fulda nicht verwehren könnte, es coupirte Selbiger nicht allein den General Stainville, den Luckner'schen Marsch zu derobiren, sondern er vermochte auch den General Stainville sich bis nach Hirschfeld zurückzuziehen mit einem Verlust von 100 Mann.

Den 9. August ging die Armee und alle Corps wieder über die Fulda in ihre vorige Stellung. Der General Luckner marschirte nach Alsfeld. In dieser Stellung bliebe nun die Armee stehen. Die Condé'sche Armee hatte Mr. de Conflans mit seinem Corps detaschirt um Frankenberg wegzunehmen, und dem Erbprintzen die Communication mit Corbach zu interrompiren. Der Erbprintz detaschirte mich gegen Conflans den 16. um solchen zu attakiren. Den 17. attakirte solchen bey Bollenberg, den 18. bey Wetter, den 19. rastete in Dodenhausen, den 20. attakirte den Marquis de Conflans bei Gladebach. In diesen 3 Attaken verlor Conflans 250 Mann. Er wurde mit diesem Verlust vertrieben. Der Obristl. Riedesel aber blessirt. Den 18. verließ die Garnison die Stadt Götting und wurde solche von den Alliirten besetzt.

Den 26. verließ die frantzösische Armee die Gegend von Cassel und die Fulda, nachdem sie in der Vestung Cassel 11 starke Bataillons unter dem General Diesbach gelassen. Sie marschirte nach Hirschfeld, den 22. nach Hünfeld, 24. nach Marceball, 25. nach Freiensteinau, 26. nach Budingen, 27. nach Marienborn, von da die Communication mit der Condé'schen Armee und Frankfurt wieder erreicht war. Der Hertzog Ferdinand marschirte den 17. nach Hausen, 22. nach Schwartzenborn, den 24. nach Maar, 27. nach Ulrichstein, 28. nach Schotten, 29. nach Nidda, den 1. September nach Bingenheim.

Während diesen Märschen der beiderseitigen Armeen geschahen bei der Armee des Prince Condé und des Erbprinzen folgende Bewegungen.

Den 9. August detaschirte der Prince Condé den Grafen von Ofry mit 6000 Mann, um das Schloß Ulrichstein wegzunehmen, welches auch nach einem 8stündigen Bombardement geschahe; um diese Attake zu maskiren, attakirte der Feind aber vergebens einige Posten an der Ohm. Der Gen. Luckner im Gegentheil machte den 21. in Rupperderode 200 Gefangene und 1 Canone vom Corps von Wurmser.

Den 22. rückte der Erbprintz vor und attakirte das Levische Corps bey Stangerode, und nahm den 23. sein Lager bey Grimberg, welche Position den Tag zuvor der Prince Condé verlassen hatte, und sich nach Lich und von da den 23. nach Gruningen retirirt hatte. Den 24. marschirte der Erbprintz nach Lich, den 25. rückte er vor, um die Arrière-Garde des Prince Condé bey Gruningen zu attakiren. Die gantze Armee des Prince Condé hatte sich aber hinter der daselbst befindlichen Landwehre versteckt, und empfinge mit einer so heftigen Canonade den Erbprintzen, daß solcher sich hinter das Kloster Areneberg retiriren mußte.

Nachdem die frantzösische Condé'sche Armee sich von der Gegend von Giesen und Marburg entfernt hätte, wurde der General Bock detaschirt in die Position von Großdorf und der Gen. Conway sollte mit einem gleichen Corps Marburg belagern.

Der Erbprintz marschirte den 28. nach Wolferstein und gedachte den 30. die Position bei Assenheim hinter der Wetter zu nehmen, da zugleicher Zeit der General Luckner nach Bingenhain, von da nach Reichelshain marschirte, um zu gleicher Zeit bey Assenheim einzutreffen. Die Armee des Prince Condé stunde zwischen Windecken und Friedberg und hatte auf dem Johannesberg bey Naumburg ein avancirtes Corps, und der General

Stainville war von der großen Armee nach Windecken postirt, um die Communication mit dem Prince Condé zu unterhalten.

In dieser Lage ware am 29. die frantzösische Armee und nach sichern Nachrichten weiß man daß sie auf dem Point ware, sich gäntzlich hinter den Mayn zu ziehen. Plötzlich wurde der Plan changirt, Prince Condé und General Stainville rückten vor bis gegen Friedberg und wurden von dem Prince Soubise unterstützt.

Der Erbprintz der sich nicht vorstellen konnte, daß die gantze große Armee da war, passirte die Wetter den 30. attakirte den Johannesberg und das Dorf Nauenhain, emportirte auf beiden Posten, wurde aber mit einer superieuren Macht von dem Johannesberg wieder zurückgetrieben, welches nicht geschehen wäre, wenn sie nicht vor ihre Person wären hart blessirt worden. Die Frantzosen emportitten also einen considerablen Sieg und ertendirten sich Friedberg bis nach Vilbel hinter der Nidda.

Das Corps vom Erbprintz zog sich nach Muntzenberg zurück und der Hertzog, der den 30. nach Bingenhain marschirt war, rückte bis Stade vor, und bliebe bis den 8. (Septbr.) allda stehen.

Da aber die Frantzosen über Friedberg nach Giesen Corps vorrücken ließen, und also der Hertzog Ferdinand riskirte durch diese Jalusie auf seiner rechten Flanke tournirt zu werden, und die Communication mit der Blokade von Cassel zu verlieren, so marschirte er über Hungen nach Grimberg und von da nach Homburg, wo er den 9. ankam, und den General Conway auf seinen rechten Flügel nach Ernsthausen zwischen Wetter und Frankenberg postirte, um den Weg nach Cassel zu decken.

Da aber die Reserve des Printz Condé bis gegen Wetter vorgerückt war, so rückte der Hertzog Ferdinand in 5 Colonnen (nachdem er Mylord Granby in der Gegend von Kirchhain stehen gelassen) über Kloster Melnau den 15. September gegen Wetter vor, und um den Feind zu zwingen, die Lahn wieder zu repassiren, schickte er den General Conway bei Amenau und den General Luckner bey Hartzhausen dem Feind in die rechte Flanke. Die Armee des Prince Condé mußte die Lahn wieder repassiren und der Hertzog nahm sein Hauptquartier zu Wetter.

Die Armee des Printzen Soubise wollte von der Abwesenheit des Hertzog Ferdinand bey Schweinsberg profitiren, wollte bey Schweinsberg und Homburg über die Ohm und schickte den Marquis de Bayonne über Ruppertsrode nach Alsfeld. Der General Freitag vereitelte die Entreprise auf Alsfeld, und, da Mylord Granby bey Kirchhain an die Ohm vorrückte, so wurden die Frantzosen verhindert, die Ohm zu passiren. Sie gedachten

also Amöneburg zu nehmen, und um diese Prise zu decken, machte die frantzösische Armee den 21. September bey der Brückenmühle Miene die Ohm zu passiren. Das Corps von Mylord Granby rückte an die Ohm und engagirte sich mit einem starken Kanonenfeuer. Der Hertzog Ferdinand war just mit dem linken Flügel seiner Armee wieder auf der retour, um nun auch diese Gegend zu decken. Er sendete daher seine Artillerie bey der von Mylord Granby und beide Armeen geriethen in die stärkste Canonade die jemahlen ist gehört worden, welche aber ohne die geringsten Folgen bei der Nacht mit Verlust von vielen Menschenleben von beiden Seiten aufhörte, und den 22. capitulirte Amöneburg.

In dieser Stellung war nun der frantzösische rechte Flügel bey Merlau und der linke über Marburg bis in die Gegend von Caldern.

Der Alliirten rechter Flügel in der Gegend von Budenkap anfing, und der linke über Homburg sich extendirte. Die Frantzosen tentirten noch ein Mal den 23. September ein Corps nach Ziegenhain zu schicken, da aber Mylord Granby in die Gegend von Alsfeld vorrückte, so mußten sie sich mit einem Verlust von 200 Mann zurückziehen, und wurden von unserer Seite unter der Ordre des Oberstl. Riedesel zu Schelhausen etablirt, um den linken Flügel der Armee besser zu decken. Außer häufigen Fouragirungen, welche von beiden Seiten öfters attakirt wurden, fiele nichts Interessantes bei der Armee vor. Der Hertzog Ferdinand verforcirte den Printz Friedrich mit einem considerablen Corps. Den 16. October wurden die Trancheéen eröffnet und den 1. November die Vestung durch Capitulation ergeben. Sowie die Besatzung ausmarschirt war, so marschirten die zur Belagerung gebrauchten Truppen theils zur Armee, theils mit vor Ziegenhain, um solches diesen Herbst auch noch wegzunehmen, und nachdem die Armee durch die Truppen von Cassel ansehnlich verstärket ware, so ware der Hertzog Ferdinand noch willens vor Ende der Campagne die Frantzosen jenseits der Ohm zu schlagen. Das Project war folgendes:

Der General Luckner sollte die Position bey Wetter, General Conway die bey Kirchhain wieder nehmen. Die große Armee wäre in 4 Colonnen links abmarschirt, zwischen Homburg und Schweinsberg übergegangen und hätte das Xavier'sche Corps bey Mardorf in die rechte Flanke attakirt, Mylord Granby wäre bey Kirschgarten und General Wangenheim bey Ruppertsrode übergegangen und hätten das Bayonnische Corps bey Merlau attakirt; General Freitag wäre über Schotten in die Gegend von Lich gegangen, um der frantzösischen Armee die Retraite nach Frankfurt abzuschneiden und im Rücken zu agiren und der Oberstl. v. Riedesel

wäre gerade in die Gegend von Frankfurt gegangen. Dieser gantze Plan sollte zwischen dem 15. und 20. November ausgeführt werden, da aber den 15. November die Ratification des Friedens zwischen Sr. Großbritanischen und Frantzösischen Majestät ankam, mithin alle Hostilitäten ein Ende nahmen, die beiderseitigen Armeen in die Winterquartiere gingen, und der Hertzog von Braunschweig den 24. December die Armee verließ. —

B.

Beilagen

zum nordamerikanischen Freiheitskrieg.

I.

Berichte des Generals Riedesel an den regierenden Herzog Carl von Braunschweig-Lüneburg.

1.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht melde in Unterthänigkeit, daß wir mit 6 Schiffen hier in der Elbe, am Einfluß der Schwinge, noch auf der Rhede, wegen ganz contrairen Winde liegen. Gestern sind 10 Schiffe mit günstigem Winde nach Freyburg abgesegelt, vielleicht folgen wir heute Nachmittag, im Fall die eintretende Fluth uns günstigen Wind bringt. Die zu Freyburg liegenden Schiffe müssen auf uns warten, weil die Direction der ganzen Fahrt auf unser Schiff ankömmt.

So eben kömmt Wind, die Anker werden gelichtet, und wir gehen nach Freyburg ab, wo wir alsdann mit dem ersten günstigen Winde nach England absegeln werden.

Im Allgemeinen kann ich E. H. D. eine Idee von dem formirten Plane geben. Alle Truppen, die nach der Canada bestimmt sind, und von denen vermuthlich die erste Division Braunschweiger die Ersten sein werden, gehen nach dem St. Laurentfluß ab. Nun fragt es sich, ob Quebeck noch in englischen Händen ist, ob die Rebellen daselbst eine Armee haben oder nicht. Ist Quebeck noch unser, so werden die Truppen dort debarquirt und dort wird abgewartet bis alle andern und unsere 2. Division angelangt sind, welches im Ganzen eine Armee von 14,000 Mann ausmachen wird. Nachdem dies Alles angelangt und bisher wahr-

scheinlich ein Lager auf der Insel Orleans formirt worden ist, wird Alles wieder embarquirt, und den Fluß nach dem Lac de Pierre, nach Montreal zu, herunter gesegelt. Letzteres soll im schlechtesten Zustande von der Welt sein, von allen Seiten dominirt, mithin dessen Uebergabe wenig Schwierigkeiten haben. Von Montreal ist ein Trajet von 8 deutschen Meilen, der zu Land gemacht werden muß. Die ledigen Schiffe gehen durch den Fluß Sorel durch und nun wird wieder auf dem Lac-Champlain embarquirt, und so bis nach dem Fort Crown-Point fortgefahren, das die Rebellen auch inne haben, und eine elende Schanze sein soll, die mit der zahlreichen Artillerie des Obersten Philipps füglich in einigen Tagen rasirt werden kann.

Dieses würde wohl das Ultimatum unserer diesjährigen Expedition sein.

Im Fall nun die Amerikaner eine Armee zu Montreal oder Crown-Point hätten, so würde es an einem dieser Orte zu einer Bataille kommen, woran jedoch gezweifelt wird, weil Canada und der Laurentfluß ihnen nicht die hinreichenden Nahrungsmittel liefern können, um mit einer Armee zu subsistiren, sie sich auch auf die Canadier nicht verlassen können. Wäre Quebeck schon über und Carleton gefangen, so fragt es sich: ob die Amerikaner nur einige Tausend Mann in der Stadt haben, oder ob vom Congreß eine wirkliche Armee hingeschickt worden ist, die nicht allein die Vestung Quebeck, sondern auch die umliegenden Gegenden, namentlich die Insel Orleans besetzt hat. Letzterer Fall soll fast nicht möglich sein und wird daran gezweifelt. Im erstern würde ich mit der braunschweig'schen ersten Division der Erste sein, der daselbst ankäme. Wir würden auf der Insel Orleans debarquiren, von da sehen, ob man auf die Küste von Quebeck selbst Descente machen kann, und die Höhen gewinnen, auf denen der General Wolff die Schlacht geliefert hat*).

Ist nur eine schwache Garnison von den Rebellen in Quebeck, so soll es leicht sein, den Ort von der Seite wieder wegzunehmen; dieses ist jedoch nur möglich, wenn ein Artillerie-Transport mit uns abgehen kann. Wäre die Garnison in Quebeck zu stark, mithin nichts zu tentiren, so müssen wir auf der Insel Orleans verbleiben und daselbst die Ankunft der übrigen englischen Truppen, und unserer zweiten Division abwarten; sollte aber wirklich eine Armee der Rebellen bei Quebeck sein, so dürfen wir nicht

*) Am 13. September 1759, in der er fiel.

einmal bis zu diesem Platze (Quebeck) gehen, sondern müssen auf den Schiffen, am Eingange des Laurentflusses, die Ankunft der ganzen Armee abwarten, um die Expedition mit der Belagerung von Quebeck anzufangen. In diesem Falle wird unsere Expedition dieses Jahr kaum mit der Einnahme von Montreal endigen.

Die Armee des General Hoye (Howe), wobei sämmtliche Hessen sein werden, wird von der Insel Long-Eyland (Island), wo ihr erstes Rendezvous sein wird, ihre Expedition beginnen, nachdem nur eine Besatzung von 2000 Mann in Boston zurückgelassen worden ist. Diese Armee wird beständig am Hudson heraufgehen, meistens zu Wasser, und so gegen Crown-Point agiren. Ist diese so glücklich, daß sie zwischen Nord-Hampton und Lüneburg Posto fassen kann, und Meister vom Hudson und vom Connecticut verbleibt, so sind die Rebellen nicht allein getrennt und haben zwischen Philadelphia und Cambridge keine Verbindung mehr, sondern die Armee des General Carleton und die des General Haue (Howe) können sich vereinigen.

Die dritte Expedition hat der General Clinton mit Lord Daumore in Virginien auszuführen, um zu sehen, ob diese Provinz im Guten auf die königliche Seite gebracht werden kann. Reüssirt dieses, so werden sie dort eine National-Armee zu etabliren suchen, diese mit den königlichen Truppen conjungiren und von dieser Seite eine Expedition nach Maryland und New-York beginnen. Reüssirt diese Tentative nicht, so stößt General Clinton wieder zur Armee des General Haue. Aus dieser Ursache werden auch zu dieser Expedition nur englische Regimenter genommen.

Dieses ist der Plan im Ganzen. Aus England, oder vielmehr aus Spithead, werde ich E. H. D. nähere Nachrichten in Unterthänigkeit melden können. Der ich mich zu Gnaden empfehle und in tiefster Devotion ersterbe

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht unterthäniger Knecht

v. Riedesel.

Im Segeln nach der Rhede von Freyburg.
Pallas, den 21. März 1776.

2.

P. P.

In der Hoffnung, daß Ew. Hochfürstl. Durchlaucht meinen letzten Rapport erhalten haben, melde ich in Unterthänigkeit, in welcher Lage wir uns gegenwärtig befinden.

Die Rebellen haben die Stadt und Insel Montreal noch besetzt, eben so ein Fort, wo der Richelieufluß in den St.

Laurent fließt. Das Gros, was sie gegen Canada zusammen haben, gegen 4000 Mann, campirt bei St. John. Sie sollen in der größten Bestürzung sein und sobald uns der Wind so günstig ist, daß unsere Armee ankommen könnte, so packen sie ein und sind bereit abzugehen.

Alle englischen Regimenter, mit Ausnahme eines, sind schon abgegangen und gehen, theils zu Lande, theils zu Wasser nach Trois-Rivieres ab, wo das Rendezvous der großen Armee ist. Diese agirt uns zur Rechten, oder am linken Ufer des St. Laurentstromes. Der General Carleton hat die Güte gehabt, mir ein separates Corps anzuvertrauen, das aus 300 Indianern, 150 Canadiern, dem englischen Bataillon Makelien, dem Grenadier-Bataillon Breymann und den Regimentern Riedesel und Hessen-Hanau besteht. Ich bleibe auf der andern Seite oder am rechten Ufer des St. Laurentflusses, rücke bis nach Sorel vor, um solches anzugreifen, wenn die Rebellen es behaupten wollten und alsdann die weitern Befehle des General Carleton zu erwarten. Es scheint, als wenn dieser das Vertrauen zu mir hätte, mir jederzeit die Avantgarde der Armee oder doch ein besonderes Corps zu übergeben. Ich kann nicht läugnen, daß ich außerordentlich darüber erfreut bin, daß dieser General mich vor Allen verwenden zu wollen scheint, und ich bin überzeugt, daß die braunschweig'schen Truppen Gelegenheit haben werden, sich auszuzeichnen, und diese auch in Betreff der Lebensmittel nicht in Verlegenheit gerathen werden, weil nicht zu Viele beisammen sind. Diese sammt dem Zwieback erhalten wir durch die großen Transportschiffe, die uns beständig folgen müssen.

Die Dragoner und das Regiment Prinz Friedrich haben heute die erste Wache in der Stadt gegeben, die 120 Mann stark ist. Die Parade war propre und General Carleton sehr zufrieden. Diese beiden Regimenter geben ein Commando von 300 Mann auf die Höhe Quebeck gegenüber, um die dort in Haufen übelgesinnten Canadier im Zaum zu halten. Die Garnison liegt in Casernen, aber weniger als mittelmäßig und werden vom Königlichen Proviant unterhalten. Die Officiere erhalten Quartiergeld, wofür sie sich selbst einlogiren müssen.

Ich bin die ganze Festung von Quebeck durchgegangen. In Deutschland würde man in eine solche mit 4 bis 8 Kanonen in wenigen Stunden eine solche Oeffnung hineingeschossen haben, daß man mit einem halben Bataillon durch solche rücken könnte. Es ist nicht zu leugnen, daß General Carleton eine außerordentliche Bravour gezeigt hat, er hat mitten im Winter viel arbeiten lassen,

um die Festung in einen etwas haltbaren Zustand zu bringen, und hat eine Garnison von Bürgern, Canadiern und Matrosen zusammengerafft, weil er nicht einen regulären Soldaten hatte. Andern Theils muß man aber auch wieder zugestehen, daß man so eine elende Sorte Soldaten, wie die Rebellen, vor sich haben muß, um mit so wenigen Leuten und unter so schwierigen Umständen ihnen die Stirn bieten zu können.

Heute habe ich eine große Ceremonie mit angesehen, indem vier Deputationen von den Indianern, von ihren Völkern dem Könige von England ihre Dienste anboten. Sie waren von unten nackend, überall roth und grün angemalt und hatten ihre eigene Sprache, die von einem Dolmetscher erklärt wurde. Der General Carleton erklärte ihnen, daß 2 Armeen an beiden Ufern des Flusses hinaufmarschiren würden, es solle daher von ihnen abhängen, ob sie sich zu ihm oder zu mir schlagen wollten.

Um nun Ew. Hochfürstl. Durchl. eine Idee von dem von uns zu beginnenden Marsche zu geben, so erlaube ich mir Folgendes hier anzuführen.

Die Mannschaft marschirt zu Lande. Jedes Regiment erhält 4 Bateaux, auf denen Zelte, Officierequipage und auf 15 Tage Lebensmittel transportirt werden. Dicht am Strande campirt man auch auf convenabelen Anhöhen, die man im Falle der Noth mit Redouten und Fleschen retranchirt. Ehe man decampirt, um weiter zu marschiren, bringt man alle Equipage in die Bateaux, die dicht am Strande bereit liegen. Die Wilden und die Canadier machen die Ebene um das Lager, wie die leichten Truppen. Die großen Transportschiffe, auf denen man das Gros der Equipage läßt, folgen von Weitem.

Weil uns vorerst alle Pferde, wegen der Passage über die vielen kleinen Flüsse, über die keine Brücken führen, unnütz sind, so habe ich unsere sämmtlichen Pferde in Quebeck zurücklassen müssen, wo sie ausruhen können. Ich werde sie erst nachkommen lassen, wenn wir beim Champlain-See angekommen sind. Bis dahin gehe ich wie der Letzte zu Fuß und hoffe ich den Andern mit einem guten Beispiel voranzugehen.

Weiter weiß ich von unserm angehenden Marsche nichts Neues zu melden. Der Rapport folgt hierbei. Ein Dragoner ist in Quebeck gestorben. Die gefährlichen Kranken sind dort im Hospital untergebracht.

Ich empfehle mich unterthänigst zu Gnaden rc.*)

*) Die meisten dieser Briefe finden sich nur im Concept vor. Das obenangeführte Schreiben ist wahrscheinlich vom 23. Juni 1776, aus La Prairie datirt.

3.

P. P.

Seit meinem letzten Rapport, den ich in aller Unterthänigkeit an Ew. H. D. eingesandt, ist bei der Armee nichts Neues vorgefallen und haben bisher alle Regimenter die ihnen angewiesenen Cantonnirungen behalten.

Vorige Woche, am 25. (Juli) wurde der englische Brigadier Gordon auf dem Wege von St. John im Holze, das ich wohl schon dreißig Mal passirt bin, unvermuthet in die rechte Schulter geschossen, so daß er gefährlich darnieder liegt. Nach schleunigst ausgeschickten Patrouillen von Canadiern, Wilden und von den Regimentern fand es sich, daß die Rebellen von Crown-Point, das 40 Lieues von hier entfernt ist, 1 Capitain und 50 Mann, um die Cantonnirungen der Armee zu recognosciren, durch das Holz herauf geschickt hatten. Ein Officier mit 5 Mann hatte sich mitten in unsere Quartiere geschlichen, von denen der Brigadier Gordon geschossen wurde. Die ausgeschickten Wilden und Canadier brachten am andern Tage den Capitain und 35 Mann als Gefangene ein, der Officier und die 5 Mann aber waren entkommen.

Bei einer Armee in Deutschland wäre der Fall wohl nicht möglich, daß der Feind sich zwischen die Cantonnirungen schleichen könnte, aber in hiesigen Gegenden und bei der Art, die Armeen zu postiren, ist solches leichter. Nur ist es zu verwundern, wie die Rebellen diesen großen Marsch von 40 Lieues durch einen wüsten, dichten Wald haben ausführen können, indem sie noch auf 15 Tage Lebensmittel auf dem Rücken mit sich trugen. Diese Dreistigkeit wird veranlassen, daß der Brigadier Fraser mit der leichten Infanterie bis Isle aux Noix vorrücken wird und 100 Wilde und 200 Canadier sind vorwärts nach Crown-Point gegangen, um einen Coup auszuführen.

Die vielen Kranken schreibe ich blos den in Quebeck beständig noch gelieferten Schiffsportionen zu, nunmehr hat aber der General Carleton auf mein vieles Bitten frisches Fleisch verwilligt, und hoffe ich nur, daß sich die Krankheiten dort, namentlich bei den Dragonern, die verhältnißmäßig die meisten Kranken haben, vermindern werden. Die in Quebeck Verstorbenen sind meist im vorigen Herbst zu schnell vom Fieber kurirte Leute gewesen, aus gleicher Ursache mag es auch kommen, daß die in Wolfenbüttel gelegenen Compagnieen die Meisten und die in Braunschweig gewesenen Grenadiere die wenigsten Kranken haben.

Alle Deserteurs sind bis auf Dreie wieder ertappt und heute 6 abgestraft worden, sechse sitzen noch in Untersuchung. Ein Grena-

dier wird wohl nach erkanntem Kriegsrecht füselirt werden, der auf dem Marsche einen Unterofficier, der ihn als Zurücktreibender antrieb, mit einem Hieb und mit einem Bajonetstich verwundete und dann desertiren wollte Zwei canadische Einwohner, die unsern Deserteurs zur Entweichung behülflich waren, habe ich heute Morgen vor der Fronte mit der Knutpeitsche durchfuchteln lassen, dieses aber nur mit Erlaubniß des General Carleton gethan. Es hat dieses ein großes Aufsehen bei den Unterthanen gemacht, die sich künftig besser in Acht nehmen werden. Dagegen haben alle Diejenigen, die Deserteure aufgefangen haben, für jeden Kopf eine Guinee von mir erhalten.

Einige Unterofficiere sind wegen Nachlässigkeit mit Krummschließen und Fuchteln abgestraft worden und drei junge Herrn Officiers haben wegen eines gleichen Vergehens Arrest erhalten.

Sonst kann ich nicht anders als den Diensteifer und den Fleiß der Regiments-Commandanten auf das Rühmlichste loben.

Die beiden hier stehenden Regimenter exerciren und feuern nun in ganzen Bataillons. Ohne uns selbst zu rühmen, so sind sie so gut ausgearbeitet, daß ich wünschte, sie E. H. D. zeigen zu können, in der gewissen Zuversicht, daß Höchstdieselben mit diesen zufrieden sein würden. Sie sind besser als sie im vorigen Herbst waren. Das Grenadierbataillon hat frischere Schläge, fällt besser nieder und schlägt besser an als wie mein Regiment, aber dieses ladet und marschirt besser, ist auch besser gerichtet. Ich bin so glücklich gewesen eine gewisse Emulation in die beiden Bataillone zu bringen; Breymann will mein Regiment nicht vorkommen lassen und ich halte immer den Meinigen, die ich selbst exercire, vor, daß die Grenadiere besser exercirten wie sie.

Von der Armee des General Howe wissen wir noch immer nichts Zuverlässiges. Mit unserm Uebergang über den Champlain-See sieht es noch weitläufig aus, ich kann daher noch nichts Zuverlässiges melden, wenn wir unsern Marsch antreten wollen. Ich recommandire mich unterthänigst rc. *)

4.

P. P.

Ew. Hochfürstl. Durchl. kann ich in diesem meinem unterthänigsten Rapport nichts Neues melden, die Armee liegt noch in ihren alten Cantonnirungsquartieren, nur mit dem Unterschiede, daß der Brigadier Fraser mit seinen 3 Bataillonen, nämlich den englischen Grenadieren, der englischen leichten Infanterie und dem

*) Geschrieben Ende Juli 1776.

24. Regiment auf der Insel aux Noir campirt, der Posten von St. John aber mit dem 62. Regiment und 200 Mann von meiner Brigade unter dem Commando des Oberstlieutenant v. Speth wieder besetzt ist. Ich bin selbst in St. John gewesen, um dieses Commando zu placiren und gehörig zu instruiren. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch die Insel aux Noir besehen. Diese ist ein guter Posten und als der Schlüssel von Canada von Neu-England her anzusehen. Diese Insel ist noch mit einem großen Retranchement versehen, das die Franzosen im vorigen Kriege angelegt haben, welches noch gut im Stande ist und dem Brigadier Fraser wohl zu statten kömmt.

Unser Schiffbau zu St. John geht langsam von statten, und ob zwar der General Bourgoyne, der diesen vorher besichtigt hatte, mich versicherte, daß in 10 Tagen Alles fertig sein würde, und bis zum 1. September die Armee den See passiren könnte, so muß ich doch gestehen, daß ich noch daran zweifle, und leider mit Grund, den Anfang unserer Expedition noch 14 Tage später hinausschieben muß.

General Carleton ist von Quebeck noch nicht zurückgekommen; die Retablirung aller Civilsachen hält ihn dort länger auf, als er im Anfang geglaubt hat.

Weder von der Flotte des Mylord noch von der Armee des General Howe haben wir sichere Nachrichten. In Montreal geht eine verflogene Nachricht um, als wenn Mylord Howe Angesichts New-York in den Hudson eingelaufen, die Armee aber hinter New-York und hinter der verschanzten Armee der Rebellen debarkirt, mithin die Armee der Rebellen eingeschlossen wäre. Bestätigt sich diese Neuigkeit — die übrigens noch der Confirmation bedarf — so wären die Rebellen in einer traurigen Lage und es bliebe ihnen nichts Anderes übrig, als mit Desavantage den Gen. Howe zu attakiren, oder sich zuletzt wegen Mangels an Lebensmitteln zu ergeben. Weder General Carleton noch General Bourgoyne haben die geringste Nachricht vom General Howe, nicht einmal die Idee seines Operationsplanes hat er mitgetheilt.

Was die Umstände der Truppen betrifft, Abgang, Arrestanten, Kranke und dergleichen, werden E. H. D. aus beikommendem unterthänigsten Rapport gnädigst ersehen. Die Krankheiten bleiben fast in gleichem Verhältniß, doch scheint es nun, als wenn sie sich endlich vermindern wollten, nachdem die enorme Hitze etwas abnimmt. Einige starben, es waren aber meist Leute, die schwache Brüste haben.

Mit dem Exerciren bin ich insoweit fertig und ohne zu rühmen muß ich gestehen, daß die beiden hiesigen Bataillone in recht gutem Stande sind. Ich erwarte nur die Rückkehr des General Carleton, um ihm solche zeigen zu können ꝛc.*)

5.

P. P.

Seit meinem letzten Rapport aus Skenesborough vom 29. Juli ist nichts Außerordentliches vorgefallen, als daß ich mit 5 Bataillonen vom linken Flügel vom 10. bis 25. eodem bis nach Castletown detaschirt gewesen bin, um sowohl Miene zu machen, als wenn die Armee den Marsch nach dieser Seite hin nehmen wollte, als auch den gutgesinnten Unterthanen Gelegenheit zu geben, sich an die Armee zu ziehen. Ich habe viele Detachements ausgeschickt, Befehle zum Wegemachen und zum Errichten von Magazinen ertheilt, und habe auch so weit reüssirt, daß mein Corps die Avantgarde der Armee sein soll. Mir gegenüber stand nur in einer Entfernung von 10 Stunden ein Corps von 500 Mann unter dem Commando eines Obersten von Werner und obgleich ich zwei Mal um die Erlaubniß bat, dieses Corps aufheben zu dürfen, so hat es mir der General Bourgoyne doch nicht erlauben wollen, unter dem Vorwande, mich nicht zu weit von der Armee zu entfernen.

Nachdem die Passage der Artillerie und deren Provision über den See George arrangirt war, rückte der General Bourgoyne mit dem rechten Flügel von Skenesborough nach Fort Anne, in der Absicht, daselbst meine Rückkunft von Castletown zu erwarten und die bei Fort Edward stehende Armee der Rebellen anzugreifen. Diese erwartete aber unsere Ankunft nicht, sondern sobald sich die Tete unserer Armee zeigte, zog sich Monsieur Arnold 5 englische Meilen weiter zurück. Am zweiten Tage ging er bis Saratoga und während dieser beiden Rückzüge verlor seine Arriergarde über 30 Gefangene und eben so viele Todte. Mangel an Fuhrwerk, um Equipage und Munition fortzubringen, hat verursacht, daß unsere Armee nur bataillonsweise hat vorrücken können und da ich durch meine Expedition der Letzte wurde, so bin ich nicht eher als gestern mit dem linken Flügel zur Armee gestoßen.

Ohne eine totale Veränderung im System der Armee ist es nicht möglich, schnelle Bewegungen mit derselben vorzunehmen. Ganz entblößt von allem Fuhrwerk und getrennt von unsern Bateaux, verursacht solche Schwierigkeiten, daß die Armee nicht drei

*) Ende August (20.?) 1776.

deutsche Meilen vorrücken kann, ohne 8 bis 10 Tage wieder zu warten, um das Benöthigte nachkommen zu lassen.

Ich habe mich unterstanden, dem General Bourgoyne einen Plan vorzulegen, daß er nämlich ein Detachement nach dem Connecticut schicken möchte, um alle Pferde vom platten Lande, deren es in dortigen Gegenden eine große Menge giebt, wegnehmen zu lassen, damit die 1500 canadischen Pferde blos zum Gebrauche der Artillerie und Provision verbleiben und die Armee mit Packpferden so versorgt werde, daß sie hinmarschiren könne, wohin sie wolle. Er schien den Plan sehr zu goutiren und hat mir gesagt: daß er solchen auszuführen gedächte, wie auch bei dieser Gelegenheit das Dragoner-Regiment beritten machen zu wollen.

Von des Generals Howe Armee haben wir gestern die erste zuverlässige Nachricht erhalten. Er ist von New-York den Hudson herauf vorgerückt und man glaubt, daß es zwischen seiner Armee und der Hauptarmee der Rebellen unter Washington, die auf den sogenannten High-Lands verschanzt stände, zu einer Hauptschlacht kommen würde. Ein Theil der Howe'schen Armee ist rechts detaschirt worden, gegen den Connecticut hin und soll bis Hardfort vorgerückt sein; ein anderes Detachement soll nach Philadelphia entsendet sein, wie weit aber dieses in seinen Progressen gekommen, ist noch unbekannt.

Es scheint, als wenn General Washington Willens ist an einem Platze die ganze Stärke der Rebellen zusammenzuziehen und dann sein letztes Schicksal erwarten will. Marschiren also unsere Armeen mit Vorsicht, erhält weder die eine noch die andere eine Schlappe, so ist mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß vor Ende September die ganze Armee der Rebellen eingeschlossen und unsere Armee mit der des General Howe vereinigt ist.

Was den Zustand des Corps betrifft, so halten die Regimenter sich dieses Jahr in Betreff der Gesundheit viel besser wie im vorigen, obgleich das Regiment Rhetz und Specht viel mehr Kranke wie die andern Regimenter haben. Alle schwere Bagage und was die Regimenter sonst in Canada zurückgelassen haben, lasse ich nach Carillon kommen.

Da die Jäger-Compagnie bei Huberts-Town so außerordentlich gute Dienste gethan hat, und es von Consequenz ist, diese Compagnie, um sie in ihrer Autorität beim Feinde zu erhalten, mit gelernten Jägern zu versehen, so bin, in der Hoffnung daß E. H. D. es gnädigst genehmigen, willens, von den Regimentern, die gelernte Jäger haben, solche wegzunehmen, und zur Ergänzung

der Jäger-Compagnie abzugeben, damit diese immer in gutem Stande bleibt.

Empfehle mich unterthänigst zu hohen Gnaden ꝛc. *)

6.

P. P.

So wie das Glück in allen Stücken veränderlich ist, so ist solches namentlich im Kriege, wovon folgendes unangenehme Ereigniß, das hauptsächlich einen Theil der Truppen Ew. Hochfürstl. Durchl. nach der so ruhmvollen Affaire bei Huberts-Town betroffen hat, ein lebendiges Beispiel ist.

Ew. H. D. erinnern sich aus meinem letzten Journal, wie beschwerlich und langsam die Märsche der Armee gewesen aus Mangel an Fuhrwerk und Pferden, um Provision, Artillerie und Regiments-Equipage zu transportiren. Als ich im Lager von Skenesborough stand, nahm ich mir die Freiheit, dem General Bourgoyne meine Gedanken hierüber mitzutheilen. Er acceptirte mein Memoire, wovon eine Copie zu meiner Legitimation hier beiliegt, und antwortete mir: dieses Memoire enthalte just seine eigenen Ideen, er würde daher suchen, solches sobald wie möglich in Ausführung zu bringen.

Dieses Memoire war von mir am 22. Juli geschrieben und am 27. von ihm beantwortet worden. Die Truppen waren im Marsch, Alles war stille und ich hörte nichts wieder von diesem Project bis zum 4. August, nachdem die ganze Armee bei Fort Edward vereinigt war. Der General Bourgoyne kam hier auf einmal am Nachmittag in mein Zelt und gab mir die Instruction zu lesen, die für den Oberstlieutenant Baum zur Expedition bestimmt war, die er sogleich ausführen sollte und zwar in Folge des Projects, das ich eingesendet hatte. Wie verwundert war ich aber, als ich meinen Plan so sehr verändert fand. Meine Idee war, daß der Oberstlieutenant Baum hinter der Armee über Castle-Town und Clarendon nach dem Connecticut-River marschiren sollte, denn so wäre erstlich die feindliche Armee dieses nicht so schnell gewahr worden und der Feind hätte nicht so leicht Etwas gegen den Oberstlieutenant Baum detaschiren können, und hätte er es auch gethan, so wäre sein Corps wegen der Entfernung viel zu spät gekommen, wir waren auch im Stande, diesem Corps jederzeit mit einem andern in den Rücken zu kommen. Statt dessen war aber in der Instruction bestimmt: Der Oberstlieutenant

---

*) Wahrscheinlich vom Anfang August 1777.

Baum sollte vis à vis von Saratoga den Batten-Kill passiren und so geradezu nach Bennington marschiren, wo ein feindliches Corps ein starkes Magazin decken sollte. Man hoffte, der Oberstlieutenant Baum wäre im Stande, den Feind in Bennington zu schlagen und sich dieses Magazins zu bemeistern, alsdann sollte er auf Manchester losgehen und so weiter seiner Instruction nachkommen.

Auch formirte man gegen meine Intention dieses Corps viel schwächer und man setzte dieses von so verschiedenen Truppentheilen zusammen, daß es bei weitem nicht so redoutable war, als ich es vorgeschlagen hatte. Ich verfehlte deshalb nicht meine Gegenvorstellungen zu machen, die Gefahr, der der Oberstlieutenant Baum ausgesetzt war, vorzustellen und daß er unter solchen Umständen seinen Zweck nicht erreichen würde. Der General Bourgoyne blieb aber bei seinem Vorsatz, folgende Gründe angebend:

1) Die Wegnahme des Magazins in Bennington würde unsere Armee wenigstens auf 10 bis 14 Tage mit Provision versehen, wodurch wir in Stand gesetzt sein würden, ein ansehnliches Magazin von Fort-George nach Saratoga zu bringen und alsdann die Progressen der Armee fortzusetzen.

2) Da er willens wäre, selbst mit der ganzen Armee nach Saratoga vorzugehen und der General Fraser so nahe wie möglich gegen Still-Water, wo der General Arnold wäre, stände, so würde sich der Feind gewiß nicht unterstehen, mehrere Truppen nach Bennington zu senden und würde und sollte dieser dennoch solches thun, so wäre er allezeit im Stande, ein solches Corps im Rücken anzugreifen.

3) Der Oberstlieutenant St. Leger belagere eben Fort-Stanwichs am Mohakflusse. Der General Arnold wäre willens dieses zu sichern und ein ansehnliches Corps dahin zu detaschiren. Um dieses nun zu verhindern, müßten wir dem Feinde Jalousie geben.

Meine Vorstellungen halfen also nichts. Den 9. August marschirte der General Fraser und der Oberstlieutenant Baum ab. Letzterer sollte seine verschiedenen Detachements vom General Fraser erhalten. Er war nach der Intention des General Bourgoyne über Alles instruirt und zum bessern Verständniß der Sprache gab ich ihm den Hauptmann O'Connel wie auch einen Ingenieur-Officier mit und der Oberst und Gouverneur Skeene ging auch mit, um in Betreff der Nachrichten und der verschiedenen Lieferungen behülflich zu sein.

Als nun der Oberstlieutenant Baum nach Fort-Miller kam, wo er am folgenden Tage die noch nöthigen Truppen vom General Fraser erhalten sollte, fehlte es an Allem. Weder die Wilden noch die Provinzialen (Canadier) waren zusammenzubringen, weil die Meisten davon schon gegen Still-Water gegen die Rebellen vorgegangen waren. Der Oberstlieutenant Baum mußte also am 10. zu Fort-Miller stehen bleiben und ich bekam die Ordre, wider meinen Willen noch 100 Mann vom Breymann'schen Corps zur Verstärkung an Baum abzugeben.

Den 11. rückte der Letztere nun nach Batten-Kill, vis à vis von Saratoga, vor, den 12. langte er zu Cambridge an. Seine Avantgarde stieß mit einem Detachement der Rebellen zusammen, das vertrieben wurde. 8 Mann wurden gefangen, und ein Magazin von 1000 Gimpen Korn, vieles Mehl, 1500 Ochsen und viele andere Sachen wurden erbeutet.

Der Oberstlieutenant Baum erhielt daselbst die Nachricht, daß der Feind 15—18,000 Mann stark in Bennington wäre, es wären aber lauter Milizen, die wenig Lust zum Fechten hätten und sich bei seinem Anrücken gewiß zurückziehen würden. Das Magazin in Bennington wäre sehr ansehnlich, auch über 2000 Ochsen und gegen 300 Pferde dort.

Animirt durch den ersten Coup und als ein Mann von dem besten Willen, wollte der Oberstlieutenant Baum den 13. nach Bennington marschiren, um den Feind von dort zu delogiren. Er stattete von allem Geschehenen deutlichen Rapport an den General Bourgoyne ab, der nicht allein mit seiner ganzen Conduite sehr zufrieden war, sondern auch seinen Angriff auf Bennington genehmigte, doch mit der Bemerkung: nicht eher vorzugehen, als bis er von der Stellung des Feindes völlig instruirt und versichert sei, diese mit Vortheil angreifen zu können.

Der Oberstlieutenant Baum blieb also am 13. 4 Meilen diesseits Bennington stehen und als er eben am 14. marschiren wollte, wurde er am Morgen von etwa 700 Mann angegriffen, die sich aber nach einigen Kanonenschüssen wieder zurückzogen. Da erhielt Baum von den herbeikommenden Royalisten und einigen Gefangenen die Nachricht: daß der Feind in Bennington vortheilhaft verschanzt wäre, eine Verstärkung erwarte und dann angreifen wolle. Er änderte daher sehr vernünftig seinen Plan, blieb stehen und bat in seinem Rapport um Verstärkung. Dieser war aber so animirend geschrieben, als wenn er nicht glaubte mit seinem Corps etwas zu riskiren, sondern nur deswegen um Verstärkung bäte, Bennington angreifen zu wollen.

Hier war der Zeitpunkt, daß Baum sich zurückziehen mußte, weil die Entfernung zwischen ihm und Breymann, die gegen 30 Meilen betrug, viel zu groß war, als daß Letzterer zur Unterstützung noch rechtzeitig hätte herbeikommen können. Dieses wurde aber nicht in Anschlag gebracht und Breymann erhielt am 15. Morgens die Weisung, den Oberstlieutenant Baum zu unterstützen, der von dessen Annäherung unterrichtet wurde.

Die Ursache, daß Baum nicht zurückgerufen wurde, war die: sich des Magazins in Bennington bemeistern zu wollen. Die Expedition desselben will ich nicht wiederholen, sondern lege seinen Rapport bei. Es erhellt aus diesem sowohl, wie auch aus den weitern Umständen, daß die Entfernung zwischen ihm und Breymann zu groß war, als daß Letzterer rechtzeitig hätte anlangen können, daß aber er wie alle seine Truppen sich sehr brav hielten, bezeugen alle Diejenigen, die mit zugegen waren. Er hatte den Feind effective geschlagen, aber Mangel an Munition nöthigte ihn, sich zurückzuziehen, und als der Feind dieses merkte, rückte dieser wieder vor.

Wie die Affaire bei Baum angefangen, was dabei vorgegangen und wie sie sich geendigt hat, davon kann noch Niemand etwas Gewisses sagen, denn die Aussagen Derer, die sich daraus gerettet haben, sind so verschieden, daß man daraus nichts Gewisses entnehmen kann. So viel ist indeß constatirt: daß Baum nach erhaltener Nachricht, daß der Oberstlieutenant Breymann zu seiner Unterstützung herbei käme, seinen Posten nicht hat verlassen wollen. Am Morgen waren verschiedene kleine Trupps mit Gewehren um sein Lager gewesen, es wurde ihm aber versichert, daß das Royalisten wären. Zwischen 9 und 10 Uhr, als diese Trupps immer stärker wurden, und er nun genauere Untersuchungen anstellt, findet er, daß er ganz von Feinden umringt ist. Dieses waren die 1800 Mann von Bennington, die Tags vorher von 2000 Mann von der Arnold'schen Armee verstärkt worden waren, wovon Niemand etwas wußte.

Nach einem vorausgegangenen Signal wird er gegen ½11 Uhr von allen Seiten angegriffen. Er hielt 2 Stunden aus und drängte den Feind zwei Mal zurück; als aber seine Munition größtentheils verschossen war, hatte er mit seinem Dragoner-Regiment den Rückzug antreten wollen, denn die Wilden, Canadier und Provinzialen waren von ihm abgeschnitten. Er hat sich zwei Mal durch den Feind geschlagen, als aber kein Dragoner einen Schuß mehr hatte, befahl er, die Gewehre überzuhängen, die Pallasche zu ziehen und so hat er sich nochmals durchgeschlagen. Welches

Schicksal nachher die armen Leute betroffen hat, mag Gott wissen. Es sind nur 7 Dragoner zurückgekommen, die in einer Stärke von 150 Gemeinen abmarschirt waren. Da eine Lagerwache, Kranke und andere Commandirte von ihnen zurückblieben, so habe ich hier noch etliche 80 Mann vom Regiment.

Der General Bourgoyne hat den Truppen bei öffentlicher Parole ein großes Lob beigelegt; dessenungeachtet kann ich aber den Kummer über diesen Vorfall nicht verbeißen, zumal solches ganz wider meinen Willen und gegen die erste Absicht ausgeführt worden ist. Ich erbot mich mit dem Breymann'schen Corps zu gehen, der General Bourgoyne verweigerte mirs aber, weil außer ihm und mir kein anderer General bei der Armee wäre. Außer dem Verlust so vieler braver Leute von E. H. D. Truppen, außer der Prahlerei, die die Rebellen aus diesem Vortheil machen werden, wird es im Ganzen keinen großen Einfluß haben, weil der Oberstlieutenant St. Leger Fort Stanwich mit vielen Kanonen erobert und eine starke Garnison gefangen genommen hat, und der General Clinton eine Affaire bei den High-Lands gewonnen haben soll.

Die Arnold'sche Armee hat Stillwater verlassen und steht, wie es heißt, in Albany. Sobald wir unsere Provisionen und die benöthigten Bateaux über die Portage gebracht haben werden, so wird die Armee gegen den Feind vorrücken und ungeachtet des erlittenen Verlustes nächstens in Albany sein.

Den Oberstlieutenant Breymann und den Major v. Barner recommandire ich bestens zu Gnaden, weil sie sich sehr brav gehalten haben. Zum Glück habe ich die Standarten zurückbehalten, als wenn ich dieses Unglück geahnt hätte.

Hoffend, daß E. H. D. mir über diesen traurigen Zufall keine Schuld beimessen werden, werde ich Alles thun, um die Leute aufzumuntern und bei gutem Muthe zu erhalten. Auch ist das Corps, außer diesem Verluste, in bestem Stande. Viele solche Verluste darf ich aber nicht mehr erleiden, sonst wollte ich lieber wünschen, mein Leben im Dienste E. H. D. aufzuopfern, als solches in nichts als Kummer und verdrießlichen Auftritten hinzubringen.

Mich unterthänigst zu Gnaden empfehlend rc.*)

---

*) Geschrieben Ende August 1777.

Erste Beilage.

Memoire des General Riedesel an den General Bourgoyne.

Skenesborough, den 22. Juli 1777.

Mein Herr!

Ew. Excellenz werden Sich erinnern, daß Sie mir im Frühling bei Ihrer Ankunft in Trois-Rivières die Erlaubniß gaben, Ihnen stets meine Meinung frei heraus sagen zu dürfen, sobald sich eine Gelegenheit hierzu zum Besten der Regimenter darbieten würde. Die Lage, in welcher sich die Armee gegenwärtig befindet, veranlaßt mich zu dieser Dreistigkeit, in dem gewissen Vertrauen, daß die Herzensgüte und Freundschaft Ew. Excellenz mir diese Freiheit verzeihen werden.

Die großen und schnellen Erfolge haben mit einem Mal die Armee in eine solche Lage versetzt, wo es die Nothwendigkeit erheischt, daß man sich oft, sei es mit der ganzen Armee oder nur mit einem Theil derselben, von den Flüssen und unsern Bateaux entfernen muß. Die Ausrüstung unserer Armee ist der Art, daß unsere Bateaux uns durchaus nothwendig sind, und von dem Augenblicke an, in welchem wir uns von diesen trennen, wird es uns an Allem fehlen. Das Elend ist jetzt da. Die Hälfte der Regimenter läuft herum, um die für den Soldaten nöthigsten Bedürfnisse herbeizuschaffen, die Leute sind durch Strapazen abgemattet und die Bataillone werden so schwach, daß sie eher Compagnieen als ansehnlichen (redoutables) Massen gleichen. Die Bewegungen der Armee können nicht anders, als sehr langsam und vereinzelt ausgeführt werden und dabei fehlt es an Hilfsmitteln, um das zu transportiren, was durchaus nothwendig ist.

Ich nehme daher an, daß man nur 2 Wege einzuschlagen hat; man muß immer mit der zusammengehaltenen Armee nahe an einem Flusse bleiben und darf diesen nicht eher verlassen, als bis sich die Mittel darbieten, die Bateaux an einen andern zu transportiren und diese dürfen nicht länger als 8 Tage fehlen.

Dieses Verfahren hat wieder, nach meinem Dafürhalten, folgende Nachtheile:

1. Die Armee kann nur sehr langsam vorwärts kommen, man kann daher weder die Vortheile zeitig genug benutzen, die sich uns bei einem plötzlichen Rückzuge des Feindes darbieten, noch den panischen Schrecken vermehren, den die Rebellen vor den Streitkräften des Königs haben.

2. Die Einwohner auf dem Lande, gegenwärtig außerordentlich eingeschüchtert, werden sich freiwillig unterwerfen, und in Kur-

zem wird die Armee mit Allem versehen sein, wenn man hie und da mit Detachements erscheinen könnte, die sich aber nicht zu weit von der Armee entfernen dürften.

Der Feind hat überall kleine Detachements, die das Volk im Gehorsam erhalten, die alles Fuhrwerk in Beschlag nehmen, inzwischen das ganze Land zu einer Einöde machen und es dahin bringen, daß Ew. Excellenz kein anderes Terrain gewinnen können, als das, wo sich die Armee eben befindet.

3. Das Land, von dem unsere Armee sich entfernt hat, faßt wieder Muth, man hebt dort von Neuem Milizen aus, man fängt dort wieder an die Gegenden mit kleinen Detachements zu durchstreifen und jeder Parteigänger kann Etwas gegen unsere Verbindung unternehmen, das uns in der Folge noch mehr incommodiren kann.

Um allen diesen Nachtheilen zu entgehen, müßte man die Armee beweglicher machen, d. h. man müßte ihr die nothwendigen Pferde verschaffen, um die nothwendigste Officierequipage fortzubringen, und Pferde für die Zelte und die Munition vertheilen lassen, den Rest aber dazu verwenden, um die Artillerie und Lebensmittel zu transportiren.

Meiner Ansicht nach ist es höchst nachtheilig Equipage und Zelte auf canadischen Karren zu transportiren, denn diese verderben die guten Wege und können die schlechten nur mit großer Schwierigkeit passiren. Dadurch wird auch die Colonne zu sehr verlängert und die Leute werden deshalb oft ohne Zelte sein, denn die Karren können nicht immer nachfolgen. Ein Packpferd geht überall hin, läuft an den Flanken der Regimenter und die Armee hat stets das Nöthigste bei sich. Meine geringe Ansicht wäre daher die: die Karren ganz abzuschaffen, und dafür Packpferde zu nehmen und nicht mehr Fuhrwerk zu behalten, als zum Transport der Lebensmittel und der Artillerie durchaus nothwendig ist.

Haben die Regimenter eine gewisse Anzahl Packpferde zusammen und ist die Artillerie hinreichend damit versehen, dann können Ew. Excellenz nach Belieben Detachements entsenden, können mit dem Gros der Armee den Feind im Schach und mit andern Detachements die Einwohner in Respect halten, ja sogar Milizen aufheben und den Unterhalt für die Armee herbeischaffen lassen. Dieselben können auch die Armee nach Belieben ausdehnen oder zusammenziehen und können nach eigenem Gutdünken agiren, ohne die Bateaux nöthig zu haben, und andere tausend Schwierigkeiten zu berücksichtigen.

Ich glaube, daß es leicht ermöglicht werden kann, die Armee in mindestens 3 bis 4 Wochen in diese Lage zu versetzen.

Das Land zwischen hier und dem Connecticut, und in einer Ausdehnung von 15 Meilen jenseits dieses Flusses, ist von Truppen entblößt und ist voll der besten Pferde. Es giebt dort keinen Einwohner, der nicht 3 bis 4 Pferde besäße.

Wenn Ew. Excellenz das Dragoner-Regiment, das Corps von Peters und von Jessop und einen Officier und 30 Mann per Regiment unter Führung eines tüchtigen Generalstabsofficiers nach dem Connecticut hin detachirten, so bin ich überzeugt, daß dieses Corps die nöthige Anzahl Pferde für die Armee sich verschaffen würde, und das Dragoner-Regiment würde beritten und im Stande sein alle die Dienste zu verrichten, die Ew. Excellenz von diesem verlangen würden.

Ew. Excellenz könnten eine verhältnißmäßige Taxe von etwa 5 bis 6 Guineen für das Pferd bestimmen. Ein Commissair, der mit dem Corps ginge, könnte eine Quittung für jedes Pferd ausstellen und der Einwohner würde dann gegen Vorweis dieser vom General-Cassirer ausgezahlt werden. Die Officiere, welche Pferde erhielten, müßten sich das Geld dafür von ihrer Gage nach und nach abziehen lassen und diejenigen Pferde für das Dragonerregiment würden vom Könige bezahlt werden.

Dieses Detachement könnte gleichzeitig alle Ochsenwagen zum Transport der Lebensmittel zusammenbringen. Träte diese Idee in's Leben, so würde sich die Armee im blühendsten Zustande befinden und Ew. Excellenz würden keine Schwierigkeiten mehr finden, die ganze Bewegung, sei es im Einzelnen oder im Ganzen, nach Ihrem eigenen Plane auszuführen.

Ew. Excellenz könnten vielleicht glauben, daß es eine Niederträchtigkeit wäre, den Einwohnern alle Pferde wegzunehmen, aber man muß hier in Betracht ziehen, daß hier die Hauptarbeiten nur mit Ochsen verrichtet und die Pferde nur dazu benutzt werden, das Getraide in die Mühle zu bringen, oder zum Reiten.

2. Könnte man die Pferde zu einem Preis vergüten, der hier nicht der gewöhnliche ist.

3. Wenn es hier an Pferden fehlte, so wären sie auch nicht im Stande, dem Feinde so oft und schnell Nachrichten zukommen zu lassen.

4. Dieser kleine Aderlaß wäre wenigstens eine gerechte Strafe für ihre Verrätherei und schlechte Aufführung gegen den König. Ich bin überzeugt, daß man solches vor Gott und dem König und Parlament rechtfertigen kann, weil es zum wesentlichen Vortheil der Armee wie zu dem des Königs ist*).

*) Nach einem diesem Schreiben beigelegten Ueberschlag waren für die Armee noch 1147 Pferde nöthig.

Indem ich hier meine Ansichten aufrichtig und im Vertrauen auf Ew. Excellenz Freundschaft mitgetheilt habe, bin ich zugleich von Ihrer Nachsicht und Verzeihung überzeugt.

Ich habe die Ehre ꝛc. Riedesel.

Verlustliste des braunschweig'schen und hessischen detachirten Corps unter dem Oberstlieutenant Baum bei Bennington am 16. August 1777.

Zusammengestellt am 26. August.

Zusammensetzung des Corps.	Effectivbestand zur Expedition.					Anzahl Derjenigen, deren Schicksal man nicht kennt.					Anzahl Derjenigen, d. wieder z. Armee gekommen sind.				
	Officiere.	Unter-Offic.	Tambour.	Soldaten.	Diener.	Officiere.	Unter-Offic.	Tambour.	Soldaten.	Diener.	Officiere.	Unter-Offic.	Tambour.	Soldaten.	Diener.
Generalstab.	1					1									
Dragoner-Regiment.	15	28	6	171	14	15	28	6	165	14				6	
Grenadier-Bataillon.	1	2	2	20	1	1	2	2	19	1				1	
Regiment Rhetz.				2					2						
" Riedesel.	1	1	1	17		1	1	1	17						
" Specht.				16					16						
Leicht. Bat. v. Barner.	2	5	1	51	2	2	5	1	49	2				2	
H.-Hanau Artillerie.	1	1		12		1	1		12						
Total.	21	37	10	289	17	21	37	10	280	17				9	

Namen derjenigen Officiere, deren Schicksal noch unbekannt ist:

a. Vom Dragoner-Regiment.

1. Capitain O'Connel vom Generalstab,
2. Oberstlieutenant Baum,
3. Major v. Maibom,
4. Capitain Fricke,
5. " Reineking,
6. " v. Schlagenteüffel jun.,
7. Lieutenant Brown, Adjutant,
8. " v. Reckrodt,
9. " v. Bothmer,
10. Cornet Schönewald,
11. " Gräf,
12. " Stutzer,
13. Quartiermeister Gericke,
14. Magister Melzheimer,

15. Auditeur Thomas,
16. Oberchirurg Vorbrodt.

b. Von den andern Regimentern.

17. Lieutenant Burghoff vom Grenadier-Bataillon,
18. Fähndrich Andrä vom Regiment Riedesel,
19. Capitain Thomas } vom Bataillon Barner,
20. Fähndrich Specht }
21. Lieutenant Bach von der hessischen Artillerie.

Der englische Ingenieur-Lieutenant Dumford, der dem Oberstlieutenant Baum mitgegeben worden war, theilte ebenfalls das Geschick der hier Genannten.

Verlustliste des deutschen Detachements unter dem Oberstlieutenant Breymann bei der Affaire bei St. Coyk am 16. August 1777.

Zusammensetzung des Corps.	Effectivbestand.				Todte.				Blessirte.				Vermißte.				Total.			
	Off.	U.-Off.	Tamb.	Sold.	Off.	U.-Off.	Tamb.	Sold.	Off.	U.-Off.	Tamb.	Sold.	Off.	U.-Off.	Tamb.	Sold.	Off.	U.-Off.	Tamb.	Sold.
Grenad.-Bataill.	10	24	15	284	1	1		13	1	5		23	4	4	3	65	6	10	3	101
Leichtes Bataillon von Barner.	11	27	10	240	1				4	2	1	28	1	7	1	57	6	9	2	85
H. - Hanauische Artillerie.	1	2		18		1		3	1	1		3					1	2		6
Total.	22	53	25	542	2	2		16	6	8	1	54	5	11	4	122	13	21	5	192

Getödtete Officiere.

Capitain von Schick vom Grenadier-Bataillon,
Lieutenant Mühlenfeld vom Bataillon Barner.

Verwundete Officiere.

Oberstlieutenant Breymann,
Major von Barner,
Capitain von Geisau,
" " Gleisenberg,
Lieutenant Hanemann,
sämmtlich vom Bataillon Barner.
Lieutenant Spangenberg von der Hess. Artillerie.

Vermißte Officiere.

Capitain von Bartlin,
Lieutenant Gebhardt,
" Meyer,
" von Annieres,
sämmtlich vom Grenadier-Bataillon.
Fähndrich Hagemann vom Bataill. Barner.

Das Corps zählte mithin nach der Affaire nur noch:
9 Officiere, 32 Unterofficiere, 20 Spielleute und 350 Soldaten.

Zweite Beilage.

Relation von der Affaire unweit Wallorm-Kork den 16. August 1777.

Am 15. August Morgens 8 Uhr erhielt ich durch den Adjutanten Capitain Clarke die Ordre von Sr. Excellenz dem Herrn General Bourgoyne: mit dem Corps, bestehend in der Jägercompagnie, einem Chasseur- und einem Grenadier-Bataillon, nebst 2 Kanonen, sogleich aufzubrechen, um das Corps des Oberstlieutenant Baum dadurch zu verstärken. Ich brach deshalb um 9 Uhr auf und ließ annoch, da kein anderes Fuhrwerk vorhanden war, 2 Munitionskasten auf die Artilleriekarren legen und setzte mich in Marsch. Jeder Soldat hatte 40 Patronen in der Tasche.

Die Traverse über den Batten-Kill hielt sehr lange auf, weil die Leute sämmtlich durch's Wasser gehen mußten. Die vielen Anhöhen, die grundlosen Wege und ein heftiger, anhaltender Regen machten den Marsch so beschwerlich, daß ich in einer Stunde kaum eine halbe englische Meile vorwärts kommen konnte. Kanonen und Munitionswagen mußten eins um's andere bespannt werden, um sie den Berg hinaufzubringen. Alles dieses hielt den Marsch sehr auf, und aller angewandten Mühe und alles Antreibens ungeachtet, konnte ich diesen nicht mehr beschleunigen. Die Munitionskarren wurden umgeworfen und man hatte die größte Mühe, sie wieder in Ordnung zu bringen.

Dazu kam noch eine andere Fatalität, indem der uns mitgegebene Führer den Weg verfehlt hatte und diesen nicht wieder ausfindig machen konnte. Der Major von Barner suchte daher einen Mann auf, der uns den Weg wieder zeigen konnte.

Alle diese unverhofften Zufälle haben mich verhindert, noch den 15. des Abends nach Cambridge zu marschiren und ich war daher gezwungen, 7 Meilen diesseits dieses Ortes ein Rendezvous zu machen, um zu bivouakiren.

Ehe ich an diesen Platz gekommen war, schrieb ich an den Oberstlieutenant Baum und avertirte ihn von meiner Ankunft, womit ich den Lieutenant Hanemann beauftragte. Die Nacht um 11 Uhr erhielt der Oberstlieutenant Baum dieses Avertissement und erhielt dessen Antwort des Morgens wieder zurück.

Am 16. früh setzte ich mich in Marsch, weil aber die Artillerie-

pferde wegen Mangel an Fütterung sehr matt waren, so ging der Marsch nur sehr langsam vorwärts.

Der Major von Barner mußte mit der Avantgarde voraus, um Pferde und Karren zu erpressen, welche auch vor Mittag zu uns kamen. Es wurde sogleich davon Gebrauch gemacht, der Marsch wurde nun so schnell als möglich bis jenseits Cambridge fortgesetzt, wo ich genöthigt war, ungefähr eine halbe Stunde zu halten, um die Colonne wieder zu sammeln.

Gegen 2 Uhr Nachmittags schickte mir der Oberst Skenes 2 Leute entgegen, und bat um 1 Officier und 20 Mann, um die Mühle St. Coyk damit besetzen zu können, weil die Rebellen Miene machten, gegen diese vorzudringen, ich schickte aber statt des Verlangten den Capitain von Gleissenberg mit der Avantgarde voraus, die in 60 Grenadieren und Chasseurs und in 20 Jägern bestand. Mit dem Uebrigen folgte ich so schnell als möglich, so daß auch unterwegs einige Munitionskarren zerbrachen.

Um 4½ Uhr Nachmittags erreichte ich die Mühle zu St. Coyk und die vorangeschickte Avantgarde stand noch ruhig daselbst. Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich eben so wenig während des Marsches, als auch bei der Mühle einen Kanonen- oder Flintenschuß gehört habe.

Der Oberst Skenes befand sich ebenfalls bei der Mühle und da er mir zu verstehen gab, daß das Corps des Oberstl. Baum nur noch zwei englische Meilen von hier entfernt läge, so glaubte ich nicht besser agiren zu können, als demselben entgegen zu eilen. Der Oberst Skenes war auch dieser Meinung und wir marschirten über die daselbst befindliche Brücke, um das Lager des Oberstl. Baum zu erreichen, wovon ich noch nicht wußte, daß dessen Affaire bereits beendigt war. Hat dieses der Oberst Skenes damals schon gewußt, so weiß ich nicht, was ihn veranlassen konnte, mir solches zu verheimlichen, denn alsdann würde ich mich gewiß in kein Engagement mit dem Feinde eingelassen haben.

Ich war kaum 1000 Schritte von der Brücke entfernt, so sehe ich durch das Holz einen ansehnlichen Haufen bewaffneter Leute, theils in Hemden und Kamisolen, einer Anhöhe zueilen, die mir auf der linken Flanke war. Ich zeigte dieses dem Obersten Skenes, der mir antwortete: daß das Royalisten sein würden. Als er ihnen darauf entgegen ritt und ihnen zurief, so entwickelte sich die Sache sehr bald, indem sie statt der Antwort auf uns feuerten. Ich ließ darauf das Bataillon von Barner nach der Anhöhe sich hinaufziehen, während die Jäger und Grenadiere sich rechts zogen und so begann die Attake, die bis gegen 8 Uhr dauerte.

Die Kanonen wurden in einem Wege postirt, an dem ein Blockhaus angelegt war. Es wurde auf dieses, da es von den Rebellen besetzt war, gefeuert, worauf diese solches verließen und trotzdem sie Unterstützung erhielten, wurden sie von allen Seiten vertrieben.

Die Truppen haben ihre Schuldigkeit gethan, und ich weiß Niemanden, der daran gezweifelt hätte. Als alle Munition verschossen war und die Artillerie zu spielen aufhörte, so war wohl nichts natürlicher, als daß der Feind dadurch angefeuert wurde, seinen Angriff zu erneuern, welches auch geschah.

Ich eilte mit einem Haufen Leute zu den Kanonen, um diese wegzuschaffen und hierbei habe ich die meisten Schwerblessirten bekommen. Die Pferde waren alle todt oder so zugerichtet, daß sie nicht von der Stelle zu bringen waren. Um nun nicht Alles zu riskiren, da ich wegen der ausgegangenen Munition das feindliche Feuer nicht mehr erwiedern konnte, zog ich mich, als es Nacht wurde, zurück, ließ die Brücke abbrechen, die Blessirten so viel wie möglich dahin bringen und, um nicht coupirt zu werden, verfolgte ich nach Verlauf einer halben Stunde in Begleitung des Obersten Skenes meinen Marsch und kam des Nachts gegen 12 Uhr in Cambridge an, wo ich, nach vorgenommenen Vorsichtsmaßregeln, die Nacht verblieb und mit Tagesanbruch am 17. August von da ab bis in's Lager marschirte.

Dieses ist Alles, was ich von der am 16. August vorgefallenen Affaire zu melden im Stande bin. Der Verlust beider Kanonen schmerzt mich am meisten; ich habe indeß alles Mögliche versucht, um sie zu retten, aber die oben angeführten Umstände und der Mangel an Munition machten es unmöglich, diese aus dem feindlichen Musketenfeuer herauszuziehen, so gern ich dieses auch mit dem Verlust meines Lebens gewagt hätte.

Im Lager bei Saratoga, den 20. August 1777.

Ganz gehorsamster
Breymann.

Schreiben von Bourgoyne's Adjutanten an den Oberstlieutenant Breymann.

Hochwohlgeborner Herr
Insonders Hochgeehrtester Herr Oberstlieutenant.

Der General Bourgoyne hat Ihnen selbst diesen Vormittag einen Brief geschrieben, und jetzt hat er mir befohlen, Ihnen ein paar Zeilen noch zu addressiren, um zu sagen, daß wegen die gute Nachricht vom Oberstlieutenant Baum die er eben erhalten, wünschte sehr, wenn es nicht zu viel dabei zu risquiren wird, seine Absicht

der Expedition erfüllen zu können; er überläßt aber alles auch Ihnen und Ihren Talenten zu thun, was Sie für das Beste befinden.

Der General bittet, daß so früh wie Umstände und Sicherheit erlaubt, Sie werden was Sie von Morgens Pferde Vieh ꝛc. entbehren können und so vom Feinde erobert ist, hier nach der Armee zurückschicken. Ich habe die Ehre zu seyn mit vieler Hochachtung

Ew. Hochwohlgeborner
Gehorsamster Diener
Francis Carr Clarke
Aide de Camp.

Adresse:
Im Dienste des Königs.
An Herrn Breymann, Oberstlieutenant und Commandanten der Reserve des linken Flügels der Armee.

7.

P. P.

Cambridge, den 12. September 1778.

Seit meinem letzten Rapport von Mitte Juni ist bei dem Hochfürstl. Corps keine Veränderung vorgekommen. Die Desertion nahm Ende Juni wieder zu und währte ungefähr 14 Tage, hörte aber von selbst wieder auf, und von dieser Zeit an ist keine wieder vorgekommen, im Gegentheil, es fanden sich wieder Deserteurs ein, die vorigen Winter weggelaufen waren und sich die Zeit über auf dem platten Lande zur Arbeit verdingt hatten, nur um dem elenden und unangenehmen Leben auf dem Winter-Hill zu entgehen. Diese machten von dem Pardon Gebrauch, den ich hatte bekannt machen lassen. Auch ist wohl die Schilderung dieser Deserteurs, welche sie von der Art machten, wie sie während ihrer Abwesenheit traktirt worden waren, die Hauptursache der gehemmten Desertion.

Dieses beseitigte Uebel ist aber durch ein anderes, das eben so schlimm ist, abgelöst worden, nämlich durch die häufigen Sterbefälle. Die außerordentlich große Hitze, die mit der deutschen gar nicht zu vergleichen ist, und die darauf folgenden kühlen Nächte, haben Dysenterieen und Scorbute erzeugt, die sich meistens mit tödtlichen Brustkrankheiten endigen. Faule Fieber haben uns in Zeit von 4 Wochen zwischen 40 bis 50 Menschen vom Corps entrissen. Mein Infanterie-Regiment und das Grenadier-Bataillon, die sich die beiden letzten Campagnen am besten gehalten hatten, haben die Zeit über am meisten durch Sterbefälle verloren. Man gebraucht alle Vorsicht gegen diese gefährlichen Krankheiten. Ich habe Regiments-Hospitäler etablirt, ich lasse diejenigen, die von ansteckenden Krankheiten befallen sind, von den andern separiren, wenn gesalzenes Fleisch geliefert wird, lasse ich für die Kranken frisches und

gesunde Zugemüse ankaufen, aber alles Dieses führt doch nicht zu dem erwünschten Zwecke.

In meinem letzten unterthänigsten Rapporte habe ich gemeldet, daß im April ein Officier über Halifax nach Canada geschickt worden ist, um unsere Bagage und Montirungsstücken von dort abzuholen, aber trotz dieser langen Zeit ist dieser weder zurückgekehrt noch haben wir ein Wort von ihm gehört. Blieben die Sachen aus, so setzte dieses mich und die Regimenter in die größte Verlegenheit, denn ich weiß nicht, wie wir bei dem eintretenden Winter die Soldaten der zweiten Division, die jetzt ihre Montirung in's fünfte Jahr tragen, vor Kälte schützen wollen. Die Röcke sind so zerrissen, daß sie keinen Stich mehr halten, wenn man sie flicken will, und stückweise den Leuten vom Leibe fallen. Der General Philipps hat sich, im Fall die Montirungsstücken vor dem Winter nicht aus Canada kommen sollten, für die englischen Regimenter Decken aus New-York kommen, und diesen Regimentern Caputröcke machen lassen, doch auf Kosten der Regimentschefs, die nach englischem System die Regimenter montiren lassen müssen und diesen nun zwei Bekleidungen schuldig sind.

So ungern ich auch Etwas unternehme, worüber ich von E. H. D. keine Instruction habe, und was Höchstdenselben nur die geringsten Kosten verursacht, so werde ich doch unter diesen Umständen zu einer gleichen Resource schreiten müssen, denn Menschenliebe und die Schuldigkeit für die Erhaltung derjenigen Leute zu sorgen, die E. H. D. mir anzuvertrauen die Gnade hatten, verpflichten mich dazu. Doch werde ich das Aeußerste abwarten und bin überzeugt, daß Höchstdieselben mir diese Handlung, wozu mich die Noth treibt, nicht ungnädig aufnehmen werden.

Was unsere Lage betrifft, so bleibt sich dieselbe immer gleich, und da wir nicht in Erfahrung bringen, daß von England aus Anstalten in Betreff der Ratification der Convention getroffen werden, so haben wir auch noch keine Aussicht auf unsere Erlösung. Wie glücklich schätzte ich mich, wenn ich ein einziges gnädiges Handschreiben von E. H. D. hätte, welches mir zur Norm meiner Handlungen dienen könnte.

Alle auf dem amerikanischen Kriegstheater in dieser Campagne sich ereignenden Auftritte werden E. H. D. besser wissen als ich solche zu melden im Stande bin, da man alles Mögliche anwendet, uns zu verhindern, gute und zuverlässige Nachrichten zu erhalten.

Der Marsch des General Clinton zu Lande, von Philadelphia durch die Jersey nach New-York, der als ein

Meisterstück anzusehen ist, wurde mit der größten Geschicklichkeit ausgeführt.

Von der Affaire der Arriergarde bei Monmouth, wobei die Rebellen geschlagen wurden, und sich nur daher den Sieg beischreiben wollen, weil die englische Arriergarde, die den amerikanischen General Lee schlug, sich Abends zurückzog, werden E. H. D. ebenfalls gehört haben. An Todten und Verwundeten hat hierbei der Feind viel verloren, General Clinton nur wenig, aber dessen Armee soll durch Desertion, sowohl von Engländern als Deutschen, viel verloren haben, was von den Bekanntschaften herrühren soll, die die Leute während des Winters in der Provinz Pensylvanien mit den Amerikanern gemacht haben.

Kaum war General Clinton auf der Insel New-York, Staaten-Island und Long-Island bestens postirt und verschanzt, so langte die französische Flotte unter dem Admiral d'Estaing, bestehend aus 12 Linienschiffen und 4 Fregatten, vor dem Hafen von New-York an. Lord Howe, mit seiner Flotte zu schwach, indem sein größtes Schiff nur 64 Kanonen am Bord hatte, suchte nur den Eingang des Hafens zu vertheidigen, wobei er auch reüssirte und da nun der Graf d'Estaing die Unmöglichkeit, hier etwas auszurichten, sah, segelte er nach New-Port, auf Rhode-Island, lief in den Hafen ein und blokirte New-Port von der Wasserseite. Zu gleicher Zeit landete eine feindliche Armee von 16,000 Mann, unter dem General Sullivan, der sich zu Providence rassemblirt hatte, auf Rhode-Island und blokirte und attakirte zu verschiedenen Malen aber vergebens das englische Corps des General Pigot, der bei New-Port in einem befestigten Lager stand. Dessen Lage war sehr kritisch und ohne einen baldigen Succurs hatte man Ursache für ihn zu fürchten.

Um eine Diversion zu Gunsten des General Pigot zu unternehmen, ließ sich Lord Howe mit seiner Flotte vor dem Hafen von New-Port sehen. Admiral d'Estaing, durch dieses Strategem verleitet, segelte aus dem Hafen, um Lord Howe eine Bataille zu liefern. Dieser zog sich in eine gewisse Entfernung zurück, und als er glaubte, den französischen Admiral weit genug von New-Port gelockt zu haben, kehrte er plötzlich um und attakirte, obgleich mit einer geringern Stärke, die französische Flotte, maltraitirte solche außerordentlich und würde einen completten Sieg über diese erfochten haben, wenn nicht ein plötzlich eingetretener heftiger Sturm, dessen sich hier die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen, die beiden Flotten getrennt und alle Schiffe verschlagen hätte.

Nach Verlauf von 8 Tagen kam der Admiral d'Estaing in

den Hafen von New-York zurück. Es fehlten ihm noch 2 Schiffe von 74 Kanonen und seine Flotte war in den betrübtesten Umständen, mit einer Menge Todter und Verwundeter an Bord, von Kanonen-Kugeln durchlöchert, viele Masten und Steuerruder verloren, Segel und Taue zerschossen. Er erklärte sogleich in einem Schreiben an den General Sullivan, daß seine Flotte durch das Seetreffen und den Sturm so zugerichtet sei, daß er eben so wenig zur Expedition auf Rhode-Island cooperiren, als einer zu erwartenden englischen Flotte die Spitze bieten könne, er sei vielmehr genöthigt, in den Hafen von Boston einzulaufen, um solche wieder in einen bessern Stand setzen zu lassen. Ohne die Antwort des General Sullivan abzuwarten, segelte er ab, und ist auch wirklich im Hafen von Boston im erbärmlichsten Zustande eingelaufen.

Der General Sullivan, der in Abwesenheit der französischen Flotte den Angriff gegen Pigot's Stellung fortgesetzt hatte, aber trotz der stürmischen Attaken gegen diese nichts ausrichten konnte, zog, nachdem er die Blokade in eine Belagerung mit geöffneten Gräben und in eine Kanonade aus Batterien umgewandelt hatte, die eben so fruchtlos blieb und nachdem nach dem Absegeln der französischen Flotte der General Clinton dem General Pigot eine ansehnliche Verstärkung zugeschickt hatte, unverrichteter Sache ab, weil er obendrein befürchten mußte, abgeschnitten zu werden. Während des Abmarsches wurde er von Pigot angegriffen, wobei er viele Leute verlor, mehr als 1000, und nur die eintretende Dunkelheit begünstigte seinen Uebergang über das Wasser, worauf er sich nach Providence weiter zurückzog.

Diese mißlungene Expedition hat bei den Einwohnern einen großen Mißmuth und einen starken Haß gegen die Franzosen erregt.

Die französische Flotte liegt hier im Hafen, da aber zu deren Ausbessern die nöthigen Materialien nicht vorhanden sind, namentlich keine starken Masten, so sagt man, daß unter 3 Monaten die Flotte nicht im Stande sein würde, auszulaufen. Admiral d'Estaing hat verlangt, daß seine Truppen in Boston in Garnison gelegt würden, es ist ihm aber abgeschlagen worden. 25000 ℔ Mehl und 13000 ℔ Fleisch ist das Quantum, was täglich an die Franzosen gratis geliefert werden muß.

Vorgestern ist ein blutiger Streit zwischen den Franzosen und den Amerikanern in Boston vorgefallen, wobei 2 französische Officiere erstochen wurden. Mißtrauen, Jalousie und angeborner Haß des Pöbels haben ein solches Mißverständniß zwischen den beiden alliirten Theilen hervorgerufen, daß eine erbitterte Correspondenz

vice versa sich entsponnen hat und in der Folge noch unangenehme Auftritte zu erwarten stehen.

Admiral Byron soll mit 12 Linienschiffen endlich nach langem Erwarten angelangt sein und sich mit Lord Howe vereinigt haben, so daß also des Letztern Flotte nun aus 29 Linienschiffen und 22 Fregatten besteht. Diese lavirt hier vor dem Hafen und habe sie selbst ein Mal vor demselben gesehen. Man will auch versichern, daß General Clinton einen großen Theil seiner Armee auf Transportschiffen dieser Flotte mitgegeben habe. Welcher Plan dabei zu Grunde liegt, wird die Zukunft lehren.

In meinem vorigen unterthänigsten Rapport habe ich schon gemeldet, daß die Versuche der englischen Commissaire fruchtlos gewesen und alle Friedensvorschläge vom Congreß abgewiesen worden sind. Mich zu Gnaden bestens empfehlend 2c.

8.

P. P. 22. März 1779*).

Bei der sich darbietenden Gelegenheit, indem die Schiffe wieder zurückgehen, die unsere Sachen aus Canada hierherbrachten, melde ich in Unterthänigkeit, daß die Truppen den 675 englische Meilen langen Marsch, von Cambridge hierher, in der rüdesten Jahreszeit mit der rühmlichsten Ausdauer zurückgelegt haben. Der Abgang ist zwar laut beiliegendem unterthänigsten Rapport bedeutend gewesen, aber doch nicht so stark, wie ich mir solchen vermuthet hatte, indem wir einen Strich von mehr als 150 Meilen passiren mußten, wo lauter Deutsche wohnen, die sehr wohlhabend sind, ihre alten Sitten völlig beibehalten haben, und Geld und alle möglichen Ueberredungen angewendet haben, um unsere Soldaten zur Desertion, um sich bei ihnen zu etabliren, zu verleiten, wobei Soldaten und Officieren die Hände zu sehr gebunden, um solches verhindern zu können.

Auf dem Marsche haben die Truppen die beste Mannszucht bewiesen, so daß solches in ganz Amerika zu ihrem Ruhm verbreitet ist. Die Copie der beiden vom General Philipps darüber ausgegebenen Ordres, so wie dessen Rapport an Henry Clinton und von diesem an den König gleichlautend ist, werden E. H. D. mit Mehrerem beweisen, daß sowohl die Truppen als die Officiere Dero Approbation und Gnade verdienen.

Nach dem vorausgegangenen Ruf, daß die Provinz Virginien unendliche Vorzüge vor Massachusetts-Bai hätte,

*) Aus Virginien.

schmeichelten wir uns, daß unsere Soldaten in eine ungleich bessere Lage versetzt und dadurch hinlänglich für die auf diesem großen Marsche ausgestandenen Fatiguen entschädigt werden würden, doch fanden wir zu unserer größten Verwunderung in allen Stücken das Gegentheil. Wir kamen in eine der hintersten Plantagen, bewohnt von armen Leuten, wo alle Zufuhr von der See gehemmt ist und nicht einmal die nothwendigsten Stücke zum Unterhalt der Soldaten, geschweige denn die nöthigsten kleinen Montirungsstücke für diese für Geld zu haben sind. Auf dem den Leuten zur Wohnung angewiesenen Platze hatten vor Zeiten elende Hütten, die den Namen Baracken führten, gestanden, die aber völlig ruinirt waren. Da mußten die Soldaten über 14 Tage in einem 2 bis 3 Fuß hoch liegenden Schnee zubringen, bis sie sich selbst durch ihrer Hände Arbeit Hütten bauen und sich gegen Schnee und Regen einigermaßen schützen konnten.

Meine Schuldigkeit ist E. H. D. zu bemerken, mit wie vieler Accuratesse und in welch einer guten Mannszucht der Brigadier und Oberst Specht während meiner Abwesenheit auf dem Marsch das Commando geführt hat.

Unsere Kranken sind von Cambridge aus zu Wasser transportirt worden und werden mit unsern Bagageschiffen kommen.

Mich unterthänigst zu Gnaden empfehlend 2c.

9.

New-York, den 24. Februar 1780.

P. P.

Unmöglich kann ich E. H. D. den Verdruß beschreiben, daß alle meine Rapports verloren gegangen sein sollen, wodurch ich einer Resolution über meine gestellten unterthänigsten Anfragen beraubt werde, die ich seit meinem letzten Rapport von 1778 aus Cambridge in jedem folgenden wiederholt habe. Es betrifft nämlich meine eigene Person, ob solche E. H. D. bei den bis auf 800 Mann geschmolzenen Conventionstruppen, oder bei den jetzt über 2000 Mann angewachsenen und in Activität seienden Truppen in Canada nöthiger finden. Ob ich ferner im letztern Fall bei Sir Henry Clinton um meine Particular-Auswechselung anhalten oder ob ich zu den Conventions-Truppen nach Virginien zurückkehren soll.

Obgleich es für einen Mann von meinem Alter bedenklich sein muß, seine besten Jahre, die er zum Besten des Dienstes verwenden könnte, in einer traurigen Gefangenschaft, mit einer Hand voll Menschen ohne Gewehre hinzubringen, und das Klima in Virginien

meine Gesundheit so untergräbt, daß, wenn ich dahin zurückkehren sollte, ich sicher dem Grabe entgegenginge, so soll doch weder Neigung noch eigenes Interesse mich leiten, sondern werde nur der gnädigen Willensmeinung E. H. D. blind folgen.

Eine neue Hoffnung zu einer General-Auswechselung und einem darauf erfolgenden Cartel ist wieder aufgetaucht. Die hier gefangenen amerikanischen Officiere haben es nämlich durch ihr wiederholtes Bitten beim Congreß dahin vermocht, daß man von dortiger Seite von Neuem gebeten hat, in eine Negotiation zu treten, um ein General-Cartel abzuschließen. Sir Henry Clinton hat seinerseits seine Einwilligung hierzu gegeben und General Philipps ist unser erster Commissair, dem die Obersten Gordon und Northen von der englischen Garde assistiren. Diese neue Commission tritt am 1. März in Amboi in Thätigkeit. Hätte man es mit Leuten von Treu und Glauben zu thun, so wollte ich zum Voraus glauben, ja E. H. D. die Versicherung geben, daß dieses Auswechselungsgeschäft zu Stande kommen würde, und Dero nun schon seit dritthalb Jahren nach der gebrochenen Convention in Gefangenschaft sitzenden Truppen bald ausgewechselt werden würden.

Aber leider kenne ich die Denkungsart des Congresses zu gut, er scheint nur deshalb die Hand zu diesem Geschäfte zu bieten, um die vielen Stimmen der klagenden Officiere zum Schweigen zu bringen. Wohl wissend, daß ein solches Cartel uns zum Vortheil und ihnen zum Schaden sein würde, werden sie zuletzt so viele Hindernisse in den Weg zu legen wissen und solche Ansprüche machen, daß auf unserer Seite, ohne Verletzung der Ehre und des Interesse des Königs, solches wird nicht genehmigt werden können. Ich will wünschen, daß ich mich in meiner Meinung irre.

Seit meinem letzten Rapport vom 3. December, worin ich das Absegeln Sir Henry Clinton's mit 12,000 Mann meldete, ist allhier nichts vorgefallen, welches gemeldet zu werden verdiente. Von diesem ist noch nichts Neues eingelaufen.

Eine nach der Erinnerung der ältesten Leute ganz ungewöhnliche Kälte hatte vor 6 Wochen den Nord- und West-River so zugefroren, daß man über das Eis mit Wagen und mit Artillerie passiren konnte. Dieses machte unsere weitläufige Postenchaine von Pauls-Hock, Staaten-Island, Long-Island, Kings-Bridge und die Garnison von New-York sehr riskant. Jeder dieser Posten war einem feindlichen Ueberfalle mit Uebermacht ausgesetzt und keinen dieser Posten durften wir verlieren, wenn wir New-York behaupten wollten.

General Washington schien anfangs von dieser günstigen

Gelegenheit profitiren zu wollen; er ließ deshalb Lord Sterling von Elisabeth-Town nach Staaten-Island über das Eis marschiren, allein Mangel an guter Ordnung, Verfehlen der Wege, und andere Hindernisse vereitelten den ersten Plan der Amerikaner, unsere Truppen auf Staaten-Island unter dem Brigadier Sterling in der Nacht überraschen zu wollen, denn am andern Morgen fanden sie ihn in seiner Verschanzung bereit, sie zu empfangen. Die Amerikaner marschirten zwar gegen diese auf, zeigten sich aber nicht aufgelegt diese zu stürmen und zogen sich in der folgenden Nacht, nachdem sie die armen Einwohner der Insel ausgeplündert hatten, wieder nach Elisabeth-Town zurück. Der Brigadier Sterling machte noch von ihrer Arriergarde mehrere Gefangene und Viele davon erfroren in der Kälte.

Dieses verfehlte Unternehmen von Seiten des General Washington gereichte uns zu großem Nutzen, denn es erinnerte uns an die Gefahr, in der wir schwebten und deshalb wurden nun unsere Vertheidigungsanstalten eifrigst verdoppelt. Die Posten von Pauls-Hock und Staaten-Island, so wie die Garnison von New-York wurden verstärkt. Die Bürgerschaft in letzter Stadt erbot sich die Waffen zu ergreifen und diese selbst mit zu vertheidigen. Auf diese Weise wurden 5000 Mann armirt.

Als nun New-York auf diese Weise gesichert war, begannen wir mit Detachements offensive zu agiren. Ein Detachement von Staaten-Island ging zu zwei verschiedenen Malen nach Elisabeth-Town und hob auch zwei Mal den dortigen Posten auf. Ein Detachement von Pauls-Hock nahm einen feindlichen Posten zu New-Wark weg. General Matthew zu Kings-Bridge detaschirte den Obersten Gordon mit 400 Mann nach den White-Plains, der einen feindlichen Posten von einem Obersten und 250 Mann theils niedermachte, theils gefangen nahm. Diese kleinen Excursionen verschafften uns 1 Obersten, 3 Stabsofficiere, 20 bis 30 andere Officiere und über 300 Kriegsgefangene vom Feinde.

Der General Washington, der uns nach allen bis jetzt eingegangenen Nachrichten mit einer General-Attake bedrohte, verlor seinen offensiven Geist völlig und hat seitdem, ungeachtet der besten Gelegenheit, nichts wieder unternommen.

Washington hat mir auch abgeschlagen, den Lieutenant Cleve nach Deutschland schicken zu dürfen.

Ich unterstehe mich nochmals unterthänigst um Verhaltungsbefehle zu bitten. Der ich in tiefster Devotion ersterbe ꝛc.

II.

Correspondenz des Generals Riedesel mit dem Erbprinzen und später regierendem Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg.

La Prairie, den 31. Juli 1776.

Durchlauchtigster Erbprinz.

E. H. D. werden mein letzteres offenherziges Schreiben nicht ungnädig aufgenommen haben, aber zu Niemand Anderem hatte ich das Vertrauen, und E. H. D. wußten ja am besten, in welcher Situation mir dieses Corps anvertraut worden war, mithin konnte ich nur Höchstdenselben meine Gedanken mittheilen.

Gottlob bin ich mit dem Exerciren der beiden bei mir habenden Bataillone so weit gekommen, daß ich sie dem General Carleton zeigen kann, wenn er von Quebeck zurückkommt und hoffe ich, daß er von seiner Nationalliebe für die englischen Truppen, von welcher er außerordentlich erfüllt ist, zurückkommen wird, wenigstens alle englischen Officiere, die uns sehen, loben uns sehr.

So lange als wir zur Chargirung geschlossen sind, geht Alles gut, öffnen wir aber die Glieder, und das mittelste Glied zeigt sich, so schäme ich mich. Man muß sich helfen, so gut man kann, und wenn E. H. D. die beiden Bataillons hier sähen, so würden Sie gnädigst gestehen, daß aus den Leuten Alles gemacht ist, was man aus ihnen hat machen können.

Unsere Armee ist gegenwärtig in einer totalen Unthätigkeit, die mir vor 4 Wochen recht wohl zu statten kam, um die Regimenter in Stand zu bringen, nun aber wünschte ich, daß wir bald weiter gingen. Armirte Schaluppen und Bateaux sind das, was uns am meisten fehlt. Viel wird gesprochen, ob aber mit eben dem Eifer gearbeitet wird, will ich dahin gestellt sein lassen. Der General Carleton hat den besten Willen, ob aber die Leute, die ihm versprochen haben, Alles halten, ist eine andere Frage.

Auf die Expedition des General Howe wird Alles ankommen. Landet er glücklich, nimmt New-York und gewinnt Terrain, so können wir mit einzelnen Brigaden, eine nach der andern, den See passiren; dazu haben wir Bateaux genug, findet er aber Widerstand, und ziehen sich seine Operationen in die Länge, so wird sich das ganze System auf eine zweite Campagne hinausziehen. Im erstern Falle haben wir gewiß bis zu diesem Winter Frieden, im zweiten aber eine folgende Campagne, die unmöglich unglücklich ausschlagen kann, weil die Rebellen nicht den beiden Armeen die Spitze bieten

können und ihre Soldaten sind nicht das, was man in Deutschland von ihnen geglaubt hat; es ist eine elende Race von Menschen, schlechte Officiere, sie haben kein Geld, sondern nur Papier und in den Provinzen selbst ist eine solche Aufregung und Zwistigkeit, daß die Conföderation unmöglich lange von Bestand sein kann.

Hier kann man in Bezug auf Position nichts lernen, denn in ganz Amerika ist, glaube ich, kein Platz, wo in einer guten Stellung 6 Bataillone postirt werden könnten, weil außer den wenigen cultivirten Gegenden an den Flüssen, alle Höhen und übrigen Gegenden mit Holz bewachsen sind. An den Flüssen sich setzen, Forts wegzunehmen, oder neue zu errichten, und so viel wie möglich mit Wilden durch die wüsten Waldungen auf die Communicationen zu gehen, ist Alles was man thun kann, es sei denn, daß nachdem Alles vorbereitet ist und man anrückt, man den Feind angreift, wo man ihn findet, ohne Rücksicht auf seine Stellung zu nehmen, oder große Manöver zu erdenken. Hat man den Feind geschlagen, so kann man nicht weiter gehen und ihn verfolgen, man muß entweder die Schiffe zu Lande an einen andern Fluß transportiren lassen, oder wieder neue Schiffe bauen. Beides kostet Zeit und hat man den Bedarf der Lebensmittel nicht genau ausgerechnet, so muß man zuweilen aus Mangel daran wieder zurückgehen, wenn auch sonst der Feind nicht dazu nöthigt.

Die Fürsorge für die Leute ist schlecht, und wenn Brod und Fleisch da ist, so denkt man, die Armee sei versorgt. Bier, Branntwein, Gemüse, Lagerstroh, von allen diesem weiß man nichts, mithin wird der Soldat das bloße Fleisch ganz überdrüssig und marschirt man von einem Flusse zum andern, so lebt der Officier eben so wie der Soldat. Solche Märsche können aber niemals lange dauern, sondern sind nur das, was man Portagen von 5 bis 6, höchstens bis 10 Lieues nennt.

Nehmen E. H. D. mein Raisonnement nicht ungnädig auf und erhalten Sie Dero Knecht Ihre unschätzbare Gnade rc.

Braunschweig, d. 14. Sept. 1776.
Beantwortet den 1. Juny 1777.

Hochwolgebohrner
Hochgeehrtester Herr General-Major.

Ich habe nunmehro daß Vergnügen, zwey von Dero Schreiben richtig erhalten zu haben, wo von daß letztere, vom 5. July Datiret ist, und ersehe darauß, mit besonderer Zufriedenheit, Dero Wol be-

finden so wol, alß den Zustandt des Corps, nach einer nicht wenig Mühsamen Reiße. Ew. Hochwohlgeb. ist es so wol bekandt, alß es nur jemand seyn kan, daß nicht allein die Eile, sondern die vorzügliche Karrigkeit, mit welcher Hr. Faucit besonders hier gehandelt hat, und biß auf diese Stunde noch handelt, Uhrsache ist, daß vieles an den Innern zu Stand des Corps zu Desideriren übrig, ich bin inzwischen Versichert, daß Dero Auffmerksamkeit, Eiffer und Fleiß im Dienst vieles beytragen wird, so viel thunlich, die Dinge auf einen leidlichen Fuß zu setzen, wo zu die Disciplin, unter die Hrn. Officiers, gewiß daß untrieglichste Mittel ist. Die Montirung vor der Ersten Division ist bereits abgegangen, und die vor der 2., wird noch vor Ende dieses Mohnats abgesandt, daß es also an allen Nöthigen nicht ermangeln sol. Die Recrouten anlangend so wird man, so bald die Werbung wieder aufgehet, vorzüglich dahin sehen Starcke und Robuste Pursche Ihnen zu übersenden, wo thunlich, nicht unter 5 Fuß 2 Zol: vor daß innerliche, und vor Ihren Eiffer im Dienst zu stehen ist, wie Ihnen selbsten bekandt wol nicht möglich, und wird die Strenge Disciplin, und genaue Auffsicht, welche Ew. Hochwolgeb. nach Dero mier bekandten Gedenckungs Art, gewiß einführen, daß beste Mittel seyn solche Leute zu Ihre Pflichten anzuhalten. Daß Opffer, welches hiesiges Land, seyner jetzo mißlichen Lage hat machen müssen, ist so groß, daß ohne nicht auf Undenckliche Zeiten. ganze Generationen auß Rotten zu wollen, man nicht die Werbung auf Landes Kinder wird ertendiren Können, daß Elend derer zurück gelassenen Soldaten Frauen und Kinder, ist so Mitleidens wehrt, daß wen denen Kindern in Hiesiger Casern nicht gekocht würde, Sie vor Elend vergehen müsten, ohngeachtet der Hülffe welche die Mütter vom Servis erhalten. Der Hr. Landgraff von Hessen, und der Hr. Erbprintz zu Hanau, werden gewiß ihre Art, die Ihnen Anvertrauten Unterthanen zu behandeln, von allen Seiten genugsam überlegt haben und freylich daß Interesse der Cassen ist es, Recrouten zu lieffern, wo man Geld vor ein nimt, und nichts vor außgiebt, hier glaubt man ebenfals, sehr genau die Pflichten des Landes Herrn, gegen die Unterthanen überlegt zu haben, und nach diesem glaube ich, daß wo es nicht Directe zur Vertheidigung des Vatter landes gehet, mit Recht ein Frey gebohrner Mensch, nicht gezwungen werden kan, die Waffen in Canada, gegen die dortigen Einwohner des Landes zu ergreiffen.

Daß die Colonisten Mont Real, Chambly und St. John verlassen, hat mich nicht verwundert, erstlich weil Sie nur Schwach in dortiger Gegend waren, und in Virginien und Carolina sich versammeln müssen, zweitens, weil Sie daß Land nicht vor sich hatten.

Die Abkömmlinge der Franzosen, und die Christl. Wilde, unter welche der Chatolicismus herrschet, sind der Unterwürffigkeit, und einen Blinden Gehorsam gewohnt, und ihr Verstandt begnüget sich wan der, so Sie beherrschet Sie in Ruhe läßt, mit denen Englisschen Colonien hat es eine ganz andere Bewandtniß, und wan die Leute so Sie Führen, nur halb Ihr Handtwerck verstehen, so wird die Sache noch nicht so gleich außgemacht seyn, wen der Hr. Carlton sogar Crown Point erhält, woran ich beynahe nicht zweiffle, die Colonisten müssen daß Spiel in die Länge ziehen, und so dan werden Lebens Mittel, und Mensschen bey der Englischen Arme Rar werden.

Die 2. Division wird meiner Rechnung nach, in die Erste Tage vom August bey Quebeck angelangt seyn, und erwarte ich mit Verlangen nachricht davon.

Den Feldt Marchal Romanzow habe ich die Ehre gehabt, zu Berlin Speciel kenen zu lernen, er begleitete al da, den Groß Fürsten, welcher wie Ihnen bekandt seyn wird, nach den Tod seyner Gemahlin, in zweiter Ehe, die Prinzes v. Würtemberg geheirahtet hat, Tochter des Pr. Eugen so zu Montbeillard resdiret.

Den Hauptmann Gerlach ersuche meine Dancksagung vor seyne beyde Schreiben, und vor die Plans zu machen, ich werde mit ersterer Gelegenheit ihn selber Schreiben, so eben bin ich im Begriff, nach Potsdam zu Reißen. Die traurigen Gesundheits Umstände des Herzogs, sind Ihnen, wie ich glaube, nicht unbekandt, die Mindeste Gemüths Bewegung, Kan Unß daß gröste Unglück zu ziehen. Der ich mit vorzüglichster Hochachtung verbleibe

Ew. Hochwolgeb.

ganz ergebenster Diener
Carl.

Cambridge, den 12. September 1778.

Durchlauchtigster Erbprinz.

Da nach den öffentlichen Blättern, unserer einzigen Ressource Neuigkeiten aus Europa zu erhalten, der Krieg zwischen dem Kaiserlichen Hause und seiner Majestät dem Könige begonnen hat, und E. H. D. eines der stärksten Corps bei der preußischen Armee commandiren, so statte ich darüber meine unterthänigste Gratulation ab, weil ich weiß, daß nunmehro Höchstdero Wünsche erfüllt sind *). Höchstdieselben können nun Ihre großen Talente abermals an den Tag legen

*) Es ist dieses der bekannte einjährige bairische Erbfolgestreit, spottweise der Kartoffelkrieg genannt, in dem es zu nichts Erheblichem kam.

und sich einem Monarchen verdient machen, der durch seine öffentlich bezeigte Hochachtung gegen Dieselben den Gefühlen des Publikums entsprochen hat*).

Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich unter E. H. D. Commando diesem Kriege beiwohnen könnte, mit Vergnügen wollte ich Dero letzter Adjutant sein. Welch ein Unterschied zwischen einem hiesigen Kriege und einem dortigen, hier, wo ungünstiges Terrain, Mangel an Allem und Unwissenheit in der Leitung alle Expeditionen vereiteln, ohne der Art von Nation zu gedenken, gegen die man Krieg führt. — Alles was mir E. H. D. darüber vorher gesagt haben, ist wahr und leider eingetroffen, und nun sehe ich wohl ein, daß, wenn nicht Uneinigkeit in den Kolonien und die Häkeleien mit den Franzosen — denn im Grunde haben die Amerikaner doch einen großen Haß gegen diese Nation — Mangel an Ressourcen und die Politik der englischen Commissaire diesen Krieg endigen, dieses Land mit bewaffneter Hand zu bezwingen ein unauflösliches Problem ist und bleiben wird.

Ich will E. H. D. in Ihren wichtigen Operationen nicht mit Klageliedern über unsere noch immer unveränderte Lage, mit Erzählen der hiesigen Kriegsoperationen und mit der übeln Situation, worin die hochfürstlichen Truppen sich befinden, behelligen, da ich überzeugt bin, daß Se. Hochfürstl. Durchl. der Herzog Höchstdenselben meine eingeschickten unterthänigsten Rapports mittheilen wird, worin ich Alles umständlicher detaillirt habe. Nur will ich mich und das ganze Corps, dessen Conduite in Glück und Unglück notorisch gut gewesen ist, zu Gnaden bestens empfehlen und um Dero Vorwort in nöthigen Fällen und um Dero gnädigste Protection in Unterthänigkeit bitten.

Das öffentliche Zeugniß, das General Bourgoyne in seiner Rede vor dem Parlament giebt und die öffentliche Erklärung, daß die Truppen keinen Theil an seiner mißlungenen Expedition hätten, macht, wie ich hoffe, den Truppen Ehre. Wenn nur der Zeitpunkt, zu welchem unser Schicksal entschieden würde, schon da wäre und diese Truppen wieder Gelegenheit hätten, ihr erlittenes Ungemach rächen zu können.

Ich empfehle mich E. H. D. zu hohen Gnaden ꝛc.

---

*) Friedrich der Große hatte bekanntlich auf den Erbprinzen von Braunschweig eine Ode gedichtet.

Erhalten den 29. Nov., beantwortet den 6. Dec. 1779.

Hochwolgebohrner

Hochzuehrender Herr General Major.

Ich habe Euer Hochwolgebohrnen geehrtes Schreiben vom 2. April, wofür ich Ihnen verbindlichen Dank sage, den 10. dieses allhier zu erhalten das Vergnügen gehabt. Belieben Sie versichert zu seyn, daß ich an allem, was Ihnen während dieser unglücklichen Amerikanischen Expedition begegnet ist, aufrichtigen Antheil nehme und daß ich das traurige Schicksal unsrer braven Leuthe, die sich ein für sie so rühmliches Zeugniß ihres würdigen Chefs verdient haben, recht sehr bedaure. Zweifeln Sie aber auch nicht, daß ich Ihrem Betragen, Ihrer Einsicht und dem edlen Eifer, womit Sie auch in den critischsten Umständen für die Ehre und das Wohl des Ihnen anvertrauten Corps gesorgt haben, vollkomne Gerechtigkeit wiederfahren lasse, und daß ich das Verdienst, welches Sie sich durch Ihre thätigen und uneigennützigen Bemühungen für die Conservation dieses Corps in der gegenwärtigen traurigen Lage erwerben, zu schätzen weis. Ich werde mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen Ihnen diese Gesinnung in der That zu bezeigen und es wird mir immer besonders angenehm seyn, wenn ich dem unter Ihrem Commando stehenden Corps auf irgend eine Weise nützlich seyn kann.

Ich wünsche Ihnen alles Wohlergehen und versichere Sie der vollkomnen Hochschätzung, womit ich allstets bin

Schönwalde, den 11. Juny 1778.

Euer Hochwolgebohrnen ganz ergebenster Diener

Carl, Erbprinz z. Br. u. L.

Wir sind hier an der Böhmisschen Grenze, um einen Kleinen Proceß zwisschen dem König und dem Kayser auß zu machen, wier haben Sachßen und Rußen, alß Hülffs völcker, und Franckreich giebt an Oestreich Keinen Succurs, dieses ist daß wichtigste auß hiesigen Gegenden leben Sie wol, und vergessen Sie Unß nicht.

Carl, Erbprinz.

Rechtfertigungsschreiben des General Riedesel in Betreff der Affaire bei Bennington (16. August 1777) an den Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig.

New-York Island, den 3. Sept. 1780.

P. P.

Da der Capitain Cleve bei seiner Rückkehr mir zu verstehen gegeben hat, daß noch immer im Publikum ein Zweifel obwaltet,

als ob ich der Urheber der Bennington'ſchen Affaire geweſen wäre, welches um ſo wahrſcheinlicher iſt, als der General Bourgoyne in ſeiner kürzlich herausgegebenen Rechtfertigungsſchrift ſo viel als möglich glaublich zu machen ſucht, daß ich nicht allein die Idee zu dieſer Expedition gegeben, ſondern ſogar die Ordre an den Oberſtlieutenant Baum entworfen hätte, ſo halte ich mich verbunden, dieſe Sache nochmals näher aufzuklären und deutlicher auseinander zu ſetzen. Es iſt dieſes um ſo nöthiger, als viele Perſonen dieſe mißlungene Expedition zur Baſis des Unglücks der nördlichen Armee und alle folgenden Unfälle bei Saratoga nur als Folgen annehmen, und ſo könnte ich für ſträflicher gehalten werden, als Der, welcher die Nord-Armee bis zur Convention commandirte, oder als Der, der den Plan von 1777 entworfen hat.

Die beifolgende Piece iſt der Entwurf von mir *). Verleitet denſelben einzugeben wurde ich durch die traurige Lage, in welcher ich mich in meinem Lager zu Caſtle-Town befand, wo Zeltgeräthſchaften, Lebensmittel, und alle Bedürfniſſe vom gemeinen Mann 9 Meilen weit auf dem Rücken herbeigetragen werden mußten, und wo rings um mich her die Gegend mit Pferten angefüllt war, welche die Einwohner zu nichts Anderem gebrauchten, als den Morgen zu kommen, den Eid der Treue für den König abzulegen und am Abend wieder zu den gegen mich commandirenden Officieren zurückzukehren und von allen Kleinigkeiten zu erzählen, die in meinem Lager vorkamen.

Wenn man dieſe Piece durchlieſt, ſo wird man keine Idee darin finden, daß das betreffende Corps ſich mit dem Feinde ſchlagen ſollte und die Direction des Marſches war in einer ſolchen Entfernung von Albany, daß, ehe der Feind über dieſe Excurſion Verdacht ſchöpfen konnte, der Coup ſchon ausgeführt ſein mußte.

Der Datum dieſer Piece und der der entworfenen Ordre an den Oberſtlieutenant Baum läßt einen Zwiſchenraum, in welchem natürlicher Weiſe die Umſtände der Armee ſich um ein Merkliches geändert hatten. Es entſteht mithin die Frage: war damals, als die Ordre ertheilt wurde, der Moment ſo günſtig, als zu der Zeit, da ich die Idee entworfen hatte?

Der General Bourgoyne bezeugt in ſeiner Idee ſelbſt das Gegentheil, indem er ſagt: daß die amerikaniſchen Truppen, die den Oberſtlieutenant Baum bei Bennington attakirt hätten, ſolche geweſen wären, die von Maſſachuſets-Bai heraufgekommen wären, um die feindliche Armee von Albany zu verſtärken. Mit-

*) Es iſt dieſelbe, die als Beilage I. dem Briefe Nr. 5 an den Herzog Carl beigegeben iſt.

hin war das Land schon in Bewegung, und der Coup viel schwerer auszuführen, als zu der Zeit, in welcher der Plan von mir entworfen wurde.

Da der General Bourgoyne diejenigen Verhandlungen gänzlich mit Stillschweigen übergeht, die in diesem Zwischenraume zwischen ihm und mir vorgekommen sind, so bin ich genöthigt, diese hiermit zu ergänzen, und weil es blos mündliche Unterredungen waren, für die Wahrheit derselben mit meinem Ehrenworte zu bürgen.

Am 31. Juli ging ich von Fort Anne nach Fort Edward, um dem General Bourgoyne meine Visite zu machen. So wie ich ihn zu Gesicht bekam, nahm er mich bei Seite, dankte mir für das ihm von Skenesborough aus zugeschickte Memoire und entschuldigte sich, daß er mir noch nicht darauf geantwortet hätte, welches nur aus der Ursache geschehen sei, daß der Zeitpunkt zu dessen Ausführung noch nicht gekommen sei.

Ich erwiederte mit Bescheidenheit, daß sich die Umstände jetzt in etwas verändert hätten, doch dächte ich, wenn der Oberstlieutenant Baum dieselbe Direction nähme, wie diese in dem Plane enthalten sei und ein anderes Corps den Obersten Warner von Manchester zu vertreiben suchen würde, um eine Diversion in diese Gegend zu machen, so wäre es nicht unmöglich, daß das Unternehmen noch mit gutem Erfolg durchgeführt werden könnte.

Seine Antwort hierauf war: „Ich glaube nicht, daß es nöthig ist, den Oberstlieutenant Baum so weit rückwärts zu schicken, Warner hat sich, meinen erhaltenen Nachrichten nach, von Manchester nach Bennington zurückgezogen, und wenn Baum einen so großen Umweg nimmt, so kann er nicht frühzeitig genug wieder zurückkommen und ich kann mein Vorrücken mit der Armee nicht bis zu seiner Rückkunft aufschieben.“

Ich unterstand mich hierauf zu bemerken: daß wohl zu unterscheiden wäre, ob der Oberstlieutenant Baum Pferde, Ochsen u. s. w. wegnehmen, oder sich mit dem Feinde schlagen solle. Der Feind würde gewiß von Albany aus Etwas gegen ihn detaschiren und somit die Absicht vereitelt werden. Sollte aber der Oberstl. Baum dem Feinde eine Jalousie geben, und gegen Warner offensive vorgehen, so hätte ich nichts dagegen einzuwenden.

Der General Bourgoyne klopfte mich mit lächelnder Miene auf die Schulter und sagte: „Mein Freund, ich will mit einer Klappe zwei Fliegen schlagen. Ich habe Nachricht, daß der Oberstlieutenant St. Leger vor Fort Stanwichs ist und dieses belagert. Da ich nun wegen Mangel an Lebensmitteln mit der

ganzen Armee noch nicht vorrücken kann, so ist meine Idee: daß der Marsch des Oberstlieutenant Baum dem Feinde eine solche Jalousie auf dessen rechten Flügel gebe, damit er verhindert werde, einen Succurs nach Fort Stanwichs zu schicken."

Diese Replique machte mich natürlich gegen meinen commandirenden General schweigen und das Gespräch endigte sich hiermit.

Am 2. August rückte ich mit dem linken Flügel ins Lager von Fort Edward. Als ich mich beim General Bourgoyne meldete, eröffnete mir dieser mündlich seine Ideen, wie der Oberstlieutenant Baum seine Expedition ausführen sollte, mit der Bitte, daß ich darüber eine Ordre entwerfen und zu seiner Revision vorlegen solle. Dieses ist die Piece LIII. B., die hier beiliegt*), wovon der Major Kingston im Unterhause sagte: daß es die Gedanken des General Riedesel wären und welche der General Bourgoyne auf einem halbgebrochenen Bogen mit gegengesetzten Bemerkungen unter dem Titel: his Amendements in seiner Piece anführt.

Ich kann nicht läugnen, daß ich Derjenige gewesen bin, der die Ordre geschrieben hat, so wie ungefähr ein Adjutant die Ordre seines Generals in seiner Tablette aufschreibt; daß es aber meine eigenen Gedanken nicht gewesen waren, bezeugen die Einwürfe, die ich vorerwähntermaßen dagegen gemacht habe.

Ich präsentirte die auf diese Weise aufs Papier gebrachte Ordre an den General Bourgoyne. Er steckte sie in seine Tasche und sagte: er wolle sie durchlesen und dann weiter mit mir darüber sprechen. Am andern Tage kam er zu mir in mein Zelt, brachte mir den Entwurf wieder mit den beigesetzten Veränderungen, welche dieselben sind, die er in seiner Piece unter der Benennung his Amendements anführt. Die Ordre wurde nach diesen Amendements rectificirt und der General Bourgoyne erhielt eine englische Uebersetzung davon, so wie der Oberstlieutenant Baum das Original und dies ist Alles was ich mit der ganzen Geschichte zu thun gehabt habe.

Der Ausführung dieser Expedition stemmten sich allerlei Schwierigkeiten entgegen; der Brigadier Fraser das von seinem Corps geforderte Quantum zu geben, die Wilden konnten nicht zum Marsche persuadirt werden, es fehlte an Pferden zum Transport und so verstrichen wieder einige Tage.

Inzwischen erfuhr General Bourgoyne von dem Magazin in Bennington. Er ritt darauf selbst zum Oberstlieutenant Baum und giebt ihm die mündliche Ordre: nicht nach Manche-

*) Findet sich nicht mehr vor.

ster, sondern direct nach Bennington zu marschiren. Mit dieser Ordre ist Jener abmarschirt, ohne daß ich ihn jemals wieder gesehen habe und darauf erfolgte das Unglück, das weltkundig ist.

Als der Oberstlieutenant Baum von dem ihm gegenüberstehenden Feinde Meldung gemacht und um weitere Verhaltungsbefehle gebeten hatte, schickte der General Bourgoyne in der Nacht seinen Adjutanten Clarke zu mir und ließ mich bitten, dem Oberstlieutenant Breymann die Ordre zu senden, sogleich zu Baum zu marschiren und ihn zu unterstützen. Ich erwiederte: daß ich die Lage des Letztern für sehr gefährlich hielte und für rathsamer fände, denselben wieder halben Weges zurückzubeordern, um sich da mit dem Obe stlieutenant Breymann zu vereinigen und sodann nach den Umständen weiter zu agiren. Ich mochte überhaupt mit der Sache nicht gern mehr etwas zu thun haben und schickte deshalb den Capitain Gerlach zum General Bourgoyne, um durch diesen die geeigneten Ordren an den Oberstlieutenant Breymann gelangen zu lassen.

Dies ist der wahre Verlauf alles Dessen, was ich mit der Bennington'schen Expedition zu thun gehabt habe und überlasse es nun einem jeden Kenner des Metiers, ob ich in Wahrheit der Autor dieser Expedition genannt werden kann.

Beantwortet den 10. Sept. 1780.

Mein lieber Herr General Major.

Es ist mir ganz besonders angenehm gewesen durch den Hauptmann Cleve von dem was Dero Person und die in der Gefangenschaft befindlichen Truppen betrifft Nachricht zu erhalten und ich bitte Dieselben versichert zu seyn, daß ich an Ihren allerseitigen Schicksalen recht viel Antheil nehme. Ich mache es mir zur Pflicht Ihnen insbesondere zu versichern, daß sowohl das Publikum von Braunschweig als überhaupt das allgemeine Urtheil von Deutschland Denenselben die vollkommenste Gerechtigkeit wiederfaren läßt. Uebrigens kann ich nicht umhin zu bemerken, daß ich mit dem Hauptmann Cleve und desselben ganzen Betragen hieselbst ganz besonders zufrieden bin, und daß er mir in allem Betracht die vollkommenste Satisfaction gegeben hat. Mit den besten Wünschen für Dero Wohlergehen und für das Wohl der Truppen und mit der Versicherung meiner Hochachtung für Ihre Person verharre ich allstets

Braunschweig, den 29. Mai 1780.

Deroselben ganz ergebener Freund und Diener

Carl W. F.

An den Herrn General Major v. Riedesel.

Brooklyn auf Long-Island, den 6. Junius 1781.
P. P.

Meinen letzten Rapport in Ansehung der hiesigen Kriegs Operationen habe ich geschlossen mit der gewonnenen Bataille des Lord Cornwallis bey Guilford Court-House, worinnen die Armee des General Green gänzlich zerstreuet worden. Die Destination des Corps unter dem General Major Phillips war mir dazumahl noch unbekannt, nunmehro melde ich aber in Unterthänigkeit, daß gedachter General mit dem größesten Theile seines Corps durch ein componirtes Maneuvre, anfangs die Gegend von Williamsbourg und York in Virginien bezogen und von da nach Petersburg abgegangen ist, woselbst er ein Corps Rebellen von 1500 Mann, mit Verlust von einigen hundert Mann, vertrieben. Von da hat er seinen Marsch auf Richmond fortgesetzet, woselbst er alle feindliche Vorrathshäuser von Taback, Provision, Ammunition rc. theils ruinirt, theils die darinnen befindlichen Vorräthe weggenommen, und einige publique Gebäude nebst den Schiffen und Bateaux, die er angetroffen, verbrannt hat. Der Schade, den die Rebellen durch diese Excursion erlitten haben, ist unsäglich, weil dadurch auf einmahl alle Magazins für die Greensche Armee ruinirt waren, und zugleich alle die considerablen Effecten, die für Frankreich bestimmet waren, in unsere Hände fielen, so, daß ihnen dadurch fast alle Resources sind gänzlich benommen worden, um den Krieg gegen uns im Süden fortzusetzen.

Der General Phillips war auf seinem Rückzug nach Portsmouth, unsern etablirten Posten in Virginien begriffen, als er ein Schreiben von dem Lord Cornwallis erhielt, daß derselbe gedächte von Wilmington nach Petersburg zu marschiren, und lude ihm ein, zu einer gemeinschaftlichen Cooperation, diesen Plan zu effectuiren. Auf dieses Avertissement wandte der General Phillips sogleich seinen Marsch von neuen gegen Petersburg, alwo er beynahe dem Marquis de la Fayette im Marsch rencontrirt hätte; letzterer wurde aber unglücklicher Weise zu früh avertirt, und nahm in größester Eile seinen Marsch auf Richmond. Eine Menge von Adjutanten, Aide de Camps, Quarter Masters und Ingenieurs, wurden in Petersburg surpreniret und Gefangen gemacht. In Erwartung des Lord Cornwallis, etablirte der General Phillips seinen Posten an diesem Orte, wurde aber den 10. May an einem inflammatorischen Fieber gefährlich krank, und starb den 15. des gedachten Monats, zum großen Regret aller seiner Bekannten und des Publici.

Der commandirende General Sir Henry Clinton, der, wie ich fast vermuthe, selber Lust hatte einstens nach Virginien zu gehen,

sendete von New-York aus noch 4 Bataillons, als 2 von Anspach, nebst dem 17. und 34. Regimente, zur Verstärkung des Corps in Virginien ab, so auch den 24. May bey den übrigen Troupen zu Petersburg ankamen.

Des Lord Cornwallis Theatre de la Guerre ist blutiger, und scheinet in den Augen des Publici grösser und heldenmüthiger zu seyn, allein, das ausserordentliche extensive Terrain einer Seits, und der Enthousiasmus verschiedener Partisans in dieser Armee anderer Seits, hatten nach der Bataille bei Camden diese Armee so zertheilet, daß wir hier und da en detail unangenehme Affronts erlitten. Durch diese Echecs piquiret, und in der Hoffnung Nord-Carolina bereit zu finden, in grosen Partheyn die Waffen für uns zu ergreiffen, wurde Cornwallis bewogen, alle seine Communications zu verlassen, und in die Mitte von Nord-Carolina einzudringen. Der General Green, und alles was Rebellen hies, lief, und retirirte sich für selbigen. Unsere Armee überstieg alle Schwürigkeiten und Fatigues, die man sich nur vorstellen kann; Marode und Kranke, schwächeten aber bald diese Armee mehr, als daß sie auf der andern Seite wäre verstärket worden. Indisch Korn, nur mit Steinen zermalmet, war der Unterhalt der Soldaten, und im Monat Märtz bestand des Lord Cornwallis Armee aus nicht mehr als 1500 Mann.

Der General Green zog alle Troupen an sich, die in Virginien konnten zusammen gebracht werden, und die, so der General Washington ihm von seiner Armee zuschicken konnte, und da er nun des Lord Cornwallis Armee hinlänglich geschwächet glaubte und es es ihm nothwendig an Subsistence fehlen würde, so passirte er den Roanoke-River, und avancirte gegen den Lord Cornwallis. Nun sahe letzterer wohl ein, daß er zu weit vorgerückt sei, und daß Nord Carolina zu unsern Faveur nicht so die Waffen gegen die Rebellen ergriffe, wie jedermann gehoffet hatte. Eine Retraite bis nach Camden von mehr als 500 Meilen mit seiner Hand voll Menschen, in dem Angesichte einer erfrischten Armee zu machen, hielt er für unmöglich und zu nachtheilig, er erwählte also den heldenmüthigen Entschluß, den General Green zu attaquiren, schlug denselben, nahm ihm seine Artillerie und machte verschiedene Gefangene. Ohngeachtet nun des General Green Corps dispersiret, und das Land für uns offen war, so wurde doch dadurch seine Situation nicht besser als sie vorhero war, und zählte an 300 Verwundete, ohne die gehörigen Wagens, um sie transportiren zu können. Eine ermattete Armee also, und keine Provision determinirte den Lord Cornwallis, sich nach Willmington bey Cap Fair zu ziehen, woselbst ein Transport von Schiffen, mit Provision und Erfrischungen für

die Armee, von Charles Town angekommen war. Hieselbst langte er glücklich an, und refraichirte seine Armee, so gut er konte. Ob gleich Lord Cornwallis wohl wußte, daß der General Green sich hinter den Gebirgen nach Süd Carolina gezogen hatte, mithin es den Anschein hat, als wenn die in Süd-Carolina zurückgelassenen Posten von Camden, Ninety Six, Augusta, ein Posten hinter den Congarée River, und zu George Town, in Gefahr wären, so entschloß sich Lord Cornwallis doch Ostwärts zu gehen, und sich zu Petersburg mit den Troupen des General Phillips zu vereinigen, welches er auch würklich den 19. May ins Werk gerichtet hat. Was Lord Cornwallis für Ursachen zu dieser Demarche hat, und was für Operations er nach dieser Vereinigung ferner vornehmen wird, muß die Zeit lehren.

In Süd-Carolina ist die Situation folgende: Der Lord Rawdon mit einen einzigen Infanterie-Regimente und verschiedenen combinirten Detachements, hat sich zu Camden verschanzet. Ein Detachement von einigen 100 Mann stehet zur Communication mit Charles Town, hinter dem Congarée River. Ein anderes Detachement von Provincialen macht die Navette zu Ninety Six; Augusta zur Linken, und George-Town zur Rechten, ist von uns besetzet. Der General Green, so nach der Bataille von Guilford Court-House gäntzlich dispersiret war, hat hinter den Gebürgen eine neue Armee von 3 bis 4000 Mann rassemblirt, und ist mit derselbigen gegen Camden marschirt, woselbst er den Lord Rawdon auf einige Tage investirt gehabt; Dieser junge brave Mann ist aber mit seiner Garnison ausgerückt, und hat dem General Green angegriffen und zum Weichen genöthigt. Unsere übrigen obbemeldeten Posten stehen alle in groser Gefahr, und die Communication zwischen Charles-Town und dem Lord Rawdon ist sehr difficil. Wenn der General Green darauf bestehen wolte, Süd Carolina, außer Charles Town wieder zu conqueriren während der weiten Entfernung des Lord Cornwallis, so ist eine solche Entreprise nicht gäntzlich unmöglich, und es bleibt kein Zweifel übrig, daß Lord Rawdon in einer sehr risquanten Situation ist.

Die Situation von New-York, und der Troupen unter dem immediaten Commando von Sir Henry Clinton, läßet sich leicht beurtheilen, durch die, von hier von Zeit zu Zeit abgesendeten Detachements, und kann man dieses eher eine Garnison von New-York und Environs nennen, als eine Armee, und bis zur Ankunfft des gewünschten und erwarteten Renforts von England, könte glaube ich, kein Hannibal noch Turenne, einen offensiven Operations-Plan, für diesen Theil von Nord-America weder aussinnen noch

executiren. Ein Theil der französischen Troupen von Rhode-Island, hat sich mit dem General Washington conjungirt, und stehet an dem Croton-River, gegen die Ost-Seite des Nord-Rivers, und macht scheinbare Gasconnades, als ob er offensive agiren wolte.

Was Sir Henry Clinton Willens ist nach dem erhaltenen Renfort von England, zu thun, wie die beyde Feld-Herrn in Puncto der verschiedenen Partheyen sich vergleichen werden, und wohin der Coup d'Eclat treffen wird, ist glaube ich noch ungewis, auch vielleicht noch nicht decidiret.

Der Admiral Arbuthnot creutzet mit allen was nur ein Kriegs-Schiff mag genennet werden, zwischen Rhode-Island und der Chesapeack Bay und hat 3 Objecte. Einmahl zu verhindern daß keine feindliche Flotte in die Chesapeack Bay einlaufen kann, ferner alle Manoeuvres der Französischen Flotte zu Rhode-Island zu beobachten und zu contrebalanciren, und wo möglich eine Flotte Franckreich zu interceptiren; Die aus 30 Transport-Schiffen mit Troupen, Magazins, Lebens Mitteln ꝛc. für Rhode-Island destinirt seyn soll, und durch ein Kriegs-Schiff von 64 Canonen, nebst 3 Fregatten gedeckt seyn soll.

Zum Besten des Publici hoffet man, daß der Admiral Arbuthnot bald nach England gehen werde, weil ohne diese Veränderung die Land und See-Expeditions niemahlen mit einander in harmonischer Cooperation seyn werden.

Der Admiral Rodney scheinet sich gantz in die Reichthümer von St. Eustace verliebt zu haben, und hat in Gesellschaft des General Vaughan noch immer sein Haupt-Quartier daselbst. Er hat den Admiral Hood mit 11 Schiffen von der Linie mehr Westwärts geschickt, um eine Flotte aufzuheben, die von Franckreich erwartet wurde, und der Aussage nach, aus vielen Kauffardey-Schiffen mit einigen Kriegs-Schiffen und Fregatten gedeckt seyn solte, anstatt aber, nach dem gewöhnlichen Fuß eine gute Beute anzutreffen, so wurde er von 22 Schiffen von der Linie, und einer Menge Transport-Schiffe mit Troupen empfangen, so daß er alle Mühe hatte, sich mit seiner so sehr inferieuren Force aus der Affaire zu ziehen; Es entstand ein See-Engagement, es blieben viele Menschen von beiden Seiten, und der Admiral Hood hatte 3 Schiffe starck beschädiget, doch ist er noch so glücklich gewesen, kein Schiff zu verlieren. Worzu nun dieser wichtige Renfort von Franckreich nach die West-Indien bestimmt ist, und was der Erfolg davon seyn wird, muß die Zeit lehren. Ich fürchte indessen daß es gegen die Südliche Seite dieses Continents und auf unsere Etablissements daselbst, gemüntzet ist. Nur ist es mir ein Räthsel, wie der Minister, und Lord Sandwich erlauben

können, eine Französische Flotte auslaufen zu lassen, ohne zugleich dequate Renforts an diejenigen Orte zu senden, die mit einem feindlichen Angriff bedrohet werden. Wir verlieren immer die Zeit von einer Campagne, und eine Menge Menschen Blut muß das wieder erkaufen, was auf eine solche Art ist versäumet worden.

Dieses durch allerley Wege gesamlete Recueil unserer Situation, so aufrichtig und der Wahrheit gemäß ist, übersende ich unterthänigst, zu Höchst Dero eigenen Privat-Nachricht, weil ein weiterer Gebrauch davon mir nachtheilig seyn könte.

Mich unterthänigst zu Gnaden empfehlend, ersterbe ich in tiefster Devotion

Ew. Hertzogliche Durchlaucht

Unterthänigster Knecht Riedesel.

P. S. Da die Depechen noch nicht abgegangen sind so habe ich noch Zeit unterthänigst zu melden, daß gestern als den 10. dieses der General Brigadier Arnold mit seinen eigenen und dem Robertsonschen Provincial-Regimentern, aus Virginien alhier angelanget ist, und die Nachricht mit gebracht hat, daß der Lord Cornwallis mit der Armee von Petersburg aufgebrochen, um den bey Richmond stehenden Marquis de la Fayette daselbst anzugreifen. Der Marquis hat sich aber bey Annäherung des Lord Cornwallis sogleich zurück gezogen, ist den James-River passirt und hat sich zwischen den Rivana und Flouvana-River 28 Meilen von Richmond gesetzt. Die Rede geht, Lord Cornwallis sey gesonnen ihm noch weiter zu verfolgen und sich gantz Meister von Virginien zu machen.

Braunschweig, den 5. Januar 1781.

Hochwolgebohrner

Hochgeehrtester Herr General Major.

Die Erläutrungen die Ew. Hochwolgb. wegen Bennington und Sarratoga mier zugesandt, sind mier zwar überauß schätzbar, indessen waren sie, zu Dero Rechtfertigung nicht nöhtig, daß Publikum hat dieselben hinlänglich entschuldiget, und ich vor mein theil, habe nie waß anders erwartet, da mier die Acteurs ziemlich bekandt waren. Nach den Verlust meines Vatters, ist die wiederherstellung des Hiesigen Landes, mein einziges Augenmerck, und ich schmeichele mich, nicht ganz ohne Nutzen zu würcken, in Kurzen hoffe daß Königl. Preussische Regiment, so mier anvertrauet ist, resigniren zu Können, um mich einzig und allein meinen neuen Pflichten zu widtmen, die mich freilich von allen, waß zum Militair gehöret entfernen. Ew. Hochwolgb. werden also in mier einen orndtlichen Contry Gentelman finden, der einzig seyner Oeconomie, und Kinder

zucht oblieget, und alles vermeydet waß ausser diesen Cirkel ist. Es ist in wahrheit Kein geringes Glück, der Stürmisschen Welt endlich entgehen zu Können, ich fühle es, und weiß daher mein Schicksal zu schätzen. Der Himmel gebe jhnen die vollenkommenste Gesundheit, und führe Sie zu Unß zurück, wan der Friede endlich mal erfolgt seyn wird, Freundtschafft, und Hochachtung wird Sie hier erwarten, und durch drungen von diesen Empfindungen, habe ich die Ehre stets zu verbleiben

Ew. Hochwolgb.

ganz ergebenster Freund und Diener
Carl Wilh. Ferd. H. v. B.

III.

Briefe des General Riedesel an den Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg.

Erh. den 2. August. Beantw. den 10. August 1777*).

1.

Monseigneur.

Ich hatte die Ehre 5 gnädige Schreiben von Ew. Durchl. zu erhalten, bevor mein letzter Brief vom 10. vorigen Monats abging, und so kann ich noch die richtige Ankunft dieser Briefe melden. Seitdem hatte ich das Glück noch 2 Schreiben von Ew. Durchl. zu empfangen, das eine vom 20., das andere vom 27. September, für welche, so wie für die Versicherungen der höchsten Gnade Ew. Durchl. ich meinen unterthänigsten Dank ausspreche. Der englische Minister hat mit einem Male das Kriegstheater hierher verlegt, man hat das Commando der Armee dem General Carleton abgenommen, der darüber sehr aufgebracht ist und der beim Parlamente seine Beschwerde gegen die Ungerechtigkeit des Ministers anbringen wird.

Der General Bourgoyne wird uns beim Uebersetzen nach New-York und nach der hergestellten Verbindung mit dem General Howe, befehligen. Gott weis was dieser mit der canadischen Armee anfangen wird, welche immer die Geisel seiner Eifersucht war.

Man spricht viel von den Dingen der Armee des General Howe, namentlich über die Disciplin, die darinnen herrscht, aber ich weis nicht wie man diesem Glauben beimessen soll, denn es

---

*) Diese Briefe finden sich im Original vor. Der Herzog hatte jedes Mal oben am Rande das Datum bemerkt, an dem er sie erhalten hatte. Wie diese Briefe wieder zu Riedesel's Papieren kamen, kann hier nicht nachgewiesen werden.

scheint mir immer, daß nicht Alles Gold ist was glänzt, und der Oberst Maklean hat daselbst 5 Tage warten müssen, um die weitern Ordren für die canadische Armee in Empfang zu nehmen.

Ich verlasse Morgen Trois Rivières und die Armee marschirt nach Crown-Point in 2 Colonnen, links die Deutschen, rechts die Engländer und ich hoffe, daß wir gegen den 15. d. Monats in Crown-Point ankommen werden. Ich hoffe auch, daß meine Rapports bald interessanter seyn werden und die Wegnahme von Carillon bald melden zu können.

Ew. Durchl. werden in der Fortsetzung des Journals Alles über die Stellung der Armee finden, ebenso das Neuste, was wir von der Armee des General Howe erhalten haben und auch die vorläufigen Arrangements der Bewegungen unserer Armee, für den bevorstehenden Feldzug. So will ich denn Hochdieselben nicht weiter mit Wiederholungen in diesem Briefe incommodiren.

Lord Percy, aufgebracht über den Gen. Howe, ist nach England zurückgekehrt und ich nehme an, daß der Gen. Carleton noch vor Ende dieses Jahres ein Gleiches thun wird.

Die Anordnungen für den Marsch verhindern mich diesen Brief weiter fortzusetzen, aber mein erster Rapport wird gewiß sehr ausführlich seyn. Ich verbleibe rc.

Trois Rivières, 1. Juni 1777. Riedesel.

2.

P. P.

Ich bin nicht im Stande meine gehorsamste Erkenntlichkeit lebhaft genug für die gnädige Sorgfalt auszudrücken, mit welcher Ew. Durchl. meine Rapports beantworten, und es kann wohl außer mir Niemand so viele Beantwortungen von Ew. Durchl. aufweisen.

Unser Kriegstheater ist durch die Nachfolge eines andern Oberbefehlshabers der Armee so umgestaltet, daß es sich nicht mehr gleicht. Der neue urtheilt etwas hitzig und beliebt den Plan des Ministers auszuführen. Sein Vorgänger ging behutsamer zu Werke aber sicher und machte keine Bewegung, als wenn er auch überzeugt war sie auszuführen. Der Ausgang wird beweisen, wer in der gegenwärtigen Situation mehr Recht hat. —

Die Rebellen halten Carillon immer noch mit einer Armee von 3 bis 4,000 Mann besetzt, und ich glaube daß wir genöthigt seyn werden eine Belagerung daselbst zu unternehmen; aber es mangelt uns noch an Munition und den nothwendigsten Dingen zu dieser Unternehmung. Die Jahreszeit hält uns hier zurück. Es

ist sehr traurig daß man die Requisiten für diese Campagne so spät aus England hierher schickte, die Hälfte des Feldzugs dahin geht, ohne Etwas gethan zu haben und daß dadurch ein für die Nation so kostspieliger Krieg sich in die Länge zieht.

Meine Frau ist endlich den 11. Juni mit ihren 3 Kindern in Canada in vollkommner Gesundheit angekommen und weder sie noch die Kinder haben die geringste Beschwerde einer Seereise erlitten, auch spricht sie von dieser langen Tour wie von einer Bagatelle. Ich habe das Glück gehabt sie noch 2 Tage zu sehen und habe sie nach Trois Rivières geschickt, wo sie mein altes Quartier bezieht, bis ihr die Umstände einen sicherern Platz in New-York anweisen. Die Kinder sprechen nur englisch und Niemand wird sie für Deutsche halten. Sie hat mir aufgetragen sie Ew. Durchl. zu Füßen zu legen.

Um die Bewegungen unserer Armee deutlicher zu ersehen, füge ich hier die Fortsetzung des Journals bey und verbleibe ꝛc.

Crown Point, 28. Juni 1777. Riedesel.

3.

P. P.

Ich habe die Ehre, Ew. Durchlaucht die Fortsetzung des Journals zu übersenden, woraus Dieselben ersehen werden, daß wir Meister des Hudson-Stromes sind, desgleichen daß der Feind alle vortheilhaften Positionen verlassen hat, die er uns noch hätte streitig machen können. Ueberdies, daß alle drei Rapiden in unserer Gewalt sind, eben so können wir auch alle unsere Schiffe in den Strom bringen, um eine freie Fahrt bis Albany zu haben. Das Uebrige unserer ganzen Stellung werden Ew. Durchlaucht aus dem Journal ersehen, das ich diesem Briefe beizugeben die Ehre habe.

Die Angelegenheiten stehen gegenwärtig auf einem Punkte, wo vielleicht auf zweierlei Weise Alles entschieden werden kann. Herr Washington zieht sich gegen Albany hin zurück und der General Howe geht gegen Washington vor. Herr Arnold zieht sich auf Albany zurück.

Wenn unsere verschiedenen Armeen ihre Vorsichtsmaßregeln dahin nehmen, daß sie keine derartige Schlappe erleiden, die uns schwächen könnte, so ist bei ihrem erhabenen Geiste zu erwarten, daß sie (die Rebellen) in Kurzem umgangen sind, oder daß ein entscheidender Tag der ganzen Campagne ein Ende machen wird. —

Ich hoffe in den Stand gesetzt zu sein, Ew. Durchlaucht in meinem nächsten Briefe mancherlei interessante Neuigkeiten mittheilen zu können, und daß vielleicht die Truppen meines gnädigsten

Herrn neue Proben ihres guten Willens abgelegt haben und ihrer Lust, zur Ehre ihrer Nation zu fechten.

Ich empfehle mich ꝛc.

Fort Eduard, 8. August 1777. Riedesel.

4.

(Nach der unglücklichen Affaire bei Bennington.)

P. P.

Da sich das Glück nicht alle Tage gleich bleibt, so hat die Expedition des Oberstlieutenant Baum, unterstützt vom Oberstlieutenant Breymann nicht denselben guten Erfolg gehabt, als die Affaire bei Hoperton; aber nicht etwa, daß die Truppen nicht eben so brav gefochten hätten, da sie zuerst mit am Platze waren. Die Entfernung dieser beiden Corps von unserer Armee gab dem Feinde den Vortheil, Baum mit einer 8 Mal so starken Anzahl Uebermacht anzugreifen und ungeachtet aller Anstrengung, die Breymann aufbot, so konnte er Baum nicht zu rechter Zeit unterstützen. Ueberdies zweifle ich nicht, daß dieses der zweite Theil zu Hoperton war. Ew. Durchlaucht werden die Relation dieser traurigen Affaire deutlicher aus dem Journal, das beizulegen ich die Ehre habe, ersehen, vielleicht auch, daß mein gnädigster Herr, der Herzog, Ew. Durchlaucht die detaillirteren Rapports mittheilt, die ich ihm zugeschickt habe, um die Commandeurs der beiden Corps in Schutz zu nehmen, und daß unsere Truppen ihre Schuldigkeit gethan haben. Der Transport der Lebensmittel über die 3 Rapiden hält unsere Armee hier noch zurück. Die Rebellen haben sich zu Half-Mohn*), 10 englische Meilen diesseits Albany, verschanzt, aber sobald der größte Theil der Vorräthe über die 3 Rapiden geschafft ist, glaube ich, daß wir bald gegen den Feind vorrücken werden, und trotzdem unsere Armee durch verschiedene Detachements und den schlimmen Erfolg vom 16. d. M. sehr geschwächt ist, glaube ich dennoch, daß wir den Feind attakiren, vorausgesetzt, daß er in Half-Mohn verbleiben wird. So werden 14 Tage über den Erfolg unserer Waffen entscheiden und ich hoffe wenigstens daß sich der Verlust, den wir in letzterer Zeit gehabt haben, wieder ausgleicht.

Mich Ew. Durchlaucht zu Gnaden empfehlend ꝛc.

Johns Farm, 28. August 1777. Riedesel.

5.

P. P.

Ich habe das Glück gehabt, über Rhode-Island das gnädige Schreiben vom 3. d. Mts., An welchem Ew. Durchlaucht

*) Half-Moond.

die Gnade hatten, dieses an mich abgehen zu lassen, zu empfangen und ich habe die Ehre, Ihnen meinen ganz gehorsamsten Dank für diesen Beweis Ihrer Güte zu sagen.

Ich wollte, daß ich im Stande wäre, diesem Schreiben eine Fortsetzung des Journals beizulegen, das mit Heldenthaten und Eroberungen angefüllt wäre; allein unglücklicherweise hat das Geschick den Faden des Ruhms durchschnitten, und es bleibt mir nichts Anderes übrig, als zu seiner Zeit öffentlich zu beweisen, daß dieses Unglück ohne mein und der unter meinen Befehlen stehenden Truppen Verschulden gekommen ist, derjenigen Truppen, die sich 4 Mal so ehrenvoll geschlagen haben und die in dem publicirten Tagesbefehl so sehr belobt wurden.

Die Truppen erleiden in der gegenwärtigen Lage große Qualen, aber sie ertragen solche mit Standhaftigkeit und ohne Murren, sie sind ruhig und begehen keine Excesse. Der Congreß verweigert uns die Erlaubniß, nach England zu gehen, und wenn er seinen Beschluß nicht ändert, so bleiben wir bis zum Frieden in dieser so traurigen Situation.

Nichts kann uns trösten, als die Theilnahme des Publicums und unserer Landsleute. Mein einziger Trost wird der sein, wenn ich mir schmeicheln darf, die Gnade Ew. Durchlaucht mir auch fernerhin zu erhalten, welche zu verdienen mein einziges Bestreben sein wird.

Ich verbleibe rc.

Cambridge, den 7. März 1778. Riedesel.

6.

P. P.

Mit dem Obersten Amstruther, der auf Parole nach England geht, habe ich eine Gelegenheit gefunden, Ew. Durchlaucht noch einen andern Brief zukommen zu lassen. Ich hoffe, daß das Schreiben mit den dazu gehörigen Papieren, das ich Denselben im Anfange dieses Monats mit dem Capitain Greene geschickt habe, glücklich angekommen ist. Der Officier, den der General Bourgoyne zum Congreß geschickt hat, um gegen die Bestimmungen desselben, die Conventionstruppen nicht abziehen zu lassen, zu protestiren, ist mit der kurzen Antwort zurückgekommen: daß der Congreß so lange an seiner Bestimmung nichts ändern wolle, bis der König die Convention selbst ratificirt habe. So ist nun unser unglückseliges Loos bestimmt und es ist keine andere Hoffnung, sich dieser Sklaverei zu entziehen, als durch eine Auswechselung und das kann noch lange währen.

Da ich nicht weis, was man von England aus über unsere traurige Lage hört, so habe ich, zur Rechtfertigung bei Ew. Durchlaucht für meine Person und zu der, für die Führung der Truppen das beifolgende Memoire aufgesetzt, und um zu beweisen, daß der Inhalt reine Wahrheit ist, habe ich es nach einer Berathung mit den Stabsofficieren von diesen unterzeichnen lassen. Ich behalte das Original, um alle Angriffe abzuwehren, die man vielleicht auf die Truppen machen könnte, oder wenn der General die Schuld auf diese wälzen wollte, was ich jedoch nicht glaube. — Wenn nichts dergleichen vorkömmt, werde ich dieses Actenstück verbrennen, ohne einen anderweitigen Gebrauch davon zu machen, und ich wage es, Ew. Durchlaucht um ein Gleiches zu ersuchen.

In den englischen Zeitungen hat ein Artikel gestanden, daß sich die deutschen Truppen nicht gut geschlagen hätten, daß viele desertirt wären, und daß sie es vorzögen, sich in Amerika einheimisch zu machen.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, darauf zu antworten und der Oberst Amstruther wird in meinem Namen die folgende Antwort in die Londoner Zeitung einrücken lassen, sobald er in England ankömmt.

Cambridge, den 26. März 1778.

Mit großer Verwunderung hat man in der Londoner Zeitung eine infame Lüge über die Führung der deutschen Truppen unter dem Commando des General Bourgoyne gelesen, daß nämlich viele Deutsche desertirt wären, und daß die andern nicht tapfer gekämpft hätten. Es ist nicht nöthig, auf eine solche Verleumdung zu antworten, da die Belobungen, die 2 Mal den deutschen Truppen vom General Bourgoyne öffentlich über ihre Bravour und über ihr gutes Benehmen ertheilt wurden, das Gegentheil beweisen werden, und die Verlustlisten der Armee über die letzte Campagne werden darthun, daß wenigstens 3 Engländer gegen einen Deutschen desertirt sind. —

Das Journal und die Rapporte vom Corps behalte ich mir vor mit nächster sich darbietenden Gelegenheit zu übersenden 2c.

Cambridge, 26. März 1778. Riedesel.

7.

P. P.

Obgleich ich befürchten muß, anmaßend zu scheinen, wenn ich Ew. Durchlaucht mit nichtssagenden Briefen in einer so unfruchtbaren und traurigen Situation, in der wir uns jetzt unglücklicher Weise befinden, belästige, so drängt mich doch meine Anhäng-

lichkeit an Hochdieselben, sowie meine ehrerbietige Erinnerung an so viel genossene Gnade die Grenzen meiner Schuldigkeit zu überschreiten, und so ergreife ich die Feder, um Denenselben so viel als möglich meine innige Dankbarkeit für alle die Güte auszudrücken und Höchstdieselben meiner immerwährenden und respectvollen Ergebenheit zu versichern.

Unsere traurige Lage, ohne die geringste Aussicht einer Veränderung, die Desertion, die unter den Truppen durch Elend, Unthätigkeit und die Ueberredung der vielen Werber eingerissen ist, die demüthigende Behandlung, der man jeden Augenblick bei den Einwohnern des hiesigen Landes ausgesetzt ist, drückt meinen Geist nieder und entnervt meinen Körper der Art, daß ich zweifle, jemals mein Vaterland wiederzusehen, wenn uns nicht ein glücklicher Zufall diesem traurigen Labyrinthe entreißt. Wie glücklich wäre ich, wenn ich diesen Welttheil niemals gesehen hätte.

Wir amüsiren uns in unserer Unthätigkeit mit jeder Art Neuigkeiten, von denen die interessantesten sind: eine Kriegserklärung zwischen Frankreich und England, von England erwartete Commissaire, um Frieden mit den Amerikanern zu machen, die Abberufung des General Howe und daß Mylord Amhorst das Commando in Amerika übernehmen wird. Die Zeit wird uns lehren, ob diese Neuigkeiten begründet sind, oder nicht.

Der Herr Major Lufterlohe, welcher Agent des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, in England war, brillirt hier als deputirter Generalquartiermeister nach Washington, er hatte die Frechheit, sich mir empfehlen zu lassen, aber ich habe ihm antworten lassen, daß mir ein Mensch seines Charakters völlig unbekannt wäre.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dem Mylord Georg Germain meine Bemerkungen über das Schreiben des General Bourgoyne in Betreff der letzten Campagne mitzutheilen. Mein Bruder wird dieses Ew. Durchlaucht vorlegen, und Dieselben werden überzeugt sein, daß es die reine Wahrheit ist. Es ist traurig, daß es der englische Stolz nie zugiebt, den fremden Truppen irgend eine Genugthuung widerfahren zu lassen, selbst wenn sie eine solche nach Recht und Billigkeit verdient haben, wie die unsrigen im letzten Feldzuge.

Genehmigen Ew. Durchlaucht rc.

Cambridge, 9. Mai 1778. Riedesel.

8.

P. P.

Das gnädige Schreiben Eurer Durchlaucht, datirt vom Monat September, das ich so glücklich war zu erhalten, hat mich in die lebhafteste Freude versetzt, und ich sage Denenselben dafür meinen

aufrichtigsten Dank, hauptsächlich auch für das so Gnädige, das dieser Brief enthält. Wie sich unsere Lage so verändert hat, seit der Zeit, da wir glücklich und Sieger waren, wir den General Howe in Albany zu finden und wir mit diesem Feldzuge den Krieg zu beendigen gedachten; statt so glänzender Aussichten haben wir uns ergeben, wir wurden vom Feinde umringt und das Geschick des Krieges versetzt uns in die traurige Lage, in der wir uns gegenwärtig befinden. Der einzige Trost in unserm Unglück ist die Abberufung Desjenigen, der uns geopfert hat und der die Ursache unsers Mißgeschicks ist. In meiner traurigen Lage traue ich mir selbst nicht. Ich habe Ew. Durchlaucht sonst nichts Neues anzuführen, als die Bewegungen des General Clinton, eines geistvollen und unternehmenden Mannes, der über unser Geschick entscheiden wird. Man sagt, daß er die Campagne bereits mit Erfolg eröffnet habe, aber alles dieses sind nur Voraussetzungen, für die ich nicht zu bürgen wage.

Ich wünsche und hoffe, daß unsere Freigebung mich bald in Stand setzen wird, längere und interessantere Briefe zu schreiben, für jetzt muß ich mit den Versicherungen meiner ausgezeichnetsten und tiefsten Hochachtung schließen, mit der ich verbleiben werde rc.

Cambridge, 19. Juni 1778. Riedesel.

9.

P. P.

Ew. Durchlaucht werden von meinem Durchlauchtigsten Herrn den Brief mitgetheilt erhalten haben, der die traurigsten Nachrichten von unserer Armee und der Abtheilung derjenigen braunschweig'schen Truppen, die sich dabei befanden, enthält. Mein Gewissen ist rein, ich war dabei nur ein untergeordneter General, Niemand hat mich um meine Meinung gefragt und ich habe weiter nichts zu thun gehabt, als die gegebenen Befehle zu befolgen. Die Erklärung des Gen. Bourgoyne setzt mich außer aller Verantwortung. Mein guter Ruf und der der Truppen schmerzt mich nur. Mein Gemüth ist noch so betrübt, daß ich nicht im Stande bin, einen ausführlichen Rapport oder ein Journal zu senden, aber sobald wir in der Gegend von Boston angekommen sein werden, werde ich die Ehre haben, Denenselben eine getreue Schilderung des ganzen Hergangs zu geben. Es ist leicht möglich, daß man mich blamiren wird, und wie die Abwesenden immer Unrecht haben, so wird man Vieles auf meine Rechnung zu setzen haben. Aber ich bin überzeugt, daß Ew. Durchlaucht meine Partei nehmen werden, so lange, bis der ganze Hergang sich herausgestellt hat und bis man sehen wird, daß der

ganze Fehler bei diesem Unglück in einem schlecht combinirten Operationsplan und in dem guten Willen des General Bourgoyne besteht.

Ich empfehle mich ꝛc.

Albany, den 21. October 1778. Riedesel.

10.

P. P.

Vor 8 Tagen erhielt ich Ew. Durchlaucht gnädiges Schreiben vom 15. November, wofür ich Ew. Durchlaucht meinen unterthänigsten Dank ausspreche. Ich war so frei, Hochdenselben mehrere Briefe seit dem unglücklichen Tage, an dem wir hier in diese Art Gefangenschaft gerathen sind, zuzusenden. Wenn auch nur ein Theil dieser Briefe angekommen ist, so werden Ew. Durchlaucht von dem, was seit unserem letzten unglücklichen Feldzuge vorfiel, über die Ursachen, die solchen veranlaßten, sowie über die unglückseligen Folgen, die derselbe nach sich zog, in Kenntniß gesetzt sein*). Ich werde sehr erfreut sein, wenn ich vorerst nur einen Brief von diesem Jahre von Ew. Durchlaucht erhalten habe, nachdem Dieselben von unserm Unglück Kunde erhalten haben**).

Da der Congreß auf das Bestimmteste erklärt hat, die Truppen nach der Convention nicht frei zu geben, ohne daß Se. Britische Majestät diese nicht selbst unterzeichnet haben, diese Convention zwischen dem General Bourgoyne und dem General-Major Gates abgeschlossen, und daß selbst die Vorweise der vom Könige autorisirten Commissaire zurückgewiesen wurden, hat jede Hoffnung, bald befreit zu werden, schwinden lassen. Nichts als ein Hauptschlag des General Clinton ist unsere Hoffnung, der noch im Stande sein könnte, uns auszuwechseln.

Eine Anzahl Vagabunden ausgenommen, die uns desertirt sind, hat der Rest unserer Truppen alles Elend und alle Beschwerden mit der edelsten Standhaftigkeit ertragen. Da aber der Congreß beschlossen hat, die Conventionstruppen unter einem nichtssagenden Vorwand von hier nach Virginien marschiren zu lassen, eine Tour von 700 englischen Meilen, mitten im Winter, so ist es noch ungewiß, ob die Truppen diese Fatigue mit derselben Standhaftigkeit ertragen, und wie stark die Anzahl derselben sein wird, die ich zu unserem neuen Bestimmungsort bringen werde.

*) Der Herzog Ferdinand bemerkt am Rande des Briefes: Sie sind mir alle zukommen und ich habe sie auch beantwortet.

**) Der Herzog bemerkt abermals am Rande: Es ist sonderbar, daß ihm noch kein Brief von 1778 zugekommen ist.

Wir haben die besten mündlichen Zusicherungen vom General Clinton, der alles Mögliche thun will, um uns sobald wie möglich auszuwechseln. Die Zeit wird uns lehren, wenn er im Stande sein wird, seine Versprechungen zu erfüllen, und wenn ich bald das Vergnügen haben sollte, Ew. Durchlaucht einen Brief von New-York zu schreiben, so wird dessen Inhalt interessanter und der Styl weniger lamentabel sein.

Da unsere Lage so dürftig und das, was bei uns vorfällt, so wenig interessant ist, und unsere Nachrichten vom andern Theil so veraltet und ungewiß sind, so habe ich die Fortsetzung meines Journals eingestellt; aber sobald wir wieder befreit sein werden, werde ich es wieder anfangen und werde nicht ermangeln, es Ew. Durchlaucht mit derselben Pünktlichkeit, wie sonst, zuzusenden. Ich habe an den Herzog, meinen gnädigsten Herrn, mehrere Pläne von Stellungen, Treffen 2c. aus der Campagne von 1777 zugeschickt; ich bin gewiß, daß der gnädigste Herr Herzog sie Ew. Durchlaucht mitgetheilt haben wird.

Die Befürchtung, daß das Packet zu groß werden möchte, als daß es ein Officier verstohlen nach New-York bringen könnte, hat mich verhindert, sie in Duplo an Ew. Durchlaucht zu senden.

Meine Frau und meine Kinder, die sich Gott sei Dank zum Besten befinden, legen sich Ew. Durchlaucht respektvoll zu Füßen. Ich bin sehr unruhig über ihr Unternehmen, wie sie die lange und beschwerliche Reise von hier nach Virginien aushalten werden, aber ich habe das Vertrauen, daß diejenige gute Vorsehung, die sie bisher so wunderbar beschützt hat, sie auch in Zukunft in Schutz nehmen wird.

Erlauben der Durchlauchtigste Herr 2c.

Cambridge, 4. Nov. 1778. Riedesel.

11.

P. P.

Bei meiner hiesigen Ankunft, am 29. November, war ich so glücklich, 2 Briefe von Ew. Durchlaucht zu erhalten, den einen vom 23. November 1778, den andern vom 11. Februar 1779, die ersten Briefe, seitdem Ew. Durchlaucht von unserer unglücklichen Capitulation bei Saratoga gewußt haben. Ich sage Ew. Durchlaucht meinen ganz gehorsamsten Dank für Ihr gnädiges Gedenken, für den Antheil, welchen Dieselben an meiner Lage nehmen, und für die Versicherungen Höchstihrer Gnade, die mir stets am theuersten ist.

Ew. Durchlaucht haben die Gnade mir zu sagen, daß man im

Unglück zur Standhaftigkeit seine Zuflucht nehmen muß. Ich habe gesucht, im Publikum und in Gegenwart der Truppen eine heitere Miene zu zeigen und ich wollte scheinen, als hätte ich unsern Unfall vergessen, aber innerlich hat der Kummer schmerzlich gewühlt und es ist mir rein unmöglich, dieses Ungemach zu vergessen. Meine Constitution ist ganz und gar verändert und seit diesem Ereigniß habe ich keinen Tag guter Gesundheit genossen.

Ich begreife nicht, daß die Pläne, die ich nach Braunschweig geschickt habe, Ew. Durchlaucht nicht mitgetheilt wurden, wie ich darum gebeten hatte. Wenn Gerlach Etwas aus seinen Brouillons zusammenbringen kann, so sollen dieselben Pläne während dieses Winters wieder gefertigt werden. Wenn diese fertig sind, werde ich die Ehre haben, sie Ew. Durchlaucht selbst zu schicken.

Ew. Durchlaucht werden erstaunt sein, diesen Brief aus New-York, im Monat September datirt, zu erhalten. Da ich in den Bac Settlements war, um Bäder zu nehmen und Mineralwasser zu trinken, schickte mir General Philipps einen Expressen, und schrieb mir, daß Sir Henry Clinton wollte, daß er und ich auf unser Ehrenwort nach New-York kommen sollten. Wir machten uns eiligst auf die Reise, und nun sind wir hier, ohne daß ich noch recht weis, was über mich beschlossen ist, und ob mein gnädigster Herr meine Abwesenheit von den Truppen genehmigt. Zeit und Umstände werden mich über alles Das noch aufklären, was bis jetzt noch ein Räthsel für mich ist.

Die Eröffnung des Feldzugs war hier nichts weniger als brillant. Sir Henry Clinton machte über den Nord-River eine offensive Bewegung. Die beiden Ueberfälle von Stoni-Point und Pauli-Hook, obgleich von geringer Wichtigkeit, haben den Ruhm der Armee sehr sinkend gemacht und regten die Gemüther der Amerikaner frisch an. Die Wegnahme von St. Vincents, von Grenada und der Verlust der Biron'schen Flotte in Westindien, gaben der französischen Seemacht die Ueberlegenheit und machten den Grafen von Estaing so hochmüthig, daß er Savanah in Georgien anzugreifen wagte. Er wollte sich nicht auf diese Eroberung beschränken, sondern er dachte schon nach diesem gelungenen Coup New-York zu attakiren.

Mit der Armee des General Washington vereinigt, traf derselbe alle Vorbereitungen für die Folge. Savanah war in großer Gefahr. Sir Henry Clinton machte eine rückgängige Bewegung, um seine Streitkräfte in der Gegend von New-York

mehr zu concentriren und man trifft alle Anstalten zur Vertheidigung gegen diesen combinirten Angriff.

General Prevot*) hat 3 Angriffe des Grafen von Estaing und des amerikanischen Generals Lincoln abgewiesen. Der erstere ist 2 Mal blessirt worden, hat die Truppen mit vielem Verluste wieder eingeschifft und verließ die Küsten. General Lincoln hat sich gleichfalls mit Verlust nach Charles-Town in Südcarolina zurückgezogen. Sir Hyde Parker in Westindien hat 18 französische Schiffe genommen, von 50 gegen 36 Fahrzeuge (de 50 à 36 vaisseaux), die mit Mundvorräthen, Munition und anderem Nothwendigen für die Flotte des Grafen von Estaing beladen waren.

Hier schifft man 10,000 Mann zu einer sehr wichtigen Expedition ein, aber Niemand kennt ihre Bestimmung. Es scheint, daß das Glück sich wieder auf unsere Seite neige, und daß das Gewitter, das über unserm Horizont schwebte, sich zu guter Zeit wieder verziehen werde. Gott gebe es.

Wenn ich von Washington die Genehmigung erhalten kann (da unsere Parole sich nur auf Amerika erstreckt), werde ich meinen Adjutanten, den Lieutenant Cleve, nach Braunschweig schicken, um mir von meinem Gnädigsten Herrn die betreffenden Resolutionen in Bezug auf die Truppen und meine Person zu überbringen, und mündlich zu rapportiren, da es mir in der gegenwärtigen Lage unmöglich ist, der Feder mehr anzuvertrauen. Er wird Ew. Durchl. das Journal, von der Zeit an, da ich es nicht mehr schicken konnte, einhändigen. Er wird vermögend sein allen den Nachfragen zu genügen, die Ew. Durchl. in Bezug darauf an ihn thun werden, und er hat die Weisung Denselben Alles zu sagen, was er und ich selbst weiß.

Meine Frau läßt sich Ew. Durchlaucht in unterthänigster Ergebenheit empfehlen. Sir Henry Clinton, dem ich gesagt habe, daß ich an Ew. Durchl. schreibe, hat mich ersucht Ew. Durchl. seiner ganz gehorsamsten Ergebenheit zu versichern.

Ich empfehle mich 2c.

New-York, den 8. December 1779.

Riedesel.

12.

Erhalten den 13. Mai 1780.

P. P.

Ich hoffe daß diese Zeilen mehr Glück haben, als alle meine Briefe, die ich an Ew. Durchl. zu schreiben mir im Jahr 1779 die

*) Soll wahrscheinlich heißen Prescot.

Freiheit nahm und die wahrscheinlich nicht angekommen sind, wie der geheime Rath von Ferronce mir in seinem Briefe vom 30. October meldet, daß man zu dieser Zeit keine andern Briefe von mir hatte, als die vor meiner Abreise von Cambridge, obgleich ich 5 Briefe seit meiner Ankunft in Virginien bis Mitte des Monats Juni an Ew. Durchlaucht geschrieben habe und daß alle diese in Neu-York angekommen waren und nach Europa befördert worden sind.

Lieutenant Cleve, mein Adjutant, wird das Glück haben Ew. Durchl. diesen Brief zu überbringen und zu gleicher Zeit sich Ew. Durchl. zu Füßen zu legen. Er ist beauftragt Ew. Durchl. Alles das zu melden, was hier bei uns und in ganz Amerika vorgegangen ist; er ist über Alles instruirt und weiß Alles, was ich selbst weis. Ich habe ihm gesagt, ganz ohne Rückhalt Ew. Durchl. gegenüber zu handeln und Denselben sein Herz ganz aufzuschließen, selbst Deren Rathschläge in mehreren Angelegenheiten während seines Aufenthalts in Braunschweig zu erbitten.

Ich wage mir die Freiheit zu nehmen, ihn der Gnade Ew. Durchl. zu empfehlen. Es ist ein sehr guter Officier, ein vortrefflicher Charakter und er hat mir während meines Aufenthaltes in diesem Welttheil sehr gute Dienste geleistet, namentlich da meine Gesundheit so angegriffen war, daß ich nicht im Stande war meine Arbeiten wie sonst zu besorgen.

Ich gehe nicht in die Details unserer hiesigen Neuigkeiten ein, da Cleve diese mündlich ausführlicher geben wird. Er wird Ew. Durchl. das Journal überreichen und wird Ew. Durchl. über alle Fragen Auskunft geben können, die Dieselben an ihn richten.

Capitain Gerlach, dem ich aufgetragen hatte die Pläne für Ew. Durchl. zu fertigen, die Ew. Durchl. durch ein Mißverständniß von Herrn v. Ferronce nicht übergeben worden sind, hat mich um die Erlaubniß ersucht, diese günstige Gelegenheit benutzen zu dürfen, um sich Ew. Durchl. zu Füßen zu legen. Indem er die Pläne unter seinem Couvert schickt, hat er noch nicht alle vollendet, aber diejenigen, die noch fehlen, wird er mit nächster Gelegenheit zusenden, die sich darbieten wird; ich glaube in weniger als 14 Tagen.

Ich habe die Ehre und das Vergnügen Ew. Durchl. hiermit mitzutheilen, daß meine Frau, welche sich Ew. Durchl. zu Gnaden empfehlen läßt, am 8. d. M. von einer Tochter entbunden wurde. Mutter und Kind erfreuen sich einer guten Gesundheit.

Ich erlaube mir ꝛc.

New-York, 25. März 1780. Riedesel.

13.

Erhalten den 28. Juni 1780.
Beantw. den 1. Juli 1780.

P. P.

Keine Gelegenheit vorüber gehen lassend, um Ew. Durchl. meine Ehrerbietung zu bezeigen, benutze ich gelegentlich die Abreise des Capitain von Geismar, vom Regiment Hessen-Hanau, der ausgewechselt ist, um mich schriftlich Ew. Durchl. zu Füßen zu legen. Ich hoffe daß mein Adjutant, der Lieut. Cleve, meinen letzten Brief vom Monat März überbracht haben wird. Ich bin hier noch in derselben Ungewißheit; ich befinde mich auf Befehl des Generals en Chef hier, ohne zu wissen warum, kenne die Entschlüsse meines Gnädigsten Herrn nicht und eben so wenig weis ich, was ich von dem General en Chef verlangen oder demselben verweigern soll. Ich hoffe daß sich nach der Rückkehr des Sir Henry (Clinton) und wenn mir Cleve die Weisungen meines Gnädigsten Herrn überbringt, Alles aufklären wird.

Den 24. April erhielten wir Nachrichten von Charles-Town, die uns nicht im Geringsten daran zweifeln lassen, daß diese Stadt und die Armee der Rebellen in wenig Tagen in unserer Gewalt sein werden. Seit dieser Zeit haben wir kein Wort von dieser Seite her vernommen, was uns in große Unruhe versetzt. Da wir von England her unterrichtet sind, daß eine französische Flotte beabsichtige einen Besuch in New-York, Charles-Town oder Canada zu machen und da der Marquis Lafayette mit wichtigen Aufträgen an den Congreß, angekommen ist, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Frankreich eine große Bombe werfen will, aber es ist noch ungewiß, wo solche platzen wird. Man trifft alle möglichen Anstalten, um diese Insel zu vertheidigen; man schickt eine Verstärkung von 1000 Mann nach Canada und ich hoffe, daß Sir Henry uns bald vereinigen wird, nachdem er Charles-Town genommen hat.

Die Bevölkerung von Philadelphia ist so aufgebracht gegen den Marquis von Luceran, den französischen Minister, daß dieser daselbst genöthigt war, sich in der Nacht davon zu machen und sich in das Hauptquartier des Gen. Washington zu flüchten, und die Umstände der Rebellen sind gegenwärtig so verwirrt, daß man mit Recht erwarten kann, daß die Revolution sich endigen werde, wenn nicht Frankreich einen erfolgreichen Versuch unternimmt, welcher bei den mißgestimmten Gemüthern einen Umschlag bewirkt. Auf den westindischen Inseln wahrt die englische Flagge

noch immer ihre Superiorität, trotzdem dort eine französische Verstärkung angekommen ist.

Ich denke Ew. Durchl. in 4 bis 6 Wochen interessantere Nachrichten mittheilen zu können und schmeichle mir eben so sehr als ich hoffe, daß sie gute sein mögen.

Für jetzt bleibt mir nichts Anderes übrig als mich Ew. Durchl. mit meiner Frau und meiner Familie zu Gnaden zu empfehlen rc.

New-York, 14. Mai 1780. Riedesel.

14.

P. P. Erhalten den 31. October 1780.

Mit allem Recht habe ich zu befürchten, daß Ew. Durchl. meine verschiedenen Schreiben nicht erhalten haben, die ich an Dieselben zu adressiren mir die Freiheit nahm, nemlich drei Briefe aus Virginien, die im Monat Mai, Juni und Juli abgingen. Mein Adjutant war der Ueberbringer des ersteren. Seit meiner hiesigen Ankunft habe ich im Monat December an Ew. Durchl. geschrieben, ein zweites Mal im Februar, ein drittes im März, mit meinem Adjutanten Cleve, ein viertes mit der Brigantine le Flay, ein fünftes mit dem Capitain Geismar, von den Hanauern, im Monat Mai und ein sechstes, das ich die Ehre hatte an Ew. Durchl. zu adressiren. Capitain Gerlach hat das Glück gehabt seitdem 2 Briefe von Ew. Durchl. zu erhalten, dieses bestätigt meine Zweifel, daß meine Briefe nicht angekommen sind, denn gewiß werden mich Ew. Durchl. die seitherige Bevorzugung, mir aus Höchsteigener Feder Mittheilung zukommen zu lassen und die Fortdauer Höchstihrer Gnade auch ferner genießen lassen. — — —

Mit Kummer vernehme ich den gerechten Schmerz Ew. Durchl. über das Hinscheiden Höchstihres Durchlauchtigsten Bruders, meines Gnädigsten Herzogs und Herrn, bei welchem traurigen Ereigniß ich meine gehorsamsten Beileidsbezeigungen ausspreche. Dieser Verlust vermehrt meinen Kummer. Ich habe in meinem sehr gnädigen Herrn einen Beschützer, der als Vater an mir und meiner Familie handelte, verloren. Meine Erkenntlichkeit und meine Ergebenheit werden ihm bis in Ewigkeit verbleiben. Ein Glück für mich, daß Der noch lebt, der der Gründer meines Glücks ist, das er mir in seinem Dienste bereitete, der mich so gnädig in den ersten Unfällen (dans les premiers revers) dieses Dienstes unterstützte; Er ist es, der meine Hoffnung bleibt, und meine Erkenntlichkeit wird ihm durch mein ganzes Leben verbleiben. Eine neue Hoffnung für unsere Befreiung flackert durch die Einnahme von Charles-Town in uns auf. 7 Generale, gegen 300 Officiere und beinahe 4000 Kriegsgefangene, sind in der Gewalt Sir Henry's. Es ist

nun hinreichende Veranlassung da, unsere Conventionstruppen und Kriegsgefangenen auszuwechseln, und es wird ein Ansehnliches mehr zu unserm Vortheil verbleiben. Gen. Lincoln, der bei Sir Henry Clinton um die Genehmigung nachsuchte, auf 2 Monate zum Congreß gehen zu dürfen, um die Auswechselung seiner Garnison zu bewirken, ist in Philadelphia angekommen. Unser Geschick hängt von seinen Unterhandlungen ab. Wenn es ihm gelingt, den Congreß zu bereden, den ersten Schritt zu thun, indem er eine Auswechselung beansprucht, so wird Sir Henry keinen Anstand nehmen, zu einem so erwünschten Project die Hand zu bieten, und ich werde die Freude haben, noch vor dem Winter alle die Truppen meines gnädigsten Herrn wieder zu vereinigen.

Gegenwärtig läßt Sir Henry die Armee ein Lager zu Philippsburg, bei den White Plains, beziehen, um da gegen eine französische Flotte auf der Hut zu sein, welche von dieser Seite her erwartet wird. Wenn Admiral Greves zur rechten Zeit herbei kömmt, so wird dieses ein verfehlter Versuch werden. Wenn nicht, so ist immer noch von der Geschicklichkeit des Generals, wie von der Tapferkeit der Armee zu erwarten, daß dieses das Seitenstück von Savanah werden wird. Man sagt, daß Sir Henry darüber in Verzweiflung sei, daß dieses Aufpassen ihn verhindere, seine Vortheile durch eine andere Expedition nach Virginien weiter zu verfolgen.

Ich hoffe, daß mein Adjutant, der Lieut. Cleve, Ew. Durchl. meine Depeschen überreicht und sich Höchstihrer Gnade würdig gemacht hat. Es ist ein wahres Glück, daß es mir die Vorsehung zu rechter Zeit eingegeben hat, diesen gerade im Moment des Regierungswechsels zu senden, er wird mir die ersten Weisungen meines neuen Gnädigsten Herrn ganz sicher hierher bringen und ich laufe nicht Gefahr, durch Nichtwissen der Befehle und des Willens meines Gnädigsten Herrn zu fehlen. — — — — — — — — — — —

Erlauben mir Ew. Durchl. ꝛc.*)

New-York, 28. Juni 1780. Riedesel.

15.

P. P. Erhalten den 6. Januar 1781.

Erlauben Hochdieselben, daß ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank für alle die Gnade abstatte, welche Dieselben meinem Adju-

*) Der Herzog bemerkt am Schlusse des Briefes: Ich war nach meiner unveränderlichen Weise ganz überzeugt, daß ich diese Briefe alle beantwortet hätte, die mir zugekommen sind; es könnte sein, daß er (Riedesel) meine Briefe nicht erhalten hatte.

tanten, dem Capitain Cleve erzeigt haben, welcher am 2. September hierher zurückgekehrt ist, so wie auch für den gnädigen Brief, den Dieselben mir zu schreiben die Güte gehabt haben. Es fehlt mir an Worten, um Dieselben von der Erkenntlichkeit zu überzeugen, die ich in meinem Herzen fühle, aber sie wird bis an das Ende meines Lebens nie in meinem Gedächtniß erlöschen.

Seit meinem letzten Briefe gar nichts Neues und trotz der Verstärkung der beiden französischen Armeen, verbleiben sie in einer totalen Unthätigkeit.

Ich war außerordentlich krank und man hat an meiner Wiedergenesung gezweifelt. Jetzt fange ich wieder an mich ein wenig zu erholen, aber ich bin noch immer sehr schwach und die Aerzte verbieten mir zu schreiben. So bin ich denn gezwungen meinen Brief wider meinen Willen abzukürzen, aber ich hoffe in kurzer Zeit wieder so viel Kräfte gewonnen zu haben, um Ew. Durchl. mit nächster Gelegenheit mehr Nachrichten und Einzelnheiten von unserer hiesigen Situation zu berichten.

Monseigneur erlauben ꝛc.

New-York, den 8. September 1780. Riedesel.

16.

P. P.

Ueberzeugt, daß Ew. Durchl. an Allem Antheil nehmen, was mir Glückliches widerfährt, so habe ich die Ehre Hochdenselben zu melden, daß endlich meine Auswechselung den 26. d. M. nach einer Gefangenschaft von 3 Jahren und 9 Tagen unterzeichnet worden ist. Die Negociation ist noch nicht beendigt und ich schmeichle mir, daß diese Auswechselung auf alle Kriegsgefangenen und einen Theil der Officiere unter der Convention sich ausdehnen wird; aber für alle Truppen der Convention wird Washington nicht stimmen. Gegenwärtig ganz zur Disposition des Sir Henry gestellt, hängt meine Abreise nach Canada und mein ganzes Geschick lediglich von ihm ab, und er hat mir seine Absichten in Bezug darauf noch nicht mitgetheilt.

Der Lieutenant Herstal hat mir die 2 gnädigen Schreiben Ew. Durchl. zugeschickt. Im Moment, da Capitain Cleve mir die Meinungen Ew. Durchl. mitgetheilt hatte, schickte ich ganz schnell die gemessensten Befehle nach Virginien, um den jungen Schuler mit dem Brigadier Specht kommen zu lassen, und im Augenblick da er hier sein wird, werde ich mein Möglichstes thun, um ihn nach Europa zu schicken, da die Befehle Ew. Durchl. mir jederzeit heilig sind.

Seit meinem letzten, im vorigen Monate abgegangenen Schreiben ist hier nichts passirt, was Ew. Durchl. zu vermelden wäre. Sir Henry hatte ein schönes Project aufgefaßt: West-Point durch Verrath zu nehmen, durch dessen Wegnahme er Herr vom Nord-River bis Albany würde geworden sein. Man war mit dem Gen. Arnold im Einverständniß, welcher Commandant dieses festen Platzes war und der gegenwärtig als Brigade-General in unserer Armee dient.

Unglücklicherweise wurde Major Andree, Adjutant von Sir Henry, welcher verkleidet abgeschickt war, um den Plan mit Arnold zu arrangiren und den Platz zu besichtigen, gefangen, der Anschlag entdeckt und der arme Andree als Opfer der Intrigue war bei den Rebellen verloren. Jedermann bedauert den armen Menschen und Sir Henry war mehr in Verzweiflung über den Verlust desselben als über das fehlgeschlagene Unternehmen*).

Ein Corps von 6000 Mann unter dem Befehl des General Leslie ist vor 14 Tagen zu einer Expedition ausgezogen, man glaubt gegen den Süden, aber Niemand weiß was Bestimmtes darüber; doch hofft man darüber bald gute Nachrichten zu erhalten. Die Rebellen sind über diese Expedition in großer Unruhe. Vor 5 Tagen haben unsere Flüchtlinge einen Courier aufgefangen, der von Washington's Armee nach Boston wollte. Ew. Durchl. habe ich einige ihm abgenommene Briefe mitzutheilen, die auf Befehl Sir Henry's abgedruckt wurden. Die Lesung dieser Schriftstücke wird Ew. Durchl. den Beweis von den Kabalen, der Unzufriedenheit und der Angst liefern, die in dieser Armee auf dem ganzen Festland der Rebellen herrschen und die kein sonderliches Vertrauen zu ihren hohen Alliirten bekunden.

Man plaudert von einer zweiten Einschiffung und daß Sir Henry selbst einen Hauptschlag ausführen will; man sagt auch, daß Sir Georg Rodney vor seiner Rückkehr aus Westindien die französische Flotte im Hafen von New-York angreifen will, durch eine Mitwirkung Sir Henry's vom Lande her. Die Zukunft wird zeigen, ob dieses Gerücht begründet ist.

Aerztliche Vorschriften nöthigen mich diesen Brief gegen meinen Willen abzukürzen, mich zu weiteren Gnaden empfehlend ꝛc.

New-York, den 28. September 1780.

Riedesel.

---

*) In mehreren Geschichtswerken über den N. A. Krieg ist angegeben: daß Andree in Uniform sich zu Gen. Arnold begeben habe, rückwärts aber auf dessen Anrathen sich erst verkleidet habe. Diese Angabe scheint jedoch irrig.

17.

P. P.

Erhalten den 17. Januar 1781.

Mir schmeichelnd, daß Ew. Durchlaucht zur Stunde in dem Besitze meines Briefes sind, den ich mit dem Paquetboot Roebuck, Capitain Bournabe, das vor 14 Tagen abging, abschickte, ergreife ich die Gelegenheit, da mein Adjutant, der Capitain Willoe in häuslichen Angelegenheiten nach England geht, Ew. Durchl. meine respectvollste Ergebenheit zu bezeigen und Hochdenselben zu melden, daß Sir Henry nach dem Ansuchen Ew. Durchl. Anstalten getroffen hat, daß der Fähndrich Bode, vom Regiment Rhetz, ausgewechselt werden soll. Der Oberst Specht mit dem Capitain Cleve und Lieut. Burgsdorf sind effectiv ausgewechselt und erwarte sie jeden Augenblick hier. Ich hoffe, daß der Oberst Specht den jungen Schuler mitbringen wird, da ich ihn in 3 hintereinander folgenden Briefen darum ersucht habe.

Seit meinem letzten Briefe ist nichts Neues hier vorgefallen, außer daß man Nachrichten darüber hat, daß der General Leslie sich in James River in Virginien ausgeschifft hat, daß er ein ansehnliches Magazin in Petersburg weggenommen hat, das die Rebellen hier für den Unterhalt des General Gates in Nord-Carolina errichtet hatten.

Es scheint, als wenn die Expedition des Gen. Leslie ein Theil des Operationsplans sey, den Lord Cornwallis gegen die Armee des Gen. Gates auszuführen im Begriff ist, um sich in dem südlichern Continent mehr auszudehnen. Die Zeit wird uns lehren, ob dieses Project von gutem Erfolg sein wird. Der Brief von Ew. Durchl. an den Lord Cornwallis ist mit dem General-Major von Bose, von den Hessen, über Charles-Town abgegangen.

Admiral Rodney wird mit seiner Flotte von Lundy absegeln, zunächst nach Westindien. Admiral Arbuthnot umstellt noch immer die französische Flotte im Hafen von Rhode-Island und unsere mit Vorräthen versehene Flotte aus Cork, die so sehnlichst erwartet wird, ist noch nicht angekommen. Die Armee des Sir Henry Clinton hat die Winterquartiere bezogen und Washington verhält sich seiner Seits sehr ruhig.

General Philipps hat nach seiner Auswechselung das Commando über die Grenadiere, die leichte Infanterie und das 42. britische Regiment erhalten. Es ist dieses das Elite-Corps der

Armee, er ist voller Herzensfreude und hat mich ersucht ihn Ew. Durchl. zu Füßen zu legen.

Ich empfehle mich ꝛc.

New-York, den 10. November 1780.

Riedesel
(Gen.-Major *).

18.

P. P. Erhalten den 23. April 1781.

Ich hoffe daß der Ueberbringer dieses Briefes, der Oberst Specht, die Ehre haben wird, sich in Person Ew. Durchl. vorzustellen. Ich gestehe, daß ich ihn um dieses Glück beneide, und ich würde mich als den glücklichsten Sterblichen glauben, wenn mir dieses Vergnügen in meinem Leben noch ein Mal zu Theil würde. — — — — — — — — — — —

Lieuten. v. Meyer von den Grenadieren, Fähndrich Bode, vom Regiment v. Rhetz und Portepee-Fähndrich Fleischer von demselben Regiment sind nach dem Wunsche Ew. Durchl. ausgewechselt worden und Dieselben können versichert seyn, daß die Ausführung Höchstihrer Befehle die angenehmste Pflicht für mich ist.

Seit meinem letzten Briefe, der mit dem Paketboote abging, ist hier nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, ausgenommen eine Meuterei im Lager der Rebellen, in der Neujahrsnacht. Die Continentaltruppen zerstörten den Artillerie-Park und verließen Washington. Sir Henry, meinend, daß sie zu ihm stoßen wollten, machte in Folge dessen eine Bewegung mit einem Theil seiner Armee, aber diese Herren neigten sich weder zu der einen, noch zu der andern Seite, sie baten um Unterhalt und die Erlaubniß bei ihm vorbeiziehen zu dürfen. Man sagt, daß es dem Congreß geglückt sei, diese Rebellion zu unterdrücken, indem er derselben Bedingungen zugestanden hat, die er nicht zu halten im Stande ist, und wenn auch der Congreß die Zusagen erfüllen könnte, die er den Uebelgesinnten machte, so würde der Rest der Armee die nämlichen Zusicherungen fordern.

*) Es wird dem Leser auffällig erscheinen, daß Riedesel sich noch als Gen.-Major unterzeichnet, da er doch vom Gen. Clinton den Charakter als Gen.-Lieutenant erhalten hatte. Die letztere Charge war jedoch nur bei der engl. Armee gültig, da General Clinton die Vollmacht hatte, bis zu diesem Grade einstweilige Ernennungen in der Armee vornehmen zu können, welche er auch, aus Gefälligkeit, auf den deutschen General ausdehnte. In Braunschweig hatte diese Ernennung jedoch keine Gültigkeit. Riedesel unterzeichnete sich auch nach wie vor als General-Major.

In dem Augenblicke, da ich diesen Brief schreibe, läuft die Nachricht von einer zweiten Rebellion in der Armee Washington's ein, da man dort erfahren habe, daß die Continentaltruppen aus Jersey, die revoltirt hatten, an Sir Henry geschickt hätten, um ihm ihre Dienste anzubieten. Bei Allem haben sich die Rebellen noch in keiner üblern Lage befunden, als gegenwärtig, und wenn Frankreich nicht bald eine ansehnliche Unterstützung zuschickt, so glaube ich bestimmt, daß dieser Krieg seinem Ende entgegen geht.

Das Commando hier in Long-Island verschafft mir Gelegenheit genug mir Bewegung zu machen, und obgleich die Aerzte mich versichern, daß Bewegung das einzige Mittel sei, durch das ich genesen könne, so fühle ich doch keine sonderliche Erleichterung. Die Kopfschmerzen dauern fort, der Geist ist immer geschwächt und unfähig zur Arbeit und eine wahre Hypochondrie läßt mich meine Tage traurig verleben.

Ein Theil unserer Officiere von der Convention und ein Theil unserer Gefangenen von Rutland sind hier angekommen, und ich bereite mich vor, mit dieser kleinen Verstärkung nach Canada zu gehen, sobald es die Jahreszeit erlauben wird und mir Sir Henry die Erlaubniß giebt, um dort das Commando sobald als möglich zu übernehmen.

Ich empfehle mich rc.

Brooklyn, den 26. Januar 1781. Riedesel,
Gen.-Major.

19.

P. P. Erhalten den 25. Mai 1781.

Ich hoffe daß Ew. Durchl. meine verschiedenen Briefe, die ich an Dieselben zu adressiren mir die Freiheit nahm, im Verlaufe des vergangenen Jahres erhalten haben, daß der Oberst Specht mein letzteres Schreiben, vom Anfang dieses Jahres, übergeben haben wird, und daß der junge Schuler das Vergnügen gehabt hat, Ew. Durchl. seinen unterthänigsten Dank für die Gnadenbezeigungen auszusprechen. Ich habe die Ehre Ew. Durchl. eine Zuschrift vom Lord Cornwallis zuzustellen, die er mir mit der Bitte zugeschickt hat, sie Ew. Durchl. zukommen zu lassen und Sir Henry Clinton hat mir erpreß aufgetragen, seinen gehorsamsten Respect zu vermelden und ihn zur weitern Erhaltung der Gnade Ew. Durchl. zu empfehlen.

Ich wollte daß meine Gesundheit wieder so weit hergestellt wäre, daß sie mir erlaubte, längere Briefe zu schreiben, denn die hiesigen Verhältnisse lieferten mir hierzu hinreichenden Stoff, um sie mit interessanten Nachrichten auszufüllen, die Ew. Durchl. freudig

berühren könnten, aber die Jahreszeit gebietet jeder militärischen Expedition Einhalt. Sir Henry hofft auf eine hinreichende Verstärkung aus England, und die Rebellen erwarten einen Succurs von 16,000 Franzosen; der günstige Ausschlag des Feldzugs wird gegenwärtig auf der Seite sein, bei der die Erwartungen sich bestätigen.

Der Congreß hat Mittel gefunden, die zwei Rebellionen in seiner Armee zu erdrücken, aber in Folge der Zusagen, die unmöglich erfüllt werden können, wird eine dritte Revolte zu erwarten sein, die von mehr Wirkung sein wird, als die beiden vorhergehenden. Arnold, der beinahe 200 Meilen in das Innere Virginiens eingedrungen ist, glückte die Expedition über Erwarten. Er hat bei Portsmouth Posto gefaßt, an der Mündung des James River.

Der bekannte Carleton hat im Süden eine bedeutende Schlappe bekommen, ich hoffe, daß dieses keine schlimmen Folgen auf das große Ganze haben wird, und daß dieses den Lord Cornwallis nicht allzusehr incommodirt.

Ein hiesiges Armeecorps, aus der Elite der Armee bestehend, hat Ordre erhalten, zum Einschiffen bereit zu sein. Niemand kennt dessen Bestimmung. Ich würde nicht darüber verwundert sein, wenn sich Sir Henry selbst an die Spitze dieser Truppen stellte.

Ich bereite mich auf meine Reise nach Canada vor, und ich glaube, daß Sir Henry meine Abreise, sobald es die Witterung erlaubt, bestimmen wird. Ich hoffe, daß dieses Klima meiner Gesundheit zuträglicher als das hiesige sein wird, und daß ich wieder zu meinen Kräften gelangen werde, deren ich mehr als 2 Jahre beraubt war, sonst würde ich kaum im Stande sein den Pflichten nachzukommen, die mein Dienst und meine Pflicht erheischen.

Sir Henry hat die Güte gehabt, mir den jungen Beckwith als überzähligen Adjutanten zu nehmen, zu erlauben. Ich hoffe seinem Vater eine Gefälligkeit erzeigt zu haben, den ich sehr achte und liebe, und daß es auch dem Landdrost von Westphal Freude machen wird. Es ist ein schöner junger Mann, mit vielen natürlichen Anlagen und von gutem Charakter. Wenn er in die Fußtapfen seines Bruders, des Adjutanten vom General Kniphausen tritt, so werde ich eine gute Acquisition gemacht haben.

Ew. Durchl. werden mir gnädigst erlauben 2c.

Brooklyn, den 19. Februar 1781. Riedesel, Gen.-Major.

20.

P. P. Erhalten 6. August 1781.

Ich war so glücklich 2 Briefe von Ew. Durchl. zu erhalten, deren erster aus Gottorf vom 14. November und der zweite vom Monat December aus Braunschweig datirt ist, nach der Rückkunft Ew. Durchl. von Kopenhagen. — — — — — —

Seit einigen Tagen bin ich wieder von einem Fieberanfall heimgesucht gewesen, welches mich auch verhinderte, einen längern Brief zu schreiben. Ich habe die Kriegsoperationen dieser Campagne durch Cleve aufsetzen lassen, welche ich hier beizulegen mir die Freiheit nehme.

Meine Abreise nach Canada ist noch nicht festgesetzt. Der Admiral weigert sich ein Convoi zu geben und Sir Henry hat sich veranlaßt gesehen an den General Hamilton zu schreiben, um ihm 2 Fregatten nach der erwähnten Provinz zu schicken und sobald diese Schiffe ankommen werden, hoffe ich, daß wir abreisen und daß ich dann einer bessern Gesundheit mich erfreuen werde, als seither.

Mylord Cornwallis ist von Neuem auf der Siegesbahn weiter vorgeschritten, und wenn der Marquis von Lafayette einigermaßen gleichen Schritt halten wird, so ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Lord Cornwallis eine zweite Bataille gewinnen wird.

Ew. Durchl. werden die Kürze dieses Briefes gnädigst entschuldigen, aber mein Kopf ist so schwach, daß ich kaum im Stande bin viel zu schreiben.

Ich versichere Ew. Durchl. 2c.

Brooklyn, 13. Juni 1781. Riedesel,
Gen. = Major.

21.

P. P. Erhalten 19. October 1782.

Die beiden Briefe vom 7. Mai 1781 und vom 11. Februar 1782, die ich vor 8 Tagen von Ew. Durchl. mit der englischen Flotte erhielt, haben mir eine große Freude gemacht. Die Versicherungen von Ew. Durchl. Gnade waren eine gute Medicin für meine entnervte Gesundheit.

Ich erkenne darin meinen alten Wohlthäter und weder Entfernung noch Verhältnisse werden diese stete Erkenntlichkeit lockern, die ich für Ew. Durchl. hege und bewahre. — — — — — — —
— —

Seit meiner Ankunft in dieser Provinz, ist nichts Erhebliches vorgefallen. Die Unglücksfälle des Lord Cornwallis versetzten uns im Verlaufe dieses Winters in große Besorgniß und alle Nach=

richten bestätigen, daß wir im Frühling von der See her angegriffen werden, und von Seiten der Colonieen, die Avantagen des Admiral Rodney. Der Ministerwechsel hat ein ganz verändertes System veranlaßt und ein Mensch, ohne ein Prophet zu sein, kann gegenwärtig nicht sagen, welche Ereignisse noch folgen werden. Man tröstet uns mit dem Frieden; ich wünsche ihn von Herzen, weil meine Gesundheit von Tag zu Tag mehr schwindet und nur mit großer Mühe kann ich die Functionen versehen, die mein Dienst erheischt. Welche Freude würde es für mich sein, wenn die Zeit heran wäre, daß ich das Glück hätte Ew. Durchl. in Person meine Ehrfurcht bezeigen zu können. Dieses erwartend, bin ich genöthigt mich schriftlich der Gnade Ew. Durchl. zu empfehlen.

Sorell, den 8. Juli 1782. Riedesel.

22.

P. P. Erhalten den 11. Januar 1783.

Ich habe das Glück gehabt zwei Briefe von Ew. Durchl. zu erhalten, den einen in französischer, den andern in deutscher Sprache. Ich sage Ew. Durchl. für die fortdauernde Gnade hiermit meinen ganz gehorsamsten Dank.

Obgleich das Klima in Canada mir zuträglicher als das im Süden zu sein scheint, obgleich ich, seitdem ich hier bin, mich mehr im Stande fühle meinen Dienstpflichten nachzukommen, so leide ich doch immerwährend an Kopfweh und ich kann mich keine Woche lang einer guten Gesundheit erfreuen.

Bisher war die Situation in Canada sehr friedlich den Winter über. Ich bin damit beschäftigt die braunschweig'schen Regimenter von Neuem zu formiren und ich habe an den Grenzen gegen die Colonieen zu befehligen. Diesen Sommer habe ich mit 8 Regimentern in Isle aux Noix campirt, wo ich eine Befestigung angelegt habe, von unserm Ingenieur-Capitain Twiss von Steinen construirt, welche sehr fest ist und vortheilhaft das Terrain beherrscht, auf welchem sie errichtet ist.

Es scheint mir Schwierigkeiten zu haben Ew. Durchl. für dieses Jahr ein Journal über die Operationen zuzusenden, da alles, was wir in Erfahrung bringen, offen gesagt, so veraltet ist, daß es Ew. Durchl. von England aus früher erfahren. So kann ich nur Muthmaßungen folgen und für dieses Mal nur meinen Voraussetzungen Glauben schenken. Ich fürchte, daß wir auf dem Punkte stehen, New-York zu verlassen, und daß wir uns nur Canada und Nova Scotia (Neuschottland) auf dem Continent von Amerika erhalten können, um auf dem Kriegstheater die Offensive

aus dem Südwesten hierher zu verlegen. Wenn das geschehen sollte, so könnten wir im nächsten Frühling leicht angegriffen werden; ich hoffe, daß wir uns bei der Affaire gut halten werden.

Capitain Urban Cleve ist noch nicht hier angekommen, man hat ihn nach Halifax geschickt, und von da nach Penobscot. Obgleich ich Himmel und Erde in Bewegung gesetzt habe, daß er gleich zu mir kommen solle, so zweifle ich doch ihn vor dem Frühjahr hier zu sehen.

Ich empfehle mich ꝛc.

Quebeck, den 20. October 1782. Riedesel.

23.

P. P. Erhalten den 4. October 1783.

Ich habe die Ehre gehabt die beiden gnädigen Schreiben Ew. Durchl. vom 27. October und 17. Januar zu erhalten. —

Wir haben Ordre erhalten uns auf die erste Ankündigung einzuschiffen. Dieses giebt mir die gewisse Hoffnung, bald persönlich Ew. Durchl. meine Aufwartung zu machen, und ich sehe diesem Augenblick als einem der schönsten meines Lebens entgegen.

Meine Gesundheit ist dieselbe schwankende, bald schlecht, bald erträglich. Meine ganze Hoffnung beruht gegenwärtig auf dem Klima, da vielleicht die Rückkehr nach dem Vaterlande meine Kräfte wieder hebt, wo man weder der großen Hitze noch der starken Kälte so ausgesetzt ist, wodurch meine Nerven so herunter kommen.

Ich will Ew. Durchl. nicht von dem Frieden unterhalten, der abgeschlossen worden ist, da es mich ohnedies Ueberwindung genug kostet, das so Nachtheilige desselben zu bekennen. Man muß hoffen, daß der Theil der Nation, der auf dem Frieden bestanden hat, auch die Mittel finden wird, das Nachtheilige wieder gut zu machen. Dem Aeußern nach scheinen die Amerikaner hochmüthig und freudetrunken in ihrer gegenwärtigen Lage, aber wenn sie aufrichtig sprechen, sind sie ganz vernünftige Leute und kennen die wahren Ressourcen des Feindes. Sie sprechen anders und sehen die Wolken voraus, die über ihren Häuptern hängen.

Eine Capitulation von 16 Piaster für jeden Mann, 4 Schilling von jedem Pfund Sterling für Bier, sind die Taxen, die man ein für alle Mal gemacht hat, und die nicht mit der Wohlhabenheit der Einwohner übereinstimmen, deren sie sonst unter dem britischen Gouvernement genossen. Auch herrscht eine allgemeine Unzufriedenheit in dem letztern Lande und es ist leicht ein Krieg möglich, so daß das weit ausgedehnte Land wohl lange Zeit in der Gewalt des

Congresses verbleiben könnte. Die Provinz Canada ist durch den Frieden zu sehr blos gestellt (demantelé), ich fürchte durch eine falsche Kenntniß deren Lage. Der englische Minister ist darauf eingegangen, den Amerikanern mehr Terrain zu verwilligen, als sie selbst ernstlich verlangt haben würden. General Haldimand ist dadurch sehr in Verlegenheit gesetzt, indem er nicht weiß, wie er den Anforderungen der Wilden entsprechen, und wie er den Schutz für den Handel der Hochlande erhalten soll. Unvermerkt habe ich mich in ein weites Feld verirrt, um schriftlich Mehreres zu erläutern, was ich mündlich ausführlicher zu schildern im Stande wäre, wenn ich die Ehre habe mich Ew. Durchl. zu Füßen zu legen.

Ich habe das Unglück gehabt, im Monat März meine jüngste Tochter zu verlieren, von der meine Frau am 1. November vorigen Jahres entbunden wurde; aber Gott sei Dank befindet sich meine Frau, die sich Ew. Durchl. mit den andern Kindern ganz respectvollst empfehlen läßt, ganz wohl.

Capitain Wolzogen, der vorigen Herbst hier ankam, und mich des gnädigen Gedenkens Ew. Durchl. versicherte, hat sich hier bei jedermann Achtung erworben. Er hat mit großer Auszeichnung in New-York und zur großen Zufriedenheit des Henry Clinton gedient und noch auf dem Marsche hat er das Lob eines sehr guten Oekonomen (Oeconome).

Ich empfehle rc.

Sorell, 2. Juli 1783. Riedesel.

IV.

Correspondenz des General Riedesel mit dem Erbprinzen Wilhelm von Hessen-Kassel, regierendem Grafen von H.-Hanau, späterem Churfürsten Wilhelm I. — Eine Ordre des Erbprinzen. — Liste der hessischen Regimentschefs und Stabsofficiere.

1.

Durchlauchtigster Erbprinz,
Gnädigster Fürst und Herr.

Die schuldige Devotion vor E. H. D. hohe Person und das widrige Geschick von meiner Seite, nicht von Hochdenselben gekannt zu sein, sind die Schranken, die mich bisher abgehalten haben, E. H. D. unterthänigst zu melden, wie ich das Glück gehabt habe, Dero Hochlöbliches Infanterie-Regiment, das unstreitig das schönste von

allen Truppen in Amerika ist und die dabei attachirte Artillerie-Compagnie nach der gemachten Eintheilung in der Armee mit unter meinem Commando zu haben und wollte ich wünschen, daß ich zu dem auszuführenden Operationsplane etwas hätte beitragen können, um das Schicksal dieser schönen und braven Truppen angenehmer zu machen, als das, in welchem sie sich nach der unglücklichen Convention von Saratoga in Gesellschaft der nördlichen Truppen befinden.

Wahres Attachement für diese Truppen und die Schuldigkeit diesen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, verleiten mich zu der Dreistigkeit, E. H. D. mit diesen Zeilen zu behelligen, und den Herren Officieren sowohl als auch den Truppen das Zeugniß zu geben, daß sie bei allen Gelegenheiten alle Bravour und den besten Willen für den Dienst Sr. Majestät des Königs bezeigt haben, weswegen ich mich wohl unterstehen darf, sie der Gnade E. H. D. zu empfehlen.

Ich habe nicht allein meiner Schuldigkeit gemäß beständig dafür Sorge getragen, daß diese Truppen alle extraordinairen Emolumente und Agrements eben so gut erhalten haben, als die meines gnädigsten Herrn unter meinem personellen Commando, sondern auch wo Individuen von den Truppen separirt gewesen sind, habe ich solchen ihre Subsistenz auf Credit der braunschweig'schen Feldkriegskasse auf meine Requisition erhalten.

Die hier vorgefundenen hessischen Soldaten, die sich aus der Gefangenschaft ranzionirt haben, habe ich mit Löhnung und Kleidung versehen und so nach Canada geschickt.

So wie ich diese Behandlung für meine Pflicht, aus schuldiger Devotion vor E. H. D. und wahrer Liebe für die Truppen gehalten habe, so sollte es mir auch zur größten Satisfaction gereichen, wenn solches die gnädige Approbation E. H. D. erhalten sollte.

Ueberbringer dieses, den Hauptmann v. Geismar, der vom Brigadier Gall die Erlaubniß erhalten hat, nach Hanau zu gehen, halte ich mich doppelt verpflichtet, E. H. D. unterthänigst zu Gnaden zu empfehlen, da er nicht allein seinen ihm obwaltenden Dienst mit der größten Accuratesse gethan, sondern auch mit Erlaubniß seines Chefs, des Brigadier v. Gall, bei dem er den Dienst eines Brigade-Major versehen hat, alle möglichen Gelegenheiten aufsuchte, um sich auszuzeichnen und seinen Diensteifer zu zeigen, auf welche Weise ihm auch am 19. September 1777 in der Affaire bei Freemanns-Farm, wo er sich als Volontair bei mir befand, ein Pferd unter dem Leibe todt geschossen worden ist.

Darf ich mich schließlich unterstehen mich selbst unbekannter Weise E. H. D. unterthänigst zu Gnaden zu empfehlen 2c.*)

Riedesel.

2.

Beantwortet Juli 1781.

Wohlgebohrner,
Besonders Lieber Herr General Lieutenant!

Der Hauptmann von Geismar hat bey seiner am 18. Julii lauffenden Jahres erfolgten hiesigen Ankunfft Mir des Herrn General Lieutenant so verbindliche Zuschrifft vom 14. May dieses Jahrs behändiget.

So erfreulich als Mir nun deßen Inhalt war so angenehm ist es Mir hierdurch Gelegenheit zu erhalten, Denenselben so wie Ich lange gewünschet habe, Meine Dankverbundenheit für die so mannigfaltige Fürsorge, Sorgfalt und Attention, zu bezeigen, welche der Herr General Lieutenant für Mein dermahlen in Amerika befindliches Infanterie Regiment und die mit demselben verbundene Artillerie Compagnie in so lange solche unter Dero Ordre gestanden, auf eine so thätige Weise dargelegt haben. Der Obrist von Gall hat Mir bereits zu verschiedenen mahlen des Herrn General Lieutenants ihm und seiner unterhabenden Mannschafft erzeigte vielfältige Gefälligkeiten angerühmt und der nunmehrige Capitaine Spangenberg hat solches alles bey seiner im vorigen Jahre erfolgten hiesigen Ankunfft mündlich beståttiget. Mit wahrem Vergnügen bezeige Ich Ihnen daher für alles dieses Meine aufrichtigste Verbindlichkeit. Ich fühle solche und freue Mich diese für einen Heßen und besonders für einen Mann zu empfinden, in deßen Geschlechts Nahmen Ich Mich so mancher Verdienste Ihrer Vorfahren um Mein Fürstl. Hauß erinnere. Ich werde solche bey allen Gelegenheiten besonders zu schätzen wißen und Mich bemühen den Herrn General Lieutenant von derjenigen vorzüglichen Estime und wahren Freundschafft zu überzeugen mit welcher Ich stets verbleibe,

Hanau, den 5. September 1780.

Des Herrn General Lieutenants
Dienstwilliger
Wilhelm, E. P. zu Hessen.

An den Fürstl. Braunschweig Wolfenbüttel'schen Herrn General Lieutenant Frh. von Riedesel.

---

*) Concept ohne Datum und Ort, wahrscheinlich aus New-York vom Jahre 1780.

3.

Wohlgebohrner
Besonders Lieber Herr General Lieutenant.

Des Herrn General Lieutenants so verbindliche Zuschrift d. d. Neu York den 1. Nov. laufenden Jahrs habe Ich mit Gestriger Post erhalten und daraus mit vielem Vergnügen ersehen, daß Dieselben am 26. lezt verwichenen October Monaths ausgewechselt worden und die Ordre erhalten haben Sich nach Canada zu begeben. So erfreulich und höchst angenehm Mir nun solches zu vernehmen ist, so unerwartet und höchst unangenehm war Mir die Nachricht welche Sie Mir zugleich mittheilen, daß nemlich Mein Obrister von Gall ganz ohne Meine Erlaubniß und Vorwißen das Regiment verlassen. Ich laße an lezteren hierüber unter dem heutigen Dato die gehörige Weisung mit dem Befehle ergehen, sich sobald es die Saison erlaubt mit dem Herrn General Lieutenant nach Canada zu begeben, daselbst das Commando über das Detachement von Meinem Regiment zu übernehmen und sich nicht zu unterstehen nach Europa zu Kommen.

Ich empfehle ihn also doch in des Herrn General Lieutenants Führung und ersuche Dieselben, die allenfalls nöthige Vorkehrungen hierzu bey der Behörde gefälligst zu machen, zugleich aber auch Mir noch die weitere Freundschaft zu erzeigen und den Herrn General Philipps in Meinem Nahmen zu ersuchen, daß er Keinem von Meinen dermalen gefangenen Officiers verstatte, das Regiment zu verlassen es seye dann daß Ihm hierzu eine von Mir unterschriebene schriftliche Erlaubniß vorgezeiget werde. Gleich wie Ich nun übrigens dem Herrn General Lieutenant Meine ganz besondere und aufrichtigste Dancksagung für alle Mir erzeigte bißherige Attentions insonderheit aber auch für alle die große Liebe und Fürsorge welche Sie Meinen Leuten bißher erwiesen haben, hiermit abstatte, so empfehle Ich solche insgesamt, mithin auch die in Canada, Ihrer ferneren Güte.

Ich hoffe der Herr General Lieutenant werden Mein voriges vom 5. Sept. laufenden Jahres richtig erhalten haben und verbleibe mit besonderer Estime und wahrer Freundschaft

Hanau, den 31. Dec. 1780.

Des Herrn General Lieutenants
Dienstwilliger
Wilhelm, E. P. zu Hessen.

An den Herzoglich Braunschweig'schen Herrn General Lieutenant von Riedesel.

4.

Erhalten 9. July 1782.

Wohlgebohrner

Besonders Lieber Herr General Major!

Des Herrn General Majors Schreiben vom 20. Febr., das vom 28. Aprl. und das vom 9. May laufenden Jahres sind Mir sämtlich und fast zu gleicher zeit behändiget worden.

Ich dancke Ihnen unendlich für die Mir abermahls darinnen mitgetheilte Nachrichten insonderheit aber für die fernere Fürsorge welche Sie für Meine Troupen haben und freue Mich recht sehr in Ihnen bey allen Gelegenheiten eine unveränderliche Zuneigung und Liebe für diejenige Nation zu erblicken aus welcher Sie und Ihr gantzes Geschlecht entsproßen sind. In diesem Mir so angenemen Gesichts Punct schätze Ich alle Ihre bisherige zum Besten Meiner Troupen abzielende Bemühungen um so höher als Ich überzeugt bin, daß Sie eine Persönliche Neigung gegen Mich und ein redlich Heßisches Hertz zum Grunde haben.

Da Ich nach Ihren letzteren Brieffen urtheilen muß daß Sie noch in diesem Herbst in Canada eintreffen werden; so lasse Ich gegenwärtiges dahin abgehen.

Ich hoffe die in Meinem letzteren Schreiben, von welchem Ich zwo Exemplarien, nemlich eins nach Neu York, das andere aber nach Canada an Sie habe abgehen laßen, von Ihnen über den verabschiedeten Obristen von Gall begehrte Nachrichten nun bald zu erhalten und erwarte von Ihrer Rechtschaffenheit, daß Sie Mir hierüber nichts verhelen, indem Ich den festen Entschluß gefaßt habe den wahren Zusammenhang der von gedachtem Obristen in Canada unternommenen gantz unverantwortlichen Provisions Abkürtzung näher zu ergründen und zu solchem Ende auch die schärffsten Untersuchungen bereits angeordnet habe.

Die von dem Herrn General Major Mir gemeldete so unerwartete Ankunfft des Lieutenants Thomä mit seinem im frühe Jahr 1780 von hier abgegangenen Recruten Transport, den Ich in Canada bereits angelanget zu seyn hoffte, hat Mich nicht wenig befremdet. Ich hoffe es werde letzterer mit Ihnen dahin abgegangen seyn und glücklich daselbst anlangen. Der Leutnant Thomä aber Ihrem gethanen Vorschlage gemäß von Neu York gerade wiederum zurück nach Europa sich begeben haben.

Die Einrichtungen welche die Rebellen mit denen Conventions-Gefangenen, durch Absonderung und Auswechselung derer dazu gehörigen Officiers gemacht haben, ist Mir sehr unangenem zu vernehmen gewesen. Ich bedaure von Hertzen die arme Gefangene und

besorge mit Ihnen daß diese unglückliche Trennung manche widrige Folge nach sich ziehen werde. Indeßen so schmeichle Ich Mir, Sie werden vor Ihrem Abgang von Neu York für solche sowohl überhaupt als auch besonders noch für Meine darunter mit befindliche Leute, so viel an Ihnen ist, Sich zu möglichster Erleichterung ihres so harten Schicksals verwendet haben, und empfehle Ihnen fernerhin Meine in America befindliche sämmtliche Truppen, in denen unveränderlichen Gesinnungen derjenigen Estime und Freundschafft mit welchen Ich stets verbleibe,

Hanau, den 26. Aug. 1781.

Des Herrn General Majors
Dienstwilliger
Wilhelm, E. P. zu Hessen.

An den Herrn General Major von Riedesel.

Nachschrifft. Bei dem Schluße dieses erhalte Ich des Herrn General Majors Schreiben vom 6. Junii laufenden Jahrs, woraus Ich ersehe, daß Sie damahls noch nicht nach Canada abgegangen und die Zeit Ihrer bevorstehenden Abreise dahin noch unbestimmt war. Was nun den verabschiedeten Obristen von Gall anlanget, so weiß Ich daß er selbst seine Auswechselung gesucht hat und es nur von ihm würde abgehänget haben, nach deren Erhaltung sich seinen obhabenden Pflichten gemäß, gleich andern Officiers von Meinem Regiment in Neu York so lange aufzuhalten bis er mit Ihnen nach Canada hätte abgehen können. Ich kann also Ihnen, Mein Lieber Herr General Major nicht das mindeste hierüber zur Last legen, sondern muß Ihnen vielmehr noch für die ersagtem von Gall erwiesene Willfährigkeit dancken, weil Sie nicht anders vermuthen konnten, alß daß seine unternommene Anher Reise mit Meiner Genehmigung geschähe. Was die bevorstehende weitere Auswechselung mehrerer Officiers von Meinem Regiment und die mit denen Conventions Gefangenen gemachte übrige Einrichtungen betrifft, so muß Ich Mir solche, weil sie vom König genehmigt sind, wohl gefallen laßen, und will auch zu keiner weiteren Abänderung Anlaß geben*).

*) Der Erbprinz von Hessen erhielt demnach Riedesel's Schreiben mit Gall's Rechtfertigung erst, als er seinen Brief geschlossen hatte. Er war deshalb verabschiedet worden, weil er ohne des Erbprinzen Erlaubniß nach Hanau zurückgekehrt war.

5.

Wohlgebohrner
Besonders Lieber Herr General Major!

Des Herrn General Majors Schreiben aus Long Island vom 21. Julii 1781 hat Mir der Lieutenant Thomä bei seiner Zurückkunft allhier übrrbracht. Ich danke Ihnen für den guten Rath welchen Sie diesem Officier gegeben haben nach Europa zurückzukehren: dann seine Reise nach Canada würde bey denen veränderten Umständen ganz unnöthig gewesen seyn. Nachher ist Mir auch und zwar erst vor wenigen Wochen Ihr weiteres Schreiben aus Quebeck vom 20. October 1781 geworden. Aus diesem habe Ich mit vielem Vergnügen ersehen, daß Sie mit der aus Neu York mit sich genommenen Mannschaft glücklich in Canada angelanget sind und daß Ihnen gleich bey Ihrer dortigen Ankunft vom General Haldimand auf das neue das Commando über alle dasige deutsche Troupen übertragen worden. Ihre so glückliche Zurückkunft in Canada ist Mir daher um so angenehmer zu vernehmen als Ich nunmehro weiß, daß Meine dortige Troupen wiederum unter Ihrem Commando stehen. Ich empfehle Sie sämtlich Ihrer ferneren besten Fürsorge und strengsten Aufsicht und bitte Sie recht sehr, ihnen nicht die mindeste Unordnung nachzusehen, sondern vielmehr Meine Staabs und andere Officiers zu genauer Beobachtung ihrer Schuldigkeit nachdrücklich anzuhalten. Der Herr General Major werden Mich daher sehr verbinden, wenn Sie nicht nur mit allem Ernst dahin sehen wollen, daß durch die Meinigen sowohl der Dienst des Königs gehörig verrichtet als auch Meinen Soldaten von ihren vorgesetzten Officiers nicht nur das was Ihnen an Geld, sondern auch an Mund Provision bestimmt ist, ohne einigen Abzug gehörig verabreichet werde. Sollte dem ohnerachtet ein oder der andere von Meinen Officiers sich in dem einen oder anderen Stücke etwas zu Schulden kommen laßen, so erwarte Ich von Ihnen als einem gebohrnen Heßen und Meinem guten Landsmann, die Gefälligkeit, daß Sie Mich zu Aufrechthaltung der Heßischen Ehre alsbald davon benachrichtigen. Ich werde Ihnen hiervor besonders dankbar seyn.

Da Ich bey dem in Canada stehenden ersten Bataillon Meines Infanterie Regiments Erb Prinz den Braunschweigischen Zahlungs Fuß eingeführet habe, bis anjetzo aber noch Keinen richtigen Braunschweigischen Zahlungs Etat habe erhalten Können, so ersuche Ich den Herrn General Major Mir einen solchen zuverläßigen Etat mit erster Gelegenheit gefälligst zu übersenden.

Für die Mir von dort aus in Deroselben obangezogenen letzte-

ren Schreiben mitgetheilte Nachrichten dancke Ich Ihnen recht sehr und laße gegenwärtigem eine Abschrift von Meinen an Sie unter dem 26. August 1781 erlaßenen Schreiben auf allen Nothfall, beylegen. Erweisen Sie Mir doch die weitere Gefälligkeit und lassen Sie Meine dortige Staabs Officiers bey jedesmahligem Abgang eines Packet Bots nach Europa hiervon benachrichtigen damit diese an Mich jedesmahl schreiben Können.

Der zu Meinem Jäger Corps bestimmte Lieutenant Le Blanc welcher 62 Recruten für gedachtes Corps nach Canada überbringet, wird Ihnen gegenwäriges behändigen. Ich wünsche daß Sie solches gesund und wohl vorfinden mögen, und verbleibe mit vorzüglicher Estime und wahrer Freundschaft

Hanau, den 26. Mart. 1782.

Des Herrn General Majors

Dienstwilliger

Wilhelm, E. P. zu Hessen.

An den Herzogl. Braunschweigischen General Major v. Riedesel.

6.

Wohlgeborner,

Besonders Lieber Herr General Lieutenant!

Ihr an Mich gerichtetes Schreiben vom 8. Juli a. c. nebst denen beygeschlossenen Acten habe Ich den 21. October d. a. richtig erhalten.

Sie haben Mir durch die Mittheilung derselben Acten und übrigen Interessanten Nachrichten, besonders von Meinen Truppen, ein sehr großes Vergnügen gemacht, wofür dem General Lieutenant Verbindlichst danke und bitte, nach der gegen Mich bisher bezeigten Freundschaft, diejenige Aufmerksamkeit und Vorsorge für ersagte Meine Truppen, so Sie bis hierhin für dieselbe gehabt, fernerweitig beyzubehalten. Besonders aber bitte Mirs von dem Herrn General Lieutenant zur Freundschaft aus, ein beständiges genaues Augenmerk auf Meine dortigen Officiers zu haben, daß keine Excesse in keinem Stükke vorgehen, und wenn dergleichen wider Verhoffen dennoch passiren solten, Mir davon sogleich gefällige Nachricht zu ertheilen, damit solche alsdann abgeschaft, und gute Ordnung wieder hergestellt werden könne. Ich werde solches als ein Merkmal einer besondern Freundschaft gegen Mich, und einer vorzüglichen Attention für den Hessischen Dienst ansehen.

Einliegende Briefe werden der Herr General Lieutenant an die Behörde zu besorgen die Gutheit haben.

Diese Gefälligkeiten werde Ich mit Vieler Dankerkennung zu

erwiedern trachten, und bei jeder Gelegenheit zeigen, daß Ich mit vorzüglicher Estime und Freundschaft beharre

Wilhelmsbad, den 27. October 1782.

des Herrn General-Lieutenants
aufrichtiger und wohlaffectionirter Freund
Wilhelm, E. P. zu Hessen.

7.

Ordre

an Unsere von der Conventions-Armee ausgewechselte sowohl Staabs als übrige Officiers des ersten Bataillons Hessen-Hanauischen Regiments Erbprinz und Artillerie.

Unsere sowohl Staabs als übrige Officiers des ersten Bataillons Hessen-Hanauischen Regiments Erbprinz und Artillerie erhalten hierdurch die gemessenste Ordre, sich sogleich nach ihrer Auswechselung mit Vorwissen und Genehmigung des commandirenden Generals der Königlich Großbritanischen Armee nach Canada zu dem daselbst liegenden Detachement des Hessen-Hanauischen Regiments Erbprinz und Artillerie mit allererster Gelegenheit zu begeben, und dieser Ordre auf alle Weise sträcklichst nachzuleben, es sei denn, daß Sie von der Generalität die sichere Nachricht erhalten, daß die noch in der Gefangenschaft befindlichen Unterofficiers und Gemeinen ebenfalls bald ausgewechselt werden sollten, auf welchen Fall Sie alsdann in New-York verbleiben, ohne Unsere ausdrückliche Ordre unter keinerlei Vorwand aber nicht nach Europa zurückkehren sollen.

Hanau, den 28. Januar 1781.

Wilhelm, E. P. zu Hessen.

8.

Inhaber, Chefs und Staabsofficiers der hessischen Regimenter, die im nordamerikanischen Kriege fochten. Beim Ausmarsch 1776.

A. Der Grenadier-Bataillone:

1.	Oberstlieutenant von Linsing,	1. Bataillon.
2.	= = Block,	2. =
3.	= = Minningerode,	3. =
4.	= = Köhler,	4. =

B. Infanterie-Regimenter:

1.	Oberst v. Loßberg,	Regiment.
2.	= = Wurmb,	Leib-Infanterie-Regiment.
3.	Oberstlieut. v. Linsing, commandirt ein Grenadier-Bataillon,	
4.	Major v. Wurmb,	

1.	General-Major Stirn,	Erb-Prinz.
2.	Oberst v. Hachenberg,	
3.	Oberstlieut. v. Kochenhausen, fungirte als General-Quartiermeister,	
4.	Major v. Fuchs.	
1.	General-Major Schmidt,	Prinz Carl.
2.	Oberst Schreiber,	
3.	Oberstlieut. v. Lengerke,	
4.	Major v. Löwenstein,	
1.	Oberst v. Kospoth,	v. Wutgenau.
2.	Oberstlieut. v. Romrod,	
3.	Major v. Hanstein.	
1.	Oberst v. Bose,	v. Ditfurth.
2.	Oberstlieut. v. Schuler,	
3.	Major v. Borke,	
4.	„ dü Puy, fungirte als Brigade-Major,	
1.	Oberst v. Gosen,	v. Donop.
2.	Oberstl. Heimel,	
3.	Major Hinthe,	
1.	Oberst v. Heeringen,	v. Loßberg.
2.	Oberstl. Schäffer,	
3.	Major v. Hanstein,	
1.	General-Lieutenant v. Kniphausen,	v. Kniphausen.
2.	Oberst v. Borke,	
3.	Oberstlieut. v. Minningerode,	
4.	Major v. Dechlow,	
1.	General-Major v. Trimbach (blieb im Lande),	v. Trimbach.
2.	Oberst v. Bischhausen,	
3.	Oberstlieut. Block, commandirt ein Grenadier-Bataillon,	
4.	Major v. Münchhausen,	
1.	General-Major v. Mirbach,	v. Mirbach.
2.	Oberst v. Lose,	
3.	Oberstlieut. v. Schieck,	
4.	Major v. Biesenroth,	
1.	Oberst Rall,	Rall.
2.	Oberstlieut. Köhler, commandirt das Grenadier-Bataillon,	
3.	Oberstl. Brethauer,	
4.	Major Machäus,	

1. Oberst v. Seitz,		Stirn.
2. Oberstlieut. Schlemmer,		
3. „ v. Schreyvogel,		
4. Major Greiff,		
1. Oberst v. Horn,		v. Wießenbach.
2. Oberstlieut. Lange,		
3. Major Schäffer,		
1. Oberst v. Huyne,		v. Huyne.
2. Oberstlieut. Kurtz,		
3. Major Hildebrandt,		
1. Oberst v. Bünau,		v. Bünau.
2. Oberstlieut. v. Borbeck,		
3. Major Mathias,		

V.

Einige Briefe und Ordren des General Bourgoyne an den General Riedesel, während seines Zuges nach Saratoga.

1.

Am Bouquetfluß, den 24. Juni 1777.

Mein lieber General!

Es ist meine Absicht, die Armee von hier nach Crown-Point marschiren zu lassen, mittelst einer Bewegung, welche erlaubt, unterwegs 2 oder 3 Stunden Rast zu halten.

Sie werden also die Güte haben, die Truppen das Lager abbrechen zu lassen nach dem Befund des Wetters, um Crown-Point Morgen vor 2 Uhr zu erreichen zu suchen, doch in dem Falle, daß der Wind zu stark sei, als daß der Feind mit Voraussicht, die Ueberfahrt zur rechten Zeit zu machen, absegeln könnte, würden Sie bleiben, bis die Gelegenheit günstiger ist, dabei Sorge tragend, nicht in der Nacht anzukommen.

Ich habe die Ehre in aller Ehrfurcht und Hochachtung zu zeichnen

Ihr ganz ergebenster und gehorsamster Diener
J. Bourgoyne.

(Hr. G.-M. v. Riedesel.)

2.

Im Lager bei Ticonderoga, 1. Juli 1777.

Ich bitte Sie, dem Reservecorps des linken Flügels den Befehl zu geben, sich während des Tages im Walde zu halten, bei

einbrechender Nacht aber das Haus in ihrer Front auf der Blöße am Flusse mit einem Hauptmann und einem verhältnißmäßigen Detachement zu besetzen. Die Jäger werden vordringen, der Posten des Hauptmanns wird als Stützpunkt dienen, und die Leute des Herrn Obersten Breymann werden auf dem linken Flügel seiner Stellung stehen.

Im Falle eines Angriffs wird das Reservecorps durch das Feuer der Schiffe unterstützt werden. Sie werden auch wohl die Güte haben, den linken Flügel einzuschiffen, um es zu unterstützen, wenn das Gefecht ernsthaft werden sollte.

Ich habe die Ehre rc. rc. J. Bourgoyne.

3.

4. Juli 1777.

Mein Herr!

Soeben erhalte ich den Brief, mit dem Sie mich beehrt haben, nebst dem Rapport des Hrn. Oberstlieutenant Breymann.

Das starke Piquet am Fuße des Berges zeigt recht gut, daß der Posten des Hrn. Breymann dem Feinde einige Unruhe verursacht. Ich glaube nicht, daß der Feind es sich wird einfallen lassen, seine Kanonade weder von der einen noch von der anderen Seite fortzusetzen, wenn er die geringe Wirkung sieht.

Unsere Leute arbeiten eifrig an den Communicationswegen des rechten Flügels. Ich bin in der vollkommensten Sicherheit, daß dieselbe Arbeit unter Ihrem Befehl mit der größtmöglichsten Eile auf dem linken Flügel vorrückt.

Die Wilden, welche vor Tagesanbruch hätten passirt sein sollen, sind erst gegen 7 Uhr vorbeigekommen. Vermuthlich ist Capitain Fraser geradenwegs vorbei marschirt, da er sich verspätet hatte, und eilig war, das Rendez-vous zu erreichen, welches auf 8 Uhr in einer Entfernung von 2 Meilen bestimmt war. — Wahrscheinlicherweise. — Er hätte sich mit uns in Verbindung setzen sollen.

Ich weiß nicht, ob ich heute den linken Flügel werde visitiren können.

Ich habe die Ehre rc. rc. J. Bourgoyne.

4.

Skensborough, den 7. Juli 1777.

P. P.

Ich kam gestern noch zeitig genug hier an, um die bemannten Schiffe des Feindes anzugreifen, die seinen Rückzug deckten. Sie hatten nur 5, von denen 2 genommen und 3 verbrannt und in die

Luft gesprengt wurden. Ein großer Theil ihrer Bagage und eine bedeutende Menge Munition befindet sich in unseren Händen. Ihre Armee ist getrennt — die Provinzialen von Neu-England haben den Weg nach Hause in der größten Unordnung angetreten; die Anderen haben sich nach Fort George gewendet, wo sie den General Putnam mit einer Armee von 5000 Mann zu erwarten gedenken. Meine Meinung ist, daß die Armee von Ticonderoga gänzlich vernichtet ist, da es ihr an allem zum Unterhalte wie zur Vertheidigung Nöthigen fehlt.

Sie werden die Güte haben, mit den Truppen des linken Flügels ein Erholungslager zu beziehen; entweder am Berge Independance oder in der Nachbarschaft, bis ich meine Anordnungen zur Fortsetzung unseres Vorrückens getroffen haben werde. Wenn Sie Mittel fänden zur Beförderung von Proviant, so wünschte ich, daß das Corps Breymann einige Meilen vom Berge Independance auf der großen Straße nach Ticonderoga bei Nr. 4 aufgestellt würde, um Unternehmungen nach dieser Seite hin zu unterstützen und um die Verbindung mit den ganz Zuverlässigen*) zu erleichtern.

Sie werden die Güte haben, auf dieser Seite Manifeste zu vertheilen, und sehr strenge Befehle zu geben, um das Plündern oder andere schlechte Behandlung der Bevölkerung zu verhüten.

Sie werden noch in der Kürze von mir hören. Bis dahin habe ich die Ehre mit aller Hochachtung und Anhänglichkeit zu sein rc.

J. Bourgoyne.

P. S.

Das Corps des General Fraser ist befehligt, in Ticonderoga zu bleiben, bis Kanonenböte und andere Schiffe auf den See George gesetzt werden könnten.

5.

Lager zu Skensborough, 8. Juli 1777.

P. P.

Ich hatte die Ehre, Ihnen diesen Morgen zu schreiben. Seit dieser Zeit habe ich einen Brief vom Hrn. General Fraser bekommen, der mir Ihre Absicht anzeigt, morgen zu marschiren. Ihre Schiffe und Ihre Zelte sind gegenwärtig hier, und ich vermuthe, daß Sie, ungeachtet der verschiedenen Meinungen, welche ich je nach den Witterungsumständen gehabt habe, zu marschiren gedenken, um sich mir bei Skensborough anzuschließen. Jetzt, da die Communication durch den Rückzug der Feinde nach Nr. 4 frei ist, stimmt es

*) Des bien effectivs.

mit meinen Wünschen überein, auf dieser Seite die ganze Stärke, so weit es geht, zu vereinigen.

Ich bitte Sie, eine hinreichende Wache für die Verwundeten zurück zu lassen, bis sie nach Ticonderoga transportirt werden können.

Wenn es möglich ist, werden Sie für 1 oder 2 Tage Proviant für die Wache auftreiben und man wird Mittel finden, um sie später zu beschaffen. Die Wache wird baldigst durch andere Corps abgelöst werden.

Ich habe die Ehre mit den hochachtungsvollsten Gefühlen zu verbleiben 2c. J. Bourgoyne.

6.

Instructionen für General-Major v. Riedesel.

Mein Herr!

Die Absicht der Bewegung des linken Flügels ist, die Verbindung zwischen Nr. 4 und Albany zu verhindern durch die Straße von Casteltown, dem gutgesinnten Theil der Bevölkerung Schutz und Unterstützung zu gewähren, und die Uebelgesinnten zu schrecken und das Hospital zu Huberton zu decken.

Sie werden daher die Güte haben Ihre Stellung am Ufer des Castletown-Flusses zu nehmen, indem Sie Oberstlieutenant Breyman's Corps auf die andere Seite, wo die Vereinigung der Straßen von Pultamay und Rupert ist, schicken.

Das Regiment Hessen-Hanau wird am Landungsplatz auf der Höhe von East-Creek Posto fassen, um diese Verbindung zu sichern.

Wenn Sie sich in Ihrer Stellung festgesetzt haben, so ersuche ich Sie, alle möglichen Mittel anzuwenden, um die Einwohner zu ermuntern, des Königs Schutz zu gewähren, indem Sie vor die Häuser und die Besitzungen Derjenigen, deren gute Gesinnungen bekannt sind, Schildwachen stellen und indem Sie selbst die verlassenen Häuser schonen, bis Sie fernere Instructionen erhalten, da ich beabsichtige, für die Schuldigen einen Termin zur Rückkehr zu bestimmen, ehe militairische Execution angewandt werden soll.

Ferner muß ich Sie ersuchen, alle Soldaten oder andere Personen unter Ihrem Commando zu strafen, welche des Plünderns oder irgend einer anderen Mißhandlung gegen die Einwohner schuldig befunden werden.

Ich habe die Ehre zu sein Ihr ganz ergebener gehorsamster Diener

J. Bourgoyne.

Haupt-Quartier Skenesborough-Haus,
10. Juli 1777.

7.

Hauptquartier in Skensborough, 18. Juli.

P. P.

Ich bitte Sie, mir zu verzeihen, daß ich auf die 2 Briefe, die ich von Ihnen bekommen, nicht schriftlich geantwortet habe, da ich große Eile hatte, die Depeschen für den Hof zu Ende zu bringen.

Ihr Vorschlag, eine Bewegung mit Ihrem Corps zu machen, ist ganz nach meinem Wunsch, und zeigt in allen Theilen die Talente, die Sie besitzen. Die Witterungsverhältnisse jedoch verhindern mich, daraus Nutzen zu ziehen, ohne Gefahr zu laufen, Ihre Truppen zu sehr zu ermüden.

Es wird nothwendig sein, sobald als möglich mit der ganzen Armee eine Bewegung nach vorwärts zu machen. Ich warte nur darauf, die Wege wieder in Stand zu sehen.

Ich bitte Sie, die Ordnung streng zu handhaben, in Betreff des Zurückschickens der Bagage der Officiere nach Ticonderoga. Das Gepäck der britischen Officiere ist schon zurückgeschickt worden, und mehreren bleibt nur ein kleines Zelt und ein Felleisen. Am Ende ist es wirklich nur zum Nutzen der Officiere, daß ich so streng auf diesen Punkt sehe.

Ich habe die Vertheilung der Pferde an die Artillerie befohlen. Die übrigen sollen dann an die Truppen vertheilt werden. Bis jetzt ist ihre Zahl aber noch nicht hinreichend, die Zelte der Soldaten zu tragen.

Die Landeseinwohner in Ihrer Nachbarschaft behaupten, um sich zu entschuldigen, daß sie kein Vieh gebracht haben, Alles sei für den Dienst Ihres Lagers beschäftigt. Ich würde Ihnen sehr verbunden sein für eine Berichterstattung über die Anzahl der Ochsen, Pferde und Wagen, die wirklich benutzt werden, das Regiment Hanau mit einbegriffen, damit ich dieselben strafen kann, wenn der Vorwand falsch ist.

Man arbeitet gegenwärtig daran, die neuen Corps der Provincialen zu regelmäßigen Truppen umzugestalten. Es ist nothwendig, daß Hr. Sherwood sobald als möglich zurück kommt mit seinem ganzen Volk, um ihre Namen in den Registern zu haben und die anderen Angelegenheiten ihrer Anwerbung zu reguliren.

Ich habe befohlen, Ihnen 4 Dutzend Flaschen Portwein und dieselbe Quantität Madeira zu schicken. Ich bedaure sehr, daß der gegenwärtige Stand meines Kellers mir nicht erlaubt, Sie mit einer größeren Quantität und bessern Sorten zu versorgen.

Ich habe die Ehre 2c. 2c.

J. Bourgoyne.

8.

Skensborough, 23. Juli 1777.

P. P.

Zu spät kam ich gestern von einem 2tägigen Ausflug zurück, auf welchem ich die Position von Fort Anna und das jenseitige Land gegen den Feind zu recognoscirte, um noch die Ehre haben zu können, auf die 2 Briefe, mit denen Sie mich vom 21. beehrten, zu antworten.

Die Hemmnisse der Wege, welche die Feinde überall zu zerstören gesucht haben, nöthigten mich, die gemeinsame Bewegung einen Tag hinauszuschieben und die Ordnung in Einigem zu verändern. Das Corps von Fraser ist heute marschirt. Der rechte Flügel wird übermorgen (am 25.) folgen und Sie werden die Güte haben, an demselben Tag dasselbe Terrain durch den linken Flügel besetzen zu lassen, wo er schon bei Skensborough lagerte.

Es ist Ihnen überlassen, mein Herr, zur Bequemlichkeit Ihrer Truppen morgen vom Lager nach Castleton zu marschiren, oder den ganzen Weg in einem Tage zu machen, oder, wenn Sie es für angemessen halten, das Gros oder einen Theil Ihrer Truppen im East-Creek einzuschiffen, rücksichtlich der Zahl und dem Fassungsvermögen Ihrer Schiffe. Es wird nothwendig sein, am 26. den Marsch des linken Flügels fortzusetzen und Ihnen steht es zu, zu überlegen, ob es für die Truppen nicht weniger ermüdend sei, die Nacht des 25. zu bivouakiren, als ihre Zelte von den Schiffen zum Lagerplatz zu transportiren und sie am folgenden Tag wieder einzuschiffen.

Wenn ich die Armee so in Divisionen marschiren lasse, bis zu Fort Anna, so vermeide ich die Confusion, welche die große Anzahl Schiffe in der engen Passage vom Creek verursachen würde, ebenso wie Verwirrung in den schlechten Wegen.

Der Feind ist in bedeutender Stärke in Fort Eduard und scheint uns dort zu erwarten. Ich zweifle sehr daran —; jedoch wird es nöthig sein, Maßregeln zu nehmen, um in gehöriger Stärke vor diese Position vorzurücken und in einer Marschordnung, die geeignet ist, schnell in eine Schlachtordnung überzugehen.

Ich bitte Sie, alle Wagen und Gespanne, die Sie haben oder auftreiben können, mitzubringen und dagegen den Besitzern Scheine auszustellen.

Die anderen Angelegenheiten lasse ich, bis ich die Ehre habe, Sie persönlich zu begrüßen. Unterdessen verbleibe ich mit der größten Hochachtung &c.

J. Bourgoyne.

P. S.

Der Feind hatte die Kühnheit, am Tage meiner Ankunft eine Patrouille von 34 Mann eine Viertel-Meile von Fort Anna vorzuschieben. Ein Deserteur brachte diese Nachricht. Ein Theil unserer neuangekommenen Wilden wurde eiligst abgeschickt. Sie machten den Hauptmann und 18 Mann zu Gefangenen; der Rest wurde niedergehauen oder zerstreut — was ihnen, glaube ich, eine gute Lehre sein wird.

Dieser Brief dient statt Ihrer Marschordre nach Skenesborough, ohne Ihnen eine Generalordre zu schicken.

9.

P. P.

Lager bei Saratoga, den 15. August 1777,
½11 Uhr Morgens.

Da ich Ihren Marsch heute Morgen nicht verzögern wollte, so sparte ich die Auseinandersetzung dieses Planes auf, um Ihnen zu folgen.

Herr Baum meldet mir, daß der Feind 1800 Mann stark sei, daß er folglich den projectirten Handstreich nicht ausführen konnte, daß er gegenwärtig angegriffen sei, und daß er Hülfe erwartete.

Im Vertrauen auf die Talente dieses Officiers bin ich überzeugt, daß Sie ihn auf seinem Posten finden werden, und es hängt von Ihnen ab, mein Herr, je nach den Umständen und nach dem, was Sie über den Feind erfahren werden, von Neuem anzugreifen, oder das Detachement zurückzuziehen.

Die Hauptsache ist, den Rückzug so einzurichten, wenn er unumgänglich nöthig wird, daß man dem Feinde keine Gelegenheit zum Triumphe giebt, noch unseren Wilden zur Entmuthigung. Um diese Wirkungen zu verhindern, wird es nöthig sein, das, was die Truppen an Vieh und an Wägen weggenommen haben, zu erhalten. Es ist auch sehr zu wünschen, daß das Mehl und das Korn fortgeschafft würde; aber da es an Mitteln hierzu fehlt, muß man es verbrennen.

Ich bitte Sie, mir von allen Ereignissen Bericht abzustatten und ich habe die Ehre zu sein

Ihr ganz ergebener und gehorsamer Diener
J. Bourgoyne.

10.

Den 25. August.

Ihre 3 Briefe habe ich die Ehre gehabt zu erhalten. Ich habe den Bericht des Obersten Breyman reiflich erwogen. Man kann

den Truppen nichts zur Last legen in Bezug auf die Tapferkeit. Es ist sicher, daß der Marsch des Herrn Breyman sehr langsam war, und er hätte besser gethan, seine Artillerie unter einer Escorte unterwegs zu lassen, um zu folgen, als die Unterstützung der Truppen zu verspäten.

Herr Skene bleibt dabei, daß es unmöglich sei, daß Herr Oberstlieutenant Breyman das Zusammentreffen von Baum nicht hätte wissen können, da 2 oder 3 Officiere, welche demselben beigewohnt hatten, mit ihm in der Mühle waren. Uebrigens wußte Skene selbst nichts von der Affaire, wie er sagt.

Auch ist es gewiß, daß die Kanoniere auf zu große Entfernung schossen. Endlich halte ich es für nöthig, beifolgende Ordre in die allgemeine Instruction einzuschalten; ich theile sie Ihnen aber vor der Bekanntmachung mit, aus der Ihnen schuldigen Aufmerksamkeit, und werde warten, bis Sie mich mit einer Antwort beehren.

Sie werden finden, mein Herr, daß heute die Wägen zum Transport von Fort Anna vermehrt sind. Ich bin in der äußersten Ungeduld und Unruhe, um die Lebensmittel zum Marsch gegen den Feind an mich zu ziehen. Der Augenblick ist entscheidend, aber mit Ihrem Scharfblick werden Sie nur zu genau gewahren, daß unsere Verbindung mit Fort Anna zu gedehnt ist und zu ausgesetzt sein wird, um darauf zu rechnen, nach und nach versorgt zu werden, wenn die Armee ein wenig mehr vorgerückt sein wird. Bedenken Sie noch, daß es nothwendig sein wird, alle Wägen in Stillwater zu lassen, daß folglich aller Transport von Fort Anna her aufhört.

Alles das ist zu Ihnen im Vertrauen gesagt und Sie werden es als Geheimniß bewahren. Man meldet mir, daß Wägen von Fort George ankommen. Es werden Befehle gegeben werden, daß für das Corps Breyman die Wägen, deren Sie Erwähnung thun, sobald als möglich geliefert werden.

Würden Sie die Güte haben, morgen einen Trupp von 6 oder 8 Dragonern hierher zu schicken. Ich erwarte ungefähr 10 Stück Pferde zu haben, um sie Ihnen zu überlassen, damit die Remonte Ihrer Escadron anzufangen und ich werde Alles versuchen, um sie zu complettiren.

Ich schicke Ihren Brief an Baum durch einen Tambour zum Feind.

Ich habe die Ehre hochachtungsvoll zu sein ꝛc.

J. Bourgoyne.

11.

P. P.

Den 26. August 1777.

Ich hatte die Ehre, Ihnen letzte Nacht zu schreiben, Sie benachrichtigend, daß ich Nachricht erhalten, daß eine starke Patrouille des Feindes (man sagt 200 M.) gegen Fort Anna marschirt sei und Sie ersuchend, im Falle die Karren in hinreichender Zahl ankämen, eine genügende Escorte von Ihrem Posten mitzusenden.

Jener Brief ging durch einen Courier ab, der, wie ich fürchte, im Dunkeln seinen Weg verfehlt hat. Ich sende daher Lieutenant Wilford mit diesem und ich bekenne, daß ich nicht eher ruhig sein werde, als bis ich einen Rapport von diesem Convoi erhalten habe. Ein Fehlschlagen würde nicht allein eine Kränkung, sondern auch nachtheilig für den künftigen Transport sein. Ich weiß, daß alle Karren, die wir besitzen, hierbei beschäftigt sind.

Ist es so, so war die Maßregel von Denen, die sie von Fort Eduard schickten, gut gemeint, aber es war nicht mein Befehl.

Wenn eine gute genügende Escorte unter einem Officier, welcher seine Flanken und seine Front aufmerksam deckt, um nicht überrascht zu werden, worin die große Anstrengung und das große Talent unseres Feindes besteht, marschirt ist, so lassen Sie Herrn Wilford augenblicklich zurückkehren mit den Nachrichten.

Ich ersuche Sie aber auf alle Fälle einen Officier vorauszusenden, um jeden Aufenthalt des Fuhrwerks auf einer so gefährlichen Straße zu verhindern. Der heftige Regen wird natürlich die Passage äußerst schwierig gemacht haben; es ist daher besser, wenn die Karren mit halber Ladung vorwärts gebracht werden und der Rest in den Wäldern gelassen wird, als daß dieselben aufgehalten oder die Pferde abgetrieben werden.

Wenn sie ankommen, wünschte ich, daß Sie 6tägige Provision für Ihr Corps zurück behielten und den Rest nach Fort Eduard beförderten. Sollten die Wege praktikabel sein und man nichts vom Feind bemerken, so können die wenigen vorher benutzten Ochsengespanne fortfahren. Durchaus aber möchte ich nicht die Karren eine andere Tour wagen lassen. Es ist besser, den Rest zurückzulassen. Sollten die Karren genöthigt sein, einen Theil unterwegs abzuladen, so lassen Sie vor allen Dingen das Mehl weiter schaffen.

Ich habe die Ehre zu sein mein Herr

Ihr ganz gehorsamer ergebener Diener

J. Bourgoyne.

P. S. Während ich diesen Brief schließe, kommt mein Courier an. — Nichtsdestoweniger schicke ich Herrn Wilford, da ich noch immer denke, daß es bei dem schlechten Zustande der Wege besser sei, die Karren nicht für eine 2. Tour zurückkehren zu lassen.

12.

Den 31. August 1777.

P. P.

Ich bitte Sie inständig, meine Entschuldigungen, daß ich nicht eher den Brief, mit dem Sie mich am 29. beehrten, beantwortet, anzunehmen.

In Betreff des Fort George ist es meine Absicht, 4 Compagnien des 47. Regiments daselbst zu lassen, von denen 2 das Fort und die 2 anderen eine Insel, 3 Meilen vom Lande, besetzen sollen. Ich verlasse mich darauf, daß das Fort vor jedem Handstreich, wie stark er auch sei, sicher ist, und im Falle eines Angriffs durch den offenen Graben kann sich die Garnison immer noch auf die Insel zurückziehen, wohin der Feind niemals wird kommen können, da er keine Schiffe hat, während wir mit Kanonenböten versehen sind.

Der Ort zum Aufbewahren werthvoller Sachen wird also die Insel sein, und der Officier, welcher dort bleibt, um die 4 Compagnien zu commandiren, wird den Befehl erhalten, diese Anordnung zu befolgen.

Ich bitte Sie, die Wache für Ihre Bagage so klein wie möglich zu machen, wie ich es auch den englischen Regimentern befehlen werde, damit wir uns dem Feind so stark wie möglich nähern können.

Es wird nicht gehen, Posten zwischen Fort George und der Armee zu haben. So wird die Communication sehr gewagt sein. Um diesem Nachtheil vorzubeugen, arbeite ich daran, ein gutes transportables Magazin anzulegen, welches in sehr wenig Tagen fertig sein wird und Ihr Corps wird sich unmittelbar nachher mit der Armee vereinigen.

Ich suche auch noch Pferde zur Remonte für die Dragoner und für den Transportdienst zu bekommen.

Eben habe ich ein Gerücht vernommen, das mir sehr viel Kummer macht. Man sagt, daß mehrere Schiffe, man sprach sogar von 50, noch zwischen Fort Anna und Skenesborough blieben. Wenn das Gerücht wahr ist, so hat der Major . . . (?) einen großen Fehler gemacht, seinen Posten zu verlassen, ohne diese vorher passiren zu lassen. Ich bitte Sie, mein Herr, eine Escorte mit Capitain Harrington zu schicken, der die Ehre haben wird, Ihnen

diesen Brief zu überreichen, und der die Sache untersuchen soll. Es scheint mir, als ob diese Geschichte ärgerliche Folgen werde haben können; nichts Geringeres als dem Feinde die Mittel in die Hand zu geben, den Super-Hill bei Ticonderoga durch den South-River zu erreichen und unsere Portage zu allarmiren. Ich möchte also, im Falle die Schiffe an Zahl und in gutem Zustande sind, um transportirt werden zu können, und wenn das Land vom Feinde frei ist, diese durch Skenesborough nach Ticonderoga schaffen lassen, durch ein geschicktes Manöver der 2 Compagnien des 47. Regiments, die bestimmt sind, die Besatzung der Insel zu bilden, von der ich oben gesprochen habe, und auf den Bericht des Capitain Harrington werden Sie die Güte haben, sie anzuweisen. Im Fall daß die Zahl der Schiffe zu klein wäre, möchte ich sie verbrannt oder auf andere Weise zerstört wissen.

Ich habe die Ehre 2c. 2c. J. Bourgoyne.

P. S. Ich bitte Sie, der Frau Baronin meine unterthänigsten Empfehlungen auszurichten, ebenso wie meine aufrichtigsten Anerbietungen, ihr auf alle Weise behülflich zu sein, wenn Sie marschiren. Ich sehe aber für eine Dame große Fatiguen voraus.

13.

P. P.

10. September 1777.
Geheim und im Vertrauen.

Die letzten Befehle sind gegeben worden, daß Nichts in Fort George bleibt. Die letzten Wagen werden also Fort Eduard morgen Abend oder Freitag früh passiren, und Sie werden dann in Stand gesetzt sein, mit allen Truppen, die Sie gegenwärtig haben, zu marschiren.

Da Herr Gates es für gut befunden hat, die Stellung von Stillwater wieder einzunehmen, so habe ich meine Front etwas zusammenziehen wollen, bevor ich den Fluß überschritte. Deswegen habe ich das Vorrücken der Corps von Fraser und Breyman bis auf morgen verschoben.

Da Alles rückwärts in Bewegung ist, so ist dies kein Zeitverlust, da man auch damit beschäftigt ist, die Schiffe mit Vorräthen zu beladen.

Ich habe einen kleinen Auftrag Ihrer Sorge zu übertragen, mein lieber General, während Ihres Aufenthalts in Fort Eduard. Ich möchte 2 Schiffe mit ihren Rudern so heimlich als möglich innerhalb des Forts eingegraben haben. Es wäre gut, Erde darauf zu schaufeln, um es als Begräbnißhügel erscheinen zu lassen; man

könnte auch ein Kreuz auf jeden Hügel setzen lassen, um die Täuschung zu vergrößern; Alles dies muß in der Dunkelheit der Nacht gemacht werden und nur von vertrauten Soldaten; man kann sich nicht auf die Fuhrleute verlassen.

Der Gebrauch, für den diese Schiffe bestimmt sind, ist, den Herrn Oberstlieutenant St. Leger beim Passiren des Flusses zu unterstützen, wenn die Umstände ihn nöthigen würden, zu schnell zu marschiren, um Schiffe mit sich führen zu können. Dieser Officier ist durch das schlechte Benehmen der Wilden genöthigt worden, sich auf der Straße nach Oswego zurückzuziehen. Er hat jedoch seinen Rückzug ohne Verlust bewerkstelligt und er ist im Marsch begriffen, um die Armee zu erreichen. Ich habe ihm diese Befehle zukommen lassen mit Rücksicht auf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nach seiner Ankunft auf der im hinteren Ende des See's Georg gelegenen Insel. Wenn er den Feind entfernt von dem Verbindungswege findet, und wenn er den Marsch von 24 Mann verheimlichen kann, wird er den Fluß bei Fort Eduard passiren, indem er mich im voraus von seiner Bewegung benachrichtigt, damit ich sie von meiner Seite aus erleichtern kann. Ich gebe ihm den Ort an, wo er die Schiffe finden wird, nämlich innerhalb des Fort Eduard.

Ich habe dem Herrn General-Brigadier Powell den Befehl gegeben, die Reserven Ihrer Truppen in derselben Zeit wie der Oberst St. Leger passiren zu lassen, nur Diejenigen zurücklassend, die die Abtheilung vom Regiment Pr. Friedrich sind. Wenn Sie einige besondere Befehle an Ihren Officier zu geben haben, so könnten Sie Ihre Briefe durch den Officier, der die Ehre haben wird, Ihnen dieses zu überreichen, besorgen. Ich bin hochachtungsvoll Ihr ergebener Diener J. Bourgoyne.

VI.

Einige Briefe des hessischen General-Major von Loos*).

1.

Quebeck, den 7. Januar 1782.

Dear General. Mit Vergnügen habe ich Deine letzte Zuschrift erhalten. Ich habe Gelegenheit gehabt mit dem

*) Der hessische General-Major v. Loos zeichnete sich im Nordamerikanischen Kriege mannigfach aus. Wenn die zuweilen etwas derben Stellen so wieder gegeben werden, wie sie im Original lauten, so entschuldige man dieses damit, daß diese Briefe an ihrer Originalität Manches verloren haben würden, wenn dergleichen weg-

Premier *) wegen Deiner Hierherkunft zu sprechen. Er sagte, gegen März wären die Wege gut und angenehm zu reisen, er hoffe Dich hier zu sehen u. s. w. Lasse Dir aber nichts merken. Deine Frau Gemahlin wird, weil ihr alle Menschen lieben, tausendmal willkommen seyn; ich würde ihren Weg mit Blumen bestreuen, wenn jetzt welche florirten. Den 25. oder 26. dieses gedenke ich meine Wallfahrt anzutreten; übrigens ist Alles stille. Am Mittwoch ist Ball, am nächsten Concert. Das ganze Abonnement kostet 12½ Piaster.

Jeden Sonnabend ist Conversation. Man spielt und um 10 Uhr wird auf einen Seitentisch kalter Braten, Schinken und Kuchen gesetzt und aus der Faust gegessen. Außer den gewöhnlichen Mitgliedern werden noch Gäste gebeten. Vor 8 Tagen war sie bei Cochrane und ehegestern bei Mourray, welcher nebst dem Calwell das Podagra hat, nächstens bei Launandiere.

Neues ist hier nichts, fast Alles auf dem alten Fuß. Zu Deiner Tour wünsche ich Gesundheit und gut Wetter. Das miserable Wetter sitzt mir im Magen und auf den Nerven. Mein Ritter**) ist krank, ich fürchte daß er die Auszehrung bekömmt.

Apropos, bis Mittwoch soll beim Premier Ball seyn. Die Leute essen sich hier todt. Clarke will im Februar das Land besehen, Du bekömmst also wieder einen neuen Gast. Ob er als ein Terrainkundiger reisen und als ein Gelehrter wiederkommen wird, muß die Zeit lehren.

Meinen Respect an Lady Fritze und lieben Kinder

Loos.

2.

Quebeck, den 14. Februar 1782.

Dear General. Nachdem sich unser Magen wieder in Ordnung gesetzt, so ist es doch noch nicht in meinem Gehirn helle; ich melde demnach nur kürzlich, daß Mardy Gras wie gewöhnlich aber sans Souper gefeiert worden.

General Clarke ist am verwichenen Montag mit Tistal von hier abgegangen.

Die Concerte dauern fort, den 27. aber ist noch ein NB. Ketzer-

---

gelassen worden wäre. Durch alle Derbheit leuchtet eine alte tüchtige, ehrliche und offene Soldatennatur. Deshalb zählte ihn auch Riedesel zu seinen intimsten Freunden.

Wie es scheint, ging der alte Junggeselle, von den Reizen einer jungen Dame entzückt, trotz Alter und Kränklichkeit, noch mit Heirathsgedanken in Canada um.

*) Der Gouverneur von Canada.

**) Hessischer Brigade-Major und Adjutant des Obersten Loos.

ball und die andere Woche einer für die englischen Damen beim Premier.

Nun von Eurem Geruch und nachgelassenen Pactum was zu sagen, so versichere ich, daß das beste Räucherwerk denselben nicht vertreiben kann. Wachholderbeeren könnten es vielleicht; ich bitte mir deshalb noch ein Paar Hände voll aus, um die Probe zu machen.

Vergiß ja nicht den Augenblick mir zu avertiren, wenn Clarke von Sorel weg nach Camaraska geht, damit ich mit meinem Schlitten über die gefrornen Flüsse passiren kann, sonst möchte es die Jahreszeit verbieten.

Nun fragt Lady Fritze: was sagt man von mir?
Mehr als alles Gute.
Mißt man unsere Gesellschaft?
Ja, sehr.
Liebt man unsere Kinder?
Wer wollte sie nicht lieben.
Mißt man Cordelia?*)
O ja, O ja!
Und einer singt die Arie:
Cordelia, Cordelia
Ach wärst Du wieder da.

Weiter weiß ich heute nichts als meinen Respect nach Standesgebühr. In Zukunft ein Mehreres. Dein Knecht Loos.

Apropos, wie hat Dich das von der Dame Jeanette verfertigte Maul Schnupftuch gedient. Sie bittet sich dafür eine von der Lady abgelegte Fontange aus.

4.

St. Ignace, den 17. Februar 1782.

Dear General. Bei meiner Retour von Caramaska habe ich Deinen Brief erhalten. Du hast gut über meine Unruhe in puncto des Brigadier-Traktaments zu lachen, denn continuirt es nicht, so geht der Krieg von Neuem an, indem die Fouragelisten aufs Neue eingegeben werden sollen und alsdann kann ich, im Fall Premier die Gage streicht, nicht anders als das General-Majors-Douceur prätendiren und das Brigadier-Douceur refüsiren, und da ich so gerne mit dem Alten auf einem guten Fuße leben möchte, so wäre mir dieses Dacapo des Mißverständnisses, außer dem Verlust, höchst unangenehm.

---

*) Eine junge liebenswürdige canadische Dame, die häufig bei der Familie Riedesel zum Besuch war.

Peusch seine besoffenen Streiche machen mir viel zu schaffen. Ich werde anfangs März dahin abgehen. Keine Brücken werden wir in diesem Jahre haben und auf oder in einem Canot bin ich ohne Noth Poltron.

Die Zerbster habe ich in sehr guter Ordnung angetroffen, ich bin besonders mit ihnen zufrieden. Rivier-Quelle ist ein kleiner Garten Eden, hat eine vortreffliche Lage und sehr hübsche Häuser. Für das Neue danke von Herzen, fahre nur mit Friedensnachrichten fort. Was macht M. Lean? Grüße doch den alten Feuerspeier vielmals. Was macht Barner bei St. Leger, Madam Johnson und Cammel? et enfin la belle Constance a perdu son morceau de pucellage.

Und nun bist Du wieder im Besitz unserer so werthen Cordelia. Küsse sie 15 Mal in meinem Namen. Es freut mich von Herzen, daß Deine liebste Lady Fritze sich bessert, kein Mensch kann mehr Antheil an ihrem Wohlergehen nehmen als ich, ohnerachtet ihr alle Menschen verdientermaßen verehren.

Meine Gesundheit kann ich nicht rühmen; ich habe wenig Schlaf, habe keinen Hunger und fahre doch alle Tage 3 bis 4 Stunden im Schlitten, wozu ich mir den dritten Fuchs gekauft habe. Apropos, erbarme dich doch über meinen charmanten Bart und Aderlaß, ich habe keinen einzigen Feldscheer, der dieß kann. Hast Du unter den Recruten oder Gemeinen keinen nur in diesem Stück Geschickten? Ich will ihn zum Feldscheer machen und Dir einen Ausländer dafür wiedergeben. Keßler, den ich auf Deine Empfehlung zum Corporal avancirt, sagt, daß bei Euern Truppen deren wären.

Adieu lieber Freund, 1000 Complimente an Deinen ganzen Haus vom Boden bis nunter in Keller. Loos.

4.

La Prairie, den 16. März 1782.

Dear General. Ich bin gestern in 50 Minuten hier angelangt und darauf gleich mit Kreuzburg nach dem Wildendorf Chachenuagua gewesen. Den Mittag gut gegessen, den Nachmittag ein Duett von Bockerini angehört, Whist gespielt, soupirt à la Bichamel und um 10 Uhr mit Fieber und Katarrh zu Bette gegangen, die ganze Nacht gehustet, um 7 Uhr aufgestanden, Thee getrunken und um 9 Uhr gehe ich von hier nach St. Johns ab, von da morgen nach Sorel und so weiter, wo ich aus Quebeck mich für alle Politessen, Attentions und besondere Freundschaftsbezeugungen auf das Feierlichste bedanken werde.

Lady Fritze wird jetzt vermuthlich in Montreal seyn, ich-

bitte Derselben meinen Respekt wie auch an la belle Cordelia und Kinder 1000 schöne Sachen zu versichern. Kreuzburg empfiehlt sich zu Gnaden und ich bin Dear General votre obeissant

Loos.

An den Freund Specht bitte mich zu empfehlen.

St. John, den 17. März 1782.

Dear General. Naß und krank an einem heftigen Katarrh bin ich hier angelangt. Das böse Wetter hindert mich, Alles im Hafen in Augenschein zu nehmen. Gestern wurde St. Patrik in der Ostermesse gefeiert.

Heute Diner bei St. Leger, morgen bei Commodore Chambres, übermorgen Diner und Ball bei Major Campbell.

Also hast Du, lieber General, recht prophezeit, daß ich 4 Tage hier bleiben würde. Donnerstag geht der Weg über Sorel nach Hause.

Von allen den Damen, die ich in Montreal gesehen habe, gefällt mir keine besser, als Madame la Colonelle Campbell. Man mag sagen was man will, und wenn sie allezeit so ist, alsdann declarire ich ihr und die Lady für die artigsten Weiber in ganz Canada, unter den Töchtern der Franzosen. Versichere meinen Fußfall an Lady Fritze und ermahne Dieselbe dem Specht nichts zu schenken; bei mir ist er zu wohlfeil weggekommen.

La belle Cordelia bitte viel Schönes, und der allerliebsten Quadrille 1000 Complimente zu versichern. Ich bin Dear General Dein treuer Loos.

5.

Quebeck, den 28. März 1782.

Dear General. Hier hast Du das Dacapo meines gehorsamsten Dankes für alle mir erzeigten militairischen Honneurs. Dem Kammerherrn v. Pöllnitz ersuche ich beigehende goldene mit Brillanten besetzte Tabatiere und mein mit Rubinen garnirtes Portrait in meinem Namen zu überreichen. Scherz à part, Pöllnitz ist ein charmanter Mann, und wäre ich so reich wie mein Fürst, so wäre das Präsent in effigie reell.

Verwichnen Sonntag, am 24. bin ich gegen 6 Uhr hier angelangt. Die Wege waren sehr böse, zumal die Passage über St. Anna, wo ich beinahe ersoffen wäre.

In St. John hat man mir mit Höflichkeiten überhäuft, und so viel es das Wetter hat leiden wollen, Alles gezeigt, so daß ich mit General Clarke in seiner Carriole couverte alle Wirthshäu-

ser von St. John, Montreal u. s. w. bis hierher genau zu nennen weiß und Canadisches Eis und Schnee gründlich gesehen habe.

Wie befindet sich Lady Fritze? Lege mein Dank und Respect an ihre Leichdornen nieder. La belle Cordelia en couleur de rose m'occupe jour et nuit. Le diable emporte ce 59; s'il jetoit 29, allons un enlevément pouroit ariver. Mille complim. à la belle comme aussi à vôtre chere Quadrille et suite.

Die Conversations werden wieder in Flor kommen. Den 6. April ist bei mir grande Assemblée und den 9. geben alle Batchelors einen Ball paré bei Fitzgerald. Cossane ist in's Kloster und gedenkt in 6 Monaten sich franzisiren zu lassen.

Prätorius muß fleißig exerciren; ich werfe ihm Deine 2 Regimenter immer in den Bart. Was macht unser Premier; wenn kömmt er? Wie befindet Ihr Euch? und alles so was erwartet in der nächsten Antwort Dear General Dein getreuer

Loos.

6.

Quebeck, den 3. April 1782.

Dear General. Deinen werthen Brief habe ich erhalten und die Einlage sogleich besorgt. Ich bedaure sehr, daß v. Pölnitz seine Wette verloren hat; wie konnte er auch auf den rasenden Einfall kommen, auf meine Generosität zu pariren, wovon nicht ein Blutstropfen in allen meinen Arterien zu finden ist? Hätte die liebe Lady Fritze ihr halb Dutzend Theetassen für die zerbrochene wieder, so könnte sie Gott danken.

Hier will Alles Frieden, oder einen Waffenstillstand haben, Dein Brief aber läutet wichtige Sommer-Auftritte. Wenn Du was Gewisses von einer Belagerung vermuthest, so sage es mir sub rosa; ich habe 9000 Thlr. baar Geld bei mir, die müßte ich alsdann in Sicherheit zu bringen suchen.

Meine Gesundheit ist nicht die beste. Ich kann zwar nicht alle Einladungen ausschlagen, aber schonen will ich mich nach Deinem freundschaftlichen Rath. Wäre nur der Sonnabend als mein Conversationstag überstanden, wo ich bei 70 Personen habe. Ich habe meine Wirthsnymphen dazu gebeten, aber einen Korb erhalten. Madame Lery ersetzt den Verlust. Heute esse ich bei Capitain Collins und morgen bei Murray. Die Leute hier geben ihr Brod mit mehrerer Grace und guten Willen als die Montrealer; Quebeck gefällt mir tausend Mal besser und was sagst Du und Lady Fritze dazu?

Cochrane soll (mais entre nous) nicht viel Geld in der Kriegskasse haben, indem er sehr große Summen unter den Kaufleuten (mit Vorwissen des Premiers) stehen hat, die ihn aber jetzt nicht bezahlen können, oder wegen einer zu fürchtenden Belagerung nicht herausrücken wollen. Er sucht Geld zu borgen, aber der Henker traue. Er sagte mir: wenn die Stadt belagert werden sollte, so Jam one undone man, aber dieß Alles unter uns.

Holland ist heute Morgen nach Montreal gegangen; er soll allerlei Staatsneuigkeiten ausgeplaudert haben. Vermuthlich fürchtet er die Ruthe und wird durch Läugnen beim Premier es wieder gut machen wollen. Er ist — — doch Du kennst ihn.

Lady Fritze hat hier meinen Küchenzettel, welchen ich Ihr nebst meinem Respect zu Füßen lege, zur gehörigen Kritik.

J'aurois souhaité de tout mon coeur que Sa presence auroit embellée ou illustrée ma fête, et que la belle Couleur de Rose auroit mise tout le Coeur en contributions comme elle a à Montreal et Sorel Cordelie tout les etre masculin.

Meine Empfehlung an die lieben Kinder und Suite, besonders an meinen lieben Kammerherrn. Wenn ich General-Lieutenant werde, so soll Willoe seine Wette wieder herausgeben. Geborgt ist nicht geschenkt.

Ich bin wie allezeit vôtre fidelle serviteur. Loos.

Ich habe über 30 Damen. Au weh!

7.

Quebeck, den 11. April 1782.

Dear General. Ich bedanke mich für Deinen letzten Brief. Das erste Blatt wurde abgerissen und für Freude ins Feuer geworfen; ich sage für Freude. Wir würden im Ganzen nicht viel Lorbeeren geerntet haben. Was hilft brav sein und Genie haben, wenn beides gebunden ist und nicht alles sich zusammen paßt. Und so wird es mir angenehm sein, daß wir uns den Sommer in Ruh und Frieden wieder sehen können, ungeachtet hier wegen eines Halifarer Boten der Lärmen geht, daß ich mit Prinz Friedrich und Losberg (Regiment) nach Halifar gehen soll. Von dieser Sache weißt Du wohl nichts, doch schreibe was davon. In diesem tollen Krieg ist nichts unmöglich. Es ist ein ordentlich Spaß, den guten General C. zu sehen, er brüstet sich, hustet en seigneur, geht auf den Zehen, wirft mit Protectionsblicken um sich her, ist ziemlich nüchtern und beweist bei seinem jetzigen Commando, daß Gellert recht hat, wenn er wo sagt, wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand.

Ich weis nicht, ob Du meine Cochran'sche Anmerkung verstanden hast? Wer glaubt hier (inter nos) daß er seine Gelder an die Kaufleute mit Interessen ausgeliehen hat? Diese Herren, welche nur Commis sind, leben nach dem bon ton und können nicht bezahlen. Dieses kann einen Bankerott nach sich ziehen und dann ist mein Freund Cochrane verloren.

Wenn Du mir, da ich just 30 Damen und 80 Personen bewirthe, Regeln der Hospitalität und der Pommerschen Honneurs betreffend, giebst, so erlaube, daß ich sie ein bischen hors la saison finde. Ist das nicht genug, und da die 24 . . . . . . wovon noch 3 . . . fehlen nicht complett sind, so würde ich noch piano meine Gäste füttern. Was ist das nicht für ein philosophisches Vergnügen, einem undankbaren, fühllosen Fürsten und einem hochmüthigen Minister trotzend sagen zu können: Ich will Euch nicht mehr dienen. —

Nun auf la chere Couleur de Rose zu kommen. Le coeur commence à battre. Hätte ich sie vor 20 Jahren gesehen! Aber das ist nun nicht geschehen und so wollen wir alle Heirathsgrillen fahren lassen. Jeanette*) bedankt sich und da sie mir kennt, so fing sie laut an zu rufen: „Was wollten Sie, Herr Brigadier, mit dem jungen lieben Mädchen wohl machen? Der kluge, brave, liebe General von Riedesel der hat mehr Verstand als Sie." — Und so stand ein Glas Madera auf dem Tische und Deine Gesundheit wird getrunken.

Da die Post heute Nachmittag um 1 Uhr erst angekommen ist und gleich wieder fort will, so muß ich schließen und nebst meiner Respektsvermeldung an Lady Fritze et à ma tres chère et belle Cordelia et familie verharre vôtre fidelle Loos.

8.

Quebeck, den 2. Mai 1782.

Dear General. Ich hoffe, mein Letzteres ist glücklich angekommen. Hier ist weiter nichts Neues, als daß wir alle Stunden mit neugierigen Blicken nach Schiffen gucken.

Ich sehe, daß Du fleißig Fische fängst; hier sind gar keine. Fange mir 2 oder 3 Goldfische und packe sie ein. Kosten sie Geld, so bezahle ich sie, kosten sie nichts, desto besser, sie sollen auf Deine Gesundheit verzehrt werden.

Lady Fritze, belle Couleur de Rose, famille charmante, Kammerherr, Major d'or, finden hier den gehorsamsten Katzenbuckel Deines treuen Loos.

*) Loos Haushälterin.

Premier wird täglich erwartet; er soll zum Plaisir der Briten außerordentlich attentionsvoll gegen die Franzosen in Montreal seyn.

9.

Quebeck, den 20. Mai 1782.

Dear General. Dein letzterer Brief hat mich völlig courirt. Ich danke für Deinen brüderlichen raht, alles bleibt aber unter uns begraben, zumahl weil sich jetzt Vieles ändern könnte. Ein Schiff von Liverpohl ist den 18. huj. bei Pic angekommen, es hat Waaren an Bord und Depeschen an General Haldimand. Ein Kaufmann Schaw kam gestern hier an und hier wirst Du ein neues Ministerium unt einen Auszug eines Brieffes finden. Die Commons nebst den Pöbel haben dieses erzwungen. Wie die Nachricht von dem Verlust St. Kiffs ankam, lief alles in Tumult und rief aus: ein anderes Ministerium or no king! Das half! Sir Guy Carleton ist Commandant en chef und löst Clinton ab. Major Williams commandirt die dortige Artillerie. M. Bran bleibt also hier.

Bei Schaw's Abgang hat es geheissen, daß ein Mißverstand zwischen Sir Guy und dem Ministerio entstanden und ersterer sich geweigert, das Commando anzunehmen, si fabula vera est. Minorca ist verlohren; au weh! — New-York soll der place d'armes werden und daselbst soll alles defensive gehen. Alle Engelländer aber von den Inseln gehen. Viele Transports 2c. gehen von Engelland nach New-York und auch hierher. Was sagst Du zu allen Diesem? Cultivons notre jardin. —

Ich bin seit 4 Tagen an der schnellen Cathrine mit Fieberschmerzen und mit 40 maligen Appelliren in 16 Stunden sehr krank gewesen, Doctor Berens hat mir aber besser gemacht. Wie befinden sich Lady Fritze? Gott erhalte Euch beide gesund, wie auch Deine liebe Familie. Aber darf ich Dir eine Bitte vortragen.

Willst Du wohl der Executor meines Testaments seyn? Nimm mir aber den Antrag nicht übel. Man ist immer ruhiger, wenn man alles berichtiget hat. Hier wirst Du lachen und sagen, ha, ha, hat ihn die Cathrine ernsthaft gemacht?

Hast Du etwa gehört, das Hannoveraner oder sonst andere teutsche Truppen hierher kommen. Schreibe mir davon. Du verstehst mir wieder nicht. Ich meine das Haldimand so in sein Quebeck, Garten und Montmorency verliebt ist, das mich es wundert, ihn so lange in Montreal zu sehen.

Es sollen verschiedene engl. Schiffe in Gueph seyn. Mich ahndet es, das ich nach New-York muß mit meinen 3 Com-

pagnieen. Victoria, es sind 300 Pipes Madera in Gueph; nun wird er wohlfeil. Gieb Mourray Commission, der verstehts.

Lady Fritze küsse die Hände, bella Rosa die Unterlippe. An Deine Kinder und Major doré (Cleve) 1000 Compliments. Ich bin ganz grausam matt, bei allen Umständen aber Dein gehorsamster Freund und Bruder Loos.

10.

Quebeck, den 27. Mai 1782.

Dear General. Ich bedanke mich, mein lieber Executor Testamentaris, für Deine freundschaftliche Einwilligung. Jeanette soll 6000 Thlr. mit gewissen Conditionen haben. Freilich hat sie die beste Versorgung verdient, aber alles Gute was in mir ist, muß ihr doch nicht allein zugeschrieben werden. Das Uebrige bekommen meines Bruders Kinder, die bei Dramburg, nahe bei Stargard, auf einem Landgute wohnen. Eine Tochter davon hat einen Baron Goltz geheirathet. 2000 Thlr. soll meine Stiefniece, die bei Güstrow wohnt, haben, weil sie es nämlich durch ein gutes Betragen verdient.

Das Schiff Bellona, wo ich Briefe und Silberwerke von London auf hatte, ist bei St. Roc, 20 Lieues von hier, auf einem Felsen gestrandet. Es sank in 5 Minuten und 6 Matrosen sind ertrunken, die Uebrigen haben sich, so gut es gehen wollte, gerettet. Man hofft daß die Briefe und die mehrsten Sachen gerettet werden. Heute kommen noch 5 Schiffe von Europa. Die Pandora, welche ein Transportschiff mit deutschen Truppen convoyirt, ist aus Halifax ausgelaufen, trifft ein 22 Kanonen-Schiff an, attakirt es, nimmt es weg, geht mit dem Transportschiff wieder zurück, um sich auszubessern und wird nicht eher als im Juni hier sein können. Dieß hat hier heute ein Expresser von Halifax mitgebracht. Nun sage mir, ob diese deutschen Truppen absolut Braunschweiger sein sollen? Vielleicht sind das meine fehlenden 2 Compagnieen. Sind sie das, was sollen sie nach der Ordre des Premier nach Sorel, ohne hier anzuhalten, gehen? Ich habe dagegen protestirt. Ich lasse das Regiment nicht trennen und so weiter.

Ich hoffe mit Dir, daß wir Alle in einem Jahr zu Hause sind. Vermelde meinen tiefsten Respect an Lady Fritze, küsse die Oberlefze der belle Cordelia, Deiner lieben Kinder und ich bin mit hochachtungsvoller Freundschaft Dein getreuer Loos.

Wer giebt in Quebeck den Königsschmauß am 4. Juni*)?

*) An des Königs Geburtstag.

11.

Quebeck, den 13. Juni 1782.

Dear General. Am Montag kamen 2 Sconers von Antigua und brachten die große Nachricht mit, daß Rodney und Hood den französischen Admiral Grasse total geschlagen und beiverzeichnete Schiffe genommen und ruinirt hätten; noch ferner würde der Rest der Feinde verfolgt.

Premier schickte diese Nachricht und Zeitung sogleich durch den Capitain Collins zum General Clarke, er mußte sie aber sogleich versiegelt wieder zurückschicken, mit dem Verbot, es Niemanden zu zeigen. Aber ein Kaufmann publicirte es und so bekam ich es durch das allgemeine Gerücht auch in Erfahrung. Der Vorzug und daß Premier an dem Clarke, den er sonst so klein behandelt, bei der jetzigen Ministerialveränderung aber zu flattiren anfängt, hat mich sehr verdrossen; alle Leute haben sich darüber gewundert. Ich habe ihn auch deshalb nicht complimentirt und meine Empfindlichkeit dem Mäbin merken lassen, der es ihm gewiß wieder sagt. Ich war sonst gesonnen, wenn er es mir nur durch einen Unterofficier hätte wissen lassen, mit der ganzen Garnison zu ihm zu gehen, aber da dem Clarke nur allein diese Auszeichnung widerfahren ist, so unterblieb es. Alles ist gegen ihn aufgebracht, so lieb haben sie ihren Commandanten.

Premier ging den Nachmittag nach Montmorenci. Abends war die Stadt illuminirt, wobei den Franzosen, die keine erleuchteten Fenster hatten, solche durch die Matrosen eingeworfen wurden. Ich habe seitdem Premier nicht gesehen, ich kann ihm nicht helfen, denn kein Interesse soll und kann mir bewegen, mich en bagatelle traktiren zu lassen.

Ich erwarte Deine Ankunft mit größtem Verlangen den 19. dieses und offerire bei dieser Soldatentour mein Quartier und werde es für die größte Ehre halten, wenn mein Freund es annimmt. Meinen Respekt an Lady Fritze und sämmtliche liebe Angehörigen, Cordelia ja mit eingeschlossen. Tout à vous. Loos.

12.

Im Lager bei Point Levi, 13. July 1782.

Cher ami. Dein werthes Schreiben vom 8. huj. habe ich erst am Donnerstag Morgen erhalten. Dieß und eine grausame Europäische Correspondenz hat mir abgehalten eher zu schreiben.

Es freut mir daß Alles bei Euch wohl ist. Ich lege eine Copie des Briefes an den Premier bei und erwarte von Dir Approbation oder Schelte. Es ist schon übergeben, aber noch habe ich

keine Antwort. Ich bin vergnügt in meinem Lager; ich habe in einem Bauernhaus nebst der schönsten Aussicht dicht am Lager eine hübsche Stube, Kammer, Küche und Stall. Cela sufit; kein Mensch aber kriegt was zu essen. Der Banquerott ist declarirt. Nun kömmt noch der Kreuzburg*), den der Teufel geritten, 3 Weiberfedern für 18 Piaster bei eine Marchande de mode zu kaufen, um den Herrn General damit zu behanreihn. Bewahre der liebe Gott Jedermann in Canada General-Major zu werden. Rückt Premier nicht heraus, so besuche ich ihn nicht und sollte ich 600000 Jahre hier stehen bleiben. Ein schlechter Hofmannsstreit, bow. — Warum sollte ich aber allein grob seyn? Kreuzburg hat mir einen naiven Einfall der bella Rosa mitgetheilt, dafür ich das liebe weiße Mädchen hätte 20 Mal küssen mögen. Dein Auditeur soll sich durch eine Blase volles Blut ein Weibchen erworben haben, dieß wird Rosa verdolmetschen, sie sagt ganz trocken:

a droll way getting a wife.

Meinen Respect an Lady Fritze, Rosa, Kinder und Alles was da ist. Ich bin alle Zeit tout à vous? Loos.

Das Neue wird Kreuzburg melden. Wegen der 10 Thaler per Deserteur werden beide Auditeurs der Nationen Proceß kriegen, was wir uns aber nicht annehmen wollen. Diese beiden und unsere Souverains mögen darüber einig werden.

13.

Point Levi, den 19. August 1782.

Cher ami. Deinen Brief, wie auch den des Freundes Cleve, wobei etwas Essig in der Zuckertinte war, habe ich erhalten. Den erstern beantworte ich ohne unsere Staatsangelegenheit zu berühren, den 2. wirst Du in 8 Tagen erhalten, worin nicht mein, sondern meines Herrn Interesse das Wort führt. Eins nur führe ich an: daß, wenn Du einen Wischer von Deinem Hofe kriegen solltest, woran ich jedoch sehr zweifle, dieses sehr unverdient geschieht, und ich, wenn ich anders handelte, einen wohlverdienten unfehlbar erhalten würde.

Wie stolz bin ich aber nicht, daß Du mein letztes Manöver gut findest; dieß macht mir so kühn, Dir ein zweites zur Untersuchung vorzulegen, welches mit Pulver noch nicht gemacht worden ist, bis ich das versprochene Kanonenpulver erhalte. Deucht Dir nicht, daß es eine Miniatur-Copie von dem Angriff unsers großen Ferdinand bei Grebenstein ist? Ho, ho, Herr Gevatter, nicht so stolz!

*) Hessischer Oberst.

Was hört man sonst gutes Neues? Colonel Hoope ist weg. Was sagt man sonst vom Feinde? Werden wir uns dieses Jahr noch regen? Ich bin noch keine Minute von meinem Posten gewesen. Premier ist jetzt desperat höflich; er hat mir durch den Ritter Schönes sagen lassen, wegen meines Manövrirens, Disciplinirens u. s. w., hat sich sehr excusirt, daß er mir noch keine Visite gemacht hat, enfin zum Erstaunen der Welt artig gewesen.

Was machst Du denn dem Holland für Honneurs, wenn er Dein Regiment mustert? Hier werden wir vielleicht nicht einig sein. Ich habe ihm nur das Gewehr präsentiren lassen, Hanau und Zerbst haben Marsch schlagen und präsentiren lassen; sie sagen daß sie dazu Befehl haben. Solltest Du meine Honneurs nicht approbiren, so will ich mich vertheidigen und einen Mann anführen, den Du für einen militärischen Apostel hältst.

Deiner lieben Frau Gemahlin wünsche ich alles Gute und bin tout à vous. Loos.

14.

Point Levi, den 12. Sept. 1782.

Cher ami. Deinen Brief habe ich erhalten. Es freut mich, daß Du gesund bist und daß wir justement von einer Meinung als alte Wutgenauer in puncto des Holland sind.

Gräff wird Dir das Neue sagen. Was hast Du aus Europa gutes Neues erhalten? Ich habe keine Zeile gesehen. Alle Rekruten 2c. sind jetzt in Halifax; glaubst Du daß wir sie hier dieses Jahr sehen werden? Die Franzosen sollen mit 12 Linienschiffen und 6000 Mann hier eine Visite machen wollen, Premier sagt aber: es wären zerkrüppelte Schiffe, die sie in Boston radoubiren wollen. Die Zeit wird es lehren.

Schreibe mir Alles, was Du weist und vermuthest. Premier ist barbarisch höflich, Alles geht mit mir per Ambassade; er hat mir schriftlich und mündlich durch Ritter für meine gute Ordnung im Lager danken lassen und hat sich ehestens das Lager mit mir zu sehen angemeldet. Allein vestigia me terrent, ich kenne den alten Fuchs. — Es soll mir nur verlangen, wo er mir diesen Winter hinstoppeln will.

Hier schicke ich ein neues Manöver, welches aber gestern und heute wegen des Regens nicht hat gemacht werden können, zu Deiner Critic. Sage mir aufrichtig was Du zu diesem und dem vorigen meinst und was Du daran auszusetzen hast.

Die Fregatte Huzar geht in 10 Tagen von hier ab, ich schicke 1 Officier, der bei das Knyphausen'sche Regiment transferirt war, mit Depeschen nach New-York.

Zu Deinem Schuppen und Schaden Exercice wünsche viel Geduld und Gesundheit. Die meinige, sonderlich mein Magen, kann den Nordostwind nicht vertragen. Wo ist Speth? Ist er bei Dir? Grüße vielmals Deinen Major d'oré und meinen Kammerherrn. Ich bin tout à vous. Loos.

Es murmelt sich hier (entre nous) ein Gerücht aus, wo sogar die Opposition ihre Köpfe zum Pfande setzen will, daß Premier noch dieses Jahr durch einen andern abgelöst würde. Ich glaube es aber nicht.

15.

Point Levy, den 26. Sept. 1782.

Cher ami. Dein Letzteres vom 22. huj. habe erhalten und danke sehr für die Neuigkeiten; ich glaube aber doch, daß wir Frieden kriegen. Es scheint, daß Premier Dich mit seinem kleinen Geheimnißfieber auch angesteckt hat, sonst hättest Du mir die große Freundschaft erzeigt, von der Absendung Deines Cornets nach New-York etwas zu erwähnen, indem ich diesem vieles zu sagen und mitzugeben gehabt hätte. Ich erfuhr es nicht eher, als bis er weg war, 3 Tage vorher aber wußten es alle Barbers.

Das Pelotonsfeuer auf der Stelle hätte freilich im Ernste wegfallen müssen, aber erstlich war das Terrain so enge, daß ich dem Rauschenblatt Zeit lassen mußte zu retiriren, und daher das Feuer nicht zu unterbrechen, auf der Stelle nothwendig war. Das Hauptwerk bei solchen Exercir-Manövern sind aber rasche Evolutions, hurtige Schwenkungen, gute Positions, Wendungen, Desseins, Allignements, Marschiren, das Feuerwerk macht nur Lärm und amüsirt nur den unmilitärischen Zuschauer.

Ich habe wieder ein anderes, welches ich dem Premier vormachen will, wann er hierher kommt; wenn's fertig ist, werde ich es schicken. Der Brummer will mir keine Hütten statuiren, die Commandeurs werden aber an mir eine Vorstellung aufsetzen, die ich ihm mit meinen Bemerkungen übergeben will. Denke einmal, Zelte, die schon 3 Sommer gedient, kein Stroh, wenig Holz, keine Decken. Camaraska wird wohl mein Winterquartier werden.

Wie hälst Du es mit Deinem Licht und Holz im Winter; kann ich nicht prätendiren, daß er mir ein schickliches Haus nach meinem Charakter in den Paroissen anweisen läßt? Wegen der Subordinations-Historie bin ich völlig mit Dir einig und freut mich, daß wir so sympathisiren. Warum aber ist Beckwith vom Loßberg?

Tausend Complimente gehörigen Orts. Tout à vous.

Loos.

16.

Den 19. (October.)

Cher ami. Meine Ochsen, Schaafe, Rinder, Schweine, Capaunen, Enten, waren zum Frühstück am Donnerstag geschlachtet, es war gut Wetter, die Gäste — aber lese den Text in der Bibel. Ich kann Euch jetzt kein Manöver vormachen, alle Terrains stehen unter Wasser. Kommst Du nicht heraus? Warum gehst Du weg? Bleiben die Winterquartiere noch so? Ich muß ein Haus meinem Range gemäs haben, sonst nehme ich eins de facto weg und brouillire mich aufs Neue. Du hast mir nicht recht verstanden, ich rede nicht von meiner Aufschrift, oder eigenhändigen Adresse auf das Couvert, nein, von dem Handbrief selber, an Serenissimus, ob das Schreiben selbst mit Deiner eigenen Hand geschrieben ist oder durch den Secretär. Ich möchte vor Deiner Abreise Dir noch so gerne sprechen. Tout à vous. Loos.

Antworte.

Es ist ganz verflucht, daß der Alte aus den Winterquartieren ein unnöthiges Geheimniß macht; dieses verursacht mir eine Depense von 60 Piaster, die ich deswegen an der Madam Lanaudiere für das Quartal laut Miethaccord zahlen muß. Herzog Ferdinand war auch geheim, er gab aber frey Quartier. Du hast gut lachen, wohnst auf Deinem Rittersitz in Sorel frei und frank wie die Laus im Grind.

17.

Cap St. Ignace d. 4. Novbr. 1782.

Cher ami. Ich berichte kürzlich, daß ich hier mein Quartier in die Presbitere genommen habe und daß leider in dem letztern Sturm vom 1. zum 2. alle meine besten Sachen, weil das Schiff gestrandet war, voller Sand und Schlamm sind, so daß ich kein trocknes Bett, Kleider, Hemd ꝛc. habe. Und alle meine Winterprovision ist nun ganz verdorben, so daß ich auch nichts zu fressen habe. Zucker, Thee und Kaffee ist gänzlich verdorben. Ritter und Jeanette sitzen nackt beim Ofen.

Das sind die Früchte des Premier, der ohne raison de guere die Truppen in die Winterquartiere gehen läßt. Es ist kein einziges Jahr vergangen, wo nicht die Regimenter ihre Bagage verloren. Wanns Noth ist und der Krieg oder andere Umstände es erfordern, à la bonne heure; aber in Canada den deutschen Friedrich zu grimaçiren und nachzuahmen ist nicht allein lächerlich, sondern grausam. Wer bezahlt dem armen Subaltern seine Verluste? Die Bauern heulen ebenfalls darüber, weil wegen der entsetzlichen Wege

ihre Pferde, Geschirre, Karren und Alles zum Teufel gehen. Oekonomie kann es auch nicht seyn, denn die gescheiterten Schiffe muß das Gouvernement bezahlen, allein für das Regiment Loßberg muß es 2 bezahlen, ohne was Zerbst und Hanau für Schiffe verloren, das Holz nicht zu gedenken, was ihm ein spätes Lager kostet.

Ich bin melancholisch und sehe meine hübschen Sachen mit verdrießlichen Augen an. Zu fressen habe ich auch nichts, wenigstens nicht viel. Meinen Respekt an Lady Fritze; ich hoffe daß ihre Niederkunft mit einem jungen Sohn glücklich geschehe. An die Kinder 100,000 Compliments.

Loosius

Bedauert mich. Misantropos.

18.

St. Ignace, den 10. Novbr. 1782.

Mein liebster Freund. Ich habe Dein Werthes vom 4. huj. heute erst erhalten, und gratulire von ganzem Herzen zu der glücklichen Entbindung der lieben Lady Fritze. Ich hätte viel darum gegeben, die Ehre zu haben einem männlichen Erben meinen Namen geben zu können, und ihn durch mich dem Teufel und allen seinem Anhang entsagen zu lassen, allein Du bist ein Jungferndrechsler und kannst nichts Masculinisches zu Wege bringen.

Wie gerne hätte ich die Ehre Dir aufzuwarten, allein nicht nur die entsetzlich bösen Wege, sondern auch 100 andere Umstände wollten mir diese Freude nicht erlauben. Ich bin also so frei meinen Kammerherrn, Herrn Hauptmann v. Pöllnitz zu ersuchen, meine Stelle zu vertreten. Ich heiße Johann August. Eine Auguste hast Du; wie wäre der Name Jeanette oder Losina? Eins von beiden wähle.

Die Zeit erlaubt nicht an Pöllnitzen selbst zu schreiben, Dein Brief kann das Nemliche ausrichten. Da mein Expresser keine Zeit zu verlieren hat, weil morgen die Post weggeht, so schließe ich mit dem Wunsche, daß Mutter und Tochter gesund und ihrem Knecht geneigt seyn mögen. Für meine Pathe will ich sorgen und einen kleinen Codicilring nicht vergessen. Ich hoffe daß sie so keusch und tugendhaft wird als der Herr Gevatter. Gott sei mit Dir.

Loos.

19.

St. Ignace, den 24. Novbr. 1782.

Liebster Freund. Deinen lieben Gevatterbrief habe erhalten. Ich danke sehr für diese Ehre und da Du der Executor meines Testamentes bist, so sollst Du wissen, daß ich der kleinen Pathe 100 Louisdor

zu einem Ring oder Ohrringe in ein beiliegendes Codicil vermacht habe. Ich sage expreß einen Ring, als ein dauerhaftes Andenken, das so leicht nicht zerreißt und im Fall der Noth bei Juden und Christen versetzt werden kann. Du und Lady Fritze werden es mir nicht übel nehmen, daß es nicht von größerem Werthe ist.

Da nun aber Alles sich verschwört mir Depensen zu machen, so muß ich Repressalien gebrauchen. Der Pastor Milius ist zu ein guter Apostel, als daß er mehr nehmen sollte, als sein seliger College Johannes; dieser nahm für jede Taufe wilden Honig und Heuschrecken und das Nemliche werde ich ihm im nächsten Frühjahr überschicken. Ad interim gieb ihm ein Stück Kälberbraten, welches ich ihm schuldig bin.

Da nun ehestens das Patent des Hrn. v. Pöllnitz als Exorcismus-Präsident ausgefertigt wird, so ist demselben anzudeuten, 8 Guineen an die Loose'sche Canzlei zu bezahlen, und da es in unserm Dienst gebräuchlich ist, bei jedem Avancement 3 Monate Gage stehen zu lassen, so werden der Herr Bruder solche von seinem gewöhnlichen Capitain- und Aspectanten-Traktement decourtiren und allhier deponiren. Der lieben Fräulein Auguste als Mitgevatter erhält zukünftigen Sommer aus Caldwels Garten das Blümlein Vergißmeinnicht, wofür sie mir einen Puderbeutel von drap d'argens mit Gold gestickt geben muß. Hebammen und sämmtliche dienende Jungfern sollen in ihren Schwangerschaften und Kindbetten auf 5 Tage Salzprovisionen durch meinen Wagenmeister erhalten, wofür sie den gewöhnlichen Preis bezahlen werden, und so wäre denn Jedermann befriedigt und meine Generalität in dortigen Gegenden etablirt.

Die liebe Frau Gevatterin Lady Fritze wird sich hoffentlich wohl befinden; vermelde 1000 Respekts an derselben wie auch an alle lieben Kinder.

Mit den 100 Louisdor ist es kein Spaß, sondern fois d'honneur purer Ernst und durch den Auditeur confirmirt. Ich hoffe, daß mein guter Wille nicht übel aufgenommen wird unter solchen guten Freunden wie wir. Was hört man vom Feind? Adieu mon cher ami. Antworte bald. Tout à vous. Loos.

Jeannette küßt die Pantoffel, Ritter empfiehlt sich zu Gnaden.

20.

St. Ignace, den 2. December 1782.

Dear General. Trocken bin ich zwar, aber Sauer- und Blaukraut, Blumenkohl, Zucker, Kaffee, weißer Kohl ꝛc. alles zum Teufel. Vermuthlich wirst Du meinen letzten Brief erhalten haben.

Hat Euch der Disputirteufel wieder an einander geführt und muß mein Schicksal mich mit hineinmischen?

Hier hast Du eine Liste wie die Officiere in Rumsie, im Lager bei Winchester und im Quartier in Andower bei den Compagnien gestanden haben. Es hat mein Gehirn 6 Stunden angegriffen und ich bin fest versichert, daß sie richtig ist, ich müßte mich denn bei Dir geirrt haben; der kleine Schimmel und die Miß Daus machten mich irre.

Melde mir ja wie das Dispût und mein richterlicher Spruch abgeloffen ist.

Ich wünsche aus Grund der Seele meiner Frau Gevatterin eine baldige Besserung nebst meinem Respect wie auch an der Fräulein Gevatterin. Was habe ich aber der schönen Fritze gethan, daß sie nicht an mir denkt. Adio. Loos.

Sollte einer von Euch an der Authenticität dieser Liste zweifeln, so wette gleich was Ihr wollt, doch muß uns Kospoth und Mondorf aus einander setzen.

21.

Cape, den 27. März 1783.

Lieber General. Ich habe Deinen Brief vom 9. März erhalten, wie ich von meiner Tour von die Hanauer zurückkam. Ich hätte es gewagt bei Laubiniere über Platon eine Reise nach Quebeck oder an einen assignaten Platz mit Dir zu wagen, aber erinnere Dir an die grausame Bouderie*) am letztern Mittwochen vor 8 Tagen, nemlich den 19. huj. Diese brach nicht allein die Brücke, sondern überfiel mir zwischen St. Croir und Laubinier, so daß ich halb todt bei Schölle bleiben mußte. Bei meiner Zurückkunft erfuhr ich von Tunderfeld den Frieden. Es ist eine erwünschte Nachricht, allein was hilft es, wenn der König von England ihn nur allein will und die andern nicht?

Ich bin nicht recht wohl, es liegt mir in der ganzen Maschine. Schicke mir doch Deinen Operationsplan und vergesse nicht über die im vorigen Briefe gemachten Punkte zu antworten. Ich bedaure Deine kränklichen Umstände sehr und wünsche von Herzen die beste Gesundheit, welche Du und die liebe Lady Fritze nebst Deinem Knecht noch lange in Europa genießen mögen.

Ich höre hier in meiner Einöde nichts; wenn Du was weist, so theile mir's doch mit; aber nochmals, daß ich Deinen Operationsplan ohne Creüse erwarte. Der Kopf ist mir so schwer, daß ich

*) Was dieses Wort hier heißen soll, ist unklar, wahrscheinlich wollte Schreiber dieses Briefes den Eisgang oder so was Aehnliches damit bezeichnen.

nicht viel schreiben kann; ich füge nur noch meinen Respect an Lady Fritze nebst Kinder und Suite hier bei und bin mit wahrer Freundschaft Dein getreuer Freund Loos.

Jeanette küßt den Absatz wie auch Ritter.

22.

Cape St. Ignace, den 1. April 1783.

Liebster Freund. Ich hoffe daß Du mein Letzteres gesund und wohl erhalten hast. Einlage ist eine Bitte, wodurch Du einen Lehnstuhl oder wenigstens ein Tabouret im Himmel verdienen kannst und Monseigneur nebst der ganzen canadischen theologischen Facultät sehr verbindest. Wann es möglich ist, so accordire die Petition. Es giebt viele Thomasianer hier, welche an dem Frieden zweifeln und des Königs Rede für erdichtet halten wollen. Was weist Du davon?

Ich höre, daß belle Rosa Cordelia bei Euch ist, gieb ihr ein Mäulchen, nebst vielen schönen Complimenten. Meinen Respect an Lady Fritze und Familie, ich hoffe daß sie sich wohl befinden. Mein Befinden könnte besser seyn.

Ich bin wie allezeit Dein Getreuester Loos.

Was macht Dein 24 Pfünder? Jeanette küßt den Leichdorn.

23.

Cape, den 16. Mai 1783.

Noch ein Mal willkommen mein lieber Freund, ich freue mich Dir und Lady Fritze aufzuwarten, wann die Wege besser sind. Nun etwas im Vertrauen unter uns. Es geht hier nemlich ein Gerücht, an dessen Gültigkeit ich zweifle und es auch nicht hoffen will: daß meine Brigade, um andern Truppen Platz zu machen, ihre Quartiere verlassen und zum Embarquement nach der Insel Orleans verlegt werden soll. Was das für eine unangenehme Sache wegen aller Arrangements und 1000 anderer Sachen wäre, lasse ich Jedem überlegen, indem ich geduldig so en pis aller die armen Hessen nicht behandeln lassen darf. Sollte etwas daran seyn, so berichte mir es oder contracavire es als ein Freund und geborner Hesse, damit ich meine Maßregeln danach nehmen könne, um aller Verantwortung bei meinem Herrn zu entgehen. Ist das ein in Quebeck gewöhnliches Gewäsche, so sage kein Wort davon und sey als mein Freund verschwiegen. Setze mir aus der Unruhe durch eine geschwinde Antwort. Ich bin Zeit lebens Dein getreuer Loos.

VII.

Auszüge aus Riedesel's Journal. — Verschiedenes.

1.

Ankunft der ersten braunschweig'schen Division in Amerika.

Am 25. Mai, Morgens befanden wir uns beim Erwachen 14 bis 15 Lieues vom Cap Catt, bei den Kamill'schen Bergen. Um 10 Uhr bekamen wir den günstigsten Ostwind, der uns nach der Versicherung unseres Capitains Bell noch an demselben Abend nach der Insel Pic bringen würde. So stürmisch und regnerisch auch das Wetter war, so blieb uns doch der Wind günstig.

Um 3 Uhr Nachmittags bekamen wir endlich die so lang ersehnte Insel Pic zu Gesicht. Um halb 8 Uhr gab die Fregatte Juno das Signal zum Ankern. Alle Capitains der Transportschiffe wurden beordert, sich an Bord der Juno zu begeben, und man vermuthete nichts Anderes, als daß sie daselbst Piloten abholen würden, weil wir bei der Insel die Fregatte Surprice unter dem Capitain Linsee antrafen, der um uns zu erwarten, daselbst schon einige Tage vor Anker gelegen hatte. Als unser Capitain wieder an Bord der Pallas zurück kam, hörten wir von ihm, daß die Flotte mit den irländischen Regimentern schon Tags vorher hier angekommen sei und sämmtliche Piloten mitgenommen hätte.

Der Capitain Dalrimple hatte indeß beschlossen, es ohne Piloten zu wagen und die Fahrt nach Quebeck fortzusetzen, sobald ein günstiger Wind dieses erlauben würde. Mitten in der Nacht erhob sich ein gewaltiger Stoßwind, der uns nöthigte, auch den zweiten Anker fallen zu lassen, weil einige Schiffe von ihren Ankern losgerissen worden waren, was um so gefährlicher war, da hier die Gewässer voller Rocs sind.

Am 26. hatten wir zwar das schönste Wetter, allein der Wind war uns noch immer entgegen, so daß wir abermals vor Anker liegen bleiben mußten. Der General Riedesel machte sich dieses zu Nutze und machte Nachmittags dem General Bourgoyne an Bord der Blonde seine Aufwartung. Bei dieser Gelegenheit ging er auch auf der Insel Pic ans Land, die ungefähr 1300 Schritte von unserm Schiffe entfernt lag.

Die Insel ist ringsum mit Felsen umgürtet, daher das Annähern der Schiffe an diese oft sehr gefährlich ist. Man fand am Ufer allerlei Muschelwerk, und unter andern auch das Gerippe eines Wallfisches. Unter den verschiedenen Bäumen zeichnete sich vorzüglich die edle Tanne und die Birke aus; besonders ist der Geruch des erstern Baums bei weitem stärker als im nördlichen Theil Deutschlands. Der Boden war von allerlei Kräutern und Gewächsen, theils bekannten, voll. Die

Luft war hier überhaupt wärmer und von besserer Beschaffenheit, als auf dem Schiffe. Nur einige wenige Familien haben sich hier angesiedelt, die Pilotendienste verrichten; auch schickt man, wenn es nöthig ist, von Quebeck aus Piloten hierher.

Der General Riedesel traf am Bord der Blonde den Gen. Bourgoyne damit beschäftigt, das Schiff zu verlassen und sich auf die Fregatte Surprice zu begeben, um auf dieser nach Quebeck vorauszugehen und dort das Nöthigste für die Ankunft der Truppen zu veranstalten, weil der General Carleton diesen Ort verlassen hatte, um den flüchtigen Feind zu verfolgen. Um 8 Uhr Abends donnerten 13 Schüsse von der Blonde, als er diese verließ und zur Surprice überfuhr.

Nachts 12 Uhr wurden die Anker gelichtet und die Fahrt wurde am 27. bei einem günstigen Winde fortgesetzt. Wir hielten uns an das rechte, oder südliche Ufer des Flusses, und kamen dicht am Cap à l'Original vorbei, worauf wir Road-Eyland passirten, das am Ausflusse des Saqueney-Flusses liegt. An der Küste erblickten wir hin und wieder Niederlassungen von Colonisten. Gegen 10 Uhr segelten wir an Green-Eyland vorüber und erblickten in der Ferne einen herrlichen Wasserfall. Sobald wir an dieser Insel vorbei waren, konnte man einen großen Theil des südlichen Flußufers übersehen, welches uns überall Colonisten zeigte, deren Häuser und Ländereien dem Auge sehr wohl gefielen, namentlich uns, weil wir so lange Zeit dergleichen nicht gesehen hatten. Das linke oder nördliche Ufer fanden wir hier nicht angebaut, weil in dieser Gegend die hohen Gebirge mit dem Fuße ins Wasser treten; unsere Engländer versicherten jedoch, daß die Seite hinter dem Gebirge besser angebaut wäre, als die südliche, daß man dort sogar eine große Heerstraße fände, die nach Quebeck führte.

Mittags näherten wir uns mehr dem nördlichen Ufer und kamen bald an der Haasen-Insel vorbei, die wegen der gewaltigen Menge dieser Thiere ihren Namen führt. Die sind, wie überhaupt in Canada, den Winter über weiß und erhalten erst im Sommer ihre natürliche Farbe wieder. Das Wasser ist hier noch immer salzig, in dem man 15 Faden Tiefe fand. Um 5 Uhr sahen wir am südlichen Ufer ein artiges Dörfchen von etwa 50 Häusern mit einer Kirche, das man für La Bouteillerie hielt. Wir kamen an diesem Tage bis an die Kamaraska-Inseln, zwischen denen und der Mal-Bai wir uns Abends 8 Uhr vor Anker legten, so daß wir das Cap Gose vor uns liegen hatten. Wir hatten an diesem Tage 26 Lieues zurückgelegt.

Am 28. Morgens 8 Uhr wurden die Anker gelichtet. Das Wetter

war heiter, der Wind günstig. Man sah eine große Menge Porpois, die sich auf dem Wasser lustig machten, die ihrer Farbe nach gänzlich von denen unterschieden waren, die wir bisher zur See gesehen hatten, denn jene waren weiß, diese aschgrau. Solche weiße Meerschweine soll es nur im Laurenzflusse und im finnischen Meerbusen geben. Den ganzen Tag sahen wir die beiderseitigen Ufer des Flusses mit Anbauten übersät, die zum Theil große Ländereien um sich hatten.

Mittags 12 Uhr bekamen wir die Insel Aur Coudres zu Gesicht. Diese Insel war sämmtlichen Schiffen der Flotte zum Rendezvous bestimmt, im Fall das eine oder andere verschlagen worden sein sollte. In dieser Gegend sind sowohl die Ufer des Flusses, als auch dessen Bett voller großer Felsen und Klippen, man kann daher ohne Piloten nicht weiter fahren, weshalb wir uns hier vor Anker legen mußten.

Nach Verlauf einer Stunde kamen Piloten von der Insel, die einen Theil unserer Schiffe, worunter auch die Pallas war, auf einen andern Ankerplatz brachten. Er war zwischen der Nordseite der Insel Aur Coudres und dem linken Ufer des Stromes. Es war eben die Zeit der Ebbe und daher der Zug des Wassers so stark, daß man die Schiffe mit Ruderböten schleppen mußte. Wir hörten von den Piloten, daß die Flotte mit den englischen Regimentern am vergangenen Sonntage diese Insel passirt wäre, und daß diese alle andern Piloten von dieser mitgenommen hätte, die man aber heute wieder zurück erwartete.

Es war 2 Uhr, als wir zum zweiten Male die Anker warfen und hatten von der Insel und Cap Camaraska 16 Lieues zurückgelegt. Beim ersten Ankern widerfuhr uns ein sonderbarer Zufall, der um ein Haar abermals die Zertrümmerung der Schiffe Pallas und Apollo verursacht hätte. Es ließen nämlich die Capitains dieser beiden Schiffe zufällig die Anker zu gleicher Zeit fallen und bei der Wendung der Schiffe verwickelten sich die übereinander geworfenen Anker und Taue so in einander, daß beide Schiffe eben mit aller Gewalt aneinander schlagen wollten. Wir wurden das uns bevorstehende Unglück nicht sobald gewahr, als alle übrigen Schiffe, die uns mit großem Geschrei auf die nahe Gefahr aufmerksam machten, uns eiligst ihre sämmtlichen Boote zuschickten, um so viel als möglich Menschen zu retten. Im ersten Augenblicke schienen selbst unsere sämmtlichen Sachverständigen am Ende ihrer Kunst zu sein. Der Bootsmann verließ das Steuer, weil er nicht wußte, woran der Fehler lag und durch ein entgegengesetztes Umwerfen des Steuers das Unglück nicht noch größer machen wollte. Doch war dieses nur die erste Wirkung des

Schreckens. Der Capitain Haynes arbeitete nun selbst, befahl dem Capitain Bell sich zum Kappen des Ankertaues bereit zu halten und in eben dem Augenblick, der nur der einzige vor dem Zusammenstoß sein konnte, sprang Capitain Foy ans Steuer, und wußte der Pallas eine so geschickte Wendung zu geben, daß beide Schiffe an einander vorbei flogen und sich dadurch die Anker von selbst loswickelten, so daß beide Schiffe keinen weitern Schaden litten, als daß einige Segel zerrissen und einige Raen brachen.

Der Capitain Haynes schickte Nachmittags nach der Insel Aux Coudres, um alle dort noch befindlichen Lootsen für die noch zurückgebliebenen Schiffe herbeiholen zu lassen. Man fand dort noch 5 Mann, die sofort auf die Schiffe vertheilt wurden. Nachmittags gegen 4 Uhr kamen auch die Lootsen in 2 Fahrzeugen von Quebeck wieder zurück, die die englischen Regimenter dahin gebracht hatten und nun fehlte es uns nicht mehr an solchen Leuten. Es war aber gerade Ebbe, der Wind ungünstig und das Ziehen der Schiffe wäre zu langsam gegangen, weshalb diese noch vor Anker bleiben mußten. Das Wetter war indessen so schön, daß der Gen. Riedesel ans Land ging, um die Insel zu besehen.

Der Fuß derselben besteht aus lauter Felsen, die von allen Seiten aus dem Wasser emporragen, die zum Theil aus einem unbrauchbaren Schieferstein bestehen. Der längste Durchschnitt der Insel beträgt 3, der Umfang derselben 6 bis 7 Lieues. Sie ernährt bis jetzt etwa 300 Bewohner, die sich in 65 Wohnplätzen niedergelassen haben. Sie gehört dem Bischof von Quebeck, an den die Einwohner für jeden Morgen Landes jährlich 1 Schilling bezahlen müssen. Die Bewohner, die sich vor 80 Jahren daselbst niedergelassen haben, sind sämmtlich Franzosen und katholischer Religion, wie alle Canadier. Im Uebrigen steht die Insel unter dem Schutze des Gouverneurs der Provinz Quebeck, der den Bewohnern auch 3 Beamte aus ihren Familien bestimmt. Alle Jahre wird ein neuer gewählt, wobei immer der älteste abtritt, so daß jeder sein Amt 3 Jahre führt.

An der Ost- und Nord-Seite, wo wir ausstiegen, fanden wir die neuesten Niederlassungen, die einzeln und zerstreut umher lagen. Auf der Süd- und Westseite findet man aber die alten Niederlassungen, die jetzt ein Dorf mit einer Kirche bilden, das den Namen La Balaine führt. Die Luft muß hier sehr gesund sein, wovon wir dadurch zunächst überzeugt wurden, daß man uns viele alte Leute theils zeigte, theils nannte, die vor 80 Jahren mit ihren Eltern, als den ersten Bewohnern, auf dieser Insel eingewandert waren und die nach Proportion den Numerus der Alten weit übertrafen, den wir gewöhnlich in Europa unter 300 Seelen annehmen können.

Hier sahen wir zum ersten Male die Canadische Tracht. Diese ist bei den Männern zum Theil eine Nachahmung der Wilden, ungekünstelt und der Natur des Klima angemessen. Ueber den Hemden, die häufig von farbiger Leinwand oder von gedrucktem Kattun gemacht sind, tragen sie kleine Brusttücher von allerlei Zeugen nach der Jahreszeit. Darüber tragen sie ein langes Wams von weißen wollenen Decken, das ihnen bis an's Knie reicht. Dieses ist aus Mangel an Knöpfen mit allerlei farbigen Bändern versehen, womit sie dieses zubinden. Um den Leib tragen sie Schärpen, die das Wams oder Capot, wie sie es nennen, fest zusammen halten. Diese Schärpe, von buntem Garn durcheinander gewirkt, dient zugleich als Staat. Im Winter tragen sie längere Capots von Decken oder Meerschweins-Fellen, die sie unvergleichlich zuzubereiten wissen, was sie von den Wilden gelernt haben. Beinkleider werden von Jedem Sommer und Winter getragen, ausgenommen von Denen nicht immer, die viel mit den Wilden herumziehen; aber diese bedienen sich sodann gewisser Binden und Schürze, um den Anstand nicht zu verletzen. Die Beine bekleiden sie mit einer Art Stiefeletten, die hier nach der Sprache der Wilden Mitas genannt werden. Diese gehen in die Schuhe hinein, reichen bis zur Hälfte des Oberschenkels und werden mit den Strümpfen angezogen. An der äußern Seite, da, wo bei unsern Stiefeletten die Knöpfe sitzen, ist ein Stück Tuch oder Franzen, eine Hand breit, übrig, das der Länge nach von oben bis in den Schuh fortläuft, und ihnen im Gehen um die Beine herumschlägt. Zum Theil wird dieses überflüssige Stück Zeug zum Staat getragen, zum Theil aber aus Vorsicht gegen die Klapper- und andere Schlangen, die, wenn man sie vorher nicht bemerkt hat, oder wenn man sie tödten will, gewöhnlich in diesen Lappen beißen und darin ihr Gift lassen, weil ihnen dieses Stück am bequemsten zu fassen ist. Aus gleichem Grunde führte man auch später die langen, weiten Schifferhosen bei unserer Armee ein.

Die Schuhe der Canadier sind die eigentlichen Mocas der Indianer, weshalb sie auch Souliers Sauvages heißen. Fast Jedermann verfertigt sich diese Schuhe selbst, doch machen diese die Wilden am schönsten. Sie werden von allerlei dickem Leder gemacht. Die gewöhnlichsten sind aus Meerschweinsfell und ungefähr so gemacht, wie die ledernen Tabaksbeutel und werden unter dem Knöchel um den Fuß mit Riemen zusammengebunden.

Der Mangel an Hüten macht, daß fast Jedermann rothe wollene Mützen trägt, aber gewiß auch von keiner andern Farbe, zumal wenn der Canadier geputzt sein will. Die Vornehmern kleiden sich ganz europäisch, doch tragen sie auf dem Lande ihre Mitas und Sauvage-Schuhe, so gut wie die Andern. Im Winter tragen diese Vornehmen

lange Capots, Canadiens von weißen Decken mit Bändern oder Castor-Pelze über ihren Kleidern und Casquets vom schönsten Pelzwerk statt der Hüte. Die canadischen Frauen tragen sich ganz nach französischer Mode.

Die Häuser der Landleute fanden wir auf der Insel Aur Coudres, sowie nachher in ganz Canada, ohne alle Baukunst. Sie sind größtentheils aus langen, viereckig geschnittenen und aufeinander gelegten Balken formirt, die an den Ecken ineinander gefügt sind. Die innern Wände sind mit Brettern von Cedern- oder Tannenholz bekleidet. Man findet in diesen Wohnungen sehr wenig Bequemlichkeit. Durch ganz Canada sind die Häuser mit Schindeln gedeckt.

Der Ackerbau wird so wie bei uns betrieben, außer daß man hier und in ganz Canada kein Winterkorn bauen kann. Man baut Weizen, Gerste und Hafer, auch etwas indisches Korn oder Mais. Alles wird Anfangs Mai ausgesäet und nach 4 Monaten geerntet. Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, allerlei Kohl und Zwiebeln werden nebst Kartoffeln viel gebaut. Der Boden, der auf der Insel mergelartig scheint, trägt 5 Jahre hintereinander überflüssige Frucht, ohne die geringste Düngung, worauf man ihn 2 Jahre ruhen läßt. Wir fanden alle Arten von europäischem Vieh und Geflügel, und zwar von allen im Ueberfluß.

An wilden Thieren giebt es hier besonders viel Füchse, mit schwarzen, grauen und rothen Bälgen, doch sind die erstern schon jetzt sehr selten, weil man ihnen zu sehr nachgestellt hat. Man bezahlt diese Bälge in Quebeck sehr theuer. Die Haasen, deren es sonst sehr viele auf der Insel gab, sind durch die Füchse meist ausgerottet worden. Hochwild giebt es sonst wenig, außer wenn es im Winter über das Eis geht. In den Holzungen und am Wasser giebt es viele Schnepfen und Pekassinen von allerlei Art, auch zu gewissen Zeiten weiße Rebhühner, desgleichen viele Arten von wilden Gänsen und Enten. Eine Art Singvögel zog unsere Aufmerksamkeit an, deren Gesang dem der Nachtigall ziemlich ähnlich war, und die daher auch von den Einwohnern Rossignols du Pays genannt werden. Aeußerlich sind sie in Gestalt und Größe den Canarienvögeln fast gleich und von Farbe gelb und schwarz.

Ein kleiner Bach, der sich durch die Insel schlängelt, lieferte schöne Forellen und andere Fischarten, von denen uns einige bekannt waren.

An Bäumen fanden wir vorzüglich die Canadische Ceder, von verschiedener Art und von starkem Geruch. Der Ahorn wächst hier vorzüglich hoch und ist den Einwohnern sehr nützlich, indem man aus seinem Safte einen Zucker bereitet, dem man Sucre d'erable oder du Pays nennt. Er sieht schwarzgelb aus, schmeckt wie anderer Zucker,

aber etwas nach dem Harze des Baums. Ein Ahornbaum, den ein Mensch umspannen kann, liefert 3 ℔ Zucker. Es giebt hier Einwohner die aus dem Distrikt des ihnen zugetheilten Holzes jährlich 4 bis 500 ℔ Zucker ziehen, den sie in Quebeck rc. das Pfund zu einem halben englischen Schilling verkaufen.

Von der weißen und rothen Epinette giebt es hier sehr viele Bäume. Aus der letztern kocht der Canadier eine Art Bier, das die Engländer Sprouts-Bier nennen und das ein gesundes, überaus kühlendes und wohlschmeckendes Getränk ist, wenn man sich daran gewöhnt hat. Man kocht die Zweige mit den Blättern in süßem Wasser mit geröstetem Brod und thut so viel Melasse oder Syrup hinzu, als man will, um dem Getränke einen süßen Geschmack zu geben. Einige verbessern dieses noch dadurch, daß sie es mit einer Quantität Weizen aufkochen lassen.

Der St. Laurent-Fluß, der hier noch Salzwasser führt, liefert den Einwohnern Schollen, Platteise, Salme, Cabeljau rc. Es giebt auch viele Seehunde, mit deren Fang man sich aber nicht mehr beschäftigt, als insoweit man nur ihren Thran auf der Insel nöthig hat. Die weißen Meerschweine werden dagegen häufiger wegen ihrer Felle gefangen.

An wilden Pflanzen fanden wir sehr viele Erdbeeren, Heidelbeeren, Eichorien, Löffelkraut, und viel wilden Salat von allerlei Art. Der Handel dieser Insel geht einzig und allein nach Quebeck, wohin man im vorigen Jahre 1100 Minots Korn zu $3^1/_2$ englischen Schilling und über 5000 ℔ Zucker zu $^1/_2$ Schilling ausgeführt hat. Außer diesem Haupthandel verkaufen die Einwohner der Insel noch allen ihren überflüssigen Vorrath an Victualien und anderen Gegenständen.

Um 8 Uhr Abends (am 28.) kamen wir wieder an Brod der Pallas zurück, und da um 9 Uhr die Fluth erwartet wurde, so wollten die Lootsen den Zeitpunkt benutzen, um sich auf die Westseite der Insel zu setzen und daselbst vor Anker günstigen Wind abwarten. Um 12 Uhr Nachts wurde dieses mit vieler Mühe in's Werk gesetzt und wir ankerten ungefähr 2000 Schritte von unserm bisherigen Platze auf's Neue.

Am 29. mußten wir wegen conträren Windes liegen bleiben. Des Morgens kam ein Piloten-Officier von Quebeck, der unser Schiff bis dahin und weiter bringen sollte. Er brachte die Nachricht mit, daß wir uns gar nicht bei Quebeck aufhalten würden, sondern wir gleich bis Montreal hinauf segeln sollten, um den Gen. Carleton zu unterstützen. Er erzählte ferner: daß nach dem Eintreffen des 29. englischen Regiments am 6. Mai, das die erste Verstärkung war,

sich die Rebellen sofort, nach Zurücklassung von 4 Geschützen, nebst vieler Munition, nach Montreal zurückgezogen hätten. Carleton wäre ihnen sogleich gefolgt und hätte 500 Mann davon gefangen.

Am 8. wäre das 47., Carleton's eigenes Regiment, eingetroffen, und habe sogleich von Quebeck den Marsch nach Montreal angetreten. Am 24. wäre die Flotte mit den irischen Regimentern angekommen, die ebenfalls ohne Aufenthalt Carleton's Corps gefolgt wären. Eine unangenehme Nachricht erfuhren wir noch durch diesen Officier: daß nämlich der General Howe Boston habe verlassen müssen und sich nach Halifax zurückgezogen hätte, doch müßte man in Betreff des Letztern noch die Bestätigung abwarten.

Am 30. Mai zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags ließen die Piloten die Anker lichten und wir setzten unsere Fahrt durch Felsen und Sandbänke bis $^1/_2$6 Uhr Abends glücklich fort. Wir kamen bis an's Cap Tormento, woselbst die sogenannten Traversen anfangen, deren Passage sehr enge, gefährlich und beschwerlich ist, wenn man die Richtung der zu haltenden Linie auf die Pointen und andere Merkmale nicht genau beobachtet. Es giebt dieser Traversen zweie, die alte und die neue. Der Wind verließ uns, noch ehe wir in dieselben gelangen konnten, in der Gegend des Cap Tormento, die Insel Orleans vor uns habend und wir gingen Abends 8 Uhr, nach einer Fahrt von 3 Lieues, vor Anker.

Am 31. Morgens lichteten wir diese wieder mit der Fluth. Einige Piloten wählten nach ihrer bessern Kenntniß und Gewohnheit die neue Traverse, andere die alte; einige gingen sogar unter beiden Traversen an den Isles de Patience weg. Der Wind blieb stets schlecht und da um 6 Uhr Morgens die Ebbe eintrat, so legten wir uns abermals bei St. Johns Point vor Anker. Wir blieben hier bis Nachmittags 2 Uhr liegen, während welcher Zeit wir einen großen Theil der Insel Orleans und ihren schönen Anbau in Augenschein nahmen.

Die ganze Insel ist auf das Vortrefflichste angebaut und mit Häusern und Kirchspielen gleichsam besät. Diese ist es, von der die Einwohner Quebecks meist ihre Victualien für den Haushalt beziehen. Schönes Land und schöne Viehzucht sind die Quelle des Reichthums der Insulaner. Sie ist 13 englische Meilen lang und hat 6 Kirchspiele. Mit der südwestlichen Spitze stößt sie ganz nahe an Quebeck.

Um 2 Uhr Nachmittags setzten wir unsere Fahrt mit vieler Mühe wieder bis 6 Uhr fort, wir kamen aber wegen des widrigen Windes nur sehr wenig vorwärts und legten uns zwischen St. Johns

Point und Dauphins-Point vor Anker, nachdem wir diesen Tag im Ganzen 6 Lieues zurückgelegt hatten.

Am 1. Juni Morgens um 1 Uhr wurden diese wieder gelichtet und wir segelten bis 6 Uhr, aber um diese Zeit mußten wir wegen eintretender Ebbe bei Laurent-Point ankern, das auf der Insel Orleans liegt.

Um 3 Uhr Nachmittags wurden die Anker zum letzten Male aufgezogen, der Wind wurde uns günstig und wir segelten an dem schönen Wasserfalle von Montmorency vorüber, der das Auge eines jeden Fremden entzückt. Um 6 Uhr Abends erreichten wir endlich den Hafen von Quebeck, nachdem wir an diesem Tage 8 Lieues zurückgelegt hatten.

Der General Riedesel ging sogleich in die Stadt, um dem General Carleton aufzuwarten und diesem die Ankunft der deutschen Truppen zu melden. Er war seit dem 30. wieder nach Quebeck zurückgekommen und hatte sein Corps vorläufig dem General Bourgoyne übergeben, der mit diesem bei Trois-Rivières stand.

Noch spät Abends schickte General Carleton einen seiner Adjutanten an Bord unseres Schiffes, der sich nach der effectiven Stärke der Dragoner und des Regiments Prinz Friedrich erkundigen mußte, weil der Gouverneur beide Regimenter zur Quebecker Garnison bestimmt hatte.

Alle unsere Schiffe hatten sich in den letzten Tagen zusammengefunden, außer der Harmonie, auf der der Oberstlieutenant von Speth mit einem Theil des Riedesel'schen Regiments sich befand; man erfuhr aber bald, daß dieses Schiff schon am 27. Mai bei Quebeck angekommen sei, und zugleich mit den übrigen angekommnen Schiffen nach Trois-Rivières zu segeln beordert worden wäre. Die darauf befindlichen Truppen waren demnach von den braunschweig'schen die einzigen, die später an den am 8. und 9. Juni bei Trois-Rivières vorgefallenen kleinen Gefechten einigen Antheil nahmen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Juni sammelten sich alle Schiffe, die uns Abends vorher nicht hatten folgen können. Die Flotte, die wir auf der Rhede vor Quebeck antrafen, war nun mit Einschluß der unsrigen außerordentlich zahlreich. Außer den Transportschiffen mit Truppen und Lebensmitteln lagen noch viele Kauffahrteischiffe da, die wegen der gegenwärtigen Wirren noch nicht hatten auslaufen können.

Die Stadt Quebeck, die zum Theil auf einem hohen Berge liegt, ist jetzt das nicht mehr, was sie ehedem war. Die ganze nordwestliche Seite ist mit Festungswerken versehen, die aber sämmtlich

sehr verfallen sind, und die man im letzten Winter und bis jetzt nur in aller Geschwindigkeit etwas ausgebessert hat. Wir fanden auf den Wällen etwa 81 eiserne Kanonen und einige Mörser, die man in der Eile größtentheils aus den alten Fregatten zur etwaigen Vertheidigung der Stadt hatte heraufschaffen lassen. Die Stadt mag in Allem noch etwa 1500 Häuser enthalten, nachdem sie durch Schleifen zweier Vorstädte über 500 verloren hat, die auf Carleton's Befehl bei den jetzigen Unruhen niedergerissen wurden*).

Da wir täglich zur Mittagszeit in's Hauptquartier Quebeck zur Ordre mußten, so fand sich auch eine Gelegenheit, den merkwürdigen Berg genau zu besehen, den der englische General Wolff im December 1759 erstiegen, als er sich der Stadt bemeistert hatte und wo er, wie auch der französische General Mr. de Montcalm, das Leben verlor. Auch besahen wir den Platz, wo der Rebellenführer Montgomery blieb, als er zu Ende des vorigen Jahres vergeblich eine Landung versuchte, um den General Carleton aus Quebeck zu vertreiben.

Am 3. segelte die Fregatte Blonde von Quebeck ab, um die Avantgarde nach Trois-Rivières und Montreal zu machen.

Der General Carleton hatte nunmehr den Operationsplan zur Eroberung Montreals entworfen, in Folge dessen die Truppen an den beiderseitigen Ufern des St. Laurenzflusses folgendermaßen vertheilt und debarkirt werden sollten. Das Regiment Prinz Friedrich und die Dragoner sollten, wie schon erwähnt, unter dem Oberstlieutenant Baum in Quebeck als Besatzung zurückbleiben, der zugleich zum Commandanten der Stadt ernannt wurde. Diese Besatzung sollte, außer den Posten in der Stadt, noch einen Vorposten jenseits des Flusses nach Point-Levi von 300 Mann unter einem Stabsofficier geben.

Der General-Major von Riedesel sollte mit seinem Corps, bestehend aus einem Corps Wilder und Canadier, dem Regiment des Obersten M'Lean (mit dem der Gen. Carleton den ganzen Winter die Stadt vertheidigt hat, und das kurz vorher aus Schotten, Vertriebenen und Canadiern erst errichtet worden war), dem Grenadier-Bataillon Breymann, den Regimentern Riedesel und Hessen-Hanau am südlichen Ufer des Laurenzflusses debarkiren und in dieser Weise, parallel mit der englischen Colonne, am nördlichen Ufer des

*) Dieses barbarisch scheinende Verfahren läßt sich nur damit entschuldigen, daß dem General Carleton vor dem Eintreffen der Verstärkungen in Canada nur etwas über 600 Mann regulärer Truppen zu Gebote standen und Quebeck der einzige noch etwas feste Platz war, in dem er sich allenfalls halten konnte.

Stroms hinaufgehen. Das Corps des General Carleton sollte unter dem General-Lieutenant Bourgoyne, bestehend aus dem 9., 20., 21., 24., 29., 31., 34., 47. und 62. Regiment, nebst der sämmtlichen Artillerie unter dem General-Major Philipps, am nördlichen Ufer des Flusses debarkiren und geraden Wegs auf Trois-Rivières und Montreal losgehen.

Das Debarquement der sämmtlichen nun bei Quebeck versammelten Truppen sollte am 8. und 9. Juni vor sich gehen; das Dragoner-Regiment wurde aber schon am 6. ausgeschifft und bezog in der Stadt Quartiere. Auch würde ein Gleiches mit dem Regiment Prinz Friedrich geschehen sein, wenn die für dasselbe bestimmten Casernen hergerichtet gewesen wären.

Am 7. Morgens wurden die Pferde vom Schiffe Martha gebracht, die man nach Beauport auf die Weide schickte, um sich da wieder zu erholen. Auch wurden unsere Schwerkranken, 20 an der Zahl, von den Schiffen in's Spital nach Quebeck geschafft.

Mittags wurden die Häuptlinge der wilden Nationen, als die der Abenakis, Iroquais, Outawais und Hurons beim General Carleton zur Audienz vorgelassen. Dieser hatte sie alle, nach ihrer Art, neu kleiden lassen und sie mit Waffen versehen. Sie waren kriegerisch bemalt, die Augen waren roth gefärbt, auch beschmierten sie ihre eben erhaltenen neuen Decken mit dieser Farbe, um damit zu zeigen, daß sie zum Fechten bereit wären. Manche von ihnen waren 450 engl. Meilen weit hierher gekommen.

Plötzlich kam am 7. der Befehl, daß bei dem eingetretenen guten Winde Nachmittags 4 Uhr die Anker gelichtet werden sollten, damit beim Ausschiffen am nächsten und darauf folgenden Tage so viel als möglich Terrain gewonnen würde. Demzufolge segelten sämmtliche Schiffe um die festgesetzte Zeit ab und legten sich bei Cap Rouge wieder vor Anker, das 3 Lieues von Quebeck entfernt ist.

Am 8. Juni, 8 Uhr Morgens, ging die ganze Flotte wieder unter Segel. Beide Ufer zeigten uns die angenehmsten Abwechselungen, theils von Landschaften, die sich malerisch schön präsentirten, theils der vielen netten Niederlassungen. Wir fuhren mit Nordostwind 9 Lieues und legten uns um 2 Uhr Nachmittags bei Cap L'Oiseau vor Anker, wo wir nebst den Fregatten Triton und unserer Blonde, unter den Capitains Lodwidge und Powall, auch viele Transportschiffe mit englischer Infanterie antrafen.

Der General-Major von Riedesel begab sich an Bord des Triton, in der Hoffnung, dort einige Lootsen zu erhalten, da er mit seinem Corps gern weiter vorwärts wollte, allein man hatte noch nicht so viele herbeischaffen können, als für alle Schiffe erforderlich

waren, weshalb wir hier vorläufig liegen bleiben mußten. Alle Schiffe steckten die blaue Flagge auf, weil Capitain Lodwidge von dieser Flagge und ein älterer Capitain als der von der Blonde war.

Am 9., 10 Uhr Vormittags, ging die ganze Flotte mit günstigem Nordostwinde wieder unter Segel, um die Fahrt weiter fortzusetzen. Wir kamen an den Höhen von Dechambeault vorüber, wo wir die Rudera eines daselbst im vorigen Jahre gescheiterten Rebellenschiffes fanden.

Um 10 Uhr Abends hatten wir das Cap de la Madelaine am nördlichen Ufer zu unserer Rechten, und Beçancourt am südlichen Ufer zu unserer Linken. Hier erhielten wir Befehl zum Ankern, nachdem wir 17 Lieues zurückgelegt hatten.

Am Mittag dieses Tages erhielten wir die Nachricht von den Affairen am 8. und 9. bei Trois-Rivières.

Am 10. Morgens begab sich der General Riedesel nach Trois-Rivières in's Hauptquartier, wo am 8. Abends der General Carleton angekommen war, der den Weg dahin zu Lande gemacht hatte. Es wurde befohlen, daß diejenigen Truppen, die zur Affaire an's Land gesetzt worden waren, sogleich wieder eingeschifft werden sollten, um mit den übrigen weiter zu gehen. Bei der Parole wurde noch bekannt gemacht, daß Se. Majestät der König von England Se. Excellenz den Gen.-Lieutenant Carleton zum General-Capitain und Gou.erneur der Provinz Quebeck ernannt hätten.

Unter diesem werden bei der Armee in Canada dienen: die Generale Bourgoyne, Riedesel und Philipps, und die Oberstlieutenants: Beckwith, Fraser, Powell und Gordon, als General-Brigadiers, so lange es Se. Majestät genehmigen werden.

Dem General-Brigadier Fraser wurde vorerst das Commando über alle diejenigen Truppen übertragen, die noch nicht eingeschifft werden konnten. Diese waren: das Corps der Wilden, das der Canadier, die englischen Grenadiere und die leichten Infanterie-Compagnien von allen englischen Regimentern in Canada und das neuerrichtete englische Regiment M'Lean.

Den linken Flügel sollten alle braunschweig'schen Regimenter und das Regiment H.-Hanau bilden und zwar unter dem Befehl des General-Major von Riedesel; der General Bourgoyne aber sollte beide Flügel befehligen.

Am 11. Morgens segelten wir mit allen Schiffen 3 Lieues bis Trois-Rivières vorwärts. Nach ausgegebenem Befehl wurden die Gefangenen durchgesehen, die man in den Affairen am 8. und 9. gemacht hatte. Die Meisten von diesen waren Deutsche, aus der Pro-

vinz Pensylvanien. Ihrer Uniform nach konnte man sie allenfalls für Soldaten halten; man fand sie von 7 verschiedenen Regimentern. Die Verwundeten von beiden Seiten hatte man in das dortige Kloster der Ursulinerinnen gebracht, woselbst diese mildthätigen Nonnen jederzeit ein Hospital unterhalten, worin die Verpflegung außerordentlich gut ist.

Am 12. war uns der Wind den ganzen Tag entgegen gewesen, wodurch wir genöthigt wurden, vor Anker liegen zu bleiben. Da aber der General Carleton sehr wünschte, daß die Armee nach dem entworfenen Operationsplan sobald als möglich zu agiren anfangen sollte, so ging der General Riedesel um 6 Uhr Abends unter Bedeckung eines Officiers und 30 Mann, nebst dem Capitain Gerlach, an's Land und besah das südliche Ufer des St. Laurenzflusses in der Gegend des Rivière de Godefroy, um ein Terrain für ein Lager seines Corps auszusuchen.

Am 13. Morgens um 5 Uhr kam er wieder an Bord der Pallas zurück und ging von da sogleich zum General Carleton nach Trois-Rivières, um Rapport von der Beschaffenheit des südlichen Ufers abzustatten. Kaum hatte er sich aber in die Schaluppe gesetzt, um sich überfahren zu lassen, als wir plötzlich den schönsten Wind bekamen, worauf auch sogleich ein Signalschuß zum Lichten der Anker erfolgte. Der General Riedesel kam erst wieder an Bord der Pallas zurück, nachdem wir schon 1 Lieue von unserm Ankerplatz entfernt waren.

Das Schiff Elisabeth, von dem die Bedeckung genommen war, mußte diese nebst dem Capitain Gerlach am südlichen Ufer wieder zurückholen lassen.

Um 8 Uhr liefen wir mit der Flotte im Lac St. Pierre ein, aber gegen Mittag wurde der Wind so schwach, daß wir zum Ankerwerfen genöthigt wurden. Die Schiffe erhielten Verhaltungsbefehle, im Fall die Rebellen sich erdreisten sollten, etwas auf diese zu unternehmen. Die Geschütze wurden geladen, auf den Verdecken wurden des Nachts starke Wachen ausgestellt, und alle Viertelstunden mußten sich die Leute zurufen. Außerdem machten die Boote von den Fregatten beständig Patrouillen um die Schiffe herum, um Alles in Wachsamkeit zu erhalten. Auch die Wilden und die Canadier patrouillirten beständig in ihren Canots, Tag und Nacht an beiden Ufern des See's. Der General Carleton befand sich an Bord der kleinen Kriegsschaluppe Martin von 14 Kanonen, unter dem Capitain Harway, weil man sich hier keiner großen Fregatten mehr bedienen konnte.

Am 14. setzten wir die Fahrt mit großer Vorsicht, und jederzeit zum Debarkiren bereit, in folgender Ordnung fort: die Schaluppe

Martin bildete die Tête. Dieser folgten die Schiffe der leichten englischen Infanterie und diesen einige andere mit der englischen leichten Artillerie. Nach diesen folgten die englischen Brigaden und nach diesen die braunschweig'schen und hessischen Truppen. Hinter diese setzten sich die Schiffe der 2. und 3. englischen Brigaden, diesen folgten die mit der englischen Artillerie und zuletzt die Transportfahrzeuge mit den Lebensmitteln. Viele Bateaux mit bewaffneten Canadiern und Wilden cotoyirten beide Ufer und statteten Rapport von den Patrouillen ab, die sie in den Wäldern gemacht hatten. Der General Carleton befand sich an diesem Tage an Bord der kleinen Fregatte Rousseau.

Man erfuhr an diesem Morgen durch Canadische Patrouillen, daß das Corps der Rebellen, das sich 1500 Mann stark in Sorel verschanzt hatte, diesen Ort Tags vorher beim Anblick unserer Schiffe verlassen und sich nach dem Fort Chambly zurückgezogen habe. Gegen Abend kamen wir wirklich in Sorel an, worauf sogleich ein Theil der englischen Truppen, bestehend in der Brigade Fraser, debarkiren mußte, um diesen Posten in Besitz zu nehmen.

Am 15. Morgens wurde die 1. englische Brigade nebst einiger Artillerie bei letzterm Orte ausgeschifft. Man glaubte, daß das deutsche Corps auch daselbst landen sollte, weil sich der Capitain Gerlach des Morgens schon in aller Frühe an das südliche Ufer hatte begeben müssen, um den für uns bestimmten Posten sich zeigen zu lassen. Allein der General Carleton hatte seine Disposition geändert, weshalb unser Ausschiffen abermals verschoben wurde. Wir segelten daher an diesem Tage einige Tausend Schritte über Sorel hinaus und legten uns dann vor Anker. Nach Carleton's neuer Ordre sollten die deutschen Truppen wieder die Queue formiren.

Am 16. erfuhr man, daß der Feind Miene mache, auch das Fort Chambly zu verlassen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde der Capitain von Tunderfeld*) mit dem Befehl an Bord der Pallas geschickt, daß Alles ausgeschifft und die Mannschaft auf 4 Tage mit Lebensmitteln von den Schiffen versehen werden sollte. Den sämmtlichen Truppen, die am südlichen Ufer landen sollten, war die Kirche des Kirchspiels Bergeres zum Platze des Rendezvous bestimmt, wohin compagnieweise marschirt werden sollte. Eigentlich wurde Alles auf der Südseite ausgeschifft, bis auf das 29. Regiment, dem die Garnison zu Montreal und Umgebung für's Erste zugetheilt war, nachdem General Carleton Nachricht erhalten hatte, daß auch dieser Platz vom Feinde geräumt sei.

---

*) Der General Carleton hatte die Artigkeit, sich den braunschweig'schen Capitain v. Tunderfeld zu seinem Adjutanten zu erbitten.

Das Ausschiffen ging sehr langsam von Statten, weil man sich hierzu nur der Schiffsboote bedienen konnte, da die andern uns zugesagten Boote und Bateaux ausgeblieben und andere nicht so schnell herbeizuschaffen waren. Es währte daher bis Abends 6 Uhr, bis alle Truppen am Lande waren.

Der erste Marsch war für Truppen, die seit so langer Zeit auf Schiffen gewesen waren, sehr fatiguant und wurde es hauptsächlich noch dadurch, daß ein starkes Regenwetter einfiel und die Regimenter genöthigt waren, die ganze Nacht hindurch zu marschiren. Die Leute mußten ihre Decken noch bei sich tragen, die durch die einziehende Nässe immer schwerer wurden. Der Marsch ging durch die Kirchspiele La Tour, Contre Coeur und dann nach Bergeres, ein Weg von 7 starken Lieues. Der General Riedesel kam in der Nacht in Bergeres an, wo der General Carleton schon am Abend eingetroffen war. Die deutschen Truppen wurden hier einquartiert und übernachteten zum ersten Male auf amerikanischem Boden.

2.

Verunglückter Ueberfall der Amerikaner bei Trois-Rivières, am 9. Juni 1776.

Die Rebellen, die zu jener Zeit noch gegen 5000 Mann stark waren, hatten erst den Entschluß gefaßt, sich bei Trois-Rivières festzusetzen, allein das Eintreffen der ersten kleinern Verstärkungen von englischer Seite, wobei sie glaubten, daß diesen stärkere folgen würden, hatte sie so eingeschüchtert, daß sie den Posten nicht zu behaupten wagten, und zogen sich daher nach Montreal und zum Theil auf die Südseite des Flusses zurück.

Der General Carleton sowohl als auch der General Bourgoyne, konnten mit ihren wenigen Mannschaften, mit denen sie bisher dem überlegenen Feinde die Spitze geboten hatten, diese nicht weiter verfolgen, sie wollten damit so lange warten, bis sie die ihnen nachfolgenden Streitkräfte an sich gezogen hätten. Deshalb ließ der General Bourgoyne das, was von unsern Truppen bisher sich in der Gegend von Trois-Rivières eingefunden hatte, unter dem Commando des General-Brigadiers Fraser vorläufig dort stehen.

Fraser selbst war für seine Person in der Stadt und hatte keine andern Truppen am Lande, als ein kleines Corps Wilder nebst einigen Canadischen Volontairs, einen Theil des M'Lean'schen Regiments und einige Detachements englischer Truppen, die er zur Verstärkung seines Postens von den bei Trois-Rivières liegenden Schiffen genommen hatte.

Die Rebellen, von einigen ungetreuen Canadiern dieser Gegend

unterrichtet, daß der Brigadier Fraser mit nur etwa 300 Mann am Lande wäre, faßten den Entschluß, diesen zu überfallen. Ein Corps von 1500 Mann Rebellen wurde also von Sorel aus über den Fluß gesetzt, mit dem Vorhaben den Brigadier Fraser zu umgehen und von Les Forges aus in den Rücken von Trois-Rivières zu gelangen. Man hat glauben wollen, daß den Rebellen dieser Coup hätte gelingen können, wenn ihr Führer, der sie durch die Waldungen leitete, nicht ein guter Royalist gewesen wäre. Derselbe war so klug, dieses Corps auf einem sehr weiten Umweg dahin zu führen, wohin es zu kommen wünschte, so daß der Brigadier Fraser nicht allein von dem Anzuge der Rebellen zeitig genug unterrichtet werden konnte, sondern sogar mit seinem Commando noch vorzurücken und alle Truppen von den Schiffen an sich zu ziehen vermochte, um den Feind gehörig zu bewillkommnen. Er ging diesem daher auf dem Wege nach Montreal entgegen und traf bald auf die feindliche Colonne. Fraser ließ Halt machen und ließ eins der englischen Regimenter in schräger Fronte sich niederlegen und so ein wohlgerichtetes und wohlunterhaltenes Feuer auf den sorglos anrückenden Feind geben. Dieser, durch einen so unerwarteten Empfang überrascht, kehrte bestürzt um und ergriff die Flucht nach seinen Bateaux im Wasser, allein der Brigadier verfolgte und sprengte ihn, so daß man noch $1\frac{1}{2}$ Tag zu thun hatte, diese Bösewichte aus allen ihren Schlupfwinkeln hervorzutreiben, in die sie sich verkrochen hatten. Man fing 200 Mann und darunter auch den Anführer dieses Corps, einen gewissen Thomson, der einen sogenannten General vorstellt; außer diesem noch einen Oberstlieutenant, 4 Officiere und einen Felddoctor. Unserer Seits blieben 8 Mann todt, 2 Mann wurden schwer und 9 Mann leicht blessirt. Die auf dem Schiffe Harmonie embarquirten Truppen vom Regiment Riedesel formirten die Reserve. Der Platz, wo die Affaire vorfiel, war zwischen Trois-Rivières und La Baulieu, oder das Feld auf der Höhe von Trois-Rivières.

3.

Verordnung des General Carleton in Betreff der Milizen der Provinz Quebeck*).

1. Alle Partikuliers vom 16. bis 60. Jahr sollen verbunden sein, in ihrem Kirchspiel bei 5 Pfund Sterling Geldstrafe, Verlust ihres Schießgewehrs oder den Umständen nach bei Arreststrafe zu dienen.

*) Diese Verordnung trat zu Anfang des Jahres 1777 mit einer andern, in Betreff der Justiz, in Kraft. Carleton hatte die Provinz Quebeck in 2 Distrikte getheilt; der eine erstreckte sich von der Stadt bis zum Godefroy-Fluß

2. Jeder Milizmann, der sich durch schlechte Aufführung der Ehre, unter diesem Corps zu dienen, unwürdig macht, soll bei Strafe niemals wieder ein Feuergewehr tragen dürfen. Auch Diejenigen, die sich nicht wollen einstellen lassen, sollen mit Letztern gleich bestraft werden, und überdieß für halbes Geld doppelte Kriegsfuhren und Arbeit ein Jahr lang thun, bis sie sich ihrem Miliz-Capitain unterworfen haben, und zwar in Gegenwart der Aeltesten und Vornehmsten des Kirchspiels. Dieses soll jedesmal am Sonntag bei der Kirche, nach dem öffentlichen Gottesdienst geschehen.

3. Alle Jahre sollen die Capitains der Miliz an ihre vorgesetzten Officiere und an die Inspecteure einen Bestandsrapport von ihren untergebenen Officieren und Milizen einschicken, die zu dienen im Stande sind.

4. Jeder Milizmann, der seine Wohnung verändert, muß seinem Capitain dieses melden.

5. Die Capitains oder andern Milizofficiere sollen ihre Compagnien die 2 letzten Sonntage im Juni und die 2 ersten im Juli versammeln, ihre Waffen visitiren und nach dem Ziele schießen lassen, auch bei dieser Gelegenheit ihnen von ihrem Dienst Unterricht geben. Die Obersten der Miliz und die Inspecteure halten alljährlich eine Revüe ab.

6. In Kriegszeiten wird der Gouverneur eine gewisse Anzahl von Officieren und Milizen auswählen, die nach dessen Befehl dahin marschiren müssen, wo er dieses für gut befindet und die mit Königl. Truppen verbunden, jedoch nur als Milizen unter Königl. Officieren, die der Gouverneur bestimmt, dienen müssen. Nach Jahresfrist sollen diese Milizen wiederum durch andere abgelöst werden.

7. Jeder Einwohner, der über 60 Jahre alt ist und einen Knecht hält, oder selbst Grund und Boden und Fuhrwerk hat, soll verbunden sein, um einen gewissen Preis die nöthigen Kriegsfuhren zu leisten.

8. Die Miliz-Capitains sollen für beständig auf alle Deserteure, sie mögen Soldaten oder Bootsknechte sein, auf Landläufer, Spione und andere verdächtige Personen Acht geben und diese arretiren.

9. Diejenigen Personen, die von der Miliz frei sind, bestehen:

a) aus den Rathsmitgliedern, Richtern und andern öffentlichen Civildienern;

b) aus den Herren, die man Primitis nennt, ferner aus dem kleinen Adel, den man bei Eroberung des Landes dafür erkannt hat;

auf der Südseite und dem Maurice-Fluß auf der Nordseite des Lorenzstroms, zwischen Cap Madelaine und Trois-Rivières. Der 2. Distrikt dehnte sich von Montreal bis an die genannten beiden kleinern Flüsse aus.

Vorläufig sollte diese Verordnung nur 2 Jahre in Kraft bleiben.

c) aus den Officieren, die auf halbem Sold stehen, oder verabschiedet sind;

d) aus allen Personen, die zur Geistlichkeit gehören, und

e) aus den Studenten der beiden Seminarien zu Quebeck und Montreal, nebst allen Particular-Personen, die in nützlichen und öffentlichen Geschäften gebraucht werden.

4.

Aufruf von John Bourgoyne

General-Lieutenant der Armeen Sr. Majestät in Amerika, Obrist des leichten Dragoner-Regiments der Königin, Gouverneur von Fort William in Nord-Britannien, Mitglied des Unterhauses in Großbritannien, Befehlshaber einer Armee und Flotte bei der Expedition von Canada 2c. 2c.

Die meinem Befehle anvertrauten Truppen sind bestimmt, im Einklang und nach gleichen Grundsätzen mit den zahlreichen Armeen und Flotten zu handeln, welche bereits in jedem Theile Amerikas, die Macht, Gerechtigkeit und, wenn gehörig erbeten, die Gnade des Königs entfalten.

Die Sache, für welche die britischen Waffen auf diese Weise in Thätigkeit gesetzt werden, berührt die tiefsten Interessen des menschlichen Herzens; und die Truppen der Krone, zuerst lediglich für den Zweck zusammengerufen, die Rechte der Verfassung zu wahren, vereinigen jetzt mit der Liebe zu ihrem Vaterlande und der Pflicht gegen ihren Herrscher, noch jene ausgedehnten Beweggründe, welche aus einer richtigen Würdigung der allgemeinen Rechte der Menschheit entspringen. An die Augen und Ohren des gemäßigten Theiles des Volkes und an die Herzen der Tausende, die in den Provinzen leiden, ergeht die traurige Frage, ob der gegenwärtige, unnatürliche Aufstand nicht zur Grundlage des vollendetsten Systems der Tyrannei gemacht worden ist, welche Gott in seinem Mißfallen jemals auf eine Zeit an einem eigensinnigen und trotzigen Geschlechte ausüben ließ.

Willkürliches Gefängniß, Einziehung des Vermögens, Verfolgung und Martern, wie sie in den Inquisitionen der römischen Kirche nicht gesehen wurden, gehören zu den offenkundigen Freveln, welche die Wahrheit dieser Aussage bestätigen. Diese werden von Versammlungen und Ausschüssen, die sich die Freunde der Freiheit zu nennen wagen, an den ruhigsten Unterthanen verübt, ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht, blos um des Vergehens und oft blos um des Verdachts willen, in ihren Grundsätzen der Regierung ergeben gewesen zu sein, unter der sie geboren wurden und der sie durch jedes göttliche und menschliche Band Gehorsam schulden. Und, um diesem empörenden Verfahren die Krone aufzusetzen, fügt

man die Entweihung der Religion zu der ruchlosesten Entehrung des gesunden Menschenverstandes; die Gewissen der Menschen werden für nichts geachtet und Massen werden gezwungen, für eine Usurpation, die sie verabscheuen, nicht blos die Waffen zu ergreifen, sondern ihr auch Gehorsam zu schwören.

Von diesen Betrachtungen erfüllt, an der Spitze von Truppen, die in vollem Besitze von Gesundheit, Mannszucht und Tapferkeit sind, entschlossen zu strafen, wo es nöthig, und zu schonen, wo es möglich ist, fordere ich hiermit auf und ermuntere ich alle Personen, allenthalben wohin der Fortschritt meines Heeres reichen mag — und unter Gottes Segen wird er weit reichen — solch ein Betragen zu zeigen, das mich rechtfertigt, ihre Ländereien, Wohnungen und Familien zu schützen. Der Zweck dieses Aufrufes ist nicht Plünderung über das Land zu bringen, sondern ihm Schutz zu bieten.

Denjenigen, welche durch Muth und Grundsätze sich aufgefordert fühlen, an dem ruhmvollen Werke der Befreiung ihrer Landsleute aus den Gefängnissen und der Wiederherstellung der Segnungen einer gesetzmäßigen Regierung Theil zu nehmen, bringe ich Ermuthigung und Beschäftigung; und bei der ersten Nachricht über ihre Vereinigung werde ich Mittel finden, ihr Unternehmen zu unterstützen. Die Häuslichen, die Fleißigen, die Schwachen und selbst die Furchtsamen wünsche ich zu schützen, vorausgesetzt daß sie ruhig in ihren Häusern bleiben, daß sie ihr Vieh nicht wegtreiben, noch ihr Getreide oder Futter auf die Seite bringen oder zerstören lassen; daß sie ihre Brücken oder Landstraßen nicht abbrechen, noch durch irgend andere Handlungen direct oder indirect die Bewegungen der königlichen Truppen zu hemmen, oder die der Feinde zu unterstützen oder zu fördern suchen.

Jede Gattung von Proviant, der in mein Lager gebracht wird, soll nach einer billigen Taxe und in guten Münzen baar bezahlt werden.

Im Bewußtsein des Christenthums, der Gnade meines königlichen Herrn und der Ehre des Soldatenstandes, habe ich länger bei dieser Aufforderung verweilt und ich wünschte noch kräftigere Worte zu besitzen, um ihr Eindruck zu verschaffen. Und möge das Volk sie nicht mißachten wegen seiner Entfernung von meinem Lager — — ich darf nur die Indianer-Truppen unter meiner Leitung, und sie belaufen sich auf Tausende, ausdehnen, um die versteckten Feinde Großbritanniens und Amerikas, die beiden betrachte ich als gleich, wo sie auch lauern mögen, zu erreichen.

Sollte trotz dieser Bemühungen und der redlichen Bestrebungen sie zu verwirklichen, der Wahnsinn der Feindseligkeit noch fort-

dauern, so hoffe ich in den Augen Gottes und der Menschen gerechtfertigt dazustehen, wenn ich die Rache des Staates über die halsstarrigen Verworfenen ausspreche und an ihnen vollstrecke. Die Boten der Gerechtigkeit und des Zornes erwarten sie auf dem Schlachtfelde, und Verwüstung, Hungersnoth und alle die damit verbundenen Schrecknisse, welche eine zögernde, aber unumgänglich nothwendige Vollstreckung der militärischen Pflicht veranlassen muß, werden ihnen den Weg zur Umkehr abschneiden.

Lager zu . . . 1777. J. Bourgoyne*).

Auf Befehl Sr. Excellenz des General-Lieutenants
Robert Kingston, Secretär.

5.

Ticonderoga und die südlich von diesem gelegenen Forts, zur Zeit, als diese noch von den Amerikanern im Jahr 1777 besetzt waren.

(Aus dem Journal.)

Folgende Nachrichten, die aber dem Journal Nr. 15. bei dessen Absendung nach Deutschland nicht beigefügt werden konnten, werden die Verfassung von Ticonderoga und anderer Forts, vor der Eröffnung der diesjährigen Campagne in Nord-Amerika, anzeigen. Sie sind aus den Memoiren des Major Kingston, General-Adjutanten des General Bourgoyne, entnommen und reichen bis zum 13. Mai.

1. Fort Carillon.

In diesem selbst stehen 8 achtzehnpfündige Kanonen in einem doppelt fortificirten Werke. Auf der Nordseite ist dieses Werk mit Pallisaden umgeben, vor welchen ein Verhau rund herum angebracht ist. Zwischen diesem Fort und der alten französischen Redoute ist ein neues Blockhaus angelegt worden.

2. Die alte französische Redoute.

Diese ist ungefähr 200 Yards ostwärts vom Fort und ist mit 6 Kanonen besetzt, wovon 4 Neunpfünder und 2 Zwölfpfünder sind. Diese Redoute ist in ihrer alten Form, die sie gehabt hat, reparirt und ebenfalls mit Verhauen umgeben.

---

*) Dieses Manifest, das gedruckt an die Einwohner der aufgeregten Provinzen ausgegeben und möglichst verbreitet wurde, war von Bourgoyne selbst verfaßt. Dieser war, wie bereits erwähnt wurde, ein Schöngeist, deshalb ist es voller überflüssiger und schwülstiger Phrasen, wodurch wohl mehr das Lächeln als ein Bangen der Gegner erregt wurde. Dieses erinnert an ein 15 Jahr später aus dem preußischen Hauptquartier ausgegangenes, als man 1792 den unglücklichen Zug in die Champagne gegen die revolutionären Franzosen unternahm, das einen so übeln Erfolg hatte.

Name des Ortes und Datum sind hier aus dem Grunde weggelassen, weil das Manifest von verschiedenen Plätzen und nicht an einem Tage ausgegeben wurde.

3. Die alten französischen Linien

sind kürzlich in Etwas reparirt, jedoch nicht besetzt, auch ist ihre Verpallisadirung nicht wieder erneuert worden.

4. Die fünf Redouten dicht am Ufer.

Sie liegen nordöstlich vom Fort am Fuße der Erhöhungen und sind nicht wieder ausgebessert worden.

NB. Am 13. Mai ging die Nachricht ein, daß die Rebellen im Begriff ständen, solche zu repariren und mit Kanonen zu garniren, von welchem Caliber diese aber seyn werden, ist noch unbekannt, doch hieß es, daß es 2 Achtzehnpfünder und einige Zwölfpfünder seyn könnten, die man aber erst im October erwarten könnte.

Alle diese Redouten sind schlecht bemannt, so wie auch die Linien.

5. Fort (Mont) Independent.

a) Nordwärts des Berges ist ein starker Verhau angelegt, der mit 12 Kanonen besetzt ist, wovon die eine ein 32pfünder ist, die übrigen aber 18 und 12pfünder. Das ganze Werk ist mit starken Verhauen versehen.

b) 100 Yards von diesem Werke ist ein kleineres, worin 3 Achtzehnpfünder und 3 Vierundzwanzigpfünder stehen.

c) Südwärts dieses Werkes sind Casernen mit Pallisaden und vor diesen wieder ein Verhau. Hinter den erstern befinden sich 8 neunpfündige Kanonen. Außerdem sind zur Vertheidigung dieser Baracken noch 12 Neun- und Zwölfpfünder bestimmt, die aber noch nicht auf Lafetten liegen.

NB. Den letzten Nachrichten zufolge hat man 20 Kanonen in eine Batterie nordwärts, unten am Fuße des Forts, geschafft, um den Eingang vom See zu bestreichen. Diese sind 12 und 18pfünder.

d) Auf der Halbmond-Batterie sind einige Kanonen, die en barbette defendiren.

e) Auf den Schiffen, die bei Carillon liegen, sind ungefähr 100, meist alte, eiserne Kanonen, aber gar keine Mörser.

Particularia.

Die Anzahl der Truppen, die gegenwärtig in Carillon und um Mont Independent sind, beläuft sich nicht höher, als auf 1350 Mann; allein man erwartet eine Verstärkung von 15 Regimentern stündlich. Lebensmittel sind in Ueberfluß da. Es wird dort keine Anstalt gemacht, neue Schiffe zu bauen, und das, was die Feinde an Fahrzeugen haben, ist eine Rudergoilette, eine alte Schaluppe und 2 zweimastige Schiffe. Die Truppen aus Neu-England kommen täglich vor Nr. 4 an.

NB. Die letzten Nachrichten vom 13. Mai sagen, daß 2800 Mann, incl. der Arbeiter, sich zu Ticonderoga befänden. Ihre Hauptbeschäftigung bestand damals in Cantonnirung im Construiren einer Brücke, wozu die Rebellen im Winter den Grund gelegt hatten. Es waren 40 bis 50 versenkte Kasten mit Steinen angefüllt, die in je einer Entfernung von 50 Fuß auseinander lagen. Man glaubt, daß diese Brücke, vom 14. Mai an gerechnet, noch nicht in 2 Monaten fertig werden könne. Diese soll zur Verbindung des Mont Independent mit Carillon dienen und den Rückzug decken, im Fall der eine oder der andere dieser Posten weggenommen werden sollte. Die Sperrbalken liegen jetzt nordwärts von der Brücke, die Schiffe aber südwärts von derselben, um diese zu vertheidigen. Dicht hinter dieser Brücke ist noch eine kleinere, nur 5 Fuß breit, für Fußgänger zur Verbindung zwischen dem Store-House zu Carillon mit Mont Independent.

Die Rebellen haben vor Kurzem 150 Tonnen Pulver erhalten. Dieses ist die einzige Zufuhr den ganzen Winter hindurch. Auch haben sie 4 vierpfündige Kanonen bekommen, die zu Cambridge bei Boston gegossen wurden. Von den westindischen Inseln ist eine große Zufuhr von Gewehren eingetroffen. Ein französischer Ingenieur-Officier ist kürzlich bei der Rebellen-Armee angekommen, der ihr Ingenieur en chef geworden ist.

Fort Skeenesborough.

Es liegen daselbst ungefähr 60 Mann in Garnison. Man macht dort gar keine Anstalten zum Schiffsbau. Es befindet sich daselbst noch eine Caserne mit Pallisaden umgeben, worin viele Provision und allerlei Kriegsmaterial bewahrt werden.

Fort Anne

ist ungefähr mit 30 Mann besetzt und hat eine verpallisadirte Caserne für die Depots.

Fort Eduard.

1. Die Citadelle ist erst neuerlich reparirt und mit 2 Neunpfündern armirt. Noch sind 12 Stück Kanonen dort, aber noch nicht auf Lafetten. 20 Yards nordöstlich davon sind Casernen für 1000 Mann errichtet.

2. Dicht am Ufer ist ein großes Magazin, worin ein Ueberfluß an Lebensmitteln sich befindet.

3. Westlich von diesem Magazin, wo ehedem das Fort William Henry stand, ist das große Hospital, ein großes Gebäude, um die Kranken von Carillon aufzunehmen. Dieses soll mit Pallisaden

umgeben werden, auch soll eine kleine Redoute auf der südwärts liegenden Anhöhe angelegt werden. Hier zieht jeden Abend eine starke Wache auf.

Die Rebellen beschäftigen sich im Fort St. George sehr mit dem Fällen der Bäume, um sie an's Ufer zu bringen und 6 stärke Schiffe auf dem Lac St. George zu erbauen. Ein sogenannter Commodore Wynkoop soll noch commandiren. Es soll den Sommer über nur ein Regiment hier liegen bleiben, bis jetzt sind aber nur 400 Mann da. Die Munition mangelt hier ziemlich.

6.

Clinton's denkwürdiger Rückzug von Philadelphia nach New-York, im Jahr 1778.

Endlich liefern uns die amerikanischen Zeitungsblätter die schöne Retraite des General Sir Henry Clinton von Philadelphia nach New-York. Der General Washington und alle Amerikaner glaubten auch diese Armee schon bourgoynisirt zu haben, wie sie sich gewöhnlich in ihren öffentlichen Blättern auszudrücken pflegten, und füllten schon ihre Gläser mit Bumper auf den Surrender von General Clinton's Armee. Aber wie beschämt sind sie jetzt nicht, ihren Coup verfehlt zu haben. Man prahlt zwar von Siegeskränzen und der Congreß kann in seinem Resolve unterm 7. July die Tapferkeit und Activität des General Washington bei dem importanten Siege über die Engländer bei Monmouth-Court-House nicht genug rühmen; aber in der That war der Rückzug des General Clinton groß und bei wenigem Verlust glücklich, dahingegen die Amerikaner selbst nicht wissen, welcher unter ihren Befehlshabern eigentlich seine Schuldigkeit nicht gethan hat. Der nachmalige Court-Martial über den amerikanischen General-Major Lee hat aber bald die Sache in ein reineres Licht gesetzt und so findet sich Confusion, Zweideutigkeit, Unentschlossenheit und ein Manöver ohne eigentliche Disposition in dem Betragen der meisten amerikanischen Befehlshaber, welches endlich Alles der General Lee mit seiner Ehre hat büßen müssen, indem er auf ein ganzes Jahr zum Commando unfähig erklärt wurde.

Da man nachher die Rapports beiderseitiger commandirender Generale gegen einander gehalten hat, so verhielt sich die Sache des Rückzugs der englischen Armee von Philadelphia und der darauf am 28. Juni bei Monmouth-Court-House oder Freehold, wie es die Engländer nennen, vorgefallenen Action ungefähr folgendermaßen.

a)

Rapport des General Sir Henry Clinton an das Ministerium.

Den 28. Juni brach der General Clinton, der Ordre seines Hofes zufolge, mit der Armee von Philadelphia auf, um diesen Ort und die Provinz Pensylvanien zu räumen, passirte bei Gloucester-Point den Delawarefluß und bezog das Lager bei Haddenfield in Neu-Jersey, ohne von den Rebellen beunruhigt zu werden, oder andere Hindernisse zu finden, als solche, die ihm der Feind durch Verderben der Straßen und Brücken in den Weg gelegt hatte.

Einige Tage vor seinem Aufbruch aber verstärkte er erst die Posten zu New-York und Rhode-Island mit 3000 Mann, weil er in Sorge stand, daß die Annäherung des General Washington und der französischen Flotte leicht einen Versuch auf einen dieser Posten nach sich ziehen könne. Unter diesen 3000 Mann befanden sich die beiden Anspachschen Regimenter, die für Rhode-Island bestimmt waren, den General Pigot daselbst zu verstärken.

Ein starkes feindliches Corps, das den Posten Mount-Holly besetzt gehalten hatte, verließ diesen bei Annäherung der Armee. Die Hitze und die erwähnten Hindernisse, das Ausbessern der Wege und Brücken in einem tiefen Lande, wo sehr viele Gewässer sind, machte den Marsch der Armee ungemein langsam, so daß die Avantgarde des avancirten Corps erst den 23. Juni nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zu Croswicks anlangte; doch kam sie noch frühzeitig genug an, um den Feind vom Abbrechen einer Brücke abzuhalten, die daselbst über ein breites Wasser führte.

Den 24. passirte die Armee den erwähnten Ort und Brücke. Eine Colonne unter dem General-Lieutenant v. Kniphausen, bestehend aus dem leichten 17. Dragoner-Regiment, den hessischen Jägern, der 1. und 2. englischen Brigade, den hessischen 2 Brigaden v. Stein und Loose, den Pensylvanischen Loyalisten, den West-Jersey-Volontairs und Maryland-Loyalisten, nahm ihr Lager bei Amelys-Town und deckte den Provisions- und Artillerie-Train.

Die andere Colonne unter dem General Graf Cornwallis, bestehend aus dem 16. leichten Dragoner-Regiment, dem 1. und 2. englischen Grenadier-Bataillon, dem 1. Bataillon leichter Infanterie, den hessischen Grenadieren, der Garde und der 3., 4. und 5. englischen Brigade, nahm ihre Stellung bei Allen-Town dergestalt, daß sie die des General Kniphausen deckte.

Bisher war die gerade Direction des Marsches nach dem Hudsonfluß und Staaten-Island gegangen, aber die Schwierigkeit bei der großen Menge von Fuhrwerk und Bagage, womit die Armee beschwert war, machte bei dem General Clinton den Wunsch rege, eine bequemere Route ausfindig zu machen, um seinen Marsch fortzusetzen, zumal da die Nachricht eingelaufen war, daß die Generale Washington und Lee mit der ganzen Armee über den Delaware gegangen wären, daß sich eine große Menge Milizen aus den benachbarten Provinzen versammelten, und daß der General Gates von Norden her im Anmarsch sei, um sich beim Ravatonfluß mit der großen Armee des General Washington zu vereinigen. Er faßte daher den Entschluß (den er wahrscheinlich schon vorher genommen hatte), seinen Weg rechts auf Sandy-Hook zu nehmen, und schlug ohne weitern Anstand die Straße von Freehold nach New-York ein.

Das Anrücken der Feinde wurde durch öfteres Erscheinen ihrer leichten Truppen sichtbar und da nicht mehr als nur ein einziger Weg durch den Wald nach Freehold führte, so wurde verabredet, daß der Gen.-Lieut. von Kniphausen das sämmtliche Fuhrwerk und Gepäck der Armee, das einen Zug von 12 Meilen ausmachte, mit seiner Colonne decken und den 28. mit Anbruch des Tages aufbrechen sollte, welches auch geschah, und damit der Gen. Clinton dieser Colonne Zeit ließe, vorauszukommen, so brach er mit dem andern Theil der Armee erst um 8 Uhr des Morgens von Allen-Town auf.

Bald nach dem Abmarsch des General Clinton mit der Arriergarde, wobei er sich befand, ließen sich einige feindliche Abtheilungen auf der linken Flanke seiner Armee sehen, die aber von den Queens-Rangers abgewiesen wurden. Als der General Clinton mit der Arriergarde, unterstützt vom Lord Cornwallis, von den Anhöhen bei Freehold in eine Plaine kam, die ungefähr 3 Meilen lang und 1 breit war, entdeckte er verschiedene feindliche Colonnen, die gleichfalls in die Ebene herunterstiegen, und zu gleicher Zeit wurde ihm gemeldet, daß der Feind an beiden Seiten seine Flanke zu gewinnen suchte.

Dieses bestärkte ihn in der Meinung, daß es die Rebellen auf die Bagage abgesehen hätten, die sich zu dieser Zeit aber in einem, einige Meilen langen Defilée befand. Er faßte daher den gewagten Entschluß, das Corps in der Plaine anzugreifen, um dadurch den Feind zu nöthigen, von den Flanken zur Unterstützung gedachten Corps herbeizueilen.

Der General Clinton war zwar wohl davon unterrichtet, daß er den General Washington mit der ganzen Armee, die auf 20000 Mann geschätzt wurde, vor sich hatte, da er aber auch wußte, daß 2 Defilées zwischen diesem General und dem Corps waren, welches er

anzugreifen beschloß, so urtheilte er, daß Washington besagtes Defilée mit keinem stärkern Corps passiren könne, als daß Lord Cornwallis nicht im Stande sein sollte, denselben anzugreifen, und wenn er, der General Clinton, auch selbst bei seinem Vorrücken auf des General Washington ganze Armee stoßen würde, die Situation des Letztern doch immer sehr kritisch bleiben würde. Unter diesem Raisonnement also machte der General Clinton Tete gegen das Corps in der Ebene, das ihn harzelirte. Die feindliche Cavalerie, welche, wie es hieß, von dem Marquis de la Fayette angeführt wurde, rückte vor, wurde aber bald durch das leichte Dragoner-Regiment Königin über den Haufen geworfen, so daß sie in Verwirrung auf ihre Infanterie zurückprallte. Zur Sicherheit gegen ein General-Engagement ließ der General Clinton von der Division des General-Lieutenant von Kniphausen eine britische Brigade und das 17. leichte Dragoner-Regiment beordern, die eine solche Stellung nehmen mußten, daß dadurch die rechte Flanke der Armee völlig gesichert war, wofür er am meisten besorgt war*).

Nachdem die feindliche Cavalerie geschlagen war, wollte der Gen. Clinton auch das Corps in der Plaine angreifen, doch ehe er noch zu einer ordentlichen Action kommen konnte, zog sich der Feind zurück und coupirte eine starke Position auf den Anhöhen oberhalb Freehold-Court-House.

Ungeachtet der entsetzlichen Hitze dieses Tages, zwangen die Umstände den General Clinton doch, dieses Corps in seiner neuen Position anzugreifen, welches durch die englischen Grenadiere auf dem linken Flügel, gegen das Dorf Freehold und die Garde am rechten Flügel der Grenadiere mit so vielem Muthe ausgeführt wurde, daß der Feind augenblicklich die Flucht ergriff.

Eine neue Linie der Rebellen rückte nun vor; ob sie aber gleich besser stand und unser Feuer aushielt, so wurde sie doch gleichergestalt in die Flucht geschlagen.

Die dritte Position, in welche sich nun der Feind warf, war durch einen Morast in der Fronte so gedeckt, daß es schwer schien, ihn daraus zu delogiren. Demungeachtet machte unsere zweite Linie eine Bewegung gegen die Fronte und Flanke des feindlichen linken Flügels, und die leichte Infanterie nebst den Queen-Flanquers tournirten denselben wirklich; allein die Hitze und Fatiguen hatten diese braven Truppen so entkräftet, daß der General Clinton, der nun seinen Zweck erreicht hatte, die Sache nicht weiter treiben wollte.

*) Vermuthlich weil er dem Wald nicht traute, worin Morgan's Corps stand. (A. d. Uebers.)

Er ließ also die leichte Infanterie beordern, wieder zum Corps zu stoßen; da aber zu fürchten stand, daß ihr Rückzug ohne Unterstützung wegen der Bewegung eines andern feindlichen Detachements, gefährlich sein könnte, so mußte das 33. Regiment gegen diese Truppen anrücken und vertrieb dieselben mit Unterstützung des 1. englischen Grenadier-Bataillons. Der General Clinton blieb so lange in seiner neuen Stellung stehen, bis er alle engagirten Truppen wieder an sich gezogen hatte, marschirte darauf durch das 2. Defilée wieder zurück und besetzte die Anhöhen, worauf der Feind zum zweiten Male wieder Fuß gefaßt hatte.

Hier blieb der General Clinton den Rest des Tages, bis gegen die Nacht stehen, um den Truppen Ruhe zu geben, und schloß sich bei Mondenschein an die Division des General-Lieutenants von Knipphausen an, welcher unter der Zeit seinen Marsch bis Nut-Swamp bei Middel-Town fortgesetzt hatte.

Man hat nachher erfahren, daß die 2 Corps, die, wie vorher gedacht, die beiden Flanken unserer Armee bei dem Anfange der Action zu gewinnen suchten, die Ordre bekommen haben, sich zurückzuziehen, so wie der General Clinton solches vermuthete.

Die Stärke des Corps der Rebellen, die die unsrigen aus 2 Positionen getrieben haben, ist dem Bericht nach 12,000 Mann gewesen. Viele unserer Leute sind aus Hitze und Erschöpfung gestorben, ohne eine Wunde empfangen zu haben.

General Clinton vermuthete einen neuen Angriff und sandte ein Corps unter dem General-Major Grant eine starke Position bei Middel-Town zu nehmen, welches auch den 29. geschehen ist. Den 30. folgte die ganze Armee dahin nach. Den 1. July bezog die ganze Armee das Lager bei Navisink, woselbst sie 2 Tage stehen blieb, in der Hoffnung, den General Washington zu reizen, die Position wieder zu nehmen, die der General Grant nun verlassen hatte, als in welchem Fall der General Clinton sich vorgenommen hatte, eine Schlacht mit Avantage zu liefern.

Während dieser Zeit wurden die Kranken und Blessirten eingeschifft und Anstalten gemacht, über Sandy-Hook-Island eine Brücke zu passiren, welche in kurzer Zeit geschlagen war und worüber die ganze Armee innerhalb zwei Stunden passirte. Alles Vieh und Pferde wurden mitgenommen.

b)

Rapport des General Washington an den Congreß.

Der General Washington wußte den Vorsatz des General Clinton, Philadelphia zu räumen, schon frühe genug und

detachirte die Brigade von Maxwell mit der Miliz von New-Yersey unter den Obristen Dickinson und Hert, dem General Clinton alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, seinen Marsch zu verfolgen, bis daß er Zeit gewonnen habe, mit seiner Armee nachzukommen und von jeder Gelegenheit zu profitiren, Vortheile über ihn zu erhalten.

Er brach daher den 20. und 21. aus seinem Lager bei Valley-Forge auf, passirte an diesem Tage den Delaware bei Corriels-Ferry und detachirte noch 600 Mann unter dem Obersten Morgan, die Brigade von Maxwell zu unterstützen, indem er mit der Armee seinen Marsch gegen Prince-Town dirigirte. Da er aber aus den langsamen Bewegungen des General Clinton schloß, daß solcher vielleicht ein allgemeines Engagement suchte und ihn nur zuerst in die Plaine locken wollte, so machte er bei Hopewell-Town-Shwip, 5 Meilen von Prince-Town Halt und detachirte den 24. noch 1500 Mann unter dem Brigadier Scott, das avancirte Corps zu verstärken.

Die Armee blieb bei Hopewell-Town-Shwip den 25. stehen und setzte erst den 26. ihren Marsch bis Kingston, jenseits Prince-Town, fort, woselbst sie ihre Bagage zurückließ.

Sobald der General Washington erfuhr, daß der General Clinton seinen Marsch gegen Sandy-Hook fortsetzte, detachirte er noch 1000 Mann unter dem General Wayne zum avancirten Corps und übertrug dem Marquis de la Fayette das Commando über das Ganze, mit der Ordre: bei der ersten Gelegenheit der Armee des General Clinton in die Arrier-Garde zu fallen, der General Washington selbst aber brach noch den 26. Abends mit der Armee von Kingston auf und erreichte den 27. des Morgens frühe Cranberry. Der Marquis de la Fayette hatte sich auf den Weg nach Monmouth, 5 Meilen von des General Clinton Arriergarde postirt; der General Washington fand aber, daß dieser Posten zu weit entfernt sei, um ihn von Cranberry aus unterstützen zu können, gab also dem Marquis die Ordre, seinen Posten zu English-Town zu nehmen, welches noch in der Nacht vom 25. zum 26. bewerkstelligt wurde.

Der General Washington wußte, daß der General Clinton bei seinem Abmarsch von Allen-Town die besten Truppen zur Arriergarde genommen hatte, fand daher für nöthig, daß der Marquis, der sich ziemlich ausgebreitet und Morgan's Corps auf der rechten, so wie den Obersten Dickinson auf der linken Flanke der Engländer postirt hatte, um solche zu harzelliren, gewiß noch Unterstützung brauchen würde, und hatte daher den General Lee schon im

Voraus instruirt, den Marquis mit 2 Brigaden zu unterstützen und das Commando über das Ganze zu übernehmen. Der General Washington war aber zugleich mit seiner ganzen Armee aufgebrochen und hatte sich 3 Meilen hinter English-Town eine Position gewählt, um auf alle Evenements bereit zu sein. Dieses Alles wurde vom 27. zum 28. bewerkstelligt.

Des General Clinton Armee stand den 28. des Morgens in einer starken Position, mit dem rechten Flügel ungefähr 1 Meile unterhalb dem Court-House am Wege nach Shrewsbury und Middel-Town und so lief die Linie längs dem Wege von Allen-Town nach Monmouth, ungefähr 3 Meilen diesseits Court-House. Die rechte Flanke war durch einen Wald und die linke durch einen Morast gedeckt, der in ihrem Rücken hinlief. Der General Washington intendirte wirklich ein Engagement und wußte wohl, daß, wenn der General Clinton erst einmal die Anhöhen von Middel-Town erreicht hätte, es ihm unmöglich sein würde, ihn mit Vortheil anzugreifen; er faßte also bei den jetzigen Conjuncturen den Entschluß, die Arriergarde anzugreifen, sobald die englische Armee sich in Bewegung setzen würde. Diesen Entschluß hatte der General Washington dem General Lee mitgetheilt und ihm befohlen, seine Disposition zum Angriff zu machen, um die Attake auf den ersten Wink zu beginnen. Um 5 Uhr des Morgens ließ der Obrist Dickinson an den General Washington melden, daß der General Clinton sich in Marsch setze.

Der General Washington brach sogleich mit der Armee auf, und ließ die Tornister ablegen, zu gleicher Zeit ließ er aber auch den General Lee beordern, die Attake zu beginnen, er müsse denn sonst sehr triftige Gründe haben, solches nicht zu thun.

Als der General Washington nach einem Marsch von ungefähr 5 englischen Meilen hier ankam, fand er zu seinem größten Erstaunen das ganze avancirte Corps auf der Retirade, und, so wie er hörte, auf Ordre des General Lee, dessen Arriergarde unter einem warmen Feuer der Engländer war, ohne daß man sich dem Avanciren des General Clinton gehörig widersetzt hatte.

Nicht ohne viele Mühe brachte er einen Theil der fliehenden Avantgarde wieder zum Stehen und that dadurch und mit Hülfe eines wohl applicirten Kanonenfeuers dem Avanciren der Engländer Einhalt, zugleich aber gewann er auch dadurch die Zeit, durch eine Bewegung mit seinem linken Flügel den Engländern eine zweite Linie zu präsentiren, die er auf einer Anhöhe formirte, welche durch einen Morast in der Fronte gedeckt war. Hier wurden unter Lord Stierling einige Batterien etablirt, die auf die Engländer mit gutem Effect spielten und

unterstützt von der Infanterie den weitern Unternehmungen des General Clinton ein Ende machten.

Auf die Nachricht von dem Rückzuge des avancirten Corps marschirte der General Greene, der in Abwesenheit des General Lee den rechten Flügel commandirte, in die Nähe von Monmouth-Court-House auf einer günstigen Anhöhe auf. Die Engländer versuchten noch einmal die linke Flanke zu tourniren, wurden aber durch Detachements vertrieben. Sie versuchten ein Gleiches auf unserer Rechten, welches aber der General Greene vereitelte, und da zugleich der Brigadier Waine anrückte, sahen sich die Engländer gezwungen, sich hinter das Defilée zu retiriren, und ihre alte Position wieder zu nehmen, die sie zu Anfange der Action gehabt.

Der General Washington wollte noch diesen Tag das Gefecht wieder erneuern, und zwar auf beiden Flügeln der Engländer und detachirte daher den General Poor mit 2 Brigaden, den englischen rechten Flügel, so wie den Brigadier Woodfort den englischen linken Flügel anzugreifen, unterdeß die Artillerie die Fronte bespielen sollte. Dieser Angriff wurde aber durch die eintretende Nacht vereitelt und die Engländer defilirten um 12 Uhr des Nachts ab, ohne daß der General Poor, der ihnen sehr nahe stand, das Mindeste davon gemerkt hätte. Die Engländer haben 4 Officiere und 40 Gemeine auf dem Schlachtfelde schwer blessirt zurückgelassen, die übrigen haben sie alle mit sich genommen. Viele unserer Leute sind vor Hitze erstickt, und Viele starben davon noch in der Nacht, ohne verwundet zu sein.

Da der General Clinton durch seinen Abmarsch in der Nacht schon einen großen Vorsprung voraus hatte, so hielt es der General Washington vergebens, den folgenden Tag etwas Weiteres gegen die Engländer zu unternehmen, zumal die Hitze überaus groß war.

General Washington gab hauptsächlich dem General Lee die Schuld, daß man nicht so viele Avantage über die Engländer erfochten hatte, als man sich versprochen und gab ihm deßfalls sogleich Arrest unter der Forderung, seine Conduite vor einem Court-Martial zu rechtfertigen.

Den 1. Juli brach General Washington mit der ganzen Armee gegen den Hudsonfluß auf und nahm sein Lager bei Elisabeth-Town.

Verlust der Engländer.

	Erschossen.	Vor Hitze gestorben.	Blessirt.	Vermißt.
Engländer.	— —	— —	1 Oberst.	— —
	1 Oberstlieut.	— —	1 Oberstlieut.	— —
	— —	— —	1 Major.	— —
	3 Capitains.	— —	7 Capitains.	— —
	2 Lieutenants.	— —	5 Lieutenants.	— —
	4 Sergeanten.	3 Sergeanten.	7 Sergeanten.	3 Sergeanten.
	56 Gemeine.	45 Gemeine.	137 Gemeine.	61 Gemeine.
Hessen.	1 Gemeiner.	11 Gemeine.	11 Gemeine.	— —
	67 Mann.	59 Mann.	170 Mann.	64 Mann.

Total 360 Mann.

Der Oberstlieut. Monkton ist erschossen.

Verlust der Rebellen.

Erschossen.	Blessirt.	Vermißt.
1 Oberstlieutenant.	2 Obersten.	— —
1 Major.	9 Capitains.	— —
3 Capitains.	6 Lieutenants.	— —
3 Lieutenants.	1 Fähndrich.	— —
2 Sergeanten.	1 Adjutant.	— —
59 Gemeine.	11 Sergeanten.	5 Sergeanten.
	1 Tambour.	— —
	130 Gemeine	127 Gemeine.
69 Mann.	161 Mann	132 Mann.

Total 362 Mann.

Oberstlieutenant Bonner von Pensylvanien } erschossen.
Major Dickinson aus Virginien }

Es kann gar nicht geläugnet werden, daß beide Nationen in der englischen Armee beim Rückzuge von Philadelphia eine große Menge Deserteure gehabt haben, deren Zahl, geringe angeschlagen, an 500 gewesen sein muß.

Der Admiral Lord Howe konnte wegen widrigen Windes nicht eher aus dem Delawarefluß auslaufen, als erst den 28. Juni, kam aber noch den nämlichen Abend zu Sandy-Hook an, sowohl mit seiner Flotte, als allen Transportschiffen und den 29. legte er sich im Hafen von Staaten-Island vor Anker.

7.

Die Zerstörungen der Engländer in Rhode-Island im Jahr 1778.

Die Amerikaner klagen in den öffentlichen Zeitungsblättern ganz gewaltig über die Grausamkeit, die die Engländer von Rhode-Island aus gegen Norden dieser Insel*) zu Bristol und Warren

*) Ist hier die zum Staate Rhode-Island gehörige Insel Rhode gemeint, von der der Staat seinen Namen erhalten hat.

verübt haben. Hätten die Engländer wirklich, sowie die Amerikaner es ausgeben, bei dieser Expedition nur blos die Ausrottung einiger wenigen, armseligen Einwohner dieser Gegend zum Grunde und Augenmerk gehabt, so würde sie wirklich dem Urheber derselben nicht so viele Ehre machen, als sie in der That thut. So aber hört man ganz allein die Sprache eines parteiischen Amerikaners, der seiner Nation Dasjenige sorgfältig verbergen will, was zu deren wesentlichem Verlust ist, um den Geist der Rebellion nicht zu intimidiren, und unterhält sie dagegen nur mit Fabeln und zufälligen Geschichten, welche man promeditirte Grausamkeiten nennt, um die Gemüther noch mehr zu erbittern und gegen ihren rechtmäßigen König anzuflammen.

Die Sache verhält sich aber so:

Der General Sullivan war schon seit geraumer Zeit zu Providence angekommen, um daselbst die Vorkehrungen zur Eroberung der Posten der Engländer zu Rhode-Island und New-Port zu besorgen und hatte zu dem Ende an der Westseite des Papasquash-Flusses eine große Menge Flat-Boats und einige Galeeren zusammengebracht, die theils daselbst neu gebaut, theils reparirt waren; desgleichen eine große Menge Bateaux und Magazine unterhalb der Hickamuct-Brücke.

Der General Pigot, Commandant zu Rhode-Island, wußte alles dieses und noch mehr, daß die Schiffe und Boats nur mit 10 Mann bewacht und überhaupt nur 250 Mann auf der ganzen Halbinsel von Warren und Bristol-Ferry waren. Er faßte also den Entschluß, alles dieses ruiniren, die Insel, die Magazine in Brand stecken und alle Kanonen, die sich finden würden, zum Dienst unbrauchbar machen zu lassen, zumal da er wußte, daß dieses Alles geschehen könne, bevor es eine auswärtige Hülfe verhindern würde. Diese Expedition wurde dem Oberstlieutenant Campbell aufgetragen, welcher mit 500 Mann den 24. Mai von New-Port nach Arnolds-Ferry aufbrach, woselbst er sich einschiffte und auf Flat-Boats unter Bedeckung der Fregatte Flora den sogenannten Warren-River hinauf ging, und auf diese Art landete das Detachement den 25. bei Anbruch des Tages eine Meile oberhalb Bristol und 3 Meilen unterhalb Warren. 30 Mann nahmen bei Papasquash-Point eine feindliche Batterie weg. Man bekam daselbst 1 18Pfünder nebst 1 Capitain und 7 Gemeinen. Das Gros des Detachements rückte unter der Zeit gegen die Town-Warren vor, ließ daselbst einen Posten zur Sicherheit und avancirte bis zum Hickamuct-River, woselbst es die Boats ohne alle Bedeckung fand. Es waren daselbst in Allem 150 Stück, wovon einige die Länge von 150 Fuß hatten. Sie wurden alle verbrannt, desgleichen eine

Galeere von 6 12pfündigen Geschützen, mit Baumaterialien geladen, sowie auch eine Sägemühle und Brücke, die daselbst über den Fluß ging. Die 6 Kanonen der Galeere, sowie auch 3 18Pfünder, die man fand, wurden vernagelt und die Lafetten der letztern verbrannt. Das Detachement ging wieder nach Warren zurück, woselbst man ein Detachement hessische Jäger unter Capitain Noltenius gelassen hatte. Dieser hatte unter der Zeit einen Artillerie-Park, 2 24Pfünder, 2 18Pfünder und 2 9Pfünder, alle auf Lafetten, vernagelt und das Holzwerk verbrannt; desgleichen ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt, worinnen nebst vielen andern brennbaren Materialien, auch Rum, Reis, Zucker und andere Sachen waren. Eine Privateer-Schaluppe von 16 4Pfündern wurde im Warren-River verbrannt, desgleichen das Stadthaus, die Kirche und einige andere Häuser. Auf dem Rückzuge des Detachements über Bristol traf es auf 2 Feldstücke und 10 3Pfünder, die zerschlagen und vernagelt wurden, desgleichen 2 3Pfünder in einer Redoute am Wege. In Bristol wurde 1 18Pfünder ruinirt, ein großes Magazin angesteckt, wodurch zugleich die Kirche und einige andere Gebäude ein Raub der Flammen wurden.

Unter dieser Zeit hatten sich die Rebellen mit 2 Feldstücken zusammengezogen und verfolgten das Detachement bis nach Bristol-Ferry. Hier fand man noch 2 18Pfünder in einer feindlichen Batterie, die auch noch vernagelt wurden. Man gab darauf den Flat-Boats das Signal, an's Ufer zu kommen, schiffte unter dem Kanonenfeuer der Flora die Truppen ein, sowie man auch vom jenseitigen Ufer und von den Galeeren Pigot und Spitfire, welche letztere man des Morgens dem Feinde abgenommen hatte, auf das feindliche Detachement spielte, und so kehrte das Detachement nach New-Port zurück.

Der ganze Verlust bei dieser Expedition bestand in 1 Officier, 12 Gemeinen verwundet und 1 Tambour vermißt. Dagegen wurden 1 Oberst, 3 Stabsofficiere, 2 Capitains, 2 Lieutenants und 58 Mann zu Gefangenen gemacht.

Zu einer ähnlichen Expedition schickte der General Pigot den 30. Mai ein Detachement von 100 Mann unter dem Major Fire von New-Port, welches zu Fail-River eine Sägemühle nebst sehr vielem geschnittenen Holzwerk zum Schiffbau und 1 Wachthaus verbrannte*).

*) In Rhode-Island standen damals: 4 engl. Regimenter, 4 hessische Regimenter (Landgraf, Losberg, Haine und Lossau), 2 Regimenter Anspacher und 2 Regimenter der Tories oder Loyalisten. Die Generale dort waren: Pigot, Prescot und Losberg. Prescot war kurz vorher mit 5 Regimentern zur Verstärkung dahin geschickt worden. —

8.
Angriff der Amerikaner und der französischen Flotte auf Rhode-Island, im Jahr 1778.

Da man den Relationen der Amerikaner in Ansehung der Expedition auf Rhode-Island und dem, was bei den Flotten vorgefallen ist, nicht für sich allein Glauben beimessen kann, so hat man allhier dasjenige dagegen gehalten, was anderweitig durch authentische Berichte von unserer Flotte und Armee an das Ministerium von London gelangt ist. Solchem nach ließ sich die französische Flotte zuerst den 29. Juli bei Rhode-Island sehen. Bei ihrer dortigen Ankunft zog der General Pigot das Regiment von Anspach und das Corps von Brown, das die vorliegende Insel Conanicut besetzt gehalten, auf Rhode-Island zurück und ließ nur zur Besetzung der Redoute ein Detachement daselbst.

Den 30. Juli legten sich 2 französische Schiffe von der Linie in die Naraganzet-Passage, welche ungeachtet des Feuers von unsern Batterien an dem Nordende von Conanicut-Island die Anker warfen. Zwei französische Fregatten legten sich in die Seconnet-Passage und machten gegen das armirte Schiff Kingsfisher und unsere daselbst befindlichen Galeeren Bewegungen, die auf Ordre in Brand gesteckt wurden. Die übrige französische Flotte ankerte zu Brentons-Letge. Den 31. avancirten einige französische Fregatten gegen Bristol-Ferry und man räumte darauf die Redoute von Conanicut und das Island gänzlich, so wie man auch alles Vieh daselbst abtreiben ließ und auf Rhode-Island brachte. Von dieser Zeit an beschäftigte man sich mit nichts Anderem, als der Vertheidigung der Insel selbst und der Stadt New-Port.

Man vermuthete sich 3 verschiedene Angriffe von den Rebellen, als von der Seite von Bristol, von dem Ufer des Seconnet und von der Flotte, unterstützt von den Batterien des Conanicut-Islands, woselbst man den 1. August ein starkes französisches Corps ausgesetzt hatte. Den 2. August passirten eine Menge kleine Schiffe unter Bedeckung von 2 Fregatten der Rebellen die Passage von Naraganzet; sie hatten viele Mannschaften an Bord, die für Truppen von der Provinz Delaware unter General Arnold gehalten wurden. Sie nahmen ihre Direction gegen Providence. Den 6. und 7. avancirten die in der Naraganzet-Passage liegenden französischen Kriegsschiffe. Man widersetzte sich ihnen durch ein starkes Feuer von den Dumplins-Batterien und Beaver-Tail, die aber durch das Feuer der Kriegsschiffe bald zum Schweigen gebracht wurden und man mußte auch diese kleine Insel den Franzosen überlassen, weil bei Einlaufen der Flotte im Hafen ohnedem alle Ver-

bindung mit ihr abgeschnitten gewesen wäre. Die Franzosen ließen einen Theil ihrer Infanterie ausschiffen und placirten die 2 Bataillons Marine auf die Dumplins. Den 8. kam die Flotte selbst heran; sie wurde von Brentano-Point, Goat-Island und den Nordbatterien stark beschossen, und zwar von letztern mit vielem Effect, weil die Schiffe ihnen nicht so nahe kommen konnten, indem man zwischen ihnen und dem Rose-Island einige Transportschiffe hatte versenken lassen. Ebenso hatte man vorher noch einige Fregatten unbrauchbar gemacht, nachdem man Alles herunter genommen und ihre Matrosen auf die Batterien vertheilt hatte.

Die ganze französische Flotte legte sich im Hafen an der Insel Conanicut vor Anker, der Insel Prudence gegenüber. Den 9. landeten auch die Rebellen auf Rhode-Island bei Howlands-Ferry, blieben aber den ganzen Tag unwirksam. Nun bekam die ganze Sache ein recht ernsthaftes Ansehen Die Unsrigen waren in ihren Retranchements und Alles recht aufmerksam, den Feind mit gesetztem Muth zu empfangen, als auf ein Mal Lord Howe's Flotte zu Judith-Point vor dem Hafen erschien und man war so glücklich, dem Admiral die Situation der Truppen und des Islands bekannt zu machen.

Die Signale dieser Flotte konnten dem französischen Admiral nicht lange unbekannt bleiben und da er nicht für gut fand, sich lange im Hafen aufzuhalten, zumal, wie es hieß, seine Flotte nicht überflüssig mit Provisions versehen war, so entschloß er sich, lieber den Hafen zu verlassen und sich in See zu begeben, als auf ein sehr ungewisses Schicksal länger daselbst zu verbleiben, und repassirte daher am folgenden Tage, als den 10., unsere Batterien unter einem recht warmen Feuer, welches zwar von seinen Schiffen beantwortet wurde, jedoch ohne die allermindeste Wirkung. Die französische Flotte formirte sich vor dem Hafen zur Schlacht, der Wind war aber dem Lord Howe conträr, der deshalb nicht auf die Avantage hoffen konnte, ein Treffen zu liefern. Er steuerte daher südwärts und formirte sich, um bessern Wind und Gelegenheit zum Schlagen abzuwarten. So blieben beide Theile bis zum 11. in Schlachtordnung einander gegenüber stehen. Um Alles besser zu dirigiren, war Lord Howe an Bord der Fregatte Apollo gegangen, nachdem er vorher die Bombenschiffe und Galeeren unter Bedeckung der Sphinx nach New-York zurückgeschickt hatte. Der Admiral Lord Howe manövrirte den ganzen Vormittag dergestalt, daß er der französischen Flotte den Wind abgewinnen und zum Gefecht kommen könnte, sowie er sie gern haben wollte; allein ein entsetzlicher Sturm, der den 11., 12. und 13. mit gleicher Heftigkeit anhielt, vereitelte seine Manöver dergestalt, daß beide Flotten in sich selbst von

einander getrennt wurden. Lord Howe behielt nicht mehr als 6 Schiffe bei sich und die Fregatte Apollo war sehr beschädigt, so daß der Admiral genöthigt war, sich an Bord des Phönix zu begeben. Fast alle Schiffe hatten durch den Sturm ungemein Schaden gelitten. Die Fregatten Apollo und Phöbus mußten zur Ausbesserung nach Sandy-Hook geschickt werden, und die Beschäftigung des Admiral Howe blieb den 15. allein die, die übrigen verloren gegangenen Schiffe seiner Flotte zusammenzusuchen und bei Sandy-Hook wieder zu sammeln.

Bei dieser großen Confusion, die der Sturm unter beiden Flotten angerichtet hatte, kam den 13. des Abends das französische Admiralschiff Languedoc mit dem englischen Kriegsschiff Ranown in's Gefecht und die Avantage des letztern war über das französische, das ohnedem durch den Sturm ungemein gelitten hatte, so groß, daß es unfehlbar in den Grund gebohrt worden wäre, wenn nicht 6 andere Schiffe dem Admiral zu Hülfe gekommen wären.

In eben derselben Nacht stieß der Commodore Hotham mit dem Kriegsschiff Breston auf das französische Kriegsschiff Tonnant mit großer Avantage und letzteres hätte gleichfalls unterliegen müssen, wäre es nicht durch das Beikommen anderer Schiffe von seinem Untergang befreit worden. Den 16. des Nachmittags wurde das Kriegsschiff Isis von 50 Kanonen durch ein französisches von 74 Kanonen aufgebracht, das man für den Cäsar hielt. Das Gefecht war sehr hitzig und dauerte ungeachtet der Ungleichheit beider Schiffe 1½ Stunden, bis endlich das französische Schiff gänzlich außer Stand gesetzt wurde, ferner Stand zu halten und gezwungen war abzusegeln. Die Isis hatte aber auch so viel gelitten, daß es ihr nicht möglich war, das feindliche Schiff zu verfolgen und kam den 17. zu Sandy-Hook an. Das Rendezvous der französischen Flotte war vor dem Hafen von Rhode-Island, woselbst die Schiffe sich erst am 20. wieder gesammelt hatten und alle ganz entsetzlich zugerichtet waren.

Es ist oben gesagt, daß die Rebellen den 9. August bei Howlands-Ferry die erste Landung auf Rhode-Island unternommen hatten; sie blieben bis zum 14. unthätig, vermuthlich weil sie wegen zu schlimmen Wetters und anhaltenden Sturmes ihr Fuhrwerk und nöthigen Apparate nicht hatten fortbringen können. Am 14. aber nahm ein starkes Corps Rebellen Besitz von Honymanns-Hill. Man ließ unserer Seits dagegen eine Brustwehr mit Abatti's längs den Anhöhen von Green-End bis zu den Irländischen Redouten aufführen. Den 17. eröffneten die Rebellen die Tranchéen auf dem Honymanns-Hill und zwar auf dessen höchster

Spitze und ihrer rechten Flanke gegen den Weg nach Green-End, woselbst sie eine Batterie anlegten.

Den 19. eröffneten sie diese Batterien gegen unsern linken Flügel und zwangen die Unsrigen, das Lager mehr rückwärts zu nehmen, welches durch eine andere Linie bewerkstelligt wurde, die wir an den irländischen Redouten nach Fomini-Hill zogen. Als man den 20. sah, daß die Rebellen eine 2. Linie vor der ersten näher gegen den Green-End Weg machten, ließen die Unsrigen eine neue Batterie vom rechten Flügel auf sie spielen. Gegen Mittag ließ sich die französische Flotte wieder vor dem Hafen sehen und ankerte daselbst. Sie war ungemein beschädigt und blieb bis zum 22. vor Anker liegen, da man sie ganz aus dem Gesicht verlor.

An eben diesem Tage eröffneten die Rebellen noch 2 andere Batterien auf ihren beiden Flügeln. Es wurde unserer Seits dagegen, nahe am Green-End, eine große Batterie von 7 schweren Kanonen aufgeführt, um die Feinde zum Schweigen zu bringen. Man brachte unserer Seits damit bis zum 25. zu, worauf die Rebellen die Einschnitte ihrer Batterien verstopften und Mörser hinein brachten. Auch hatten sie in den vergangenen Tagen eine dritte Approche in ihrer Fronte und gegen ihren rechten Flügel angefangen und 2 neue Batterien errichtet. An eben diesem Tage brachte man schon in Erfahrung, daß die Rebellen abseiten der französischen Flotte keine Mitwirkung mehr zu hoffen hätten, da sie auf ihren Rückzug bedacht wäre; anderer Seits mochten sie auch Wind bekommen haben, daß der Gen. Clinton zum Entsatz von Rhode-Island herbeieile und fingen also wirklich an, einen Theil ihrer Bagage und überflüssigen Trains vom Eyland abzuführen.

Der General Pigot wünschte die Absicht ihres Desseins zu wissen und detachirte den Oberstlieutenant Bruce mit 100 Mann, um Gefangene zu machen, welcher auch so glücklich war, ein feindliches Piket von 2 Officiers und 25 Mann bei Eustons-Beuch aufzuheben. Man konnte aber von diesen Gefangenen nichts in Erfahrung bringen. Den 28. mußte die Galeere Vigilant eine solche Station nehmen, wodurch der linke Flügel der Engländer gesichert wurde, weil am 27. das englische Schiff Sphinx im Hafen angekommen war und die Nachricht überbracht hatte, daß der General Clinton mit einem Corps unterwegs sei, den Posten zu New-Port zu entsetzen. Den 29. fand man die Gewißheit, daß die Feinde auf ihrem Abzuge begriffen waren. General Prescot beorderte sogleich ein Regiment aus der 2. Linie über Eustons-Beuch gegen die linke Flanke des feindlichen Lagers anzurücken und das Corps von Brown nahm von den feindlichen Werken Besitz. Zu gleicher Zeit

mußte der General Smith mit 2 Regimentern und der Flanqueur-Compagnie die East-Road zu durchdringen suchen, sowie der Gen. Losberg mit den hessischen Jägern und beiden Ansbach'schen Regimentern ein gleiches auf der West-Road thun mußte, um dem Feind auf seiner Retirade so viel als möglich zuzusetzen.

Die Rebellen setzten sich auf Quaker-Hill, wurden aber daselbst vom General Smith, unterstützt vom Regiment von Hühne, aus ihren Posten vertrieben und die Unsrigen nahmen davon Besitz.

Als nunmehr die Rebellen gezwungen waren, sich in ihre Werke nach dem Nord-Ende der Insel zu werfen, kamen sie in ein hitziges Engagement mit den hessischen Jägern an der West-Road und Gen. Losberg, unterstützt durch Fannings Corps der Provinzialen, zwang die Rebellen, auch diese Werke zu verlassen und Posto auf dem Turkay-Hill zu nehmen. Das große Corps der Feinde hatte sich während der Zeit auf dem Wind-Mill-Hill gesetzt.

Gegen Abend versuchte es die feindliche Arrièregarde von Turkay-Hill die hessischen Jäger abzuschneiden, da solche aber vom Regiment Hühne und Fannings Corps frühzeitig unterstützt wurden, so nöthigte man die feindliche Arrièregarde den Turkay-Hill gleichfalls zu verlassen und sich zu ihrem Gros auf dem Wind-Mill-Hill zu ziehen, woselbst sich nun die ganze Stärke der Rebellen befand und in einer vortheilhaften Stellung fortificirt stand. Die Nacht brach ein und die Unsrigen blieben auf dem Terrain unter den Waffen stehen, das man dem Feinde abgenommen hatte. Man ließ noch in der Nacht die Artillerie und Bagage auf diese neue Position bringen, um des andern Morgens den Feind von Neuem anzugreifen und in seiner Redoute zu forciren, er hielt aber nicht Stand, und da es ihm an Booten nicht fehlte, verließ er noch in der Nacht auf den 30. das Island über Bristol und Howlands-Ferry. Man hat nur wenig Gefangene gemacht.

Verlustliste der Engländer.

Erschossen.	Verwundet.	Vermißt.
1 Lieutenant	11 Subaltern-Officiere	1 Lieutenant
4 Sergeanten	7 Sergeanten	4 Gemeine
20 Gemeine	109 Gemeine	
1 Capitain	1 Capitain	
12 Gemeine	1 Lieutenant	1 Sergeant
	8 Unterofficiere	6 Gemeine
	73 Gemeine	
38	210	12

Total: 260 Mann.

Den wahren Verlust der Feinde hat man nicht erfahren können und wird derselbe, abseiten ihrer, sehr klein gemacht. Soll man aber Privatgerüchten Glauben beimessen, die wir zu Cambridge öfters gehört haben, so muß ihr Verlust über 3 Mal stärker gewesen sein. —

9.

Die Expedition des englischen Generals Gray nach Bedfort, im Jahr 1778.

Unter dem 8. dieses (September) ist in diesem Journale von einer Expedition des Gen. Clinton auf Bedfort Erwähnung gethan. Davon verhalten sich die Umstände also:

Als General Clinton den 26. August von New-York mit einem Corps von 4000 Mann aufgebrochen war, um Rhode-Island zu entsetzen und bei seiner Ankunft daselbst fand, daß die Rebellen solches schon geräumt hatten, so detachirte er den 4. September den General-Major Gray mit einem proportionirten Corps von New-London aus, um an den Küsten von Neuengland, vorzüglich aber zu Bedfort oder Dortmouth in der Buppards-Bay und auf der Insel Martha's Vineyard alle feindlichen Magazine zu ruiniren, die Schiffe, die er an den Küsten finden würde, zu verbrennen, den Einwohnern die Gewehre abzunehmen und so vieles Vieh wie möglich wegzutreiben. Der General Gray kam noch selbigen Abend in der Buppard-Bay an, und debarquirte den 5. seine Truppen zu Clarks Cove. Alle Schiffe und Magazine der Rebellen in einem Striche von 6 Meilen, längs dem Accushnet-River wurden verbrannt und ruinirt, vorzüglich zu Bedfort und Fair-Hoven, desgleichen ein Fort an der Ostseite des Flusses, dessen Werke demolirt, die Gebäude verbrannt und 11 schwere Kanonen unbrauchbar gemacht wurden. Nachdem dieses geschehen war, embarquirten die Truppen den 6. des Vormittags. Der Wind ließ aber der Flotte nicht zu, aus der Bay zu kommen, und man legte sich daher in einer gewissen Entfernung vom Ufer vor Anker. Dieser Aufenthalt gab noch Gelegenheit zum Verbrennen eines Privatschiffs, das noch auf dem Stocke lag, und von 3 andern kleinen Schiffen, die sich noch in dem Flusse fanden. Die Flotte ging den 8. und 9. durch Quickses-Hole, zwischen 2 der Elisabeths-Inseln aus der Bay und kam den 10. nach der Insel Martha's Vineyard. Man zog Geißeln von diesem Islande, forderte der Einwohner Waffen, öffentliche Gelder, 300 Ochsen und 10,000 Stück Schafe. Das Einliefern dieser geforderten Sachen und das Embarquiren des Viehes dauerte bis den 15., da man das Island wieder verließ. Man ruinirte unter dieser Zeit ein Salzwerk und verbrannte viele kleine und

große Schiffe, die man in den Bays an der Küste fand. Den 17. langte der General-Major Gray bei White Stoone auf Long-Island wieder an.

Die ganze Expedition kostete den Engländern 1 Todten, 4 Verwundete und 16 Vermißte; dagegen verloren die Rebellen 1 Officier, 3 Gemeine Todte und 16 Gefangene.

Liste von dem, was durch diese Expedition ist bewirkt worden:

8 große Schiffe von 2 — 300 Tonnen	verbrannt.
6 armirte Schiffe von 16 Kanonen	desgl.
71 kleine Schaluppen	desgl.
2 sehr breite Fahrböte	desgl.
2 Schaluppen und 1 Schooner	desgl.
1 Brigantine von 150 Tonnen	desgl.
4 Schiffe und Schaluppen	desgl.
23 Ruder-Canots	ruinirt.
1 Schooner von 70 Tonnen	desgl.
26 Magazine zu Bedfort	verbrannt.

Die letztern enthielten Rum, Zucker, Melasses, Tabak, Kaffee, Baumwolle, Thee, Medicin, Schießpulver, Segeltuch 2c. Vieles Schiffsbauholz wurde genommen, desgleichen vieles Salz aus den ruinirten Salzwerken. 13 Kanonen wurden zu Clarks-Point unbrauchbar gemacht, ein Pulvermagazin und Baraken daselbst verbrannt, 676 Gewehre, viele Patrontaschen, Pulverhörner, Seitengewehre, einige Fässer Pulver, viel Kugeln und Blei abgeführt. 1000 £ Papiermünze, so auf Befehl des Congresses collectirt war, wurde zu Vineyard genommen, desgleichen 300 Ochsen und 10,000 Schafe abgeführt. Lord Howe und Gen. Clinton kamen den 11. September wieder zu New-York an.

10.

Die Expedition gegen Little-Egg-Harbour, den berüchtigten Sammelplatz der Kaper, im Jahr 1778.

Nach der Rückkunft der englischen Truppen von Bedfort und Martha's-Vineyard nahm sich der General Clinton vor, mit der Armee eine Position mehr rückwärts zu nehmen, um sich sowohl einen Zufluß von Fourage aus den feindlichen Ländern zu verschaffen, als auch zugleich dadurch eine andere Expedition auf Eggs-Harbour zu decken, woselbst die Rebellen eine Anzahl Privateer's und Prisen liegen hatten, wie auch daselbst ein Salzwerk zu ruiniren. Um dieses zu effectuiren, mußte Lord Cornwallis den 22. September eine Position zwischen New-Bridge an dem Hakinsac-

River in Jersey und am Hudsonsfluß beziehen. Der General-Lieutenant von Knyphausen mußte aber bei Wepperham an dem letzten dieser kleinen Flüsse und dem Brunk Posto fassen. Diese Stellungen machten es möglich, die Armee durch Hülfe der Flatboots an beiden Seiten des Nord-River zu sammeln, so daß General Clinton dadurch in dem Besitz dieses Flusses bis an die High-Lands war. Der General Washington konnte aber seine Armee in 10 Tagen nicht zusammenbringen; wollte er sie aber in Jersey zusammenziehen, so mußte er die Höhen verlassen, und ein General-Engagement riskiren, in einer Gegend, die für ihn nichts weniger als günstig war.

Da bei dieser Bewegung die Provinzen von Neu-Jersey und New-York offen waren, so bekam dadurch die englische Armee einen großen Zufluß von Provision und viele Familien gingen zu den Engländern über.

Der General Washington schien nicht disponirt zu sein, seine Armee zusammenzuziehen und General Cornwallis überfiel glücklicher Weise fast ein ganzes Regiment leichter Dragoner, die er zu Gefangenen machte. Dieses geschah zu Old-Taugan, den 27. September, woselbst sie den Engländern mit Hülfe der Jerseys-Miliz das Fouragiren verwehren wollten. Die Miliz wurde aber durch die Colonne des General Gray davon abgehalten und war noch glücklich genug, sich durch die Flucht zu retten, da sie durch einige Deserteurs vom Anrücken des General-Major Gray Nachricht erhalten hatte. Eine große Menge Fourage, Provision und Vieh wurde bei dieser Gelegenheit zur Subsistenz der Armee aus der Provinz Jersey genommen und 700 Mann zu Gefangenen gemacht.

Diese Bewegung der Armee in Neu-Jersey begünstigte zugleich die Expedition des Capitain Farguson vom 70. Regiment auf Little-Eggs-Harbour.

Dieser Hafen war ein wahres Raubnest für die amerikanischen Privateer's, von welchem Hafen aus manches unbewaffnete englische Schiff schon genommen worden war. Capitain Collier, Commandant der Schiffe zu dieser Expedition, kam am 5. October vor dem Hafen an, konnte aber wegen widrigen Windes vor dem 7. nicht einlaufen, daher 3 Privateers von 6 bis 8 Kanonen glücklich entwischten; indessen hatte er jedoch die Truppen mit den Galeeren hinein geschickt.

Capitain Farguson wollte Anfangs die Schiffe erst erwarten, ehe er Etwas unternehmen wollte, da aber der amerikanische Gouverneur Livingston von der Provinz Jersey den Posten zu Eggs-Harbour schon den 2. avertirt hatte, vor einer Ueberraschung auf

seiner Hut zu sein, die von der Seeseite her kommen würde, so wartete man die Schiffe nicht ferner ab, um den Coup nicht ganz zu verfehlen, und beide vorgedachten Commandeurs von der Marine und Landtruppen gingen nach Chasnut-Neck, woselbst sich 2 große Privateers, nebst 2 englischen Prisen und 12 Store-Häuser, die zur Unterstützung der Privateers daselbst angelegt waren, befanden. Zur Bedeckung des Hafens war ein Werk mit 6 Kanonen angelegt und ein anderes auf einer Anhöhe. Die Truppen debarkirten daselbst unter dem kleinen Gewehrfeuer von den Werken, welches aber durch das Feuer von den Galeeren bald gestopft wurde, worauf der Feind das Werk verließ.

Die Seeleute beschäftigten sich unterdessen vorgedachte Schiffe zu ruiniren und die Infanterie das Dorf zu verwüsten, sowie die daselbst befindlichen Store-Häuser zu verbrennen. Dieses dauerte bis den 8. Mittags. Wäre diese Expedition dem Feinde nicht zu früh verrathen worden, so hätte Capitain Farguson bis zu den Forts, bis auf 37 Meilen von Philadelphia durchzudringen versucht, um daselbst die großen amerikanischen Store-Häuser zu ruiniren; allein so war schon die ganze Gegend allarmirt worden und aus Philadelphia war ein starkes Detachement mit 5 Kanonen abgeschickt, um die Milizen zu unterstützen. Capitain Farguson fand sich zu schwach, um mit diesem Detachement anzubinden, setzte deshalb hier seine Progressen nicht weiter fort, sondern machte eine zweite Landung an der Nordseite des Flusses, um daselbst ein Salzwerk zu ruiniren, sowie auch die Besitzungen und Magazine eines Chair-Mans der Comittée, eines Capitains von der Miliz und zweier famösen Rebellen, zu zerstören, welches auch bewerkstelligt wurde. Bei allen diesen Unternehmungen war nicht mehr als 1 Mann verwundet worden.

Der Admiral Gambier*) hatte unterdessen avertiren lassen, daß sich die Armee wieder zurückzöge, und es wurde nun nicht für rathsam gefunden, hier noch länger zu verweilen; da aber der Wind zum Auslaufen nicht günstig war, so entreprenirte man 3 Compagnien zu Fuß, 3 Trupps zu Pferd und 1 Detachement Artillerie vom Poulawsky'schen Corps in ihrem Cantonnement zu überfallen, wovon 6 Mann zu den Unsrigen übergelaufen waren. Dieses wurde den 14. October in der Nacht bei sehr stürmischer Witterung ausgeführt. Man ruderte 10 Meilen und kam den 15. des Morgens um 4 Uhr eine Meile von einem Defilée an, welches man mit 50 Mann besetzen ließ. Das Gros des Detachements, in 150 Mann bestehend, ging auf

*) Dieser hatte nach des Admiral Howe Rücktritt den Oberbefehl über die dortige Flotte übernommen.

3 Häuser los, worin die Infanterie lag, welche fast alle niedergehauen wurde. Man zählte 15 Rebellen*) todt und unter denselben 1 Oberstlieutenant, 1 Capitain und 1 Adjutant. Gefangen bekam man nicht mehr als 5 Mann. Ohngefähr 2 Meilen von diesem Orte lag der Colonel Proctor von der Artillerie, mit 2 12Pfündern und 1 3pfündigen Kanone; man hielt es aber zu riskant, mit 200 Mann etwas dagegen zu tentiren und zog sich lieber zurück. Auf dem Rückzuge wurde das Detachement zwar vom Feinde harzellirt, jedoch embarkirte es glücklich und der ganze Verlust bestand in 5 Gemeinen, die verwundet waren**).

11.

Auszug aus einem Schreiben des General-Major Philipps an den Lord George Germain, datirt Charlottsville in der Grafschaft Albermarle in Virginien, den 20. März 1779.

Ich kann mir nicht anders helfen, daß ich mir erlaube, über Das hinauszugehen, was mir Ew. Herrlichkeit gestattet haben, indem ich in meinem Rapport die gute Führung der deutschen Truppen unter dem Befehl des General-Majors von Riedesel und im Dienst Sr. Majestät öffentlich anerkenne. Die Führung der Officiere wie der Soldaten war eine musterhafte, und sie sind als treue Unglücksgefährten mit ihren Kameraden den englischen Soldaten, während des verschiedenen Wechsels in ihrer unglücklichen Lage, zu schätzen. Ich habe bei dem General Riedesel die größtmöglichste Attention in Bezug auf die Pflichten seines Postens gefunden, er blieb sich in der Sorge für seine deutschen Truppen stets gleich, er war stets von dem Eifer durchdrungen, gute Ordnung zu halten und Eintracht und Kameradschaft unter den englischen und deutschen Soldaten zu erhalten und war für die Pflichten des Dienstes Sr. Majestät ganz durchdrungen.

12.

Relation über die Expedition nach Elisabeth-Town-Point. Vom hessischen Lieutenant Grau.

Ich hoffe, daß dieses mein Schreiben Ew. Hochwohlgeboren mit sämmtlicher Familie noch wohl antreffe und da ich versprochen habe, ehe ich New-York verließ, dem Herrn General zu schreiben, so will ich auch mein Versprechen halten.

---

*) Ist wahrscheinlich ein Schreibfehler und soll 50 heißen, da die Amerikaner die Zahl der hierbei Getödteten selbst so hoch angeben.

**) Der hierbei umgekommene Oberstlieutenant war ein Baron von Bose.

Relation von der Expedition auf Elisabeth-Town-Point.

Als heute den 6. erhielten wir die Engländer und Hessen, unter Commando Sr. Excellenz des Herrn General-Lieutenants von Knyphausen die Ordre, um 11 Uhr heute Mittag auf Schaluppen zum embarquiren und fuhren um 1 Uhr mit sämmtlichen Truppen ab. Wir kamen Abends 7 Uhr bei Staaten-Island und zwar zu Deckers-Ferry an, allwo wir auch den nämlichen Abend noch gelandet wurden. Heute Nachts marschirte das Corps in 2 Divisionen ab und die 1. Division ist noch an demselben Abend, da die zweite und dritte ist gelandet worden, von Deckers-Ferry nach Elisabeth-Town-Point gegangen und ist allda gelandet. Diese bildete die Avantgarde und wurde vom General Stirling commandirt, der aber zuerst blessirt wurde und nun gefährlich darnieder liegt, so daß man nicht glaubt, daß er davon kommen wird.

Nachts um 1 Uhr brach die zweite, um ½ 4 Uhr die dritte Division auf und nach Ferry, Elisabeth-Town-Point gegenüber, marschiret. Es dauerte bis 7 Uhr Abends, ehe sich die dritte Division mit dem General Knyphausen, welcher schon zu Connecticuts-Farm angekommen war, vereinigen konnte. Da wir nun mit der letzten Division zu spät ankamen, und die erstern schon viel gelitten hatten, und besonders das Jägerbataillon schon seine ganze Ammunition verfeuert hatte, so gaben Se. Excellenz, da die Rebellen stets gegen uns andrangen, die Ordre, mit dem Corps um 9 Uhr Abends aufzubrechen, um wieder nach dem Landungsplatze zu marschiren.

Am nämlichen Tage hatten die Hessen auch 80 Blessirte und Todte. Als heute, den 8. Juni, hatten wir uns Hessen in 3 Treffen formirt und die Rebellen begannen um 8 Uhr Morgens das 22. Regiment zu attakiren, das nach 11 Uhr zu retiriren anfing. Gegen ½ 12 Uhr rückte unser erstes Treffen unter Commando des Herrn General-Major von Loßberg vor. Die Rebellen drangen sehr stark auf und das erste Treffen kam zur Action, dem das zweite, unter dem Commando des Herrn General-Major von Hochberg folgte*).

Den Verlust vom Corps habe ich noch nicht erhalten, werde aber solchen mit erster Gelegenheit Ew. Hochwohlgeboren von beiden Seiten zuschicken. Die Deserteurs haben ausgesagt, daß sie über 400 Todte und Blessirte hätten. Es sind überhaupt nur 4 Deserteurs angekommen, das ist Alles. Das Feuer continuirte den ganzen

*) Bis hierher wahrscheinlich aus dem hessischen Journal entnommen.

Tag, aber nur einzeln. Unsere Linie ist gegenwärtig vorgerückt und zwar so weit, als die Rebellen ihre Vorposten vor 2 Tagen stehen hatten.

Da die Zeit gar zu kurz war, an Ew. Hochwohlgeboren einen schönern Brief zu schreiben, so hoffe ich, daß Sie mich hierin etwas excusiren und ich muß vielmals um Verzeihung bitten, daß ich den Brief etwas verschmiert habe, aber in Campagne geht es zu Zeiten nicht anders her.

Uebrigens verharre ich mit besonderer Hochachtung rc.

Elisabeth-Town-Point, den 11. Juni 1780.

C. W. F. Grau.

13.

Brief des hessischen Generals von Loßberg an den General Riedesel.

P. P.

Morris-House, den 3. December 1780.

Ew. Hochwohlgeboren Zuschrift ist mir gestern richtig zugekommen, und vor die mir darin gütigst communicirten Nachrichten, statte ich Denenselben hierdurch den verbindlichsten Dank ab. Nach denen auf diesen Posten hier eingezogenen Nachrichten, so hat der General Washington sein zeithero zu Totowa gehabtes Hauptquartier und die Rebellen-Armee, ihr zwischen dem Basaic und Hachinsai-River gehabtes Lager verlassen und sind 7 Meilen über West-Point in die Winterquartiere marschirt, wo die Armee zwischen New-Bourgh und Wilmanton in denen Gebirgen, Hütten bauen soll, und das Hauptquartier ist zu New-Windsor.

Von dem Corps des General Starks, ob selbiges wieder zurück nach West-Point marschirt ist, oder ob sich noch ein Theil davon zu Fishkill befindet, habe ich noch keine gewissen Nachrichten einziehen können, so viel aber ist gewiß, daß sich nichts mehr von diesem Corps in unserer Nachbarschaft befindet. Zu Horseneck, zu Folge derer vorgestern von daher erhaltenen Nachrichten, befinden sich nicht mehr als 150 Mann Miliz, die von einem gewissen Colonel Wels, einem Schuster, commandirt werden. Colonel Shelton aber hat keinen gewissen Quartierstand, er ist zu Zeiten mit einem Detachement auch manchmal mit dem ganzen zu Points-Bridge, North-Castle, Belford, Kingsstreet und Horseneck, und macht gleichsam die Navette zwischen dem Nort- und East-River, doch kommen zu Zeiten seine Patrouillen bis East-Chester. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen,

jede Nachrichten, so mir zukommen, Ew. Hochwohlgeboren mitzutheilen, um dadurch zugleich diejenige Hochachtung an den Tag zu legen, mit welcher ich verharre 2c.

Loßberg.

14.

Schreiben des General Riedesel an den General Philipps, im März 1781.

Sie wünschen meine Ansichten über die neuern Vorgänge in Europa, nach dem Tode der Kaiserin Königin und nach der Kriegserklärung an die Republik Holland. In Wahrheit zu sagen, fällt es mir sehr schwer, Ihnen die genügenden Muthmaßungen mitzutheilen, ohne vorher die wahren Beweggründe zu kennen, die Ihre Minister bewegen konnten, einen solchen Schritt zu thun, der mir wirklich etwas zu voreilig gethan scheint, wenn man nicht sicherer Alliancen gewiß ist, von denen jedoch noch nichts ruchbar geworden ist, oder man hat noch nicht in Erfahrung gebracht, daß diese Macht ganz gewiß beschlossen habe, den Krieg gegen Ihre Nation zu erklären, da sie sich in der Nothwendigkeit befanden, zwischen 2 Uebeln das eine zu wählen, konnten sie nicht anders, als den Krieg zuerst zu erklären, bevor diese Macht sich darauf vorbereitet hatte, als sich von jener mit Nachtheil angegriffen zu sehen, nachdem dieselbe alle ihre Streitkräfte zusammen gezogen und alle ihre auswärtigen Etablissements in Vertheidigungszustand gebracht hatte. Im erstern Fall ist es möglich, daß ein Allianz-Vertrag zwischen Großbritannien, Rußland, den Hauptmächten des Nordens und mit dem König von Preußen abgeschlossen worden ist und in diesem Fall werden Ihre Angelegenheiten ohne Zweifel besser als vorher stehen. Die Flotten von Schweden und Dänemark zusammen vereinigt, könnten die Holländer im Schach halten und haben die Russen eine Flotte zu Ihrem Beistand ausgerüstet, so werden Sie nicht allein in Stand gesetzt sein die Oberhand im Canal zu behalten, sondern auch Amerika und Westindien mit Kriegsschiffen versehen zu können, oder Sie könnten auch zu gleicher Zeit eine ansehnliche Flotte nach den Niederlassungen der Holländer in Ostindien entsenden und so diese Republik auf das Tiefste demüthigen.

Könnte man andern Falls eine Allianz zwischen dem jungen Kaiser, dem Haus Bourbon und den Holländern annehmen und daß der Kaiser nach dem Tode seiner Mutter beschlossen habe, sich ein zweites Mal mit dem Könige von Preußen zu messen, so würde dieses, mit Hülfe Rußlands und der verbündeten deutschen Fürsten, hinreichend seyn, alle Unternehmungen des Kaisers scheitern zu

machen und gleichzeitig den Streitkräften der Franzosen und Holländer widerstehen zu können.

Gegenwärtig nimmt man noch eine dritte Voraussetzung an, daß es vielleicht der Kaiser, nachdem der Minister Fürst Kaunitz in Ungnade gefallen, nach den jetzigen Umständen für vortheilhafter halten könnte, den Elsaß wieder zu nehmen, und deshalb eine Allianz mit den Russen und dem König von Preußen zu schließen, und ihnen für diese Aushülfe etwas Anderes böte. Der Angriff des Kaisers auf die französischen Grenzen von einer Seite, des Königs von Sardinien auf der andern, und des Königs von Preußen auf der dritten, gegen die holländischen Grenzen, (wenn Sie sich meines Plans gegen Frankreich erinnern) könnte Frankreich und Holland so viel zu thun geben, daß diese Mächte ihre großen Seeprojecte wohl aufgeben würden, um ihre eigenen Grenzen zu decken und Großbritannien würde die Hände um so freier haben, um am Hause Bourbon für die den Rebellen in Amerika erwiesene Hülfe Revange zu nehmen. Wäre dieses der Fall, so würde dieses die beste Wendung für die Interessen Großbritanniens nehmen.

Aber nehmen wir an, daß eine dieser schönen illusorischen Aussichten nicht wäre und daß Großbritannien keinen Beistand von andern Mächten zu hoffen hätte, so müßte es sein Heil darin suchen, sich in seiner Standhaftigkeit zu übertreffen und da keine Ausgaben zu scheuen, wo es sich Freunde machen kann, um so mehr, da es in seiner innern Verwaltung Ersparnisse zu machen sucht, und so glaube ich, daß es dahin zu streben hat, um welchen Preis es auch sey, sich eine Allianz mit Rußland zu verschaffen, selbst wenn es auch Port Mahon an diese Nation abtreten müßte, oder irgend einen andern Posten, daß es seine Seemacht verdoppeln müsse und daß es sich durchaus da schlagen müsse, wo man die feindliche Flotte finde und die holländischen Etablissements in Ostindien zu vernichten, was keine so schwierige Sache seyn wird, wenn man annimmt, daß Batavia und ihre andern Festungen in einem sehr schlechten Zustand sich befinden und nur schwach mit Truppen besetzt sind. Es muß auch so viel wie möglich Hannoveraner in seinen Dienst zu nehmen suchen und angenommen, daß diese 20 Bataillone ausmachten, so würden noch 14 Bataillone reguläre Truppen und 16 Bataillone Milizen zur Vertheidigung des Churfürstenthums übrig bleiben. Ich glaube auch, daß man noch 4 Bataillone von Meklenburg-Schwerin und 1 Bataillon von Strelitz haben könnte, um damit die Streitkräfte in Amerika zu verstärken, und so könnte man hier den Krieg in der Weise fortsetzen, die ich Ihnen in einer meiner Memoires aus Cambridge mitzutheilen die Ehre

hatte, d. h. 3 oder 4 wohlbefestigte Posten an den Seiten in der Weise anzulegen, daß die Amerikaner, die nicht im Stande sind eine ordentliche Belagerung zu unternehmen, indem ihnen Kenntniß und das Nothwendigste hierzu mangelt, um eine solche zu unternehmen, nicht im Stande sind sie zu nehmen. Man müßte von diesen Posten aus durch immer auf einander folgende Expeditionen beunruhigen, ohne gerade feste Posten im Innern des Landes nehmen zu wollen. Eine solche Kriegführung würde die Rebellen dazu zwingen, überall Armeen zu haben, ihre Ausgaben würden sich vermehren, ihre Hülfsquellen würden versiegen, die Unzufriedenheit würde nach dem Verhältniß des Mangels überhand nehmen und wenn sie endlich einsähen, daß sie die von den europäischen Mächten Düpirten wären, so würde ihnen solches die Augen öffnen und sie würden sich eher beruhigen, als immer der Spielball ehrgeiziger Mächte für deren eigenes Interesse zu seyn.

Diesem Plan würde noch ein neues Arrangement in Canada hinzuzufügen seyn, indem die verschiedenen Posten an den Seen, in Niagara ꝛc. wenigstens um 2000 Mann verstärkt werden müßten, und Detachements von 5 bis 600 Mann, unter tüchtigen Officieren, müßten am Ohio aufgestellt werden. Diesen Detachements müßten Wilde beigegeben werden, denen man ohne Beschränkung Carte blanche ertheilen müßte, im Rücken der Colonien und in ganz Virginien und in Pensylvanien das zu thun, was ihnen belieben würde. So grausam auch ein solcher Plan scheinen könnte, so müßte er doch in gegenwärtiger Situation ausgeführt werden, der panische Schrecken würde dadurch unter den Rebellen vermehrt, sie würden diese Gegenden verlassen und ihre schönen Niederlassungen würden zerstört werden. Bald würde ihnen der Unterhalt für die Armee mangeln und da sie von der Seeseite her durch die Expeditionen unserer Armee beunruhigt werden, und ihr Rücken den Streifereien der Wilden preisgegeben ist, so würde ihnen keine andere Rettung übrig bleiben, als sich den Siegern zu unterwerfen. Ich wünschte nicht, daß die Wilden sich schlagen müßten, denn sie reißen alle aus, wenn die Rebellen ihre Kräfte gegen sie aufbieten und ziehen sich auf die hinter ihnen stehenden regulären Truppen zurück. Die Wilden lieben diese Art des Dienstes, denn ihre natürliche Roheit wird befriedigt, sie werden sich mit der gemachten Beute bereichern und sie werden das alte Ansehen wieder gewinnen, welches sie zur Zeit der Franzosen hatten. Ich weiß wohl, daß eine solche Maxime sehr grausam scheint, aber man muß sie damit entschuldigen, daß dadurch die Ruhe und das gemeinsame Wohl wieder hergestellt werden. Auch muß man alle möglichen Indianer

aus dem Innern der Provinz Canada zusammenzubringen suchen, um eine gefürchtete (redoutable) Expedition nach der Seite von Ticonderoga zu unternehmen, namentlich zur Zeit der Ernte und muß einen Theil bis German-Flats vorschieben, um dort die Ernte, das Getreide, die Lebensmittel, das Vieh und die Mühlen vertilgen zu lassen, weil Jedermann weiß, daß Washington's Armee aus diesen Gegenden einen großen Theil ihres Unterhalts bezieht. Jedesmal im Winter muß man diese Detachements nach Canada zurückziehen.

Lassen Sie Groß-Britannien durch Ihre Miliz bewachen, lassen Sie Ihre Flotten mit Klugheit agiren und erhalten Sie etliche Jahre hintereinander eine solche Defensive und wohl berechnete Kriegführung in Amerika und vermeiden Sie um Alles in der Welt eine Schlappe, so werden Sie sehen, daß die Rebellen bald von einem für sie so lästigen Kriege ablassen und Sie zu einem vortheilhaften Frieden kommen werden, obgleich Sie weiter nichts gewinnen werden, als einen ewigen Ruhm, der durch die Langsamkeit und die Unschlüssigkeit Ihrer Minister, durch den Mangel an Eintracht unter sich selbst, durch die schlechte Führung der Truppen, die Generalen anvertraut wurden, die einer so ausgezeichneten Stellung durch Verdienste und Erfahrung nicht gewachsen waren, sondern diese nur durch ihren Einfluß im Ministerium erhalten hatten, sehr theuer erkauft worden ist.

Wenn Amerika eine solche Festigkeit sehen würde, wie ich sie früher im englischen System beobachtet habe, so würde es unter allen Mächten zuerst Frieden schließen, oder hat seine Halsstarrigkeit zu tief Wurzel gefaßt, so würde es von selbst fallen, nachdem die andern Mächte Friede gemacht hätten.

Sie werden aus meinen Gedanken ersehen, daß ich alle die zu weitläufigen und ausgedehnten Bewegungen des Lord Cornwallis mißbillige. Unsere Armee ist zu schwach, um ein so großes Terrain zu behaupten, wir sind daher genöthigt, uns zu sehr zu zerstreuen, so wie wir in die Tiefe des Landes eindringen und ganz gewiß riskiren und erhalten wir einzelne Schlappen, ohne daß uns dieses was einbringen könnte für den Verlust, den wir dabei erleiden; doch sobald der Feind seine Macht nach dieser Seite hier wenden sollte, so müßte man sich zurückziehen und andern Theils einen neuen Coup ausführen.

Der Posten von Portsmouth ist ganz gut und nothwendig, doch muß er in einem solchen Zustande seyn, daß er stark genug ist, dem Feinde widerstehen zu können, ohne eine Unterstützung zu Wasser nöthig zu haben und unsere Flotte muß so stark seyn,

daß sie alle Unternehmungen auf die Quartiere unserer Posten von der Seeseite her verhindern könnte. Ich möchte noch einen ähnlichen Posten für Falmouth vorschlagen, einen trefflichen Hafen zwischen Boston und Penobscot, von wo aus Sie Expeditionen in die Provinzen Hampshire und Massachusetsbay unternehmen könnten, und sobald unsere Verstärkung aus Europa anlangt, müßte man Rhode-Island wieder zu nehmen suchen, eine Sache, die gar nicht unmöglich ist, sobald die französische Flotte von dort abgesegelt ist, oder wenn eine von unsern Flotten stärker als diese ist.

Sie lachen vielleicht über dieses Chaos von allerlei Ideen, aber Sie selbst haben gewollt, daß ich Ihnen diese mittheilen soll, und so habe ich nun den Wünschen eines Freundes entsprochen, von dem ich überzeugt bin, daß er keinen unrechten Gebrauch davon machen wird und Sie können überzeugt seyn von meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit der ich für immer verbleibe ꝛc.

Brooklyn, am 26. März 1781. Riedesel.

15.

Einiges über den Angriff Washington's auf die hessischen Jäger unter dem Oberstlieutnant v. Wurmb bei Fort Independence, am 3. Juli 1781.

a) Schreiben des General Riedesel an den hessischen Major Ewald*).

P. P. Brooklyn, den 4. July 1781.

Ew. Wohlgeboren geehrtestes Schreiben vom 8. Junius hat mich, außer den mir darinnen mitgetheilten Nachrichten von den Operationen unserer Armeen, wofür ich Denenselben den verbindlichsten Dank abstatte, in eine recht lebhafte Freude versetzt, weil es mir zugleich die interessante Neuigkeit von der Wiederherstellung Dero Gesundheit, von der erholten Blessur, meldet. Nehmen Ew. Wohlgeboren meinen aufrichtigen Glückwunsch dieserhalb an, den Hochachtung und Freundschaft von mir erheischen.

Die französischen Truppen in Verbindung mit Washington machen jetzt Miene New-York zu attakiren. Vorgestern machte der Oberstlieutnant v. Wurmb eine Recognoscirung, wobei er angegriffen wurde und wobei der brave Capitain v. Rau gefähr-

*) Der Major Ewald war einer der tüchtigsten hessischen Officiere. Später ging er in dänische Dienste und wurde Oberbefehlshaber der dänischen Armee. Ist auch als Militairschriftsteller bekannt, namentlich durch sein Werk über das Tirailliren.

lich in die Brust verwundet worden ist. Gestern ist der Oberstlieutenant abermals attakirt worden, hat aber den Unternehmungen des Feindes standhaften Widerstand geleistet. Was er verloren hat, weiß ich noch nicht.

Ist es Ew. Wohlgeboren möglich den Ort zu erfahren, wo sich anjetzo unsere deutschen Conventions-Truppen aufhalten, so werden Sie mich sehr obligiren, mir davon einige Nachricht zu geben.

Mit unausgesetzter, vorzüglichster und vollkommenster Hochachtung habe ich die Ehre mich jederzeit zu nennen rc.

Riedesel.

b) Schreiben des hessischen General-Majors von Loßberg an den General von Riedesel.

P. P. Morris-House, den 4. July 1781.

Ew. Hochwohlgeboren sehr geehrte Zuschrift nebst gütigst beigefügten Nachrichten, hatte gestern die Ehre zu erhalten, und statte nicht nur hiervor, sondern auch vor die, wegen meiner promotion an den Tag gelegte gute Wünsche hiedurch meinen ganz ergebensten Dank ab, und empfehle mich zu fernerer Freundschaft und Gewogenheit.

Ein Corps unter dem General Washington von ungefähr 4000 Mann, einigen Nachrichten nach mehr, näherte sich gestern den Linien. Der Oberstlieutnant v. Wurmb mit dem Jäger-Corps und denen Piquets wurde mit selbigem zwischen Courtlands-House und Fort Independence*) engagirt, die Rebellen, ohnerachtet selbige verstärkt wurden, reterirten sich nach dem Wald und die Jäger behaupteten den ihnen anvertrauten, vortheilhaften Posten. Sie haben 3 Todte, 1 Officier und 25 Gemeine Blessirte.

So eben erhaltenen Nachrichten zufolge, so ist der General Washington heute Morgen mit der Armee, welche nunmehr nach andern Nachrichten 7 bis 8000 Mann stark sein soll, nach der white plaine marschirt. Verschiedene von den Landleuten sagen, daß der größte Theil dieses Corps aus Franzosen bestände, was aber am wahrscheinlichsten ist, so ist nichts als die Legion dabei.

Der ich mit vollkommenster Hochachtung die Ehre habe zu verharren rc. Loßberg.

*) Nicht zu verwechseln mit dem Fort Independent, das zu Ticonderoga gehört.

16.
Schreiben des Major Ewald aus Virginien nach dem Gefecht bei Jamestown.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr General-Major!

Ew. Hochwohlgeboren an mich geneigt abgelassene Schreiben vom 23. Juny und 5. July habe ich gestern zusammen erhalten und statte vor das gnädige Andenken, dessen Dieselben mich würdigen, meinen gehorsamsten Dank ab.

Ohnerachtet Jedermann glaubte, daß Mylord Cornwallis die große Hitze bei Williamsburg abwarten würde, so hatte doch die Armee am 4. July dieses Lager verlassen, den 7. den Jamesfluß bey Jamestown passirt und war gegen Suffolk marschirt, wo die Armee noch stehet. Monsieur le Marquis*) erhielt am 6. dieses die falsche Nachricht, daß Mylord Cornwallis mit dem größten Theil seiner Armee den Jamesfluß passirt habe und gedachte folglich, sich an die Arrièregarde zu hängen. Monsieur nahm 5000 Mann und 6 Feldstücke, und griff Nachmittags die Vorposten der Armee bei Jamestown an. Mylord Cornwallis ließ den Feind ganz nahe heran, nahm das 80., 76. und 43. Regiment, und schickte die leichte Infanterie dem Feinde entgegen. Diese schlug ihn und nahm ihm 2 Kanonen ab, worauf Mylord Cornwallis am 7. dieses den Fluß ruhig passirte.

Die Anzahl der Todten und Verwundeten muß sich auf etliche Hundert belaufen, inzwischen ist unser Verlust nicht über achtzig.

Die feindliche Armee hat den Jamesfluß noch nicht passirt und man erwartet auf ihrer Seite die Vereinigung mit der schon so oft geschlagenen Green'schen Armee, allein es stehet auf unserer Seite zu vermuthen, da so viele Truppen von der Armee des Mylord Cornwallis abgehen (wie man glaubt nach New-York), daß wir nicht mehr offensive verfahren werden, denn die Armee unter dem Marquis de la Fayette ist 9000 Mann stark und sollte die Vereinigung der Franzosen mit dem Gen. Washington beim Feind ruchbar werden, so hat solcher gewiß einen starken Zulauf von Leuten. Der Himmel wolle uns hier nur vor einer zweiten Division Franzosen bewahren. —

Ich beklage von ganzem Herzen die harte Verwundung des braven Capitain Rau und der übrigen guten Leute, die in den beiden

*) De Lafayette.

Affairen bleiben mußten. Ich habe hierbei meinen Theil reichlich abgegeben, denn ich bin in Allem nur noch 76 Köpfe stark.

So wie man glaubt, wird die Armee dieses Lager verlassen und sich nach Portsmouth ziehen, ein unangenehmer Ort, um den ich wegen seiner übeln Lage bei einem feindlichen Angriff fürchte, denn sollte eine französische Flotte uns hier beunruhigen, so wird diese gewiß ihre Truppen bey Lynhaven-Bay landen lassen, sich dann der Grafschaft Princeß Anna bemeistern und Portsmouth von Powder-Point aus im offenen Rücken beschießen, denn eben so gut, wenn die französische Flotte im Lund Meister ist, durch die Wegnahme von Brooklyn New-York verloren gehet, ist durch die Landung in Princeß Anna Portsmouth verloren.

Sollte hier noch etwas Merkwürdiges vorfallen, so werde niemals verfehlen, solches dem Herrn General zu melden.

Ich befehle mich zu gnädigem Andenken und beharre ꝛc.

Suffolk, den 20. July 1781.

Ewald.

17.

Schreiben des General Riedesel an den General von Kniphausen, Commandanten der hessischen Truppen.

Quebeck, den 29. September 1781.

In der Hoffnung, daß dieses Schreiben Ew. Excellenz im besten Wohlbefinden antreffen wird, habe ich die Ehre Denenselben meine glückliche Ankunft allhier am 12. September zu melden. Wir haben eine lange und mit vielen Ungemächlichkeiten verknüpfte Seefahrt gehabt und unsere letzten Schiffe sind erst gestern allhier zu Quebeck angekommen.

Ich kann nicht umhin Ew. Excellenz die Bereitwilligkeit zu versichern, die der General Haldimand gezeigt hat, sogleich den hier sich befindenden Theil Dero Infanterie-Regiment nach New-York zurückzusenden, um blos persönlich Ew. Excellenz zu obligiren, ob es ihm gleich sehr leid gethan hat, sich von einem Theile der hessischen Truppen allhier zu separiren, mit denen er so überaus wohl zufrieden ist, so wie auch mit dem Commandeur des Regiments, Herrn Obersten v. Bork.

Die ganze Zeit, daß die hessischen Truppen hier gewesen sind, soll nicht ein einziger Vorfall von Mißhelligkeit so wenig zwischen den verschiedenen Nationen, als auch mit den Unterthanen vorgefallen seyn, und hat sich der Brigadier Loos, der in diesem untern Theile von Canada unter dem General allhier das Commando

geführt hat, völlig das Vertrauen des Generals erworben und Engländer wie Hessen haben ihn alle auf gleiche Weise lieb.

Der General Haldimand hat sämmtliche hiesige Truppen in 2 Theile getheilt, hat den rechten Flügel, oder die Engländer, dem General Clarke gegeben, während der linke Flügel, oder die Deutschen, unter meinem Commando stehen. Der Brigadier Loos commandirt unter mir die deutschen Truppen, die sich in Quebeck befinden und der Brigadier Specht befehligt diejenigen Deutschen, die in der Gegend von Montreal liegen.

Der Lieutenant Ritter, von Ew. Excell. Regiment, der als Brigade-Major Dienste beim Brigadier Loos thut, ist fast unentbehrlich wegen seiner Fertigkeit in der englischen Sprache sowohl, als seines guten Compactements im Commandiren mit die Regimenter verschiedener Nationen.

Der General Haldimand hat gewünscht, daß ihn (Ritter) der Brigadier Loos bei sich behalten möchte, ich bin also überzeugt, daß Ew. Excellenz die Zurückhaltung dieses Officiers nicht ungnädig aufnehmen werden.

Da ich immer hoffe, daß die Armee das Glück haben wird, Ew. Excellenz noch ein Jahr länger in Amerika zu behalten, so empfehle zu Dero Protection noch einmal bestens unsere Conventionstruppen, um wo möglich bei Sir Henry (Clinton) mit Zeit und Gelegenheit deren Erlösung entweder theilweise oder im Ganzen auszuwirken, denn ohne Ew. Excellenz Beistand sind diese armen Leute nun ganz verlassen.

Meine Frau, die niemals ihre wahre Hochachtung gegen Ew. Excellenz verlieren wird, empfiehlt sich bestens in Dero gütiges Angedenken, so wie meine ganze Familie und auch die kleine Pathe.

Ich empfehle mich ꝛc.

Riedesel.

18.

Die Abreise des Lord Cornwallis und des hessischen Generals Kniphausen nach Deutschland, im Jahr 1781. Auszug aus einem Schreiben des hessischen Oberst v. Romrod aus New-York.

Lord Cornwallis kam am 19. November allhier an, setzte aber kurz darauf seine Reise nach England fort. Da nach der unglücklichen Uebergabe seines Postens ein großer Theil der feindlichen Armee nach Süden detaschirt wurde, so erhielt der General Leslie und der als ein guter Ingenieur bekannte Artillerie-Major Mongrief Befehl, nach Charlestown zu gehen, um diesen Posten

in bessern Vertheidigungsstand zu setzen. Bis dahin ist aber noch nichts Hauptsächliches dagegen gewagt worden.

Ganz wider alles Vermuthen kam am 5. Mai General-Lieutenant Sir Guy Carleton allhier an, um das Hauptcommando dem General Sir Henry Clinton abzunehmen, und da der General-Lieutenant v. Kniphausen auf öfter geschehenes Nachsuchen wegen seiner Zurückberufung endlich die Erlaubniß hierzu erhalten hat, so wurde zu Ehren dieser beiden Herren Generals, von sämmtlichen englischen Generalsofficieren ein großes Gastmahl gegeben, wobei über 200 Personen erschienen. Nachdem nun Ersterer das Commando übernommen, und Letzterer dieses an den General-Lieutenant von Loßberg übergeben, so begaben sich selbige den 13. Mai unter Abfeuerung von 19 Kanonenschüssen des Admiralschiffs und der Fregatte Pearl, auf dem sich die beiden einschifften, vom Fort George an Bord dieser Schiffe. Das in New-York liegende 40. Regiment, nebst 300 hessischen Grenadieren, unter Commando des Oberstlieutenants v. Linsing, formirten bei dieser Gelegenheit zwei Linien von des General v. Kniphausen Quartier an, bis zum englischen Hauptquartier, allwo beide Herren Generals ins Boot stiegen.

Am 20. mußte die Besatzung dieses Islands bei New-York vor dem neuen Commandeur en chef die Revue passiren und ein Gleiches mußte den 21. die Besatzung zu Long-Island, zwischen Brooklyn und Jamaica thun. Derselbe hat seine größte Zufriedenheit darüber bezeigt. New-York wird vom East- bis zum Nord-River durch aneinander hangende Batterien und Werke sehr befestiget und die Arbeit wird mit solchem Fleiß betrieben, daß inclusive der Miliz täglich an 800 Mann arbeiten.

C. v. Romrod.

19.

Verlust der Engländer unter Cornwallis in Virginien vom 28. September bis 19. October 1781 *).

Todt:	2 Capit.	4 Lieut.	— Fähndr.	13 Unter-Offic.	4 Tamb.	133 Gem.
Blessirt:	— „	5 „	1 „	24 „	11 „	285 „
In Summa	2 Capit.	9 Lieut.	1 Fähndr.	37 Unter-Offic.	15 Tamb.	418 Gem.

*) Beilage zu dem vorhergehenden Schreiben vom Oberst von Romrod, der Cornwallis selbst in New-York sprach. Diese Beilage ist überschrieben: „Auszug verschiedener seit Uebergabe der beiden Posten, York-Town und Gloucester in Virginien unter dem Commando des Lord Cornwallis an den General Washington vorgefallenen Veränderungen."

Als Kriegsgefangen sind übergeben:

1	Gen.-Lieut. Cornwallis.
1	Brigade-General,
2	Obersten,
14	Oberstlieutenants,
16	Majors,
97	Capitains,
180	Lieutenants,
55	Fähndrichs,
4	Feldprediger,
6	Adjutanten,
18	Regiments-Quartiermeister,
18	Regiments-Feldscheer,
25	Compagnie-Feldscheer,
385	Sergeanten,
179	Tamboure, Pfeifer rc.
6039	Gemeine.
Summa: 7040	Mann, nebst sämmtlichen Hospital-, Commissariats- und Stor-Bedienten.

20.

Riedesel an den hessischen Oberst v. Romrod.

Quebeck, den 16. October 1782.

P. P.

Meines besten Freundes zwei werthe Schreiben vom 29. Mai und 19. August habe beide mit der Flotte unserer Conventions-Officiers vor einigen Tagen richtig erhalten. Die Freude, so ich darüber gehabt, ist unbeschreiblich.

Nehmen Sie es nicht übel, lieber Freund, daß ich durch eine andere Hand an Sie schreibe, da aber meine Gesundheitsumstände noch nicht völlig wieder retablirt sind, und die Doctors vor Allem das Schreiben mir verbieten, so ist dieses die Ursache, daß ich meiner eigenen Inclination zuwider handeln muß.

Die Aussichten auf Frieden werden hier von Jedem ebenso geglaubt, als Ew. Hochwohlgeb. mir solche schildern, seit 14 Tagen aber haben wir durch eine expresse Fregatte mit Depeschen an Gen. Haldimand das Gegentheil erfahren, und sind in Erwartung solcher außerordentlicher Evenements, daß ich im geringsten nicht verwundert darüber sein würde, wenn ich das Glück hätte, meinen lieben Freund Romrod noch hier in Canada zu sehen. Zeit und Umstände müssen lehren, ob ich mich in meinen Suppositionen irre.

Hier haben wir dieses Jahr ganz ruhig zugebracht, und ob ich zwar den Cordon gegen die Colonieen commandire, so habe ich doch keinen andern Feind gesehen, als einige Kriegsgefangene von der Seite von Albany her, die von Zeit zu Zeit durch meine Scauts eingebracht werden. Jetzt stehe ich im Lager mit 8 Regimentern zu Isle aux Noir, wo ich ein sehr favorables Terrain fortificiren lasse. General Loos steht mit 3 Regimentern über dem Laurenzfluß, Quebeck gegenüber. Die übrigen Regimenter unserer Armee sind hie und da in einzelne Posten und Garnisonen vertheilt. Die Truppen werden, wie ich vermuthe, Anfangs künftigen Monats in die Winter-Quartiere gehen, alsdann werde ich wahrscheinlich mein altes Quartier zu Sorel beziehen und denselben District wie voriges Jahr commandiren.

Zu Sorel, wo mein Quartier ist, habe ich ein gutes bequemes Haus, welches General Haldimand für mich hat herrichten lassen. Ich habe daselbst einen sehr großen Garten selbst angelegt. Dieser, mit etwas dabei liegendem Land, giebt mir hinlänglichen Unterhalt für meinen Haushalt und Vieh, und so viel es der Dienst erlaubt, beobachte ich den Dienst eines Landmannes mit größtem Eifer.

Meine Frau hat sich die letzte Zeit über ziemlich wohl befunden; sie ist guter Hoffnung und auf dem Punkt niederzukommen. Das Glück gebe, daß es ein Sohn wird. Guste ist mein Milchmädchen und ihre Schwester befaßt sich mit nichts Anderem, als alle möglichen Neuigkeiten zu sammeln und ein Diarium darüber zu halten. Alle Kinder sind Gott Lob völlig gesund.

Ich bin auf einige Tage hierher gekommen, um wegen der von New-York angelangten Officiere und Rekruten einige Arrangements zu treffen, und da meine Frau von Dero mir zugekommenen Briefe noch nichts wußte, so hat sie mir zwar keine Compliments aufgetragen, welches ich aber doch hardiment in ihrem Namen nicht unterlassen kann, weil sie so wie mein ganzes Haus, sich jederzeit mit nie zu endender Freundschaft Ew. Hochwohlgeb. erinnern.

Bleiben Dieselben ferner mein Freund, beehren mich Dieselben von Zeit zu Zeit mit Nachrichten und seyn Sie versichert ꝛc.

Riedesel.

21.

Entwurf des General Sir Henry Clinton zu einer Diversion unter Mitwirkung von der Provinz Canada aus, so daß dieser General die Intention hat, durch das Hochland von Chesapeak eine Expedition zu unternehmen, indem er an den Ufern des Potomak und des Susquehana so hoch als möglich hinaufgeht, welche (Expedition) dieser General im Vertrauen dem Gen.-Major Riedesel mit der Ordre mitgetheilt hat, solche dem General Haldimand zukommen zu lassen*).

Da man sowohl durch die Nachrichten aus Europa, als durch die in Amerika aufgefangenen Briefe von französischen Officieren von Rochambeau's Corps an den französischen Gesandten in Philadelphia überzeugt sein kann, daß man im gegenwärtigen Moment von jeder Unternehmung auf Canada absteht, so hofft der General Clinton, daß Se. Excellenz der General Haldimand 2000 Mann entbehren kann, um auf dem Wege von Niagara, vom Erie-See und Presqu'-Isle nach dem Fort Pitt, dem Ohiofluß und bis zu den Niederlassungen, die sich im Rücken Pensylvaniens und Virginiens befinden, eine Expedition zu unternehmen. Die Ausführung eines solchen Unternehmens müßte seine Expedition vom Hochland von Chesapeak außerordentlich erleichtern, und man verspricht sich davon einen um so glücklichern Ausgang, als man aus wohlbegründeten Nachrichten erwartet, daß die Ansiedler längs des Ohio ganz bereit sind, sich der Herrschaft von Großbritannien zu unterwerfen, unter der Bedingung, daß sie sich gänzlich von Pensylvanien und Virginien trennen können, um eine besondere Provinz zu bilden.

Nachdem in Niagara alle nothwendigen Magazine für Lebensmittel, Artillerie, Gepäck &c. errichtet worden sind, nimmt man an, daß das Corps von Canada den Erie-See in Fahrzeugen passiren wird und eine feste Stellung auf Presqu'-Isle einnimmt, wo es sich durch Befestigungen so etabliren müßte, daß es von einer überlegenen Macht nicht daraus verdrängt werden könnte, noch seinen Rückzug zu Wasser nach Niagara sich abschneiden ließe.

Da man glaubt, daß dieses Corps durch eine Anzahl Wilder aus den Hochlanden verstärkt werden kann, so ist zu wissen, daß, wenn man erwartet sich in Presqu'-Isle festzusetzen, und man sich dieses Platzes nicht durch einen Handstreich oder durch Ueberrumpelung des Fort Pitt durch ein aus Wilden, Jägern,

*) Ueberschrift nach dem französischen Original.

einigen canadischen Compagnieen und leichter Infanterie bestehendes Detachement bemeistern kann, man in Folge dessen die Gesinnungen der Bewohner längs des Ohio bald wahrnehmen wird, und wenn man solche für den König günstig findet, und sie ihre Defiléen in den Bergen von Alegani und den Blue-Ridges selbst vertheidigen wollen, man hinter seinem Rücken und für die Flanken nicht viel riskirte, und so könnte man Posto im Fort Pitt fassen und 2 Zwischenposten in Shenango und Venango aufstellen, um die Verbindung mit Presqu'-Isle zu unterhalten, was zu gleicher Zeit die Streifereien der Wilden sehr erleichtern würde, um ihre Verwüstungen im Rücken Pensylvaniens und Virginiens anzurichten.

Sollte das Fort Pitt weder durch einen Handstreich noch durch Ueberrumpelung zu nehmen sein, sähe man sich in seinen Erwartungen, in Bezug auf die Gesinnungen der Bewohner längs des Ohio, für den König die Waffen zu ergreifen, gänzlich getäuscht, und müßte man beim Wagen ins Innere des Landes zu viel riskiren, so müßte man sich alsdann damit begnügen, Presqu'-Isle im Besitz zu behalten, und diesen Posten so fest wie möglich herzurichten, auch 2 vorgeschobene Posten in Shenango und Venango in 2 Redouten aufstellen, wodurch die Verbindung zu Wasser unterhalten werden könnte. Man wird hierzu die Wilden nach diesen Posten voraus agiren und alles Land so weit wie möglich mit Einsicht und Vorsicht verwüsten lassen.

In dieser Stellung und in dieser Conduite, soll derjenige Officier, der das canadische Corps commandiren wird, das Weitere der Expedition erwarten, die von der Chesapeakbay aus unternommen wird, und soll durch Kundschafter mit demjenigen General, der diese Expedition commandiren wird, in steter Connexion bleiben; auch soll er Alles thun, was in seinen Kräften steht, um ihn bei seiner Mitwirkung mit Klugheit zu unterstützen.

Um dem Feinde die wahre Absicht dieser Expedition zu verbergen, schlägt der General Sir Henry Clinton eine andere Expedition vor, die er mit einem kleinen Corps vom Mohawk-Fluß aus nach Oswego machen will, um das Fort Stanwix wegzunehmen, oder wenigstens Miene zu dieser Wegnahme zu machen. Dieses Corps soll das Land so viel wie möglich verwüsten, und nach einer gewissen Zeit wieder nach Oswego zurückkehren.

Wenn die Flotte zu gleicher Zeit auf dem Champlain-See vorgehen könnte und einige canadensische Volontairs und Rangers Streifereien nach Ticonderoga und Fort George hin und wo möglich noch etwas weiter unternähmen, so würde diese dritte

Expedition natürlich einen Feind noch viel mehr verwirren, der sich zu gleicher Zeit in Carolina, Virginien und Maryland angegriffen sieht.

Der General Sir Henry Clinton hofft seine Expeditionen sogleich vornehmen zu können, sobald der gemeinsame Plan von Washington und Rochambeau bestimmt ist, und wahrscheinlich wird diese Expedition mitten im Winter beginnen, oder im Anfang des nächsten Frühlings; doch muß die Diversion von Canada her möglichst zu gleicher Zeit mit der seinigen zusammentreffen, da er sich um so mehr einen guten Erfolg davon verspricht, und wäre man im Stande die Bewohner an den Flüssen Ohio und Kentuck von den andern revolutionären Provinzen zu trennen, so würde dieses das sicherste Mittel sein, der Revolution ein Ende zu machen.

22.

Idee zu einer Expedition von Canada an den Ohio-Fluß und gegen die Berge von Aleghani und Blue-Ridge zur Cooperation einer Expedition der Armee von New-York auf die Höhe von Chesapeak*).

Die Armee von Canada besteht aus dem 8., 29., 31., 34., 44. Regiment, 150 Mann vom 47. Regiment, dem 53. Regiment, einem Bataillon vom 84., Sir John Johnston's Regiment, Yesopp's Bataillon der Provinzialen, 6 braunschweig'schen Bataillonen, die wegen ihrer Schwäche in 3 Bataillone formirt sind, 1 Bataillon hanau'scher Jäger, 1 halben Bataillon hanau'scher Infanterie, 1 hessischen Bataillon, 1 Bataillon Anhalt-Zerbst und dem Dragoner-Regiment. Das Ganze, mit Ausnahme des 8. Infanterie-Regiments, das schon zur Vertheidigung der Opper-Laks bestimmt ist, rechnen wir ein Bataillon ins andere 400 Mann stark, 6000 Mann. Nehmen wir daher an, daß man eine Stärke von 2500 Mann regulärer Truppen in einer Situation und in einer Jahreszeit entbehren könne, in welcher eine französische Invasion vom Meere her nicht zu befürchten ist, da die Flotten in den Seen die Grenzen Canadas gegen eine solche von Albani her hinreichend decken, so möchte ich vorschlagen, 4 Infanteriebataillone, 3 Jägercompagnien, 3 canadische Compagnien und die verhältnißmäßige Artillerie auf Fahrzeugen nach Niagara zu schicken. Vor diesem Marsche müßte der Commandeur des 8. Regiments so viel Wilde als möglich zusammengebracht haben, und die Kriegsschiffe in dem Erie-See müßten am Ausflusse desselben auf der andern Seite von Niagara versammelt sein.

---

*) Vom Gen. Riedesel in einem Brouillon 1781 eigenhändig entworfen und wahrscheinlich an den Gen. Clinton gerichtet.

Dieses Corps müßte nicht nur mit Bataillons-Geschützen, sondern auch mit Kanonen versehen sein, um die Plätze in den verschiedenen Forts, die zu etabliren nöthig sind, um die Verbindung mit den Seen zu unterhalten, wenn dieses Corps gegen den Ohio vorrücken könnte, zu besetzen. Für die Lebensmittel, die Hospitalgeräthschaften, das Gepäck und die Munition für die Ingenieur-Abtheilung müssen im Verhältniß alle Anstalten getroffen sein, damit diese Expedition ausgeführt werden kann, und sobald diese unternommen wird, muß ein talentvoller und eifriger Mann nach Niagara geschickt werden, um dort das Nöthigste zu arrangiren. Dies Alles könnte unter dem Vorwande geschehen, daß man eine Invasion gegen Niagara befürchte, und man daher diesen Platz in Vertheidigungszustand setzen wolle. Sobald die Truppen in Niagara ankommen, stellen sie einen Posten am Ausfluß des Erie-Sees auf und man transportirt Fahrzeuge, Artillerie, Gepäck, Zelte 2c. nach dem Corryngplatz, und wenn alles das abgemacht ist, marschiren die Truppen zu Land weiter, um sich auf dem Erie-See einzuschiffen, und auf der Süd-Ostseite dieses Sees an einem Punkt, ich denke zu Presqu'-Isle, den man angeben wird, zu landen. In dem Augenblick, wo man dort ankömmt, sendet man 2 Detachements ab, die aus Jägern, Canadiern und Provinzialen zusammengesetzt sind, um in Shenango Posto zu fassen und hierauf auch in Venango. Vor der Fronte dieser Detachements läßt man die Canadier agiren, das Gros bleibt an dem Ausschiffungsplatze, um aus Presqu'-Isle einen Waffenplatz zu machen. Wo möglich muß man dahin zu trachten suchen, daß die Wilden, unterstützt von der Avantgarde, durch einen Handstreich oder durch Ueberrumpelung Fort Pitt nehmen können, das zu Land 90 Meilen weit von dem Wege liegen soll, den die Franzosen angelegt haben. In diesem Falle unternimmt man diese Expedition, sobald man sich nach Venango zu bewegen kann, was man zu Wasser mit Fahrzeugen auf dem Aligani-Fluß thun kann; um aber die Verbindung zu unterhalten, muß man einen Communicationsposten in einer Redoute zu Shenango lassen. Angenommen, daß wir Herren vom Fort Pitt sind, wird man bald gewahren, welche Gesinnungen die Bewohner in der Gegend desselben zeigen. Sind sie Willens, sich dem königl. Gouvernement zu unterwerfen und wollen sie sich selbst vertheidigen, so glaube ich, daß man nichts riskirt, wenn man mit den Jägern und einem regulären Regiment Fort Pitt besetzt, weil man von Venango aus zu Wasser oder zu Land verstärken kann, wie man's eben für angemessen findet, und man wird sehr wohl daran thun, einige Gun-Boats zu bauen, mit welchen man die Schifffahrt von einem Punkt zum andern decken kann. Nachdem man im Fort Pitt Posto gefaßt hat, wird man die Wilden in die Berge

von Alegani gehen lassen und von da weiter bis zu den Quellen des Potomak-Flusses, bis Fort Cumberland und an den Suriatafluß, der bei Franks-Town in den Susquehanastrom mündet. Wenn die Ansiedler am Ohio die Waffen ergreifen oder Posten vor dem Fort Pitt zwischen dem Monongahelafluß und Sonyhiganyfluß und auf ihrer Linken aufstellen wollen, so wird man einen Posten in den Engpässen bei Fort Ligonier und Conemak old Town etabliren. Wenn eine Expedition von Chesapeak her unterwegs ist, werden die Manöver sich in Uebereinstimmung mit der Direction, die man mit unsern Truppen, die von Chesapeak kommen, nehmen wird, weiter erstrecken, und man kann auch von Zeit zu Zeit eine Expedition mit den regulären Truppen rechts oder links vorwärts unternehmen, ohne zu viel zu wagen, und nach meiner Ansicht sollte man diesseits des Fort Pitt keinen bleibenden Posten aufstellen, selbst wenn der Feind einige Streitkräfte zusammen ziehen sollte und der Beistand der Bewohner nicht sehr bedeutend wäre. Ich glaube, daß Fort Pitt schon zu weit draußen liegt, um eine Action mit dem Feind zu riskiren, wenn man die Entfernung des Rückzuges annimmt; aber bei Venango und Shenango glaube ich, wenn der Feind sich so weit vorwagen sollte, daß man diesen selbst angreifen und offensive verfahren könnte, da es beinahe unmöglich ist, daß man von dem Rendez-vous zum Einschiffen abgeschnitten werden könnte. Wenn aber die Bewohner selbst mit unterstützen wollten, so könnte man mit mehr Nachdruck operiren und man könnte die Soutiens auf der linken Flanke zu einen Einfall in Pensylvanien und Virginien verwenden, und namentlich würde es von großer Wichtigkeit sein, wenn man Winchester, eine ansehnliche Handelsstadt, an der Hauptstraße von Philadelphia nach Virginien, zerstören könnte und Streifereien auf der Straße machte, die man Great-Waggun-Road nennt. Dadurch würde alle Verbindung zwischen den südlichen und nördlichen Provinzen unterbrochen werden.

Nehmen wir an, daß der Feind eine große Streitmacht zusammenbrächte, was nicht sehr wahrscheinlich ist, während eine andere Expedition von Chesapeak her unternommen worden ist, nehmen wir ferner an, daß es selbst gefährlich sein würde sich in Venango zu unterstützen, so könnte man zu seinem Waffenplatz zu Presqu'-Isle zurückkehren und da der Feind in diesen Gegenden nicht bleiben kann, so kann man hier immer einen Besuch machen, wenn dieser sich wieder zurückzieht, da es ihm unmöglich sein wird, 2 Armeen zu gleicher Zeit auf den Beinen zu haben. Das Uebrige dieser Expedition hängt von den Localverhältnissen ab, über die ich nichts Näheres an-

geben kann, da ich keine andere Kenntniß von dieser Gegend habe, als nur aus der Karte.

Ein gleiches Corps könnte in dieser Gegend so lange operiren, bis eine wirkliche Voraussetzung von einer soliden Unternehmung der Franzosen auf Canada eintritt und in diesem Falle könnten unsere Truppen, wie ich glaube, in 2 Monaten wieder nach Montreal zurückgekehrt sein.

Um dem Feind die wahre Absicht dieser Expedition zu verbergen und seine Streitkräfte zu theilen, muß man ihm von einer andern Seite eine Jalousie machen. Ein anderes Corps, bestehend aus einer Parthie Wilden vom Mohac, 1 Jäger-Compagnie, dem Regiment von John Johnston und gleich mit Fahrzeugen, Feld-Artillerie und anderm nothwendigen Geräth versehen, müßte nach Oswego gehen, daselbst das Fort wieder herstellen und die Operation bis Fort Stanwix und nach den German-Flatts ausdehnen. Könnte man Fort Stanwix nehmen, so würde es die Rebellen sehr irre machen; aber man muß nicht daran denken dieses zu halten, man muß die Befestigungswerke zerstören und wenn eine stärkere Macht sich naht, sich auf Oswego zurückziehen, welchen Platz man sich erhalten kann und man muß sich so lange darin behaupten, bis es der Gen. Haldimand für angemessen findet, seine Streitkräfte im Innern des Landes zusammenzuziehen.

Sobald es die Jahreszeit im Jahr 1782 erlaubt, muß man die ganze Flotte von St. John nach Crown-Point schicken. Der Major Carleton mit den Rangers und den Wilden aus dem Innern Canadas und mit den canadischen Volontairs werden mit dabei sein. Sie werden dann Streifereien nach Ticonderoga, nach dem Lac George und nach Albani zu unternehmen, aber mit vieler Vorsicht, um keinen Insulten oder Ueberfällen ausgesetzt zu sein und ohne die Hampshire-Grants, Provinz Vermont genannt, zu reizen. Crown-Point wird immer das Rendez-vous bei den Streifereien bleiben und die Flotte wird diese Station so lange decken, als es die Jahreszeit erlaubt.

Ich glaube, daß diese Idee auf keine Hindernisse stoßen wird, außer daß die Passage über den obern St. Lorenzstrom nach dem Monat October nicht mehr möglich sein wird, daß der Transport aller Lebensmittel, des Gepäcks von Montreal nach Niagara und die Vorbereitungen in einer so weit vorgerückten Jahreszeit seine Schwierigkeiten hat und daß man nur zu einer bestimmten Zeit die Wilden zusammenbringen kann; aber ich glaube auch, daß diese Hindernisse leicht zu überwinden sind, und es hat hierin ein gewisser Capitain Twis in Canada, welchen der selige General Philipps in den

Feldzügen von 1776—1777 verwendete, Aufgaben gelöst, die unausführbar geschienen haben.

Ich bitte um Entschuldigung, wenn in dieser Idee die Namen der Plätze und Flüsse unrichtig sind, da ich meine Gedanken nur vermöge einer Generalkarte ausdrücken kann, wobei es mir unmöglich ist, diese mit Genauigkeit angeben zu können.

23.

Plan, wie man es möglich hält, die Nordamerikanischen Provinzen so zu ermüden, daß sie nicht mehr im Stande sind, die Unkosten des Krieges zu bestreiten*).

1. Ein Corps, als die Hauptarmee unter dem commandirenden General in Nord-Amerika, von 24 Bataillonen, 2 Dragoner-Regimentern nebst hinlänglicher Artillerie zu New-York, Insel New-York, Long-Eyland und Staaten-Eyland, ein considerables aber compendieus angelegtes Fort auf Long- und eins auf Staaten-Eyland, um die enge Passage von Sandy-Hook zu vertheidigen, wie auch ein wohlangelegtes Fort, um die Meerenge zwischen dem festen Lande der Yersey und Staaten-Eyland zu vertheidigen. Ein anderes auf Long-Eyland, die Enge von Hellgate zu defendiren, um so viel als möglich Truppen zu ersparen, um die beiden Inseln Long- und Staaten-Eyland zu decken. Ferner eine See-Force, unter dem Hauptadmiral, von 4 Linienschiffen und 6 Fregatten, um die Küste gegen alle feindlichen Unternehmungen von der See-Seite her sicher zu stellen.

2. Ein Corps von 8 Bataillonen mit gehöriger Artillerie, ungefähr 80 reitenden Jägern oder Volontairs, auf der Insel Rhode-Island. Die Insel müßte besser befestigt werden, als sie jetzt ist, und die Stadt New-Port, oder ein anderer besserer Posten müßte so fortificirt werden, daß dieser ohne eine formelle Belagerung von wenigstens 2 Monaten nicht weggenommen werden kann. Dieser Posten wäre mit einer Flotte von 1 Linienschiff und 3 Fregatten, unter einem Commodore-Commando zu decken.

3. Durch eine Expedition sich eines Postens zwischen New-Port und Halifax zu bemeistern, entweder in der Gegend von Portsmouth, unweit New-Castle-Island, oder in der Kasko- oder Kennebeck-Bay. Die Hauptabsicht in der Wahl eines solchen Postens muß die sein, einen guten, sichern Hafen und ein solches Terrain zu gewinnen, wo eine compendieuse Festung angelegt werden kann, die sich sowohl zu Lande eine geraume Zeit wehren, als auch den Hafen vertheidigen kann; auch müssen wieder die Schiffe

---

*) Brouillon, vom Gen. Riedesel eigenhändig entworfen, ohne Datum.

im Hafen die Festung defendiren können. 4 Regimenter nebst gehöriger Artillerie und 50 Volontairs oder Dragoner zu Pferd, sind zu dieser Festung bestimmt. 3 Fregatten unter einem Commodore müßten diesen Hafen decken.

4. Halifax, als der Dock-Yard von Nord-Amerika, müßte mit 4 Regimentern und einer Flotte von 2 Linienschiffen und 4 Fregatten versehen werden.

5. Links von New-York sind die beiden Caps Charles und Henry zu befestigen, oder aber tiefer in der Chesapeak-Bay, in der Gegend von Glocester und Hampton zwei starke Forts zu befestigen, so daß diese eine Belagerung aushalten können. Hierzu sind als Garnison 10 Regimenter und 100 Pferde nebst gehöriger Artillerie bestimmt, und um die Festung sowohl zu Wasser zu decken, als auch die Chesapeak-Bay rein zu halten und zu benutzen, sind 2 Linienschiffe und 6 Fregatten bestimmt.

6. Um die Küste complett zu decken, muß man, bevor dieser Plan adoptirt ist, durch eine wohl unterstützte Expedition Charles-Town in Süd-Carolina wegzunehmen und dieses zu fortificiren suchen, daß es sich mit einer Garnison von 4 Regimentern, 50 Pferden und mit gehöriger Artillerie so lange halten kann, bis es von einer andern Seite her unterstützt werden kann. Ein Linienschiff und 3 Fregatten decken Hafen und Festung.

7. In Georgien ist Savanah oder ein in der Gegend choisirter Posten zu befestigen, mit 3 Regimentern, 50 Pferden und gehöriger Artillerie zu besetzen und mit 1 Linienschiffe und 3 Fregatten zu decken.

8. St. Augustina in Florida wäre mit 2 Regimentern, gehöriger Artillerie und 2 Fregatten zu decken.

9. Eine Observationsflotte aus 4 Linienschiffen und 6 Fregatten, unter einem Admiral, und 6 Regimenter, 100 Pferde und die gehörige Artillerie bereit zu halten, um Expeditionen in die südlichen Theile von Amerika zu machen und die Posten zu verstärken, die etwa von den Rebellen angegriffen würden.

10. Eine gleiche Observationsflotte gegen die nördlichen Provinzen.

Die ganze in Nord-Amerika nöthige Stärke, nachdem die genannten Posten besetzt und befestigt wären, würde mithin bestehen:

	Infanterie	Cavalerie	Artillerie	Linienschiffe	Fregatten
New-York	24 Bat.	600 M.	4 Comp.	4	6
Zwischen Rhode-Island u. Halifax	4 "	50 "	1 "	—	3
New-Port	8 "	80 "	2 "	1	3
Halifax	4 "	— "	2 "	2	4
Chesapeak-Bay	10 "	100 "	2 "	2	6
Charles-Town	4 "	50 "	1 "	1	3
Savanah	3 "	50 "	1 "	1	2
St. Augusta	2 "	— "	1 "	—	2
Souther-Observationscorps u. Flotte	6 "	100 "	2 "	4	6
Norther-Observationscorps u. Flotte	6 "	100 "	2 "	4	6
	71 Bat.	1130 M.	18 Comp.	19 L.-Sch.	41 Frg.

Drei Parthieen von Wilden, unterstützt von Rangers und Volontairs von Niagara und Oswego aus, müssen beständig die hintersten Theile des Continents ravagiren und beunruhigen, daß nicht allein die Einwohner dieser fruchtbaren Gegend genöthigt sind von Zeit zu Zeit ihre Plantagen zu verlassen, sondern auch den Feind in die Nothwendigkeit versetzen, Corps außer der großen Armee gegen New-York, fast in jeder Provinz nicht nur eine Armee zu haben, sondern auch die Unterhaltung dieser verschiedenen Corps wird eine jede Provinz bald in einen solchen Mangel von Lebensmitteln, Munition und Geld versetzen, daß sie außer Stand sein wird Zufuhren nach der großen Armee zu senden und die gemeinen Ausgaben mit ihren Beiträgen zu unterstützen.

In den Gegenden, wo man bemerkt, daß der Feind einschläfert, die Truppen vermindert oder die Milizen auseinander gehen läßt, muß man gleich mit dem nächsten Observations-Corps, von den nächsten Festungen verstärkt, eine Expedition in diese entblößte Gegend machen, Magazine und Alles was man dort vorfindet, Lebensmittel, Vieh, zum Dienst tüchtige Mannschaften wegnehmen und die Expedition so weit fortsetzen, daß der Feind genöthigt ist, seine Truppen zu rassambliren und Detachements von der großen Armee dahin zu senden, wo unsere Truppen agiren.

Ein diese Expedition dirigirender General muß ein sehr großes Jugement haben, damit er niemals einen Echec riskirt, aber sich auch nicht eher zurückzieht, bis die Absicht, warum eine solche Expedition

unternommen worden, erreicht ist. Nachdem der commandirende General den Rapport erhalten hat, daß die Truppen bald wieder zurückkehren würden, so muß schon eine neue Expedition an einem entgegengesetzten Ort beginnen und mit demselben Nachdruck durchgeführt werden. Auch glaube ich, daß 4 Expeditionen im Jahr, eine nach der andern, 2 gegen Süden und 2 gegen Norden, gemacht werden könnten, die Truppen, die von einer Expedition zurückkommen, ersetzen die Garnisonen, die durch ihren Beitrag zur neuen Expedition geschwächt worden sind und die in der vorigen weggenommenen Lebensmittel, Vieh rc. dienen dazu, um die verschiedenen Garnisonen mit frischen Nahrungsmitteln zu erquicken.

Außer diesen großen, vom commandirenden General entworfenen Expeditionen, muß der commandirende Officier jedes Postens beständig den kleinen Krieg um diesen herum führen, bald große bald kleine Detachements entsenden, hie und da, Tag und Nacht den Feind überraschen, namentlich von der rauhen Jahreszeit im Winter profitiren, zu welcher der Feind sich gewöhnlich vernachlässigt, und im Sommer in der Erntezeit, wo die Miliz gern auseinander geht, um ihre Früchte einzubringen.

Durch einen solchen kleinen Krieg wird nicht allein der Feind genöthigt, ansehnliche Corps zur Observation einer solchen Vestung auf den Beinen zu haben, sondern die Garnison hat auch den Vortheil mit allerlei frischen Lebensmitteln versehen zu werden. Dabei ist auch der Einwohner in beständiger Furcht und stetem Schrecken.

Um commoder und mit besserem Vortheil solche kleine Excursionen machen zu können, ist einer jeden Garnison eine gewisse Quantität Cavalerie zugetheilt worden, die nach Umständen vermehrt oder vermindert werden kann.

Die Einwohner, die zu Wasser oder zu Lande Fourage, Lebensmittel u. dgl. nach der Garnison bringen, müssen sogleich reichlich mit baarem Gelde bezahlt werden, um sie aus Gewinnsucht zu animiren, solches öfter zu bringen, die Zahl der Tories zu vergrößern und so oft wie möglich Nachrichten vom Feinde zu haben. Man muß solche Leute aber niemals in die Stadt lassen oder in solche Gegenden, wo sie die Lage der Vestung oder der Garnison ausspioniren können.

Sollte General Washington durch einen solchen Operationsplan nicht aus seinem Phlegma gebracht werden können, und wollte er an die Orte, wohin die Expeditionen gemacht werden, von seiner Armee nichts detaschiren, und wäre sein Plan, jede Provinz solle sich selbst mit ihrer Miliz gegen uns vertheidigen, so muß man mit einer solchen Expedition länger anhalten, so tief, als es die Flüsse erlauben wollen, in die Provinz einrücken, retranchirte Lager beziehen, von diesen

aus neue Expeditionen machen und das platte Land so viel als möglich zu ravagiren suchen. Dieses wird die Provinzen nicht allein ruiniren, sondern sie werden auch aufgebracht werden, daß General Washington und der Congreß ihnen nicht beigestanden haben, ja, endlich wird dieses eine Separation der conföderirten Provinzen verursachen.

Sollte General Washington, entweder aus eigenem Triebe oder durch Solicitation der leidenden Provinz vom Congreß beordert, General-Manöver mit seiner Armee machen oder so starke Detachements entsenden, daß er mit seiner Armee nicht mehr Tete bieten könnte, so müßte die Hauptarmee (welche in diesem Falle von der Seite verstärkt würde, wo keine Expedition unternommen wird) davon zu profitiren suchen, indem sie durch die Offensiv-Bewegung sich der High-Lands bemeistern müßte, um dadurch die so längst gewünschte Separation der Nord- von den Südprovinzen zu effectuiren. Eine solche Bewegung darf aber nicht eher unternommen werden, bis der General Washington durch die seinige seinen Plan völlig kund gegeben hat und daß dessen Truppen so weit entfernt sind, daß sie den wegzunehmenden Posten nicht mehr unterstützen können.

Sollte aber der General Washington den Plan verfolgen, unsere Expedition an einer Seite ungestört fortgehen zu lassen, dagegen aber auf einer andern Seite über einen von unsern Posten herfallen zu wollen, um solchen aufzuheben, so ist oben schon festgesetzt worden, daß jeder fortificirte Posten vor jedem Ueberfall oder Handstreich sicher ist, deshalb hat man nicht nöthig sich zu übereilen, sondern, da der Feind eine förmliche Belagerung vornehmen muß, man abwartet, bis dieser seine förmliche Attention auf diesen Posten gerichtet, oder die Belagerung wirklich schon begonnen hat.

Unterdessen präparirt man 2 Corps von den auf der andern Seite (nach aufgehobener Expedition) zusammengezogenen Truppen und läßt diese auf zwei Seiten landen. Man läßt auch die Garnison hinreichend verstärken und attakirt den in der Belagerung begriffenen Feind an beiden Flanken und ein solcher, durch einen Ausfall aus der Stadt und vielleicht durch das Terrain noch mehr begünstigte Plan, läßt einen completten Sieg erwarten. Wäre dieses jedoch nicht möglich, so würde doch jedenfalls der Posten entsetzt und der Feind würde auf dem Rückzuge den größten Theil seiner schweren Artillerie und seinen sämmtlichen Belagerungs-Apparat verlieren.

Eine wie ich glaube nothwendige Maxime wäre noch die Amerikaner zu observiren, die unter der Benennung Tories in unserer Armee Dienste nehmen, niemals in einem Corps zusammen zu lassen, sondern diese in die englischen Regimenter mit zu incorporiren. Fürs Erste würden diese Leute mehr Achtung bekommen, sie würden durch

die Cameradschaft mit den Nationaltruppen mehr Liebe zu ihrem Könige und zu ihrem Regimente bekommen und bei den Desertionen würden nicht ganze Corps auf ein Mal ruinirt werden. Zur größern Emulation müßte man auch Amerikanern von gewisser Distinction Officierstellen in den Regimentern geben, welches Viele dazu anregen würde, um ihr Glück zu machen, aus den Provinzen herüber zu unsern Truppen zu kommen. Ich bin versichert, daß auf diese Weise nicht allein jedes in Amerika dienende Infanterie-Regiment zu 2 Bataillons baldigst vermehrt und die erforderliche Rekrutirung großentheils aus Amerika beschafft werden könnte, sondern unsere Armee würde auch dadurch verstärkt und die amerikanische geschwächt. Dabei müßte man aber wohl diejenigen Regimenter berücksichtigen, die Amerikaner aus dem südlichen Theile unter sich hätten; so daß man davon so viel als möglich in den nördlichen dienen ließe und so vice versa.

Noch wird vorausgesetzt, daß das Ministerium in Groß-Britannien auf die Schritte, die Frankreich in Betreff Amerikas thut, wohl Acht geben muß, das sowohl eine Land- als eine Seeverstärkung von dort aus zu verhindern suchen wird; wäre aber dieses nicht möglich, so muß doch wenigstens sogleich eine verhältnißmäßige Force gesendet werden, um das Aequilibrium der Macht zu conserviren.

Nach der erhaltenen Kenntniß von Amerika nach unserer Durchwanderung dieses Welttheils, sollte ich glauben, daß ein auf diese Weise geführter zweijähriger Krieg dieses Land so entkräften, die Kriegskosten so vermehren und dem Landmann sowohl, als den Kaufleuten den Krieg so überdrüssig machen würde, daß die Amerikaner sicher die von der Krone offerirten Conditionen annehmen würden. Vorausgesetzt, daß sie die Abhängigkeit von England anerkennen wollten, sollte man ihnen Alles was sie haben wollten gewähren, nur mit dem Vorbehalt, die Seefestungen und die besten Forts in den banc settlements mit Truppen besetzt zu halten und in noch bessern Vertheidigungszustand zu setzen und jederzeit eine ansehnliche englische Flotte an die verschiedenen Posten dispersirt, beibehalten werden müßte.

Dies ist und kann nur das einzige Mittel sein, diese so wunderbar angewachsene Nation unter der königlichen Abhängigkeit zu behalten, ansonsten solche in künftigen Jahrhunderten der englischen Nation überwiegend werden wird.

C.

Beilagen

zum französischen Revolutionskrieg.

I.

Subsidien-Traktat zwischen den niederländischen General-Staaten und dem Herzog von Braunschweig, vom Jahr 1788.

Es sei zu wissen allen Denjenigen die hierzu gehören oder hierzu gehören können.

Die Herren General-Staaten der Vereinigten Provinzen haben sich bewogen gefunden, Sr. Durchlaucht dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg den Vorschlag zu machen, ihnen ein Truppencorps zu überlassen, um dieses im Dienste der Staaten zu verwenden und Se. Durchl. sind mit Eifer und Dienstfertigkeit (avec zèle et empressement) auf die Vorschläge der Herren Generalstaaten der Vereinigten Provinzen eingegangen. Die beiden abschließenden hohen Theile lassen deshalb ihre Ordres und Autorisationen in dieser Angelegenheit denjenigen beiden Personen zukommen, die sie zur Bearbeitung der Artikel dieses Vertrags und zum relativen Abschluß der Ueberlassung dieses Truppencorps, erwählt haben. Es sei daher zu wissen, daß die Herren General-Staaten dem Herrn Friedrich Baron v. Münster, Ritter des Teutonischen Ordens, Groß-Capitain der Landvogtei Hessen rc., Commandant von Schauffenberg, General-Major, Chef eines Infanterie-Regiments und Commandant der Festung Grave rc. rc., der durchlauchtigste Herzog von Braunschweig aber dem Herrn Jean Baptiste de Feronce Rotenkreuz, Ritter des Danebrog-Ordens und Staatsminister seiner genannten hochfürstlichen Durchlaucht rc. rc., Vollmacht hierzu ertheilt haben, welche nach Auswechselung ihrer Vollmachten und Autorisationen über folgende Artikel sich verständigt haben.

Art. 1.

Der Durchl. Herzog von Braunschweig überläßt den Herren Generalstaaten der Vereinigten Provinzen ein Truppencorps, das, sowohl aus Infanterie als Cavalerie bestehend, 3000 Mann stark ist, und außerdem noch 10 Feldgeschütze für die 5 Bataillone bei sich führt. Diese Feldgeschütze werden noch mit dem nöthigsten Zubehör versehen sein.

Die Zusammenstellung dieses Corps ist folgende:

1. Generalstab	10	Mann
2. Ein Dragoner-Regiment	274	„
3. Ein Grenadier-Bataillon	428	„
4. Ein Infanterie-Regiment	957	„
5. Ein zweites Infanterie-Regiment	957	„
6. Ein Artillerie-Detachement	207	„
7. Eine Jäger-Compagnie	167	„
In Summa	3000	Mann.

Art. 2.

Die Truppen werden zur Zeit ihres Abmarsches vollkommen ausexercirt, bewaffnet und equipirt sein, und Se. Durchl. machen sich verbindlich, während der Dauer dieses Vertrages die Truppen auf das angemessenste zu erhalten, damit diese zum besten Erfolg im militärischen Dienst verwendet werden können, zu dem sie kraft dieses Vertrags geliefert werden.

Art. 3.

Das Corps wird auf das Prompteste und Exakteste bezahlt werden, damit dessen Sold niemals zurückgehalten werde, deshalb wird der Agent Sr. Durchl. des Herzogs im Haag immer zu Anfang jeden Monats mit den nöthigen Fonds versehen sein. Die Löhnung wird nach dem bestehenden Soldetat, der dem Traktat beigefügt ist, bezahlt werden und im Allgemeinen werden diese Truppen ganz dieselben Vortheile in Bezug der Bezahlung und des Uebrigen genießen, wie solches bei den Beurlaubten und den Truppen der Republik der Fall ist.

Die Löhnung wird ohne irgend einen Abzug ausbezahlt, außer eines Centimes für den Staat; die Officiere werden von der Bezahlung der Leges oder Aktengelder frei sein. Im Allgemeinen bedingt der durchl. Herzog von Braunschweig, daß alle Zahlungen in baarem Gelde, oder in Ermangelung desselben in Assignaten auf dem Comptoir der Generalität geschehen.

Art. 4.

In Betreff der Officier-Quartiere in denjenigen Plätzen, wo diese Truppen in Garnison liegen, erhalten die Officiere die Vergütung der Nutznießung, wie solche in den Städten als Service bezahlt wird, in denjenigen Städten hingegen, wo dieses Service nicht bezahlt wird, bestreiten die Officiere die Quartiere auf ihre eigenen Kosten.

Art. 5.

Man wird den Truppen das zu den Manövern nöthige Pulver liefern, wie solches die National-Truppen erhalten, man

wird diesen auch das nöthige Pulver und Blei für den Garnisons-dienst abgeben. Brennholz wird nur für die Garde-Corps abgegeben.

Art. 6.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig werden sämmtliche Marschkosten der Truppen von den braunschweig'schen Landen bis in die der Republik übernehmen, und in gleicher Weise werden auch Se. Durchlaucht die des Rückmarsches seiner Truppen nach Seinem Lande tragen. Dafür wird man Sr. Durchl. einen zweimonatlichen Sold in der Weise gewähren, wie dieser am gegenwärtigen Vertrag beigefügt ist, wenn sich die Truppen von Braunschweig aus in Marsch setzen, desgleichen wenn die Truppen wieder aus den Generalstaaten sich in ihr Land zurückbegeben. Die beiden ersten Monate werden sogleich nach Unterzeichnung des Traktats ausbezahlt, wenn sich die Truppen nach den Staaten der Republik in Marsch setzen, und die andern beiden Monate auf den Rückmarsch werden vor dem Abmarsch aus den Staaten der Republik nach Braunschweig ausbezahlt. In Betreff des Marsches, den diese Truppen innerhalb der Generalstaaten machen, werden diese in gleicher Weise verpflegt, wie die Nationaltruppen.

Die etwa nöthigen Lieferungen für dieses Truppencorps werden diesem aus den Landen Sr. Durchl. des Herzogs von Braunschweig zugeschickt. Man wird dem commandirenden General dieser Truppen einen Paß zustellen, damit die militairischen Lieferungen frei über die Grenzen der Republik eingehen. Die Transportkosten dieser Militairlieferungen werden Se. Durchl. der Herzog übernehmen.

Art. 7.

Die genannten Truppen, desgleichen deren Generale, werden den hohen Generalstaaten den Eid der Treue nach dem üblichen Formular der Subsidientruppen leisten, ohne Nachtheil desjenigen, den sie bereits ihrem Souverain geschworen haben. Ueberdieß wird der commandirende General der genannten Truppen alle 3 Monate Listen über den wahren Zustand des Corps und die Stärke der Compagnieen eingeben, wie solches bei den Truppen der Republik gebräuchlich ist. Es soll auch den hohen Generalstaaten freistehen, besagtes Truppencorps alljährlich am 1. April die Revue passiren zu lassen, und die hohen Generalstaaten werden nicht verpflichtet sein, die Löhnung derjenigen zu bezahlen, die zur Zeit bei der Reserve fehlen, sowie derjenigen, die wegen beglaubigten Krankseins oder aus andern gegründeten Ursachen abwesend sind, worüber die hohen Mächte zu entscheiden haben werden.

Art. 8.

Dieses Truppencorps wird sich in 2 Divisionen in Marsch setzen; die erstere und stärkere von 2580 Mann wird sich einen Monat nach der Unterzeichnung dieses Vertrags in Marsch setzen, und die zweite, 420 Mann stark, wird 6 Monate nach dem Abmarsch der ersten Division abgehen. Uebrigens wird es von Sr. Durchl. dem Herzog abhängen, alle Anordnungen und die nöthigsten Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um während dieses Marsches alle Unordnungen und Desertionen zu vermeiden.

Die Herrn Generalstaaten werden eine Commission schicken, um besagtes Corps in Empfang zu nehmen, dieses die Revüe vor sich passiren zu lassen, den Eid der Treue entgegen zu nehmen und dieses in die Staaten der Republik zu begleiten.

Art. 9.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig behalten Sich die Verfügung über sämmtliche Chargen, ohne Ausnahme, die erledigt werden könnten, bei diesem Corps vor und man wird auch bei diesem, ohne Genehmigung Sr. Durchl., nichts in der Weise verändern, in der die verschiedenen Corps dieser Truppen, sowohl Infanterie als Cavalerie und Artillerie zusammengesetzt sind.

Die Verwaltung der Justiz bleibt ebenfalls Sr. Durchl. dem Herzog von Braunschweig vorbehalten, nur mit der Beschränkung, daß der General dieser Truppen sich nach den bestehenden Militairvorschriften der Republik richten wird, die ihm zu diesem Behuf mitgetheilt werden sollen.

Art. 10.

Man ist dahin übereingekommen, daß dasjenige, was die Leitung des Marsches dieses Truppencorps nach den Landen der Republik und ihre Dislocation betrifft, durch eine Correspondenz geregelt werden soll, welche sogleich nach Unterzeichnung des Traktats angeknüpft werden soll, wohl verstanden, daß es immer den Generalstaaten und dem Prinzen von Oranien frei stehen soll, in Folge diejenigen Veränderungen, beziehungsweise der Garnisonen zu treffen, wie diese Ihnen angemessen scheinen, und Se. Durchl. der Herzog werden, sobald die Richtung des Marsches geregelt sein wird, eine Liste der Fürsten und Staaten mittheilen, bei denen es nöthig sein wird, die Lieferungsscheine zu überschicken, welches die Herrn Generalstaaten übernehmen werden*).

*) Beim Durchmarsch durch die betreffenden Länder.

Art. 11.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig werden es übernehmen, dieses Truppen-Corps jährlich, während der Dauer dieses Vertrags, zu rekrutiren. Man ist auch beiderseitig dahin übereingekommen, daß man keine Deserteure der beiderseitigen Truppen annimmt, sondern daß man diese treulich ausliefert. Dieses wird sich nicht nur auf sämmtliche Truppen der Republik, sondern auch auf alle fremden beziehen, die die Republik in ihren Sold noch nehmen würde und könnte, namentlich in Betreff der beiden indischen Compagnien, wohlverstanden, daß dieses Uebereinkommen sich nicht auf diejenigen Deserteure erstrecken wird, die vor der Unterzeichnung dieses Vertrags angenommen sind.

Art. 12.

Die Herren Generalstaaten der Vereinigten Provinzen werden für jeden Infanteristen und Artilleristen, sowie für jeden Tambour und Unterofficier dreißig Thaler Gold, holländisch Courant, und für jeden Mann, Tambour, Trompeter und Unterofficier von der Cavalerie achtzig Thaler holländisch Courant zahlen. Die Hälfte dieser Summe wird sogleich nach der Unterzeichnung dieses Vertrags und die andere Hälfte sogleich nach der Revüe, die vom Commissair der Republik abgenommen wird, bezahlt.

Art. 13.

Die Löhnung, inbegriffen aller Emolumente und Extraordinarien, die den Truppen der Republik zu Theil werden, wird allmonatlich pünktlich nach dem dem Traktat beigefügten Etat voraus bezahlt. Diese Löhnung wird von dem Tage an bezahlt, an dem sich die Truppen in Marsch setzen und wird erst an dem Tage wieder aufhören, an dem sie nach den Landen Sr. Durchlaucht zurückkehren.

Art. 14.

Während der Dauer dieses Vertrages werden die Herrn Generalstaaten der Vereinigten Provinzen Sr. Durchl. dem Herzog von Braunschweig jährlich 80,000 Thlr. holländisch Courant bezahlen. Diese Subsidie wird pünktlich von 6 zu 6 Monaten ausbezahlt, wird mit dem Tage der Unterzeichnung des Vertrags beginnen und noch ein Jahr nach der Rückkehr der Truppen in die Staaten Sr. Durchl. fortwähren, sollten es jedoch die Herrn Generalstaaten für angemessen finden, daß dieses Truppencorps noch während des dritten Jahres in den Landen der Republik verbleibt, und wozu Se. Durchl. der Herzog Ihre Genehmigung ertheilen, so wird der Sold in derselben Weise verbleiben.

Art. 15.

In den Garnisonen und Städten wird man den Truppen, so weit es möglich ist, passende Plätze und Häuser anweisen, um sowohl ihren Gottesdienst darin abzuhalten, als auch zu ihrem Hospital; im Fall jedoch, daß der General oder der Commandeur des betreffenden Regiments es für nöthig befinden sollten, die Kranken des genannten Corps in ein holländisches Hospital zu schaffen, so werden solche in diesem unter der Aufsicht des Generals, oder des holländischen Officiers, als Commandanten, dieselbe gute Aufnahme (agrement) finden und werden hier ganz auf dieselbe Weise und zu demselben Preis behandelt werden, als die Kranken der Truppen der Republik.

Art. 16.

Dieses Truppencorps soll nicht anders verwendet werden, als in den europäischen Staaten der Republik, und soll auch nicht auf dem Meere dienen, aber die Generalstaaten sind ermächtigt, diese, wenn es die Nothwendigkeit erheischt, in andere Staaten des Continents rücken zu lassen, namentlich aber auch nach Groß-Britannien. In diesem letzten Falle werden die Truppen englischen Sold erhalten.

Art. 17.

Dieser Vertrag wird in seinem ganzen Umfang auf zwei Jahre in Kraft bleiben, und, in Folge des Inhalts von Art. 14, auch darüber hinaus, auf 3 Jahre. Wenn die hohen abschließenden Theile die Absicht haben sollten, ihn zu erneuern, so werden sie sich 6 Monate vor Ablauf des zweiten, resp. des dritten Jahres gegenseitig davon avertiren, und wenn während der Dauer dieses Vertrags einige Differenzen über den oder jenen Artikel entstehen sollten, sei es aus Uebersehen, sei es aus Undeutlichkeit, so werden die hohen abschließenden Theile diese durch ein freundschaftliches Arrangement zu beseitigen suchen.

Art. 18.

Sollte es während der Dauer dieses Vertrags zu einem Kriege kommen, an dem die Republik sich betheiligt, und sollte es den Herrn Generalstaaten gelegen sein das Truppen-Corps Sr. Durchl. des Herzogs von Braunschweig in ihrer Armee mit zu verwenden, so wird dieser Fürst zustimmen, daß diese Truppen zu Ihrer Armee stoßen und in diesem Falle werden sie mit jener auf einen ganz gleichen Fuß gestellt, wie sie es im Jahre 1748 waren, wohlverstanden, daß diese alle Emolumente, Gratificationen, alle Soldzulagen, desgleichen alle Vortheile an Rationen, Geld, Fuhrwerk, an Brod rc. genießen sollen, wie zur Zeit des Krieges die Nationaltruppen.

Art. 19.

Wenn der Kriegsfall eintritt, so macht sich Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig verbindlich, Seine Truppen mit den nöthigen Zelten und aller nöthigen Militair-Equipage, und zwar 6 Wochen nach der Requisition, die an ihn gestellt wird, zu versehen. Dieser Fürst macht sich außerdem noch zu einer Vermehrung dieser Truppen verbindlich, wenn die hohen Staaten es verlangen, man wird alsdann durch ein neues Uebereinkommen alles Dasjenige regeln, was diese Verstärkung betrifft, eben so auch Alles, was die Entschädigung (l'indemnisation) an Unkosten der Equipirung betrifft, um dieses Corps auf den Kriegsfuß zu bringen, ebenso auch im Betreff der Packpferde, der Officier-Equipagen und anderer kostspieligen Gegenstände.

Art. 20.

Der gegenwärtige Vertrag wird sobald als möglich unterzeichnet und die Ratificationen werden im Haag ausgewechselt.

Also abgeschlossen und unterzeichnet von den resp. hierzu Bevollmächtigten in Braunschweig am 22. Februar 1788.

Frederic Commdr. de Münster
L. S.

Jean Baptiste de Feronce de Rotenkreuz
L. S.

Erster Artikel, besonders und geheim.

Um Sr. Durchl. dem Herzog von Braunschweig die Mittel zu erleichtern, das Truppencorps, das er den hohen Staaten überläßt, auf dem vollen Fuß während der Dauer dieses Vertrags zu unterhalten, so verwilligen diese Sr. Durchl. jährlich 500 Gulden zu dem Capital des Rekrutirungsgeldes für die 24 Compagnien, aus denen die beiden Infanterie-Regimenter und das Grenadierbataillon bestehen*). Dieses Rekrutirungsgeld wird bis zu der Zeit fort bezahlt, zu welcher die Infanterie nach dem Plan der Amelioration bezahlt wird, der den hohen Staaten vorgeschlagen werden wird.

Dieser besondere und geheime Artikel wird dieselbe Kraft haben, als wenn er wörtlich in den heute unterzeichneten Traktat eingetragen wäre.

Geschehen zu Braunschweig den 22. Februar 1788.

Frederic Commndr. de Münster
L. S.

Jean Baptiste de Feronce de Rotenkreuz.
L. S.

---

*) Diese 500 Gulden jährlich sind wahrscheinlich für jede der 24 Compagnien gemeint.

Zweiter besonderer und geheimer Artikel.

Im Artikel 14 dieses Vertrags ist festgesetzt, daß die Generalstaaten Sr. Durchl. dem Herzog während der 3 Jahre, so lange der Vertrag bestehen wird, eine jährliche Subsidie von 80,000 Thalern, in holländischem Courant gewähren werden. Die Herrn Generalstaaten verpflichten sich dem Durchl. Herzog die Differenz zwischen dem Courant und dem Bankgeld zu vergüten. Diese Differenz steigt bis zu 12,000 Gulden Courant, die jährlich an Seine Durchl. über die 80,000 Thlr. Courant ausbezahlt werden, die nach Art. 14 dieses Vertrags festgesetzt sind.

Dieser besondere und geheime Artikel wird dieselbe Kraft haben, als wenn er Wort für Wort in den Vertrag aufgenommen worden wäre.

Frederic Commdr. de Münster
L. S.

Jean Baptiste de Feronce de Rotenkreuz.
L. S.

II.

Correspondenz des General Riedesel mit der Prinzeß Wilhelmine von Oranien.

1.

Mein Herr!

Ich bin Ihnen sehr für die Mittheilungen verbunden, die Sie mir gütigst über die Armee des Herzogs zukommen lassen wollen. Wenn Sie dieses thun können, ohne daß es Sie genirt, so machen Sie mir damit eine große Freude, wenn Sie die Güte haben, mir von Zeit zu Zeit interessante Details mittheilen zu wollen, von denen Sie hören. Es sei hiermit gesagt, mein Herr, daß ich Sie nur um das bitte, was Sie mir sagen können, und auch von diesem werde ich keinen Gebrauch machen, außer was Sie mir erlauben. Wir haben durchaus keine weitern Nachrichten, als was die Zeitungen uns bringen; Sie wissen, wie wenig sicher diese sind, und Sie werden Sich nicht wundern, mein Herr, wenn wir darum bitten, zuverlässigere zu erhalten. Wenn ich in den Fall komme, an die Armee zu schreiben, so nehme ich Ihr gütiges Anerbieten gerne an, wenn Sie meinen Brief in Ihrem Paket mit besorgen wollen, was bald der Fall sein könnte, aber für jetzt noch nicht. Ich bitte auch, mein Herr, Ihrer Frau Gemahlin mein Compliment zu machen; ich bin immer sehr erfreut über das, was Sie mir von ihr sagen, eben so auch über das, was die Reise meines Sohnes betrifft und ich werde nicht aufhören zu sein 2c.

Breda, den 31. August 1792.

Wilhelmine.

2.

Madame!

Ew. Königl. Hoheit melde ich gehorsamst den Empfang Ihres Gnädigen Schreibens vom 31. vorigen Monats, welches mir gestern Mittags zugekommen ist. Da ich niemals das geringste Geheimniß vor Ew. K. H. haben werde, und sollte es selbst gegen meine Instruction sein, ein solches gegen Dieselben zu haben, so werde ich doch nicht ermangeln, Deroselben alle die Nachrichten zukommen zu lassen, die ich von den Bewegungen der Armee Sr. Majestät des Königs von Preußen und den andern verbündeten Armeen erhalten werde. Meine letzten directen Briefe sind vom 24. und 25; aber ich habe andere Nachrichten von der Armee, die bestätigen, daß die des Königs sich den 27. über Verdün in Bewegung setzen wolle; die von Clairfait über Montmedy und die der französischen Prinzen über Bouillon. Der Prinz von Hohenlohe, der Preuße, wird sodann Thionville blokiren (nach Andern bombardiren). Der Landgraf von Hessen-Kassel soll mit diesem General zusammenstoßen, um diesen Platz mit der größten Kraft anzugreifen. Soweit war man am 26. Abends. Man glaubt jetzt schon, daß die Ausführung des weitumfassenden Plans mehr Schwierigkeiten haben werde, als man Anfangs glaubte, und man sagt sich schon in die Ohren, daß die Expedition des Prinzen Hohenlohe, des Oesterreichers, durchaus dem nicht entsprochen hat, was man von dieser Seite her erwartete. Er sollte viel eher über der Saar sein und Saarlouis schon genommen haben; aber er ist erst seit einigen Tagen in der Gegend dieses Platzes. Der Herzog von Braunschweig wird sich leicht Verdüns bemeistern und der General Clairfait (mit dem man sehr zufrieden ist) wird auch Montmedy nehmen; aber alsdann muß man immer die Ankunft des österreichischen Prinzen Hohenlohe bei Metz erwarten; man muß die Magazine von Luxemburg und von der Mosel an die Maas transportiren, und muß sich dabei gegen die Streifereien der Garnison von Metz, der Armee von Luckner, gegenwärtig Kellermann und gegen die Armee von Lafayette, jetzt Dümouriez, vorsehen. Darüber werden wohl noch etliche Wochen hingehen, und da auch auf dem großen Sprung (Saut) von Verdün nach Paris, gegen 60 Lieues, kein Stützpunkt, kein Posten und keine dazwischen liegenden Magazine sind, so ist die Besorgniß nicht gering und man muß viel Glück haben, um die Wünsche eines Jeden zu erfüllen. —

Andererseits habe ich das große Glück Ew. K. H. versichern zu können, daß die größte Harmonie zwischen dem Heere und sei-

nem General herrscht, so daß Alles von dieser Seite her auf dem besten Fuße steht; aber es scheint, daß man mit der Cooperation der linken Seite nicht so zufrieden ist als mit der rechten, von der man sich immer auf Etwas befaßt machen muß, weil sie die Aufgabe einer alliirten Armee hat, die aus verschiedenen Nationen oder verschiedenen Führern zusammengesetzt ist; vielleicht selbst verschiedene Interessen könnten hier statt finden.

Heute ist uns eine Nachricht von Brüssel zugekommen, die bringt, daß Metz und Thionville sich ergeben hätten (s'étoient). Sie ist eine zu wichtige, um sie ohne weitere Bestätigung von der Armee selbst sogleich zu glauben. Ich werde nicht ermangeln J. K. H. Alles dasjenige, was ich erfahren werde, zu melden und ich nenne mich für immer 2c.

Mastricht, den 3. September 1792.

Riedesel.

3.

Madame!

— — — — — — — — — — — — —

Monseigneur der Herzog von Braunschweig ist für den gegenwärtigen Augenblick so beschäftigt, daß er mir nur wenig schreibt; aber seine beiden Secretaire Petersen und Wittekop unterhalten eine sehr lebendige Correspondenz mit mir, was mir ein ganz regelmäßiges Journal über die Bewegungen der Armee verschafft. Ich schreibe denselben 2 Mal die Woche und ich adressire jetzt meine Briefe über Luxemburg in's preußische Hauptquartier, indem ich meine Briefe dem Postmeister der hiesigen Stadt übergebe, so daß sie immer auf das Pünktlichste ankommen*).

Mein letztes Schreiben war vom 24. Die Einnahme von Longwy war von vielem Vortheil. Die Einwohner und Municipalitäten kamen in Menge und weit herbei, um ihre Ergebenheit anzubieten und ihre Zufriedenheit über diesen glücklichen Wechsel auszusprechen. Man ist über die Leutseligkeit Sr. Majestät des Königs und des Herzogs sehr in Extase, die mit Jedem sprechen, so wie auch über die große Ordnung, die in der Armee herrscht.

Die Armee sollte sich den 26. nach Verdün begeben, der General Clairfait seiner Seits nach Montmedy. Der Prinz

---

*) Vom Herzog v. Braunschweig, dem Prinzen Wilhelm v. Braunschweig und den beiden genannten Secretairen findet sich die erwähnte interessante Correspondenz aus den Jahren 1793—94 noch vor, die aber natürlich hier nicht aufgenommen werden kann, da sie einem andern Gebiete angehört. —

Hohenlohe sollte fortfahren Thionville zu bestreichen und die französischen Prinzen mit einem Corps Emigranten sollten nach Bouillon marschiren.

Sobald der Prinz Hohenlohe mit seinen Oesterreichern parallel gegen Metz angekommen sein wird und der Herzog von Braunschweig seine Verbindungsposten an der Maas gesichert hat, glaubt man, daß man den Weg zwischen der Maas und Aisne gerade auf Paris weiter fortsetzen wird.

Sollten Ew. K. H. wünschen, Ihre Briefe über hier in's Hauptquartier des Königs abgehen zu lassen, so erbiete ich mich mit größtem Vergnügen diese zu besorgen. Meine Frau und ich empfehlen uns der Fortdauer Dero hohen Gnade und ich nenne mich ꝛc.

Den 5. September 1792. Riedesel.

4.

Mein Herr!

Nehmen Sie für die Mittheilungen, die Sie die Güte hatten mir zukommen zu lassen, meinen aufrichtigsten Dank. Sie können darauf bauen, mein Herr, daß ich nicht den geringsten Mißbrauch von Ihrem Vertrauen machen werde. Wir haben zu unserer größten Freude die letzten Erfolge der Armeen vernommen, namentlich die Einnahme von Verdün; aber ich fühle recht wohl, daß dieses trotz des eminenten Talentes des Herzogs, und bei seiner Thätigkeit keine Kleinigkeit war. Ich wage es den beifolgenden Brief Ihrer Besorgung anzuvertrauen, ich will wünschen, daß er auf einem sichern Weg in die Hände des Herzogs gelangt. Glauben Sie jedoch, daß dieses zu gewöhnlich sei, so finde ich kein Bedenken darin, wenn dieser von hier abgeht. Ich werde nicht aufhören ꝛc.

Breda, den 10. September 1792. Wilhelmine.

5.

Madame!

Ew. K. H. melde ich mit dem tiefsten Danke den richtigen Empfang Ihres gnädigen Schreibens, datirt vom 10., das am 11. einging und wovon ich den Einschluß vorgestern am 13. über Luxemburg an seinen Bestimmungsort abgehen ließ, ein Weg, der mir bisher immer sicher war, so daß ich mir schmeichle, daß auch dieser ohne das geringste Risico ankommen wird.

Ohne ein Wort von den Abscheulichkeiten zu erwähnen, die in Paris, Rheims und in andern Gegenden Frankreichs vorgekommen sind, beschränke ich mich nur auf das, was wesentlich in der gegenwärtigen Krise der Begebenheiten vorgeht, und ich bin von guter Seite davon unterrichtet, daß sich der Herzog am 9. nach

Chalons in Marsch gesetzt hat, um hier Posto zu fassen, und Luckner zuvorzukommen, der sich dahin hat begeben wollen, nachdem er in Metz alle entbehrlichen Streitkräfte an sich gezogen hat, um diesen Hauptplatz zu vertheidigen. Zu gleicher Zeit begaben sich die Wüthrige*) von Paris in aller Eile nach Rheims, um diesen Platz zu verstärken, und noch eine stärkere Unterstützung nach Chalons, um dem Herzog den Uebergang über die Marne zu verwehren, so daß wir in Erwartung der wichtigsten Ereignisse von dieser Seite her sind, und ich mit der größten Ungeduld den Ausgang erwarte. Wolle uns die Vorsehung mit einem glücklichen Erfolg segnen, weil Alles von dem ersten Probestreich (Coup d'essai) abhängt.

Auf dem rechten Flügel sind die Oesterreicher, wie man sagt, bis Condé vorgerückt, und beginnen von da die Belagerung von Valenciennes, der sich Dümouriez mit ganzer Force entgegensetzen will. Sobald ich wieder interessante Nachrichten erhalte, werde ich nicht ermangeln davon zu rapportiren. Indem ich ꝛc.

Den 16. September 1792. Riedesel.

6.

Im Auftrag des General Riedesel schreibt der Major Cleve an die Prinzessin von Oranien Folgendes:

Madame!

Auf Befehl des General Riedesel, der sich bei E. K. H. wegen einer Excursion von 2 Tagen nach Walburg entschuldigen läßt, wodurch er verhindert ist mit der heutigen Gelegenheit zu schreiben, erdreiste ich mich in seiner Abwesenheit den gewöhnlichen Rapport über das fortzusetzen, was er seit seinem letzten Schreiben vom 19. über die Bewegungen der verbündeten Armeen erfahren konnte. E. K. H. kennen den Inhalt des letzten Schreibens, das der General Riedesel aus dem Hauptquartier im Augenblick der Krise erhielt, wo man sich von beiden Seiten zu einem entscheidenden Unternehmen rüstete. Der General hatte seitdem keine Briefe von der Armee erhalten, und das, was er von andern Seiten erhielt, gründet sich nur auf dunkle Gerüchte und Privatbriefe, worauf man sich nicht sehr verlassen kann. Da wir nun noch in Ungewißheit sind, ob sich das Ganze nur auf die Affaire des General Clairfait mit dem General Dümouriez bezieht, ob der Letztere geschlagen worden ist, oder ob die Armeen wirklich handgemein geworden sind, so erdreiste ich mich E. K. H. die beifolgende Copie eines Briefes aus Luremburg vom 17. mitzutheilen, den

*) Ravages.

wir vorgestern erhielten, und der mit dem Brüsseler Journal vom 19. übereinstimmt, von dem ich gleichzeitig einen Auszug beilegen zu müssen glaubte, welches Project jedenfalls dahin zielt: dem Marschall von Luckner an den Puls zu fühlen und nebenbei die Contenance der Franzosen zu probiren.

Der Herzog von Teschen macht viele offensive Bewegungen. Der General Beaulieu hat mit 10,000 Mann bei Valenciennes Posto gefaßt. Der Herzog selbst befindet sich, nachdem er sein Gen.-Quartier in Tournay aufgeschlagen hat, in Lille, und die Zeit wird uns lehren, welchen von beiden Plätzen er wählt.

Das ist es, K. H., auf das sich unsere Nachrichten bis zu diesem Tage beschränken. Wir flehen die göttliche Vorsehung für das theure Leben Sr. Majestät des Königs und unsers unvergleichlichen Herzogs an, und daß er einen guten und baldigen Erfolg bei diesen Operationen verleihen möge. —

Vorgestern Abend traf Se. Durchl. der Prinz von Hessen mit Madame der Prinzessin im besten Wohlbefinden hier ein.

Der General Riedesel kehrt heute in die Stadt zurück.

Ich habe die Ehre 2c.

Mastricht, den 22. September 1792.

Cleve.

7.

Madame!

In Folge des Gnädigen Wunsches E. K. H. ermangele ich nicht meinen ganz gehorsamsten Bericht über das fortzusetzen, was mir durch Rapport über die Bewegungen unserer Armeen und der gegen Frankreich verbündeten Corps zugekommen ist, obgleich ich unglücklicher Weise weiter keine Dinge zu melden weiß, die der Bestätigung noch bedürfen, weil ich seit dem 16. September keine directen Briefe von der Armee erhalten habe. Indem ich eine Beschreibung über die Stellung der Armeen seit dem 20. September erwarte, erfahren wir in diesem Augenblick, daß ein Courier von Verdün gekommen und nach Brüssel geschickt worden ist, dort die wichtige Nachricht mitgebracht hat, daß der Herzog von Braunschweig mit den Armeen des österreichischen Prinzen Hohenlohe, und der von Clairfait, desgleichen mit den Hessen und dem Armee-Corps der Emigrirten unter den französischen Prinzen, die beiden Armeen von Dümouriez und Kellermann in der Gegend von Tilloy umgangen habe. Diese beiden Generale hätten einen freien Abzug für ihre Truppen, die Artillerie und die Bagage sich

erbeten, was Se. Majestät der König von Preußen ihnen verweigert habe. Diese beiden Armeen in einer Stärke von 60,000 Mann wären nun gezwungen gewesen die Waffen am 24. September zu strecken, und daß man diese dann unter dem feierlichen Versprechen und dem Schwure habe auseinander gehen lassen, nicht mehr gegen Ihre Majestäten den Kaiser und den König von Preußen dienen zu wollen. Obgleich diese Nachricht als vollkommen wahr gilt, so ist sie doch von keinem einzigen einzelnen Umstand begleitet, weshalb ich um so weniger wage, sie für authentisch auszugeben und weil ich befürchten muß, zum zweiten Male eine falsche Bestätigung vorzubringen, obgleich in der gegenwärtigen Krise leicht möglich ist, daß die Armeen mit gekreuzten Armen stehen bleiben, ohne sich zu schlagen.

Der Herzog von Teschen setzt die Belagerung von Lille mit vielem Eifer fort. Man versichert, daß er sich am 26. einer der Vorstädte dieses Platzes, Fisve genannt, bemeistert habe, von wo aus er die Stadt mit schweren Batterien beschießt, während der General Beaulieu Valenciennes blokirt.

Der Herzog von Bourbon, der sein General-Quartier in Marche und seine Vorposten bei Jamblines aufgestellt hatte, ist seit einigen Tagen in seine Cantonnirungs-Quartiere bei Namür eingerückt. Um die Garnison von Saarlouis in Respect zu halten, die 5000 Mann stark ist, und die Wühler (Ravages) aufzuhalten, welche auf dem Territorium von Treves einige Dörfer in Brand gesteckt haben und überdieß noch in der Stadt Mertzig ein Mehl-Magazin zerstörten, hat man ein österreichisches Corps über die Saar geschickt, von Denjenigen, die den Breisgau unter dem Fürsten Esterhazy verlassen wollen.

Seitdem das Corps der französischen Prinzen, unter dem Befehle des Herzogs Broglio seine Posten zu Holangen bei Thionville verlassen hatte, um sich mit der großen Armee des Herzogs zu vereinigen, ist dieses Corps durch dasjenige des Grafen Erbach ersetzt worden, das von Landau herkam, wo man nicht mehr als 3000 Mann zurückgelassen hat, die unter dem Befehl eines Obersten stehen, um diesen Platz zu beobachten. Man hat doch jetzt eine sehr ansehnliche Macht zur Belagerung von Thionville aufgeboten, die 20,000 Mann übersteigen soll.

Man hat auch die Oesterreicher aus Kehl zurückgezogen, die dort waren, und hat sie durch die Würtemberger Truppen abgelöst.

Die Franzosen haben ihrer Seits die Garnison von Fort Louis verstärkt und bedrohen, wie man sagt, von hier und von Straßburg aus Deutschland mit einer Invasion, weshalb der

Markgraf von Baden seinen Cordon mit den Jägern und seinen Milizen verstärkt.

Der Prinz Condé ist mit seinem ausgezeichneten Corps, das beinahe 8000 Mann stark ist, im Breisgau angekommen, wo er, wie man sagt, durch Reichstruppen verstärkt werden soll. Sein Hauptquartier ist in Freyburg. Er wird, wenn er alle seine Kräfte zusammen hat, einen Cordon zwischen Neuburg und Basel ziehen.

Die Berner sind, wie man sagt, den Franzosen zuvorgekommen, indem sie sich zum Meister einer famösen Passage machten, die Peters-Loch genannt wird. Basel soll durch das Regiment Chateau Vieux verstärkt sein. Die Franzosen haben in Burgfelden, bei Hüningen, starke Batterien aufgeworfen, um die Rheinbrücke bei Basel zu beschießen, aber die Garnison hat nicht unterlassen ihnen Canton-Batterien entgegen zu stellen. Hier haben Ew. K. H. alle die Nachrichten, sowohl wahre wie falsche, wie solche mir selbst zugekommen sind. Indem ich mit größter Ungeduld die gute Nachricht von der Armee selbst erwarte, daß Se. Majestät der König und unser theuerster Herzog diese abscheulichen Franzosen auf dem Schlachtfelde des Attila vertilgen, verbleibe ich 2c.

Mastricht, den 1. October 1792.

Riedesel.

8.

Mein Herr!

Erlauben Sie mir, daß, bevor ich Breda verlasse, ich Ihnen noch meine Erkenntlichkeit für die Mittheilungen bezeige, die Sie mir bisher zu geben so gütig waren. Wir reisen morgen nach dem Haag und wenn Sie die Güte haben wollen mir direct die interessanten Neuigkeiten nach dieser Stadt zukommen zu lassen, die Ihnen von der Armee mitgetheilt werden, so werde ich Ihnen, mein Herr, sehr dafür verbunden sein. Gebe Gott, daß die gute Nachricht, die Sie mir in Ihrem vorgestrigen Schreiben mittheilten, sich bestätige; es scheint mir, als ob man solche als eine ausgemachte Sache ansehen könne und daß die Unterwerfung der Armee von Dümouriez das Uebrige der Operationen unendlich erleichtern müsse. Ich bitte Sie, mein Herr, mich in das Gedächtniß Ihrer Frau Gemahlin wieder zurückzurufen, und von den aufrichtigen Gesinnungen überzeugt zu sein, mit denen ich verbleiben werde 2c.

Breda, den 5. October 1792. Wilhelmine.

Ich bitte Herrn Major v. Cleve für die mir zugesendeten Nachrichten während Ihrer Abwesenheit zu danken.

9.

Madame!

Gestern erhielt ich einen Brief aus dem Hauptquartier, datirt vom 10., nach welchem der Herzog das Corps des Prinzen Hohenlohe, des Oesterreichischen, an sich gezogen hat, der 6000 Mann und die Infanterie der Emigrirten vor Thionville gelassen hat, und am 11. setzte sich der Herzog rechts nach Chalons in Marsch. Luckner hat sich mit Dümouriez und Kellermann vereinigt, das Ganze beläuft sich nun auf 68,000 Mann. Außerdem war er mit 40,000 Mann Enragés aus Paris verstärkt und mit dieser Macht erwartet er den Herzog zwischen Chalons und St. Menehould. So müssen wir jeden Augenblick die wichtigsten Nachrichten erwarten, wobei ich nicht ermangeln werde Ew. K: H. dieselben auf's Prompteste mitzutheilen, sobald ich diese erhalten habe. Das Bombardement von Thionville ist in eine Blokade bis zum nächsten entscheidenden Ausgang der Begebenheiten verwandelt worden. Trotz dieser Crise war der Herzog bei guter Gesundheit und munterm Humor.

Ich verharre im tiefsten Respect 2c.

(Brouillon ohne Unterschrift und Namen.)

Von hier an fehlen mehrere Briefe, leider die wichtigsten mit, denn sie fallen gerade in die Zeit der Begebenheiten von Valmy, die für beide Parteien so entscheidend waren. Wir müssen uns daher mit dem begnügen, was weiter aus dem schriftlichen Verkehr vorliegt. Die nächsten 2 Briefe finden sich abermals nur im Brouillon vor, sie sind jedenfalls Ende October geschrieben und lauten:

10.

Madame!

Seit meinem letzten melancholischen Schreiben vom vorigen Mittwoch, habe ich keine weitern directen Nachrichten von der Armee erhalten. Nur ein Brief aus Verdün vom 6. vom General-Commissair der Verpflegung ist uns zugekommen, der die Weisung enthält, daß das hiesige Magazin in größter Eile zu Wasser nach Namür transportirt werden soll und ach! ich befürchte, daß dieses Magazin die einzige Hülfsquelle ist, aus welcher der preußischen Armee der Unterhalt zufließt. —

Soweit ich den Gang der Angelegenheiten habe in Erfahrung bringen können, ist der Herzog mit dem Gros der Königl. Armee in Grand-Pré, der General Clairfait in Stenay und der Prinz von Hohenlohe mit den Oesterreichern in der Gegend

von Verdün. Es ist vorauszusetzen, daß die Armeen in dieser Stellung bleiben werden, bis die große Anzahl der Kranken und das große Hospital nach und nach in jene Gegenden in Sicherheit gebracht sein werden, desgleichen auch die schwere Artillerie. Vielleicht will man Thionville noch forciren und ist es möglich, sich auch Metz bemeistern, damit man die Winterquartiere in Lothringen nehmen kann. Uebrigens weiß ich in Wahrheit nicht, wo die diesen Winter bleiben wollen, denn das Herzogthum Luxemburg und die Trierschen Lande sind für den Winter für eine so große Armee nicht geeignet.

H. v. Cüstine ist von Worms zurückgekehrt, was einen panischen Schrecken im Reich verbreitet hat.

Ich bin gegenwärtig sehr neugierig zu erfahren, was die Jacobiner treiben, und wohin sie ihre Streiche führen werden. Vielleicht auf Brabant, wo sie suchen werden weiter vorzudringen, da dieses Land von Truppen entblößt und zu gleicher Zeit sehr unfreundlich gesinnt ist, da die Beseitigung der Beschwerden, die der Graf Metternich den Brabantern versprochen hat, noch nicht executirt worden ist. Ich habe die Ehre ꝛc.

11.

Madame!

E. K. H. werden hoffentlich meinen letzten Brief mit der Mittheilung der betrübenden Ereignisse, die bei der Armee seit dem 29. September bis 8. October vorgekommen sind, erhalten haben; doch war der Herzog ohne den geringsten Verlust in Verdün angekommen und hat das Hospital gerettet. Nach den Nachrichten, die ich gestern Abend aus Namür erhalten habe, scheint es, daß man auch Verdün geräumt hat, nachdem man Alles in Sicherheit gebracht hat, was sich dort befand, und daß man sich nach und nach den Gegenden nähere, die man für die Winterquartiere bestimmt hat. Longwy wird wahrscheinlich der äußerste Posten bleiben. Die Armee des Königs wird in die Gegend von Treves kommen, die des Prinzen von Hohenlohe an die Ufer des Rheins bei Mannheim und das Armeecorps von Clairfait wird nach Brabant zurückkehren. Brüssel wird 15,000 Mann Garnison erhalten und die Emigrirten werden in's Lüttich'sche gehen, zu welchem Zweck Mr. Snast abermals nach Lüttich in der Eigenschaft eines Ministers Sr. Majestät des Königs beschieden ist, um hier die nöthigen Vorkehrungen mit dem Fürstbischof zu besprechen. Man spricht bei der Armee von einem Congreß, wobei die Frage über die Vorschläge eines Vergleichs abgehandelt werden

soll. Die plötzliche Abreise des Dümouriez nach Paris giebt zu verschiedenen Conjecturen Veranlassung, die sich mit der Zeit aufklären werden*).

Da ich Ew. K. H. von allem Dem Nachricht geben soll, was die Person Sr. Majestät des Königs und die Königl. Familie betrifft, so kann ich nicht unterlassen die folgende Stelle eines Briefes hier beizufügen, wodurch die Bravour und Hochherzigkeit, die Se. Majestät und die Prinzen bei der Kanonade am 20. September bewiesen haben, in das glänzendste Licht gestellt werden, und welches die höchste Sensation bei der ganzen Armee hervorgebracht hat.

„Schließlich ist man in der Armee über die Unerschrockenheit enthusiasmirt, die unser theurer Monarch und die beiden Prinzen, seine Söhne, gezeigt haben. Sie hielten in der heftigsten Kanonade bei Valmy 7 Stunden in dem stärksten Feuer aus, ohne zu weichen, noch die geringste Gemüthsbewegung zu zeigen. Die Soldaten des 1. Bataillons von Kleist, die dem Feuer am stärksten ausgesetzt waren, wurden etwas stutzig; der König rief ihnen zu: Bursche, schämt euch doch, ich bin und bleibe hier bei euch! und er stellte sich auf ihre linke Seite und ist hier die ganze Zeit über im stärksten Feuer geblieben. Der Kronprinz**) hat es eben so gemacht und hat die größte Unerschrockenheit gezeigt, aber ein Gerücht über seine Humanität macht ihm noch mehr Ehre. Als er nämlich das Schreien und Jammern der Verwundeten um ihn herum hörte, stieg er vom Pferde, um sie selbst zu verbinden."

Dieses sind Thaten der größten Helden, durch deren Beispiele treffliche und enthusiasmirte Armeen für ihren Monarchen gebildet werden. Ich bin ꝛc.

12.

Mein Herr!

Ich habe alle die Briefe richtig erhalten, die Sie die Güte hatten nach meiner Rückkehr in den Haag an mich zu schreiben, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank sage. Es ist wahr, die Sachen haben eine weniger günstige Wendung genommen und darnach wird man Nichts erwarten können; da jedoch die Ursachen mehr oder weniger noch mit einem Schleier bedeckt sind, so verschiebe ich mein Urtheil noch und ich preise den Himmel, daß er den König, seine Söhne und den Herzog uns erhalten hat! Nach den Operationen in der Champagne glaubt man allgemein, daß die der preußischen Armee

*) In seinen Memoiren giebt Dümouriez an: daß er nur in der Absicht nach Paris gegangen sei, um den König zu retten.

**) Später Friedrich Wilhelm III.

für dieses Jahr beendigt sind, und daß diese ihre Winterquartiere in den Trier'schen Landen nehmen wird. Es sollte mich jedoch sehr wundern, wenn ihre Annäherung Herrn von Cüstine nicht besorgt machte, und daß man sie so ganz ruhig Besitz von Mainz und andern Städten nehmen lassen sollte.

Ich werde Ihnen abermals verbunden sein, mein Herr, wenn Sie mir gütigst sagen wollen, ob Sie Nachrichten in Bezug auf einen Brief an den Herzog erhalten haben, und ob er ihm zugekommen ist? Es würde mir sehr leid thun, wenn er verloren gegangen wäre. Andererseits bin ich wieder beruhigt, da er nichts enthält, was unsern Angelegenheiten schaden könnte, in welche Hände er auch fallen möge. Ich bitte Sie ꝛc. *)

Im Haag, den 30. October 1792.

Wilhelmine.

13.

Madame!

E. K. H. melde ich mit dem gehorsamsten Danke den richtigen Empfang Ihres gnädigen Briefes vom 30. October, den ich vorgestern erhalten habe. Zu meinem nicht geringen Verdruß muß ich Ihnen melden, daß Ihr Brief mit andern Depeschen von mir, die den 13. September von hier nach dem Hauptquartier abgingen, wahrscheinlich zwischen Luxemburg und Verdün verloren wurde, denn nach allerhand fruchtlosen Nachforschungen, hat man alle Spuren von diesem Paket in diesen beiden Gegenden verloren. Eine Stafette, die ich am 24. September mit wichtigen Nachrichten aus England abschickte, hat ein gleiches Geschick gehabt, was mich zu der Vorsicht nöthigt, in Zukunft nur expresse Couriere abzuschicken, wenn mir wichtige Sachen von meinem Herrn zukommen, wie es am vorigen Mittwoch der Fall war, wo ich meinen Adjutanten Fleischer in das Hauptquartier des Herzogs mit den von Braunschweig erhaltenen Depeschen geschickt habe, die an mich geschickt wurden, um sie an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern. Wenn mir daher in Zukunft E. K. H. auftragen dieselben Ausgaben in Betreff der Briefe, welche Dieselben mir anvertrauen wollen, zu machen, so werde ich diese stets durch einen zuverlässigen Officier befördern lassen, als wenn es Depeschen von mir wären. Später werde ich Ihnen die Rechnung über die Kosten zukommen lassen.

Bis jetzt gehen die Angelegenheiten noch immer rückwärts. Die Streifereien des Herrn von Cüstine verfolgen ihren Weg

*) Nach diesem Briefe ist anzunehmen, daß die Prinzessin Riedesel's letztes Schreiben noch nicht erhalten hatte. —

ohne Grenzen und Hindernisse. Er hat ein starkes Detachement bis Gießen vorgeschoben, welches droht direct auf Cassel los zu marschiren und der Schrecken verbreitet sich bis Braunschweig, wo Ihre Königl. Hoh. die Frau Herzogin Mutter sich vorgenommen hat nach Magdeburg zu gehen und die regierende Frau Herzogin mit dem Hof und dem Erbprinzen nach Celle. Doch hoffe ich, daß, wenn der erste Schrecken vorüber ist, man diese Pläne aufgeben wird, denn 12,000 Hannoveraner unter dem Befehle des General Estorf sind auf dem Marsche, um Hessen zu decken, und Monseigneur der Herzog hat ein starkes Armeecorps von 22,000 Mann unter dem Befehl des österreichischen Prinzen Hohenlohe aufbrechen lassen, um sich an den Rhein zu begeben und welches sich schon seit dem 26. vor. Monats in der Gegend von Mannheim, bei einem Orte, Oggersheim genannt, und im Rücken Cüstine's befand. Ich hoffe, daß diese Bewegung der abenteuerlichen Excursion, die gegen alle militairischen Regeln ist, ein Ende machen wird. Sobald mein Adjutant zurückgekommen sein wird, werde ich nicht verfehlen, E. K. H. diejenigen Nachrichten zukommen zu lassen, die ich erhalten werde.

Die Generale Beaulieu und Starrey haben, nach der Räumung der Posten, die die Oesterreicher besetzt hatten, sich bisher gut gegen die Versuche der Franzosen gehalten, die sie auf Flandern und Brabant machten; aber seit vorgestern hat man uns versichern wollen, daß Dümouriez mit einem großen Corps bei Givet in der Absicht angekommen sei, durch die Grafschaft Namür in das Lüttich'sche durchzudringen. Vielleicht geht er darauf hinaus eine Partie armer Emigranten aufzuheben, die sich aber zeitig genug wegbegeben werden, um sich zu retten. Wir sind durch diese Emigranten außerordentlich genirt, die uns die Lebensmittel aufessen und beinahe uns selbst.

Ich bin 2c.

Mastricht, den 2. November 1792. Riedesel.

14.

Madame!

Ich halte es für meine Schuldigkeit E. K. H. zu melden, daß den 3. dieses ein Diener des Herzogs mit etlichen Koffern mit Papieren und Tafelgeschirr auf einem Wagen hier angekommen ist, der an mich gewiesen war, um ihn mit diesen Sachen nach Braunschweig gehen zu lassen. Er hatte am 26. October das Hauptquartier des Herzogs verlassen, das noch in Marle bei Luxemburg war. Dieser sagte mir, daß der Herzog sich einer guten Gesundheit erfreue, daß sein Gemüth ruhig wäre und daß er mit

Sr. Majestät dem König ganz gut stände. Das Bild, das dieser Diener von diesem Feldzuge und von den Leiden, denen die Armee ausgesetzt war, entwirft, ist mehr als schrecklich. Aber doch spricht man von einem andern Feldzug. Er hat nicht das geringste Mißverständniß, weder unter den beiden Völkern noch unter den Generalen bemerkt, aber wohl einen Haß und eine allgemeine Verachtung gegen die Emigrirten. Bei seiner Abreise sagte man, daß, nachdem die Winterquartiere bezogen seien, Se. Majestät nach Berlin gingen, und Monseigneur der Herzog auf einige Zeit nach Braunschweig. Der General Kalkstein, der expreß von Magdeburg herbeigerufen wurde, ist zum Gouverneur von Coblenz ernannt, wo der General Kalkreuth schon mit einem starken Armee-Corps angekommen war.

Gleichzeitig ist mir ein Brief aus dem Hauptquartier des Herzogs, aus Luxemburg vom 29. October zugegangen. Darin ist gesagt: daß der Herzog beschlossen habe diese Gegend den 30. zu verlassen und sich nach Trier und von da nach Coblenz zu begeben. Man merkt noch nichts von Maßregeln, um Herrn von Cüstine aus Deutschland hinaus zu jagen, auch habe ich seit meinem letzten Briefe an E. K. H. nichts über den Marsch des österreichischen Prinzen Hohenlohe nach Mannheim gehört.

Meine Briefe aus Braunschweig sprechen viel von einem Vergleich; aber ich wüßte nicht, mit wem man unterhandeln wolle und wer von der andern Seite das halten sollte, was man voraussetzt? Der General Freitag hat mit den Hannoveranern Arrangements vorgenommen, um Hessen zu decken. Hanau, wie auch Gießen sind noch nicht vom Feind incommodirt worden. Der Graf Hauchwitz, der, wie man sagt, den Ministerposten an Stelle des Grafen Schulenburg übernehmen soll, war in des Königs Quartier.

In diesem Augenblick kömmt mein Adjutant Fleischer von der Armee zurück. Er hat Se. Majestät den König zwischen Trier und Coblenz getroffen und am 4. sind Dieselben in letzterm Orte eingetroffen. Ach! diese schöne Armee ist total durch die schlimme Jahreszeit und den Mangel an Lebensmitteln ruinirt. Bevor man daran denken kann, Herrn v. Cüstine zu delogiren, muß man vor Allem der Armee etwas Ruhe zu verschaffen suchen. So wird das schöne Wetter am politischen Horizont noch auf einige Zeit ausbleiben. — Ich bin rc.

Mastricht, den 7. November 1792.

Riedesel.

III.

Erlaß des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand in Betreff des Wiederehrlichmachens derjenigen Militärpersonen, deren Bild oder Namen bereits an den Galgen angeschlagen war. Vom 18. April 1793*).

Das Ehrlichmachen geschiehet entweder bei der Cavalerie oder Infanterie; im erstern Falle durch die Standarte, im andern durch die Fahne. Ist des Deserteurs Bildniß oder Name an den Galgen geschlagen, so wird solches zuvörderst wieder solenniter heruntergenommen. Nämlich es marschirt die Wachtparade nach dem Galgen, und in deren Gegenwart geschiehet die Abnahme. Wäre aber der Ort, wo dergleichen Execution geschehen, entfernt, so wird dahin geschrieben, daß die Abnahme geschehe. Könnte auch solches nicht geschehen, so wird es durch eine öffentliche Kundmachung rappellirt, welches eben die Wirkung hat, als die Herabnehmung. Khevenhiller pag. 264. Es wird auch wohl dem Ehrlichgemachten ein Restitutionsbrief ertheilt. Lünig pag. 1439. Durch die Fahne und Standarte geschiehet die Ehrlichmachung entweder so, daß die Fahne oder Standarte über ihn geschwungen wird, ohne einige andere Solennitäten dabei zu gebrauchen, wenn nämlich Einer durch eine unehrliche Handthierung zur Miliz untüchtig worden, oder sie geschiehet mit Anwendung verschiedener Solennitäten, wo nämlich Einer durch Verbrechen seine Ehre verloren. Khevenhiller Bd. I. pag. 55. 57. Knorr, Kriegsproceß Cap. 11. §. ult. Vaga Disput. de restitutione famae per vexillum §. 28.

Die Solennitäten, die beim Ehrlichmachen vorgehen, sind, wo nicht durch ausdrückliche, dennoch durch stillschweigende Gesetze eingeführt, nämlich, indem man sich gänzlich, oder zum Theil auswärts üblicher Solennitäten hierselbst gleichfalls bedient. Gleichwie aber ein Landes- oder Kriegs-Herr die Gesetze aufheben kann, also kann er auch die Solennitäten, die durch solche eingeführt, entweder ganz, oder doch in Ansehung einer gewissen Person, aufheben; folglich kann auch ein Landes- oder Kriegs-Herr einen Soldaten ohne Fahnenschwung wieder ehrlich machen lassen. Wie denn letzteres auch bei den Officiers geschiehet, die mit Verlust der Ehre cassirt worden sind, oder deren Bildnisse am Galgen gehangen haben.

---

*) Dieser Erlaß ist aus Müller's preuß. Kriegsrecht entnommen und ganz das preußische Verfahren bei dergleichen Gelegenheiten. Der Herzog schickte diesen nebst einer Ordre an den Gen. Warnstedt nach Mastricht, der während Riedesel's Abwesenheit das Commando über die dortigen braunschweig'schen Truppen führte, bei dem ein Fall dieser Art vorkam.

Nur bei den gemeinen Soldaten ist dergleichen Neuerung nicht anzurathen, weil Point d'honneur bei der Miliz weit delicater, als bei Innungen sein muß, hiernächst aus dergleichen Vorwurf, Mord und Todtschlag entstehen kann, und fast nicht zu vermeiden ist. Die Wirkung muß mit der Absicht der Ehrlichmachung übereinstimmen, folglich der Ehrlichgemachte angesehen werden als ein solcher, der niemals seine Ehre verloren, folglich muß er wiederum im Dienst passiren, es müssen sich Andere wiederum von ihm befehlen lassen, wenn er anders in seine vorige Würde wieder eingesetzt wird, und darf Niemand ihm Etwas vorwerfen. Knorr, Kriegsrecht cap. 11. §. ult.

Bei der preußischen Armee geschiehet die Ehrlichmachung in Gegenwart der Wachtparade, nachdem vorher Name oder Bild vom Galgen genommen worden ist, deshalb, wenn dieses in loco geschehen kann, die Wachtparade zuvörderst dahin marschirt und in deren Gegenwart die Abnahme geschiehet. Es wird ein Kreis geschlossen, das Gewehr präsentirt, der Auditeur verliest die Veranlassung gegenwärtigen Actus mit entblößtem Haupte, gleichwie alle im Kreise Befindlichen den Hut abziehen; hernach schwenket der Fahnenjunker die Fahne drei Mal über den Ehrlichzumachenden und das letzte Mal giebt er ihm einen sachten Stoß zwischen die Schulterblätter mit der Fahne. Beim ersten Schwenken sagt der Junker: „Im Namen des Königs Majestät, unsers allergnädigsten Kriegsherrn.“

Beim zweiten Schwenken: „Im Namen des Herrn Generallieutenants v. N. N. unsers Regimentschefs und des Herrn Obersten v. N. N. unsers Regiments-Commandeurs.“

Beim dritten Schwenken: „Im Namen des ganzen löblichen Regiments wirst Du ehrlich gesprochen.“

Der Ehrlichzumachende kommt gegangen aufrecht mit dem Hut in der Hand, ohne Montirung in den Kreis, nicht aber wie bei anderen Potentaten-Armeen wie ein Hund, mit dem Hut im Maule und in den Kreis auf allen Vieren hereingekrochen. Der Profoß bekömmt alle Kleidungsstücke, welche der Ehrlichgemachte am Leibe gehabt, als er ehrlich gemacht wurde, welches aber ein Mißbrauch zu sein scheint, und nach dem Art. 218 C. C. C. zu mißbilligen ist, zumal wenn der Ehrlichgemachte kaum selbst ein Hemde und ein Paar Strümpfe hat.

IV.

Riedesel an Wittekopp, Secretair des Herzogs.

Den 17. August 1792.

Tausend Dank, bester Freund, vor Dero charmantes Journal vom 8. huj., welches ich gestern erhalten habe. O wie glücklich

wäre ich, welchen Dank wäre ich Ihnen schuldig, wenn Ihnen Ihre häufigen Geschäfte erlaubten, damit zu continuiren, zumal da nunmehro bei Ihrem Eintritt in Frankreich solches von Tag zu Tag interessanter wird. Was vor einen abscheulichen Anblick werden Sie haben, wenn Sie sich Paris nähern, denn Mörder und Mordbrenner können nicht ärger hausen, als die jacobinische Parthei am 10. und 11. gethan hat. Die Erzählung davon wird Ihnen schon längst bekannt sein. Der König suspendirt, die Regierungsmacht ist in die Hände aller Individuen gegeben; jedoch war der König den 12. noch am Leben. Wie lange Er sich dieses noch getrösten kann, muß die Zeit lehren.

Ein Vortheil kann aus dieser Anarchie entspringen. Man sagt, die Armee wollte nicht mehr dienen, so lange die königliche Macht nicht mehr existirte; mithin könnte dieses am meisten zur Unterwürfigkeit dieses Reiches beitragen. Ich habe völlig gute Zuversicht, daß alle Pläne von unserm theuersten Herzog auf das beste gelingen werden, aber nur Lebensmittel und unsere guten Preußen von der Epidemie abhalten.

Unser Exerciren ist nun, Gott Lob, geendet. Der Erbstatthalter hat seinen jüngsten Sohn*) hierher gesandt, um unsern Revue-Manövern mit beizuwohnen. Als Soldat war er sehr zufrieden von dem was er sahe und von der ungenirten Art, wie Er die meiste Zeit, zumal alle Abende in unserm Hause zubrachte, war er so eingenommen, daß Er gewünscht hätte, länger hier zu bleiben. Er ist noch äußerst betrübt, daß Er die Campagne nicht darf mit machen und beneidet, doch auf eine bescheidene Art, unsern lieben Prinz Wilhelm.

In Holland ist Alles ruhig, man denkt nicht daran Parthey zu nehmen, man gebraucht auch nicht diese edle Zeit zur Verbesserung der Constitution und der innern Sicherheit. Ich will meinem Himmel danken, wenn wir einmal aus diesem Lande und aus unserer jetzigen Lage heraus sind.

In Braunschweig ist Alles auf dem alten Fuß. Der arme Landdrost von Westphalen fängt sehr an zu kränkeln.

So eben kommt die Nachricht, daß Mr. Lafayette das Commando verlor.

Tausend Respekt an den theuern Prinzen Wilhelm, viel schönes an Major Hirschfeld und Kleist. Verbleibe rc.

Riedesel.

---

*) Prinz Friedrich.

D.

Verschiedenes.

I.

Briefe vom General Bauer.

1.

Im Lager an der Donau,
Liebster Freund. den 9. August 1770.

Ich habe Deine 3 Briefe, womit Du mich beehrt, richtig zu erhalten das Vergnügen gehabt; ich habe auch auf die 2 Ersten sofort geantwortet und den letzten den 10. May in Kaminsk mit recommandation an dasigen Commandeur abgegeben. Ich hoffe also liebster Bruder Du wirst es dem unrichtigen Lauf der Post und nicht dem Vergessen der Freundschaft, die bei uns unauslöschlich ist, zuschreiben.

Von dem glücklichen Fortgang unserer Waffen werden Dich die St. Petersburger Zeitungen unterrichtet haben. So unglaublich es den Ausländern und insbesondere vielleicht den Franzosen und Oesterreichern vorkommen mag, so wahr sind doch alle diese Nachrichten. Stelle Dich liebster Freund mein Vergnügen hiebei vor, da ich das Glück habe die russische Armée seit 72 Jahren am ersten zur Attaque zu persuadiren und die Avantgarde anzuführen. Ohnerachtet aller Generals Opposition, die absolut nicht zur attaque consentiren wollten, hat mich der general en Chef soutenirt und das Glück hat mich anjetzo gerechtfertiget, nachdem wir Sie (die Türken) zu 4 mahlen attaquirt und geschlagen.

Meine den 3. August (23. July) gehabte affaire hier an der Donau war schon decisiv; über 10000 Feinde sind in die Donau gesprengt und 1130, worunter 5 Baschas, zu Gefangenen gemacht worden. 26 Canonen sowohl wie die Kriegskasse, 10,000 Stück Vieh, über 4000 bespannte Wagen, bei 2000 Stück der schönsten türkischen Reitpferde, in Summa alle Equipage ist meinem Corps zu Theil geworden. Es sahe den 2. in meinem Lager wie die Messe in Frankfurt aus. Drei türkische Kriegsschiffe näherten sich mit 200 Transport-Schiffen, um die ins Wasser gesprengten Türken aufzunehmen, sie gaben ganze Lagen von Canonen, aber ohne effect, dagegen meine artillerie die Transport-Schiffe in den Grund bohrte und alle Türken im Strohm ertrinken mußten. Dieses Spectacle war eins der traurigsten und ich bekenne, daß es mir leid that, von dem Todt so vieler Menschen ursache zu seyn. Es tröstete mich aber ihre grausamkeit, die Keinen von uns leben lassen, wer das Unglück hat in Ihre Hände zu fallen; Ich habe mit meinem Corps,

welches aus 13 Bataill. Grenadiere, 1 Bataill. Jägern und 22 Esquadr. sodann aus 2000 Cosacken bestehet, den 7. und 21.*) jedesmal das retranchement attaquirt; am 1. habe 2 Batterien von 12 Canons und 2 Mörsern und in der letzten Bataille vom 21. July (1. August) 5 Batterien von 93 Canonen hurdig genommen. Glaube mir Herr Bruder, daß die Türkische Cavallerie schön, aber nicht so gefährlich ist, als die Janitscharen, diese sind wie rasend. Ich habe sie niemahlen anders, als mit dem Bajonet zum Weichen bringen können und in den andern Corps, die nicht beständig gedoppelt geschlossen waren, sind sie eingebrochen und haben bei dem größten Artillerie- und klein Gewehrfeuer 2 Bataillons die Köpfe abgeschnitten. Ich hoffe Europa wird nun von den Vorurtheilen geheilt sein, daß die Türken nicht ohne spanische Reuter attaquirt werden können. Ich habe bei allen meinen attaquen keine gehabt und werde auch niemahlen dergleichen rathen. Die Armée führt sie zwar immer mit, und deckt sich auch; ich bey der avant-garde verlasse mich mehr auf das Bajonnet und auf das Zutrauen der russischen Grenadiere. Ihre Majestät haben mir durch die affaire vom 10. den Orden St. Anna ertheilt, nun habe ich noch die affairen vom 5., 7., 21. und 23. zu guth; Wer weis was mir dafür das Glück bescheret. Der Prinz Wilhelm Durchl. sind hier Augenzeuge von allen gewesen und nichts mehr wird mir schmeicheln, als wenn seine relationen an den Durchl. Hrn. Herzog Ferdinand mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, wie sehr ich bei allen Gelegenheiten mich der gnädigen Lehren und instructions des größten Feldherrn freudig und dankend öffentlich bekenne. Lege mich diesem unserm gnädigsten Herrn dankbar zu Füßen und sage unserm alten Freund Westphalen alles mögliche Schöne von mir. Vielleicht habe ich das Vergnügen das nächste Frühjahr Euch in Braunschweig zu sehen. Lebe wohl werthester Freund und glaube daß ich unverändert mit wahrem attachement bin

Dein getreuer alter Freund und Diener
v. Bauer.

P. S. So eben kommt ein Courier von Petersburg, und bringt mir den großen Militair Orden von St. George vor die Bataille vom 5. und 7. July. Zu gleicher Zeit erhalte auch Dein Werthes Schreiben vom 6. July, mich freut Dein Wohlseyn und ganzes Andenken, behalte mich lieb und gedenke zuweilen an den alten Freund. Lege mich dem Herzog Ferdinand und Erbprinzen Durchl. zu Füßen.

---

*) Juli.

Der Ritter von St. George ist ein guter Mann, er bezahlt seinen Stern und Band mit 800 Rubel jährlich.

2.

St. Petersburg, den 2. (13.) Nvbr. 1770.

Das Andenken meiner Freunde ist mir immer ohnschätzbar. Urtheile demnach, bester Bruder, wie viel Vergnügen mir Dein letztes Schreiben verursachet. Ich freue mich, daß Du meiner Freundschaft Gerechtigkeit widerfahren läßt, und sollte hinführo meine Antwort nicht so prompt erfolgen, so schreibe es der Entfernung der Länder und denen Geschäften worinnen verwickelt bin zu. Der Tod des Prinzen Wilhelm ist mir um so näher gegangen, da ich immer ein Verehrer und Diener des Hauses Braunschweig seyn und bleiben werde. Es ist mir eine heylige Pflicht, meinen Lehrmeister und Wohlthäter nie zu vergessen, noch weniger die Quellen zu verschweigen, woraus ich das was ich an militärischer Kenntniß besitze, geschöpffet habe. Wäre ich nur so glücklich hiervon mehrere Proben an den Tag zu legen, und die Gelegenheit nicht zu sehr entfernt, diejenigen beschämt zurückzuweisen, die sich so oft mühe gegeben, mich der Gunst meines Gönners zu berauben. Doch Ehrlichkeit wird gedrückt, aber nicht unterdrückt. Wenn ich bitten darf, so lege mich sämmtlichen Durchl. Herrschaften zu Füßen; und unsern besten Freund Westphal sage alles mögliche Schöne von mir, mit dem ersuchen wo möglich mir baldigst einige exemplaria der Histoire militaire c'est à dire le Text, zu übermachen, da Ihre K. Majestät mich schon etliche mahl desfalls befragt.

Unsere Campagne ist gottlob glücklich zu Ende gegangen, und ich schmeichle mir die gute Gesinnungen, womit Du mich beehrst, erfüllt zu haben.

Der Herr Major von Mentzeln wird dir ein mehreres, sowie auch von der außerordentlichen Bravour unserer Grenadiere sagen. Ihre K. Majestät haben mich außerordentlich beschenkt. Außer denen beiden Orden von St. Anne und St. George, bin mit einem goldenen Degen mit Brillanten garnirt und außerdem noch mit der Herrschaft Wiskiwozkoy, die aus 30 Dörfern bestehet, begnadigt worden, so daß mir letztere auf beständig für mich und meine Erben mit allen Gerechtigkeiten und Pertinenzien abgetreten und morgen darinnen als Erbherr meinen zukünftigen unterthanen vorgestellet werde. Außerdem hat sie meinen Sohn in die Garde zu Pferd aufgenommen, der durch diese Gnade wenn er lebt, in seinem 14 Jahre Obrister sein kann.

Du siehst also liebster Bruder gar wohl ein, daß mir es ohn-

möglich fällt, daß Jahr nach Deutschland zu kommen, so lange als der Krieg noch dauert. Ich bin bereits hier schon etablirt, ich habe mein eigen Hauß, und fehlet mir nichts mehr als eine Frau, will die meinige nicht kommen, so werde mir eine andere zulegen. —

Deiner Frau Gemahlin Gnaden küsse die Hand und bitte meinen respect an Deine Schwieger Eltern zu machen. — Ich habe in Abwesenheit meiner Frau mich einstweilen bei einer Freundinn probiret.

Lebe wohl ich bin Ewig Dein treuer Bruder
in Eile. v. Bauer.

3.

Mein Lieber Bruder,

Ich will Deinen Brief vom 22. Märtz so beantworten, wie es unser gemeinschaftlichen Freundschaft gemäß, und wie es die Aufrichtigkeit meines Caracters erfordert; Ich seze mich völlig an Deine Stelle, und empfinde den ganzen Nachdruck Deiner Vorstellungen, ich bin aber bey aller der Gnade, die die Monarchin für mich hat, nicht im Stande die Gewohnheiten und Geseze des Reichs zu verändern; da Sie selbst nur in ganz besondern Fällen und dieß sehr selten davon abzugehen pflegt. — Ich habe, da ich Dir neulich schrieb, mit dem Kriegs-Minister Deinetwegen gesprochen, und Dich Ihm so geschildert, wie man Leute von Deinen Verdiensten und Fähigkeiten schildern muß, doch ohne Deinen Namen zu compromittiren. Du würdest heute als Obrist-Lieut. sein placirt worden, und morgen ein Regiment erhalten haben, welches ich Dir auf höhere Ordre geschrieben habe. Gesezt nun auch der zärtliche Punct der Ehre wäre völlig in Richtigkeit, Du wärest Obrister und Chef eines Regiments; so sehe ich demohngeachtet nicht ein, daß dieß nach Deinen Umständen ein besonders Glück für Dich wäre. Denn ich kann Dir nicht bergen, daß bey so vieler unverdienten Gnade der Monarchin, und bey alle dem Ansehen, in dem ich mir schmeichele bey der Armée zu stehen; sich dennoch dann und wann in Ansehung meiner Schwierigkeiten ereignen, die durch die Unwissenheit in der Sprache, der Sitten und Gewohnheiten veranlaßt werden. — Und als Obrister würdest Du dieser Ursachen wegen weit unangenehmern Vorfällen ausgesezt seyn; da die Oeconomie beim Regimente sehr weitläufig und von der Deutschen ganz verschieden ist. Und da ein ansehnlicher Theil der Revenüen des Obristen mit lezterer verknüpft ist; so kann man hiebey leicht Verantwortung haben, wenn man auch die Sprache und den Dienst oft noch so gut versteht. —

Was den Artickel des Obristen Angely betrift, mit dem Du Dich hoffentlich niemals in eine Linie stellen wirst; so ist wohl hiebey nicht

auf Verdienste gesehen worden. Es ist mir völlig unbekannt, daß er eine Pension; wohl aber, daß er 3000 R. zu seiner Reise erhalten hat. Und was sollte ihn auch dazu berechtigen, da er weder mit entscheidenden Vorzügen, noch lange Jahre dem Reiche gedient hat? Dieß sind die wahrhaftigen Umstände, die ich Dir aus aufrichtiger Freundschaft geschrieben habe; indem ich Dich nicht gern zu einem Schritt verleiten wollte, der Dir hernach gereuen könnte. Es kömmt hierinnen völlig auf Deine eigene Wahl an.

Der Prinz Heinrich erzeigt mir sehr viel Gnade sich meiner zu erinnern; sein Bezeigen ist bey Seiner Anwesenheit in St. Petersbourg außerordentlich gnädig gegen mich gewesen, und ich wünsche nichts mehr als Gelegenheit zu haben einem so großen Printzen Proben meiner tiefen Ehrfurcht und Erkenntlichkeit geben zu können. Ich beklage eben so sehr, wie Du, daß das Schicksal uns so lange Zeit von einander trennt, und sehne mich sehr nach dem Augenblicke Dich wieder zu sehen. Alles Glück und alle Ehre verliehren die Hälfte ihrer Reitzungen, wenn man sie nicht mit seinen Freunden theilen kann.

Ich versichere Deiner würdigen Frau Gemahlin meinen Respect und bin Zeitlebens ohne Ausnahme Dein treuer Freund und Bruder

Im Lager an der Donau, d. 19. May 1771.

v. Bauer.

N. S. Du wirst es einem Mann verzeihen, der den Gebrauch seiner Hand nicht völlig in seiner Gewalt itzt hat, wenn er Dir nicht mit seiner eigenen Hand schreibt, und der Dich dieser Ursache wegen nicht so lange ohne Antwort lassen wollte. —

4.

Liebster Freund!

Es ist in der That ein besonderes Schicksahl, daß viele meiner Briefe, die ich in der Campagne geschrieben und über Wien geschickt verlohren gegangen sind. In eben diesen Briefen, die ich sowohl an Dich als an unsern gemeinschaftlichen Freund Wintzingerode geschrieben, habe ich mich weitläufig über Eure Wünsche und Absichten erkläret; ich will kürtzlich hier meine Gedanken wiederholen. Es ist unstreitig ein glückliches und rühmliches Looß der grösten und besten Monarchin zu dienen, die jemals gewesen; es ist nicht weniger wahr, daß Verdienste nirgends mehr und beßer belohnt werden als von Ihr. Wenn ich also eure unterscheidende Talente und dieß zusammenhalte; so lacht euch alles hier an. Aber, Mein Liebster Bruder! Du weist, worauf alles in der Welt ankommt; auf Glück und Gelegenheit, die unsern Verdiensten und Talenten jene hülfreiche

und freundschaftliche Hand darreichen müßen, ohne welcher unsere Bemühungen vergeblich sind. Und es komt bey allen sehr auf den Zeitpunkt an sein Glück im Kriege zu poussiren. Hiezu komen die hiesigen Gesetze, vermöge welcher jeder Ausländer einen pas verliehrt, wenn er in diese Dienste Tritt; die Verfaßung der Armée, die Oeconomie bey den Regimentern, die unumgängliche nöthige Kenntniß der Sprache, und eine kostbahre Haußhaltung für einen Ausländer; Alles dieß und viele Neben Betrachtungen haben mich abgehalten Eure Wünsche zu nähren und zu befriedigen; so gerne ich auch meine besten Freunde hier sähe und so lieb es mir auch wäre Rußland gute, würdige und verdienstvolle Männer zu verschaffen. Ich kam unter den glücklichsten Umständen für mich in dieß Reich an; eine Gelegenheit bot der andern die Hand; die glorreiche Campagne in der ich keine völlig gleichgültige Rolle spielte; und endlich Glück und Gnade beeyferten sich um die Wette mich mit Ihren Geschenken zu überhäuffen. Dieß zog mir Neider und Feinde zu, und es hat Augenblicke gegeben, da ich meine Einsahmkeit in Bockenheim allen glänzenden Dunst von Ehre und Glück weit vorgezogen habe. Doch die Gnade der besten und gütigsten Monarchin hat mich über alles getröstet, alle Unannehmlichkeit versüßt, und sie befestigt noch jetzt die Ruhe und Glückseeligkeit meines Lebens. — Sey also, Bester Würdiger Freund! nie meinetwegen mehr besorgt; man kann weniger die Zeitungsschreiber beschäftigen, und dehmohngeachtet weit glücklicher seyn.

Die Kayserinn hat mich neulich zum General Quartiermeister en Chef erklärt, und mir 38 Officiers als Gehülfen zugestanden, die aus 1 Brigadier, 1 Obristen, 2 Obrist Lieutenants, 10 Majors, 12 Capt. und 12 Lieutenants und 60 Guiden zu Adjudanten bestehen. Imgleichen ist ein Pionnier Corps unter meiner Ordre errichtet. Du wirst überdieß bereits wißen, daß ich zum Directeur-General der Saline nebst einen jährlichen Gehalt von 6,000 Rubel für mich und meine Erben bin ernannt worden.

Diese Nachrichten von meinen Wohlbefinden können einen Freunde wie Dir nicht gleichgültig seyn, und sie werden zugleich allen möglichen Argwohn auf immerdar zerstreuen.

Zu der glücklichen Entbindung Deiner Frau Gemahlin habe ich in meinen verlohrnen Briefe schon gratulirt, ich wiederhohle meine aufrichtigen Glückwünsche, und wünsche von gantzen Hertzen guten Fortgang. Meine Frau die sich vielmals Dir und Deiner besten Hälfte empfiehlt befindet sich zwar wohl, nur kann sie sich noch nicht recht mit dem hiesigen Clima vertragen. Meine übrige Familie ist in besten Wohlseyn und läßt Ihre ergebenste Empfehlung machen.

Schreib mir doch was Du unter dem höchsten Gipfel der Glückseeligkeit und Gnade verstehst. — Wartet Ihr auf Krieg Ihr bösen unchristlichen Leute? Mich deucht der kraftlose Zustand vieler Höfe, der Mangel an Geld und an Lebensmittel wird Eure und andere Gegenden noch auf eine kurtze Zeit von diesen Unglück befreyen. Rußland muß den Ton geben, und sein Betragen wird sicherlich in dieser Sache den Ausschlag geben; es ist auch nur seiner großen Beherrscherinn Vorenthalten alle Hindernisse und alle Ihre Feinde zu besiegen.

Ich umarme Dich und alle die Deinigen von gantzen Hertzen und bin unveränderlicher Achtung und Freundschaft

St. Petersburg, den .. Märtz 1772.

Dein getreuer Freund und Diener
v. Bauer.

an des Hrn. Hertzogs Ferdinant und Erbprintzen Durchl. meine unterth. respects Versicherung adieu bester Freund! embrassire nomine meiner Deine Fr. Gemahl. gnad.

5.

Liebster Bester Freund.

Es ist ein wahres Unglück für mich, daß ich des Vergnügens Briefe und Nachrichten von meinen Freunden zu erhalten so oft beraubt werde, wenn ich von Petersburg abwesend und in Ländern und Gegenden herum schwärme, wo die Briefe so vielen Zufällen ausgesetzt sind. Die Couriers sind oft nachlässig und die Quarantainen auf den Gränzen tragen auch sehr viel zur Unordnung des lieben Postwesens in der Moldau, Wallachey ꝛc. bey. Dein lezter Brief vom 31. May hat sich durch ein Wunderwerk erhalten; er ist mir auf allen meinen Reisen gefolgt und nicht eher als nach meiner Zurückkunft hieher eingehändiget worden. Ich muß mich in dem meinigen nicht richtig genug ausgedrückt haben, weil Du daraus einen zu besorgenden refus geschlossen hast. Diesen hättest Du, Mein Liebster Freund! nie zu erwarten gehabt; Du würdest aber nicht dasjenige Glück hier gefunden haben, das Du in so vieler Betrachtung verdienst, und das Du Dir vielleicht hier vorgestellt hast. Wenn wahre Zufriedenheit zum Glück des menschlichen Lebens nothwendig ist, so bist Du glücklicher da wo Du bist. Ich sehe mit Verlangen Deinen angenehmen Nachrichten entgegen, und ich nehme schon zum voraus den aufrichtigsten Antheil daran. — An den Erbprintzen habe ich mir die Freyheit genommen zu schreiben und ihm die Versicherungen meiner unterthänigen Ergebenheit zu wiederholen. — Meinen Respect an Deine Frau Gemahlin und resp.

Schwieger Eltern; meine Frau empfiehlt sich bestens und ich verbleibe mit der aufrichtigsten Ergebenheit und Freundschaft

Liebster Bester Freund

Dein treuer Diener

St. Petersburg, den 31. Decbr. 1772. v. Bauer.

Profit das Neue Jahr.

6.

St. Petersburg, 31. Mart. 1774.

Bester Freundt!

Verfahre nicht so ungerecht gegen Deinen Diener ihn einer nachläßigkeit im Schreiben zu beschuldigen, wan Er mit recht der wahrheit Dich Versichern kan, daß er alle Deine Brieffe richtig obgleich manchmahl etwas spat beantworttet hat. allein beynahe solte ich an dem Empfang der Brieffe zweifflen; da auf ein Paquet Brieffe das ich nach Berlin addressirt, worinnen Inlagen nach Braunschweig, Hollandt, Hanau und Nauheim waren, nirgendtwoher antwortt erhalten. Nichts kränket mich hierbey so sehr, alß daß unßer großer gönner und heldt, unßer Theuerster und Verehrungswürdiger Hertzog Ferdinant; vielleicht auff mich ungnädig seyn können; wan meine Brieffe die in diesem Paquet waren, und worin ich Höchst Denenselben mein avancement gemeldet Verlohren gegangen wären. Da Ich Sr. Hochfürstl. Durchl. eintzig allein alles daßjenige zu dancken habe, was ich im Militair weiß; wie könte man mich so undanckbahr halten; dießem durchlauchtigsten Fürst nicht zu aller erst die Schuldige pflicht zu erstatten. Ich bitte Dich bester Freundt, desfals um alles was heilig ist Mich Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Füßen zu legen und mich Seiner fernern gnade bestens zu Empfehlen. an der Kranckheit und Wiedergeneßung Sr. Durchl. des Erb-Printzen nehme ich den auffrichtigsten antheil, und dancke gott daß dießer Herr von seinem übel glücklich befreyet worden. Ich bitte Dich bey Gelegenheit meinen unterthänigsten respect zu Versichern.

Unßerm Freundt Westphal, mache taußent Complimente, nur wahre philosophen, die die Welt in ihrem gantzen umfang kennen; Empfinden ihre zufriedenheit so wie sie unßer Freundt Westphal in dem Besitz seiner Freunde und Familie Empfindet; Wir beyde der Herr Bruder und Ich sind noch etwas zu flatterhafft und der Soldaten geist, oder redlich zu sagen die Eitle Ehre nach Ruhm, gönt uns noch nicht die zufriedenheit einer solchen glückseeligkeit zu Empfinden. Indessen scheint daß kalte Clima nach und nach die überflüßige Hitze bey mir zu mäßigen. Ich gehe dießes Jahr nicht nach der armée, die ursachen sind Dir bekannt, Wie offt mach ich reflexions über die Campagnen des letzten Krieges; und wie Viel

taußent mahl habe ich einen Hertzog Ferdinant bey dem jetzigen zum Heerführer gewünscht! Was würde ein Man von solchen Talenten mit einem Soldaten wie der Ruße ist, und werden kan nicht ausrichten können. Bester Bruder Es wäre nichts leichter als Rom in Rom zu bekriegen und Viel leichter als eine Campagne in Westphalen zu machen. Montecuculi, Eugen, und alle übrigen die den Türken Krieg beschrieben, haben ihn fürchterlich geschildert, in meinen augen scheint er gantz anders, nur gehören en suite genommene maasregeln im plan, und in der ordnung der ausführung. Wen Scheiter bey Düsseldorff oder Kayßerswerth den Rhein passirte; so zehlte ein Ferdinant nicht auf dießen plan; er brachte dießes unter die rubrique der Partisan Manoevers, zu reconnaissancen, und diversionen, den feind irre zu machen; der große but bliebe aber an seinem übrigen Train. der Neyd ist allezeit ein Schädliches hinderniß in guten Dingen; und offt thut dießer mehr als die feinde selbst. Ich befinde mich indeßen wohl; und wünsche nichts mehr als Meiner großen Kayserin für die Viele gnade so allerhöchst Dießelben mir erzeigt, proben meines Diensteyfers fernerhin ablegen zu können. Ich kan über nichts Klagen, um so mehr da dieße große monarchin mir täglich Kenzeichen ihrer gnade wiederfahren läßt; in Betracht unßers freundes Wintzingerode wünsche ich daß ich ihm durch das Capital in Hildesheim helffen könnte; Bartme hat das größte unrecht.

Deiner Frau gemahlin gnade Empfehle mich zum Schönsten. Meine Frau und Tochter Versichern gleichfalls Viele 1000 Compl. Erstere ist nun seit 10 monath Betlägerig und es ist wenig Hoffnung zur Beßerung. Lebe wohl Mein Freund

ich bin Ewig Dein treuer Freund und Diener

v. Bauer.

zu Ende dießes Monaths gehen 12 charten von der Moldau und Walachey nebst einer Historisch. und geographisch. Beschreibung die ich stechen und drucken laße nach Holland an Herrn John; ich werde ordre geben, daß das 1. Exemplar daß erscheinet an S. D. den Hertzog Ferdinant abgegeben werden soll. Die Materie ist um so wichtiger, weilen nachrichten von dießem land darin enthalten die Vorher nicht bekant waren.

II.

Brief des Capitain Günther, an Riedesel*).

Mein Herr!

Ich bin noch hier, obgleich die Krankheit meines Chefs sich steigert, statt sich zu mindern. Auch wüßte ich meine Zeit nicht

*) Das Original französisch.

besser anzuwenden, als Ihnen zu schreiben. So lieb und achtenswerth mir immer Ihre Befehle sind, so werden Sie mir doch erlauben, daß ich für dieses Mal ungehorsam bin. Sie befehlen mir, Ihren Brief zu verbrennen, weil Sie ihn für einen Mischmasch halten; aber können Sie mit Recht verlangen, daß ich mich selbst der Zeichen Ihrer aufrichtigen Freundschaft beraube und des Nutzens, den ich daraus ziehen kann, indem ich mit Muße aufmerksam die herrlichen Bemerkungen wieder lese, die Sie über Geist und Herz der Menschen machen? Ich bewundere die Richtigkeit Ihrer Grundsätze und die Schlüsse, die Sie daraus ziehen. Sie lieben die Menschen, ohne Ihre Fehler zu vertheidigen. Ihre auf die wahre Religion gegründeten Gefühle, ohne daß Sie sich zu sehr an das Aeußere halten und an die meist phantastischen Gebräuche, welche der Stolz, der Fanatismus und das Interesse der Priester erfunden haben, sind mir zu heilig, als daß ich etwas dagegen erwidern könnte.

Demnach werden Sie gefälligst erlauben, wenn ich Ihren Brief noch ein wenig zergliedere.

Sie haben gehofft, daß ich meiner Antwort eine Kritik über Ihren Brief beifügen würde. Aber, mein Theurer, ich kenne die Schwäche meiner Talente zum Kritisiren zu genau. Ich theile nur meine Ideen einigermaßen mit, ohne zu verlangen, daß sie wahr seien. Ich bin noch zu sehr von Vorurtheilen befangen (obgleich ich sie nicht liebe), um mich unterfangen zu können, die Meinungen Anderer, die erleuchteter sind als ich, zu widerlegen.

Sie erweisen mir zu viel Ehre, wenn Sie mich einen Hofmann nennen. Ich trachte nicht danach, auch würde mir das nichts nützen und mir schlecht stehen. Ich bin Soldat, ich gehe den geradesten Weg, ohne zu überlegen, ob es gelegen ist, das was ich im Herzen und Mund habe, zu sagen. Ich muß meine Fehler gestehen und doch will ich diese Offenheit meines Herzens nicht verbessern. Der Zurückhaltung liegt meistentheils Schlechtigkeit zu Grunde, und ich hasse nichts mehr als die Falschheit. Sie urtheilen so richtig über den Streit zwischen Friedrich und Voltaire, daß ich mich dabei beruhigen muß. Ich werde mit Ihnen in dieser Hinsicht blind sein, und beide bewundern, ohne der Schuldigkeit gegen meinen Souverain Eintrag zu thun. Ich werde mich bemühen, meinen Geist durch ihre Schriften zu bilden, und wenn ich auch nicht General in der Literatur werde, so hoffe ich doch es bis zum Korporal zu bringen, vorzüglich, wenn ich die Erlaubniß habe, den Briefwechsel mit Ihnen, von dem ich wirklich sehr viel profitire, fortzusetzen.

Wenn wir das Wohl der Staaten berücksichtigen, so sind die Religionen, mögen sie gegenwärtig eingerichtet sein wie sie wollen,

von der äußersten Nothwendigkeit. Ohne die so hoch gestellte Vorstellung der Religion würde das Volk, welches die wahren Gefühle der Tugend nicht kennt und kaum durch die Zügel der strengsten Gesetze gebändigt wird, keine Obrigkeit achten, und Jeder würde es sich zum Ruhme schätzen, ungestört den Andern betrügen und tödten zu können.

Jetzt berühre ich einen Punkt, in welchem meine Meinung mit der Ihrigen nicht übereinstimmen will. Ich nehme die Liebe nicht in so strengem Sinn. Ich beschränke diesen Ausdruck nicht auf ein Vergnügen, welches nur den Verheiratheten gestattet ist. Ich verstehe unter Liebe das Vergnügen, das man bei an Andern gefundenen Vorzügen empfindet.

In diesem Falle werden Sie mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ich die Sache der Liebe selbst gegen Sie vertheidige. Eine solche Liebe ist die Quelle, aus der wahre Freundschaft fließt, welche keinen andern Vortheil in Aussicht stellt, als die Sympathie und die Vorzüge des Freundes. Man findet oder glaubt die größten Vorzüge bei dem schönen Geschlecht zu finden. Worte und Meinungen, ausgesprochen von einem schönen Munde, der unterstützt wird durch Blicke, die von lebhaften schwarzen Augen geworfen werden, welche drohen für den Fall der Verweigerung des Opfers, oder von schmachtenden blauen Augen, welche unsern Beifall fordern, werden immer von einem größeren Einfluß auf unsere Einbildungskraft sein, als die bündigsten Beweise eines Professors der Beredsamkeit. Es ist etwas Unbegreifliches, daß die Schönheit (obgleich man nicht bestimmen kann, worin sie besteht) einen so mächtigen Einfluß auf unser Herz übt. Eine häßliche Dame mit einem unvergleichlichen Geist wird es mit unserem Beifall nicht so weit bringen, als eine schöne mit mittelmäßigem Verstand. Das ist eine menschliche Schwäche. Im Punkt der Liebe bin ich ein wahrer Platoniker. Ich treibe viel metaphysische Liebe. Eine unschuldige, wenn auch geschwätzige ungenirte Unterhaltung mit einer Dame ist mir weit lieber als der äußerste Liebesgenuß, welcher uns mit den Thieren auf eine Stufe stellt. Ich fliehe ein ernstliches Liebesverhältniß, und immer liebe ich unter den schönen Damen die eben gegenwärtige am meisten.

Glücklich ist der, welcher verheirathet sein wird, ohne seine Jungferschaft verloren zu haben, als nach der Hochzeit. Ich will gerade nicht behaupten, daß kein Sterblicher so glücklich wäre, doch bin ich gewiß, daß wir beide nicht unter dieser kleinen Zahl uns befinden werden. So unbeständig ich in der Liebe bin, desto beständiger bin ich in der Freundschaft. Deßhalb werden Sie nie das Ende meiner Zuneigung zu Ihnen und des Gefühls für wahre Freund-

schaft, gegründet auf Sympathie und Ihre Vorzüge, erleben, mit denen ich gänzlich bin Mein Herr

Ihr der Freundschaft gänzlich geopferter Diener

Günther.

Gottesbühren, den 26. October 1760.

III.

Handschreiben vom Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig.

Hochwohlgebohrner Hochgeehrtester Herr Obriste.

Waß Dieselben in Dero an mier Abgelassenes über mein eigen Sujet belieben zu sagen, darüber wil ich hier weg gehen, meine Bestimung ist ungewiß, und meine Kräffte sehr mäßig niemand weiß mehr wie ich, waß für Känntnisse erfordert werden, dieses machet es aber auch, daß ich mich bescheide, nicht den Achten Theil derjenigen Eigenschaften zu Besitzen, welche ich von mier selbst zu fordern Uhrsache haben würde. Dieses alles aber bey Seite gesetzet, so glaube ich nicht, daß Engelland, ohne die größte Noht, in einen Land Krieg sich mengen wird, daß Schicksal von Hanover wird gedachte Krohne nicht determiniren, und ohne Choiseuille, wird Franckreich sich nicht in die Americanischen Händel misschen. Holland, wird ohne Engelland, beynahe ohnmöglich in Bewegung zu bringen seyn, dan so bald die in der Republique existirende sehr starcke französische Parthey, nicht durch die Englichsche überwogen wird so ist nichts waß ihr widerstandt thut, dan beyde Partheyen vereinigen sich in den grösten Mißtrauen gegen Preussen.

Die hiesigen Trouppen davon sind 4 B. im Hanövrischen Sold, bewegt also Hanover sich nicht, so sind nur 2 B. incl. 2 Grenad. Comp. und 4 oder 5 Es. Dragoner von hier zu haben. Der Hr. Landgraff wird es wol ohne dem Eichßfeldt thun seyne Trouppen gantz oder zum Theil her zu geben, widrigenfalß Könnte er vielleicht von beyde Theile ziemlich ins gedrenge Kommen, den eine würkl. Neutralität zu souteniren da ist er zu schwach zu, und seyne gesammelten Capitalien würden bald angegriffen werden, und der Mangel an allen Orten sich spühren lassen. Ich bringe also höchstens nur 30 oder 35 Tausend Man incl. dem Preußischen Corps zusammen. Wan nun der König, wie ich immer fürchte Wesel nicht defendiren wird — Münster, Lipstadt und Cassel sind auch nicht mehr im Stande, so sehe ich vor den häuffigen Menschen eine schlimme Role bevor, und daß man wird Reduciret seyn, an der Werra und Fulde seyne Positiones zu nehmen. Wan ich nun Hanover gantz auß dem Spiel rechne den König in Schlesien, und Printz Heinrich in

Sachsen supponire, so Kan eine Arme an der Werra oder Fulde dem König directe vielleicht nützlicher alß am Rhein seyn, alle 3 Armeen, können sich die Hände biehten, Trouppen zu senden und wieder abziehen, und ein Corps von 30 oder 35 Tausend Mann, wäre auch in der Nähe, und denen Positionen weniger Exponiret alß mit so wenig Kräfften in Westphalen, ohne einen einzigen Platz zu haben; überlegen Sie dieses und dencken Sie sich mit 30 Tausend Mann mitten in Hessen oder Westphalen, ohne einen einzigen Ort außer Minden zu haben, wo ein Magazin und ein Hospital angelegt werden kan. In denen Positionen an der Werra, hätte man Erfurth, dessen man sich ganz bemeistern müßte. Wollen die Franzosen sodan nach Magdeburg, so kan man Sie immer cotoiren, und ihre communication impracticabel machen, dan ich suponire alle Hanöverissche Lande Neutral desgl. die Städte Braunschweig und Wolffenbüttel wenigstens würden letztere, ohne eine vorgängige occupation des Hanöverischen nichts zu fürchten haben, und ohne die Plätze an der Weser zu haben, wo wil der Feind seyne Etablissements machen, wollen Sie den Weg der Soubisischen Armee durchs Gothaische nehmen, so ist man immer theils vor, und theils auf ihre communicationen. Mit einem Wort, eine Preußische observations Armee gegen die Frantzosen, ohne Wesel, Lipstadt, Anhalt und Münster, läuft die größten Risquen in Westphalen, und ist niemalen à porté genug Hülffe zu empfangen, oder zu Hülffe zu eilen, als wan selbige an der Werra sich etabliret.

Ich schreibe in großer Eile und übergehe daher viele Detaillen die ich mier mündlich vorbehalte. Waß die Anbiehtung derer hiesigen anlangt, darüber seyn Sie ruhig ich versäume gewiß nichts in dieser Sache. Der ich mit vieler Hochachtung verbleibe

Ew. Hochwohlgeb.

Br. den 23. Febr. 1778. ganz ergebenster Diener

Heute ist Hoyer accurat 17 Jahr. Carl, W. F.

E.

Namensliste

derjenigen Officiere und Officier-Rang habenden Civil-Chargen, welche bei den Herzogl. braunschweig'schen Hülfstruppen in Amerika von 1776 bis 1783 gestanden haben.

Stab des Corps.

1. General-Major, (Commandeur) von Riedesel, Friedrich Adolph, gestorben den 6. Januar 1800 als Gen.-Lieut. und Commandant von Braunschweig.
2. Capitain, (General-Quartier-Meister) Gerlach, Heinr. Dan., gest. den 29. Sept. 1798 als Oberst-Lieuten. und Commandeur der Artillerie zu Braunschw.
3. Capitain, O'Connel, Laurentius, gest. 1819 als pens. Obrist-Lieut. in Irland.
4. Lieutenant, Cleve, Friedrich Christian, gest. den 6. Januar 1826 als General-Major in Pension zu Braunschweig.
5. Ober-Feld-Cassirer, Gödecke, Joh. Conr., gest. d. 25. Dec. 1782 in Amerika.

Dragoner-Regiment.

1. Oberst-Lieut., Baum, Friedrich, am 16. August 1777 im Gefechte bei Bennington schwer verwundet und zwei Tage darauf gestorben.
2. Major, von Maibom, Just. Christoph, gest. den 17. Februar 1804 als pens. Major in Wolfenbüttel.
3. Rittmeister, von Schlagenteuffel III., Carl, 1788 mit Abschied abgegangen.
4. Rittmeister, Fricke, Heinrich Christian, gest. den 3. Juli 1808 als pens. Major zu Königslutter.
5. Rittmeister, von Reinking, Carl Friedrich, am 16. August 1777 im Gefechte bei Bennington vor dem Feinde geblieben.
6. Rittmeister, von Schlagenteuffel IV., Adolph, 1783 den erbetenen Abschied mit dem Charakter als Major erhalten.
7. Lieutenant, Breva, August Wilhelm, gest. den 16. August 1790 als Hauptmann der Invaliden-Compagnie zu Blankenburg.
8. Lieutenant, von Sommerlatte, Otto Arnold, 1783 wegen Erblindung in Pension gesetzt.
9. Lieutenant, von Reckrodt, Carl Friedrich, am 13. August 1784 aus Wolfenbüttel desertirt.
10. Lieutenant, von Bothmer, Friedrich Wilhelm Dietrich, 1783 den erbetenen Abschied mit dem Charakter als Rittmeister erhalten.
11. Lieutenant, Bornemann, August Friedrich Heinrich, 1788 den Abschied genommen, trat in Holländische Dienste und ist in Indien gestorben.
12. Cornet, Gräfe, August Ludwig Lucas, blieb 1783 mit Abschied in Amerika, kam im folgenden Jahre nach Deutschland zurück und ist gestorben als Gouverneur des Prinzen von Mecklenburg-Strelitz.
13. Cornet, Stutzer, Johann Balthasar, gest. den 29. November 1821 als pens. Obrist-Lieutenant in Braunschweig.
14. Cornet, Schönewald, Johann Friedrich, gest. den 5. Juli 1826. desgleichen.

1. Feldprediger, Melsheimer, Carl, am 11. Mai 1779 vom Regimente desertirt.
2. Auditeur, Thomas, blieb 1783 mit Abschied in Amerika.
3. Regiments-Feldscheer, Vorbrodt, 1783 in Pension gesetzt.

Grenadier-Bataillon.

1. Oberst-Lieutenant, Breymann, Heinrich Christoph, am 7. October 1777 im Gefechte bei Freemans Farm erschossen.
2. Capitain, von Bärtling I., Ernst August, gest. den 1. Januar 1793 als Oberst-Lieutenant und Bataillons-Commandeur in Mastricht.
3. Capitain, von Löhneysen, Albrecht Daniel, gest. den 2. Mai 1820 auf seinem Gute zu Remlingen.
4. Capitain, von Schick, Gottlob Dietrich, am 16. Aug. 1777 im Gefechte bei Bennington vor dem Feinde geblieben.
5. Capitain, von Hambach, August Wilhelm, 1783 mit Abschied abgegangen.
6. Lieutenant, Uhlig, Heinrich Wilhelm, 1783 zum Capitain avancirt und zum Land-Regiment versetzt.
7. Lieutenant, Gebhard, Theodor Friedrich, gest. den 3. Juni 1810 als pensionirter Oberst-Lieutenant in Braunschweig.
8. Lieutenant, Helmecke, August Wilhelm, 1783 mit Abschied abgegangen.
9. Lieutenant, Trott, Christian Wilhelm, 1783 desgleichen.
10. Lieutenant, Rudolphi, Otto Heinrich, gest. den 3. Juni 1810 als pens. Oberst-Lieutenant in Braunschweig.
11. Lieutenant, von Wallmoden, Gebhard Thedel Friedrich, gest. den 2. September 1807 als Major außer Dienst zu Alten-Wallmoden.
12. Lieutenant, von Muzell, Ludw. Casimir, gestorben den 28. Juli 1814 als pens. Oberst u. Cavalier Sr. Durchl. des Prinzen Georg v. Braunschw. in Glücksburg.
13. Lieutenant, Meyer, Johann Andreas, unbekannt.
14. Lieutenant, von Meyern, Johann Jacob, gest. den 3. Juli 1802 als Capitain und Chef der Invaliden-Compagnie zu Blankenburg.
15. Lieutenant, d'Anniers II., Carl Franz, 1777 in der Gefangenschaft zu Bennington gestorben.
16. Lieutenant, Winterschmidt, Gottfried Jul., 1779 vom Bataillon desertirt.
17. Lieutenant, Balke, Johann Caspar, 1777 in Amerika gestorben.
1. Regiments-Feldscheer, Henkel, 1778 in Amerika gestorben.

Regiment Prinz Friedrich.

1. Oberst-Lieutenant, Prätorius, Christian Julius, gest. den 10. April 1794 als pensionirter Oberst-Lieutenant zu Holzminden.
2. Major, von Hille, Friedrich Wilhelm, gestorben den 29. April 1805 als General-Major und ernannter Commandant von Wolfenbüttel, zu Braunschweig.
3. Capitain, Dietrich, Adolph Lorenz, gest. den 10. März 1794 als Oberst-Lieutenant in Wolfenbüttel.
4. Capitain, von Tunderfeld, Carl August Heinrich, gest. den 4. Juni 1802 als Kammerherr zu Braunschweig.
5. Capitain, Sander, Jacob Christian, gest. den 14. März 1799 als Oberst-Lieutenant zu Wolfenbüttel.
6. Capitain, Rosenberg, Friedrich Albrecht, 1788 erbetenen Abschied mit dem Charakter als Major erhalten.
7. Capitain, von Zielberg, Georg Ernst, gest. den 23. Februar 1797 zu Hörter als Capitain außer Dienst.
8. Lieutenant, Schröder, Ernst Christian, 1783 in Pension und in demselben Jahre gestorben.
9. Lieutenant, von dem Knesebeck, Friedrich, 1783 den Abschied genommen.
10. Lieutenant, Volkmar, Friedrich Wilhelm, 1783 den Abschied genommen.
11. Lieutenant, Harz, Joh. Friedr., 1787 als Klosterraths-Archiv-Secretair angest.

12. Lieutenant, Wolgart I., Johann Gottfried, gest. den 2. October 1825 als pensionirter Oberst-Lieutenant zu Wolfenbüttel.
13. Lieutenant, v. Reitzenstein, Gottl. Christ., blieb 1783 mit Abschied in Amerika.
14. Lieutenant, Burghoff, Johann Friedrich Heinrich, 1780 in Amerika verabschiedet und in demselben Jahre gestorben.
15. Lieutenant, du Roi I., August Wilhelm, am 23. März 1814 hat derselbe in einem Anfalle von Schwermuth, als General-Kriegs-Commissair u. Oberst-Lieutenant im General-Stabe, nachdem er dem Hause Braunschweig über 50 Jahre die ausgezeichnetsten Dienste geleistet hatte, seinen Tod im Wasser gesucht und gefunden.
16. Lieutenant, Wiesener, Christian Friedrich, 1783 Abschied genommen.
17. Lieutenant, von König, Edmund Victor, blieb 1783 mit Abschied in Amerika.
18. Fähndrich, Langerjahn, Siegfr. Heinr., blieb 1783 mit Abschied in Amerika.
19. Fähndrich, v. Adelsheim, Carl Friedr. Christ., 1780 vom Regiment desertirt.
20. Fähndrich, Sternberg, Johann Christian, gest. den 16. November 1799 als Proviant-Schreiber zu Wolfenbüttel.
21. Fähndrich, Reinerding, Carl Wilhelm, gest. den 14. März 1815 als Ober-Kammer-Kassirer außer Dienst zu Blankenburg.
22. Fähndrich, Kolte, Friedrich, blieb 1783 mit Abschied in Amerika.
1. Feldprediger, Fügerer, Friedrich August, wurde im M. Octb. 1779 entlassen.
2. Feldprediger, Schrader, Friedrich Wilhelm Conrad, wurde im Monat April 1779 mit dem Rekruten-Transporte nach Amerika geschickt, gest. den 19. December 1792 als Pastor zu Beierstedt.
3. Auditeur, Wolpers, Paul Gottfried Franz, gest. den 11. Mai 1802 als Canzlei-Secretair zu Wolfenbüttel.
4. Regiments-Feldscheer, Bernt, Johann August, gest. den 27. Februar 1807 als Stadt-Chirurgus zu Holzminden.

Regiment von Rhetz.

1. Oberst-Lieutenant, von Ehrenkrock, Johann Gustav, gest. den 22. März 1783 zu Trois-Rivières in Canada*).
2. Major, von Lucke, Balthasar Bogislaus, gest. als pensionirter Major.
3. Capitain, von Schlagenteuffel I., Ludewig, 1783 in Pension gesetzt und in demselben Jahre zu Calvörde gestorben.
4. Capitain, Alers, Conrad Anton, gest. den 17. October 1810 als Major außer Dienst zu Braunschweig.
5. Capitain, Arend, Georg Philipp, gest. den 10. December 1803 als Oberst-Lieutenant außer Dienst und Drost zu Kl.-Biewende.
6. Capitain, Cleve, Heinrich Urban, gest. den 2. Januar 1808 als Kriegsrath außer Dienst zu Salzgitter.
7. Capitain, Fredersdorff, Wilhelm Ludwig, am 7. October 1777 in dem Gefechte bei Freemans Farm verwundet und im folgenden Jahre in der Stadt Albany gestorben.
8. Lieutenant, Bodemeyer, Georg, gest. 1793 als Capitain zu Mastricht.
9. Lieutenant, von Papet II., Friedrich Julius, gest. am 5. April 1793 als Capitain zu Mastricht.

---

*) Der Lieutenant von Papet II. sagt in seinem Tagebuche über diesen Todesfall Folgendes: Der am 22. März 1783 Morgens 8 Uhr zu Trois-Rivières verstorbene Oberst-Lieutenant von Ehrenkrock wurde am 27. desselben Monats Mittags 1 Uhr auf dem gewöhnlichen Begräbnißplatz der Garnison mit militairischer Feierlichkeit begraben, wobei der Feldprediger Kohle eine vortreffliche Leichenrede hielt. Die Leiche hatte am 25. und 26. auf dem Paradebette gestanden, und so wohl ausgesehen, daß die Canadier fest glaubten, dieselbe sei geschminkt.

10. Lieutenant, von Hessler, Curt, 1783 den Abschied genommen, mit dem Charakter als Capitain.
11. Lieutenant, Meyer, Friedrich Leopold Engelhard, gest. den 6. December 1802 als landschaftlicher Accise-Inspector zu Seesen.
12. Lieutenant, Bielstein, Thedel Wilhelm, blieb 1783 mit Abschied in Amerika.
13. Lieutenant, Conradi, Carl Friedrich, 1783 den Abschied genommen und nach Amerika zurückgegangen.
14. Lieutenant, von Dobeneck, Hans Philipp Heinrich, gest. 1796 als Capitain beim Land-Regimente zu Holzminden.
15. Lieutenant, Petersen, Carl Ludwig, gest. den 7. Mai 1814 als Amtsrath zu Meerdorf.
16. Lieutenant, Modrach, Christian Heinrich, gest. den 18. August 1803 als Capitain bei dem Land-Regimente zu Bevern.
17. Lieutenant, von Unger I., Johann Ludwig, gest. den 2. Mai 1805 als Bergrath zu Salzliebenhalle.
18. Lieutenant, Feichel, Friedrich Wilhelm, hat sich am 29. Mai 1794 zu Braunschweig als Capitain erschossen.
19. Fähndrich, Bandel, Friedrich, 1779 vom Regimente desertirt.
20. Fähndrich, Erich, Bernhard, 1783 den Abschied genommen.
21. Fähndrich, Bode, Johann Friedrich, gest. den 19. September 1783 zu Stade, auf dem Rückmarsche von Amerika.
22. Fähndrich, Gödecke, Johann Heinrich, 1783 zum Land-Regimente versetzt.
1. Feldprediger, Tögel, Christian Timotheus, gest. den 1. October 1797 als Pastor zu Gr.-Twülpstedt.
2. Auditeur, Schmidt, 1783 zum Regiment von Riedesel versetzt.
3. Regiments-Feldscheer, Schrader, Johann Friedrich, gest. den 16. December 1804 zu Braunschweig.

Regiment von Riedesel.

1. Oberst-Lieutenant, von Speth, Ernst Ludewig Wilhelm, gest. den 27. October 1800 als General-Major und Commandant zu Wolfenbüttel.
2. Major, von Mengen, Otto Carl Anton, gest. den 18. Mai 1797 als Oberst außer Dienst zu Lüneburg.
3. Capitain, von Pöllnitz, Julius Ludwig August, gest. den 29. März 1805 als General-Major und Commandant zu Wolfenbüttel.
4. Capitain, Morgenstern, Carl Friedrich, 17 ? als Major den Abschied genommen.
5. Capitain, von Bärtling II, Carl Friedrich, gest. 1783 auf der Reise von Amerika nach Braunschweig, zu Münster.
6. Capitain, Harbord, Gottlieb Benjamin, als pensionirter Capitain gestorben.
7. Capitain, von Girsewald, Ernst Heinrich Wilhelm, gest. den 16. Januar 1818 als General-Major in Ruhestand zu Braunschweig.
8. Lieutenant, Hoyer, Wilhelm, 1782 in Amerika gestorben.
9. Lieutenant, Morgenstern, Johann Carl, gest. den 8. December 1787 als Capitain zu Braunschweig.
10. Lieutenant, Reinking, Friedrich Carl, gest. als Capitain beim Land-Regim.
11. Lieutenant, von Burgdorff, Ludwig Traugott, 1786 m. Abschied abgegangen.
12. Lieutenant, Wolgart II., August Theodor Gottfried, gest. den 4. März 1821 als pensionirter Major zu Braunschweig.
13. Lieutenant, Freyenhagen, Heinrich Julius, 1777 in Amerika gestorben.
14. Lieutenant, von Pincier, Christian Theodor, 1784 den Abschied genommen und nach Amerika zurückgegangen.

15. Lieutenant, von Cramm, Heinrich Wilhelm Gottfried, gest. den 3. Februar 1794 als Capitain zu Mastricht.
16. Lieutenant, von Meyern, Ludwig Gottlieb, 1781 in Amerika gestorben.
17. Fähndrich, Brander, Ernst Christian Heinrich, 1786 mit Abschied abgegangen.
18. Fähndrich, Unverzagt, Ludwig, 1776 in Amerika gestorben.
19. Fähndrich, von Maibom, Carl Christoph, gest. den 26. April 1794 auf dem Rückmarsche von Mastricht zu Holzminden.
20. Fähndrich, Häberlin, Raimund Gottlieb, gest. den 6. October 1796 als Capitain zu Helmstedt.
21. Fähndrich, Andree, Carl Conrad, als Lieutenant beim Land-Regim. gestorben.
22. Fähndrich, Denecke, Friedrich Ludwig, unbekannt.
23. Fähndrich, von Forstner, Heinrich Friedrich, 1794 Abschied genommen.
1. Feldprediger, Milius, Johann August, gest. den 17. Januar 1819 als Pastor zu Salder.
2. Gener.-Stabs-Auditeur, Zinken, Carl Friedrich Wilhelm, gest. in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1806 als Hofrath und Gerichtsschultheiß zu Seesen.
3. Regiments-Feldscheer, Pralle, als Landchirurgus zu Jerrheim gestorben.

Regiment Specht.

1. Oberst, Specht, Johann Friedrich, gest. den 24. Juni 1787 als Oberst in Pension zu Braunschweig.
2. Major, von Ehrenkrock, Carl Friedrich, gest. den 17. Juli 1797 als Major in Pension zu Braunschweig.
3. Capitain, von Plessen, Leopold Franz Friedrich Balthasar, gestorben den 6. Februar 1808 als Capitain außer Dienst zu Gandersheim.
4. Capit., v. Lützow, Aug. Conr., gest. d. 26. Nov. 1799 als Oberst zu Braunschw.
5. Capitain, v. Dahlstirna, Bernh. Rich., am 7. Oct. 1777 in dem Gefechte bei Freeman Farm verwundet und im folgenden Jahre in der Stadt Albany gestorben.
6. Capitain, von Schlagenteuffel II., Georg, gest. den 15. August 1818 als Drost zu Schöppenstedt.
7. Capitain, Jäger, Heinrich, 1782 in Amerika gestorben.
8. Lieutenant, Meyer, Johann Heinrich, gest. den 23. October 1800 als Postmeister zu Helmstedt.
9. Lieutenant, Hertel, Daniel Arnold, gest. den 1. August 1799 als pensionirter Lieutenant zu Königslutter.
10. Lieutenant, von Papet I., August Wilhelm, gest. den 25. Juli 1808 als Oberst zu Braunschweig.
11. Lieutenant, Dove, Heinrich Anton David, 1780 in Amerika gestorben.
12. Lieutenant, von Milkau, Christian Friedrich, 1783 mit Abschied abgegangen.
13. Lieutenant, Oldekopf, Friedrich Ernst, 1784 als Post-Secretair angestellt und als solcher gestorben.
14. Lieutenant, de Anniers I., Heinrich Daniel, 1783 den Abschied genommen.
15. Lieutenant, Kellner, Johann Friedrich Julius, gest. den 30. November 1808 als Commissair beim Kloster St. Aegidien zu Braunschweig.
16. Lieutenant, du Roi II., Anton Adolph Heinrich, gest. den 19. August 1823 als pensionirter Oberst-Lieutenant zu Braunschweig.
17. Lieutenant, von Unger II., Friedrich Bodo, gest. den 11. November 1819 als Amtsrath zu Salzgitter.
18. Fähndrich, von Bernewitz, Johann Heinrich Carl, gest. den 13. December 1821 als General-Lieutenant und Commandant zu Braunschweig.
19. Fähndrich, von Redeken, Friedrich, 1777 in Amerika gestorben.
20. Fähndrich, Fromme, Johann Edmund, gest. den 8. Mai 1822 als Major in Pension zu Wolfenbüttel.

21. Fähndrich, von Ulmenstein, Samuel Jacob Anton, gest. den 9. Juli 1793 als pensionirter Lieutenant.
22. Fähndrich, Grimpe, gest. als Thoreinnehmer zu Braunschweig.
1. Feldprediger, Kohle, unbekannt.
2. Feldprediger, Münchhoff, unbekannt.
3. Auditeur, Bähr, unbekannt.
4. Regiments-Feldscheer Bause, Johann Carl, gest. den 15. December 1814 als General-Stabs-Arzt außer Dienst zu Braunschweig.

Jäger-Bataillon.

1. Major, von Barner, Ferdinand Albr., gest. den 2. Oct. 1797 als pens. Oberst.
2. Capitain, Thomä, Georg Ludewig, gest. den 10. Januar 1800 als Capitain außer Dienst zu Wolfenbüttel.
3. Capitain, von Geyso, Carl, 1783 mit Abschied als Major abgegangen.
4. Capitain, Dommes, August Friedrich, gest. in der Nacht vom 5—6. Januar 1802 als Ober-Commissair zu Blankenburg.
5. Capitain, Schottelius, Maximilian Christoph Ludwig, gest. den 3. December 1807 als Postmeister zu Holzminden.
6. Capitain, von Gleißenberg, Gottlieb Joachim, gest. den 20. Februar 1801 als Oberst und Commandant zu Wolfenbüttel.
7. Lieutenant, Hannemann, Johann Caspar, als Forstbeamter gestorben.
8. Lieutenant, Cruse, Philipp Sigesmund, als Capitain beim Land-Regimente gest.
9. Lieutenant, Kotte, Johann Gottfried, 1776 zu Quebeck gestorben.
10. Lieutenant, Rabe, Albrecht Christian, gest. den 18. October 1806 als Lieutenant außer Dienst zu Königslutter.
11. Lieutenant, von Gladen, Johann Gottlieb, gest. den 14. December 1827 als Major in Pension zu Wolfenbüttel.
12. Lieutenant, Mühlenfeldt, Carl Anton Ludwig, am 16. August 1777 im Gefechte bei Bennington vor dem Feinde geblieben.
13. Lieutenant, Pflüger, Johann Friedrich, 1777 in Amerika gestorben.
14. Lieutenant, Meyer, Andreas, gest. den 7. December 1795 auf dem Herzogl. Schlosse zu Salzdahlum.
15. Lieutenant, Fricke, Georg Friedrich Gebhard, gest. den 19. November 1807 als Postmeister zu Goslar.
16. Lieutenant, Bode, Johann Andreas, am 7. October 1777 im Gefechte bei Freemans Farm vor dem Feinde geblieben.
17. Lieutenant, Rohr, Caspar Friedrich, 1783 mit Abschied abgegangen.
18. Fähndrich, Rhenius, Wilhelm Lucas, gest. den 30. September 1783 auf dem Rückmarsche von Amerika nach Braunschweig zu Drangstedt.
19. Fähndrich, Specht, Johann Jul. Anton, 1783 mit Abschied in Amerika geblieben.
20. Fähndrich, von Begert, Johann, 1777 in Amerika ertrunken.
21. Fähndrich, Hagemann, Georg Leopold, am 16. August 1777 in dem Gefechte bei Bennington vor dem Feinde geblieben.
22. Fähndrich, Graf von Rantzau, Ernst August, in der Gefangenschaft in Shulkil ertrunken.
1. Regiments-Feldscheer, Kunze, gest. als Pensionär.

Einige Nachträge und Berichtigungen.

Der Prinz Xavier von Sachsen wird in Briefen und Berichten gewöhnlich der Comte de Lusace (Graf von der Lausitz) genannt. Man findet ihn auch in deutschen Schriftstücken als „Graf von Lusace" bezeichnet, weshalb auch in diesem Buche dieser hin und wieder so genannt ist. Um etwaige Mißverständnisse zu vermeiden, sei daher noch erwähnt, daß diese verschiedenen Benennungen ein und dieselbe Person bezeichnen.

Aehnlich verhält es sich mit dem französischen General Vicomte de Belsunce, der hier und da auch Belsauce genannt ist, welches Letztere aber, obgleich man diesen Namen auch in andern Geschichtswerken so liest, ein Druckfehler ist.

Der Geheimsecretair Westphal unterzeichnete seinen Namen, sogar in dienstlichen Schreiben, an diejenigen, die er näher kannte, äußerst selten. In all den Papieren an Riedesel aus dem siebenjährigen Kriege sowohl, wie in seinen spätern Briefen, die fast sämmtlich eigenhändig von ihm geschrieben sind, findet man seinen Namen nur einige Male beigefügt. Früher unterzeichnete er sich Westphal, später als Landdrost, nachdem er in den Adelstand erhoben worden war, unterschrieb er sich v. Westphalen. So kömmt es, daß man in vielen andern Schriften die letztere Bezeichnung findet.

In Betreff des Ausmarsches der ersten Division am 22. Februar 1776 (Bd. 2, S. 13) ist noch zu berichtigen, daß dieser, außer dem Grenadier-Bataillon, nicht direct von Braunschweig, sondern von Wolfenbüttel aus, stattfand. Im Journal heißt es:

„Um 6 Uhr Morgens ließ der Oberst v. Riedesel in der Garnison zu Wolfenbüttel Generalmarsch und um $\frac{1}{2}$7 Uhr Vergatterung schlagen. Das Dragoner-Regiment hatte seinen Sammelplatz auf der breiten Herzogsstraße. Daran stand das Regiment Prinz Friedrich und das Regiment v. Riedesel hatte seinen Sammelplatz auf dem Holzmarkte.

Um 7 Uhr wurde mit den Jägern rechts abmarschirt und an der Herzogsthorwacht brach das Dragoner-Regiment in 3 und die Infanterie-Regimenter in 4 Sectionen ab. Die sämmtliche Bagage hatte man auf dem Holzmarkte an der Hauptwache auffahren lassen, die dann dem Corps in der Ordnung folgte, wie die Regimenter marschirten. Die transportabeln Kranken wurden auf Wagen mitgenommen *).

Da damals die Wege außerordentlich schlecht waren, so hatte der Oberst v. Riedesel Tags vorher den General-Quartiermeister Gerlach abgeschickt, um Ouvertures machen zu lassen, damit der Marsch der Truppen längs der Heerstraße auf den Feldern erleichtert würde, doch verdarb ein in der Nacht eintretendes heftiges Regenwetter Alles so sehr, daß man wenig Nutzen von den Arbeiten hatte.

Der Marsch ging über das Marscheroder und Stockheimer Feld, beim Weghause kam man wieder auf die Heerstraße und hier wurde wieder das Feld bis Melverode gewählt. Hierauf schwenkte sich das Corps rechts in den Feldweg des Melveroder Holzes, der nach dem Haideberge führt und so ging der Marsch hinter den Gärten der Braunschweiger Heerstraße und dem Schließtädt'schen Garten weg auf das Glacis am Augustthore und von da zwischen den Gärten des Stein- und Fallersleber Thors bis nach dem Exercirplatze.

Zwischen dem Stein- und dem Fallersleber Thor hatte unser Durchl. Landesherr die hohe Gnade, die Truppen vor sich vorbei marschiren zu lassen und an dem Otti'schen Garten geschah ein Gleiches vor des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl.

Der Marsch wurde bis nach dem Wendenthurme fortgesetzt, woselbst die resp. Regimenter ihre Compagnieen vertheilten, um sie in ihre destinirten Nachtquartiere einrücken zu lassen **)."

In Band 2 Seite 28 heißt es, daß der St. Lorenzstrom in der Richtung nach Nordwesten fließe; es ist dieses dahin zu berichtigen: daß es nach Nordosten heißen muß.

Durch freundliche Mittheilung ist dem Verfasser über Cleve, Riedesel's Adjutanten, noch Folgendes zugekommen:

Friedrich Christian Cleve war der jüngste Sohn des braunschweig'schen Kammer-Zahlmeisters Cleve und ist 1739 in Braunschweig geboren. Er trat im Jahre 1759 als Gefreiter-Corporal in das dortige Regiment von Imhof, in welchem schon seine zwei ältern Brüder als Officiere dienten. Am 7. Mai 1759 avancirte er zum Fähndrich und am 18. September 1761 zum Lieutenant und machte die Feldzüge des 7jährigen Krieges in den letzten Jahren mit, in denen er sich schon

*) Von nicht transportabeln Kranken blieben von der ersten Division 2 Unterofficiere, 35 Gemeine und 1 Knecht im Lande zurück.

**) Das Grenadier-Bataillon, das in Braunschweig in Garnison lag, war an diesem Tage Morgens 8 Uhr von da abmarschirt und traf Nachmittags 5 Uhr in Leifferde ein, wo das erste Nachtquartier war.

besonders auszeichnete und sich wegen seiner mathematischen Kenntnisse, so wie durch seine Fertigkeit in der französischen Sprache und durch strenge Rechtlichkeit bemerkbar machte. Nach Beendigung dieses Krieges wurde Cleve als einer der jüngsten Officiere außer Activität gesetzt, weil eine bedeutende Reduction der braunschweig'schen Truppen eintrat, was ihn später bewog, seinen Abschied zu nehmen und in holländische Dienste zu treten. Dort nahm ihn der Herzog Ludwig Ernst von Braunschweig, der als Repräsentant des Erbstatthalters in den Niederlanden fungirte, sehr freundlich auf und zog ihn mit in seine nächste Umgebung.

Dort blieb Cleve bis zum Jahre 1776, in welchem der Herzog Carl I. von Braunschweig ein Hülfscorps gegen Nordamerika in englischen Sold gab, denn während der Organisation desselben wurde Cleve von seinem Landesherrn zurückberufen und dem Gen. Riedesel als Adjutant, mit Lieutenantscharge, beigegeben.

Nach der Rückkehr des braunschweig'schen Hülfscorps, im Jahr 1783, avancirte Cleve zum Capitain und erhielt eine Compagnie in dem neu errichteten Infanterie-Regiment v. Riedesel, ging aber mit Urlaub wieder zum Herzog Ludwig Ernst, der sich damals in Eisenach aufhielt, und blieb bis zu dessen am 12. Mai 1788 erfolgten Tode bei ihm. Cleve geleitete die fürstliche Leiche von Eisenach nach Braunschweig und trug bei der am 31. Mai desselben Jahres erfolgten feierlichen Beisetzung das Herz des Herzogs, das im Leben so warm für ihn geschlagen hatte.

Der Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der Cleve's mannigfache Verdienste anerkannte, schenkte ihm später den Degen, den der Herzog Ludwig Ernst getragen und der bei dessen Beerdigung auf dem Sarge gelegen hatte. Der Herzog hatte diesen in manchem heißen Kampfe, namentlich in der Schlacht bei Soor (am 30. September 1745) ritterlich geführt.

Als im Jahre 1788 der Herzog v. Braunschweig abermals ein Hülfscorps an den Erbstatthalter in Holland überließ, trat Cleve wieder in seine frühere Stellung als Adjutant beim General Riedesel ein und leistete diesem abermals, bis zum Jahr 1794 die wichtigsten Dienste. Er war am 23. December 1788 zum Major befördert worden, nicht, wie in Band 3 Seite 61 angegeben ist, gleich nach der Rückkunft aus Amerika.

Nach der Rückkehr dieses Hülfscorps in die braunschweig'schen Lande, wurde Cleve dem Kriegscollegium zugetheilt und avancirte in dieser neuen Stellung am 22. December 1798 zum Oberstlieutenant mit dem gleichzeitigen Charakter eines wirklichen Kriegsraths. Am 28. April 1801 wurde er zum Obersten ernannt.

Bei der Organisation der westphälischen Armee wurde Cleve von der Franzosenherrschaft in Ruhestand versetzt, weil er ein zu guter und rechtlicher Patriot war, als dieser zu huldigen.

Als im Jahre 1817 der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, der rechtmäßige Besitzer des Landes, wieder als solcher in dieses zurückgekehrt war, ernannte dieser den hochbejahrten Oberst Cleve für seine Treue zum General-Major und erhöhte seine Pension bedeutend.

Cleve war zu allen Zeiten ein streng moralischer Mann und als Greis gab er

noch das Beispiel eines wahrhaft frommen Mannes. Fast jeden Sonntag, selbst im strengsten Winter, wandelte er zur Kirche und war es oft ein rührender Anblick, den alten Krieger mit dem gebleichten Haar und mit zum Himmel gewendeten Blicken andächtig beten zu sehen.

Der Tod nahte sich ihm leise und sanft. Er schlummerte am 6. Januar 1836, im 88. Jahre seines bewegten Lebens, in Folge von Altersschwäche, ein *).

Das beim amerikanischen Corps befindliche leichte Bataillon unter Barner wird häufig das Jägerbataillon genannt und von diesem wieder besonders eine Jäger-Compagnie. Dieses leichte Bataillon war mit Büchsen bewaffnet, die eigentliche Jäger-Compagnie aber bestand aus gelernten Jägern, weshalb diese als die Elite-Compagnie galt.

In Band 2 Seite 337 heißt es: daß Riedesel vom General Clinton zum General-Lieutenant ernannt worden sei. Dieses ist dahin zu berichtigen, daß Riedesel nicht die Charge, sondern die Function eines solchen, und den damit verbundenen Gehalt erhielt. Es war dieses ein ähnlicher Fall, wie die Eigenschaft eines Brigadiers bei den Stabsofficieren. Brigadier war bei den Engländern eine besondere Charge, zwischen Stabsofficier und General. Deutsche Stabsofficiere erhielten auch diese Stellung nebst Traktament, ohne wirkliche Brigadiers zu sein.

In Band 2 Seite 21 ist gesagt: daß Langer den Prinzen Wilhelm auf seiner beabsichtigten Reise nach Italien als Hofmeister begleitet habe. Langer fungirte nur während dieser Zeit als solcher, da er eigentlich Oberbibliothekar in Braunschweig mit dem Titel eines Hofraths war. Als Gouverneur war dem Prinzen der Major Moll beigegeben.

In Band 3 Seite 106 ist angeführt: daß von des General Riedesel's Kindern noch drei am Leben wären, doch es lebt gegenwärtig von diesen nur noch eine Tochter, Fräulein Caroline. Charlotte, verwittwete Frau von Schöning, starb bereits im Jahr 1848 (am 26. Februar) und Amerika, verwittwete Gräfin von Bernsdorf ging erst in diesem Jahre, im Monat Mai, zur ewigen Ruhe ein.

*) Cleve stand mit der Riedesel'schen Familie in Braunschweig in engster Verbindung und intimster Freundschaft. Als im Jahre 1803 die Schwiegermutter von Riedesel's Bruder, Johann Conrad, eine verwittwete Gräfin von Heiden-Hompesch, starb, wurde Cleve mit unumschränkter Vollmacht zum Vollstrecker des Testaments ernannt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.